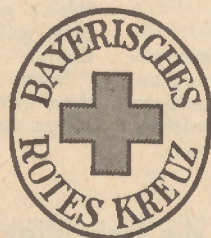


MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

16. Jahrgang Nr. 1

15. Januar 1966

B 21 345 E

ZUM NEUEN JAHR

Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter v. Lex, zum Jahreswechsel

An der Schwelle des neuen Jahres richtet sich unser Blick auf die in der nächsten Zukunft zu bewältigenden Aufgaben. Er wendet sich aber auch zurück auf das Ereignis, das als Wegzeichen über der Arbeit des Roten Kreuzes in den kommenden Jahren steht: die XX. Internationale Rotkreuz-Konferenz in Wien. Sie hat im Oktober des vergangenen Jahres das Interesse der Millionen Mitglieder und Freunde des Roten Kreuzes in allen Ländern der Erde und die Aufmerksamkeit ihrer Regierungen und der Weltöffentlichkeit auf sich gelenkt.

Diese Konferenz hat in der intensiven Arbeit ihrer Kommissionen und in den Resolutionen ihrer Vollversammlung wiederum deutlich gemacht, daß Idee und Wirklichkeit der Arbeit des Roten Kreuzes übereinstimmen und daß sie auch vor ideologischen und politischen Schranken und Hindernissen nicht haltmachen.

Die einstimmig gefaßte Resolution, den furchtbaren Gefahren einer mit dem Einsatz von Kernwaffen verbundenen uneingeschränkten Kriegführung im Wege einer allgemeinen und kontrollierten Abrüstung entgegenzutreten, ist dafür ebenso Beispiel wie die Aufforderung an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, unter Heranziehung von Experten praktische Vorschläge zum Schutz der Zivilbevölkerung gegen die Leiden einer totalen Kriegführung zu erarbeiten. Das gleiche gilt für die Grundsatzklärung „Das Rote Kreuz als Faktor des Weltfriedens“ mit ihrem Appell an die Regierungen, Streitigkeiten auf friedlichem Wege im Geiste des Völkerrechts beizulegen.

Vornehmlich deutschen Anliegen gelten die Resolutionen über Familienzusammenführung und die Identifizierung der Kriegsgräber. Die Behandlung von Fragen der Wohlfahrt und des Gesundheitsdienstes diene vor allem dem Erfahrungsaustausch. In einer besonderen Entschliebung wurde der Beitrag anerkannt, den das Jugendrotkreuz durch Beschreiten neuer Wege auf dem Gebiet der Gesundheitserziehung, der Ausbildung in Erster Hilfe und des sozialen Beistandes geleistet hat.

Die Beratungen und Entschliebungen der Konferenz erinnern an das auch heute noch voll gültige Wort von Henry Dunant:

„Den Solidaritätsgedanken bei den Völkern stärken, heißt den Krieg bekämpfen. Die Staaten zum Wettstreit bei jedem

wirklich guten Werk anspornen, in dem Bestreben, jedes Volk aus den guten Erfahrungen anderer auf dem Gebiet des humanitären Fortschritts Nutzen ziehen zu lassen, heißt, die engherzigen Vorurteile und den kalten Egoismus der Rassen untereinander vernichten. Für die Erforschung der besten Mittel zur Überwindung der Schwierigkeiten, die dem Wohl der Menschheit im Wege stehen, eintreten, heißt Friedensliebe und Menschlichkeit fördern.“

Friedensliebe und Menschlichkeit beginnen im Alltag, wenn der Mensch aus freiem Entschluß sich dem hilfsbedürftigen Nächsten zuwendet. Auch für die Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes und ihre Kraft als einen „Faktor des Weltfriedens“ sind die praktische Arbeit, die unsere Helferinnen und Helfer in den aktiven Bereitschaften, unsere Ärzte und Schwestern, unsere ehren- und hauptamtlich tätigen Mitarbeiter und unser Jugendrotkreuz alltäglich leisten, und die großherzige Unterstützung unserer Mitglieder, Förderer und Freunde das Fundament, von dem das Werk des Roten Kreuzes getragen wird, bei uns in der Bundesrepublik Deutschland wie überall in der Welt. An der Wende des Jahres für diese Hilfsbereitschaft, aufopfernde Arbeit und Einsatzfreude auf das wärmste zu danken, ist mir eine Herzenspflicht.

Angesichts der wachsenden Verantwortung und der immer größer werdenden Aufgaben, die unsere Zeit dem Roten Kreuz stellt, ist es ein Gebot der Stunde, daß sich immer mehr Mitarbeiter und Helfer zur Verfügung stellen. In ihren zeitgemäßen Programmen, mit ihren modernen technischen Einrichtungen bieten die Verbände und Organisationen des Deutschen Roten Kreuzes allen Männern und Frauen und vor allem der Jugend vielseitige Möglichkeiten zu interessantem, befriedigendem Wirken. Der Beitritt als förderndes Mitglied des DRK ist ein Baustein für die Weltgemeinschaft der Humanität, die alle Menschen gewinnen soll, die „guten Willens“ sind.

Albert Schweitzer, der der Welt ein Vorbild dafür gab, was ein Menschenleben an Nächstenliebe und Güte erfüllen kann, hat die Hoffnung auf das Werk des Roten Kreuzes in Worte gefaßt, deren Wahrheit sich auch im neuen Jahr bestätigen möge:

„Das Rote Kreuz ist ein Licht im Dunkel. Es ist unser aller Pflicht, dafür zu sorgen, daß es nicht verlöscht.“

NEUJAHRSBOTSCHAFT

des Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, S. A. Gonard

Das zu Ende gehende Jahr hat der Welt nicht die Entspannung gebracht, die jeder so heiß ersehnt. Einige Konflikte wurden beigelegt, doch tauchten andere auf oder verschärf-

ten sich, und alte Herde des Haders flammten wieder auf. Not und Leiden, das ist stets das Los zahlreicher Unglücklicher, Kämpfender oder nicht Kämpfender.

Ununterbrochen mußte sich das Rote Kreuz für die Opfer einsetzen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz erfüllte seinerseits seine humanitäre Mission auf Zypern, im Kongo, im Jemen, in der Dominikanischen Republik, in Vietnam, Indien, Pakistan und andernorts, und zwar unter harten und oft gefährlichen Bedingungen, die ihm durch die heutigen Konflikte auferlegt werden.

Es ist tröstlich, festzustellen, daß die in das Rote Kreuz gesetzten Hoffnungen trotz der Hindernisse, der Verweigerungen, der Schwierigkeit, die Anerkennung der humanitären Vorschriften der Genfer Abkommen überall zu erreichen,

stets wachsen. Man zählt immer mehr auf es, vor allem, wenn es gilt, den Frieden zu erhalten.

Soviel Vertrauen verpflichtet zu immer größerer Verantwortung. Alle jene, die im Oktober 1965 an der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Wien teilgenommen haben, waren sich dessen voll bewußt. Aus allen Teilen einer auf tragische Weise gespaltenen Welt gekommen, verstanden sie – von dem gemeinsamen Wunsch beseelt, dem Roten Kreuz zu dienen – das zu verschweigen, was sie trennt.

Diese tätige Solidarität angesichts des menschlichen Leidens bringt den wahren Geist unseres Werkes zum Ausdruck. Möge das Jahr 1966 neue leuchtende Beispiele davon geben!

Dank an die freiwilligen Helfer

Der Herr Bayerische Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, hat anläßlich des Jahreswechsels nachstehendes Dankschreiben an alle Helferinnen und Helfer gerichtet, die dem Freistaat Bayern in den zahlreichen Katastrophen und Unglücksfällen des Jahres 1965 uneigennützig Hilfe geleistet haben.

Das Jahr 1965 forderte von den Helfern unserer freiwilligen Hilfsorganisationen, von den Männern und Frauen des Roten Kreuzes, der Feuerwehr, des Technischen Hilfswerkes, des Malteser-Hilfsdienstes, der Johanniter-Unfallhilfe, des Arbeitersamariter-Bundes, der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, des Luftschutzhilfsdienstes, des Bundesluftschutzverbandes, der Landesverkehrswacht und zahlreicher sonstiger karitativer Organisationen oftmals das Letzte an Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit; war doch dieses Jahr gekennzeichnet von Katastrophen großen Ausmaßes, angefangen von dem Lawinenglück auf der Zugspitze bis zu dem wochenlang anhaltenden Hochwasser im südbayerischen Raum, von Bergrutschen und Felsabstürzen und zahlreichen sonstigen Unglücksfällen.

Ohne die Zehntausende helfender Hände wäre das menschliche Leid der Betroffenen, wären die Verluste an Leib und Leben, Hab und Gut, noch weit größer gewesen, als sie es ohnehin waren. Dankbar sei an dieser Stelle auch der unschätzbaren Hilfe durch die Männer der Bundeswehr, des Bundesgrenzschutzes und der Polizei gedacht, die Hand in Hand mit unseren Katastrophenhilfsorganisationen arbeiteten und Hilfe leisteten, wo es nur möglich war.

Die vergangenen Monate haben wieder einmal bewiesen, wie notwendig es ist, daß sich in unserem Staate noch Mitbürger finden, die nicht nur von Verantwortung für den Nächsten reden, sondern auch danach handeln.

Ihnen allen sei zum Jahreswechsel von Herzen gedankt für Ihren selbstlosen und oftmals gefährvollen Einsatz.

Im Namen der Bayerischen Staatsregierung wünsche ich Ihnen, meine lieben Helferinnen und Helfer, als zuständiger Fachminister und auch persönlich Gottes Segen für ein glückliches Neues Jahr!

Dank für die Segenswünsche – Bitte um weitere treue Mitarbeit

Neben den vielen offiziellen Glückwünschen, die dem Bayerischen Roten Kreuz als Organisation zugegangen sind, haben wir persönlich von vielen Seiten, vor allem aus den Reihen unserer Mitarbeiter, der Vorstandschaften und anderer Gremien herzliche Segenswünsche sowohl für das Weihnachtsfest wie für das Neue Jahr entgegennehmen dürfen. Wir dürfen sie auf diesem Wege herzlichst erwidern und vor allem für die immer wieder geäußerte Bereitschaft danken, auch im kommenden Jahr die ganze Kraft für die gemeinsamen Ziele im Sinne des Roten Kreuzes einzusetzen. Dabei geht es nicht nur um die praktische Durchführung und Verwirklichung aller Anträge und Aufträge, die uns die XX. Internationale Rotkreuzkonferenz in Wien als Erbe überlassen hat, sondern gerade uns in Bayern beschert das Jahr 1966 einen besonderen Höhepunkt in unserer Rotkreuzarbeit. Wir dürfen am 18. Oktober dieses Jahres des offiziellen Gründungstages des Roten Kreuzes in unserem Lande gedenken – des ersten Vereines, der sich unter Berufung auf die Genfer Konventionen das Rote Kreuz im weißen Feld als Signum gewählt hat, der nicht nur seine Entstehung einer Anregung Ludwigs II. verdankte, sondern sich seit dem ersten Gründungstag der hochherzigen Förderung des Königshauses, der Ministerien, vieler hochgestellter Persönlichkeiten aus dem Bereich der Wissenschaft und Kunst, wie des breiten Bürgertums erfreuen konnte. Wir wollen darum mit besonderen Feierlichkeiten am 21., 22. und 23. Oktober des hundertjährigen Bestehens des Roten Kreuzes in Bayern gedenken. Das Jubiläum soll uns besonderer Anlaß sein, unserer Arbeit neue Impulse zu geben, ihr vor allem aber neue Mitarbeiter und Förderer zuzuführen, die uns helfen, den immer größer werdenden Anforderungen und Aufgaben gerecht werden zu können. So geben wir heute gerne der Hoffnung Ausdruck, daß das Jubiläumsjahr ein Jahr verstärkter Mitgliederwerbung wird.

Die vielfältigen Aktionen, mit denen wir in diesem Jahr an

die Öffentlichkeit treten – wir denken u. a. an das Programm der „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ –, werden uns dabei sicher wertvolle Helfer sein. Doch müssen wir uns auch bewußt sein, daß der Großeinsatz publizistischer Werbemittel uns keinen Erfolg bringen kann, wenn die Werbung nicht mitgetragen wird von jedem einzelnen Helfer, jeder Helferin, wenn sie nicht bezeugt und bekannt ist durch das lebendige Beispiel. Darum verbinden wir mit unserem Dank für die Segenswünsche zum Neuen Jahr an erster Stelle die Bitte, uns mit der gleichen Opfergesinnung und hochgemuten Bereitschaft zur Seite zu stehen, mit der die vielen ungenannten Helferinnen und Helfer in den zurückliegenden Jahren der Sache des Roten Kreuzes gedient haben. Wenn sie auch nicht immer der öffentlichen Anerkennung und des lauten Lobes der Bevölkerung gewiß sein dürfen, so bleibt ihnen doch die innere, überzeugende und überzeugte Gewißheit, daß sie ihre Kraft, ihre Gesundheit, ihre Freizeit, daß sie viele materielle und immaterielle Opfer an ein Werk geschenkt haben, das seinesgleichen in der Welt nicht hat und das zu den wenigen großen und starken Hoffnungen zählt, die der Welt, die der Menschheit von heute geblieben sind. Dieses Wissen mag in Stunden der Resignation, des erlahmenden Willens oder der Erschöpfung uns allen immer wieder zum Quell neuer Zuversicht, neuer Kraft und eines unbeirrbaren Optimismus werden, in dem wir darauf vertrauen dürfen, daß wir einer guten, einer unverzichtbaren, einer heiligen Sache dienen. Wir dürfen aber auch darauf vertrauen, daß sich in diesem Dienst unser eigenes Leben mehr und mehr vollendet, daß ihm darin Güter des Lebens geschenkt sind, die ihm nicht genommen werden können: der Geist der Zufriedenheit, die innere Beglückung, die nicht mit irdischen Gütern aufgewogen werden kann, die Heiterkeit des Herzens, die Frohgemutheit der Seele, die weiß, daß sie im Dienst am Nächsten dem gemeinsamen Vater dient, aus und vor dessen Gnade wir einander Brüder sein dürfen.

Dr. Hans Ehard,
Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes

Dr. Josef Spitzer,
Landesgeschäftsführer

Dr. Helmut Becher,
Stellv. Landesgeschäftsführer

Anerkennung für vorbildlichen Pockeneinsatz in Kulmbach

Rotkreuzhelfer übernahm seelsorglichen Beistand

Der Regierungspräsident von Oberfranken, Dr. Fritz Stahler, übermittelte am 24. 11. 1965 dem Bayerischen Roten Kreuz den Dank des Herrn Bayerischen Staatsministers des Innern, der Regierung von Oberfranken sowie seinen persönlichen Dank für den vorbildlichen Einsatz der Rotkreuzhelferinnen und Helfer anlässlich der in Kulmbach aufgetretenen Pockenerkrankungen. Das Anerkennungsschreiben hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrte Herren!

Die Bekämpfung der in der Stadt Kulmbach aufgetretenen Pockenerkrankungen hat von allen an den notwendigen Bekämpfungsmaßnahmen beteiligten Stellen, den Gesundheitsämtern, der Stadtverwaltung, der städtischen und staatlichen Polizei, dem Bayerischen Roten Kreuz, der Bundeswehr und besonders dem Stadt- und Landkrankenhaus Kulmbach eine zusätzliche und teilweise gefährvolle Belastung gefordert. Durch die beharrlichen Bemühungen und die gute Zusammenarbeit aller ist es gelungen, eine Weiterverbreitung der Pocken zu verhindern.

Der Herr Staatsminister des Innern als verantwortlicher Minister für das Gesundheitswesen in Bayern hat mich gebeten, dem Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes seinen Dank und seine Anerkennung für die wertvolle Mithilfe, insbesondere für die sofortige Bereitstellung des Seuchenlazarettes und Operationssaales anlässlich der Pockenepidemie in Kulmbach auszusprechen.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, auch von mir aus und im Namen der Regierung von Oberfranken dem Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes für seine Einsatzbereitschaft zu danken.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Dr. Stahler

Das Evang. Luth. Dekanat, Kulmbach, dankte dem stellv. Kreiskolonnenführer, Andreas Hilpert, der im Seuchenlazarett als freiwilliger Rotkreuzhelfer und Heimleiter tätig war, mit beistehendem Schreiben:

Sehr geehrter Herr Hilpert!

Es liegt mir sehr am Herzen, Ihnen zugleich im Namen unserer Amtsbrüder, die gestern hier im Dekanat versammelt waren, Dank und Anerkennung auszusprechen für den ausgezeichneten Dienst, den Sie im Notkrankenhaus getan haben. Wie Sie wissen, wären auch wir Pfarrer gern bereit gewesen, den in der Berufsschule eingeschlossenen Männern und Frauen seelsorglichen Beistand zu leisten; doch konnten sich die verantwortlichen Stellen nicht zu einer Zustimmung entschließen, weil das eine Verlängerung der Quarantänezeit verursacht hätte. Um so mehr sind wir Ihnen dankbar, daß Sie als Christ den Isolierten seelsorglich gedient haben mit Losung, Psalmlesung und Ansprache.

Sicher mag für Ihren seelsorglichen Dienst die Situation nicht immer ganz leicht gewesen sein; andererseits haben Sie so erfreuliche und positive Erfahrungen machen können, daß ich überzeugt bin, daß das christliche Zeugnis, das Sie weitergegeben haben, von Gott gesegnet worden ist und gute Frucht bringen wird. Möge Gott auch Ihnen den Dienst, den Sie dort in seinem Namen getan haben, reich segnen. Ich möchte Sie bitten, das beiliegende Buch als Zeichen unserer Verbundenheit und zugleich zur Erinnerung an die Quarantänezeit des Jahres 1965 anzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
gez. Rößler, Dekan

Dank der Stadt Kulmbach

Der Oberbürgermeister der Stadt Kulmbach richtete an das Bayerische Rote Kreuz, Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, zu Hdn. des Herrn Vizepräsidenten, Senator Dr. Kläb, folgendes Dankschreiben:

Kulmbach, den 14. Dezember 1965

Hochverehrter Herr Vizepräsident!

Anlässlich des Pockenalarms in Kulmbach haben Sie uns in außerordentlich liebenswürdiger Weise helfend zur Seite gestanden. Die Zurverfügungstellung des Lazarettes mit dem Operationssaal gab uns in den Stunden der Unsicherheit die berechtigte Hoffnung, den in Quarantäne stehenden Personen entscheidende Hilfe zu bringen. Darüber hinaus haben Sie uns Rotkreuz-Männer zur Hilfeleistung entsandt, deren Einsatz eben-

falls von großer Bedeutung für die Bekämpfung der Verbreitung der Pocken in unserer Stadt war.

Es ist mir daher ein Herzensanliegen, Ihnen, hochverehrter Herr Dr. Kläb, aufrichtigen Dank zu sagen für Ihre für uns so überaus wertvolle Hilfe. Herzlicher Dank gebührt auch den Rotkreuz-Männern für deren fleißige und korrekte Arbeit, die diese bei uns geleistet haben. Sehr verbunden wäre ich Ihnen, hochverehrter Herr Senator Dr. Kläb, wenn Sie den Rotkreuz-Männern mit meiner persönlichen Dankesversicherung auch die der Stadt Kulmbach übermitteln wollten.

Mit den besten Wünschen für das bevorstehende Weihnachtsfest und für das Jahr 1966 verbleibe ich mit nochmaligem Dank und

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr
Murrmann, Oberbürgermeister

Ein Jubiläum eigener Art

Höhepunkt des Jubiläumsnachmittags war das von Kindern gestaltete „Unterhaltungsprogramm“ mit Sängerkwettstreit, Spielszenen und vielen lustigen Einfällen, dargeboten einer Schar erwachsener Festgäste, die gekommen waren, mit den Kleinen zu feiern. Und zwar ein ganz bestimmtes Ereignis zu feiern, nämlich den Einzug des 5000. kleinen Kurgastes in das BRK-Kinderheim Hafenpreppach der Helmut-Riehl-Stiftung. 5000 haltungsgefährdete Kinder aus ganz Unterfranken hatten die Freude, für ein paar Wochen echte Schloßbewohner, ja „Besitzer“ zu sein. Denn alles ist auf die Kinder zugeschnitten und ausgerichtet. Sie sind in Wahrheit „der Herr im Haus“ und viele hilfreiche Hände stehen ihnen zur Verfügung, sorgen sich um ihr seelisches und leibliches Wohl in den Zeiten des Heimaufenthaltes, in dem 60 bis 80 Buben und Mädchen die Räume des Schlosses, den großangelegten Park, die geräumigen Spielwiesen bevölkern. Heute aber hatten sie ihren großen Tag. Stiftungsverwalter Franz Lang und Heimleiterin Margarete Weins hatten die Freude, zahlreiche Ehrengäste begrüßen zu können, darunter Direktor Haas von der Landesversicherungsanstalt Unterfranken,

den LVA-Vorstandsvorsitzenden Kunzemann, LVA-Direktor a. D. Dr. Dr. Wahl, zugleich in seiner Eigenschaft als stellvertretenden Vorsitzenden des Bezirksverbandes Unterfranken, die Hausärztin Dr. Liselotte Berninger, Amtmann Paul Carl, die Bürgermeister Hans Merkl, Ebern, und Fudus, Hafenpreppach, vom Bezirksverband Unterfranken Bezirksgeschäftsführer Schwartz sowie die Leiterin der Frauenarbeit, Frl. Borst. LVA-Vorstandsvorsitzender Kunzemann umriß in kurzen Zügen Sinn und Aufgabe dieses Heims, das einer hochherzigen Stiftung des Ehepaars Dr. Riehl sein Entstehen verdanke. Auch Dr. Dr. Wahl sekundierte seinem Vorredner, als er vor allem der Schloßherrin, Frau Dr. Riehl, für die Überlassung des Anwesens an das Rote Kreuz dankte, das es ermöglicht habe, hier das erste Kurhaus für haltungsgeschädigte Kinder in der ganzen Bundesrepublik zu errichten. Die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen LVA und Rotem Kreuz habe ein vorbildliches Werk zu Wege gebracht, das für viele Kinder zu einem wahren Segen geworden sei. So sei der Einzug des 5000. Kindes berechtigtiger Anlaß gewesen, das Ereignis mit den Kindern zu feiern.

Schach dem Lawinentod

Bergwacht erprobt in diesem Winter erstmalig elektronisches Suchgerät — Kampf mit dem Faktor Zeit bleibt lebensentscheidend

„Wir haben keine Zeit zu verlieren! Schon morgen kann die erste Lawine niedergehen.“ Der das sagte, war einer der erfahrensten Lawinenfachleute der Schweiz, Hans Weder, der am 9. Dezember 1965 nach München gekommen war, um der Übergabe der ersten 10 von insgesamt 28 Förster-Sonden an die bayerische Bergwacht durch den Konstrukteur des Gerätes, Dr. Friedrich Förster, Reutlingen, beizuwohnen.

Initiator waren der Deutsche Skiverband und Inhaber namhafter Sportgeschäfte in München, die — nicht zuletzt auf Grund der Erfahrungen bei der Lawinenkatastrophe auf dem Zugspitzplatt — bestrebt waren, der Bergwacht im Bayerischen Roten Kreuz ein neues Gerät in die Hand zu geben, das ihr im Kampf gegen den weißen Tod ein neuer Helfer sein könnte.

Daß die herkömmlichen Methoden nicht befriedigen, daß sie mit dem rapid zunehmenden Ansturm auf die Skipisten nicht Schritt halten können, war auch den Bergrettungsmännern und ihrem Dachverband, der Internationalen Alpinen Kommission für Rettungswesen (IKAR) schon lange eine ernste Sorge. Ihre Bereitschaft, das in der Entwicklung befindliche und mancher Verbesserungen bedürftige neue Suchgerät im ersten Einsatz zu erproben, scheiterte bisher an der mangelnden Verfügbarkeit ausreichender Geräte. Nun aber war es so weit!

Dr. Förster, ein Pionier auf dem Gebiete der Magnetfeldmessung, dem 1957 von der amerikanischen Society for Nondestructive Testing als erstem und bis jetzt einzigen Nichtamerikaner der Alfred Victor DeForest Award für seine „hervorragenden Arbeiten und Schaffen der Grundlagen des Gebietes der magnetischen Induktionsprüfung“ verliehen wurde, übergab in Anwesenheit von Presse, Rundfunk und Fernsehen, vor allem zahlreicher Bergrettungsmänner die ersten Geräte und erklärte: „Es gibt kaum einen Lebensbereich, der nicht in den letzten Jahrzehnten durch die moderne Physik und Elektronik wesentliche Impulse erhalten hat. Nachdem sich der Geist und die Erfindungsgabe zahlreicher Forscher in Ost und West mit dem Problem der Vernichtung von Menschen befaßt, sollte doch alles daran gesetzt werden, die modernen Möglichkeiten der Elektronik im Gegenteil für die Rettung von Menschen einzusetzen.“

Alle Experten des Lawinenrettungswesens sind sich darin einig, daß es bei Rettungsmaßnahmen ganz wesentlich auf die Zeit ankommt, in der der Lawinenverschüttete gefunden werden kann. Die überwiegende Zahl der Lawinenverschütteten kommt durch Ersticken um. Die Lebenschancen nehmen auch bei geringer Verschüttungstiefe nach 1½ bis 2 Stunden Verschüttungsdauer rapide ab.

Die bewährten, sog. biologischen Suchverfahren: Stangensondierung und Lawinenhund, müssen notwendig durch ein modernes Suchverfahren ergänzt werden.

Die Förster-Sonde, die im amerikanischen Mariner-Programm zur Messung magnetischer Felder des Weltraumes dient, hat als Suchorgan eine weltweite Anwendung gefunden. Einmal sind die meisten tiefliegenden Blindgänger des letzten Krieges in Europa mit der Förster-Sonde geortet worden, zum anderen wird die Förster-Sonde in den USA gebraucht, um Diebe zu überführen, oder die bei Verbrechen benutzten Waffen zu suchen.

Ich selbst machte schon 1951 der Bayerischen Bergwacht den Vorschlag, allen Skiläufern einen kleinen Magneten mitzugeben, um bei einem Lawinenunglück mit einer Förster-Sonde ein schnelles Wiederauffinden zu ermöglichen.

Aber offenbar war die Zeit damals noch nicht reif hierfür. In der Zwischenzeit wurde die Förster-Sonde, im Zuge der Weiterentwicklung, aber auch wesentlich leichter, stabiler und empfindlicher, so daß sie sogar Weltraumbedingungen aushält. (Die drei, in der amerikanischen Mariner-Kapsel verwendeten Förster-Sondenpaare mußten zwischen — 100 und + 100° aushalten. Dazu durfte das Vakuum des Weltraumes und der Schock beim Abschluß die Meßempfindlichkeit nicht beeinträchtigen, die bei einem Hunderttausendstel des magnetischen Erdfeldes lag.)

Nachdem also ein erheblicher Entwicklungsaufwand getrieben wurde, um die Förster-Sonde weltraumreif zu machen, wurde ich bei jeder Meldung eines Lawinenunglücks daran erinnert,

daß sich für die Förster-Sonde eine bedeutsame Möglichkeit bieten mußte, Lawinenverschüttete schnell zu finden, wenn es organisatorisch erreicht werden könnte, daß jeder Skiläufer einen kleinen Magneten bei sich trägt.

Nachdem nunmehr die Voraussetzungen hierfür gegeben erscheinen, Magnet und Sonden in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen, möchte ich den verschiedenen deutschen, schweizerischen und österreichischen Organisationen, die sich mit der Rettung Lawinenverschütteter befassen, und die sich für derartige Verfahren auf wissenschaftlich-physikalischer Grundlage aufgeschlossen zeigen, eine genügende Zahl dieser Sonden zur Verfügung stellen. Ich wurde hierzu nicht zuletzt angeregt durch die großzügige Vanni-Eigenmann-Stiftung der Familie Eigenmann, die erhebliche Mittel zur Verbesserung der Rettungsmöglichkeiten Lawinenverschütteter ausgesetzt hat.“

Für die Bayerische Bergwacht sprach deren Landesvorsitzender, Oberstudienrat Fritz Lense, Herrn Dr. Förster den Dank für das großzügige Angebot aus und versicherte, daß die Bergwacht die neuen Geräte „schon morgen“ in Dienst nehmen werde. Dr. Förster selbst erklärte abschließend, daß er es als Krönung seiner wissenschaftlichen Arbeiten ansehen würde, wenn es ihm vergönnt wäre, durch seine Sonde zur Rettung unersetzlichen Menschenlebens beitragen zu können. Lange genug habe die Wissenschaft im Dienste der Zerstörung gestanden, hier trete sie in den Dienst der Menschlichkeit.

Die neue Sonde soll keineswegs die bewährten Methoden mit Stahlsonde und Lawinenhund verdrängen. Sie will lediglich eine Lücke schließen und arbeitet nach folgendem System:

Trägt ein Skiläufer einen bestimmten Magneten in seiner Kleidung mit sich, baut er eine unsichtbare magnetische Wolke um sich auf, die einen Raum umfaßt, der etwa 800mal so groß ist wie das Volumen seines Körpers. Diese unsichtbare magnetische Wolke, welche der kleine patentierte „Stöx-Magnet“ erzeugt, bleibt völlig unverändert bestehen, wenn der Träger des Magneten in einer Lawine verschüttet wird. Dabei wird immer ein Teil dieser unsichtbaren magnetischen Wolke um den Verschütteten über die Schneeoberfläche herausragen. Ihre Dichte richtet sich nach der Verschüttungstiefe (in der Regel 1,50 bis 2 m), wie nach der Beschaffenheit des Schnees.

Da die menschlichen Sinne nicht auf Magnetfelder ansprechen, setzt die Förster-Sonde nun das Magnetfeld in einen Ton um, der vom Ohr vernommen werden kann. Sobald der Sucher mit der Förster-Sonde durch die aus dem Schnee herausragende unsichtbare magnetische Wolke schreitet, hört er eine Tonänderung, um so stärker, je näher er dem Verschütteten kommt.

Ganz zwangsläufig führt die Sonde so den Sucher direkt auf den Verschütteten zu, der mit dem Magneten seinen Körperrauminhalt für die Förster-Sonde verachthundertfach hat.

Der Erfolg aber hängt primär und zwangsläufig von der Voraussetzung ab, daß möglichst viele Skifahrer den in den einschlägigen Sportgeschäften für DM 9.80 erhältlichen Spezialmagneten mit sich tragen. Mit einem Teil des Erlöses sollen weitere Suchgeräte finanziert werden, um nach und nach den ganzen Alpenraum damit auszurüsten zu können. Die Bergretter hoffen, daß ihnen aber auch die Skiindustrie und die Fremdenverkehrsverbände, die Liftbesitzer und Seilbahngesellschaften bei der Beschaffung behilflich sein werden. (Ein Gerät kostet nahezu DM 4000.—. Der Wert der von Dr. Förster für den gesamten Alpenraum insgesamt zur Verfügung gestellten Sonden beläuft sich auf DM 400 000.—.) Dem Magneten selbst ist eine kleine Fibel des erfahrenen Leiters der Alpinschule Innsbruck, Hannes Gasser, beigegeben, der in „10 Goldenen Regeln“ Anweisungen für das rechte Verhalten bei Lawinengefahr gibt.

Bleibt abschließend nur die Hoffnung, daß die Erwartungen des Konstrukteurs der Sonde, Dr. Förster, des Magnetherstellers, Peter Schröcksnadel, wie der schweizerischen, österreichischen und deutschen Rettungsfachleute in Erfüllung gehen, eine neue brauchbare Waffe im Kampf gegen den weißen Tod gefunden zu haben.

J. R.

Bayerisches Modell beispielgebend für die Bundesrepublik

Kreisberufsschule Gunzenhausen beherbergt in ihren Grundmauern ein 500 Betten fassendes, strahlensicheres Hilfskrankenhaus

Am 3. Dezember 1965 führte der Bayerische Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, zahlreiche Pressevertreter durch Westdeutschlands erstes strahlensicheres Hilfskrankenhaus. Zuerst traf man sich in einem lichten Unterrichtsraum der neuen Berufsschule, der sich in nichts von einem üblichen Schulzimmer unterschied, wie denn schon die Anfahrt auf den geräumigen Schulhof in seiner großzügigen Gestaltung wenig von dem ahnen ließ, was sich unter dem roten Makadam-Belag und den geschwungenen Rasenflächen verbarg, wenn man von zwei unauffälligen „U-Bahneinstiegen“ absah, die in die Tiefe führten. Vorerst jedoch hieß es, „auf nüchternem Boden“ zu bleiben, als Innenminister Heinrich Junker in einem einleitenden Vortrag überzeugend darzustellen verstand, daß planmäßige Bemühungen um einen wirkungsvollen Schutz der Bevölkerung auch heute noch, d. h. trotz der modernen Massenvernichtungswaffen einen Sinn hätten. Sicher sei, daß die Tatsache ungenügender Planungen und fehlender Maßnahmen im Falle X nur auf das Konto der Schützer und nicht etwa der Angreifer ginge. Was man hier vollendet habe, sei letztlich ein Werk der Menschlichkeit, und dies deshalb, weil die Verantwortlichen angesichts der Weltbedrohung die Hände einfach nicht in den Schoß legen dürften.

Minister Junker erinnerte in diesem Zusammenhang an seine Informationsreise nach Norwegen und Schweden, die der Bundesrepublik auf dem Sektor des Zivilschutzes weit voraus seien. „Wir tun also nichts Neues, sondern holen nur nach, was dort seit langem gang und gäbe ist“, betonte der Minister und ergänzte, man habe an den nordischen Beispielen viel lernen und dabei auf Grund der dort gemachten Erfahrungen Millionen sparen können. Aber nicht nur im Verteidigungsfall, sondern schon bei größeren Naturkatastrophen könne eine solche Einrichtung, wie sie nun in Gunzenhausen vollendet sei, ein Segen werden. Der Minister erinnerte dabei an den Pockeneinsatz in Kulmbach, wo man der Krankheit rasch Herr geworden sei. Wenn es aber anders gekommen wäre, hätte man möglicherweise hunderte von Betten, vor allem aber große Räume gebraucht, um die Erkrankten oder Kontaktpersonen unterzubringen und zu betreuen. Man habe darum sicher recht getan, nicht auf die endgültigen gesetzgeberischen Maßnahmen zu warten, die die Frage der Auflockerung von Ballungsräumen und den Bau von Ausweich- und Hilfskrankenhäusern im einzelnen regeln sollen, sondern der Aufforderung der Bundesregierung aus dem Jahre 1961 zur Errichtung solcher Ausweichkrankenhäuser Folge geleistet. Die Bundesregierung habe sich dabei nicht nur von dem Gedanken der Evakuierung leiten lassen, sondern den Gedanken der sanitären Versorgung der Bevölkerung vorrangig im Auge gehabt. Es sei einleuchtend, daß die Zahl der Verletzten und Erkrankten in einem — hoffentlich nie eintretenden — Verteidigungsfall und der mögliche Ausfall vorhandener Krankenhäuser es erforderlich machen könnten, über zusätzliche Krankenbetten für die ärztliche Versorgung der Bevölkerung zu verfügen. Neben zu improvisierenden Behelfsmaßnahmen biete sich hier der verstärkte Bau solcher Hilfskrankenhäuser an, die von den Ländern in Auftrag gegeben, auf Kosten des Bundes bereits in größerer Zahl in Angriff genommen seien. Man habe dafür nicht nur eine Mindestkapazität von 200 Betten, sondern auch Standorte gewählt, in deren Nachbarschaft sich keine besonders gefährdeten großwirtschaftlichen Anlagen oder militärische Einrichtungen befänden.

Alle diese Hilfskrankenhäuser sollten, so betonte der Minister — entsprechend dem im Schutzbaugesetz vorgesehenen Schutzgrad —, den sog. *Grundschutz* garantieren, also gegen herabfallende Trümmer, radioaktive Niederschläge — nicht gegen Atombomben —, Brandeinwirkungen sowie gegen den Einsatz biologischer und chemischer Kampfmittel schützen. Außerdem solle darin eine genügende Anzahl von Schutzplätzen für das Personal vorhanden sein. Schließlich müsse der gesamte Krankenhausbetrieb in den medizinischen, wirtschaftlichen und technischen Funktionsräumen mit den sich aus der Situation ergebenden notwendigen Einschränkungen fortgeführt werden können. Im ganzen handele es sich also um eine Art „Notboot“, das nicht allen Wirkungen moderner Waffen Rechnung tragen könne. Aber selbst der Vollausbau aller dieser auf den „Grundschutz“ beschränkten Projekte scheitere heute noch an den fehlenden Finanzmitteln.

Darum beginne man in der Regel mit dem sog. *einfachen Sofortprogramm*, das bei gleichzeitiger Planung für den späteren Vollausbau, zunächst mit einem zeitlich, finanziell und mate-

riell geringeren Aufwand — durch Einbau zusätzlicher Einrichtungen im oberirdischen Gebäudeteil, so etwa sanitärer Anlagen oder Bereitstellung gesonderter Elektroanschlüsse usw. — alle Auflagen erfülle, die ärztlicherseits als Mindestforderungen für einen behelfsmäßigen Krankenhausbetrieb erhoben werden müßten. Das „*erweiterte Sofortprogramm*“ sehe im Rahmen der zur Verfügung stehenden Bundesmittel zusätzliche Baumaßnahmen vor, die zu einem späteren Zeitpunkt nur unter wesentlich höheren Kosten und baulichen Schwierigkeiten eingeplant und errichtet werden könnten, so etwa die Ausführung der Kellergeschosse, die später die verschiedenen Funktions- und Behandlungsräume aufnehmen könnten, in denen weiter die Entgiftungsanlagen, der OP- oder Röntgentrakt untergebracht werden können. Eingeschlossen in das erweiterte Sofortprogramm sei die Installation der dringendsten technischen Anlagen wie etwa Be- und Entlüftung, Heizung und Notstromanlage und nach Möglichkeit der Notwirtschaftsteil. Gebe der Bund für das vorweg erwähnte einfache Sofortprogramm je Projekt einen Zuschuß in Höhe von DM 100 000.—, so steigere sich dieser Anteil bei dem erweiterten Sofortprogramm je nach Größe des Objektes bis zur Höhe von DM 700 000.— (über 600 Betten).

Neben diesen beiden Programmen habe der Bund darüber hinaus in einigen Ländern sog. *Modellfälle* initiiert, die vor allem Erfahrungen für weitere Baumaßnahmen liefern sollten. Bei diesen Modellfällen habe man die Endstufe, nämlich den Vollausbau, verwirklicht, d. h. diese Hilfskrankenhäuser mit unterirdischen trümmer- und strahlengeschützten OP-Räumen, Behandlungszentren und Bettenschutzbauten, sog. *Bettenbunker* ausgestattet, die mit den eingelagerten Vorräten ein mehrwöchiges Arbeiten erlaubten, wobei die Beschaffung der Einrichtungsgegenstände, des ärztlichen Geräts, der Verbandstoffe, der Blutersatzmittel usw. zentral vom Bund finanziert werde, während bei den reinen Bauten nicht der Bund als Bauherr auftrete, sondern seine Mittel an andere Bauherren unter Abschluß entsprechender Nutzungsverträge vergebe. In diesem Fall sei dies an den Landkreis Gunzenhausen geschehen, der in seiner Kreisberufsschule dank der unermüdbaren Initiative seines Landrates Hans Georg Klauss, das erste Objekt dieser Größe im gesamten Bundesgebiet in Angriff genommen und nunmehr fertiggestellt habe, bei einem Kostenaufwand von rd. 3,7 Millionen DM. Mit seinen 500 Betten stelle es allerdings nur einen Bruchteil des vom Bund errechneten Bettensolls, das dieser mit insgesamt 1,5 Millionen zusätzlicher Krankenhausbetten veranschlagt habe. Auf Bayern entfielen davon 18,5%, also rd. 277 000 Betten, die — wie Innenminister Junker bekanntgab — in einem 10-Jahres-Plan bereitgestellt werden sollen.

Die noch größere Schwierigkeit, gestand der Innenminister, liege auf dem personellen Gebiet. Für ein Krankenhaus mit 200 Betten seien insgesamt 64 Kräfte vorgesehen, darunter 4 Ärzte, 2 Hilfsärzte, 8 Krankenschwestern und 24 Schwesternhelferinnen. Hier ergäben sich in der Praxis zweifellos ernste Sorgen. Ihre Bewältigung habe schon in die Planung mit einbezogen werden müssen. Für Gunzenhausen habe in diesem Fall der günstige Umstand gesprochen, daß nur wenige hundert Meter von dem Hilfskrankenhaus entfernt, das große Diakonissen-Mutterhaus „Hensoltshöhe“ liege, das im Ernstfall das pflegerische Personal zur Verfügung stellen könne.

In Bayern selbst befänden sich im erstgenannten, einfachen Sofortprogramm 36 Objekte in der Planung oder bereits im Bau mit insgesamt 14 400 Betten; im erweiterten Sofortprogramm seien 21 Objekte mit rd. 10 200 Betten und 2 Modellfälle mit zusammen 750 Betten vorgesehen. Für alle diese Maßnahmen seien seit 1961, also in den vergangenen 5 Jahren rd. 26 Millionen Bundesmittel nach Bayern geflossen. Berechtigter Anlaß, so betonte der Minister, den Vertretern der Bonner Ministerien — allein 5 Bundesministerien seien für die Errichtung bzw. Finanzierung und Bewilligung eines solchen Modellfalls zuständig, ergänzte Landrat Klauss und man vernahm dabei einen stöhnenden Untergrund — herzlich zu danken. Freilich sei es dabei oft hart auf hart gegangen, aber schließlich dürfe man heute vor einem vollendeten Werk stehen, das die Mühen und wohl auch den damit verbundenen Ärger rechtfertige. Besonderen Dank zollte der Minister Ministerialdirigent Dr. Herzog als dem jahrelangen „einsamen Rufer in der Wüste“ und dem „Pionier“ Landrat Klauss, der es immer wieder verstanden habe, mit Schwung alle bürokratischen Hindernisse und Hürden zu überspringen. Landrat Klauss selbst sprach von den Hobelspänen,

die geflogen und den grauen Haaren, die ihm in der Bauzeit gewachsen seien, doch war die Befriedigung und der Stolz über das gelungene Werk, den Vollausbau der modernen Kreisberufsschule wie des Hilfskrankenhauses nicht zu überhören, als er an einer großen Übersichtstafel die Einteilung des großen Komplexes demonstrierte. Eines Komplexes, in dem man wohl an alles gedacht hatte, was zu berücksichtigen war, und in dem man doch das eine oder andere heute anders anlegen würde, wenn man noch einmal von vorne anfangen könnte. Ergänzungen, etwa für die Beheizung oder die zentrale und autarke Wasserversorgung lassen sich unschwer auch nachträglich installieren. Es war eine der Fragen, die bei der Besichtigung und einem anschließenden Mittagessen etwa von den Teilnehmern des Roten Kreuzes gestellt wurde. Verständlich, daß gerade sie sich mit besonderer Aufmerksamkeit durch das unterirdische Labyrinth schleusen ließen und sich immer wieder in die Lage eines „Bunkerinsassen“, sei es als Pfleger oder als Verletzter versetzten, um die mutmaßliche eigene Reaktion zu testen. An Geräumigkeit dürfte es nicht fehlen, selbst in den 9 Bettentrakten nicht, in denen die Patienten doppelstöckig zu 24 bis 36 Betten je Trakt Aufnahme finden würden. Selbstverständlich hatte man dabei auch an die Aufnahme kleiner Kinder gedacht, deren schmutzige wie schlichte Bettchen Reih an Reih nebeneinander stehen, und hoffentlich doch nie gebraucht werden. Auch der OP-Trakt mit seinen 3 Vorbereitungsräumen, 5 OP-Räumen, 2 Röntgenräumen, den zugehörigen Labors und Räumen für das Arztpersonal bestach in seiner großzügigen Anlage. Man hatte also auch unterirdisch an verschiedene Ausweichräume gedacht und diese Zweier- oder Mehrteilung auch auf den technischen Sektor übertragen, der die Funktionsfähigkeit sicherstellen muß. So etwa der Ausfall des öffentlichen Stromnetzes, bei dem sofort auf das eigene Stromaggregat mit Batteriezündung umgestellt werden kann.

Daher befinden sich in allen Räumen nebeneinander zwei Lichtschalter. Auch die Luftansaugung und -abbläsung geschieht in zwei Maschinenräumen. Das Abwasser kann in die höhergelegene Kanalisation oder notfalls auf die Straße hinaufgepumpt werden. Für Entgiftung und Entstrahlung stehen nicht nur die entsprechenden Räume, sondern das dazu erforderliche technische Gerät bereit. Bei der Planung war man prinzipiell von zwei Hauptmöglichkeiten ausgegangen. Nämlich, ob 1. Verletzte oder Kranke zu versorgen waren, die vom oberirdischen Trakt in die Kellerräume verlegt werden müssen, oder ob es sich 2. um Verletzte und Kranke handelt, die von außen herangebracht werden. In jedem Fall aber unterschied man ferner, ob Verletzte mit oder ohne Vergiftungen bzw. Verstrahlungen eingeliefert werden müssen. Letztere würden erst den Entgiftungs- und Entstrahlungsraum passieren, ehe sie in die Aufnahme- und Registrierungsabteilung kommen. D. h. sie würden von vornherein andere Eingänge benützen. Gesonderte Zufahrt ist vor allem auch für die Wirtschaftsabteilung vorgesehen, so daß die Anfahrt und Einbringung der Wirtschaftsgüter nicht mit dem Antransport der Verletzten kollidieren kann. Verschiedenfarbige Leuchtbänder an den Wänden aber würden auch dem „Neuling“ sicher den Weg zu den einzelnen Abteilungen weisen, um ihn zu seinem Bett oder wünschen wir lieber wieder zum Tageslicht zurück finden zu lassen, wie auch wir es begrüßten, als wir wieder blauen Himmel über uns aufleuchten sahen. Und so mag der Freitag, der 3. Dezember 1965, an dem das Hilfskrankenhaus zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, ein lichter Tag bleiben, dieses selbst einem Werk der Menschlichkeit gewidmet, wie der Bayerische Staatsminister eingangs betonte, das in Zeiten der Not zu einem sicheren Hort der Hilfe und des Schutzes werden kann.

Dr. J. Rohrer

Oberschwester Alice Zimmermann verabschiedet

1265 Mütter danken

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde, zu der Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm am 6. 12. 1965 in das Teezimmer des Hotels Deutscher Kaiser geladen hatte, verabschiedete sich Oberschwester Alice Zimmermann als Leiterin des Müttergenesungsheimes Herrnberg bei Prien am Chiemsee, dem sie seit dem Jahre 1956 vorgestanden hatte. Einleitend begrüßte Frau Dr. Rehm die Gäste, unter ihnen die frühere Heimleiterin des MGW-Heimes „Ettaler Mandl“, Fräulein Gerok, ferner Frau Dr. Pegelow als ärztliche Betreuerin des Heimes — (Dr. Hackelmann war leider an der Teilnahme verhindert) —, Sr. Dorothea, die in den letzten 3 Jahren OS Alice zur Seite gestanden hatte, ferner die neue Heimleiterin, Frau Gabriela Führmann, vom BRK-Präsidium den stellv. Landesgeschäftsführer Herrn Dr. Becher, den Personalreferenten Herrn Schmidt, die Referentin für Fürsorgefragen, Fräulein Wehrmann mit Fräulein Gunkel, sowie die entsendenden Mitarbeiterinnen des Kreisverbandes München, Frau Heinzel und Fräulein Schachner. Ein besonderes Grußwort widmete Frau Dr. Rehm Frau v. Siemens, die das Haus für die Mütterkuren zur Verfügung gestellt hatte und sich damit den Dank ungezählter Mütter erworben habe. Ein ehrendes Gedenken schließlich schenkte die Vizepräsidentin dem tödlich verunglückten Finanzreferenten im BRK-Präsidium, Franz Stephan, der Oberin Alice allzeit ein besonderer Freund und Berater gewesen sei. Dann würdigte die Sprecherin den Lebensweg und die Leistungen OS Alices, die den Beruf der Rotkreuzschwester gewählt und im Paulinienhaus in Berlin ihre erste Ausbildung genossen habe. Nach wenigen Jahren Schwesterndienstes sei der ehrenvolle Ruf an Schwester Alice ergangen, als Pflegerin in das Haus Siemens einzutreten, dem sie 35 Jahre gedient habe. Dabei habe Sr. Alice ihr Rotkreuzschwesterkleid nicht abgelegt. Vor 10 Jahren aber, an einem düsteren, spätherbstlichen Tag sei die Sprecherin mit Frau Generaloberin Held von Schwester Alice in Prien empfangen worden, um in Gespräche über eine Nutzung des Hauses Herrnberg für ein Schwesternheim einzutreten. Dabei habe sich bald ergeben, daß das Haus für diesen Zweck zwar nicht in Frage kommen könne, daß es aber ein ideales Müttergenesungsheim abgeben würde. Die Stunde dieses Gespräches sei wirklich eine Sternstunde gewesen, betonte Frau Dr. Rehm und dankte in diesem Zusammenhang noch einmal Frau v. Siemens für das damalige hochherzige Angebot. So sei das Haus Herrnberg bei Prien zu einem Rotkreuzheim für die erholungsbedürftigen Mütter geworden. 10 Jahre lang sei Oberschwester Alice selbst

Heimleiterin gewesen und damit in den Dienst des Roten Kreuzes zurückgekehrt. OS Alice habe sich dabei in einer wirklich seltenen Weise mit dem Schatz reicher psychologischer und pädagogischer Erfahrungen ihrer Aufgabe gewidmet und sich mit dem Heim eins gefühlt. So gelte wohl auch für sie das Wort Otto Geßlers, der einmal betont habe, daß die Arbeit im und für das Rote Kreuz nicht nur den Abschluß seines öffentlichen Wirkens, sondern auch die Krönung seines Lebens gewesen sei. Der Dank, den sie ausspreche, sei der Dank von 1265 Müttern, die OS Alice betreut habe. Es sei eine seit Jahren geübte Gepflogenheit, im Advent in Erinnerung an alle Mütter, die eines der Rotkreuz-Mütterheime aufgesucht hätten, eine Kerze zu entzünden, und so solle sie auch in dieser adventlichen Stunde ihren Schein entfalten. Diese Mütter seien aus den verschiedensten Bereichen gekommen. Sie alle aber hätten liebevolle Pflege, seelischen Zuspruch und Aufmunterung für ihre mütterlichen Pflichten gefunden. So sei es eine bescheidene Auszeichnung, wenn das Bayerische Rote Kreuz diese Betreuungsarbeit von OS Alice mit der Verleihung der Silbernen Ehrennadel zu würdigen versuche. Als praktischer Geleiter in den erfüllten und geruh-samen Lebensabend aber wurde der Geehrten ein Gehstock mit silbernem Knauf übergeben. Ein Blumengebinde für Frau v. Siemens war ein Zeichen des Dankes und der Verbundenheit, die auch über das Ausscheiden von OS Alice hinaus wirksam bleiben werde. Oberschwester Alice Zimmermann erwiderte die Glückwünsche und Laudatio mit einem herzlichen Gegendank. Als Kind unter vielen Geschwistern sei sie einst von ihrer Mutter immer hart angefaßt worden. Aber gerade dafür sei sie dankbar gewesen. So habe sie auch einen Beruf ergreifen wollen, der sie ganz ausfüllen würde, in dem sie für Menschen sorgen könne. So sei sie Rotkreuzschwester geworden. Besonders dankbar aber sei sie, daß das Rote Kreuz ihr in den reifsten Lebensjahren das Vertrauen geschenkt habe, für diese Mütter sorgen zu dürfen. „Ich war glücklich“, bestätigte Oberschwester Alice und ergänzte, daß sie immer gut mit den „dienstbaren Geistern“, vor allem Sr. Dorothea und Sr. Annemarie zusammengearbeitet habe, daß aber auch die Hilfe des Präsidiums, voran durch Frau Dr. Rehm und Fr. Wehrmann, ihr eine wertvolle Stütze gewesen sei. „Dieser festliche Tag aber“, so schloß OS Alice, „wird mir stets in Erinnerung bleiben!“

J. R.

Die Samariter von Florenz

von P. P. Frhr. v. Egloffstein

Was die „Domenica del Corriere“ (Nr. 50 vom 12. Dez. 1965, S. 24) unter dieser Überschrift zunächst über das Jagen und Hasten unserer Zeit bringt, von der Überbelastung vieler Zeitgenossen und damit der Verengung, dem wachsenden Egozentrismus, der für den Mitmenschen im allgemeinen und erst recht für den strauchelnden nur mehr ein mitleidloses Achselzucken aufbringt, ist gewiß nichts Neues. „Tout comme chez nous“ sagt man im Französischen, was unserm „ganz wie z'haus“ entspricht, aber dann plötzlich wird man doch aufmerksam, wenn nämlich der Artikel fortfährt:

„Und dennoch gibt es in dieser hektischen, grausamen Gesellschaft Menschen, die den eigenen Vorteil hintanstellen, auf jedes persönliche Vergnügen verzichten, Zeit und Geld aufwenden, um dem eine Hand zu reichen, der's allein nicht schafft, die Last des Lebens zu schleppen.

In Florenz arbeitet seit zwei Jahren eine eigenartige Organisation, das ‚Centro di incontri e di collaborazione‘ (zu deutsch etwa: Kreis für Begegnung und Zusammenarbeit), für das sich mit einem Opfergeist, der naiv erscheinen möchte (wer wagte schon heute noch, das Eigenschaftswort ‚heldenhaft‘ zu gebrauchen?), einige Dutzend freiwilliger Mitglieder einsetzen. Die des Interesses werten ‚Fälle‘ melden sich im allgemeinen über das ‚Freundschaftstelephon‘ an, das es auch in anderen Städten gibt. Wer in Verzweiflung ist, wählt möglicherweise die Nummer des Freundschaftstelephons, in Florenz: No 433 430, und findet dann ein Menschenwesen, das sich darauf versteht, ihn anzuhören, ihn nicht verurteilt, das ihm aufrichtig und schlicht ein Wort des Trostes zu sagen weiß. In Florenz aber beschränkt sich das ‚Centro di incontri e di collaborazione‘ nicht auf diesen fernmündlichen Nothilfedienst. Wer Hilfe braucht, wird, wenn er mag, eingeladen, die Versammlungen zu besuchen, die jeden Nachmittag in der Via Cernaia 78 abgehalten werden, wo das ‚Centro‘ seinen Sitz hat. Materielle Hilfeleistungen werden im allgemeinen nicht gewährt. Man sucht vielmehr, Fall für Fall, mit langen, freundschaftlichen Gesprächen den tieferen Gründen der Furcht, der Angst, der Minderwertigkeitskomplexe, der Menschenscheu, der Unfähigkeit, sich in das Getriebe des gesellschaftlichen Lebens und der Arbeit einzuordnen, auf die Spur zu kommen. Als dann geht man, Fall für Fall, auf die Suche nach den praktischen und psychologischen Heilmitteln. Den Besuchern des ‚Centro‘, deren es gegenwärtig etwa hundert sind, leisten Beistand Ärzte und Psychiater, Anwälte auf dem Gebiet des Strafrechts, des Zivilrechts, Sozialpfleger und Geistliche verschiedener Bekenntnisse.

Im Laufe zweier Jahre haben die Freiwilligen des ‚Centro di incontri e di collaborazione‘ Dutzende von Fällen gelöst, die dazu verurteilt zu sein schienen, ein tragisches Ende zu nehmen. Bedrückte junge Menschen, die wiederholt versucht hatten, Selbstmord zu begehen, bringen jetzt in die Versammlungen einen Ton von Heiterkeit und Frohsinn, einige sind sogar selber

zu aktiven, freiwilligen Mitgliedern geworden. Kontaktarme Wesen, denen es nicht gelang, sich in einen Arbeitskreis einzugliedern, haben jetzt eine Stelle gefunden, verdienen und kommen ihren Obliegenheiten nach.“

Soweit der Auszug aus dem Aufsatz der „Domenica“, der freilich nicht so optimistisch, sondern vielmehr mit dem Ausdruck rechter Besorgnis um Bestand und Fortgang dieses ebenso eigenartigen wie wertvollen Hilfswerkes schließt, für das in unserer „hektischen und grausamen Gegenwartsgesellschaft“ wenig an Verständnis und Mitteln aufgebracht wird, die es beide so dringend nötig hätte. Denn hier scheint tatsächlich etwas Neues und sehr Beachtliches verwirklicht worden zu sein, mehr als nur die keineswegs gering zu achtende Telephonseelsorge oder eine der vielen Spielarten sozialen Hilfsdienstes. Wir haben es hier offenbar mit einem Zusammenschluß von Vertretern der verschiedensten „akademischen“ Berufe zu tun, um diese einmal z. T. nicht zu eigenem Profit oder zur Befriedigung persönlichen Ehrgeizes auszuüben, sondern zwecks Dienstes an Unglücklichen, die des Wissens, Könnens und des Reichtums an Erfahrungen ihrer glücklicheren Brüder und Schwestern so bedürftig sind wie jener Überfallene und Verlassene im Gleichnis (Lk 10, 25 ff.) der selbstlosen, tätigen Hilfsbereitschaft des Samariters.

Die Toscana im allgemeinen und die Stadt Florenz im besonderen zählen zu jenen Räumen auf der Erde, aus denen stärkste geistige Impulse in die Geschichte der Menschheit gewirkt haben. Von Dante über Leonardo da Vinci und Michelangelo zu Galileo Galilei, ja, bis in unsere Tage, zu Giovanni Papini hat diese von einer fast greifbaren Spiritualität trachtige Landschaft immer wieder Persönlichkeiten hervorgebracht, die als Dichter oder Künstler, als Naturforscher oder Schriftsteller bleibende Werte schufen und jeweils ihre Epoche damit förderten, daß sie ihr einem geheimnisvollen Gesetz folgend das gerade ihr Dringlichste in der vollendetsten Form schenkten. Es sieht beinahe so aus, als ob diese „Samariter von Florenz“ mit ihrer Arbeit eine der edelsten Traditionen der Toscana fortsetzten, indem sie unserer Zeit etwas bringen, dessen sie mehr als der Kunst oder Wissenschaft bedarf, nämlich Hilfe und Rettung derjenigen ihrer Kinder, die ihr mitleidloser, technisierter und mechanisierter Rhythmus zu zermalnen droht. Mögen das Werk und die Arbeit des „Centro“, äußerlich betrachtet, auch noch keinen großen Umfang haben, so dürfte doch die in ihm zum Ausdruck kommende Idee so bedeutsam sein, daß der Entscheidung über seinen Fortbestand oder Untergang weit über Florenz, die Toscana und die Landesgrenzen hinauswirkende Bedeutung zukommen wird.

Uns selber aber könnte die Lektüre dieses Berichtes manchen Fingerzeig geben, wie unsere Arbeit aus der traditionsgehemmten Erstarrung gelöst und — vielleicht nicht auf den speziell genannten, aber doch ähnlichen Ebenen neu belebt werden könnte. (Die Red.)

150000 Suchanträge an Moskau

Am 22. Dezember hat der DRK-Suchdienst die letzte Sendung des vergangenen Jahres mit Suchanträgen nach Moskau geschickt. Damit ist die Zahl der Anfragen nach deutschen Verschollenen, die das Sowjetische Rote Kreuz seit 1957 entgegennimmt, auf 150 000 angestiegen. Diese Zahl entspricht der Personalstärke von sechs Armeekorps der früheren Deutschen Wehrmacht.

In den acht Jahren, die die beiden Suchdienste des Deutschen

Roten Kreuzes und des Sowjetischen Roten Kreuzes zusammenarbeiteten, gab Moskau 140 000 Auskünfte, und jede dritte dieser Auskünfte klärte das Schicksal eines Verschollenen auf.

Das Sowjetische Rote Kreuz hat dem Deutschen Roten Kreuz versichert, daß diese Arbeit im Interesse der Familien, die auf Nachricht über einen Verschollenen-Angehörigen warteten, auch in diesem Jahre weitergeführt wird.

Alpenländischer Arbeitskreis der Blutbankleiter (Immuno-haematologie und Transfusionskunde) gebildet

Der vorbereitende Ausschuß hat bei seiner ersten Sitzung in Berchtesgaden am 13. Dezember und der Fortführung derselben in Salzburg am 14. Dezember 1965 in Anwesenheit von Hofrat Professor Dr. Domanig, dem Vorsitzenden des Österreichischen Blutbankdirektoriums, und Senator Med.-Direktor Dr. Kläuß, dem Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, der die Grüße des leider verhinderten Präsidenten Dr. Hans Ehard überbrachte, und der Herren Primar Dr. Baumann, Chefarzt Dr. Gathof, Chefarzt Dr. Lipp und Doz. Reissigl die Gründung eines Alpenländischen Arbeitskreises der Blutbankleiter (Immuno-Haematologie und Transfusionskunde) beschlossen.

Zum vorläufigen Vorsitzenden wurde Chefarzt Dozent Doktor Reissigl, Leiter der Blutspendezentrale an der Universitätsklinik Innsbruck, einstimmig (mit einer Stimmenthaltung) gewählt.

Der Arbeitskreis hat sich die Aufgabe gestellt, das Blutspendewesen und die damit verbundenen Immuno-Haematologischen Aufgaben aus rein fachlicher Sicht auf regionaler Ebene in den eng miteinander verflochtenen Ländern — Bayern, Norditalien und Österreich — zu koordinieren. Aus den Ländern Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien wurden Wünsche für eine entsprechende Mitarbeit vorgetragen.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Verleihung des Steckkreuzes für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz

Der Bayerische Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, hat das Steckkreuz für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz an folgende Persönlichkeiten verliehen:

BV Oberbayern: Herrn Karl Feichtinger, KV Rosenheim; Herrn Dr. med. Walter Strauch, KV Mühldorf.

BV Niederbayern/Oberpfalz: Herrn Oberarzt Dr. med. Franz Demmel, KV Regensburg; Oberschwester Helene Gallant, KV Neumarkt/Opf.; Herrn Chefarzt Dr. med. Rudolf Türk, KV Wegscheid.

BV Ober- und Mittelfranken: Herrn Josef Bauer, KV Bamberg; Frau Elisabeth Haberzett, KV Hersbruck; Frau Luise Praetorius, KV Kulmbach; Frau Frieda Renner, KV Hersbruck; Herrn Richard Spindler, KV Hersbruck.

BV Unterfranken: Herrn Benedikt Brand, KV Schweinfurt; Herrn Aquilin Markl, KV Haßfurt.

BV Schwaben: Fräulein Josefine Kirmaier, KV Memmingen; Herrn Landrat Anton Rauch, KV Wertingen; Herrn Oberbürgermeister Georg Schmid, KV Dillingen.

2. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung.

Nr. 944 vom 25. 11. 1965: Arbeitsprogramm der Rotkreuz-Gemeinschaften 1965/66

Nr. 945 vom 29. 11. 1965: Versicherung für Schäden an privaten Personenkraftwagen unserer beruflichen Mitarbeiter.

Nr. 946 vom 1. 12. 1965: Rufnummern für den Unfallrettungsdienst.

Nr. 947 vom 1. 12. 1965: Abrechnung für Lehrgänge der Ersten Hilfe und Sanitätsausbildung.

Nr. 948 vom 7. 12. 1965: A) Jahresabschluß zum 31. 12. 1965 (Gj. 1965); B) Wichtige feststehende Termine.

Nr. 949 vom 1. 12. 1965: Kontenplan.

Nr. 950 vom 7. 12. 1965: Statistik 1965.

Nr. 951 vom 15. 12. 1965: Abrechnung der Tageslehrgänge in Erster Hilfe im Rahmen des Behördenselbstschutzes.

AUSBILDUNGSWESEN

3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 7. Februar bis 4. März 1966

Nr. 5 7.—9. 2. 1966: *Führerinnen Pflegedienst (Schwesternhelferinnen-Programm)*. Einladungen ergehen gesondert.

Nr. 6 10.—12. 2. 1966: *Sozialarbeit*. Instruktionen der Bezirksverbände zur Unterstützung der Kreisverbände bei den Programmen der Wohlfahrtsarbeit.

Nr. 7 14.—18. 2. 1966: *Ausbilder für die Praxis der Sanitätsausbildung*. Voraussetzung: Absolvierte Sanitätsausbildung.

Nr. 8 21.—25. 2. 1966: *Fachlehrgang „Unfallrettungsdienst und Krankentransport“*. Ausbildungsgruppen der Bezirksverbände.

Nr. 9 28. 2.—4. 3. 1966: *Zugführer*. Laut Ausbildungsordnung IV/B.

PERSONALFRAGEN

4. Kreisverband Füssen sucht hauptamtlichen Mitarbeiter

Der BRK-Kreisverband Füssen sucht einen ledigen hauptamtlichen Mitarbeiter. Dienstantritt 1. April 1966. Der Mitarbeiter soll das Malerhandwerk erlernt haben und den Führerschein der Klasse 3 besitzen. Er wird beim Kreisverband zu handwerklichen Arbeiten, im Rettungsdienst und Krankentransport verwendet. Aktive Mitarbeit im Roten Kreuz und Einsatzfreudigkeit sind Voraussetzung. Geboten werden: Besoldung nach BAT, Zusatzaltersversorgung, Dienstwohnung mit Verpflegung, gutes kameradschaftliches Betriebsklima in einer Lebensstellung. Bei späterer Verheiratung ist auch Dienstwohnung vorhanden.

5. Stelle als hauptamtlicher BRK-Fahrer gesucht

Im Bayerischen Roten Kreuz seit 1. 4. 1953 Aktiver, 44 Jahre alt, verheiratet, mit Sanitätsausbildung, Krankentransportausbildung, Ausbilderlehrgang 1959 in der BRK-Schule Deisenhofen, Zugführerlehrgang 1962, Grundlehrgang für Strahlenschutz 1963, Grundlehrgang für Leiter des Transportdienstes 1963 in Ebenhausen, 2½ Jahre San.-Uffz. bei der früh. Wehrmacht, Führerschein Kl. III, stets unfallfrei gefahren mit eigenem Wagen und Sanitätswagen des BRK, derzeitige Dienststellung Zugführer und Ersatzkrankentransportfahrer, möchte als hauptamtlicher Fahrer beim BRK tätig werden. Angebote der Kreisverbände bitte an BRK-Präsidium, Referat Krankentransport, oder direkt an Bewerber: Franz Aringer, Untermeggenthal 135½, 8261 Tyrlaching.

FURSORGEFRAGEN

6. Ratgeber für die praktische Arbeit

Der Hermann-Luchterhand-Verlag GmbH, Neuwied, hat nachstehende Broschüre herausgebracht, die wir unseren Kreisverbänden empfehlen:

Der Einsatz des Einkommens nach dem BSHG von Walter Schellhorn, Hans Jirasek und Dr. Paul Seipp. 144 Seiten, kartoniert DM 11,80. Schriftenreihe „Soziale Hilfe“.

Mit der vorliegenden Broschüre erfolgt erstmals eine zusammenfassende, systematische Darstellung und Erläuterung der Vorschriften des Bundessozialhilfegesetzes. Über die Auslegung des geltenden Rechts hinaus enthält die Broschüre auch zahlreiche Anhaltspunkte für die Anwendung der Vorschriften in der Praxis und für die Ausfüllung der gegebenen Ermessungsräume. Die Verfasser, als Autoren des bereits in fünfter Auflage erscheinenden Erläuterungsbuches zum Bundessozialhilfegesetz und als Bearbeiter des bekannten Lose-Blatt-Werkes „Praktische Sozialhilfe“ in Fachkreisen bestens bekannt, bieten die Gewähr für eine rechtlich fundierte, praxisorientierte und sozial aufgeschlossene Darstellung.

Die Broschüre ist für alle Stellen und Personen, die sich mit dem Bundessozialhilfegesetz zu befassen haben, ein wertvolles Hilfsmittel. Darüber hinaus ist sie auch den Trägern der Jugendhilfe sehr zu empfehlen, da das Jugendwohlfahrtsgesetz in diesen Fragen weitgehend die entsprechende Anwendung des Bundessozialhilfegesetzes vorsieht.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

7. Gründung einer Sanitätsgruppe in Büchelkühn

Noch zu Ausgang des alten Jahres verpflichteten sich 13 junge Männer in Büchelkühn im Landkreis Schwandorf zur aktiven Mitarbeit und ermöglichten so die Gründung einer neuen und selbständigen Sanitätsgruppe. Dem Gründungsakt wohnten Landrat Dr. Haschke, Oberamtsrichter Dr. Sieben und Oberbürgermeister Dr. Pichl bei, denen Kreiskolonnenführer Schmid neben den Mitgliedern der Vorstandschaft des Kreisverbandes ein herzliches Willkommen entbot. KKF Schmid umriß in kurzen Worten die Nahziele der Gruppe, die sich um eine verstärkte Mitgliederwerbung, aber auch um Erste-Hilfe-Kurse, Einführung in die „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ u. a. m. kümmern wolle. Den großen geistigen Rahmen der Rotkreuzarbeit steckte Oberamtsrichter Dr. Sieben ab, der an die Entstehung des Roten Kreuzes auf dem Schlachtfeld von Solferino anknüpfte, das seine Unentbehrlichkeit heute letztlich in vielen täglichen Aktionen unter Beweis stelle, so im Unfallrettungsdienst, dem Suchdienst, dem Blutspendedienst oder in der sozialen Betreuung bedürftiger und betagter Menschen, um nur diese Teilgebiete herauszugreifen. Auch Kolonnenführer Eichinger gab seiner Freude über die Gründung der neuen hoffnungsvollen Sanitätsgruppe Ausdruck und dankte vor allem der Freiwilligen Feuerwehr, die bei der Gründung Pate gestanden habe. Landrat Dr. Haschke beglückwünschte die Gemeinden Büchelkühn und Dachelhofen, denen durch die Neugründung tatkräftige Helfer zugewachsen seien und dankte den jungen Männern für den bewiesenen Idealismus. Auch Oberbürgermeister Dr. Pichl, der Vorsitzende des Kreisverbandes Schwandorf, wünschte der jungen Sanitätsgruppe einen gedeihlichen Aufschwung und Erfolg bei der Arbeit. Dr. Pichl anerkannte auch das gute Zusammenspiel der beiden Kreisverbände Schwandorf und Burglengenfeld. Im Namen der neuen Mitglieder dankte stellv. Zugführer Otto Ekd der Vorstandschaft für die Initiative zur Gründung der Gruppe, in gleicher Weise Hauptlehrer Maderholz und dem Lehrkörper der Schule für die eifrige Mitarbeit im Jugendrotkreuz und Unterstützung der gesamten Rotkreuzarbeit.

8. Sanitätsgruppen – Rückgrat der Kolonnen

Ausgang November hatte der Bezirksverband Schwaben 30 Kolonnenmänner und 8 Sanitätshelferinnen aus den Kreisverbänden Illertissen, Schwabmünchen und Memmingen zu einem Gruppenführerlehrgang eingeladen. Zur Eröffnung des Kurses hatte Kreiskolonnenführer Georg Gleißner die Freude, Oberbürgermeister Dr. Berndl, BRK-Chefärzt Dr. Parhofer, Bereitschaftsärztin Frau Dr. Giegerich, Kreisgeschäftsführer Bittner, die Damen Motzet, Hörtl und Goßner, vom BRK-Präsidium den Referenten der Sanitätskolonnen, Hans Dönhöfer, und vom Bezirksverband Schwaben die Referentin für Frauenarbeit, Gunhild Daniels, sowie Lehrbeauftragten Bernhard Wenglein begrüßen zu können. Das Programm des Wochenendlehrganges war ganz auf die Funktion und Verantwortlichkeit eines Gruppenführers abgestimmt, denn „er ist das Rückgrat einer Sanitätsgruppe“, wie Georg Gleißner betonte. War der erste Tag dem theoretischen Unterricht mit Einführung in die Menschenkunde, Grundzüge der Führungstechnik und Führungsregeln beim Sanitätseinsatz inkl. Kartenkunde, Sozialeinsatz und Katastrophendienst gewidmet, so stieg man am Sonntag in die harte Praxis. Im Stadion galt es anläßlich einer großen Katastrophenübung die Beherrschung des technischen Geräts unter Beweis zu stellen, zur Abrundung einige Testfragen, die sich auf den Sanitätseinsatz bezogen, richtig zu beantworten. In einer abschließenden Manöverkritik wurden die gezeigten Leistungen einer sorgfältigen Analyse und Würdigung unterzogen. Oberbürgermeister Dr. Berndl betonte dabei, daß ein guter Ausbildungsstand Voraussetzung für einen erfolgreichen Einsatz im Ernstfall bleibe. Darum seien solche Lehrgänge von ganzem Herzen zu begrüßen. Als menschliche Voraussetzungen für das Amt eines Gruppenführers und einer Gruppenführerin nannte Kreiskolonnenführer

Georg Gleißner: Gute Kameradschaft, Bereitschaft zur Übernahme erhöhter Verantwortung, ohne dabei einen falschen Ehrgeiz zu entwickeln, ein offenes vertrauensvolles Verhältnis zu den Mitarbeitern, in dem sich Mißverständnisse durch eine offene Aussprache lösen ließen, in der übrigen Lebensführung Vorbild und Ansporn, an dem sich die Gruppenmitglieder orientieren könnten. Den Dank der Lehrgangsteilnehmer an den gastgebenden Kreisverband Memmingen erstattete Lehrbeauftragter Bernhard Wenglein.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

9. Erstmals ein Schwesternhelferinnen-Lehrgang in Ochsenfurt

Landrat Karl Remling, als 1. Vorsitzender des Kreisverbandes Ochsenfurt, beglückwünschte 19 Teilnehmerinnen des geschlossenen Schwesternhelferinnen-Lehrganges, der erstmals in Ochsenfurt vom 3. bis 30. 11. 1965 durchgeführt wurde und sagte: „Das Bewußtsein, die Zeit richtig genutzt und für eine gute Sache zur Verfügung gestellt zu haben, ist mehr wert als Brief und Siegel für eine bestandene Prüfung.“ Bezirksgeschäftsführer Schwartz bezeichnete den Lehrgang als „einen der schönsten des Jahres 1965 in Unterfranken“.

Die Chefärztin Dr. Momper und Dr. Schoeps, Lehrschwester Ingeborg Schultheis, Frau Doinet sowie cand. med. Peter Seffrin bestritten den theoretischen Teil der Ausbildung. Frl. von Peter leitete den Lehrgang, und die Damen Kupke und Rappert übernahmen die Betreuung.

Beim Abschluß des Lehrganges, der zeigte, daß die Teilnehmerinnen, die auch bei schwierigen Fragen keine Antwort schuldig blieben, die Zeit vorzüglich genutzt hatten, waren als Gäste Schwester Oberin Sponsa Reichel und Verwaltungsleiter Saal des Kreiskrankenhauses Ochsenfurt, Oberschwester Antje Geuder sowie die Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Unterfranken, Frl. Borst, und der Geschäftsführer des Kreisverbandes, Herr Hofmann, anwesend.

10. Zum Jahresausklang zwei weitere Schwesternhelferinnenlehrgänge abgeschlossen

Auch in Rodach im Kreisverband Coburg absolvierten 16 Mädchen und Frauen noch vor Jahresende ihre Schwesternhelferinnenausbildung und stellten sich bei der Abschlußprüfung einem kritischen Gremium, dem neben Kolonnenarzt Dr. Pensel die Schwestern Anni Löffler und F. Nadler sowie die Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Coburg und stellv. Vorsitzende des Bezirksverbandes Ober-/Mittelfranken, Frau Helene Fichte, angehörten. Lehrschwester Hedwig Paulus aus Pressig hatte die Teilnehmerinnen in die hohen Künste fachgerechter Pflege eingewiesen, so daß die „Prüflinge“ auch bei den kniffligsten Fragen tapfer ihren Mann standen. Kreisgeschäftsführer Meno Frerichs dankte den Teilnehmerinnen für den gezeigten Eifer und bat, sich auch künftig für die Rotkreuzarbeit zur Verfügung zu stellen. Frau Helene Fichte überreichte dann den neugeborenen Schwesternhelferinnen aus Rodach, Staffelstein und Roßfeld die Brosche und betonte dabei, daß die Schwesternhelferinnen durch ihren Einsatz dazu beitrügen, den Geist des Guten und der Liebe zu wecken, dessen die Welt so sehr bedürfe. — Auch in Kaufbeuren hatten noch in der Vorweihnachtszeit 11 Teilnehmerinnen — darunter Oberschülerinnen, Lehrlinge, kaufmännische Angestellte, berufstätige Mütter und Hausfrauen — ihre Ausbildung zur Schwesternhelferin abgeschlossen und stellten in Anwesenheit zahlreicher Gäste ihr erworbenes Wissen und Können unter Beweis. Medizinaldirektor Dr. Salm eröffnete die Abschlußfeier mit einer Ansprache und betonte dabei, daß der Schwerpunkt der Ausbildung in der Vermittlung praktischer Hilfen und Handreichungen liegen müsse, die die Schwesternhelferinnen in die Lage versetzten, den Vollschwestern und den Ärzten zur Hand zu gehen. Grundeinstimmung aber müsse die praktische Nächstenliebe bleiben, die nicht nur ein dauerndes

Bewährungsfeld brauche, sondern hier auch im Konkreten vorfinde. Er appellierte daher an die jungen Mädchen und Frauen, sich dem Rufe nicht zu entziehen, wenn sie einmal gebraucht würden. So biete der Einsatz im Krankenhaus eine praktikable Möglichkeit, um dem allgemeinen Schwesternmangel wirksam entgegenzuwirken. Dr. Salm dankte allen, die in der Ausbildung mitgewirkt hatten, voran Dr. Laube, Lehrschwester Skopovski, Frau Sachsenmeyer, Kreisgeschäftsführer Manzoni und Kolonnenführer Doll. Die Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Schwaben, Gunhild Daniels, mahnte bei der Verleihung der Schwesternhelferinnenbroschen, sich stets der Verpflichtung der Schwesterntracht bewußt zu sein und dankte den Teilnehmerinnen für den gezeigten Fleiß, die Opfergesinnung und den nie erlahmten Eifer. Frau Helene Unger, die SHP-Beauftragte im Bezirksverband Schwaben, erstattete den Dank an den Kreisverband Kaufbeuren, der hier eine beispielhafte Initiative entwickelt und vor allem die gute Zusammenarbeit mit allen wichtigen Behörden gepflegt habe, um den Kurs zu einem Erfolg werden zu lassen. Als hundertste Schwesternhelferin des Kreisverbandes Kaufbeuren dankte Elisabeth Hantschel im Namen aller Absolventinnen den Ausbildern wie dem Kreisverband für das vermittelte Wissen, das ein wertvolles Weggeleit für das ganze Leben darstelle.

WASSERWACHT

11. Dank und bleibende Freude — Gehbehinderter lernte Schwimmen

Zwölf junge aktive Rettungsschwimmer der Wasserwacht Sulzbach-Rosenberg hatten im Sommer für 14 Tage ihre Zelte im Bodenvöhrer Seengebiet aufgeschlagen, um ihren gemeinsamen Erholungsurlaub zu verbringen. Dabei sollten neue Erfahrungen gesammelt werden, und ganz nebenbei auch der Wasserwacht-Dienst zu seinem Recht kommen. In nächster Campingnachbarschaft lernten unsere Wasserwacht-Freunde dabei einen 18jährigen jungen Mann kennen, welcher seit seiner Geburt von der Hüfte ab bewegungsunfähig ist. Es blieb unseren Rettungsschwimmern auch nicht verborgen, daß er aus verständlichen Gründen mit einer gewissen Wehmut dem munteren Treiben seiner Altersgenossen zusah.

Auf einmal wurde bei den Wasserwacht-Urlaubern der Gedanke geboren, daß es möglich sein mußte, diesem jungen Menschen das Schwimmen zu erlernen. Brust- und Kraulschwimmen kamen nicht in Frage, denn bei diesen Schwimmstilen benötigt man unbedingt gesunde Beine. Schließlich einigte man sich auf Rückenschwimmen. Der Plan wurde dem jungen Mann vorgetragen. Er konnte es noch gar nicht glauben, daß es Gleichaltrige geben sollte, welche ihm helfen wollten.

Hans wurde in das Wasser gelegt und erklärt, wie er sich zu verhalten habe, um sich schwimmend im Wasser selbständig fortbewegen zu können. Der Schwimmeleve stellte sich sehr gelehrt an und bald hatte er es heraus, wie er sich im Wasser frei bewegen konnte. Mit zunehmendem Training schaffte Hans immer längere Strecken.

Ein kleines Wunder war geschehen. Hans konnte plötzlich schwimmen. Seine Sehnsucht — ich möchte auch einmal schwimmen — war in Erfüllung gegangen. Im Element „Wasser“ kann er sich heute völlig frei bewegen.

Vielleicht war dieser Schwimmunterricht sein schönstes Erlebnis des Sommers.

In diesen Tagen nun erhielt die Wasserwacht folgenden Brief:

„Heute möchte sich meine ganze Familie von Herzen bedanken für das so kameradschaftliche Verhalten der Wasserwacht-Jugendgruppe unter Leitung von Harry Koller, Rainer Jäger und Horst Wedel. Diese jungen Menschen haben im Zeltlager Bodenvöhr unserem spastisch gelähmten Sohn Hans in liebevoller Kameradschaft das Schwimmen gelehrt. Sie können sich nicht vorstellen, wie sich mein Sohn freut, daß er zwar nicht gehen, aber Rückenschwimmen kann. Sein Selbstvertrauen wurde dadurch erheblich gestärkt und wir können uns mit ihm freuen.“

Ihre Familie L. B. Regensburg“

12. Winterübung am Hornungsweiher

Immer wieder passiert es, daß rodelnde oder schlittschuhlaufende Kinder in kaum zugefrorene Gewässer einbrechen, abgetrieben werden und dabei ertrinken. Immer wieder erreicht die Wasserwacht der Schreckensruf: „Holt das Kind aus dem Wasser!“ Heimtücke, Unglück und Tod kennen keine Saison! Das aber heißt für die Rettungsschwimmer der Wasserwacht, stets auf dem Posten zu sein, stets auch in Form zu bleiben, um helfen zu können, wenn Hilfe gebraucht wird. Das gilt im Sommer wie im Winter. Darum führt die Wasserwacht neben der Übungsarbeit und dem Unterricht „auf dem Trocknen“ auch zur Winterzeit immer wieder ernstfallmäßige Übungen durch. Daß der Sprung ins eiskalte Wasser und der Aufenthalt unter Wasser eine robuste Konstitution erfordern, ist verständlich, und so werden solche Übungen immer unter Heranziehung eines Arztes durchgeführt, der die Taucher auf Herz und Nieren untersucht. So war es auch in Straubing der Fall, als Abteilungsleiter Dr. Armann 4 Taucher unter die Lupe nahm, die — so die Übungslage — ein ertrunkenes Kind aus dem Hornungsweiher bei Parkstetten bergen sollten. Mit Tauchanzug und Preßluftflasche ausgerüstet, tauchten unter Leitung von Josef Lehner vier Mann der Straubinger Wasserwacht in das eisige Naß, um nach dem Kind zu suchen und dieses, wenn auch tot, zu bergen. Wenn die Kälte auch nicht durch die Naßbiberanzüge dringt, so waren die Übungsteilnehmer doch froh, als sie sich wieder an einem Ofen, den die Kameraden in einem Zelt aufgestellt hatten, wärmen konnten.

13. Wasserwacht will dem Lärm auf den Leib rücken

Manchem Erholungssuchenden ist die Freude an der herrlichen Natur, sind die schönsten Badefreuden vergällt worden durch einen „Nachbarn“, der meint, zu keiner Zeit und zu keiner Gelegenheit auf einen flotten und lauten Hit verzichten zu können und darum neben sich ein laut dröhnendes Kofferradio postiert oder gar mit sich auf Schritt und Tritt spazieren tragen zu müssen glaubt. Die Wasserwacht, die sich ja zum Ziel gesetzt hat, den Menschen unbeschwerte Badefreuden schenken zu können, letztlich damit einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheit des einzelnen wie des Volkes zu leisten, ist sicher auf dem rechten Weg, wenn sie meint, daß hier Abhilfe geschaffen werden sollte. Und sie darf sicher auch darauf vertrauen, daß gerade von ihr von der überwiegenden Mehrzahl der Badegäste eine entsprechende Mahnung akzeptiert wird, da ihr Rettungsdienst ja dafür bürgt, daß die Frauen und Männer der Wasserwacht nicht ihr Interesse, sondern das Gesamtwohl im Auge haben, wenn sie auch hier nach dem Rechten sehen. Gelegentliche abweisende Bemerkungen werden sie dafür in Kauf nehmen müssen. Aber das ist ja auch auf dem Sektor des Naturschutzes der Fall, und die Männer der Berg- wie der Wasserwacht haben sich daran gewöhnt, daß nicht jeder Zeitgenosse ein verständnisvolles Ohr und einen Sinn für diesen notwendigen Dienst hat. Das wird sie also nicht beirren. Jedenfalls wollen die Wasserwachtler in Rosenheim in diesem Jahr den Versuch machen, den störenden Radiolärm auf die erträglichen Maße zurückzudämmen. Sie haben Lehrer Heinz Voggenauer gebeten, in Verbindung mit dem Landratsamt die gesetzlichen Möglichkeiten für ein Einschreiten zu überprüfen und geeignete Vorschläge zur Lärmbekämpfung vorzulegen. Diese Initiative verdient sicher Anerkennung und wird ihren Beifall finden. So vernahm man's auf der Jahreshauptversammlung der Wasserwacht Rosenheim und erfuhr zugleich, daß dank großzügiger Hilfen die Station am Langbürgner-See winterfest ausgebaut werden kann. Ein besonderes Verdienst gebührt dabei den Herren Dr. Schäfer (Kugelfischer) und Alois Maier, Hemhof. Die Wasserwachtler wollen sich mit einer forcierten Ausbildungstätigkeit revanchieren und dazu die Zusammenarbeit mit den übrigen Gemeinschaften, vor allem dem Jugendrotkreuz, intensivieren. Am Happinger See und am Hochstrasser See will die Wasserwacht Rosenheim neue Stützpunkte errichten, wie der I. Vorsitzende, Röckl, bekanntgab. Abteilungsleiter Mitterleitner dankte vor allem dem Kreistag des Landkreises Rosenheim für die finanziellen Zuwendungen.

*Gut sein ist ein gewaltigeres und kühneres Abenteuer
als eine Weltumsegelung!*

G. CHESTERTON

JUGENDROTKREUZ

14. JRK-Bücherspende schlägt Brücken nach Südtirol

Dem Aufruf des JRK-Referates folgend, haben die Volksschulen des Kreises Lichtenfels in den Adventstagen eine Büchersammlung für Schulkinder in Südtirol durchgeführt. Unter den 200 Büchern, die einem materiellen Wert von DM 1000.— entsprechen, finden sich neben vielen anderen die Standard-Werke Wilhelm Hauffs, der Gebrüder Grimm, Wilhelm Buschs und vieler bekannter Autoren. Mark Twain und Erich Kästner werden die Kinder über dem Brenner ebenso begeistern wie die Bände Karl Mays. Unter Leitung von Oberlehrerin Grete Kraus trugen die Mitglieder einer JRK-Gruppe in jedes Buch eine Widmung der „Spender“ ein. Denn auch aus diesen Kontakten sollen sich persönliche und bleibende Freundschaften entwickeln, die den Kindern hüben und drüben das Bewußtsein einer tiefen Verbundenheit geben.

15. JRK übt „Realistische Unfalldarstellung“

25 Angehörige der Jugendrotkreuzgruppen aus Würzburg nahmen am 23., 24. Oktober 1965 an einem Wochenendlehrgang teil, in dem sie von dem Lehrbeauftragten und Referenten für das Jugendrotkreuz im Bezirksverband Unterfranken, Herrn Ostrowski, in die Kunst der realistischen Unfall- bzw. Wunddarstellung eingeführt wurden. Die Teilnehmer begnügten sich nicht mit dem Kennenlernen der dazu benötigten Materialien, sondern übten sich selbst in der Herstellung wirklichkeitsgerechter Pasten usw. Mehr als durch äußere „Gewöhnung“ lernen sie so den primären, bei sich selbst feststellbaren Unfallschock zu überwinden, um im Ernstfall spontan und beherzt zuzugreifen zu können. Die Beherrschung der Unfalldarstellung befähigt die Jungen und Mädchen aber auch, bei Übungen der Erwachsenengemeinschaften sich als wertvolle Partner zur Darstellung von Verletzten zur Verfügung zu stellen. Damit wachsen sie auch ganz von selbst in die Aufgaben der aktiven erwachsenen Helferinnen und Helfer hinein und erleben die Freude am Mittun, im Mittun die Anerkennung der Erwachsenen, die sie zu weiterer aktiver Mitarbeit ermutigt und begeistert.

16. JRK Regen trat zum ersten Mal an die Öffentlichkeit

Noch im alten Jahr trat die neugegründete Jugendrotkreuzgruppe Regen in einem Elternabend an die Öffentlichkeit. Zweck der Veranstaltung war, die Elternschaft selbst über die vielfältigen Aufgaben und Einsatzmöglichkeiten des Jugendrotkreuzes zu orientieren, und so auch bei den Eltern Aufgeschlossenheit und eine tatkräftige Förderung der Bestrebungen zu erwirken. Kreisgeschäftsführer Großkopf begrüßte in Vertretung des verhinderten 1. Vorsitzenden, Oberregierungsrat Dr. Josef Jessensky, die Erschienenen, darunter Bezirksjugendleiter Hauptlehrer Gottfried Sandner, den Vorsitzenden des Kreisjugendrings, Hauptlehrer Willi Stumpf, sowie Kreiskolonnenführer Habunger, Zwiesel. Besondere Anerkennung gebühre Hauptlehrer Sandner, aus dessen Schulklasse die Jugendgruppe hervorgegangen sei. Mit besonderer Herzlichkeit begrüßte Kreisgeschäftsführer Großkopf den Referenten für das Jugendrotkreuz im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz, Heinz Rogowsky, der den Eltern einen weitgespannten Überblick über die Ziele und Aufgaben des Jugendrotkreuzes gab. Alle Erziehungsarbeit beginne im Elternhaus, betonte der Redner, finde in der Schule ihre Ergänzung und sollte danach in entsprechenden Jugendorganisationen ein Feld praktischer Bewährung finden. Hier biete sich das Jugendrotkreuz als Partner des Elternhauses wie der Schule an, da es den jungen Menschen zu hilfreichem Verhalten, zu sozialen Praktiken und zur Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber erziehe. Die drei Dienste des Jugendrotkreuzes, der Dienst an der Gesundheit, der Dienst am Nächsten und der Dienst an der Völkerverständigung böten echte Einsatzmöglichkeiten, die kind- und jugendgemäß angelegt, den Neigungen des jungen Menschen entgegenkämen, ihre Anlagen entfalteteten und so wesentlich zur Reifung beitrügen. Rogowsky schilderte an praktischen Beispielen die vielseitigen Möglichkeiten des Helfens, die im Jugendrotkreuz geübt würden, bis hin zur Gräberpflege oder Wildfütterung. Die Eltern aber dürften vor allem dessen sicher sein, daß ihre Kinder beim Jugendrotkreuz gut aufgehoben seien. Diese selbst ermahnte der Sprecher, treu zur selbstgewählten Sache zu stehen und übergab an 12 Jugendliche in ihren schmucken neuen Trachten die Ausweis-karten des Jugendrotkreuzes.

17. Albert-Schweitzer-Realschule Regensburg tritt dem Jugendrotkreuz bei

Die Schüler der Albert-Schweitzer-Realschule Regensburg hatten ihre Turnhalle festlich mit Blumen und Bildern geschmückt. Anlaß dazu war eine Feierstunde, in der die Schüler in das Jugendrotkreuz aufgenommen werden sollten. Einen eifrigen Befürworter und Förderer hatten sie im Leiter der Anstalt, Direktor und Ministerialbeauftragter Georg Klug, gefunden, der nicht nur seiner Hoffnung Ausdruck gab, daß sich der Großteil der Schüler an der gemeinsamen Rotkreuzarbeit beteilige, sondern auch die Überzeugung aussprach, daß es trotz der Unkenrufe in der Öffentlichkeit auch heute noch möglich sei, die Jugend zu echten Idealen, hier zur Mitarbeit im Roten Kreuz zu begeistern. Man wolle, so betonte Direktor Klug, in der Schule mehr tun, als reines Wissen oder ein Unterrichtspensum in die Kinder hineinzustopfen. Man wolle die Kinder mit dem Geist des Helfens, des Einstehens füreinander, der lebendigen Mitsorge, des Mitleidens und Mitfühlens erfüllen und sie so zu wertvollen Menschen erziehen. Eine Schule aber, die den Namen Albert Schweitzers trage, der sein ganzes Leben dem Dienst am Nächsten gewidmet habe, verpflichte ganz besonders, hier beispielhaft voranzugehen. Nach Direktor Klug entwarf der Referent für das Jugendrotkreuz im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz, Heinz Rogowsky, ein lebendiges Bild der Wirkungsmöglichkeiten des Roten Kreuzes in aller Welt, und insbesondere im Raum der Jugenderziehung und Jugendpflege. Oberlehrer Moser, der als Vertrauenslehrer die Arbeit leiten will, bat, daß sich von jeder Klasse ein oder zwei Sprecher zur Verfügung stellten, die einen JRK-Rat bilden und die Arbeit in der ganzen Schule koordinieren sollten. Um den Bestrebungen einen guten Nachdruck zu geben, veranstaltete die Schule eine eigene Jugendrotkreuzwoche.

GENFER KONVENTIONEN

18. Vortrag vor der Referendar-Arbeitsgemeinschaft

Auf Grund einer Entschl. des BStMdInnern hielt Oberamtsrichter Dr. Gengler, Gemünden, am 19. 10. 1965 vor der Referendar-Arbeitsgemeinschaft bei der Regierung von Unterfranken einen Vortrag über die Genfer Rotkreuzabkommen. Dem Referenten standen dafür 3 Stunden zur Verfügung. In der ersten Stunde gab der Redner eine Einführung mit einem geschichtlichen Überblick und den wesentlichen Grundsätzen der Konventionen, in der zweiten Stunde wurden die Stehbilder der Bundeswehr gezeigt, wobei zu jedem Bild Erläuterungen gegeben wurden, abschließend fand eine Diskussion statt.

Anwesend waren etwa 105 bis 110 Referendare sowie die beiden Gemeinschaftsleiter, H. VerwaltungsgERICHTSDIREKTOR Dr. Ruckdäschel und H. Oberregierungsrat Dr. Schiedermaier. Die Referendare hörten mit großer Aufmerksamkeit und sichtlichem Interesse zu und beteiligten sich am Schluß mit großem Eifer an der Diskussion. Der Erfolg veranlaßte Herrn Oberregierungsrat Dr. Schiedermaier zu dem Wunsch, bei der nächsten Referendar-Arbeitsgemeinschaft wiederum über die GRK-Abkommen zu sprechen.

FURSORGE

19. Weihnachtsfreude für Kinder und betagte Menschen

Nach den Sommer- und Herbstmonaten, in denen unsere betagten Menschen immer wieder in den Altenclubs frohe Geselligkeit erleben durften, konzentrierte sich die Arbeit nicht nur bei den Sozialdienstgruppen, sondern auch den aktiven Gemeinschaften der Frauenbereitschaften, der Kolonnen, auch der Wasserschutz und des Jugendrotkreuzes darauf, den Einsamen und Alten, aber auch notleidenden Kindern eine Advents- und Weihnachtsfreude zu bereiten. So vielgestaltig die Bemühungen, der Ideenreichtum, die Programme der Veranstaltungen angelegt waren, so unterschiedlich waren die Feiern, die Bescherungen, die Reaktionen der Beschenkten. Und doch war allen gemeinsam die Freude und das Wissen, daß es auch in Zeiten des Wirtschaftswunders und der materiellen Übersättigung Menschen gab, die sich darauf einstellten, nicht nur an sich selbst, sondern auch an andere zu denken, gerade an jene zu denken, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, seien es Kinder

oder alte Menschen, bei denen die Not und Armut ständige Begleiter sind. Wir werden nur von einem Bruchteil der ungezählten Veranstaltungen berichten können. Sie veranschaulichen die Buntheit der Programmgestaltung, der Teilnehmer, der Veranstalter und mögen so doch in irgendeiner Weise repräsentativ sein für die Welle des guten Willens, die sich in diesen Wochen über das Land ergossen hat. Nicht um „pro domo“ zu sprechen, aber weil von ihnen doch selten draußen im Lande die Rede ist, mag es gestattet sein, eine Aktion der Mitarbeiter des Präsidiums voranzustellen. Seit Jahren war es üblich, daß sich die Mitarbeiter anlässlich der Weihnachtsfeier kleine Geschenke zudachten. In diesem Jahr nun verzichteten sie auf diese traditionelle Bescherung und stifteten den dafür vorgesehenen Betrag für eine gemeinsame Aktion zugunsten notleidender Kinder. Es wurde sicherlich eine bescheidene Summe, dennoch war es möglich, mit einem Betrag von über 600.— DM 15 Kinder zu beschenken, die in einer besonderen Notlage waren, sei es, daß der Ernährer oder die Mutter gestorben oder schwer erkrankt waren, sei es, daß die Kinder dringend sonstiger Hilfe bedurften. Bei einer kleinen Weihnachtsfeier im Sitzungssaal des Präsidiums durften sie ihre Gaben in Empfang nehmen. Die strahlenden Gesichter bewiesen, daß diese Idee des Verzichts auf ein eigenes Geschenk zugunsten eines anderen notleidenden Kindes sicherlich richtig war. — Bleiben wir bei den Kindern: Im Kreisverband *Lauf* waren 60 Kinder aus kinderreichen Familien, bei denen der Gabentisch nicht immer so gedeckt sein kann wie in einer Kleinfamilie, Gäste des Roten Kreuzes. Sie wurden nicht nur mit Kakao und Kuchen bewirtet, sondern durften noch praktische Geschenke mit nach Hause nehmen. — Auch in *Augsburg* kam — wie alljährlich — der Nikolaus zu bedürftigen Kindern und bescherete ihnen neben einem mit Obst und Süßigkeiten gefüllten Geschenkkröbchen Warengutscheine für warme Wintersachen, seien es Schuhe, Pullover, Mützen oder Anoraks. — Desgleichen hatte man in *Passau* neben den Alten an die Kinder gedacht. Gerade die Anwesenheit der Kleinen, an deren unbekümmerter Freude sich die alten und einsamen Menschen mitfreuen konnten, verscheuchte das Gefühl des Allein- und Ausgestoßenseins und ließ alle Teilnehmer, darunter so viele prominente Ehren Gäste, zu einer Familie werden. — In *Schweinfurt* dagegen waren es auch heuer wieder die Zivil- und Kriegsblinden, die beim Roten Kreuz zu Gast sein durften und mit Geschenken, nicht zuletzt mit erlesenen musikalischen Genüssen bedacht wurden. Nicht nur die Blinden, sondern auch die Rotkreuzhelferinnen und Helfer freuten sich schon seit Wochen auf diesen Tag, der immer einen Höhepunkt im Jahresablauf darstellt und das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes in besonderem Glanze erstrahlen läßt. — Ob in *Altötting*, *Amberg* oder *Ansbach*, um nur beim Buchstaben A anzufangen, immer wieder waren es Männer und Frauen, die sich nicht nur eines reich gedeckten Gabentisches, sondern was ihnen oft noch viel lieber ist, sich einer mitmenschlichen Ansprache erfreuen durften. Einfach das Wissen, nicht vergessen, sondern in eine große Familie hereingeholt, in ihr in gleichem Maße wie jeder andere geachtet zu sein, bedeutet für viele betagte Menschen gerade in der Weihnachtszeit das größte Geschenk. Sei es nun der Landrat, der Oberbürgermeister oder sonst eine hohe Persönlichkeit des wirtschaftlichen Lebens, gemeinsam mit ihnen an einem Tisch sitzen zu dürfen, von den kleinen und großen Sorgen, auch den kleinen Freuden des Lebens erzählen zu dürfen, entschädigt für so viele Stunden einsamer Bitterkeit und Verlassenheit. Daß das Jugendrotkreuz sich an vielen Orten um die Ausgestaltung der Feiern bemüht hatte, zeugt nicht weniger für das wache soziale Empfinden und gibt den alten Menschen das Bewußtsein, daß diese Jugend bereit ist, das „Alter zu ehren“, wie sie es selbst in ihren Kindertagen als höchste Verpflichtung gelernt haben. Für die Kolonnenmänner, die an mehreren Orten sich in diesem Jahr verstärkt in die Weihnachtsbetreuung eingeschaltet haben, mag die Erkenntnis lehrreich gewesen sein, daß sie auch außerhalb der Weihnachtszeit vielen alten Menschen durch tatkräftiges Zupacken doch manche Sorge abnehmen, manche Hilfe und noch viel mehr manche Freude bringen könnten, daß die „Aktion Kummerkasten“ viel eher von ihnen als von noch unbeholfenen Kindern übernommen werden sollte. Gälte es doch, da und dort einmal nach dem Rechten zu sehen, kleine Reparaturen vorzunehmen, für die kein Handwerker zu bekommen ist, oder für dessen Bezahlung es nicht ausreichen würde. Sicher könnte auf diesem Wege noch viel Glanz und Licht in manche arme Bezaugung gebracht werden.

In *Reichenhall* waren es die Schülerinnen und Schüler der Oberrealschule, die einen Teil ihres Taschengeldes für die

Bescherung Bedürftiger geopfert haben. — An vielen anderen Orten, so in *Olching*, *Dingolfing*, *Neugablonz*, *Landshut*, *Neustadt bei Coburg*, auch dies nur einige der wenigen, die genannt werden können, hatten die JRK-Schulgemeinschaften, Schulhöre oder Schulorchester die Ausgestaltung der Rotkreuzfeiern übernommen und damit nicht nur den alten Menschen eine Freude gemacht, sondern selber die Lebensweisheit an sich erfahren, daß Schenkendürfen noch schöner ist als Gaben zu empfangen, daß der Lohn der guten Tat ein großes inneres Glück, ein tiefes innerliches Befriedigtsein ist, daß Helfendürfen zu den großen Geschenken und Gnaden des Lebens gehört. Und so mag in dieser scheinbar äußeren Mitgestaltung in den Kindern mancher Impuls aufgegangen sein, der nicht mehr verstummen will, der die Bereitschaft weckt, einmal selbst in die große Schar der Helfer einzutreten. Es ist eine Erfahrung, daß solche Kindheitserlebnisse einen Menschen nicht nur sein ganzes Leben begleiten, sondern daß sie für das ganze Leben bestimmend werden können. — Aufregung herrscht alljährlich im Rotkreuzaltersheim *Weiden*. Denn die Insassen freuen sich nicht nur auf den Besuch der amerikanischen Gäste aus Grafenwöhr, sondern sind allemal gespannt, welche Überraschung sich der deutsch-amerikanische Beratungsausschuß für dieses Jahr ausgedacht hat. Diesmal war es ein großer Staubsauger, der die Arbeit im Heim erleichtern soll. Daß aber auch diejenigen, die bettlägerig oder sonstwie verhindert waren, an einer Feier teilzunehmen, nicht vergessen blieben, beweisen die ungezählten Tausende von Paketen, Geschenkkröben und Weihnachtsteller, die von den Frauen der Sozialdienstgruppen, der Frauenarbeitskreise, der Fürsorgestellen gepackt und an die Bedürftigen versandt oder zu ihnen gebracht wurden. Auch damit konnte nicht nur viel materielle Not gelindert, sondern viel Freude in die Häuser, nein, zu den Menschen gebracht werden, die damit — wenn auch in stiller Zurückgezogenheit — am Glanz des Weihnachtsfestes, am Feste des Friedens teilhaben durften.

Inhalt des Blattes 1

Zum neuen Jahr. Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, zum Jahreswechsel.

Neujahrtsbotschaft des Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, S. A. Gonard.

Dank an die freiwilligen Helfer des Bayerischen Staatsministers des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker.

Dank für die Segenswünsche — Bitte um weitere treue Mitarbeit.

Anerkennung für vorbildlichen Pockeneinsatz in Kulmbach — Rotkreuzhelfer übernahm seelsorgerlichen Beistand.

Dank der Stadt Kulmbach.

Ein Jubiläum eigener Art.

Schach dem Lawinentod. Bergwacht erprobt in diesem Winter erstmals elektrisches Suchgerät — Kampf mit dem Faktor Zeit bleibt lebensentscheidend.

Bayerisches Modell beispielgebend für die Bundesrepublik. Kreisberufsschule Gunzenhausen beherbergt in ihren Grundmauern ein 500 Betten fassendes, strahlensicheres Hilfskrankenhaus.

Oberschwester Alice Zimmermann verabschiedet.

Die Samariter von Florenz. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein.

150 000 Suchanträge nach Moskau.

Alpenländischer Arbeitskreis der Blutbankleiter (Immuno-Haematologie und Transfusionskunde) gebildet.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Verleihung des Steckkreuzes für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz. 2. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 3. Ausbildungsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 7. Februar bis 4. März 1966.

Personalfragen: 4. Kreisverband Füssen sucht hauptamtlichen Mitarbeiter. 5. Stelle als hauptamtlicher BRK-Fahrer gesucht.

Fürsorgefragen: 6. Ratgeber für die praktische Arbeit.

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 7. Gründung einer Sanitätsgruppe in Büchelkühn. 8. Sanitätsgruppe Rückgrat der Kolonnen.

Frauenbereitschaften: 9. Erstmals in Ochsenfurt ein Schwesternhelferinnenlehrgang. 10. Zum Jahresabschluß zwei weitere Schwesternhelferinnenlehrgänge abgeschlossen.

Wasserwacht: 11. Dank und bleibende Freude — Gehbehinderter lernte Schwimmen. 12. Winterübung am Hornungsweiher. 13. Wasserwacht will dem Lärm auf den Leib rücken.

Jugendrotkreuz: 14. JRK-Bücherspende schlägt Brücken nach Südtirol. 15. JRK übt „Realistische Unfalldarstellung“. 16. JRK Regen trat zum erstenmal an die Öffentlichkeit. 17. Albert-Schweitzer-Realische Regensburg tritt dem Jugendrotkreuz bei.

Genfer Konventionen: 18. Vortrag vor der Referendar-Arbeitsgemeinschaft. **Fürsorge:** 19. Weihnachtsfreude für Kinder und betagte Menschen.

Mitteilungsblatt des Bayerischen Roten Kreuzes

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 15 (Januar bis Dezember 1965)

Vorbemerkung: Die einzelnen Bekanntmachungen und Nachrichten waren in jedem Blatte fortlaufend nummeriert. Es bedeutet daher die Zahl vor dem Komma die Nummer des Blattes, die Zahl hinter dem Komma die Nummer der betreffenden Meldung; Artikel, die nicht nummeriert waren, werden durch die Seitenzahl angegeben. In diesem Falle bedeutet also 3, S. 2 — Blatt 3 Seite 2.

Größere Artikel — Grundsatzfragen — Fachthemen

Zum Neuen Jahr — Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, zum Jahreswechsel 1, S. 1 — Dank für die Segenswünsche 1, S. 1 — Hoffnungen in das Jahr 1965 — Das Rote Kreuz, Friedensfaktor in der Welt. Von Dr. J. Rohrer 1, S. 2 — Unsere Stellung zum Zivildienst — Rotkreuzaufgaben dürfen nicht vernachlässigt werden 1, S. 3 — Mit Sorgen in das neue Jahr — Landesvorstand und Landeskomitee berieten umfangreiche Tagesordnung — Schiedsgerichtsordnung, Satzungsänderungen und Nachtragshaushalt verabschiedet 1, S. 4 — Dank an die freiwilligen Helfer vom Bayer. Staatsminister des Innern, Junker 1, S. 7 — Erfolgreiche Ärztetagung in Ober- und Mittelfranken — Modernste Erkenntnisse, klinische Forschung und neueste Einrichtungen standen Pate — 170 Ärzte bei der Erlanger Tagung 1, S. 7 — Schwerpunkte in der Rotkreuzarbeit des Jahres 1965 2, S. 1 — Gedanken zu einem aktuellen Thema. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein 2, S. 2 — Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland empfiehlt Ausbildung in Erster Hilfe 2, S. 3 — Bayerisches Rotes Kreuz ehrt Dr. Schickodanz 2, S. 3 — Ford-Werke Köln stiften Taunus 20 M 2, S. 3 — Weltgesundheitsstag 1965 — Der Weltgesundheitsstag 1965 steht unter dem Motto „Pocken-Impfschutz heute“. Er wird in der ganzen Welt am 7. April begangen, dem Jahrestag des Inkrafttretens der Charta der Weltgesundheitsorganisation im Jahre 1948 3, S. 1 — Theodor-Heuss-Gedenkmünze für das Jugend-Rotkreuz 3, S. 3 — Die Arbeit des Jugendrotkreuzes im Kreis Roding. Von H. Rogowsky 3, S. 4 — Hundert Jahre im Dienst der Menschlichkeit. Die Kreis- und Stadtsparkasse stellte Foyer für Ausstellung zur Verfügung 3, S. 4 — Um die Schaffung eines neuen Berufsbildes im Unfallrettungsdienst und Krankentransport 3, S. 5 — Mehr Unterstützung dem Unfallrettungsdienst 3, S. 5 — Das Rote Kreuz — Christlicher und humanitärer Ursprung — Ein Gespräch zwischen Kirche und Rotem Kreuz über ethische Motive und staatsbürgerliche Bedeutung der Mitarbeit im Roten Kreuz in der Evangelischen Akademie Iserlohn 4, S. 1 — Allahs Lobpreis im Dom zu Köln. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein 4, S. 4 — Versuche zur Erhaltung eines humanitären Völkerrechts nach 1933. Von Prof. Dr. Conrad Roediger, Vizepräsident des DRK-Landesverbandes Baden-Württemberg 4, S. 5 — Der heutige Papst, Paul VI., überreichte vor 12 Jahren eine Spende Pius XII. an das IKRK 4, S. 8 — In Memoriam Dr. Otto Geßler, 4, S. 8 — Die praktische Bedeutung von Lawinensuchgeräten. Von Dr.-Ing. Theo Hüttner 4, S. 8 — 20 Jahre Suchdienst der Deutschen Roten Kreuzes — 15 Jahre Landesnachforschungsdienst Bayern 5, S. 1 — 15 Jahre Deutsches Müttergenesungswerk. Von Vizepräsidentin Direktorin a. D. Dr. Martha Rehm 5, S. 6 — Katholisches Werkvolk München sammelt für das Rote Kreuz 5, S. 6 — Die staatsbürgerliche Bedeutung der Mitarbeit im Roten Kreuz. Von Regierungsdirektor Georg Bock 6, S. 1 — Die Lawinenskatastrophe auf der Zugspitze — Größter gemeinsamer Einsatz seit Kriegsende 6, S. 2 — Schmerzliche Offenbarung Gottes — Wer nicht hilft, wird gerichtet — Kardinal Döpfner hält Requiem für die Opfer des Lawinen-Ünglücks auf der Zugspitze 6, S. 3 — Hilfe von Mensch zu Mensch — Wanderausstellung der Freien Wohlfahrtspflege 6, S. 4 — Das Deutsche Rote Kreuz verdoppelt seine Hilfe für Ost-Pakistan 6, S. 4 — Es steht und fällt ein Volk mit seinen Frauen. Ansprache des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Alfons Goppel beim Empfang der Stadt Nürnberg zur Eröffnung der Sammlung 1965 des Deutschen Müttergenesungswerks 6, S. 5 — Ettaler „Mandl“ bietet nunmehr 52 Müttern Platz — Abt Groß und Pfarrer Nies sprechen die kirchlichen Gebete — Dank an Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm 6, S. 6 — Weltweite Verantwortung des Roten Kreuzes — Die Welt sieht, die Welt hofft auf uns — Wir müssen neue Akzente setzen. Aus der Ansprache des Herrn Präsidenten, Ministerpräsidenten a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, bei der Jahreshaupt-

versammlung des Bezirksverbandes Oberbayern am 19. 6. 1965 im Mutterhaus München 7/8, S. 1 — Lohnt es sich, im Roten Kreuz mitzuarbeiten? Aus der Festansprache von Ministerialdirektor Ludwig Hopfner, anlässlich der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz 7/8, S. 3 — Der Unfallhilfs- und Rettungsdienst in Bayern. Ansprache des Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Senator Medizinaldirektor Dr. Bernhard Kläß, anlässlich der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken 7/8, S. 5 — Landrat MdL Frühwald (CSU) fordert 1/2% der Kfz-Steuern für den Unfallhilfs- und Rettungsdienst 7/8, S. 7 — Julius Kardinal Döpfner, Erzbischof von München und Freising: „Verkehrssicherheit als christliche Verantwortung“ (Kurzfassung des Vortrages beim 3. Verkehrswacht-Kongreß in München am 30. Juni 1965) 7/8, S. 7 — Professor Dr. Dr. Helmut Thilicke, D. D.: Der Straßenverkehr als Problem der Humanität (Kurzfassung des Vortrages beim 3. Verkehrswacht-Kongreß in München am 30. Juni 1965) 7/8, S. 8 — Verkehrssicherheitskonferenz unterstützt Forderungen des Roten Kreuzes — Ergebnis der 8. Gemeinsamen Verkehrssicherheitskonferenz am 24. 6. 1965 — Entwurf einer Entschliebung zu Punkt 5 der Tagesordnung — Maßnahmen zur Verbesserung der Erstversorgung von Unfallverletzten im Straßenverkehr 7/8, S. 9 — Ansteigen der Verkehrsofferzahlen und ein Blick über die Grenzen. Von P. P. Freiherr v. Egloffstein 7/8, S. 10 — Anerkennung für Rettungseinsatz auf der Zugspitze 7/8, S. 11 — Das rechte Verhalten am Unfallort — Ein Beitrag zur Unfallpsychologie. Von Dr. B. Ehler, Landesarzt der Sanitätskolonnen 7/8, S. 11 — Präsident des IKRK, Samuel Gonard, besucht das Deutsche Rote Kreuz 7/8, S. 13 — Finnischer Rotkreuz-Präsident beim Bayerischen Roten Kreuz zu Gast 7/8, S. 13 — Verantwortung und Aufgaben wachsen von Jahr zu Jahr — Sicherung des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes bleibt vorrangige Aufgabe — Fortschritte in der ABC-Ausbildung und im Blutspendedienst, Dank an ORMR a. D. Dr. Pucher — Haushaltssorgen des Präsidiums wachsen — Gedämpfter Optimismus bei den Kreisverbänden — Mitgliederwerbung muß verstärkt werden — Berichte aus der Landeskomiteesitzung 9, S. 1 — Verleihung der Florence-Nightingale-Medaille an Schwester Irene von Scheel 9, S. 6 — Ritter von Lex dankt den Suchdienststarke 9, S. 6 — Ministerialdirektor Hopfner als Vorsitzender des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz verabschiedet. Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig übernimmt Vorsitz 9, S. 7 — BRK-Ehrenzeichen an zwei verdiente Bundeswehroffiziere 9, S. 7 — Dr. Anton Schlögel, Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes: Wo stehen wir heute im Roten Kreuz? 9, S. 8 — Musik — der beste Botschafter eines Landes — Amerikanische Jugend-Band begeisterte in Nürnberg 9, S. 9 — Weltkindertag 1965 9, S. 9 — Die Genfer Konventionen in Vergangenheit und Gegenwart — Ansprache von Dr. Gebhard Müller, Präsident des Bundesverfassungsgerichts und Ehrenpräsident des DRK-Landesverbandes Baden-Württemberg, auf dem Südwestdeutschen Rotkreuz-Tag am 21. März 1965 in Pforzheim 10, S. 1 — Kennzeichnung der Zivilkrankenhäuser und ihres Personals nach dem Art. 18 bis 20 des Genfer Abkommens zum Schutze von Zivilpersonen in Kriegszeiten vom 12. August 1949 (BGBl. 1954 Teil II S. 917) 10, S. 5 — LND Bayern beim Oberösterreichischen Roten Kreuz zu Gast 10, S. 6 — Stolz Bilanz des Bezirksverbandes Oberbayern — Apotheker Geißendörfer neuer Vorsitzender — Bericht über die Hauptversammlung 10, S. 7 — Bezirksverband Unterfranken gab Rechenschaft 10, S. 8 — Rotkreuzdienst auch heute — Gottesdienst im Dienst der Nächstenliebe, Ehrendienst an Volk und Vaterland — Stolzer Leistungsbericht des Präsidenten Dr. Hans Ehard — Im Geiste des Roten Kreuzes die Zukunft gestalten! 11, S. 1 — 9. Ordentliche Landesversammlung ein mächtiges Bekenntnis zum Roten Kreuz — Über 800 Delegierte und Gäste in Bad Kissingen — Hohe Anerkennung durch die Staatsregierung — Festvortrag von Herrn Professor Dr. R. Zenker über „Gegenwartsprobleme der Chirurgie“ findet höchste Aufmerksamkeit. 10, S. 6 — Eine Statistik, die zu denken gibt. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein 11, S. 12 — Zweite Verleihung des Wanderpokals des Bundeswehrverbandes für die besten Leistungen im Rettungsschwimmen. Beteiligung von 180 auf 242 Einheiten gestiegen 11, S. 13 — Die Lawinenschnur im New Look. Von Dr.-Ing. Theo Hüttner, Tegernsee 11, S. 14 — XX. Internationale Rotkreuzkonferenz von Wien bekräftigt die humanitären Grundsätze — Jeder Rotkreuzhelfer

Glied einer völkerumspannenden Familie — Eine einmalige Chance der Geschichte — Das Rote Kreuz kennt keine Grenzen 12, S. 1 — Pockeneinsatz Kulmbach erfolgreich abgeschlossen 12, S. 4 — Schwere des Alltages nicht Last, sondern notwendige Verpflichtung — Schwesternschaft Nürnberg feierte 25jähriges Bestehen — Erhebende Festtagsfeier im Mutterhaus Nürnberg

in Anwesenheit hoher Gäste 12, S. 6 — „Wer ist daran schuld?“ oder „Wie kann man abhelfen?“ Von P. P. Frhr. v. Eglloffstein 12, S. 7 — Erste Hilfe für Medizinstudenten in Würzburg — Ein Beispiel, das Schule machen sollte. Von cand. med. P. Serrin, Würzburg 12, S. 8 — Katholisches Werkvolk, München, sammelte für das Rote Kreuz 12, S. 9.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: Mit dem Steckkreuz ausgezeichnet 2, 1 — Rundschreiben des Landesverbandes 2, 2 — Verlegung der Dienststelle des KV Maltersdorf 2, 3 — Warnmeldung 2, 4 — Rundschreiben des Landesverbandes Nr. 887—894) 3, 1 — Orden und Ehrenzeichen 4, 1 — Rundschreiben des Landesverbandes (Nr. 895—899) 4, 2 — Warnung vor Herrn Rudolf Tausch 5, 1 — Rundschreiben des Landesverbandes (Nr. 900—906) 5, 2 — Kurzinformation aller Kraftfahrer in Bayern über Sofortmaßnahmen bei einem Verkehrsunfall — Aufruf des Bayer. Staatsministers des Innern, Dipl.-Ing. Heinr. Junker, zum Beginn der Aktion „Soforthilfe am Unfallort“ 6, 7 — Parken von Kraftfahrzeugen von Ärzten bei dringenden Krankenbesuchen 6, 2 — Rundschreiben des Landesverbandes (Nr. 907—914) 6, 3 — Mit dem Steckkreuz ausgezeichnet 7/8, 1 — Rundschreiben des Landesverbandes (Nr. 917—922) 7/8, 2 — Rundschreiben des Landesverbandes (Nr. 923—930) 9, 1 — Rundschreiben des Landesverbandes (Nr. 931—934) 10, 1 — Rundschreiben des Landesverbandes (Nr. 935—938) 11, 1 — Berichtigung des Jahresberichtes 11, 2 — Rundschreiben des Landesverbandes (Nr. 935—937) 12, 1.

Ausbildungswesen:

Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 15. 2. bis 15. 3. 1965 1, 1 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 15. 2. bis 2. 4. 1965 2, 5 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 5. 4. bis 30. 4. 1965 3, 2 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. 5. bis 3. 6. 1965 4, 3 — Ausbildung von Hauspflegerinnen 4, 4 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 16. Juni bis 7. Juli 1965 5, 3 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 20. September bis 29. Oktober 1965 9, 2 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 8. November bis 1. Dezember 1965 10, 2 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. 1. bis 3. 2. 1966 12, 2.

Für die Ärzteschaft:

Schutzimpfungen unserer aktiven BRK-Gemeinschaften 2, 6.

Sanitätskolonnen:

Neufassung der Satzung und Dienstordnung für die Sanitätskolonnen 1, 6 — Landesausschuß der Sanitätskolonnen neu konstituiert 11, 4.

Frauenbereitschaften:

Ehem. Berufsschwester für Lehrtätigkeit gesucht 10,6 — Neuer Sonderlehrgang für Hauspflegerinnen 10,7 — Zusammensetzung des Landesausschusses für Frauenarbeit für die Amtszeit 1965 bis 1969 11,5.

Wasserwacht:

Anerkennung des Grundscheines der Wasserwacht 2,19.

Jugendrotkreuz:

Internationale Begegnungen 2,20 — Richtlinien des Deutsch-Französischen Jugendwerks 3,8 — Aufruf des Jugend-Rotkreuzes zu einer Spendenaktion zu Gunsten notleidender Kinder in Nord-Griechenland 4,11 — Ausstellungsmaterial für andere nationale RK-Gesellschaften 7/8 S. 8 — Fidelekurs auf Burg Feuerstein 7/8,9 — JRK-Wettbewerb auf Landes- und Bundesebene im Jahre 1965 7/8,10 — Spende für Chile — Ehrung für Schulrat Dr. Halfur 11,6.

Krankentransport:

Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag 1,4 — Beitritt zum KTP-Rahmenvertrag 2,11 — Transportkostenrechnungen für

Angehörige der US-Armee in der Bundesrepublik 5,5 — Mercedes-Krankwagen abzugeben 5,6 — Deutscher Normenausschuß legt neuen Entwurf für Krankenkraftwagen vor 5,7 — Änderungen zum Krankentransport-Rahmenvertrag 6,4 — Ankauf von gebrauchten Krankenkraftwagen durch das Österreichische Rote Kreuz 7/8,6 — Beitritt zum KTP-Rahmenvertrag 9,4 — Gebrauchter Sanka gesucht 9,5 — Beitritte zum Krankentransport-Rahmenvertrag 10,3 — Krankentransportfahrer gesucht 10,4 — Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag 11,3 — Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag 12,4.

Fürsorgefragen:

Müttergenesungswerk, Sammlung 1964 2,16 — Müttergenesungswerk, Sammlung 1965 3,6 — Berliner Ferienaktion 1965 3,7 — Müttergenesungswerk, Sonderkur für werdende Mütter 4,3 — MGW-Sammlung 1965 4,9 — Altenerholung, Neuregelung der Tagessätze 4,10 — Müttergenesungswerk, Sammlung 1965 — Abrechnung der Haus- und Straßensammlung 5,8 — Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder 5,9 — Übernahme von Reisekosten für Besucher aus der SBZ 5,10 — Familienferien-erholung 7/8,7 — Müttergenesungswerk, Sammlung 1965 12,5.

Personalfragen:

Verlustanzeige für das Dienstbuch Nr. S/6/1094 1,2 — Heimleiterin für Altenheim gesucht 1,3 — Kreisverband Pfaffenhofen a. d. Ilm sucht Geschäftsführer 2,7 — Kreisgeschäftsführer gesucht 2,8 — Oberschwester für Krankenhaus gesucht 2,9 — Ungültigkeitserklärung des Dienstbuches U 1401 2,10 — Kreisverband Füssen sucht hauptamtlichen Mitarbeiter 3,3 — Verlust der Dienstaussweise Nr. M 28-1516 und N 33-608 3,4 — Verlustanzeige eines Dienstbuches und -ausweises 4,5 — Pflegerinnen für Altenheim gesucht 4,6 — Ungültigkeitserklärung nachstehender Dienstbücher und -ausweise 5,4 — Alfons Helmberger weiterer Geschäftsführer der RK-Werbe — Prokura für Kurt Scher 7/8,3 — Heimleiterin gesucht 7/8,4 — Verlustanzeige 7/8,5 — Verlustanzeige eines Dienstbuches und -ausweise 9,3 — Verlust eines Dienstaussweises 10,5 — Verlustanzeigen von Dienstaussweisen 12,3.

Rechts- und Versicherungsfragen:

Änderung der Satzung des Bayerischen Roten Kreuzes und der Satzungen der Rotkreuz-Gemeinschaften, Wahlordnung, Schiedsgerichtsordnung 1,5 — Gewerbeanmeldung für Krankentransporte 2,12 — Versicherung für fremde Fahrzeuge 2,13 — Freistellung der BRK-Angehörigen von der Feuerschutzabgabe 2,14 — Kfz-Geschwindigkeiten bei Straßenglätte und Nebel 3,5 — Zweites Gesetz zur Sicherung des Straßenverkehrs vom 26. 11. 1964 4,7 — Zusatzunfallversicherung 10,8.

Landesnachforschungsdienst:

Abschlußergebnis der Befragung mit Vermisstenbildlisten 2,17 — Befragung der Heimkehrer mit Zivilverschollenenlisten (ZVL) in Bayern zur Hälfte erledigt — Landsmannschaften der Heimatvertriebenen unterstützen die Befragungsaktion 2,8.

Presse und Werbung:

Das Rote Kreuz in Farblichtbildern 2,22 — Die Gewinner der Gratisauslosung des DRK-Taschenjahrbuches 1965 7/8,11 — Wohlfahrtsmarkenverkauf verdient größere Beachtung 7/8,12 — „Rotkreuz-Echo“ 9,6.

Genfer Konventionen:

Merkblatt für Geistliche beider Konfessionen 2,15 — Richtlinien zur Durchführung der Artikel 18 bis 20 des IV. Genfer Abkommens zum Schutze von Zivilpersonen in Kriegszeiten 4,12.

Sammlungswesen:

Bek. des BStMdl vom 22. 12. 1964 Nr. I A 4 - 525 — 2/27 über die Haus- und Straßensammlungen im Jahre 1965 2,21.

Verwaltungsfragen:

Anerkennung von Lotterieveranstaltungen als gemeinnützig 6,5.

Revision:

Befreiung von der Grunderwerbssteuer 10,9.

Nachrichtenteil

Schwesternschaft:

Traditionelles Schwesternfest im Mutterhaus München 7/8,13
— Generaloberin v. Oertzen † 12,6.

Sanitätskolonnen:

Prien: 50 Jahre im Dienst des Nächsten 1,7 — Sanitätszug Stadtschwarzach zur Kolonne erhoben 1,8 — In Hettstadt wurde eine Rotkreuzgruppe gegründet 1,9 — Rosenbach: Zum Jahresabschluß Gründung eines Sanitätszuges 1,10 — Memmingen: Kolonnenmänner drückten die Schulbank 1,11 — Unterfränkische Kolonnenführer tagten in Karlstadt 2,24 — Sanitätskolonne Würzburg/West erhielt Verstärkung 2,25 — Sanitätskolonne Kissingen feierte 75jähriges Stiftungsfest 3,10 — Vorbildliche Initiative im Kreisverband Deggendorf. — In Stephansposching und in Neuhausen wurden zwei neue Sanitätszüge gegründet 5,12 — Memmingen: Sanitätskolonne bei der Luftwaffen-Sanitätsstaffel zu Gast 5,13 — Modernes Beatmungsgerät für Sanitätskolonne Hauzenberg 5,14 — Landesauschuß der Sanitätskolonnen tagte in Pfrettrach 7/8,14 — Ehrenmitgliedschaft in den Sanitätskolonnen 7/8,15 — Zahlreiche Jubiläen gefeiert 12,7.

Frauenbereitschaften:

Mündner Schwesternhelferinnen zum zweiten Male im „Feld-einsatz“ 1,12 — Adventsfeier der Bereitschaft Aschaffenburg 1,13 — Besondere Auszeichnungen für Rotkreuzfrauen 3,11 — Mit zahlreichen Schwesternhelferinnenkursen Start ins neue Jahr 3,12 — Gesundes Alter - erfülltes Alter 5,15 — Wegscheid: 19 Schwesternhelferinnen beenden ihre Ausbildung 5,16 — Zweiter Kursabschluß an der Ausbildungsstätte Heuchling — in Coburg waren es 10. . . 5,17 — Auch in Unterfranken waren die Schülerinnen eifrig bei der Sache 5,18 — Jetzt weibliche Rotkreuzgruppe in Reichenberg 5,19 — Führerinnenarbeitstagung des Bezirksverbandes Unterfranken 6,6 — Arbeitstagung Schwesternhelferinnenprogramm in Deisenhofen 6,7 — Schwesternhelferinnen beendeten in Wegscheid ihre Ausbildung 6,8 — „Spätzle und Linsen“ aus der Feldküche 6,9 — Sitzung des Landesauschusses für Frauenarbeit am 5. Mai 1965 in Feudtwangen 7/8,16 — Ein Leben im Dienste des Roten Kreuzes — Ehrenmitgliedschaft für Frau Lilly Biegi 12,8 — 35 Jahre Frauenbereitschaft Goehsheim 12,9 — Zwei Fliegen mit einem Schlag: Angehende Arzthelferinnen verbanden ihr Examen mit dem Abschluß der Schwesternhelferinnenausbildung 12,10 — Würzburg: Neuer Lehrgang abgeschlossen 12,11 — Schwesternhelferinnen lernen das „Kleine A-B-C“ 12,12 — Straubing: In der Sozialarbeit nicht erlahmen 12,13.

Bergwacht:

IKAR im Kampf gegen den Lawinentod 1,14 — Landrat Dr. Müller dankt der Bergwacht 1,15 — Das Leben des anderen war ihm mehr wert als das eigene 1,16 — Aus Bergnot gerettet 1,17 — Magnetisches Lawinensuchverfahren. Ein notwendiges Wort 3,13 — Trotz härtestem Einsatz kam jede Hilfe zu spät 3,14 — Naturschutzfähigkeit der Bergwacht Reichenberg im Jahre 1964 5,20 — Lawinenrettung, eine der schwersten Aufgaben der Bergwacht 5,22 — Bergwachtabschnitt Bayerwald startete seinen dritten Leistungsvergleich 5,23 — Bergwacht „sicherte“ Schloß Neuschwanstein 5,24 — Staatsminister Dipl.-Ing. Heinrich Junker bei der Bergwacht zu Gast 12,14 — In einem halben Jahr 39 Tote geborgen 12,15 — Mündner Touristen aus Bergnot gerettet 12,16 — Stützpunkte der Nächstenliebe 12,17.

Wasserwacht:

Ehrw. Schwester Pankratia nimmt den Siegerpreis entgegen 1,18 — Auch die Salesianer sind begeisterte Schwimmer 1,19 — Wasserwacht diesmal Helfer der Kripo 1,20 — Auch in Karlstadt schwammen die Schüler um die Wette 1,21 — Ehrentag der Wasserwacht bei der Landpolizeidirektion Regensburg 2,27 — Einsatz der Wasserwacht hat sich gelohnt 3,15 — Einweihung der Wasserwachtstation Waal und Heimatabend eröffnet „Saison“ in Schwaben 5,25 — Wasserwachtlehrer auf der Schulbank

5,26 — Auch Niederbayerns Wasserwachten sind für 1965 gerüstet 5,27 — Fachberater für Leibeserziehung der Oberpfalz tagten in Regensburg 5,28 — Volksschule Frauenaaurach vorbildlich 5,29 — Rettungsschwimmerorden für Oberbürgermeister Schlichtinger 5,30 — Neustädter Wasserwachtler lernten Judo 6,10 — Kraiburger Wasserwacht erhielt neuen Leiter 6,11 — 20 Jahre Rotkreuz-Wasserwacht in Niederbayern/Oberpfalz. Vorbildliche Bewährung bei der Hochwasserkatastrophe 7/8,17 — Große Einweihungsfeier in Neutraubling 12,18.

Jugendrotkreuz:

Lichtenfels: Drei Schwerpunkte der Jugendrotkreuz-Arbeit 1,22 — Mit Schlagzeug und Schattenspiel 1,23 — Jugend-Rotkreuz im Ballonwettfliegen 1964 ein voller Erfolg 3,16 — Alben austausch, ein lebendiger Anschauungsunterricht 3,17 — Bunter Nachmittag des JRK Fürth 3,18 — Aus dem Gruppentagebuch einer Mädchengruppe (Kaufbeuren; Gruppenführerin: Hannelore Tisdiner) 3,19 — Tagung für Direktoren und Lehrkräfte an Mittelschulen in Niederbayern 5,31 — Lehrgang für Sachbearbeiter des Bezirksverbandes Unterfranken in Würzburg am 27./28. 2. 1965 5,32 — Gruppenführerlehrgang des JRK in Würzburg am 20./21. 3. 1965 5,33 — Gruppenführerlehrgang des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz im Kinderheim Hohenfels bei Parsberg am 24./25. 4. 1965 5,34 — JRK-Arbeitskreis Vilshofen beschloß umfangreiches Arbeitsprogramm 5,35 — Jugendrotkreuz Ansbach bereitete Osterüberraschung 5,36 — Erlanger Jugendrotkreuz tritt mit einer beachtenswerten Ausstellung an die Öffentlichkeit 6,12 — Zentrale Aktion des JRK für den Libanon 7/8,18 — Bücherspende für Südtirol 7/8,19 — Landeswettbewerb des JRK 1965 in Ingolstadt 12,19 — Ober-/Mittelfranken beriet Winterprogramm 12,20 — 400 Schulkisten gingen nach Griechenland 12,21 — Bamberger Jugendrotkreuz startete Spielzeugaktion 12,22 — Auch das gefiel uns: Jugendrotkreuz Bamberg pflegte Gräber 12,23.

Katastrophenschutz:

Einsatzübungen sichern Bereitschaft für den Ernstfall 3,22.

Landesnachforschungsdienst:

Noch 100 000 Befragungen von Zivilheimkehrern im Bundesgebiet 3,20 — Landesnachforschungsdienst dankt der Stadtverwaltung München 3,21.

Fürsorge:

Ungezählte alte Menschen beim Roten Kreuz zu Gast 1,26.

Neugründungen/Jubiläen:

Gründung eines Rotkreuzstützpunktes in Heining 3, S. 15 — Gründung einer Ortsgruppe in Rottenbach 3, S. 15 — Ortsvereinigung Mitterteich feiert 30jähriges Bestehen 3, S. 15.

Neue Rotkreuzhäuser:

Neue Rotkreuzgeschäftsstelle in Illertissen 1, S. 16 — Eröffnung des Altenheimes des KV Fürstenfeldbruck 3, S. 14.

Besondere Meldungen:

Kreiskolonnenführer Johann Ramsteck, Nürnberg, mit dem Steckkreuz des Bayerischen Staates ausgezeichnet 1, S. 16 — Oberlehrer Bütterich, Lichtenfels, mit dem Steckkreuz des Bayerischen Staates ausgezeichnet 1, S. 16 — Arbeitstagung der niederbayerisch/oberpfälzischen Rotkreuzärzte in Bad Abbach 1, S. 16 — Amerikanisches Militärflugzeug verunglückt bei einer Notlandung in Iffeldorf bei Penzberg 5, S. 14 — Hauptversammlung des Bezirksverbandes Schwaben 6, S. 16 — Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken 9, S. 14 — Führerinnentagung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken 9, S. 15 — Neuartige Mittel zur Schienung von Knochenbrüchen 9, S. 16.

Totenehrentafel:

Bürgermeister Friedrich Reitter, Stelly. Vorsitzender des KV Rosenheim: Dr. med. Franz Schütz, Pappenheim, 1, S. 16 — Dr. med. Franz Matt, Illertissen; Regierungspräsident a. D. Dr. Georg Zizler, Vorsitzender des Bez.-Verb. Ndb./Opf., 2, S. 8 — Dr. Wilhelm Wild; Dr. Alexander Bamberg, Gemünden; Dr. med. Leonhard Schneider, Weißenburg, 3, S. 16 — Frau Oberin i. R. Mila Gottfriedsen; Kgf. Dipl.-Kaufmann Gerhart Schautz, Rüb-leinsdorf/Altdorf, 9, S. 16 — Landrat a. D. Rudolf Englert, Lohr; Hubertus Gramß, Coburg; Hubert Gasteiger, Marquartstein; Lud-wig Nothhaft, Marquartstein, 11, S. 16.

Buchbesprechungen:

IKRK gegen Barbarei und Unmenschlichkeit — Konzentra-tionslager in Deutschland 11, S. 16.

Blutspendebeilagen in Blatt 2,6

Auch 1964 ein Jahr des Erfolges — Mit 106 000 Blutkonserven Frischblutversorgung gesichert — Bedarf für Plasma wächst stän-dig — Noch mehr Spender benötigt — Unterfranken wieder bester Regierungsbezirk des Jahres (Mitt. 2) — Miltenberg 1964 bester Kreisverband Bayerns (Mitt. 2) — Blut ist Leben — Blutspende-Institut Wiesentheid, eine der segensreichsten Ein-richtungen des Bayerischen Roten Kreuzes, der Öffentlichkeit übergeben. Die Übergabe wird zu einem Festtag für das gesamte Bayerische Rote Kreuz — Wissenschaft und Forschung bieten die Hand zu vertrauensvoller Zusammenarbeit (Mitt. 6).

S.
Ha
ge
mu
fü
auf
ma
ab
der

sch
pe
der
Leh

I
sat
etw
mit
sch
che
Int
Fr
We
Fr
ein
nic
Tro
Ce
mü
ma
Na
Ce
all
mit
der
sch
lich
kon
den
des
Bei
Str
den

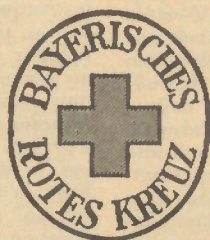
I
di
daz
mer
Sell
ein

A
des
Dar
die
150
von
I

I
Ber
in
Pro
Blu
Viz
leid
und
arz
dis
log

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

16. Jahrgang Nr. 2

15. Februar 1966

B 21 345 E

Rotes Kreuz – Ruf der Stunde – Ruf Gottes

Vielfalt in der Einheit – Wandel der Rotkreuzarbeit in den letzten 20 Jahren – Hilfe dem, der ihrer am dringendsten bedarf
Aus der Festansprache des Generalsekretärs Dr. Anton Schlögel anlässlich des Jubiläums der Schwesternschaft Nürnberg

In der Dezemberausgabe des Mitteilungsblattes 1965 berichteten wir ausführlich über die 25-Jahr-Feier der Schwesternschaft Nürnberg und gaben dabei der Hoffnung Ausdruck, in einer der nachfolgenden Ausgaben die Festansprache von Herrn Generalsekretär Dr. Schlögel, der als Ehrenmitglied der Schwesternschaft Nürnberg besonders eng verbunden ist, abdrucken zu können. Wir freuen uns, daß es uns heute möglich ist, den wesentlichen Inhalt dieser Ansprache wiedergeben zu können, wobei wir uns auf die grundsätzlichen Ausführungen beschränken und angesichts der bereits vorgezogenen, umfangreichen Berichterstattung über das Jubiläum selbst auf manche Passagen, die nur dieses Jubiläum betreffen, verzichten wollen.

Neues Leben blüht aus den Ruinen . . .

Die Entwicklung der Schwesternschaft Nürnberg ist eigenartigerweise gerade in jene erste Epoche hinein versetzt, in der sich in einer bestürzenden und geradezu dämonischen Perversion die Dinge in unserem Deutschen Reich zu verwandeln schienen, in eine Zeit, in der die helfende Liebestat immer wieder auf so viele Schwierigkeiten stieß, so daß wir geradezu Mühe haben, sie uns heute wieder zu vergegenwärtigen, obwohl wir sie ja alle miterlebt haben. Es war diese eigenartige Zeit von 1940 bis 1945, in der auf der einen Seite so viele beste Impulse gerade in den Rotkreuzschwesternschaften sichtbar wurden, in der auf der anderen Seite immer mehr der Geist der Enttäuschung, der Geist der Skepsis, der Geist der Verzweiflung durch unser Volk zog, bis es dann zu jenem Sturz und Zusammenbruch des Jahres 1945 kam, in dem nicht nur äußerlich das Haus der Schwesternschaft zusammenstürzte, sondern in dem auch innerlich so viele Fragen des Roten Kreuzes wieder neu offen wurden und offen blieben. Und hier zeigte sich aber, und das ist das innere Geheimnis der Schwesternschaft, daß sie sich in all den verschiedenen Entwicklungen immer wieder neu bewährte. Sie blieb unverändert die gleiche. Sie hatte es nicht nötig, ihren Geist zu ändern, weil auch das, was sie vorher in ihrem Wesen auszeichnete, sich gerade im Wandel doppelt notwendig erwies, nämlich dieser Geist der selbstlosen, uneigennütigen Hilfsbereitschaft — der Wille, gerade dort tätig zu werden, wo die Not am größten war. Und auch der Geist des Verzichtes; bereit zu sein unter größten persönlichen äußeren Opfern und Entsaugungen; nicht an sich zu denken, sondern zunächst an die anderen. Und jeder von uns, der jene schweren Jahre, insbesondere die ersten Monate des Jahres 1945 sich vergegenwärtigt, als nach der Zerstörung der Stadt im Januar 1945 und dann nach dem völligen Zusammenbruch mit der Besetzung durch die Amerikaner im April 1945 so viele Probleme und Schwierigkeiten auf uns zukamen, wundert sich heute manchmal selbst, daß wir damit irgendwie noch fertig geworden sind. Wir dürfen nicht übersehen, daß aber nicht nur die Schwesternschaft Nürnberg sich einem solchen Wandel gegenüber sah, sondern daß das

ganze Rote Kreuz, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch darüber hinaus, vor der gleichen Frage stand. Überlegen wir uns einmal, wie es damals mit dem Deutschen Roten Kreuz aussah, das von der Gründungszeit bis zum Jahre 1945 eine durchaus fest geschlossene, gut organisierte, zentral gelenkte, große und mächtige Organisation war und dann ganz plötzlich in seinem organisatorischen Gefüge zusammenbrach und von unten her wieder neu aufgebaut werden mußte. Wir hatten in Bayern das Glück, daß hier der Neuaufbau des Roten Kreuzes besonders schnell voranging, viel schneller als in den meisten anderen Ländern. Wenn wir daran denken, daß bereits im Mai 1945 durch die Zusammenfügung der alten Landesstellen VII und XIII das Bayerische Rote Kreuz entstand und dann schon wenige Wochen danach auch bereits wieder als Körperschaft des öffentlichen Rechts dank einem sehr kühnen und meiner Meinung nach durchaus richtigen Entschluß des damaligen bayerischen Ministerpräsidenten, Fritz Schäffer, verankert wurde, so war damit weit schneller als in irgendeinem anderen Gebiet unserer deutschen Lande die Möglichkeit gegeben, die Rotkreuzarbeit wieder neu zusammenzufassen.

Der Ruf der Stunde — Der Ruf Gottes

Die organisatorische Entwicklung der damaligen Zeit will ich jetzt hier nicht weiter vertiefen, aber ich glaube, es ist vielleicht notwendig, wenn wir uns auch die damalige *internationale Rotkreuzsituation* ein wenig vergegenwärtigen, weil wir mandmal davon ausgehen, als sei das Rote Kreuz gewissermaßen ein unbeirrbar im Meer aller Zeiten ragender Fels, dem keine Woge etwas anhaben kann, ein Fels, der sich auch nicht zu ändern und anzupassen braucht. Das ist eine unrichtige Auffassung vom Roten Kreuz. Das Rote Kreuz ist immer wieder neu aufgerufen, sich in seiner Struktur, in seinen Aufgaben, aber auch in seinem Geist zu bewähren. Es muß sich immer an den Nöten der Stunde messen. Es ist keine historische Institution, sondern es ist eine Institution, die hier und heute aufgerufen wird. Das alte Motto „der Ruf der Stunde ist der Ruf Gottes“ scheint mir für das Rote Kreuz am angemessensten zu sein. Nur dann, wenn das Rote Kreuz immer wieder mit sehr offenen und klaren Augen die Nöte von hier und heute erkennt und ihnen gerecht wird, wird es seine Aufgabe erfüllen. Erfreulicherweise ist dies, soweit man das überhaupt sagen kann, von Anfang an in weitem Umfange geschehen. Das Rote Kreuz war international gesehen vor dem Kriege eine verhältnismäßig einfach konstruierte Gesamtorganisation. Es bestand aus zwei wichtigen Gremien, nämlich dem *Internationalen Komitee des Roten Kreuzes*, jenem nur aus Schweizer Bürgern bestehenden kleinen Komitee, das seinen Ursprung zurückleitet bis auf Henry Dunant, Moynier, Dufour, Appia und Maunoir. Es nimmt die echten internationalen Aufgaben des Roten Kreuzes wahr, insbesondere auch die Tätigkeiten, die in Zusammenhang mit den Genfer Rotkreuzabkom-

Vorankündigung für die Mitglieder des Landesvorstandes: Am 19. 3. 1966 findet um 10.30 Uhr die nächste Landesvorstandssitzung in München statt. Wir bitten um Vormerkung des Termines.

men stehen, aber auch die Anerkennung der nationalen Rotkreuzgesellschaften und, was in der heutigen Zeit so besonders wichtig geworden ist, auch die Tätigkeit bei inneren Wirren, bei Bürgerkriegen und ähnlichen Vorgängen.

Daneben steht die *Liga der Rotkreuzgesellschaften*, jener Weltbund der nationalen Rotkreuzgesellschaften, der bereits im Jahre 1945, also unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, wieder neu zusammentrat und seine Aufgaben neu formulierte. Es ist für uns Deutsche besonders wichtig, daß man schon damals in der Liga der Rotkreuzgesellschaften bewußt den Blick auch auf Deutschland richtete. Die Tatsache, daß so viele Rotkreuzorganisationen, wie etwa Schweden, die Schweiz, die Vereinigten Staaten von Amerika, aber auch Frankreich und andere eine sehr starke und uneigennützig Hilfe dem Deutschen Roten Kreuz und durch das Deutsche Rote Kreuz dem deutschen Volk gewährten, geht auf diese ersten Beschlüsse des Jahres 1945 zurück. Daneben hat die Liga der Rotkreuzgesellschaften in der damaligen Zeit auch ihr gesamtes Aufgabengebiet neu durchdacht und versucht, es auszudehnen und der Gegenwart anzupassen, um so die völlig neu auftauchenden Probleme besser bewältigen zu können.

Ein neuer entscheidender Wandel trat nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Er läßt sich vielleicht in folgenden kurzen Sätzen zusammenfassen: 1. Das Rote Kreuz hat seit dem Zweiten Weltkrieg seinen europäischen Charakter verloren und ist eine edite Weltinstitution geworden. Sicherlich war es auch vorher nicht europäisch, sondern der Idee nach durchaus der ganzen Welt zugewandt, aber bewußt ist dies doch erst durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und durch die nachfolgenden Ereignisse geschehen. Besonders deutlich wurde dies bei der erst vor kurzem beendeten Internationalen Rotkreuzkonferenz in Wien sichtbar. Es hat eine außerordentlich weitreichende Bedeutung, wenn wir uns überlegen, daß heute die europäischen Gesellschaften oder die Gesellschaften, die wir als europäisch betrachten können, nur noch ein knappes Drittel der gesamten Rotkreuzgesellschaften in der Welt ausmachen. Wir erkennen sofort, wie stark sich hier die Gewichte verschoben haben.

Friedensmissionen treten in den Vordergrund

Das Zweite, was das Rote Kreuz seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auszeichnet, ist die Tatsache, daß seine Tätigkeit im Krieg in einem starken Maße in den Hintergrund getreten ist. Andere Tätigkeiten traten dafür in den Vordergrund. Das ist auf verschiedenen Gebieten geschehen. Zunächst ist das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in einem zunehmenden Umfang in den verschiedensten Bürgerkriegen tätig geworden. Wir brauchen uns nur die Namen Korea, Vietnam, Laos, Jemen, Kongo, Cuba und viele andere vergegenwärtigen, um sofort zu erkennen, welchen Umfang diese Tätigkeit in der Vergangenheit eingenommen hat und welche zunehmende Bedeutung diese Aufgabe des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz gewinnt. Ein weiterer Entwicklungsgang innerhalb des Roten Kreuzes ist die Tatsache der Entstehung zahlreicher asiatischer und afrikanischer Gesellschaften und die Abkehr von dem, was man als Kolonialismus bezeichnete. Wir sehen diese Entwicklung deutlich, wenn wir uns überlegen, daß ein großer Teil der Hilfsmaßnahmen, die gegenwärtig durch das Rote Kreuz durchgeführt werden, in diese Länder gehen. Das ist eine sehr problemreiche Sache, eine Entwicklung, die für uns um so schwieriger ist, weil diese Gesellschaften zunächst oft mit völlig übersteigerten, man kann ruhig sagen, auch mit völlig falschen Vorstellungen kommen. Auf der anderen Seite kommen sie aber doch mit einer fast rührenden Naivität und mit einem Vertrauen zu uns, das ein großes Positivum darstellt. Es wird sehr viel daran liegen, ob es uns gelingt, dieses Vertrauen zu erhalten und nicht zu enttäuschen. Das ist eine Aufgabe, die außerordentliche Schwierigkeiten in den vergangenen Jahren gezeitigt hat und deren Schwierigkeiten in der Zukunft sicherlich noch zunehmen werden.

Mit Mut neue Wege beschreiten

Die dritte Entwicklungslinie, die mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges aufbrach, ist die völlig neue Situation, in der sich das Rote Kreuz durch die große weltanschauliche Spaltung in der Welt fand, insbesondere durch den Gegensatz zwischen Osten und Westen. Hier hat das Rote Kreuz im Unterschied zu sämtlichen anderen Institutionen versucht, einen eigenen Weg zu gehen, einen Weg, der in der Vergangenheit außerordentlich vielfach diskutiert worden ist, über dessen einzelne Züge man durchaus auch gelegentlich verschiedener Meinung sein kann, der aber doch im großen und ganzen sich als gut und richtig erwiesen hat. Ich darf auch dazu einige Worte sagen, weil es Fragen sind, die uns in Deutschland besonders angehen. Denn

unsere deutsche Schicksalsfrage ist ja letztlich die Tatsache, daß die Teilung unseres alten deutschen Raumes in verschiedene Teile nicht nur auf machtpolitischen Erwägungen beruht, sondern weitgehend auch in diesem großen geistigen und weltanschaulichen Gegensatz seine Ursache hat. Das Rote Kreuz war deshalb in einer besonderen Weise aufgerufen, weil es Rotkreuzinstitutionen auch auf der anderen Seite gibt. Es ist eigenartig, daß, so sehr die Verschiedenheiten dieser Rotkreuzorganisationen sichtbar sind, trotzdem immer wieder versucht wurde, das Gemeinsame hervorzuheben. Wenn man, wie es mir vergönnt war, nun schon seit vielen Jahren in dieser internationalen Arbeit, insbesondere auch mit dem Osten, steht, dann ist man davor bewahrt, hier allzu große Illusionen zu haben; aber man ist ebenso davor bewahrt, sich einer vorschnellen geistigen Kapitulation hinzugeben und etwa zu glauben, daß es nicht möglich sei, auf gewissen Gebieten gemeinsame Grundlagen zu finden. Nehmen wir ein Gebiet heraus. Wir haben jetzt in Wien, genauso wie wir es im Jahre 1952 und im Jahre 1957 auf den beiden vorangegangenen internationalen Rotkreuzkonferenzen getan haben, uns wieder neu dem Gebiet der Familienzusammenführung zugewandt. Sie wissen, daß es gegenwärtig noch Hunderttausende von Anträgen gibt, in denen Deutsche, die irgendwo im Osten wohnen, das Begehren stellen, mit ihren Angehörigen vereinigt zu werden. Es ist sicherlich ein entscheidendes Verdienst des Roten Kreuzes gewesen, daß es erstmals im Jahre 1952 in Toronto zu einer solchen Resolution kam, in der damals den Rotkreuzgesellschaften anempfohlen wurde, mit ihren Regierungen in Kontakt zu treten, um die Zusammenführung der Menschen, die durch die Ereignisse des Krieges und der Nachkriegszeit voneinander getrennt waren, zu erleichtern. Seit dieser Zeit sind viele Hunderttausende auf Grund dieser Beschlüsse zusammengeführt worden. Was in jüngster Zeit neu dazu kam, ist der Versuch, für die Zwischenzeit, in der die Zusammenführung aus irgendwelchen politischen Gründen, der Staatsangehörigkeit oder was es sonst sein mag, noch nicht ohne weiteres möglich ist, gegenseitige Besuche zu ermöglichen.

Überbrückung der Gegensätze Ost und West

Neben diesen Fragen, die uns unmittelbar berühren, bestehen aber weitere Probleme, die sich im Verhältnis zum Osten aufgetan haben und die bis heute noch nicht befriedigend gelöst sind. Es sind dies insbesondere die Probleme der Zusammenarbeit in den inneren Wirren, die immer wieder zu außerordentlichen Schwierigkeiten führen. Wir haben jetzt in Wien wieder eine neue, erfreulicherweise einstimmige Resolution gefaßt, in der die Einhaltung der Genfer Rotkreuzabkommen allen Beteiligten zur dringendsten Pflicht gemacht wurde und ihnen in einer sehr ernstlichen Weise eingeprägt worden ist. In der Zeit unmittelbar nach dem Krieg waren die Gegensätze zwischen den Rotkreuzgesellschaften des Ostens und Westens so stark, daß wir etwa um das Jahr 1950 herum ernsthaft darum hangten, ob die Einheit des Roten Kreuzes aufrechterhalten werden könne. Das hat sich entscheidend geändert. Und so sehr jetzt auch in Wien noch in vielen Deklamationen gegenseitige Angriffe erfolgten, etwa die Albanier gegen Südvietnam sprachen oder die einen Chinesen sich gegen die anderen wandten, interessant war das eine, daß in all diesen Ansprachen kein Wort mehr gegen das Rote Kreuz, kein Wort mehr auch gegen das Internationale Komitee vom Roten Kreuz fiel, und daß die Resolutionen, in denen das Internationale Komitee vom Roten Kreuz mit den verschiedenartigen Aufträgen versehen wurde, einhellig ohne eine Gegenstimme gefaßt wurden. Dies ist ein deutliches Zeichen, daß, ungeachtet der ungeheuren Schwierigkeiten, denen wir uns gegenwärtig in der Welt gegenübersehen, doch allgemein die Notwendigkeit eines solchen wahrhaft redlichen treuhänderischen Mittlers anerkannt worden ist. Noch etwas anderes war in diesem Zusammenhang bemerkenswert, und auch das scheint mir einen grundlegenden Wandel in der Situation anzudeuten. Es sind sicherlich viele politische Deklamationen von den verschiedensten Seiten gegeneinander gehalten worden. Aber es ist beispielsweise nicht dazu gekommen, daß etwa die afrikanischen Gesellschaften eine Verurteilung von Südafrika wegen der Rassentrennung beantragten, wie es eigentlich sonst auf allen internationalen Konferenzen gegenwärtig geschieht. Es ist auch nicht dazu gekommen, daß Pakistan und Indien, die gerade in jenen Tagen ja noch mit Waffen gegeneinander kämpften, den gegenseitigen Ausschluß beantragten. Wie nahe dieses Risiko war, mag man daraus ersehen, daß bei diesen internationalen Rotkreuzkonferenzen nicht nur die Rotkreuzgesellschaften vertreten sind, sondern auch die Regierungen aller Länder, die den Genfer Rotkreuzabkommen angeschlossen sind. Unter diesen Mächten, die die Genfer Konventionen anerkannt haben und die in Wien vertreten waren, war beispielsweise auch der Heilige Stuhl, der

sich durch einen Erzbischof als päpstlichen Delegaten vertreten ließ und der sich in mehreren Abstimmungen in einer sehr eindeutigen Weise zum Roten Kreuz bekannte.

Vertrauen — aber auch Last der Verantwortung wächst

Diese Entwicklung zeigt also seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, daß das Rote Kreuz an Gewicht des Vertrauens gewonnen hat, daß ihm aber auf der anderen Seite eine außerordentliche Last an Verantwortung auferlegt wurde, eine Last, die im Grunde genommen zu schwer und zu groß ist für das Rote Kreuz. Nun dürfen wir nicht in einer gewissen Selbstüberschätzung in den Fehler verfallen, zu meinen, das sei das Verdienst des Roten Kreuzes. Es ist nur im geringen Umfange dessen Verdienst. Auf der anderen Seite ist es ein bestürzendes Zeichen dafür, daß es sonst kaum mehr eine andere Möglichkeit, kaum mehr auch eine andere Institution gibt, in der die großen Gegensätze dieser Erde augenblicklich überhaupt noch auf friedlichem Wege besprochen und ausgetragen werden können. Man hoffte lange Zeit, daß es die Vereinten Nationen sein würden. Aber seit die Vereinten Nationen begonnen haben, als eine Macht gegen andere aufzutreten, sind sie nicht mehr als völlig neutraler, über allen Mächten stehender Partner von Bedeutung. Dies begann in Korea. Dort haben seinerzeit nicht die Amerikaner gegen Nordkorea gefochten, sondern die Vereinten Nationen, auch wenn sie sich faktisch in größtem Umfange der amerikanischen Truppen bedient haben. Das gleiche erlebten wir dann im Kongo. Die UN haben sicherlich ihr großes Gewicht für die ihnen angehörenden Nationen, aber es ist doch so, daß gerade die schwierigsten und humanitär gesehen dringlichsten Probleme jetzt dort entstehen, wo auch die Reichweite der Vereinten Nationen beendet ist. Diese Überforderung des Roten Kreuzes, wie wir sie gerade in der Gegenwart erlebt haben und wie sie jetzt in Wien wieder sehr sichtbar geworden ist, stellt das Rote Kreuz vor eine Reihe von sehr schwierigen Problemen. Das Rote Kreuz steht damit in der Gefahr, seine eigene Tätigkeit immer mehr auszudehnen. Wir haben ein sehr deutliches Alarmsignal bekommen, als in Kuba die drei Mächte, USA, Sowjetunion und Kuba an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz herangetreten sind, um die Kontrolle hinsichtlich der Wegführung der auf Kuba lagernden Raketen zu übernehmen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat diesen Auftrag unter fünf Bedingungen, die ich hier nicht näher erläutern will, weil es zu weit führen würde, zunächst übernommen. Es ist dann in der Praxis nicht mehr notwendig geworden, daß es diese Aufgabe tatsächlich durchführte. Denn manchmal ist die Übernahme eines Auftrages bereits von so weitreichender psychologischer Bedeutung, daß sich die tatsächliche Durchführung des übernommenen Auftrages erübrigt. Aber es war doch hart an der Grenze dessen, was das Rote Kreuz noch tun kann, ohne unmittelbar in diese Auseinandersetzung hineinzugeraten.

Schutzmacht IKRK

Ein weiteres Problem, das sich hinsichtlich der Ausweitung darstellt, berührt unmittelbar das Internationale Komitee. Es hat jetzt die Möglichkeit, als Schutzmacht tätig zu werden, also eine Funktion zu übernehmen, die im Grunde genommen nur Staaten vorbehalten ist. Glücklicherweise war es bisher nicht notwendig, daß es diese Funktion wirklich übernahm. Aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es dann, wenn es wirklich einmal in einem Konflikt als Schutzmacht tätig werden müßte, sich einem außerordentlich gefährlichen Spiel gegenübersehen würde; denn Schutzmacht zu sein, bedeutet nicht nur Mittler zwischen zwei Nationen zu sein, bedeutet auch, deren Interessen gegenseitig zu vertreten. Und das ist eine Frage, die schon sehr weit an die Grenzen der Möglichkeiten des Roten Kreuzes hinreicht, auch wenn es sich nur um humanitäre Probleme handelt.

Prinzipien des Roten Kreuzes feierlich verabschiedet

Nun noch ein Wort zum geistigen Problem. Am erfreulichsten in Wien war die Tatsache, daß die Prinzipien des Roten Kreuzes, die schon seit Prag im Jahre 1961 diskutiert und festgelegt worden sind, formell und feierlich unter Zustimmung aller beteiligten Rotkreuzgesellschaften und Regierungen endgültig verabschiedet worden sind. Ich will nun nicht über die Menschlichkeit, die Unparteilichkeit, Neutralität, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität des Roten Kreuzes hier sprechen, sondern nur ein Prinzip hervorheben, die Unabhängigkeit. Dies bedeutet, daß es sich immer einer solchen Selbstständigkeit erfreuen muß, daß es zu jeder Zeit in der Lage ist, in Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Roten Kreuzes zu handeln. Die Unabhän-

gigkeit ist nicht ein Wert in sich, sie hat nur ihre Bedeutung dahingehend, daß jede Rotkreuzgesellschaft in der Lage sein muß, ihren Auftrag, den sie aus ihrer Verpflichtung heraus zu erfüllen hat, in vollem Umfange durchzuführen. Eine solche Unabhängigkeit ist durch diese völlig vorbehaltlose Annahme der Prinzipien des Roten Kreuzes durch die Internationale Rotkreuzkonferenz für die Zukunft außer Frage gestellt. Dies wird sicher in Zukunft noch außerordentlich viele Möglichkeiten und Ansatzpunkte geben, insbesondere auch in den Ländern, in denen diese Unabhängigkeit in sehr starker Weise bedroht ist.

Schwesterschaften Zeugen der geistigen Einheit

Wie steht es nun mit den *Schwestern* in diesem Rahmen? Hier darf ich vielleicht einige Dinge locker aneinanderknüpfen, die zum Teil schon bekannt sind, die aber immerhin, wenn wir sie einmal in diesem Zusammenhang sehen, uns doch wieder sehr deutlich an die besondere Situation der Rotkreuzschwester erinnern können. Zunächst einmal das eine: Während die Aufgaben des Roten Kreuzes im Laufe der Geschichte mannigfache Änderungen erfahren haben und bald das eine, bald das andere im Vordergrund stand, ist die Aufgabe, der Sie, liebe Schwestern, im Roten Kreuz sich widmen, in einer völlig ungebrochenen Tradition von Anfang bis zum Ende unverändert stets gleich wichtig geblieben und damit gewissermaßen als eine Kernaufgabe des Roten Kreuzes sichtbar geworden. Das scheint mir das eine zu sein. Als Gegenbeispiele seien erwähnt: Den Krankentransport haben wir in Deutschland in weiten Teilen nach dem Zweiten Weltkrieg verloren. Die Wohlfahrtsaufgaben des Roten Kreuzes, die in der früheren kaiserlichen Zeit und in der Weimarer Zeit vom Roten Kreuz erfüllt worden sind, haben wir während des Dritten Reiches verloren und konnten sie erst nach 1945 wieder aufnehmen. Der Blutspendedienst, eine außerordentlich wichtige Sache, ist eine Errungenschaft der allerneuesten Zeit. Auch die Tätigkeit auf dem Ausbildungssektor hat ganz zwangsläufig stets ihre neuen Aspekte und weist mannigfache Veränderungen auf. Die Tätigkeit des Roten Kreuzes im Krieg und Frieden bringt schon aus der Situation heraus immer wieder neue Akzente. Demgegenüber ist die Tätigkeit, der gerade Sie, liebe Schwestern, sich widmen, doch in ihrem Wesen völlig unverändert geblieben.

Und etwas anderes noch: Während das Rote Kreuz in der ganzen Welt in Staaten mit völlig verschiedener geistiger Struktur steht, und während sogar in einzelnen Staaten eine mehrfache Änderung des gesamten geistigen Gefüges zu verzeichnen ist — wir können hier auch an unser eigenes Land denken —, ist es so, daß die ungebrochene Einheit der Gedankenwelt des Roten Kreuzes wohl nirgends so sichtbar geblieben ist, als gerade bei unseren Schwestern. Ich bin persönlich sehr stark davon überzeugt, daß es ein wesentliches Verdienst der Rotkreuzschwester war, daß auch nach dem Jahre 1945 die edle geistige Auffassung vom Roten Kreuz sich in einer so schnellen und guten Weise durchgesetzt hat. Diese Gedankenwelt des Roten Kreuzes ist gerade durch die Schwestern in einer besonderen Weise immer wieder hervorgehoben worden, so daß wir wohl sagen können, daß die geistige Einheit des Roten Kreuzes gerade bei uns in Deutschland in einem besonderen Umfange durch unsere Schwestern repräsentiert war. Dazu kommt aber noch ein Letztes. Das Rote Kreuz ist eine vielschichtige Organisation, ein Gebilde, das in die verschiedensten Ebenen hineinreicht, in dem mannigfache Aufgaben erfüllt werden, ein Gebilde, das auch aus der historischen Vergangenheit und aus unserer gegenwärtigen Verfassungslage heraus doch einer mannigfachen Abstufung in den Verbänden zugänglich ist. In einer solchen vielschichtigen Rotkreuzgesellschaft ist es von sehr großer Bedeutung, daß das Gefühl für die Einheit des Roten Kreuzes immer wach bleibt, daß jeder Gedanke, der allzusehr partikularistisch oder rein lokalmäßig die Aufgaben des Roten Kreuzes sieht, verdrängt wird. Wer dem Roten Kreuz angehört, soll diese Zugehörigkeit nicht nur im Blick auf die unmittelbare Umgebung, sondern im Blick auf all das, was um ihn herum in der ganzen Welt besteht, empfinden. Die Arbeit, die er selbst verrichtet, ist ein Beitrag nicht nur zur Linderung der Not, die hier an diesem Platz besteht, sondern damit auch zur Linderung der weit größeren Not in der ganzen Welt. Die stürmische Aufwärtsentwicklung, die die Organisationen des Roten Kreuzes seit dem Zweiten Weltkrieg genommen haben und die an sich ohne Beispiel ist, hat nur dann einen Sinn, wenn es gelingt, der großen Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes unverlierbar den Geist einzuprägen, daß sie nur eine Aufgabe hat, nämlich dem leidenden Mitmenschen zu dienen und unter den vielen leidenden Mitmenschen dem am meisten, der dieser Hilfe am nötigsten bedarf, auch, wenn er uns zunächst am fernsten zu stehen scheint.

Die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes

Die XX. Internationale Rotkreuzkonferenz, die im Oktober 1965 in Wien stattfand, verabschiedete feierlich und einstimmig die nachstehenden sieben Grundprinzipien, auf denen das Wirken des Roten Kreuzes beruht:

Menschlichkeit:

Das Rote Kreuz, entstanden aus dem Wunsche, ohne Unterschied den Verwundeten auf dem Schlachtfeld Hilfe zu bringen, bemüht sich auf internationaler und nationaler Ebene, menschliches Leid, wo und wie immer es auftritt, zu verhüten und zu lindern. Es ist sein Ziel, Leben und Gesundheit zu schützen sowie die Ehrfurcht vor dem Menschen hochzubalten. Es fördert gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter allen Völkern.

Unparteilichkeit:

Es macht keinerlei Unterscheidung nach Nationalität, Rasse, religiösem Bekenntnis, sozialer Herkunft oder politischer Meinung. Es ist einzig bemüht, den Menschen nach dem Maß ihrer Not beizustehen, wobei es den dringendsten Fällen den Vorrang gibt.

Neutralität:

Um sich das Vertrauen aller zu bewahren, enthält sich das Rote Kreuz aller Parteilichkeit bei Feindseligkeiten und beteiligt sich nicht an politischen, rassischen, religiösen oder weltanschaulich-ideologischen Auseinandersetzungen.

Unabhängigkeit:

Das Rote Kreuz ist unabhängig. Die nationalen Gesellschaften müssen, wenn sie auch Helfer ihrer Regierungen bei deren humanitären Diensten sind und den Gesetzen ihrer Länder unterstehen, dennoch ihre Eigenständigkeit bewahren, die es ihnen gestattet, jederzeit nach den Grundsätzen des Roten Kreuzes zu handeln.

Freiwilligkeit:

Das Rote Kreuz ist eine Organisation freiwilliger und uneigennützigiger Hilfe.

Einheit:

Es kann in jedem Lande nur *eine* Rotkreuzgesellschaft geben. Sie muß allen offenstehen und ihre humanitäre Tätigkeit über das gesamte Land ausdehnen.

Universalität:

Das Rote Kreuz ist eine weltumspannende Institution. Alle Gesellschaften haben die gleichen Rechte, die gleiche Verantwortung und Verpflichtung, einander zu helfen.

Die XX. Internationale Konferenz des Roten Kreuzes beschloß, daß diese Grundprinzipien zur steten Bekräftigung bei der Eröffnung jeder Internationalen Rotkreuzkonferenz feierlich zu verkünden sind.

Sie sind nicht nur der Schlüssel zum Verständnis aller Rotkreuzarbeit, sondern auch Richtschnur, an der sich unsere eigene Arbeit und unsere Tätigkeiten orientieren, nach der wir unsere Initiativen, Zielsetzungen und Leistungen verantworten müssen. Sie zeigen ungeahnte Möglichkeiten, setzen aber auch Grenzen, über die hinaus das Rote Kreuz nicht gefordert werden kann und darf. Darum ist es wichtig, daß diese Grundsätze zum Gemeingut aller Verantwortlichen in den Vorstandschaften, Gemeinschaften, Arbeitskreisen usw. bis hinunter zum kleinsten Mann werden. Sie müssen ebenso ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gebracht werden, damit die Arbeit des Roten Kreuzes verstanden, anerkannt und geschätzt, aber auch nicht verkannt und überfordert wird. Wir alle aber sind aufgerufen, an der Verbreitung der Kenntnis dieser Grundsätze mitzuwirken.

Rotkreuz-Lazarettsschiff nach Vietnam?

Das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes hat sich nach eingehender Beratung am 21. Januar gegenüber der Bundesregierung bereit erklärt, ein Hospitalschiff nach Südvietnam unter bestimmten Voraussetzungen zu entsenden.

Als wichtige Voraussetzung wird u. a. genannt, daß die

humanitäre Hilfe in unparteiischer Weise der vom Krieg betroffenen Zivilbevölkerung gewährt wird, daß sie im Rahmen der Genfer Rotkreuzabkommen erfolgt und daß die für die Hilfsaktion eingesetzten Personen einschließlich der Schiffsbesatzung Zivilisten sind.

Landesarzt Dr. Kammermeier Mitglied des Landesgesundheitsrates

Die Vollversammlung des Landtags billigte einstimmig die Berufung von Regierungsmedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, Landshut, als Vertreter des Bayerischen Roten Kreuzes in den Bayerischen Landesgesundheitsrat an Stelle des als Landesarzt aus dem Bayerischen Roten Kreuz ausgeschiedenen

Professors Dr. Bodechtel. Nach dem Gesetz über die Schaffung eines Landesgesundheitsrates vom 12. August 1953 war hierzu die Bestätigung des Landtags notwendig, nachdem vorher das Bayerische Rote Kreuz die Berufung von Dr. Kammermeier vorgeschlagen hatte.

Graf von Rittberg aus dem aktiven Rotkreuzdienst ausgeschieden

Am 31. Dezember 1965 schied der bisherige Geschäftsführer des Bezirksverbandes Oberbayern, Georg Graf von Rittberg, wegen Eintritts in den Ruhestand aus dem aktiven Dienst des BRK aus. Graf von Rittberg war bereits seit 1956 ehrenamtlich und ab 1. Januar 1960 als Bezirksgeschäftsführer im BRK tätig. Er hat sich in den fünf Jahren seiner Amtsführung große Verdienste um die Rotkreuzarbeit im Bezirksverband Oberbayern erworben. Im Rahmen einer Kreisgeschäftsführertagung in Glonn verabschiedete sich Graf Rittberg von seinen bisherigen Mitarbeitern, wobei ihm von den Geschäftsführern zahlreiche

Erinnerungsgeschenke übergeben wurden. Für die Mitarbeiter des Präsidiums dankte der stellvertretende Landesgeschäftsführer Dr. Helmut Becher für die loyale und fruchtbare Zusammenarbeit. Auch der Bezirksvorstand würdigte die großen Verdienste des Scheidenden. Zum großen Bedauern aller erkrankte Graf von Rittberg während einer Besuchsreise in den Weihnachtstagen schwer, so daß er noch nicht nach Oberbayern zurückkehren konnte. — Die Dienstgeschäfte als Bezirksgeschäftsführer übernahm ab 1. Januar 1966 der bisherige Lehrbeauftragte und Kreisgeschäftsführer des KV Miesbach, Hans Heinz Werneburg.

1966 – 100 Jahre Rotes Kreuz in Bayern

Eine Vorschau auf die Veranstaltungen anlässlich der 100-Jahr-Feier im Oktober dieses Jahres

Wie in dem Neujahrsdank des Herrn Präsidenten bereits angekündigt, kann das Bayerische Rote Kreuz am 18. Oktober dieses Jahres auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Wohl hatten die Frauenvereine ihre Tätigkeit bereits im Jahre 1859 und im Jahre 1864 aufgenommen, sie im Jahre 1866 fortgeführt, doch stellten sie ihre Arbeit wieder ein, nachdem der akute Anlaß, d. h. die Bereitstellung von Verbandsmitteln usw. für die Verwundeten im Felde nicht mehr gegeben war. Erst im Jahre 1869 kam es zur Gründung eines ständigen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Bayern, der seine Tätigkeit ohne Unterbrechung bis zum Jahre 1921 fortsetzte, dem Jahre, in dem am 25. Januar 1921 in Bamberg sich die Frauen- und Männervereine zu einem einzigen Deutschen Roten Kreuz zusammenschlossen, eine neue Satzung vereinbarten, die bis zum Jahre 1933 ihre Gültigkeit behielt. — König Ludwig II. aber war es, der im Jahre 1866 seinen Obersthofmeister Gustav Graf Castell-Castell anwies, die Gründung eines Männerhilfsvereins einzuleiten, der unter Berufung auf die Genfer Konvention vom Jahre 1864 das Rote Kreuz im weißen Felde als sein Signum wählte und am 18. Oktober 1866 nach Vortrag durch den damaligen Stadtrichter von München, Karl Graf von Tauffkirchen, die Statuten annahm mit dem Vermerken, daß hinfort der 18. Oktober — der Tag der Völkerschlacht bei Leipzig — als Gründungstag hochgehalten werden solle. Die hundertjährige Wiederkehr dieses Tages soll uns daher Anlaß sein, seiner in mehreren Veranstaltungen zu gedenken.

Der engere Landesvorstand hat in seiner Sitzung vom 21. Januar 1966 im Grundsatz einer vorgelegten Rahmenplanung zugestimmt und einen Arbeitskreis, dem Mitglieder des Landesvorstandes und Mitarbeiter des Präsidiums angehören, mit der Vorbereitung der Veranstaltungen beauftragt, soweit sie in München stattfinden werden. Damit die Bezirks- und Kreisverbände ihre eigenen Planungen zu diesem Anlaß abstimmen, die Termine für die Landesveranstaltungen freigehalten werden können, sei hier ein kurzer Überblick über die bereits jetzt feststehenden Veranstaltungen gegeben.

Der 18. Oktober selbst fällt auf einen Dienstag. Es wird versucht werden, einen Erlaß zu erwirken, daß die Schulen an die-

sem Tage der Gründung des Roten Kreuzes in Bayern besonders gedenken. Am Tag zuvor soll die breite Öffentlichkeit über eine Pressekonferenz in München über die einzelnen Veranstaltungen informiert werden. Als erste öffentliche Großveranstaltung ist für Freitag, den 21. Oktober, eine Festsaufführung zugunsten des Bayerischen Roten Kreuzes in der Staatsoper („Fidelio“) vorgesehen. Da am darauffolgenden Tag, am Samstag, den 22., vormittags eine Rotkreuz-Landesärzte- und -Führertagung mit einer Parallelveranstaltung der Frauenbereitschaften stattfinden soll, ist zu wünschen und zu erwarten, daß sehr viele Teilnehmer schon am Freitagnachmittag nach München anreisen werden, um an der Festsaufführung teilnehmen zu können. Die Kreisverbände wollen daher diesen Tag von Terminen, von denen die Vorstandschaften, Ärzte, Führerinnen und Führer betroffen werden, freihalten. Der Kreisverband München plant an diesem Tag einen „Tag der offenen Tür“ für die Münchner Bevölkerung, der selbstverständlich auch unseren Rotkreuzangehörigen die Möglichkeit bieten wird, das neue Rotkreuzzentrum zu besichtigen. Am Abend des Samstages, den 22., veranstaltet der Bayerische Rundfunk einen großen Unterhaltungsabend, der vornehmlich unsern aktiven Frauen und Männern gewidmet sein soll und in den Heimatgemeinden mitgehört werden kann. Nach Festgottesdiensten am Sonntagvormittag wird um 10.30 Uhr im Herkules-Saal der Residenz der große offizielle Festakt der Hundertjahrfeier stattfinden. Der Sonntagnachmittag ist hier veranstaltungsfrei, so daß die Kreisverbände auf Sonntagabend eigene Veranstaltungen vorausplanen können. Am Montag, den 24. Oktober, beginnt dann die diesjährige Herbst-Haussammlung. Rundfunk und Fernsehen werden daher in diesem Jahr besonders als Werbeträger für die Sammlung angesehen werden dürfen. An Orten mit Universitäten, Pädagogischen Hochschulen usw. sind Rahmenvorträge zu Rotkreuzthemen vorgesehen und vorgeplant. Die Gemeinschaften selbst werden auf ihren Landesausschußsitzungen ihre Vorhaben abstimmen. Wir hoffen, daß die vorgesehenen Veranstaltungen insbesondere als eine wertvolle Hilfe für eine großangelegte Mitgliederwerbung dienen können, von der wir glauben, daß sie von keinem Kreisverband außer acht gelassen werden sollte. Es gilt, den Elan der Gründungszeit heute neu zu beleben!

Autofahrer in Wassernot

von P. P. Frhr. v. Egloffstein

In diesen Tagen las man in der Tagespresse von zwei Unfällen, bei denen zwei Autos mit den Insassen in den Fluten eines Sees und Kanals versanken. Bei beiden Unfällen kamen je zwei Menschen ums Leben. Nicht nur angesichts der Duplizität der schrecklichen Ereignisse, sondern als grundsätzlicher Hinweis verdient der Aufsatz unseres Mitarbeiters P. P. Frhr. v. Egloffstein aktuelle und grundsätzliche Bedeutung. Selbst viele erfahrene Autofahrer werden für diesen Fingerzeig dankbar sein. Freiherr von Egloffstein schreibt:

„Andere Länder — andere Sitten“, sagt das Sprichwort, aber auch: andere Gefahren, kann jeder Reisende, nicht zuletzt der Autofahrer, hinzufügen. Viele Länder, auch in Mitteleuropa, man denke nur an Oberitalien, Nordfrankreich und die Niederlande, sind von zahlreichen Kanälen durchzogen, an denen sich die Straßen kilometerlang hinziehen. Nun sollten zwar auch dort die Kraftfahrer auf diesen bleiben, aber da überall in der Welt nicht alles ist, wie es sein soll, fallen eben hin und wieder etliche mitsamt ihren Kraftfahrzeugen ins Wasser. Ist das dann unbedingt und in jedem Fall gleichbedeutend mit dem unabwendbaren Ende?

Dieser Frage geht die Mailänder „DOMENICA“ vom 9. I. 1966 auf Grund einer Besprechung mit Ingenieur Gino Lo Basso, Genua, selbst sogenannter Froschmann und Ausbilder von Froschmännern bei der Feuerwehr, in einem mit anschaulichen Bildern versehenen Aufsatz nach, der in Kürze zusammengefaßt zu folgenden Ergebnissen gelangt:

Aus einer geschlossenen, auch mit geschlossenen Fenstern gefahrenen und dann ins Wasser gestürzten Limousine ist ein Entweichen durchaus noch möglich. Bei zwei Meter Tiefe beträgt der Wasserdruck auf jeden qcm der Wagenoberfläche 200 g, auf eine Wagentüre allein also etwa 1600 kg. Jeder Versuch, sie zu

öffnen, ist demzufolge nutz- und aussichtslos. Man muß das Wasser, wenn es nicht von selbst eindringt, durch ein geringes Öffnen der Fenster einströmen lassen. Wenn es die Oberseite der Wagentür erreicht hat, sind sich der Druck von innen und der von außen gleich. Jetzt läßt sich der Schlag unschwer öffnen und der Fahrer kann, nachdem er noch einmal zuvor tief Atem geholt hat, an die Wasseroberfläche emportauchen.

Bild und Beispiel nehmen den günstigsten Fall an, nämlich daß der Wagen auf seinen vier Rädern bleibt. Selbst ungünstigere Lagen aber sind noch nicht aussichtslos. Wörtlich fährt der Artikel fort: „Das Fahrzeug kann sich bei dem Unfall überschlagen. Dennoch kann der Fahrer, sofern er unverletzt geblieben ist, einen Ausweg auch dann noch finden, wenn sich das Auto auf eine Seite gelegt oder auch auf dem Kopf steht, und die Kabine in Finsternis getaucht ist. Er muß den Punkt an ihrer Tiefstelle herausfinden, durch den das Wasser emporgurgelt, sowie den Höchstpunkt, wohin man sich flüchten kann, in Erwartung des Augenblicks zum Öffnen der Türe.“

Zu den, sagen wir einmal, technischen Voraussetzungen des Gelingens, wie der Unversehrtheit der Wagenfenster — ein geringes Offenstehen kürzt den vorstehend geschilderten physikalischen Prozeß lediglich zeitlich ab —, dem Eindringen oder Eindringenlassen des Wassers usw. müssen natürlich noch, wie der Aufsatz hervorhebt, psychisch-moralische hinzukommen, in erster Linie Bewahrung größtmöglicher Ruhe und Disziplin, Abwarten, bis die Druckverhältnisse das Öffnen des Schlages erlauben, ruhiges, tiefes Einatmen vor dem Auftauchen und — „Schwimmen-Können und Vertrautsein mit dem Wasser“.

Uns allen kann der Bericht Hinweise geben, die es verdienen, in weitesten Kreisen bekannt zu werden. Vielleicht kann da und dort auch durch diese Zeilen ein unersetzliches Menschenleben gerettet werden.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Änderung der Rufnummer des Generalsekretariates

Wir teilen mit, daß die bisherige Fernsprechrufnummer 2 39 81—87 geändert wurde und das Generalsekretariat nunmehr unter Bonn 20 201 (Sammelnummer) zu erreichen ist.

Falls von der Möglichkeit der Durchwahl Gebrauch gemacht werden soll, ist

Bonn 20 20/ ... und die bekannte Nebenstelle zu wählen.

2. Nürnberg: BRK-Geschäftsstelle verlegt

Die Geschäftsstelle des Kreisverbandes Nürnberg-Stadt des Bayerischen Roten Kreuzes befindet sich ab sofort nicht mehr in der Sulzbacher Straße 39, sondern in der Nunnenbeckstraße 43 bis 47, Telefon 53 34 33.

3. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung.

- Nr. 1 vom 7. 1. 1966: Neuregelung des Ortszuschlages ab 1. 1. 1966
- Nr. 2 vom 7. 1. 1966: Broschüre über die Unterrichtung über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“
- Nr. 3 vom 3. 1. 1966: Angebote von Firmen über 1. Aufblasbare „Schienen“, 2. Schnellverband „Yvosan“, 3. Wiederbelebungsgerät „CLAR AIRE“
- Nr. 4 vom 13. 1. 1966: Zwischeninformation über den Stand der Maßnahmen zur Förderung des Unfallhilfe- und Rettungsdienstes in Bayern
- Nr. 5 vom 14. 1. 1966: Zusatzaltersversorgung; hier: Sozialversicherungspflicht der Arbeitgeberbeiträge zur Zusatzaltersversorgung
- Nr. 6 vom 19. 1. 1966: Vereinbarung zwischen dem Bayerischen Roten Kreuz und der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands, Landesmark Bayern
- Nr. 7 vom 10. 2. 1966: Sanitätswettbewerb auf Kreisverbandsebene
- Nr. 8 vom 26. 1. 1966: Sozialversicherungsrechtliche Behandlung von Nachzahlungen
- Nr. 9 vom 26. 1. 1966: Ausschreibung von Lohnsteuerbescheinigungen und Lohnzetteln für das Kalenderjahr 1965
- Nr. 10 vom 26. 1. 1966: Anwendung des § 50 Abs. 1 BAT; Gewährung von Sonderurlaub zur Durchführung eines Kur- oder Heilverfahrens
- Nr. 11 vom 26. 1. 1966: Änderung des Postverkehrs

AUSBILDUNGSWESEN

4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen

- Nr. 10 7.—11. 3. 1966: Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“. Laut Ausbildungsordnung II/C
- Nr. 11 7.—11. 3. 1966: Kurslehrerinnen „Mutter und Kind“. Laut Ausbildungsordnung II/D
- Nr. 12 14.—18. 3. 1966: Ausbilder für die Praxis der Sanitätsausbildung
- Nr. 13 23.—25. 3. 1966: Schwesternhelferinnen-Programm — Organisation und Werbung
- Nr. 14 28. 3.—1. 4. 1966: Führungskräfte für Sozialeinsätze

RECHTSFRAGEN

5. Unterzeichnung rechtsgeschäftlicher Erklärungen

Aus gegebener Veranlassung weisen wir darauf hin, daß rechtsgeschäftliche Erklärungen der Kreisverbände nach § 19 der Satzung stets der Mitunterschrift des Schatzmeisters bedürfen. Das gilt auch bei der Aufgabe von Bestellungen beim Präsidium. Bestellungen, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, können nicht ausgeführt werden.

PERSONALFRAGEN

6. Heimleiterin für Altenheim gesucht

Beim Bayerischen Roten Kreuz, Kreisverband Füssen, scheidet Ende dieses Jahres, nach 18jähriger Tätigkeit, die Heimleiterin des Altenheims „St. Martin“, nach Erreichung der Altersgrenze aus. Für die freiwerdende Stelle suchen wir eine geeignete Nachfolgerin. Bewerberinnen müssen gute Kenntnisse in der Altenpflege und der Wirtschaftsführung besitzen. Der Dienstantritt soll zwecks Einarbeitung sechs Monate vorher, zum 1. April 1966, erfolgen.

Geboten wird: Bezahlung nach BAT, Zusatzaltersversorgung, selbständige Lebensstellung in einem schönen Aufgabengebiet. Das Heim wurde 1950 erbaut und verfügt über etwa 130 Betten. Bewerbungen erbittet der Kreisverband mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnissen. Um Bekanntgabe bei den Bereitschaften wird gebeten.

KRANKENTRANSPORT

7. Verwendung von Frühgeburten-Inkubatoren

Im Mitteilungsblatt des Bayerischen Roten Kreuzes, Blatt 11 vom 20. Juni 1961, sind im BEKANNTMACHUNGSTEIL unter KRANKENTRANSPORT Ziffer 2. Hinweise über die Verwendung von Frühgeburteninkubatoren veröffentlicht worden. Es wurde damals u. a. ausgeführt, daß der Inkubator bereits eine Innentemperatur von 30 Grad haben muß, wenn die Frühgeburt hineingelegt wird. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß in nicht seltenen Fällen Frühgeburten im Inkubator in die Frühgeburtenabteilungen der Kinderkliniken eingeliefert werden, die soweit unterkühlt waren, daß sie auch in der Klinik nicht mehr am Leben erhalten werden konnten. Die Besprechungen mit zwei namhaften Kinderkliniken in Bayern haben ergeben, daß eine Anfangstemperatur von 30 Grad im Inkubator besonders dann nicht genügt, wenn Frühgeburten bei tieferen Außentemperaturen über lange Strecken in die Kinderklinik gebracht werden müssen. Die Kliniken sind übereinstimmend der Ansicht, daß im Inkubator die Innentemperatur beim Einlegen des Kindes bereits 34 bis 35 Grad betragen muß, wenn eine lebensgefährliche Unterkühlung der Frühgeburt während des Transportes vermieden werden soll. Es wird also gebeten, ab sofort beim Transport von Frühgeburten im Inkubator darauf zu achten, daß die Innentemperatur im Inkubator beim Einlegen des Kindes 34 bis 35 Grad beträgt. Die übrigen Ausführungen im Mitteilungsblatt des BRK Blatt 11 vom 20. Juni 1961 betreff Verwendung der Frühgeburteninkubatoren bleiben unverändert.

8. Winterreifen mit Spikes

Nachstehend geben wir eine Verordnung des Bundesverkehrsministers über die Verwendung von Spikes-Reifen im Winterhalbjahr 1965/66 bekannt:

„Abweichend von § 36 Abs. 1 Satz 2 StVZO dürfen zwischen dem 10. November und dem 10. März Reifen verwendet werden, deren Lauffläche zur Erhöhung der Gleitsicherheit bei vereister Fahrbahn mit Metall- oder ähnlichen Stiften (Spikes) versehen ist. Dies gilt jedoch nur für Personenkraftwagen sowie für andere Fahrzeuge mit einem zulässigen Gesamtgewicht von nicht mehr als 2,8 t. § 30 StVZO bleibt unberührt.“

Wir bitten um entsprechende Beachtung.

9. Auflösung der Betriebskrankenkasse der Porzellanfabrik Arzberg

Nach Beschluß des Oberversicherungsamtes bei der Regierung von Mittelfranken, Ansbach, wird die Betriebskrankenkasse der Porzellanfabrik Arzberg in Arzberg mit Ablauf des 31. 12. 1965 aufgelöst. Die Versicherten dieser Krankenkasse werden zum gleichen Zeitpunkt in die Allgemeine Ortskrankenkasse Wunsiedel überführt.

Wir bitten daher, die genannte Krankenkasse im Verzeichnis der KTP-Rahmenvertragspartner auf Seite 18 zu streichen.

10. Ausgesonderter Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht

Herr Michael Mayr, 8859 Ludwigsmoos Nr. 28^{1/2}, über Neuburg (Donau), benötigt einen ausgesonderten Krankenkraftwagen Mercedes-Benz 180 D. Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abgeben möchten, bitten wir, mit Herrn Mayr direkt Verbindung aufzunehmen.

Die gesamte Sanitätsausstattung und die Trageneinrichtungen sind vor Verkauf eines Krankenkraftwagens aus den Fahrzeugen zu entfernen.

FURSORGEFRAGEN

11. Müttergenesungswerk – Kuren für Mütter körperbehinderter Kinder

Wie bereits im Kurplan 1966 bekanntgegeben, findet in der Zeit vom 4. Mai bis 28. Mai 1966

die 11. Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder in unserem Müttergenesungswerk „Ettaler Mandl“ statt.

Wir möchten auf diesen Termin noch einmal besonders aufmerksam machen, damit die Kreisverbände schon jetzt in Zusammenarbeit mit Gesundheitsämtern, orthopädischen Kliniken, Orthopäden, dem Verband der Körperbehinderten usw. Mütter auswählen, die an einer solchen Sonderkur teilnehmen sollten. Da wir wegen des Umbaus in Ettal längere Zeit keine Sonderkuren durchgeführt haben, kommen sicher auch einige Frauen, die an der 8. und 9. Sonderkur teilnahmen, für eine Wiederverschickung in Betracht.

Da erfahrungsgemäß wegen der Unterbringung der Kinder längere Verhandlungen nötig sind, sollten die Vorarbeiten schon jetzt in Angriff genommen werden. Wenn sich die Versorgung eines Kindes schwierig gestaltet, erbitten wir Nachricht, damit von hier aus gegebenenfalls bei der Suche nach einem Heim Unterstützung gegeben werden kann. Die Meldungen sollten möglichst bald nach Ettal gehen, damit das Heim übersehen kann, mit welcher Teilnehmerzahl für die Sonderkur zu rechnen ist.

12. Sonderkur für werdende Mütter

Auch auf diese Kur, die

vom 1. Juni bis 29. Juni 1966

im Müttergenesungsheim „Haus Herrnberg“, Prien, durchgeführt wird, möchten wir schon jetzt verweisen.

Die Auswahl der Mütter kann in Verbindung mit Frauenärzten, Hebammen, Fürsorgerinnen und Kursleiterinnen für „Pflege von Mutter und Kind“ erfolgen, wenn den Kreisverbänden aus den Sprechstunden nicht genügend werdende Mütter bekannt sind. Die günstigste Zeit für einen Erholungsaufenthalt ist ab Ende des dritten bis etwa siebten Schwangerschaftsmonat. Nach diesem Zeitpunkt sind weitere Reisen, Klimawechsel und Umstellung nicht empfehlenswert, es sei denn, der Arzt hält eine Verschickung für notwendig und ohne Gefahr für die Mutter.

Wie in den vergangenen Sonderkuren für werdende Mütter wird eine Ärztin über Pflege und Ernährung von Mutter und

Kind unterrichten, eine Kurslehrerin Anleitungen aus dem Kurs „Pflege von Mutter und Kind“ und eine Gymnastikkraft Schwangerschaftsgymnastik geben.

Daß eine Erholungszeit für werdende Mütter von besonderer Wichtigkeit ist, stellen die Ärzte seit Jahren fest, da viele jugendliche werdende Mütter der Doppelbelastung von Haushalt und Beruf nicht gewachsen sind. Das ärztliche Gutachten sollte eine allgemeine Erholungsbedürftigkeit bestätigen, nicht jedoch die Schwangerschaft als Grund für die Verschickung benennen.

Wir hoffen, daß unsere Kreisverbände ihr Augenmerk besonders auf diesen Personenkreis richten und wir eine nette Gruppe von werdenden Müttern im Juni in Prien haben werden. Das Haus kann bis 22 Frauen aufnehmen.

Baldige Anmeldungen (an Ettal zu richten) sind erbeten.

JUGENDROTKREUZ

13. Zeichen- und Malwettbewerb des Jugendrotkreuzes

Das Jugendrotkreuz hat auf Bundesebene zu einem Zeichen- und Malwettbewerb die Jugend aufgefordert, unter dem Motto „Jugend hilft in aller Welt“ entsprechende bildliche Äußerungen zu gestalten und bis spätestens 15. 3. 1966 zu einer Preisverteilung einzusenden.

Wir haben 10000 solcher Prospekte an die Kreisverbände hinausgegeben mit der Bitte, diese nicht nur in Volksschulen, sondern auch in Realschulen (Mittelschulen) und Gymnasien (Oberschulen) zu verteilen.

Der Gedanke, daß die Jugend in aller Welt helfen sollte und bereits hilft, wird damit deutlich und bekanntgemacht. Die Erziehung zum Helfen kann auch durch eine solche Aktion, bei der übrigens schöne Preise ausgegeben werden, lebendig gemacht werden.

Die Kreisverbände werden gebeten, die Weiterleitung dieser Prospekte möglichst bald vorzunehmen und Anfragen seitens der Schulen von sich aus zu beantworten.

WERBUNG

14. Neue Filme des Deutschen Roten Kreuzes

a) Lehrfilm „Sofortmaßnahmen am Unfallort“

Dem Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes ist es möglich gewesen, sämtliche Auswertungs- und Kopierrechte des Lehrfilms „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ vom Produzenten (Bochner-Film KG., Hamburg) zu erwerben. Damit wird eine Preisermäßigung beim Bezug von Kopien des Films möglich. Danach ergibt sich folgende Preisgestaltung:

Die Schmalfilmkopie (16 mm) des Lehrfilms „Sofortmaßnahmen am Unfallort“, Laufzeit rund 26 Minuten, Länge rund 228 m, kostet 450,— DM (statt bisher 480,— DM) einschließlich Spule und Büchse.

Eine Normalfilmkopie (35 mm) kostet 800,— DM.

Das Generalsekretariat schreibt dazu:

„Da wegen der brennenden Aktualität des Themas und der in Vorbereitung befindlichen gesetzlichen Maßnahmen zur Ausweitung der Ausbildung aller Führerscheinanwärter in Erster Hilfe das Interesse an dem Film auch außer den DRK-Stellen bei zahlreichen Behörden, Organisationen, Verbänden, den Fahrschulen, den Bild- und Filmstellen, den großen Betrieben usw. sehr groß ist, bitten wir die DRK-Landes- und -Kreisverbände, sich im Interesse der Durchsetzung der Ziele des DRK-Unfallrettungsdienstes nochmals bei allen geeigneten Stellen für den Vertrieb des Films einzusetzen.“

b) Film über die Sozialarbeit des DRK „Die in der Stille wirken...“ — Länge rund 41 Minuten = 450 m Schmalfilm 16 mm.

Der Film „Die in der Stille wirken...“ gibt mit zahlreichen eindrucksvollen Beispielen aus allen Landesverbänden und eingekleidet in eine unterhaltsame Rahmenhandlung ein umfassendes Bild von Aufgabe und Leistungen der Sozialarbeit des Deutschen Roten Kreuzes. In einem Interview mit der Vizepräsidentin des DRK, Gräfin Waldersee, werden historische Entwicklung und Ziele der Wohlfahrtsarbeit bzw. Sozialarbeit des DRK auf-

gezeigt. Der Film ist in bester Weise dazu geeignet, die Öffentlichkeit über die Bedeutung der Sozialarbeit des Deutschen Roten Kreuzes zu informieren, Freude an der Mitarbeit im DRK zu wecken und den DRK-Verbänden neue Helferinnen und Helfer für ihre sozialen Aufgaben zu gewinnen.

Die 16-mm-Kopie des Films kostet 880,— DM.

c) *Film über den Hilfszug des DRK „Funksignal DRK — Hilfszug rollt“* — Laufzeit 32,5 Minuten = 355 m Schmalfilm (16 mm) (Erhard-Köhler-Filmproduktion, München).

In der Form einer Film- und Funkreportage schildert dieser Dokumentarfilm die weltbekannt gewordenen Einsätze der Staffeln des Hilfszuges des Deutschen Roten Kreuzes, vom Aufstand in Ungarn bis zu den Hilfeleistungen beim Erdbebenunglück in Skopje in wirksamen Bild- und Tonaufnahmen. Die Erfahrungen dieser Einsätze und die Beispiele aus zahlreichen Übungen und

Hilfeleistungen, die der Film aufzeigt, geben ein anschauliches Bild der Organisation, der Ausrüstung und von den Einsatzmöglichkeiten des Hilfszuges des DRK. Seine Bedeutung als den Erfordernissen unserer Zeit entsprechendes modernes Hilfsinstrument in der Katastrophenschutzarbeit des DRK führt der Film eindrucksvoll vor Augen. Der Film ist besonders für die Nachwuchswerbung von Mitarbeitern für die Hilfszugstaffel und die aktiven Bereitschaften geeignet.

Die 16-mm-Kopie des Films kostet 865,— DM.

Normalfilmkopien (35 mm) des Hilfszugfilms sind in Vorbereitung. Der Preis wird etwa 1600,— DM pro Kopie betragen. Bei Interesse an Normalfilmkopien bitten wir, unter Angabe der Kopienanzahl Sonderangebote anzufordern.

Sämtliche angebotenen drei Filmkopien sind ab sofort lieferbar und können über die RK-Werbe-Vertriebsgesellschaft, München 22, Wagnmüllerstraße 16, bezogen werden.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

15. Landshut: 21 Männer neu verpflichtet

Einen trefflichen Schlußpunkt setzte die Sanitätskolonne Landshut hinter das zurückliegende Jahr. War es ihr doch gelungen, 21 neu hinzukommende junge Idealisten für die aktive Mitarbeit im Roten Kreuz zu gewinnen und zu begeistern. Der Zugang zeugt zugleich von dem guten kameradschaftlichen Geist, der in der Landshuter Kolonne herrscht. Denn dieser Geist ist ja nicht zuletzt einer der stillen Werber. Das spricht sich schließlich herum, so daß einer den anderen überzeugt. Kolonnenführer Jakob Hiebl konnte zu diesem besonderen Anlaß den 1. Vorsitzenden des Kreisverbandes Landshut, Bürgermeister Hans Weilt, Chefarzt Regierungsmedizinalrat Dr. Tieber, Kreiskolonnenführer Gilch, die Kolonnenärzte Dr. Schaber und Regierungsobermedizinalrat Dr. Schöner willkommen heißen. Kreiskolonnenführer Paul Gilch würdigte den Idealismus der jungen Männer, die sich zur Mitarbeit in den Reihen der bewährten Kolonne Landshut entschlossen hätten und dankte ihnen für ihr Beispiel. Der Dienst im Roten Kreuz spiele sich größtenteils „hinter den Kulissen“ ab, verlange daher viel Selbstlosigkeit, Ausdauer und Mut, sich diesen Dienst nicht verdrießen zu lassen. Das Arbeitspensum der Kolonnen wachse stetig, der Dienst stelle immer größere Anforderungen, gebe aber auch die Befriedigung, in einem Werk internationaler Solidarität zu stehen, die sich über 100 Staaten und Rotkreuzgesellschaften der Erde zu eigen gemacht hätten. Er hoffe, daß das gute Beispiel der Männer in Landshut Schule machen werde und daß noch weitere Kreise aus der Bevölkerung zum Roten Kreuz stoßen würden. Ein besonderes Wort des Dankes zollte Kreiskolonnenführer Gilch Chefarzt Dr. Tieber für die Ausbildung und Kolonnenführer Hiebl für die erfolgreiche Werbung, derzufolge sich viele der „Neulinge“ bereitgefunden hätten, im Roten Kreuz mitzuarbeiten. Mit Handschlag verpflichtete dann Paul Gilch die neuen Kolonnenmänner. Die Aufgeschlossenheit und der Eifer der jungen Kolonnenmänner fand in Worten von Chefarzt Dr. Tieber anerkennenden Ausdruck. Bürgermeister Hans Weilt zeigte sich als Vorsitzender des Kreisverbandes Landshut beglückt über den Zuwachs, den er als das schönste Weihnachtsgeschenk bezeichnete, das man sich denken könne. In seinen Dank bezog er Kreiskolonnenführer Paul Gilch mit ein, den die Stadt Landshut mit der höchsten zu vergebenden Auszeichnung, der Bürgermedaille, ausgezeichnet habe und damit die großen Verdienste Paul Gilchs um das Kolonnenwesen habe würdigen wollen. Die Auszeichnung gereiche der ganzen Sanitätskolonne Landshut zur Ehre. Herzliche Glückwünsche des Bürgermeisters galten bei gleicher Gelegenheit Kolonnenarzt Dr. Schöner zur Beförderung zum Regierungsobermedizinalrat. Anschließend ehrte Bürgermeister Weilt mehrere Kolonnenmänner für ihre lange Kolonnenzugehörigkeit und dankte für den vorbildlichen Einsatz. Die musika-

lische Umrahmung der feierlichen Verpflichtung hatte eine aus der Kolonne heraus gebildete Kameradschaftskapelle übernommen, die sich immer wieder neuen Applaus sichern konnte. Die Kolonne wollte und hat bewiesen, daß sie auch darin fest und sicher auf eigenen Beinen steht.

16. Förderung der Kolonnenarbeit durch den Bezirksausschuß

Anläßlich der letzten Kreiskolonnenführertagung am 16. 1. 1966 in Bad Abbach wurde einstimmig von allen anwesenden Kreiskolonnenführern des Bezirksverbandes Niederbayern-Oberpfalz eine *verstärkte Unterstützung und Förderung* der gesamten Kolonnenarbeit in den Kreisverbänden durch den Bezirksausschuß der Sanitätskolonnen gutgeheißen und beschlossen.

Wenn auch lt. Satzung und Dienstordnung im § 29 die Aufgaben des Bezirksausschusses genauestens festgelegt sind, so waren doch alle Kameraden sich darüber einig, daß durch den Besuch eines Bezirksausschußmitgliedes die Dienststabe eine Bereicherung erfahren könnten und dem örtlichen Kreiskolonnenführer die Arbeit in vielen Dingen erleichtert (Sanitätswettbewerb, Ausbildungs- und Ausrüstungsfragen, Fachvorträge usw.) würde.

Es bleibt zu hoffen, daß diese Anregung und Regelung einen Erfolg hat und die einzelnen Kolonnen dadurch einen Auftrieb erfahren.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

17. Wieder zwei Gesundheitswochen im KV Weiden

Im Kreisverband Weiden fanden wiederum zwei Gesundheitswochen statt. Die Veranstaltungen waren wieder Schulgesundheits- und Vortragswochen, die von der Bevölkerung sehr begrüßt wurden. So waren es z. B. in *Luhe* bei 1200 Einwohnern 968 Personen und in *Rothenstadt* bei 3000 Einwohnern 1179 Personen, die die Veranstaltung besuchten. Bei solchen Schulgesundheits- und Vortragswochen ist besonders das große Interesse nicht nur von seiten der Bevölkerung, sondern auch von der Ärzte- und Lehrerschaft wie der Kirchen auffallend. So kann als besonders günstig für die Werbung angesehen werden, daß die Geistlichkeit die Empfehlung von der Kanzel aus vornimmt. Der Zustrom der Bevölkerung war so groß, daß die Säle ständig überfüllt waren. Was vielleicht das Interesse der Bevölkerung besonders bekundet, ist die Tatsache, daß viele allabendlich (manchmal sogar auf dem Fahrrad) ihre eigene Sitzgelegenheit mithrachten.

BERGWACHT

18. Bergwacht Allgäu plädiert: Hund und Sonde

In unserem Mitteilungsblatt vom Januar berichteten wir über die Übergabe der Förstersonden an die bayerische Bergwacht. Unter den Abschnittsleitern, die die Sonden in Empfang genommen hatten, befand sich auch Ausbildungsleiter Dr. Götzfried. Er versprach bei dieser Gelegenheit, die Sonde alsbald einem harten Wintertest unterziehen zu wollen. In einem einwöchigen Winterrettungslehrgang, den der Abschnitt Allgäu im Januar im Schratzenwanggebiet bei Oberstdorf mit etwa 20 Teilnehmern durchführte, bot sich unter schwersten Bedingungen, die von den Männern der Bergwacht einiges an Härte abverlangten, dazu reichlich Gelegenheit. In einem anstrengenden Neunstundentag pakteten die Männer ihr Lehrgangspensum, die Nachtübungen nicht mitgerechnet. Nicht nur Abschnittsausbildungsleiter Dr. Götzfried, sondern auch seine „Assistenten“, die Bereitschaftsleiter Satzger, Math, Nigg und Zehetleitner nahmen ihre Männer richtig her. In der Theorie standen nicht nur Kartenkunde, Aufertigung von Marschskizzen, Funkausbildung auf dem Unterrichtsplan, auch Fragen der Wiederbelebung, die Versorgung unterkühlter Personen, lokaler Erfrierungen waren Gegenstand der theoretischen Unterweisung. In der Praxis galt es dann, unter schwierigsten Bedingungen im Gelände Erste Hilfe zu leisten, Verletzte mit dem Akia abzutransportieren, oder die Vorbereitungen für ein Biwakieren im Gelände vorzubereiten. Höhepunkt des Unterrichts und der praktischen Übung war der ernstfallmäßige Einsatz von Lawinenhunden und den neuen Förstersonden. Jeder Lawineneinsatz ist zunächst ein Kampf mit dem Faktor „Zeit“. Denn schon nach 30 Minuten sinken die Überlebenschancen für die unter der Lawine Begrabenen auf 50% herab. Es galt also auch hier zu testen, wie rasch die Helfer bei einem Alarm zur Stelle sein würden. Um es vorweg zu nehmen, die Spitze des Rettungstrupps schaffte es in 27 Minuten. 27 Minuten, nachdem der erste Alarm ausgelöst worden und nachdem ein Schneebrett auf einer Fläche von 60 mal 70 Metern niedergegangen war, das 5 Skiläufer unter sich begraben hatte. Während die Streife am Unfallort mit der Grobsuche begann, setzte sich nach Übernahme des Gerätes der Rettungstrupp in Marsch, angeführt von den Lawinenhunden und orientiert nach den Kartenkoordinaten, die von der alarmierten Rettungsstation durchgegeben worden waren. Am Lawinenfeld angekommen, begannen drei Lawinenhunde sofort mit der Suche, wobei einer nach Anweisung seines Herrn auf Grobsuche angesetzt wurde, während die beiden anderen sorgfältig das ausgedehnte Lawinenfeld absuchten. Die übrigen Rettungsmannschaften suchten mit Metallsonden und der Förstersonde jeden Meter des Lawinenkegels ab, bis zwei Hunde anschlügen und zu erkennen gaben, daß sie einer Fährte auf der Spur sind. Sofort begannen die Männer mit den Schaufeln zu graben. Dabei konnten sie zwei Verletzte aus den Schneemassen bergen, versorgen und mit dem Akia abtransportieren. Die beiden Verletzten hatten Glück. Denn immerhin war bereits 1/4 Stunde seit dem Niedergang der Lawine verstrichen. Zwei mit der Förstersonde ausfindig gemachte Opfer konnten denn auch nur noch „tot“ geborgen werden. Das letzte der 5 Lawinenofer konnte sich mit eigener Kraft aus den Schneemassen befreien. Verständlich, daß die Mannschaften gegeneinander wetteiferten, um die Überlegenheit „ihrer“ Suchmethoden nachzuweisen. Doch war und wurde man sich einig, daß der beste Erfolg in der Kombination zu sehen ist, also Suchhund und Förstersonde gemeinsam einzusetzen. Entscheidend bleibe die einsatzgerechte Organisation mit einem einwandfreien Einsatzbefehl, der oft schon über Erfolg oder Mißerfolg entscheide, betonte abschließend Dr. Götzfried.

WASSERWACHT

19. 7. Rettungsschwimmkampf der Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz

Zum 7. Mal starteten in Regensburg Mannschaften der Wasserwachtabteilungen Amberg, Bogen, Kelheim, Neumarkt und Regensburg sowie 4 Abteilungen der Bundeswehr zu einem Vergleichswettkampf, der weniger dem sportlichen Ehrgeiz als vielmehr einer Überprüfung des Leistungsstandes in den Rettungsdisziplinen galt. 146 Rettungsschwimmer und -schwimmerinnen sowie 48 Kameraden der Bundeswehr wetteiferten um den begehrten Mittenmeier-Pokal und die übrigen Trophäen, die

von den Regierungen der Oberpfalz und Niederbayern, von Hans Mittenmeier, Landrat Deininger und der Frauenbereitschaft des BRK gestiftet worden waren. Unter den zahlreichen Zuschauern konnte Bezirksleiter Karl Gansbühler in Vertretung von Regierungspräsident Dr. Emmerig Landgerichtsdirektor Siegfried Mühlbauer, als Vertreter der Stadt Oberbürgermeister Schlichtinger, seitens der Bundeswehr Hauptmann Fischer begrüßen. Während die Lagen-, Flossen-, Kleider- und Rettungsleinstaffeln sich harte Kämpfe lieferten, gefielen die Mädchen der Wasserwachtgruppe Neumarkt durch graziöse Kunstschwimmvorführungen. Als beste Wettkampfgruppe konnte die 1. Mannschaft der Abteilung Regensburg den Hans-Mittenmeier-Pokal aus der Hand des Stifters entgegennehmen. Sie sicherte sich mit ihren übrigen Mannschaften den Preis des Landkreises und der Frauenbereitschaften.

20. Großübung der Bamberger Wasserwacht lockt viele Zuschauer

Großes Interesse fand eine Großübung der Bamberger Wasserwacht in den ersten Januartagen bei der Bevölkerung. Das Bamberger Volksblatt berichtete in großer Aufmachung darüber und schrieb:

„Mit einer an Realistik kaum mehr noch zu überbietenden Übung stellte am Samstag vormittag die Taucherguppe der Bamberger BRK-Wasserwacht eindrucksvoll unter Beweis, daß die bewährten Taucher der Wasserwacht nicht nur im Sommer zu jeder Zeit dem „nassen Tod“ Paroli bieten, sondern auch im kältesten Winter ohne Zaudern ins kalte Wasser steigen werden, wenn es gilt, Menschenleben zu retten. Am Heinrichsdamm und auf der Kettenbrücke hatten sich Hunderte von Zuschauern gesammelt, als die fünf BRK-Wasserwachttaucher Buhn, Hecht, Fischer, Lauer, Schramm und Spörlein von ihrem Einsatzleiter Fricke in das eiskalte Wasser des RMD-Kanals geschickt wurden.

Wie Abteilungsleiter Ledeleer erklärte, lag der Großübung folgende Annahme zugrunde: Ein Mädchen versucht sich das Leben zu nehmen und springt vom Uferweg aus oberhalb der Kettenbrücke ins Wasser. In den kalten Fluten siegt jedoch der Lebenswille des Mädchens, und es ruft um Hilfe. Eine Frau, die zufällig entlang des RMD-Kanals einen Spaziergang macht, sieht die Ertrinkende und springt dem Mädchen nach. Wegen der großen Kälte im Wasser und der starken Strömung gelingt es beiden allerdings nicht mehr, das rettende Ufer zu erreichen. Zu diesem Zeitpunkt wird die Wasserschutzpolizei, die sich in diesem Augenblick des Geschehens auf Streifenfahrt in Höhe der Löwenbrücke befindet, durch Passanten auf das Unglück aufmerksam gemacht. Sie beginnt sofort die Suche nach den beiden bereits untergegangenen Personen und verständigt über Funk die BRK-Wasserwacht, deren Tauchern es bald gelingt, die Frau „bewußtlos“ zu bergen, während das Mädchen als Leiche geborgen und der Wasserschutzpolizei übergeben wird.

Noch während die Wasserschutzpolizei von ihrem Boot aus mit einem Rechen den Kanalgrund nach den „Opfern“ absuchte, brauste ein Sanka mit Blaulicht und Martinshorn den Uferweg herauf, und in voller Tauchausrüstung kletterten die fünf Taucher aus dem Fahrzeug, die sich sofort an die Arbeit machten. Schon nach kurzer Zeit hatten die Taucher ihre Aufgabe glänzend gelöst. Die beiden Opfer wurden schnellstens geborgen. Einige Einlagen während der Übung zeigten dann noch deutlich, wie die Taucher der Wasserwacht auf ihre Aufgaben gedrillt sind. Als ein großes Paket von der Kettenbrücke auf das Wasser hinuntergeworfen wurde, hechtete sogleich ein Taucher vom Ufer aus nach und erreichte das Paket noch, bevor es absinken konnte und brachte seine Beute mit hochgehobenen Armen, sich nur mit Fußbewegungen über Wasser haltend, trocken ans andere Ufer.

Diese Winterübung zeigte deutlich den hohen Ausbildungsstand der Bamberger BRK-Wasserwacht, die wieder einmal mehr bewies, daß sie den mannigfaltigsten Aufgaben gewachsen ist.“

21. 10 000 DM für die Wasserwacht

Doppelte Freude herrschte auf der Jahresversammlung der Wasserwacht-Ortsgruppe Seebuck noch zu Ausgang des alten Jahres. Erfreute allgemein die Auszeichnung des Ortsgruppenleiters Sepp Sedlmeier mit der höchsten Auszeichnung des DRK, dem DRK-Ehrenzeichen durch Staatssekretär a. D. Ritter von Lex, so schlug die Nachricht von der hochherzigen Spende über DM 10 000,— durch Dr. Georg Kropfhammer, Inhaber der Fa. Baustoff-Chemie Traunreut, geradezu hohe Wellen. Mit dem Betrag soll ein neues Motorboot beschafft werden, das den Namen „Irmengard-Georg“ tragen und im Rettungsdienst auf dem Chiemsee eingesetzt werden soll.

22. Abschied von Generalmajor Härtel – Wasserwacht dankt

Die Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und Wasserwacht hat gerade im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz immer wieder hervorragende Früchte getragen. Als eifriger Förderer der Zusammenarbeit mit dem gesamten Roten Kreuz erwies sich Generalmajor Johannes Härtel, der in diesen Tagen Regensburg verläßt, um an höherer Stelle eine neue Aufgabe zu übernehmen. Der Bezirksverband Regensburg des Bayerischen Roten Kreuzes wie die Bezirksleitung der Wasserwacht wollten nicht versäumen, vor dem Weggang des um das Rote Kreuz verdienten Generals den Dank für die stete Unterstützung und Förderung abzustatten. Landgerichtsdirektor Siegfried Mühlbauer und Bezirksleiter Karl Gansbühler machten sich zum Sprecher und übermittelten dem Scheidenden herzliche Dankesgrüße. Für die Wasserwacht übergab Gansbühler die Ehrenmedaille der Wasserwacht mit Urkunde. General Härtel, der sich über die hohe Wasserwacht auszeichnung erfreut zeigte, dankte seinerseits für die harmonische Zusammenarbeit und versprach, seinem Nachfolger die Wahrung dieses schon Tradition gewordenen ersprießlichen „Hand in Hand“ nachdrücklich ans Herz zu legen. Mit General Härtel durfte auch Major Quardian Ermer eine ehrenvolle Auszeichnung entgegennehmen.

23. Schweinfurt: Sie haben sich um die Wasserwacht verdient gemacht

Sechs um die Wasserwacht besonders verdienten Förderern und aktiven Mitgliedern überreichte Oberbürgermeister Widtermann in den ersten Januartagen in einem kleinen Festakt im Rathaus Schweinfurt die Wasserwachtmedaille in Gold und Silber. Die Wasserwacht, so bestätigte Oberbürgermeister Widtermann, könne ihre segensreiche Tätigkeit nur durchführen, wenn sie selbst immer wieder tatkräftige Förderung erfahre. Stadt und Bevölkerung seien letztlich Nutznießer des Opfergeistes der freiwilligen Aktiven. Einmal müßte die Stadt viel mehr Bademeister einstellen, wenn die Wasserwachtler diesen ehrenamtlichen Dienst nicht erfüllten, zum andern habe gerade durch ihren Einsatz nachweislich schon manches Menschenleben im Schweinfurter Raum gerettet werden können. Daß auch die Betriebe den Wert dieses Dienstes erkannt hätten, zeige sich in der hochherzigen Förderung, die z. B. die Direktion der SKF der Wasserwacht habe zuteil werden lassen, deren SKF-Freibad im Sennfelder See von dieser betreut werde. Als Repräsentant der Firma durfte Direktor August Endriß die Wasserwachtmedaille in Gold entgegennehmen. Die gleiche Auszeichnung wurde Gymnasialprofessor Alfred Vinzl als einem unermüdeten Förderer der Wasserwacht zuteil. Die Silberne Medaille erhielten Dipl.-Kfm. Otto Schäfer und Sprengmeister Karl Hoffritz. Polizeimeister Claus Effner und Schwimmmeister Horst Holberg wurden als technische Leiter der Wasserwacht mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Dem Dank des Oberbürgermeisters schloß sich Studiendirektor Dr. Karl Stolz als Abteilungsleiter der Wasserwacht Schweinfurt an.

JUGENDROTKREUZ

24. Eindrucksvolle Feier beim JRK Würzburg

(P. S.) Das Jugendrotkreuz Würzburg bittet einmal im Jahre seine Freunde und Gönner zu sich als Gast. Die Veranstaltung dient einmal dazu, auf das ablaufende Jahr zurückzublicken und zum zweiten die neuen Mitglieder im festlichen Rahmen für die Arbeit unter dem Zeichen des Roten Kreuzes zu verpflichten.

Als Gäste konnte der Leiter der Jugendarbeit im Kreisverband Würzburg, cand. med. P. Sefrin, die Leiterin der Frauenarbeit, Frau Ingeburg Apel, Bereitschaftsführerin Frl. Renn, als Vertretung des Bezirksverbandes Unterfranken Frl. von Peter und Oberschwester Wilhelmine vom Mutterhaus des Roten Kreuzes Würzburg, Herrn Kreiskolonnenführer Dr. Kenn, Kolonnenarzt Dr. Beck und eine Reihe weiterer, dem Jugendrotkreuz nahestehender Persönlichkeiten begrüßen. Den Mittelpunkt der Feier bildete der Jahresrückblick und die Verpflichtung der neuen Gruppenmitglieder.

Das Jugendrotkreuz Würzburg konnte in diesem Jahr auf das bisher erfolgreichste Jahr in der Geschichte seines Bestehens zurückblicken. Herr Sefrin ging in seinen Ausführungen auf einige wesentliche Punkte ein. Zu Beginn dieses Jahres leisteten die Jungen und Mädchen an Wochenenden Dienst im Altersheim, dabei galt es, auf der Krankenstation den gebrech-

lichen älteren Menschen mit kleinen Diensten eine Freude zu bereiten. Im März und April veranstaltete das JRK in den Volksschulen von Estenfeld und Bergtheim je einen Erste-Hilfe-Kurs für die beiden Abschlußklassen. Das gute Echo und die rege Beteiligung veranlaßten den Leiter der Jugendarbeit in diesen beiden Dörfern, je eine Ortsgruppe des Jugendrotkreuzes zu gründen. In Bergtheim konnte schon einen Monat später eine solche Gruppe vom Kreiskolonnenführer verpflichtet werden. In Estenfeld wurde zu Beginn der Sommerferien ebenfalls eine neue JRK-Gruppe ins Leben gerufen. Im Sommer stand ganz im Vordergrund das Zeltlager des Jugendrotkreuzes im Spessart. Es nahmen daran sämtliche Jugendlichen der Gruppen im Kreisverband Würzburg teil. Außerdem war als Gast die Gruppe aus Oberafferbach aus dem Kreisverband Aschaffenburg anwesend. Dank der Unterstützung des technischen Zuges Würzburg brauchten sich die Jugendlichen um das Essen nicht zu kümmern. Dankenswerterweise stellte der technische Zug eine Abordnung von sieben Mann mit einer modernen fahrbaren Feldküche sowie einem Küchenzelt ab. Eine besondere Attraktion dieses Zeltlagers war eine Nachtübung, bei der die Jugendlichen sieben Verletzten Erste Hilfe leisten mußten. Dies war um so schwieriger, weil ein unwegsames Gelände die Bergung teilweise vor unlösbare Aufgaben stellte. Da man jedoch bereits am Vortage kurz nach Erstellen des Lagers einen Alarmplan aufgestellt hatte, gelang es bereits nach 35 Minuten, sämtliche Verletzten geborgen und versorgt zu haben.

Mit Unterstützung des Bezirksverbandes und des Präsidiums konnte das JRK Würzburg einen Teilnehmer zum internationalen JRK-Treffen nach Istanbul entsenden. Weiterhin nahmen zwei Mädchen an der Begegnung zwischen deutschen und englischen Jugendrotkreuz-Mädchen in Murnau teil. Der gute Kontakt zu der Frauenbereitschaft, der Kolonne und der Wasserwacht zeigte sich auch in diesem Jahre in der Mitarbeit bei verschiedenen Aktionen. So konnte das Jugendrotkreuz nach Beendigung der Sommerferien in Verbindung mit der Wasserwacht einen Lehrgang für JRK-Mitglieder im Rettungsschwimmen veranstalten. Zusammen mit der Sanitätskolonne Würzburg war der Fußballdienst und die Mitarbeit beim Stiftungsfest eine besondere Aufgabe. Straßensammlung im Frühjahr und Herbst und die Listensammlung gehören schon zum festen Programm. Das Mimen bei jeglicher Art von Kursabschluß, sei es nun Erste-Hilfe-, Sanitäts- oder Schwesternhelferinnenausbildung betrug im abgelaufenen Jahre etwa 300 Stunden. Anfang Oktober konnte schließlich eine fünf Mann starke Gruppe am Landesentscheid in Ingolstadt teilnehmen. Erfreulicherweise konnten die Jugendlichen hierbei den Sieg erringen. Die Teilnahme der Wettkampfgruppe beim Bundesentscheid in Hamburg eine Woche später bedeutete für alle Beteiligten einen besonderen Lohn ihrer Arbeit. Auch hier war ihr trotz der wenigen Zeit der Vorbereitung ein gutes Abschneiden beschieden. Von den 15 teilnehmenden Landesverbänden konnte unsere Gruppe den 5. Platz belegen. Die Weihnachtsvorbereitungen erstreckten sich auf eine Mitarbeit bei der Sanitätskolonne und bei der Altenbetreuung des Sozialdienstes. Die Theatergruppe führte bei mehreren Veranstaltungen einen Schwan von Hans Sachs auf, der bei den Zuschauern ein gutes Echo fand. Vor der feierlichen Verpflichtung ging Herr Sefrin noch einmal ausführlich auf die Aufgaben des Jugendrotkreuzes ein. Er strich dabei besonders die Zerteilung der Aufgaben, die schon im Namen „Jugend-Rotkreuz“ liegt, heraus. Das JRK unterscheidet sich von allen anderen Jugendverbänden dadurch, daß seine Mitgliedschaft nicht in erster Linie Vorteile für den Jugendlichen bringe, sondern dieser müsse selbst Opfer im Dienste der Allgemeinheit, im Dienste am Nächsten auf sich nehmen. Weitere Aufgabe des JRK sei es, die Jugendlichen für die Mitarbeit im Erwachsenenrotkreuz vorzubereiten. Bei einer gründlichen Ausbildung brauche der Jugendliche nicht mehr im Alter von 18 Jahren als Lernender in die RK-Gemeinschaft aufgenommen zu werden, sondern er könne bereits als vollwertiges Mitglied eingesetzt werden. Wenn der Jugendliche seine Arbeit in unserer Gemeinschaft ernstgenommen und mit der nötigen Sorgfalt durchgeführt habe, könne er ohne weiteres als ein gutes Kolonnenmitglied in die Gemeinschaft der Erwachsenen eintreten.

Durch Handschlag wurden 4 Mädchen und 12 Jungen verpflichtet, ihre ganze Tatkraft in den Dienst am Nächsten zu stellen und auch den Mut aufzubringen, ihre eigenen Wünsche manchmal zurückzustellen zum Wohle des Nächsten, so wie es der Gründer des Roten Kreuzes — Henry Dunant — in vorbildlicher Weise gezeigt und den Jugendlichen vorgelebt habe. Als Zeichen der Aufnahme in die große Familie des Jugendrotkreuzes bekam jeder der Jugendlichen sein Mitgliedsbuch und die Anstecknadel des JRK.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

25. Oberbayern

Kiefersfelden: Kolonnenhaus eingeweiht

Nodi zu Ausgang des alten Jahres sah sich die Kolonne Kiefersfelden am Ziel ihrer lang gehegten Wünsche: sie konnte ihr eigenes Kolonnenhaus beziehen. 14 Monate lang hatten Freiwillige der Kolonne und Bereitschaften an dem Haus gearbeitet und nahezu 2500 Arbeitsstunden geleistet. Dieser Eifer fand auch seine Anerkennung durch zahlreiche ortsansässige Firmen. So stiftete die Firma Hans Steigenberger die Büroeinrichtung und übernahm zusätzlich zahlreiche Fuhrleistungen. Auch die Gemeinde Kiefersfelden, die das Kolonnenhaus an der Thierseestraße als ein Schmuckstück des Dorfbildes bezeichnete, gab einen Zuschuß von DM 10 000,—, um die Restfinanzierung sicherzustellen. Groß war der Kreis der Ehrengäste, die der kirchlichen Weihe und der Übergabe durch den Architekten beiwohnen wollte. Man sah Vertreter des Landkreises, der Gemeinde, der Behörden und Industrie sowie der Ärzteschaft und der verschiedenen Gemeinschaften des Roten Kreuzes. Aus Kufstein war die Rotkreuzkolonne gekommen. Pfarrer Weigelt von der ev.-luth. Kirchengemeinde würdigte die Bedeutung des Heimes als einen Stützpunkt christlicher Nächstenliebe. Unter Vorantritt der Musikkapelle Kiefersfelden zog man in die Pfarrkirche ein, in der Pfarrer Neumaier das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes als eine Verwirklichung des christlichen Gebots hervorhob. In diesem Sinne sei auch ein Sanitätskraftwagen, dem er bei gleicher Gelegenheit den kirchlichen Segen gab, mehr als ein rein technisches Transportfahrzeug. Er stehe vorrangig im Dienste der Hilfe von Mensch zu Mensch, im Dienste christlicher Brüderlichkeit. Vor die Pforte des Heimes zurückgekehrt, übergab Architekt Peter Kloo die Schlüssel des Hauses an den Vorsitzenden des Kreisverbandes. Amtsgerichtsrat Dr. Rottenwallner. In einem feierlichen Festakt im Bergwirtsaal fand der Eifer der Sanitätskolonne, der rührigen freiwilligen Helfer und Helferinnen aus Kolonne und Bereitschaft ihre gebührende Würdigung. Unter den zahlreichen Gästen begrüßte Kolonnenarzt Dr. Winter Landrat Knott und die örtlichen Kreisräte, Bürgermeister Larcher mit dem Gemeinderat, den Architekten des Hauses, die Ärzteschaft, Altbürgermeister Kurz sowie den Vorsitzenden des Bezirksverbandes Oberbayern, Apotheker Geißendörfer. Kolonnenführer Willi Schasching umriß die Baugeschichte des Hauses, um das sich die Leiterin der Frauenbereitschaft, Paula Kopp, wie die Gattin des Kolonnenführers selbst, Anni Schasching, besonders verdient gemacht hatten. Den Dank des Kreisverbandes an die Gemeinde, den Landrat und den Kreistag, die Industriebetriebe und die Nachbargemeinden Oberaudorf, Niederaudorf, die beteiligten Bankinstitute wie die Förderer des Kolonnenheimes Bleier und Sachs überbrachte Kreisvorsitzender Dr. Rottenwallner. Sein Dank galt neben den vorhin Genannten auch dem Ehrenvorsitzenden des Kreisverbandes, Dr. Wimmer, Kolonnenarzt Dr. Winter, den beiden Geistlichen Pfarrer Neumaier und Weigelt sowie Kreisgeschäftsführer Dobler. Landrat Knott und Bürgermeister Larcher beglückwünschten die Kolonne zu ihrem neuen Heim und stellten fest, daß Landkreis, Gemeinde und Kolonne wie das gesamte Rote Kreuz auf das vollendete Werk stolz sein könnten. Apotheker Geißendörfer anerkannte den hohen Idealismus und die Opferfreudigkeit der Sanitätsmänner und der Helferinnen, die wesentlich zum Gelingen des Hauses beigetragen hätten. Mit zahlreichen Auszeichnungen würdigte er die Verdienste Landrat Knotts, Kolonnenführer Willi Schaschings u. a. treuer Mitarbeiter des Ortsverbandes.

Trostberg: 60 Jahre örtliches Rotes Kreuz

Auch in Trostberg feierten die Helferinnen und Helfer des Ortsverbandes noch zu Ausgang des alten Jahres mit den Förderern einen besonderen Anlaß: Das 60jährige Bestehen des Roten Kreuzes in ihrer Gemeinde. Man hatte die Feier, die ursprünglich am 22. Oktober fällig gewesen wäre, auf die Weihnachtstage verschoben, um Weihnachten und Jubiläum in einer schlichten, aber dennoch würdigen Feier gemeinsam zu begehen. Stadtrat Radl hatte als Schriftführer der Kolonne eine lebendige Chronik zusammengestellt, die von den ersten Anfängen lückenlos die Geschichte der Kolonne und Frauenbereitschaft bis zum heutigen Tage widerspiegelte. In Vertretung des erkrankten Kolonnenführers Helmut Schubert, der im Jahre 1965 Josef Stich nachfolgte, hieß stellv. Kolonnenführer M. Gürster in der voll besetzten SKW-Kantine zahlreiche Fest-

gäste willkommen, unter ihnen den stellv. Vorsitzenden des Kreisverbandes, Sachsbacher, 1. Bürgermeister Wex, Vertreter des Stadtrates, der Polizei, der Freiwilligen Feuerwehr und des Patenvereins Reit i. Wiukl.

26. Niederbayern/Oberpfalz

In Würde den Lebensabend verbringen. — Erweiterungsbau des Altenwohnheimes Erbendorf seiner Bestimmung übergeben

Einen besonderen Auftakt für das neue Jahr setzte der Kreisverband Weiden mit der Inbetriebnahme des Erweiterungsbaues des BRK-Altenwohnheimes in Erbendorf am Samstag, den 15. Januar 1966. Nach etwa 2 1/2 Jahren Bauzeit war das Millionenprojekt unter Dach und Fach gebracht. In vier Stockwerken sollen die künftigen Bewohner des Heimes in Würde und ohne Sorgen ihren Lebensabend verbringen können. In dem großen Gemeinschaftssaal, der zugleich als Unterrichtsraum für die Rotkreuzgruppen gilt, werden sie immer wieder Gemeinsamkeit mit den jüngeren Generationen erleben dürfen und somit das Gefühl haben, nicht nur umsorgt, sondern in die große Familiengemeinschaft des Roten Kreuzes hineingenommen zu sein. Eine würdige Hauskapelle, die beiden Konfessionen zur Abhaltung der Gottesdienste dient, gibt ihnen Raum und Gelegenheit zu inniger Zwiesprache. Die Bettlägerigen aber können durch eine eingebaute Lautsprecheranlage die Gottesdienste und Feiern vom Zimmer aus miterleben. Viel Sorgfalt hat der Architekt auf die Einrichtung der Zimmer verwandt. So findet man Waschgelegenheit und Einbauschränke außerhalb des eigentlichen Wohn- und Schlafrumes in einem eigenen Vorraum. Nach Plänen des Architekten Wilhelm Bauer aus Erbendorf errichtet, und unter Aufsicht von Dipl.-Ing. Dürrschmidt aus Wiesau von der Baufirma Bauer, Erbendorf, ausgeführt, gilt das fertige Werk als das modernste Altenwohnheim der nördlichen Oberpfalz. Mit der Vollendung des Baues, der 55 Personen aufnehmen wird, hat der Kreisverband Weiden-Neustadt seine Bettenkapazität auf insgesamt 350 erhöht. Verständlich, daß sich zu der Einweihungsfeier zahlreiche Gäste aus nah und fern eingefunden hatten. Nach einer Intrade des Posauendhors Erbendorf hieß Landrat Christian Kreuzer als Vorsitzender des Kreisverbandes Weiden-Neustadt die Ehrengäste willkommen, unter ihnen die Abgeordneten des Bundes- und Landtages Zebisch und Friedrich sowie Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig. Die Geistlichkeit war vertreten durch Stadtpfarrer Bertelshofer und Dietzfelbinger sowie Dekan Podtner, die Gemeinde durch 2. Bürgermeister Liedl. Unter den Gästen sah man ferner Oberin Annelotte Schrüfer vom Wallmenich-Mutterhaus Amberg, die Oberin des Kreiskrankenhauses Erbendorf, vom Rotary-Club Präsident Direktor Hummel und Frhr. v. Podewils, Frau Dr. v. Wambolt als Vertreterin des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, Frau Dr. v. Stromberg als Vorsitzende des Ortsverbandes Erbendorf, Chefarzt Dr. Rechl vom Kreisverband, die Architekten Bauer und Dürrschmidt sowie Oberrechtsrat Lotter, Amberg. Landrat Kreuzer dankte allen, die zum Bau des Hauses beigetragen hatten, so Kreistag und Kreisausschuß, dem Bayerischen Staatsministerium des Innern, dem Bund und der Stadt Erbendorf sowie dem Bezirks- und Landesverband des Bayerischen Roten Kreuzes. Dank galt dem Rotary-Club, der einen Gemeinschaftsraum mit Fernsehgerät und Möbeln ausgestattet habe, sowie der Firma Detag für ihre Glasspende. Durch die Geistlichen der beiden Konfessionen fand das Haus seine kirchliche Weihe. Stadtpfarrer Bertelshofer erbat den Segen Gottes für das Heim und seine Bewohner. Pfarrer Dietzfelbinger stellte sein Gebet unter das Psalmwort: „Wo der Herr nicht baut, arbeiten die Bauleute vergebens.“ Nach der kirchlichen Weihehandlung zeigte Chefarzt Dr. Christian Rechl in seinem Festvortrag „Altenhilfe — Sozialarbeit des Roten Kreuzes“ die Bedeutung zeitgemäßer Altenpflege auf. Er betonte, der alte Mensch habe den gleichen Anspruch auf moderne ärztliche Betreuung wie der junge. Er müsse ebenso ernst genommen werden wie der noch im Produktionsleben Stehende. Unsere alten Menschen aber lebten zunehmend in der Gefahr, äußerlich und innerlich zu vereinsamen. Hier erwache dem Roten Kreuz eine ganz gezielte Aufgabe, die es als eine Verpflichtung empfinden müsse. Dabei könne es nicht nur um die materielle Betreuung gehen, sondern der Mensch in seiner Ganzheit müsse gesehen und betreut werden. Weil viele alte Menschen zu Hause keine Pflegemöglichkeiten hätten, bleibe im normalen Falle oft nur die Einweisung in ein Krankenhaus möglich. Hier sei es eine Aufgabe der Altenheime, für diese Pflegebedürftigen Aufnahmemöglichkeiten zu schaffen. Noch immer gebe es in Bayern einen Fehlbedarf von rd. 20 000 Altenheimplätzen, der sich in den nächsten 10 Jahren um weitere 20 000 vermehre.

Der Kreisverband Weiden-Neustadt/WN habe sich seit 20 Jahren der Altenhilfe und Altenbetreuung angenommen und verfüge daher über eine reiche Erfahrung, die auch dem neuen Heim zugute kommen werde. Grüße und Dank der Regierung überbrachte Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig, zugleich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz. Besondere Anerkennung gebührt Landrat Kreuzer, dem die Mitarbeit im Bayerischen Roten Kreuz stets eine Herzensangelegenheit gewesen sei. Gerade für das bayerische Grenzland bedeute ein solches Heim eine segensreiche Einrichtung. Dank und Anerkennung über das gelungene Werk äußerte im Namen der Abgeordneten Bundestagsabgeordneter Franz Zebisch und betonte die Notwendigkeit, den Alten ein Leben zu ermöglichen, das die Schönheit und Würde des Alters sichtbar mache. Seinen Glückwünschen schlossen sich Bürgermeister Liedl, Erbdorf, die Sprecher der Rotkreuzgemeinschaften und des Kreisverbandes an.

27. Ober- und Mittelfranken

Bamberg: Erste-Hilfe-Lehrgang in der Taubstummenanstalt

Erstmalig führte der Kreisverband Bamberg in der Taubstummenanstalt einen Erste-Hilfe-Lehrgang durch, an dem 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich mit großem Eifer bemühten, die sachkundige Hilfe zu erlernen. Kreisgeschäftsführer Otto, der von der Oberin und den Ordensschwestern des Hauses wirksam unterstützt wurde, sah seine Mühe durch einen außerordentlich guten Erfolg belohnt. Dr. R. Dehant, der die Prüfung abnahm, bescheinigte den Teilnehmern einen hohen Ausbildungsgrad.

Hilpoltstein: In jeder Woche des Jahres ein Erste-Hilfe-Lehrgang

Am Ende des Jahres 1965 darf der Kreisverband Hilpoltstein auf eine beachtliche Bilanz verweisen. Er selbst erklärt, daß in der Breitenausbildung in diesem Jahre Erfolge erzielt wurden, die alles bisherige in den Schatten stellen. In den Städten, Märkten und Gemeinden des Landkreises fanden im Jahre 1965 nicht weniger als 52 Lehrgänge in Erster Hilfe statt, die von über 1000 Teilnehmern besucht wurden. D. h., daß im Schnitt in jeder Woche des Jahres im Kreisverband Hilpoltstein ein Erste-Hilfe-Lehrgang durchgeführt wurde.

28. Unterfranken

Blinde lernen Erste Hilfe

Im Haus des BRK-Kreisverbandes ging Anfang Januar ein Lehrgang in Erster Hilfe zu Ende, der in seiner Art in Würzburg erstmals durchgeführt wurde. Denn die erfolgreichen Kursteilnehmer waren Angehörige des Bayerischen Blindenbundes Würzburg. Dr. Artur Bauer, Chefarzt des BRK-Kreisverbandes und Bereitschaftsführerin Tina Tenn, welche die Ausbildung umsichtig geleitet hatten, dankten allen Teilnehmern für die gute Zusammenarbeit. Auch Ingeburg Apel, Leiterin der Frauennarbeit des BRK-Kreisverbandes, gab ihrer Freude über die Aufgeschlossenheit und die lebhaftige Beteiligung während der Unterrichtsstunden Ausdruck. Dr. Franz Loeffler, stellvertretender Landesvorsitzender und Vorsitzender der Bezirksgruppe Würzburg des Bayerischen Blindenbundes, konnte feststellen, daß alle Kursteilnehmer ihre Sache gut machten. Auch ein blinder Mensch könne durchaus in die Lage kommen, Verbände anlegen zu müssen und einem Menschen Erste Hilfe zu bieten. Er sprach auch dem BRK im Namen des Bayerischen Blindenbundes seinen Dank für die gute Ausbildung aus.

29. Schwaben

Schwabmünchen: Rotes Kreuz bestritt erste Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft

500 betagte Frauen und Männer hatten der Einladung zu einem „Bunten Nachmittag“ der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände Folge geleistet. Aus zahlreichen Orten des Landkreises Schwabmünchen brachten die beteiligten Verbände die Gäste nach Bobingen. Das Programm dieser ersten Veranstaltung bestritt der Kreisverband des Bayerischen Roten Kreuzes, wobei sich hauptsächlich die Jugendgruppen aus dem Landkreis zur Verfügung stellten. Nach einer Begrüßung durch Landrat Dr. Frey rollte auf der Bühne der TSV-Turnhalle ein buntes

Programm ab, dargeboten von JRK-Gruppen Schwabmünchen, Königsbrunn, Bobingen u. a. Mit Volkstänzen aus Schottland und Israel, Sketchen, Lieder zur Gitarre, Musikstücken und Tanzspielszenen erfreuten die jungen Darsteller die betagten Gäste. Besonderen Beifall erntete auch die Jugendgruppe des TSV Bobingen mit dem Tanzspiel „Die Puppenfee“. Die Arbeitsgemeinschaft, in der sich Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Innere Mission und das Rote Kreuz zusammengeschlossen haben, hat mit dieser Veranstaltung im neuen Jahr einen neuen Akzent gesetzt und den alten Mitbürgern eine große Freude bereitet.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten

Frau Anni Müller

langjährige Sozialdienstleiterin und Vorstandsmitglied des Kreisverbandes Nürnberg
Trägerin der Silbernen und Goldenen Ehrennadel, des DRK-Ehrenzeichens und des Steckkreuzes. Über 50 Jahre im BRK tätig, galt ihre ganze Sorge und Liebe den Armen und Hilfebedürftigen.

Herr Apotheker Dr. Swoboda, Tittling,
langjähriger Leiter der Sanitätskolonne.

Schneidermeister Johann Steiner, Bad Aibling
Kreis-Kolonnenführer und Gründungsmitglied der Sanitätskolonne Bad Aibling.

Zum Tode der hochverdienten Vizepräsidentin des Landesverbandes Berlin des Deutschen Roten Kreuzes

Frau Margret von der Decken

übermittelte der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Justizminister Dr. Hans Ehard, dem Landesverband die herzlichsten Beileidwünsche.

Inhalt des Blattes 2:

Rotes Kreuz – Ruf der Stunde – Ruf Gottes. Vielfalt in der Einheit. Wandel der Rotkreuzarbeit in den letzten 20 Jahren. Hilfe dem, der ihrer am dringendsten bedarf.

Die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes.

Rotkreuz-Lazarett nach Vietnam?

Landesarzt Dr. Kammermeier Mitglied des Landesgesundheitsrates.

Graf v. Rittberg aus dem aktiven Rotkreuzdienst ausgeschieden.

1966 – 100 Jahre Rotes Kreuz in Bayern. Eine Vorschau auf die Veranstaltung anlässlich der 100-Jahr-Feier im Oktober dieses Jahres.

Autofahrer in Wassernot. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Änderung der Rufnummer des Generalsekretariates. 2. Nürnberg: BRK-Geschäftsstelle verlegt. 3. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen.

Rechts- und Versicherungsfragen: 5. Unterzeichnung rechtsgeschäftlicher Erklärungen.

Personalfragen: 6. Heimleiterin für Altenheim gesucht.

Krankentransport: 7. Verwendung von Frühgeburten-Inkubatoren. 8. Winterreifen mit Spikes. 9. Auflösung der Betriebskrankenkasse der Porzellanfabrik Arzberg. 10. Ausgesonderter Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht.

Fürsorgefragen: 11. Müttergenesungswerk – Kuren für Mütter körperbehinderter Kinder. 12. Sonderkur für werdende Mütter.

Jugendrotkreuz: 13. Zeichen- und Malwettbewerb des Jugendrotkreuzes.

Werbung: 14. Neue Filme des Deutschen Roten Kreuzes.

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 15. Landshut: 21 Männer neu verpflichtet. 16. Förderung der Kolonnenarbeit durch den Bezirksausschuß.

Frauenbereitschaften: 17. Wieder 2 Gesundheitswochen im KV Weiden.

Bergwacht: 18. Bergwacht Allgäu plädiert: Hund und Sonde.

Wasserwacht: 19. 7. Rettungsschwimmkampf der Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz. 20. Großübung der Bamberger Wasserwacht lockt viele Zuschauer. 21. 10.000,- DM für die Wasserwacht. 22. Abschied von Generalmajor Härtel – Wasserwacht dankt. 23. Sie haben sich um die Wasserwacht verdient gemacht.

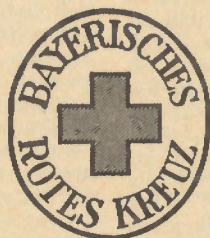
Jugendrotkreuz: 24. Eindrucksvolle Feier beim JRK Würzburg.

Aus den Bezirksverbänden: 25. Oberbayern. 26. Niederbayern/Oberpfalz. 27. Ober- und Mittelfranken. 28. Unterfranken. 29. Schwaben.

Totenehrentafel: Sozialdienstleiterin Anni Müller; Apotheker Dr. Swoboda, Leiter der Sanitätskolonne Tittling; Johann Steiner, Bad Aibling, Kreis-Kolonnenführer; Vizepräsidentin Margret von der Decken, Berlin.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

16. Jahrgang Nr. 3

15. März 1966

B 21 345 E

Weltgesundheitsstag 1966

Der Weltgesundheitsstag 1966 steht unter dem Motto „Der Mensch in seiner Stadt“. Er wird in der ganzen Welt am 7. April begangen, dem Jahrestag des Inkrafttretens der Charta der Weltgesundheitsorganisation im Jahre 1948.

(Es empfiehlt sich, in den Ausbildungsabenden unserer Bereitschaften und Kolonnen, in Berg- und Wasserwacht wie im Jugendrotkreuz auf die Bedeutung dieses Tages hinzuweisen. Wir geben nachstehend dazu einige einschlägige Beiträge des Gesundheits-Presse-Dienstes wieder.)

Botschaft zum Weltgesundheitsstag

von Dr. M. G. Candau,

Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation, Genf

In den letzten hundert Jahren hat sich die Zahl der Menschen verdoppelt, die Einwohnerzahl der Städte hat im gleichen Zeitraum jedoch um das Fünffache zugenommen.

Diese Zahlen weisen in aller Eindringlichkeit auf eine charakteristische Erscheinung unserer Zeit hin: die schnelle Zunahme der Verstädterung. In dieser Entwicklung besteht die berechtigte Sorge, daß die Gesundheit vernachlässigt wird. Der Weltgesundheitsstag 1966 soll daher die Aufmerksamkeit der Welt darauf richten, welche Forderungen der Mensch auch im Hinblick auf sein psychisches Wohlbefinden an die städtische Lebensform zu stellen hat, und welchen Beitrag das Gesundheitswesen im Rahmen der Städteplanung leisten kann, um eine dem Menschen angemessene Umgebung in den Städten von heute und morgen zu schaffen.

Das zu rasche Wachstum der Städte hat überall in der Welt zu Elendsvierteln und Barackensiedlungen geführt. In ihnen sind ein Drittel der gesamten städtischen Bevölkerung zusammengedrängt. Sie leben unter Bedingungen, die von unseren Vorstellungen über eine gesunde Lebensweise weit entfernt sind. Aber selbst dann, wenn wesentliche hygienische Voraussetzungen erfüllt sind, bedroht die moderne Stadt in vielerlei Weise die Gesundheit ihrer Bürger. Mancher, der vom Lande in die Stadt zieht, muß lernen, mit weniger Raum, mit weniger Tageslicht, mit weniger frischer Luft und weniger Grün zu leben — und mit mehr Lärm und weniger Freizügigkeit, selbst lärmern zu dürfen. Die Arbeits- und Freizeitbedingungen sind anders. Althergebrachte Formen des Gemeinschaftslebens werden aufgehoben. Mancher, der in die Stadt zieht, wird sich dem städtischen Leben nie anpassen können oder doch zumindest Anpassungsschwierigkeiten haben. Psychosomatische und neurotische Störungen sind ohne Zweifel mitbedingt durch die Überfülle, den Lärm und den hektischen Lebensrhythmus des städtischen Lebens, mit seiner Anonymität und seinen vielfältigen lockenden Versuchungen. Neben dem Glanz der modernen Stadt mit ihren Berufschancen, ihren Möglichkeiten zu Ausbildung und Fortbildung und ihren kulturellen Errungenschaften stehen die Kriminalität, das Verbrechen, die Prostitution, der Alkoholismus und der übermäßige Gebrauch von Arzneimitteln.

Weitreichend und vielfältig sind damit die Aufgaben des Gesundheitswesens. Es hat einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der mit der Verstädterung einhergehenden Probleme zu leisten. Wir müssen allerdings gestehen, daß auf manche Frage noch keine gültige Antwort gegeben werden kann. Vorhandenes Wissen läßt sich jedoch bereits heute in wirkungsvoller Weise anwenden. Das Gesundheitswesen, die Verwaltung, die parlamentarischen Vertretungen und jede Form von Bürgervereinigungen können wie jeder einzelne Bürger einer Stadt entscheidend dazu beitragen, das Leben in unseren Städten zu verbessern und zu verschönern.

Mitmenschlichkeit — und der »Faktor Mitmensch« in der Medizin

von Dr. med. et phil. Rustan Brock, Heidelberg

Durch die auf Sigmund Freud zurückgehende, zumindest stark von ihm beeinflusste psychologische Medizin, die in den letzten Jahrzehnten hat aufzeigen können, daß Erkrankungen mit somatischer oder psychischer Symptomatik nicht nur körperlich, sondern auch seelisch — also psychogen — begründet sein können, erhält auch die Mitmenschlichkeit im allgemeinen einen neuen Stellenwert. Fortan ist es also möglich, mitmenschliches Verhalten an medizinischen Maßstäben zu messen bzw. auszurichten.

Will man das tun, wird man Folgendes wissen und beachten müssen: Es kann bei einem Menschen dann zu überwiegend psychisch bedingten Erkrankungen kommen oder es können seine körperlich begründeten Erkrankungen psychisch überformt werden, wenn in ihm — besonders in der frühen Kindheit — meist durch die Begegnung mit einem Partner, vorwiegend unbewußte, seelische Konflikte entstehen, die nicht gelöst werden können.

Diese Erfahrungen und ergänzendes, mehr oder weniger spezielles, medizinisches, psychologisches und soziologisches Fachwissen sollte auch der Laie heranziehen, wenn er seine Mitmenschlichkeit an medizinischen Aspekten orientieren will, wobei die für ihn erforderlichen Kenntnisse bei weitem nicht umfangreich zu sein brauchen.

Aber da wir alle körperlich und seelisch nicht so sehr verschieden strukturiert sind, wird oft schon ein Hinhören auf die vielleicht verborgenen eigenen Bedürfnisse und die des anderen und dabei ein Guten-Willens-Sein ausreichen, um Hinweise für ein im psychologisch-medizinischen Sinn situationsgerechtes mitmenschliches Verhalten zu finden.

Bei gedrängtem Zusammenleben, wie z. B. in den Großstädten, kommt es häufiger zu zwischenmenschlichen Begegnungen, wodurch der einzelne in seiner sorgenden mitmenschlichen Zuwendung leichter ermüdet oder abstumpfen kann. Davor werden die erwähnten Fachkenntnisse schützen, denn der Informierte kann sich, ohne ein ständig erneutes Sich-Einfühlen-Müssen leichter auf seinen Partner einstellen. Ein solches Wissen ist wiederum in Großstädten leichter zu erwerben, verfügen wir doch dort über eine größere Anzahl entsprechender Informationsmöglichkeiten, z. B. an Volkshochschulen, sozial- und arbeitsmedizinischen, psychohygienischen, sozialpsychiatrischen und psychotherapeutischen Beratungsstellen sowie solchen für Ehe-, Familien- und Erziehungsfragen etc. Wo diese Institutionen fehlen, wird es wichtig sein, sie einzurichten.

Wie in den vergangenen Jahren hat der Bundesausschuß für gesundheitliche Volksbelehrung e. V., Bad Godesberg, Bachstr. 3-5, zum Thema des Tages eine Broschüre zusammengestellt, in der namhafte Fachleute zu Worte kommen und die für eine Schutzgebühr von DM 2,- abgegeben wird.

Städte größere Unfallherde

von Dr. jur. et rer. pol. Schwinger, München

Wenn auch in der Statistik über die Arbeitsunfälle und über die häuslichen Unfälle, soweit es für letztere überhaupt Statistiken gibt, keine Ausscheidung auf Stadt und Land getroffen wird, so bestätigen doch repräsentative Teilerhebungen, daß die Unfallhäufigkeit in den Städten größer ist als auf dem Land. Dies leuchtet schon deswegen ein, weil heute der wesentlich größere Teil der Bevölkerung in Städten wohnt, und weil Gewerbe und Industrie in großem Umfang in den Städten arbeiten. Deshalb spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß unsere Städte besondere Unfallherde bilden hinsichtlich der beruflichen Arbeitsunfälle. Das gilt auch bezüglich der häuslichen Unfälle, da der häusliche Bereich neben den Betrieben und dem Verkehr die dritte große Säule im Unfallgeschehen bildet. Statistiken aus Bayern und aus den USA bestätigen die Annahme, daß die Unfallhäufigkeit in Haushaltungen in den Städten größer ist als auf dem Land.

Das Kind in der Stadt

von Prof. Dr. med. Hellbrügge, München

Die Stadt bietet in vielem unseren Kindern günstigere Umwelbedingungen als auf dem Lande. Die besseren Bildungsmöglichkeiten durch die Kulturgüter der Stadt sollen bei dieser Betrachtung außer acht gelassen werden. Das Stadtkind lebt heute gesünder und wird größer als das Landkind. Die negativen Lebensumstände der Stadt liegen heute vorwiegend in der Verkehrsgefährdung, in dem Fehlen des Lebensraumes und in dem Fehlen familiärer Obhut. Hier müssen mehr und mehr Überlegungen angestellt werden, wie man in der Lebenswelt der Stadt auch dem Kinde seinen Platz läßt. Ansätze zu einer positiven Städtehygiene sind vorhanden, sie müssen verstärkt werden, etwa durch Spielplatzaktionen, Schaffung von Grünflächen usw. Wichtiger erscheint den Erwachsenen davon zu überzeugen, daß das Kind nicht nur Spielraum, sondern auch Spielzeit benötigt. Hier liegen tiefere Wurzeln des kindfeindlichen Milieus (Eltern ohne Zeit für ihre Kinder, Kinder ohne Zeit zum Spielen). Im Spielen werden die menschlichen Grundtugenden unbewußt geübt, die schöpferischen Kräfte entfaltet, die körperliche Geschicklichkeit geübt, die Phantasie angeregt, die Urteilskraft gebildet, das Nachdenken gefördert. Außerdem werden Kräfte des Willens und Tugenden wie Ehrlichkeit, Verträglichkeit usw. wachgerufen. Vom Bewegungsspiel gehen notwendige Impulse

für Wachstum und Entwicklung des Kindes aus. Umgekehrt verkümmern aber Kinder, die nicht gelernt haben zu spielen oder denen keine Gelegenheit zum Spielen gegeben wurde. Verhaltensstörungen, wie man die spezifischen Kinderkrankheiten der Massenzivilisation bezeichnet, werden geheilt durch eine Spieltherapie. Diese besteht oft in nichts weiterem als den Kindern Zeit und Gelegenheit zum Toben und Spielen zu geben.

Der Schwerpunkt aller dieser Überlegungen muß aber darin bestehen, dem Kinde soweit wie möglich seine familiäre Geborgenheit, in jedem Falle aber seine Mutter, zu erhalten. Die Familie nimmt gerade in einer mobilen Kultur wegen ihrer außerordentlichen Stabilität eine Monopolstellung ein. Sie muß als der natürliche Gegenpart einer hektischen Öffentlichkeit angesehen werden. Mit ihrer Hilfe aber vermag das Kind auch die widrigste Umwelt zu kompensieren.

Sozialhygienische Probleme des alten Menschen

von Prof. Dr. med. Schulte, Tübingen

Auf der einen Seite tut die Gesellschaft alles, um zu erreichen, daß mehr Menschen alt werden und der einzelne Mensch älter wird. Wenn dieser Lebensabschnitt aber erreicht ist, stößt sie ihn leicht im Sinne eines alterskollektiven Ausgliederungsprozesses ab. Der ältere Mensch bedarf weniger der Wohltätigkeit, der Entwicklungshilfe und pädagogischer Manöver, als der Sozialintegration, die sich nicht erreichen läßt, solange das Sozialprestige allein von den Kategorien Nützlichkeit und produktive Leistungsfähigkeit bestimmt wird.

Die Schicht der Älteren bedeutet nicht nur Belastung und Aufgabe, sondern auch Schutz für die Gesellschaft, auf die sie angewiesen ist und die ihr, indem sie ihr die Konfrontation mit dem Ende erspart, ein unbefangeneres Leben gewährleistet. In gleichem Maße wie die Solidarität von jung und alt sollte die Eigenständigkeit des älteren Menschen betont werden. Auch im vorgerückten Alter sollte der ältere Mensch nicht nur als ein zu Betreuender, sondern auch als ein anerkannt Berechtigter eingegliedert bleiben. Die Umwelt der Jüngeren ist nicht eine fremde Macht, sondern dieser ältere Mensch ist mit seiner Charakterstruktur, seiner Reaktionsbereitschaft und seinen Erfahrungen selbst an der Gestaltung dieser Umwelt beteiligt gewesen. Erst das verleiht Spannungen ihre Schärfe. Nicht nur dadurch wird die Notwendigkeit psychotherapeutischer Einflußnahme nahegelegt.

Unfallrettungsdienst und Krankentransport müssen modernsten Erfordernissen gerecht werden

Fachausschuß für Unfallrettungsdienst und Krankentransport beriet Maßnahmen zur Verbesserung des Rettungsdienstes.

Unter Vorsitz von Landesschatzmeister Direktor Ernst Lodermeier beriet der Fachausschuß für Unfallrettungsdienst und Krankentransport am 25. Januar 1966 weitere Förderungsmaßnahmen zum Ausbau des Unfallrettungsdienstes.

Zu Tagungspunkt 1 „Inspektion des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes“ berichtete Herr Schmidt über die Besprechungen mit den Bezirksverbänden und teilte mit, daß sich die Personalfrage günstig entwickelt habe und daß für die Aufgaben der Inspektion sehr wahrscheinlich zunächst kein zusätzliches Personal eingestellt werden müßte. Es sei daran gedacht, daß die Lehrbeauftragten für die Inspektion verantwortlich zeichnen, daß aber die Mitglieder der Bezirksausschüsse der Sanitätskolonnen, soweit als möglich, mit eingeschaltet werden. Ein abschließendes Gespräch solle bei der nächsten Bezirksgeschäftsführer-Besprechung geführt werden. Der Fachausschuß begrüßte den Vorschlag und war damit einverstanden, daß die Inspektionen versuchsweise in der vorgeschlagenen Weise durchgeführt würden.

Zur praktischen Durchführung der Inspektion erläuterte Herr Berger den geplanten Verlauf der Inspektion. Die Durchführung erfolge anhand der vorbereiteten vorläufigen Inspektionsbogen. Nach der Inspektion solle eine sogenannte „Schlußbesprechung“ mit den zuständigen Personen des Vorstandes des Kreisverbandes stattfinden, bei dem die Mängel und deren Abstellung besprochen werden sollen. Hierbei solle auch entschieden werden, welche Maßnahmen der Kreisverband selbst in Angriff nehmen werde und um welche Hilfe der Bezirksverband bzw. der Landesverband gebeten werden sollte. Das Ergebnis der Besprechung werde im Inspektionsbogen festgehalten. Die Einzelberichte blieben bei den Bezirks- und Kreisverbänden, während der Landes-

verband einen zusammengefaßten Bericht des Bezirksverbandes erhalte. Nach eingehender Beratung billigte der Fachausschuß die erläuterten Vorschläge, so daß die Inspektion anlaufen kann. Dabei soll neben der Kontrolle vor allem der Förderungscharakter dieser Maßnahme er- und anerkannt werden.

Zu Tagungspunkt 2 „Über den Stand des Berufsbildes für das Personal im Unfallrettungsdienst und Krankentransport auf Bundes- und Landesebene“ berichtete Herr Schmidt über eine Sitzung des Gesamtpersonalrates, bei der Herr Roth, Kreisverband Nürnberg/Stadt, als Vertreter des Gesamtpersonalrates für die „Kommission für das Berufsbild“ bestimmt worden sei.

Zur Ausbildungs- und Prüfungsordnung meinte Herr Schmidt, daß der DRK-Unterausschuß Unfallrettungsdienst und Krankentransport seinen Entwurf offensichtlich dem Entwurf der ÖTV angenähert habe, der aber die spezifischen Verhältnisse im DRK-Unfallrettungsdienst und Krankentransport zu wenig berücksichtige. Die ÖTV habe bei ihrem Entwurf das gesamte Personal des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes (Polizei und kommunale Träger) im Bundesgebiet im Auge. Sie lehne den Fernlehrgang ab. Der überarbeitete Entwurf des DRK habe neuerdings den Fernlehrgang mit einbezogen. Eine weitere Beratung unter Einbeziehung der Vorschläge aller Landesverbände solle am 7./8. Februar 1966 erfolgen.

Herr Berger berichtete von der letzten Sitzung des DRK-Unterausschusses Unfallrettungsdienst und Krankentransport und teilte mit, daß er den Unterausschuß habe davon überzeugen können, daß die Ausbildung mittels Lehrbriefen sinnvoll sei. Der DRK-Entwurf solle an die Landesverbände zur Stellungnahme übersandt werden. Er schlug vor, im Hinblick auf die jetzt notwendige Ausbildung, unseren Entwurf dem des DRK

zunächst einmal entgegen zu setzen. Nachdem unsere Ausbildungs- und Prüfungsordnung durch den Landesvorstand bereits beschlossen sei, sollten wir jetzt mit der Ausbildung (Fachlehrgänge und Erarbeitung der Lehrbriefe) beginnen.

Nach eingehender Diskussion beschloß der Fachausschuß, dem DRK-Generalsekretariat mitzuteilen, daß der Ausbildungsgang nach DRK-Entwurf zu viele Schwierigkeiten bereiten dürfte. Der Personenkreis, der diese Ausbildung mitmachen könne, sei sehr gering. Das Ausbildungsziel könne daher nicht erreicht werden. Das BRK halte an dem vom Landesvorstand des BRK beschlossenen Entwurf fest, werde demnächst mit der Ausbildung beginnen und Erfahrungen sammeln. Daneben werde das BRK an der Ausbildungs- und Prüfungsordnung des DRK zum Zwecke der Anerkennung des Berufsbildes weiterhin mitarbeiten und seine Erfahrungen zur Verfügung stellen. Eine kleine Arbeitsgruppe im Hause solle mit der Erstellung des Materials für die Lehrbriefe beginnen, damit der Fernlehrgang 1967 anlaufen kann.

Unter „Verschiedenes“ erstattete Herr Dr. Becher Bericht über eine günstige Neuregelung in der gesetzlichen Unfallversicherung. Diese Mehrleistung der gesetzlichen Unfallversicherung verdanken wir einem Sonderbeitrag des Staates.

Herr Dr. med. Daeschlein berichtete über das Zustandekommen der Fernsendungen über Sofortmaßnahmen. Er habe für die Sendungen einen Entwurf gefertigt, der aber nur zum Teil berücksichtigt worden sei. Auf die Sendungen selbst habe er wenig Einfluß gehabt.

Herr Dr. Seuß gab bekannt, daß er bei seinen Verhandlungen mit der Bayerischen Landesärztekammer erreicht habe, daß diese bei der Prüfung des Personals im Unfallrettungsdienst und Krankentransport zum Rettungsmeister mitwirke. Das Schreiben der Bayerischen Landesärztekammer, das von Herrn Präsidenten Dr. Sewering unterzeichnet ist, habe folgenden Wortlaut:

„Betrifft:
Prüfung der Rettungsmeister nach der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für das Personal im Unfallrettungsdienst und Krankentransport.“

Für die Bayer. Landesärztekammer erkläre ich die Bereitschaft, bei der Prüfung der Rettungsmeister nach dem im Betreff genannten Prüfungsvorschriften mitzuwirken.“

Herr Dir. Lodermeier dankte Herrn Dr. Seuß für seine diesbezüglichen erfolgreichen Bemühungen.

Statistik der häuslichen Unfälle

„Das sichere Haus“, die „Unfall- und Schadenverhütungsschrift für Haus, Heim und Freizeit“, berichtet in Nr. 2 über „Statistik der häuslichen Unfälle“ und schreibt:

Da ist zunächst die Feststellung, daß in Bayern die Zahl der tödlichen häuslichen Unfälle gegenüber 1963 (fast) unverändert geblieben ist.

Die Statistik beweist erneut, daß die alten Menschen (über 60 Jahre) am meisten von häuslichen Unfällen betroffen werden und ihnen erliegen, was freilich zum großen Teil auf die geschwächte Konstitution der älteren Menschen zurückzuführen ist, die insbesondere Knochenbrüche — unter diesen wiederum die Schenkelhalsbrüche — weniger leicht überstehen als der

jüngere Mensch. Daß wesentlich mehr ältere Frauen als Männer verunglücken, hat seinen Grund nicht nur in der höheren Lebenserwartung der Frauen, sondern auch in dem Umstand, daß auch die über 65jährigen Frauen noch in der Hauswirtschaft tätig sind, sei es im eigenen Haushalt oder in dem der erwachsenen Kinder, wo die Großmütter — trotz aller bestehenden Probleme — doch immer noch zur Unterstützung der jungen Frau, zumindest als „Aushilfe“ und zur Enkelbetreuung gern gesehen sind.

Die Statistik zeigt aber auch — im Gegensatz zu der Gruppe der über 60jährigen —, daß bei den Erwachsenen (über 15 bzw. 20 Jahre alten Menschen) mehr Männer als Frauen häuslichen (tödlichen) Unfällen zum Opfer fallen.

Tödliche häusliche Unfälle in Bayern

Unfallursache	1963				1964 im Alter von ... Jahren																Insgesamt 1964			
	männlich		weiblich		zus.		%		unter 5		5 bis unter 20		20 bis unter 60		60 und mehr		männlich		weiblich		zus.		%	
	männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%	männlich	weiblich	zus.	%
Sturz aus d. Höhe	101	109	210	19,3	5	6	11	5,4	4	2	6	2,9	23	12	35	17,2	72	80	152	74,5	104	100	204	18,8
— auf gleicher Ebene und ohne nähere Angabe	142	376	518	47,6	2	—	2	0,4	—	—	—	—	9	3	12	2,4	132	364	496	97,2	143	367	510	47,0
Stürze insgesamt	243	485	728	66,9	7	6	13	1,8	4	2	6	0,8	32	15	47	6,8	204	444	648	90,6	247	467	714	65,8
Feuer und Explosion brennbaren Materials	14	16	30	2,8	2	—	2	6,9	2	—	2	6,9	7	3	10	34,5	3	12	15	51,7	14	15	29	2,7
Verbrennen und Verbrühen, ausgenommen durch Feuer	37	47	84	7,7	29	22	51	60,7	2	1	3	3,5	2	2	4	4,8	12	14	26	31,0	45	39	84	7,7
Vergiftungen durch Koch- und Leuchtgas	31	46	77	7,1	2	2	4	7,4	1	2	3	5,6	5	5	10	18,5	16	21	37	68,5	24	30	54	5,0
Elektrischer Strom	10	11	21	1,9	—	—	—	—	4	—	4	22,2	3	7	10	55,6	3	1	4	22,2	10	8	18	1,7
Mechanisches Ersticken	37	30	67	6,2	61	37	98	87,5	2	1	3	2,7	3	3	6	5,4	2	3	5	4,4	68	44	112	10,3
Ertrinken	17	11	28	2,6	9	3	12	63,2	—	—	—	—	1	4	5	26,3	1	1	2	10,5	11	8	19	1,8
Sonstige	39	13	52	4,8	9	7	16	30,2	3	2	5	9,4	11	5	16	30,2	12	4	16	30,2	35	18	53	5,0
Zusammen	428	659	1087	100	119	77	196	18,1	18	8	26	2,4	64	44	108	10,0	253	500	753	69,5	454	629	1083	100
%	39,4	60,6	—	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bayern zählte bei den 20- bis 60jährigen 64 Todesopfer beim männlichen Geschlecht und 44 beim weiblichen.

Daß nach dem Alter am meisten die Jugend gefährdet ist, geht ebenfalls aus der Statistik hervor. Das wird auch die Bundes-

statistik wieder ergeben, und das wissen wir auch aus dem Ausland. Dabei beweist die bayerische Statistik einmal mehr, daß unter den Jugendlichen das Kleinkind am meisten gefährdet ist. Läßt sich bei den Erwachsenen die überwiegende Mehrzahl aller häuslichen Unfälle auf eigene Fehler, Unachtsamkeit, Leicht-

sinn usw. zurückführen, so kann man die kleinen Kinder unter 5 Jahren nur in den seltensten Fällen selbst für ihre Unfälle verantwortlich machen. Im Gegenteil, Unfälle von Kleinkindern sind meistens die Folge ungenügender Beaufsichtigung, falscher Pflege und Fürsorge, manchmal auch falscher Erziehung. Die uns vorliegende Auswertung der bayerischen Statistik weiß darüber Genaueres zu sagen. In keiner anderen Altersgruppe sind die Unfälle durch Verbrennungen und Verbrühungen sowie durch Erstickungen so häufig wie bei den kleinen Kindern. Nicht sie tragen die Schuld an ihren Unfällen, sondern die aufsichtspflichtigen Erwachsenen, in erster Linie also die Eltern, die Mutter. Ohne die hohe Zahl der Erstickungsfälle von Kleinkindern, die sich gegenüber 1963 im Jahre 1964 um 67% erhöht hat, hätte in

Bayern ein Rückgang der tödlichen häuslichen Unfälle verzeichnet werden können.

Die bayerische Statistik meldet unter „Ertrinken“ nur die tatsächlich im Haus passierten Unfälle, z. B. Ertrinken in der Badewanne, nicht aber die Unfälle beim Schwimmen, Freibaden usw.

Man darf bei der Betrachtung dieser Statistiken nicht vergessen, daß es außer den statistisch erfassbaren tödlichen häuslichen Unfällen in allen Altersklassen noch eine viel größere Zahl von Verletzungen gibt — etwa 3,5 Millionen im Bundesgebiet pro Jahr —, die zahlenmäßig nicht erfassbar sind. Grund genug, daß sich jeder einzelne, aber auch die Gemeinschaft um die Vermeidung von Unfällen bemüht.

Hauspflege — ein moderner sozialer Beruf

Ein Bericht von Fräulein Elisabeth von Gagern vor dem Landesausschuß der Frauenarbeit

Im September 1965 hat der 3. Internationale Hauspflege-Kongreß in Königstein im Taunus stattgefunden. Als Vertreterin des Bayerischen Roten Kreuzes hatte Fräulein Elisabeth von Gagern daran teilgenommen. Aus ihrem Bericht gehen wir eine kurze Zusammenfassung:

Die Tagung wurde von 450 Teilnehmern (aus 18 Ländern) besucht. Dies zeigt, wie sehr die Notwendigkeit dieser Arbeit allenthalben erkannt wird und wie wichtig es ist, sich über die Fragen auszusprechen. Der Veranstalter des Kongresses, der „Internationale Rat der Hauspflegedienste“ wurde im Mai 1959 in Holland gegründet und hat für seine Tätigkeit folgende Formulierung gefunden:

„Die Hauspflege wird von freiwilligen oder gesetzlich festgelegten Organisationen durchgeführt, sie wird ausgeübt von dafür ausgebildeten Personen unter fachkundiger Überwachung, und zwar in der Regel nur für eine begrenzte Zeit.“

Ihre Aufgabe ist die Betreuung von Familien in ihrer Gesamtheit ebenso wie von Einzelpersonen in ihrer Häuslichkeit, in allen Fällen von Krankheit, Überarbeitung, Unfähigkeit, Abwesenheit eines Elternteiles, Mutterschaft, Alter oder anderen sozialen Gründen.“

Der 1. Internationale Kongreß in Woudschoten/Holland hatte das Ziel, Aufgaben und Methoden der Hauspflege zu erarbeiten, die internationale Gültigkeit gewinnen kann. Die Aufgaben sind aus der pflegerischen, erzieherischen und hauswirtschaftlichen Sicht zu sehen.

Der 2. Internationale Kongreß des Internationalen Rates der Hauspflegedienste 1962 in Paris befaßte sich mit den Aufgaben, vor die sich die Hauspflegerin selbst gestellt sieht, und

der 3. Internationale Kongreß 1965 in Königstein legte den Akzent auf die Frage „Hauspflege ein moderner sozialer Beruf“ und die Einordnung des Berufes der Hauspflegerin in die übrigen sozialen Berufe.

Die verschiedenen einführenden Referate zeigten, daß eine Fülle von Erfahrungen und Überlegungen bereits vorliegt.

Besondere Diskussionspunkte des Kongresses waren:

Die Aufgaben und Arbeitsgebiete der Hauspflege, wie sie sich aus der heutigen Situation anbieten:

1. Die Aufgaben

- a) Haushaltführung,
- b) Häusliche Krankenpflege, Wochen- und Säuglingspflege,
- c) erzieherische und pädagogische Aufgaben, dann Versorgung der Familie bei Krankheit oder Abwesenheit der Mutter, von chronisch kranken Kindern zur Entlastung der Mutter, der Wöchnerinnen und ihren Säuglingen, Versorgung erkrankter Alleinstehender, besonders Alter sowie erkrankter Kinder berufstätiger Mütter.

2. Die Träger der Hauspflege:

Träger können Vertreter der öffentlichen wie auch der freien Wohlfahrtspflege sein. In den verschiedenen Staaten und Ländern bestehen große Unterschiede. Aufgabe des Trägers ist die Überwachung der Tätigkeit, Herstellung des Kontaktes zwischen Familie, Hauspflegerin, Kostenträgern, Auswahl der jeweils geeigneten Hauspflegerin und deren

Bezahlung, Verhandlungen mit Behörden und Organisationen. Reife, erfahrene Persönlichkeiten sind für die Leitung einer Hauspflegestation erforderlich.

3. Die Ausbildung:

Sie muß anspruchsvoll und gründlich sein und den Erfordernissen der Praxis entsprechen. Ein internationaler Rahmenlehrplan mit unabdingbaren Mindestanforderungen sollte entwickelt werden, wobei es jeder Hauspflegeschool unbenommen bleibt, über die Mindestanforderungen hinauszugehen. Unerlässlich ist die Fortbildung, sei es in Wochenlehrgängen — an Hauspflegeschoolen — sei es in Abendkursen. Zu prüfen ist, ob auf internationaler Ebene eine Vereinheitlichung der Terminologie (bei Fachausdrücken und -begriffen) ermöglicht werden kann. Wichtig ist die Abgrenzung zu anderen Berufen (Krankenpflege, Fürsorge).

4. Der Personenkreis, der die Aufgaben übernehmen wird:

In Frage kommen: Junge Menschen, reife, erfahrene Menschen, Hilfskräfte, für Vollbeschäftigung und Teilzeithbeschäftigung.

Was die Hauspflegerin erwartet: das gesicherte Anstellungsverhältnis, die Unabhängigkeit von der Familie durch den Schutz einer Organisation, die Trägerin des Einsatzes ist und die sie schützt vor Ausnutzung, den Kontakt zu Kolleginnen schafft, sie informiert und fortbildet. Die Persönlichkeit, die diese Aufgabe leitet, ist die Einsatzleiterin.

Fräulein von Gagern ging dann noch auf die Situation in Deutschland ein und die Folgerungen, die für den Ausbau der Hauspflege im Roten Kreuz gezogen werden können:

14 Mitglieder sind bereits Mitglieder des Internationalen Rates der Hauspflegedienste (Österreich, Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Israel, Holland, Norwegen, Schweden, Schweiz, England, USA, Italien).

Deutschland hat einen erheblichen Anteil an der gemeinsamen Ausrichtung und bei der Entwicklung eines Berufsbildes gegeben. In der Schrift „Hauspflege“ hat es die Erfahrungen der Mitgliedsstaaten ausgewertet.

In Deutschland besteht ein Nationalkomitee, dem alle 5 Wohlfahrtsverbände durch je eine Vertretung angehören, um die Hauspflegearbeit zu koordinieren.

Von Interesse ist der Stand der Hauspflege in Deutschland:

Verband	Hauspflegerinnen	
	vollbeschäftigt	teilzeithbeschäftigt
Deutscher Caritasverband	1 200	3 000
Deutscher Par. Wohlfahrtsverband	300	950
Innere Mission und Hilfswerk		
der Evang. Kirche in Deutschland	900	1 950
Deutsches Rotes Kreuz	300	900
Arbeiterwohlfahrt	300	1 700

In Deutschland ist die Hauspflege — auch Familienpflege genannt — dem Sozialsektor wie auch dem Gesundheitssektor zugeordnet, die Finanzierung erfolgt durch öffentliche und private Mittel. Die Berufsausbildung erfolgt in einer der z. Z. 22 Hauspflegeschoolen in Deutschland. Sie umfaßt 1 Jahr Besuch einer Hauspflegeschool mit theoretischem und praktischem Unterricht und 1 Jahr bezahltes Berufspraktikum.

Fräulein Wehrmann ging ergänzend auf die Situation im Deutschen Roten Kreuz und Bayerischen Roten Kreuz ein und wies darauf hin, daß der Deutsche Verein für öffentliche und

private Fürsorge sich seit Jahren schon bemühe, die Hauspflege als wichtigen Zweig sozialer Hilfe zu fördern.

Er habe dies durch Herausgabe einer Schrift „Hauspflege“ sowie durch Schulungstagungen und Vorschläge für die Ausbildung der Hauspflegerinnen auch praktisch getan. Bei der Wichtigkeit der Hauspflege in der heutigen sozialen und gesellschaftlichen Situation müsse die Entwicklung dieser Arbeit und ihr Ausbau besonders beachtet werden. So hätten die Wohlfahrtsverbände die vom Deutschen Verein aufgestellten Grundsätze angenommen, um ihre Arbeit entsprechend weiter zu entwickeln.

Innerhalb des Deutschen Roten Kreuzes seien auf der Bundestagung für Frauen- und Sozialarbeit im Oktober 1964 die Fragen der Hauspflege erörtert worden. Der Sozialausschuß des DRK habe sie ebenfalls bejaht. In seinem Auftrag habe sich ein Arbeitskreis mit den Einzelheiten dieses Arbeitsgebietes befaßt, um Unterlagen für die Weiterentwicklung der Arbeit im DRK zu erstellen. Dabei seien Fragen der Aus- und Fortbildung, der Finanzierungsmöglichkeiten, der Hauspflege als Beruf behandelt worden.

Aufgrund der Vorschläge des Arbeitskreises seien inzwischen 2 Lehrgänge für Leiterinnen von Hauspflegestationen in Kreisverbänden sowie

2 Sonderlehrgänge zur Nachschulung von Kräften durchgeführt worden.

Hierbei habe man die Erfahrungen verschiedener Landesverbände zugrunde gelegt.

In Krefeld sei durch den Landesverband Nordrhein in der DRK-Landesschule eine Hauspflege-Schule des DRK errichtet worden, die am 1. 4. 1966 mit 24 Teilnehmern ihren ersten Lehrkurs beginne. Dauer der Ausbildung sei 12 Monate.

Bei umfassenden Kenntnissen auf dem einen oder anderen Gebiet sei eine Verkürzung auf 6 oder 9 Monate möglich. Vorgesehen sei die Anerkennung als Hauspflegerin im DRK.

Hinsichtlich der Hauspflege-Arbeit im Bayer. Roten Kreuz verwies Fräulein Wehrmann darauf, daß 81 Kreisverbände lt. statistischem Bericht Hauspflege (Familienhilfe/Hauspflege) durchführen. Meist handle es sich nur um gelegentliche Einsätze, wobei die praktische Arbeit von ehren- oder nebenamtlichen Kräften übernommen werde. Der Schwerpunkt der Arbeit liege auf pflegerischem Gebiet, aber auch für die Betreuung des Haushalts würden Helferinnen eingesetzt (z. B. bei Müttererholung, bei Alten). Eine Reihe von Kreisverbänden sei sehr aktiv auf diesem Gebiet tätig und es wäre wünschenswert, daß da, wo Ansatzpunkte vorhanden sind, der Ausbau zu einer Hauspflegestation mit angestellten Kräften erfolge.

Die Anforderungen, die durch die Zunahme alter Menschen, die Überlastung von Krankenhäusern usw. bestehen, machten es notwendig, diesem Arbeitsgebiet künftig noch stärkeres Augenmerk zu schenken. Schwierig sei u. U. noch die Finanzierung einer Hauspflegestelle, hier müsse vor allem mit Sozialhilfamt und sonstigen Kostenträgern geklärt sein, welche Sätze übernommen und ob u. U. Pauschalzuschüsse möglich sind.

Anschließend entwickelte sich eine lebhafte Diskussion im Hinblick auf die Möglichkeit der Anstellung von Kräften, die Finanzierungsschwierigkeiten und die Trägerschaft für eine solche Einrichtung. Fräulein Wehrmann stimmte zwar zu, daß die Errichtung von Hauspflegestationen besondere Anforderungen an die Kreisverbände stelle, sie müßten aber im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Arbeit für die Zukunft überwunden werden. Als Rotes Kreuz und als Wohlfahrtsverband seien wir besonders gehalten, dieser Entwicklung, die sich hier anbahne, zu folgen.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Liga sucht „Rotkreuz-Felddelegierten“ für Kamerun

Für die Durchführung des vom Gouverneurrat während der Wiener Konferenz gebilligten Entwicklungshilfe-Programms will das DRK der Liga u. a. einen „Felddelegierten“ für einen einjährigen Einsatz in Kamerun zur Verfügung stellen.

Die Landesverbände wurden darum gebeten, für diesen Einsatz, der nicht später als am 1. Juni beginnen sollte, geeignete Bewerber zu benennen. Vorbedingungen sind möglichst vielseitige Erfahrungen in der Rotkreuzarbeit, organisatorische Fähigkeiten, didaktische Begabung, gute französische und englische Sprachkenntnisse sowie Tropentauglichkeit.

Vergütung je nach Qualifikation BAT IV b oder III und Auslandszulagen.

Meldungen sind zu richten an Personalreferat im BRK-Präsidium, München 22, Wagnmüllerstr. 16.

2. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

Nr. 12/66 vom 1. Februar 1966. Zusatzaltersversorgung; hier: Lohnsteuerliche Behandlung der Arbeitgeber-Anteile.

Nr. 7/66 vom 10. Februar 1966: Sanitätswettbewerb 1966; hier: auf Kreisverbandsebene.

Nr. 13/66 vom 11. 2. 1966: Neue Vordrucke für die Bestellung von Krankenkraftwagen.

Nr. 14/66 vom 15. 2. 1966: Hundertjahrfeier des Bayerischen Roten Kreuzes.

Nr. 15/66 vom 18. Februar 1966: Frühjahrs- und Herbstsammlung 1966; hier: Erfassung und Abrechnung der Sammelergebnisse.

Nr. 16/66 vom 23. 2. 1966: Gewinnung von Sammlern zur Frühjahrsammlung 1966 des Bayerischen Roten Kreuzes.

Festaufführung der Oper »Fidelio« im Nationaltheater

Bezugnehmend auf unser Rundschreiben 14/66 vom 15. 2. 66 betreffend die Hundertjahrfeier des BRK bitten wir dringend um Einhaltung des genannten Termins für die vorläufige Bedarfsmeldung an Karten. Selbstverständlich besteht die Möglichkeit, schon jetzt verbindliche Kartenbestellungen – auch für Interessenten aus Fördererkreisen zu Normalpreisen – aufzugeben. Einige Kreisverbände haben von dieser Möglichkeit bereits Gebrauch gemacht. Bestellungen können aus verständlichen Gründen nur in der Reihenfolge ihres Einganges bearbeitet werden.

AUSBILDUNGSWESEN

3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 7. Februar bis 14. Mai 1966

- Nr. 15. 13.—15. 4. 1966: *Arbeitstagung*: Schwesternhelferinnen-Programm — Ausbildungsfragen. Einladungen ergehen gesondert.
- Nr. 16. 18.—22. 4. 1966: *Lehrgang*: Führer, Kolonnenführer, Kreiskolonnenführer, K-Beauftragte, Ärzte und sonstige RK-Führer.
- Nr. 17. 25.—27. 4. 1966: *Seminar*: Führerinnen Pflegedienst (Schwesternhelferinnen-Programm). Einladungen ergehen gesondert.
- 28.—30. 4. 1966: Zur Disposition.
- Nr. 18. 2.—7. 5. 1966: *Arbeitstagung* der Bayerischen Krankenhausgesellschaft e. V. für Stations- und Unterrichtsschwestern. Einladungen ergehen gesondert.
- Nr. 19. 9.—11. 5. 1966: *Erfahrungsaustausch* Rotkreuz-Juristen.
- 12.—14. 5. 1966: Zur Disposition.

4. Das erste Seminar für Führerinnen „Pflegedienst“

Vom 7. — 9. 2. 1966 fand in der Dr.-Otto-Geßler-Schule in Deisenhofen erstmals ein Seminar für Bereitschaftsführerinnen mit dem Sonderauftrag „Pflegedienst“ statt. Es waren Führerinnen aus folgenden Kreisverbänden vertreten:

Altötting, Bamberg, Coburg, Dinkelshühl, Ebersberg, Erlangen, Fürstenfeldbruck, Füssen, Gerolzhofen, Hof, Ingolstadt, Kronach, Kulmbach, Landsberg, Lindau, Nürnberg-Stadt, Selb, Schwabach, Sonthofen, Traunstein, Wasserburg, Wegscheid und Wolfratshausen.

Das Seminar hatte die Aufgabe, den Führerinnen das nötige Rüstzeug zu vermitteln, das sie brauchen, um in den Kreisverbänden in Verbindung mit der Sanitätsdienstleiterin den Kontakt mit den Reserve-Schwesternhelferinnen herzustellen und zu pflegen. Das Seminar war sehr erfolgreich.

Es ist beabsichtigt, ein 2. Seminar in der Zeit vom 25. — 27. 4. 1966 ebenfalls in Deisenhofen durchzuführen. Meldungen hierzu werden zeitgerecht erbeten.

5. Das Generalsekretariat bietet an: Wanderausstellung „Sofortmaßnahmen am Unfallort“

Zu den bereits angebotenen Werbe-, Informations- und Ausbildungsmitteln, wie Broschüren, Film und Diareihe (siehe Rundschreiben Nr. 28 v. 28. 4. 65 und Nr. 77 v. 9. 12. 65) ist nun für die Gewinnung von Interessenten an der Ausbildung „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ eine Wanderausstellung fertiggestellt worden. Diese Ausstellung besteht aus 12 Doppeltafeln: Höhe 120 cm, Breite je 80 cm, mit Eisenfüßen und Stabilisierungs- bzw. Auflagebrettern. Die Tafeln und die Füße sind so konstruiert, daß diese Tafeln unter Hinweglassung der Auflagebretter auch für Schaufensterausstellungen Verwendung finden können.

Das gesamte Material ist in vier stabilen Transportkisten verpackt. Als Transportmittel genügt ein VW-Kastenwagen oder Kombi sowie jeder VW-Bus, wenn die mittlere und hintere Bank ausgebaut worden sind. Die Ausstellung wurde vom Zweiten Deutschen Fernsehen am 17. 1. 1966 in der Sendung „Gesundheitsmagazin“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Daraufhin sofort bei uns eingehende Ausleihwünsche konnten wir berücksichtigen. Ab 21. 3. 1966 ist die Ausstellung wieder frei und steht allen DRK-Verbänden zur Verfügung. Da diese Ausstellung zunächst nur in einem Exemplar hergestellt werden konnte, bitten wir um rechtzeitige schriftliche Anmeldungen, die in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt werden.

Auf Wunsch übermitteln wir eine Foto-Serie zur Ansicht.

PERSONALFRAGEN

6. Verlust eines Dienstausweises

Rainer Bickel, geb. am 2. 9. 1945 in Waltenhofen, wohnhaft in Hegge, Gemeinde Waltenhofen, Sudetenstraße 6, meldet den Verlust seines Dienstausweises S 10 Nr. 202. Er wird hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

7. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die Betriebskrankenkasse der Neckermann Versand KG a. A., Frankfurt, Hanauer Landstr. 360—400, ist mit Wirkung vom 1. 1. 1966 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten das Verzeichnis der Rahmenvertragspartner auf Seite 53 zu ergänzen.

8. Gebrauchte Krankenkraftwagen gesucht

Herr Artur Janke, 8052 Moosburg, Viehmarktstr. 19, und der Bezirksverband Schwaben benötigen je einen gebrauchten Krankenkraftwagen Mercedes Diesel. Kreisverbände, die einen gebrauchten Mercedes Diesel Krankenkraftwagen abstoßen wollen, bitten wir, sich direkt mit den beiden Interessenten in Verbindung zu setzen.

Die Fa. Vogel — VW-Händler — Altötting, Mühlendorfer Str. 88, Tel. 08671/725, Nebenstelle 89, sucht für eine Gemeinde zur Verwendung als Leichenwagen einen gebrauchten Sanka, Typ Daimler-Benz, Opel oder Ford. Die Fa. Vogel verbessert den DAT-Schätzwert um DM 350,— unter der Bedingung, das betreffende Fahrzeug vorher auf Verwendungsfähigkeit hin selbst nochmals testen zu dürfen.

Interessierte Kreisverbände wollen mit obiger Fa. direkt Verbindung aufnehmen. Die gesamte Sanitätsausstattung ist aus dem Krankenkraftwagen zu entnehmen.

FURSORGEFRAGEN

9. Müttergenesungswerk — Sammlung 1966

Über die Bezirksverbände ist uns der Bedarf der Kreisverbände an Sammlungsmaterial für die diesjährige Sammlung zugegangen. Wie bisher werden Blumen, Karten und Kärtchen sowie Abrechnungsunterlagen vom Deutschen Müttergenesungswerk an die Bezirke geliefert, von dort erfolgt die Verteilung. Heuer werden wieder Feldblumen als Sammlungszeichen angeboten, die Karten und Kärtchen zeigen ansprechende Blumen- und Frühlingsmotive. Die Kreisverbände erhalten in Kürze Musterkarten.

Demnächst kommen die Richtlinien für die diesjährige Sammlung heraus. Wir bitten alles daranzusetzen, daß rechtzeitig gut funktionierende Ortsausschüsse gebildet werden, die die Sammlung sorgfältig vorbereiten. Von einer guten Vorbereitung und einer ausreichenden Zahl von Sammlern sowie deren Information über Sinn und Ziel der Müttererholung hängt erfahrungsgemäß der Erfolg der Sammlung ab. Mit den Richtlinien erhalten die Kreisverbände auch Bestellkarten für das Werbeplakat. Es sollte von jedem Kreisverband in ausreichender Menge bestellt und an entsprechenden Stellen zum Aushang gebracht werden.

Die MGW-Sammlung findet statt:

Haussammlung vom 2. bis 8. Mai 1966

Straßensammlung vom 6. bis 8. Mai 1966.

Blumen und Karten sollen für DM —,30, die Kärtchen für DM —,10 abgegeben werden.

Fahrpreismäßigung für hilfsbedürftige Kranke.

Ab 1. März 1966 werden keine Fahrtausweise „Für hilfsbedürftige Kranke“ von den Fahrkartenausgaben mehr ausgestellt. Für hilfsbedürftige Mütter, die an MGW-Genesungskuren teilnehmen, kann also ab 1. März 1966 keine Ermäßigung mehr in Anspruch genommen werden. Zweckmäßigerweise sind bei Entfernungen über 98 km zwischen Wohnort und Erholungsort Rückfahrkarten zu lösen; diese haben eine Gültigkeitsdauer von 2 Monaten.

10. Berliner Ferienaktion 1966

In den letzten Jahren haben wir dem DRK-Landesverband Berlin nur noch vereinzelt Familienfreiplätze für erholungsbedürftige Berliner Kinder melden können. Dagegen war es dank Spenden der Kreisverbände möglich, kleine Gruppen Berliner Kinder in unsere Kindererholungsmaßnahmen mit einzubeziehen. Wir möchten darum bitten, daß uns auch in diesem Jahr die Kreisverbände Spenden zur Verfügung stellen, damit wir wieder kleine Berliner zu einigen frohen Ferienwochen nach Bayern einladen können. Für baldige Mitteilung über die Höhe der Zuwendungen wären wir dankbar.

Meldungen von Familienfreiplätzen nehmen wir jederzeit entgegen. Bei den Bezirksverbänden liegen Meldebogen vor, sie sollten sorgfältig und in allen Punkten ausgefüllt an uns weitergeleitet werden.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

11. Kreiskolonnenführer Rasper gestorben

Im Krankenhaus Zusmarshausen verstarb am 30. Januar 1966 der langjährige Kreiskolonnenführer der Sanitätskolonne im Kreisverband Augsburg, August Rasper, im Alter von 67 Jahren. Er gehörte zu den verdientesten und treuesten Mitgliedern des Augsburger Roten Kreuzes, dem er schon 1919 als Zwanzigjähriger beigetreten war. Nach verschiedenen Lehrgängen war er ab 1939 Bereitschaftsführer und seit 1943 Hauptführer in Augsburg. Bei Wiedergründung der Sanitätskolonnen nach dem Krieg wurde er 1946 zum Kreiskolonnenführer gewählt. In dieser Eigenschaft war er maßgeblich am Wiederaufbau der Augsburger Sanitätskolonnen beteiligt. 1955 wurde ihm hierfür das DRK-Ehrenzeichen verliehen. Seit 1953 Mitglied des Bezirksausschusses der Sanitätskolonnen, war er ab 1958 als Vertreter der schwäbischen Kolonnen Mitglied des Bezirksvorstandes Schwaben. Für seine besonderen Verdienste um das Rote Kreuz wurde ihm 1959 das Steckkreuz des Bayerischen Staates verliehen. Ab 1961 schließlich war Rasper Mitglied des Landesausschusses der Sanitätskolonnen. 1965 erklärte er aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt als Kreiskolonnenführer von Augsburg. Am 1. 12. 1965 wurde er in Würdigung seiner Verdienste durch Präsident Dr. Ehard zum Ehrenmitglied der Bayerischen Sanitätskolonnen ernannt. Als Oberbürgermeister Wolfgang Pepper Raspers Rücktrittsgesuch beantwortete, hob der erste Kreisvorsitzende ausdrücklich dessen vorbildliche Aufbauleistung hervor. Ebenso herzlich aber lobte er auch den guten Kameradschaftsgeist und die Opferbereitschaft des Kreiskolonnenführers. Den ehrenden Nachruf am Grabe widmete dem Verstorbenen im Namen des Bayerischen Roten Kreuzes und im Auftrag der Sanitätskolonnen Vizepräsident Senator Dr. Bernhard Kläß, Fürth.

12. Führungswechsel bei den Augsburger Sanitätskolonnen des BRK

— Kurt Schmitt zum neuen Kreiskolonnenführer gewählt —

Das Ausscheiden von August Rasper als Kreiskolonnenführer machte eine Neuwahl in der Führungsspitze der 3 Sanitätskolonnen des BRK-Kreisverbandes Augsburg-Stadt notwendig. Im überfüllten RK-Lehrsaal konnte der bisherige stellvertretende Kreiskolonnenführer, Josef Brok, Mitglieder des Bezirksausschusses der schwäbischen Kolonnen und Vorstandsmitglieder des Kreisverbandes als Gäste begrüßen. In einem kurzen Jahresrückblick berichtete er über die vielen Leistungen in der Unfallhilfe, die umfangreichen Einsätze im Sanitäts- und Sozialdienst. Herr Oberamtmann a. D. Georg Oberschmid überbrachte der Versammlung die Grüße des Vorsitzenden des Kreisverbandes, Herrn Oberbürgermeister Wolfgang Pepper, und sprach den Rotkreuzärzten und -Männern im Namen des Vorstandes für ihre stets bewiesene erfreuliche Aktivität, Gewissenhaftigkeit und Treue im Dienste des Nächsten, Dank und Anerkennung aus. Für 40jährige Mitarbeit wurden den Kolonnenangehörigen Josef Fischer, Peter Gotthold, Leonhard Müller, Hilarius Sirch und Max Thurnhuber

die durch den Präsidenten des BRK, Dr. Hans Ehard, verliehenen Ehrenurkunden mit Goldener Ehrennadel überreicht.

In der sich anschließenden Neuwahl wurde der langjährige, bei gleichem Anlaß mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnete Kurt Schmitt zum neuen Kreiskolonnenführer der Augsburger Sanitätskolonnen gewählt. Schmitt dankte den Rotkreuzmännern für das ihm geschenkte Vertrauen und bat die Kameraden, weiterhin mit der immer bewiesenen Begeisterungsfähigkeit und Opferbereitschaft die vielen Aufgaben im Dienste des Nächsten fortzuführen.

13. Repperndorf hat eine Sanitätskolonne

Im Saal des Gasthauses „Schwarzer Adler“, der mit den Fahnen der Sanitätskolonnen Kitzingen und Mainbernheim geschmückt war, fand am 29. 1. 65 eine würdige Feierstunde statt. Der bisherige Sanitätszug Repperndorf, den Rudolf Beck leitet,

wurde zur „Sanitätskolonne“ erhoben. Der BRK-Kreisverband Kitzingen umfaßt nunmehr zehn Sanitätskolonnen, vier Sanitätszüge und 13 Sanitätsgruppen.

Nach Darbietungen eines Trios begrüßte Bürgermeister Hans Dappert (Repperndorf) im Namen der Gemeinde und des Sanitätszuges den Kreisverbandsvorsitzenden, Landrat Oskar Schad, ferner den Bezirks-Geschäftsführer des BRK, Heinz Schwartz (Würzburg), Ehren-Kreiskolonnenführer Christian Dornberger, Kreiskolonnenführer Hermann Geilich, Kreisgeschäftsführer Albin Ringelmann, Sanitäts-Dienstleiterin Senta Schoembs, die Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband, Herta Halberstadt, den Kolonnenarzt Dr. Hans Steinen (Kitzingen), den Ortsgeistlichen Pfarrer Plessing, die Mitglieder des örtlichen Gemeinderats, die Bürgermeister der Gemeinden Biebelried und Westheim und zahlreiche Sanitätskameraden aus den Nachbargemeinden sowie eine große Zahl von Mithürgern. Landrat Schad bezeichnete das Ereignis der Erhebung des Sanitätszuges zur Sanitätskolonne als einen Festtag. Er dankte dem Bezirksverband und dessen 1. Vorsitzenden, Regierungspräsident Dr. Heinz Günder, für die bisher dem Kreisverband gewährte Unterstützung und übermittelte auch die Grüße des 2. Kreisvorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Klemmert (Kitzingen). Landrat Schad nannte die Sanitätsarbeit eine Erfüllung christlicher Aufgaben und wies auf die gute Zusammenarbeit zwischen dem Kreisverband und der Geistlichkeit in Stadt und Land hin. Auch dem Bürgermeister Dappert (Repperndorf) dankte er für die förderliche Unterstützung des Sanitätszuges durch die Gemeindeverwaltung. Dann erhob der 1. Kreisvorsitzende den Sanitätszug zur Sanitätskolonne, überreichte die Urkunde des Bezirksverbandes und ernannte den bisherigen Zugführer Rudolf Beck zum Kolonnenführer; Dr. Hans Steinen wurde gleichzeitig zum Kolonnenarzt ernannt. Als Starthilfe erhielt die neue Kolonne DM 200,— vom Landkreis und DM 150,— vom Kreisverband.

Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Bezirksverbandes und dessen Vorsitzenden, Regierungspräsident Dr. Günder. Kreiskolonnenführer Hermann Geilich übermittelte die Glückwünsche der Sanitätskolonne Kitzingen mit einem Geschenk.

Mit herzlichen Glückwünschen überreichte auch Bürgermeister Hans Dappert ein Geschenk und erklärte, daß die Kolonne weiterhin auf die Hilfe der Gemeinde rechnen könne. Kreisgeschäftsführer A. Ringelmann gratulierte ebenfalls; Gemeinderat Heinz Thomas und TSV-Vorstand Dieter Kupfer fügten ihren Glückwünschen Geldspenden hinzu. Pfarrer Plessing entbot mit einem Bibelwort nach Luk. 22, Vers 28 und einem Gebet die Segenswünsche der Pfarrgemeinde. Kolonnenführer Rudolf Beck bedankte sich abschließend herzlich für die der neuen Sanitätskolonne gewidmeten Glückwünsche und Geschenke.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

14. Sitzung des Landesausschusses der Frauenarbeit

Die erste Sitzung des Landesausschusses für Frauenarbeit am 3./4. 12. 1965 befaßte sich mit den gewonnenen Erfahrungen aus dem Pockeneinsatz in Kulmbach, über den von Fräulein Trabert berichtet wurde. Durch den Organisationsreferenten Berger wurde das Arbeitsvorhaben 1966 erläutert.

Aus dem Bericht von Frau Bründl ergab sich, daß das Schwesternhelferinnen-Ausbildungs-Programm 1965 ein ausgezeichnetes Ergebnis erbrachte. In 5 Jahren, also seit 1960 wurden bis Ende 1965 insgesamt 8850 Frauen zu Schwesternhelferinnen ausgebildet, davon entfallen allein auf das letzte Jahr 2150 Schwestern-Helferinnen.

Zu diesem Zwecke wurden 136 Lehrgänge an 20 Ausbildungszentren durchgeführt.

An dieser Ausbildung waren beteiligt:

- 70 Ärztinnen und Ärzte
- 3 Juristen
- 30 Ausbildungsschwestern und weitere
- 40 mithelfende Personen.

Auch die Fortbildung war im großen gesehen zufriedenstellend.

Einen breiten Raum nahm ein Bericht über die Hauskrankenpflege ein, der von Fräulein von Gagern erstellt worden war. Wegen der zunehmenden Bedeutung der Hauskrankenpflege für alle freien Verbände und damit auch für das Rote Kreuz, wird dieser Punkt der Tagesordnung an anderer Stelle im Mitteilungsblatt ausführlich wiedergegeben.

Der Landesaussschuß für Frauenarbeit konnte außerdem einen außerordentlich interessanten Bericht über die Tätigkeit der Frauen im Schweizerischen Samariterbund durch Frau Elsa Bachmann, Mitglied des Zentralkomitees in Zürich, entgegennehmen.

An diesen Bericht knüpfte sich noch eine lebhafte Diskussion. Den Dank an Frau Bachmann brachte Vizepräsident Dr. Rehm zum Ausdruck.

15. Erfolgreiche Schulgesundheitswochen im Kreisverband Hilpoltstein

Als erster Kreisverband im Bezirksverband Mittel- und Oberfranken hat Hilpoltstein drei aufeinanderfolgende Schulgesundheitswochen in den Orten Greiding, Obermässing und Thalmässing im Februar d. J. durchgeführt.

Die organisatorische Vorbereitung und Durchführung lag in Händen von Kreisgeschäftsführer Wittmann und Frau Nadler, Sachbearbeiterin im Gesundheitsdienst des Bezirksverbandes. Die drei Schulgesundheitswochen, an deren Durchführung Oberschulrat Hell, Obermedizinalrat Dr. Prohaska vom Staatl. Gesundheitsamt sowie die gesamte Lehrerschaft nicht nur Interesse nahmen, sondern aktiv mitbeteiligt waren, konnten als großer Erfolg bezeichnet werden.

Die Sachbearbeiterin im Gesundheitsdienst hatte zusammen mit der Lehrerschaft auf die Gesundheitswoche hin schon vorbereitet dadurch, daß die Kinder durch Aufsätze und Quiz sich mit den Fragen der Gesundheit befaßten. Filme und Ausstellung vertieften während der gesamten Woche das Besprochene. Auch die Rotkreuzärzte, Herr Dr. Weigand, Herr Dr. Schnappauf und Herr Dr. Grasser hatten sich zur Verfügung gestellt.

16. Erster Schwesternhelferinnen-Lehrgang des Jahres erfolgreich abgeschlossen

Im großen Saal der Missionsärztlichen Klinik wurde am 4. 2. ein Verkehrsunfall „durchexerziert“. 13 unterfränkische BRK-Schwernhelferinnen zeigten nach vierwöchigem Kursus, daß sie von der Pflege einer Schwerverkrankten, Frischoperierten und Genesenden etwas verstehen. Auch auf theoretischem Gebiet mußten sie beweisen, daß sie während des Lehrgangs gut aufgepaßt haben.

Die Unterweisung oblag Frau Dr. Windhövel, Lehrschwester Ingeborg Schultheis (Aschaffenburg), Dr. Heinrich Beck und Frau Winifred Doinet (Veitshöchheim). Gäste beim Abschlußgespräch waren BRK-Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz, die Leiterinnen der Frauenarbeit von Unterfranken und vom Kreisverband Würzburg, Gertrud Borst und Ingeborg Apel, sowie Oberschwester Gusti Grohlig vom Würzburger Kreisaltersheim.

BERGWACHT

17. Bergwacht legte Leistungsbericht vor

Eine Analyse des heuer von der Bergwacht vorgelegten Leistungsberichtes demonstriert eine auffällige Verschiebung von den Sommerinsätzen auf die Hilfeleistungen im Winter. Der zunehmende Ansturm auf die Skipisten, auch von weniger Geübten, hat einen entsprechenden Zuwachs an Erste-Hilfe-Leistungen bei Skiunfällen zur Folge. Es waren im vergangenen Jahr 670 mehr als im Vorjahr. Bemerkenswert bleibt außerdem ein Zugang bei den Abtransporten um 590. Schließlich mußten die Bergrettungsmänner achtmal zur Bergung von tödlich Verunglückten ausrücken und diese zu Tal bringen. Mit Genugtuung vermerkt hingegen die Bergwacht die Tatsache, daß die Zahl der notwendigen Beanstandungen im Naturschutz bei erhöhter Streifenfahigkeit nennenswert zurückging. Sie darf mit Recht für sich in Anspruch nehmen, daß dieser Erfolg nicht zuletzt ihrer Aufklärungstätigkeit zu verdanken ist. Die oben erwähnte Verlagerung auf den Winterdienst bringt aber auch eine härtere Belastung der Einsatzkräfte, fordert vorweg eine vertiefte Ausbildung und stellt an die Bergrettungsmänner strengste seelische und körperliche Anforderungen. Dennoch ist die Zahl der Akti-

ven auch im letzten Jahr angestiegen. Das Wissen um die tödlichen Gefahren hat sie nicht abgehalten, diesen vornehmsten Dienst des Roten Kreuzes auf sich zu nehmen. Daß es dabei oft um das höchste Opfer geht, zu dem Menschen befähigt sind, beweist die Tatsache, daß 2 Bergwachtmänner im vergangenen Jahr bei einer Rettungsübung tödlich, 34 weitere bei schwierigsten Rettungseinsätzen und Einsatzübungen z. T. schwer verunglückten. Die Zahl der Aktiven hat sich gegenüber dem Vorjahr von 3667 auf 3771 erhöht. Mit einer Gesamtzahl von mehr als 40 000 Bergwachtdiensten ist auch hier ein Anstieg um nahezu 6000 zu verzeichnen. Insgesamt verfügt die Bergwacht zum 1. 1. 1966 über 384 Hilfs- und Meldestellen.

18. Der Lawinenwarndienst hat sich bewährt

Die Katastrophe auf dem Zugspitzplatt im vergangenen Jahr war Anlaß, analog zu den schweizerischen und österreichischen Erfahrungen, auch im bayerischen Alpenland einen Lawinenwarndienst einzurichten. Rd. 100 Menschen sind es, die alljährlich in Österreich, der Schweiz, in den Französischen und Italienischen Alpen durch Lawinen ums Leben kommen. Dort hatte man schon früher auf Grund dieser Zahlen die Konsequenz gezogen und Lawinenwarndienste aufgebaut. Ihrem Beispiel folgend, wurde erstmals Ausgang des Jahres 1965 und zu Beginn des Jahres 1966 in Garmisch-Partenkirchen eine Lawinenkommission gebildet, die ähnliche Funktionen übernehmen sollte. Ihr gehören Vertreter des Landratsamtes, des Wetterdienstes, der Grenzpolizei und der Bergwacht an, die ihrerseits ihre Wahrnehmungen an den Lawinenwarndienst der Zentralalpen in Brezgen weiterleiten, wo sie sofort ausgewertet und als Bescheide, gegebenenfalls als Lawinenwarnungen an die einzelnen betroffenen Gebiete weitergeleitet werden. Der Vorsitzende des Landesausschusses der Bergwacht im Bayerischen Roten Kreuz, Oberstudienrat Fritz Lense, und seine Bergspezialisten sind der Auffassung, daß sich der Warndienst bereits bewährt habe und allmählich auf den gesamten bayerischen Alpenraum ausgedehnt werde. Intern hat die Bergwacht aus dem Lawinenunglück auf der Zugspitze einige Konsequenzen gezogen. So sollen die Bergwachtmänner bei Großeinsätzen einheitlich einen hellroten Anorak aus leichtem Perlongewebe tragen, der sie weithin sichtbar macht. Ferner soll die Ausbildung der Lawinenhunde sowie der Lawinenhundeführer von Bergwacht, Polizei, Zoll einheitlich geregelt werden. Bei den Sonden will die Bergwacht nur noch solche mit Messingköpfen in den Einsatz mitnehmen. Inzwischen hat die Bergwacht verstärkt das elektronische Suchgerät, die „Förstersonde“, in Erprobung genommen und glaubt nach eingehender Prüfung feststellen zu können, daß ihr damit durch die Technik ein wertvoller Helfer neben die bisherigen Suchverfahren gestellt ist.

19. Trotz Lawinenwarnmeldung Skitour unternommen — 3 Todesopfer

Daß auch der best-ausgebildete und besetzte Warndienst sein Ziel nicht erreichen kann, wenn seine Meldungen in den Wind geschlagen werden, beweist ein tragisches Lawinenunglück, das Ende Januar 3 Menschen das Leben gekostet hat. Der Warndienst der Salzburger Landesregierung hatte über den Sender Salzburg für das besagte Wochenende akute Lawinengefahr gemeldet. Die Meldungen schienen kaum ernst genommen zu werden, denn die Schneehänge im Berchtesgadener Land, so auch im Roßfeldgebiet, waren weithin von Skiläufern übervöllkert. Eine Freilassinger Bergwachtgruppe war zur gleichen Zeit im fraglichen Gebiet unterwegs, um eine Erprobung der Förstersonden durchzuführen. Sie kamen aber kaum dazu, weil sie dauernd zur Unterstützung anderer Kameraden gerufen wurden. Die verletzten Skiläufer Erste Hilfe leisteten. Als sie nach hartem Einsatz wieder zurückgekehrt waren, hofften sie auf einen gemütlichen Tagesausklang bei einem Faschingsabend der Freilassinger Alpenvereinsektion, aus dem allerdings nichts wurde. Denn kaum zuhause angekommen, erreichte sie die Meldung über ein Lawinenunglück im Hocheiskar, dem 3 Skiläufer zum Opfer gefallen sein sollen. 5 Einheimische Skiläufer hatten nach dort eine Skitour unternommen, hängten einen der Teilnehmer, der das Tempo nicht mithalten konnte, ab, den wiederum ein anderer nicht im Stich lassen wollte und der deshalb mit ihm in gemächlicherem Tempo nachfolgte. Doch als sie das Kar erreicht hatten, war von ihren Gefährten nichts zu sehen. Statt dessen füllte eine gewaltige frisch niedergegangene Lawine das Hocheiskar. Es war mit Sicherheit anzunehmen, daß die 3 Vorausgegangenen in die Lawine geraten und von den Schneemassen begraben worden waren. Während der eine der beiden Nachzügler an Ort und Stelle nach den Verschütteten suchte, fuhr der andere zu Tal, um Hilfe zu holen. Noch in der Dunkelheit rückten die ersten Freilassinger Bergwachtmänner

ab, um die Verunglückten zu bergen. Eine Aussicht auf Rettung war freilich kaum mehr gegeben, denn die Männer hatten einen 5stündigen Aufstieg vor sich, der mit dem schweren Bergungsgerät nicht schneller zu schaffen war. Dabei standen sie selbst die ganze Zeit über in der drohenden Gefahr neuer Lawinengänge. Um 23 Uhr traf die erste Gruppe der etwa 70 Mann starken Suchmannschaft, zu der sich auch Angehörige aus Reit i. Winkl und Marquartstein gesellt hatten, an der Unglücksstätte ein. Unter ihnen befand sich der bewährte Suchhund Rex aus Wimbachgrieß. Er ist einer der in diesem Gebiet beheimateten 6 Lawinensuchhunde der Bergwacht. Kaum auf dem Lawinenkegel angekommen, hatte der erfahrene Hund bereits das erste Opfer geortet, das durch schwere Verletzungen den Tod gefunden hatte. Im Umkreis von 50 Metern spürte Rex auch das zweite Lawinenopfer auf, das tief unter den Schneemassen begraben war. Auch das dritte Opfer, das nur mehr tot geborgen werden konnte, und 1 1/2 Meter tief im Schnee verschüttet war, wurde in kurzer Zeit von dem Hund ausfindig gemacht. Der Abstieg mit den Toten war keine schwierigere Belastung als der mühselige Aufstieg zum Hoheiskar. Erst am Sonntag mittag war der Abtransport beendet. Ein schwarzer Sonntag für die Familienangehörigen. Doch bleibt neben dem schmerzlichen Geschick die Tatsache bestehen, daß die Verunglückten wohl noch leben könnten, wenn sie die Lawinewarntmeldung beachtet hätten.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

20. Oberbayern

„Wärme und Geselligkeit“ — Freisinger Altenclub berichtet

„Wärme und Geselligkeit“, — unter dieser Überschrift berichtet das Freisinger Tagblatt vom 19. Januar 1966 anerkennend über die Initiative, die der dortige Kreisverband zugunsten der alten, betagten Menschen ergriffen hat. Der Zusatz „und Geselligkeit“ will darstellen, daß es dabei nicht nur um ein wärmendes Dach über dem Kopf geht, um keine Notbleibe, sondern daß hier betagte Menschen in eigener Regie und weitaus eigener Verantwortlichkeit ihr Programm gestalten, in geselliger Unterhaltung einander näher kommen wollen und so das Leben der Alten eine neue Erfüllung finden soll. Und so werden in diesem „Club für alte Menschen“ Freundschaften lebendig, die zu Unternehmungen aller Art anregen, die sich immer wieder kleine Ziele und Aufgaben setzen, die letztlich jung erhalten. Da stört nicht, daß das älteste Mitglied des Freisinger Clubs 92 Jahre zählt, Hauptsache das Herz bleibt jung. Da ist Platz für die Frühaufsteher wie für die, die einen langen Morgenschlaf lieben. Sie alle können nach Lust und Neigung ab 8 Uhr morgens im Club erscheinen, sich dort ein bißchen betätigen, Zeitung lesen oder plaudern. Aus dem „Miteinander“ entwickelt sich dann auch mehr und mehr ein „Füreinander“, und man nimmt gerne eine kleine Besorgung für einen anderen in Auftrag, weil man sich darauf verlassen kann, daß in eigener Notsituation irgend ein anderer für einen einspringt. Durch einen Erholungsaufenthalt in einem der Rotkreuz-Altenheime haben viele etwas von dem wohlthätigen Wirken des Roten Kreuzes außerhalb ihres sichtbaren Bereiches erleben können und lernen so die Arbeit des Roten Kreuzes nicht nur kennen, sondern fühlen sich auch mehr und mehr mit ihr selbst verbunden. Auf jeden Fall hat das Gespenst der Vereinsamung und Isolierung für die Besucher des Clubs seinen Schrecken verloren. Sie können sich da und dort noch nützlich machen, was dem Gefühl „Wohlfahrtsempfänger zu sein“ den bitteren Beigeschmack nimmt, denn sie sind letztlich in diesem kleinen Kreis nicht die Nehmenden, sondern die Gebenden. Das hat nicht zuletzt sein Echo in der Geschäftswelt gefunden, die gerne bereit ist, mit dem oder jenem Ausrüstungsstück dem Altenclub unter die Arme zu greifen.

Ingolstadt: Wohltätigkeitsball ein voller Erfolg

Wie andernorts der Margeritenball, ist in Ingolstadt der Wohltätigkeitsball des Roten Kreuzes zu einem der gesellschaftlichen Höhepunkte geworden. In diesem Jahr hatten die Veranstalter gar die Freude, dieses Fest der Geselligkeit in der neu errichteten Stadthalle durchführen zu können. Als Blumengruß für die dekorative Ausgestaltung schickte die Partnerstadt Grasse, von der Riviera nicht weniger als 1000 bunte Nelken. Verständlich, daß sich in diesem festlichen und duftenden Glanze die Besucher sehr wohl fühlten, denen Amtsgerichtsdirektor Dr. Götz als Vorsitzender des Kreisverbandes Ingolstadt den herzlichsten Willkommengruß entbot, voran der Gattin des Ober-

bürgermeisters, Frau Rosa Listl, Oberbürgermeister Dr. Listl selbst, den Abgeordneten des Bundes- und Landtages Gierenstein und Streibl, Landrat Dr. Stinglwagner, Konsul Bäumler, Oberst Loosen, Regierungsdirektor Dr. Thiede, sowie den Vertretern der Wirtschaft, der Behörden, Krankenanstalten und Schulen. Beifall und Anerkennung erntete der Frauenarbeitskreis des Roten Kreuzes, der unter Führung von Frau Josefa Jungwirth die Ausschmückung des Saales übernommen hatte. Zwei Kapellen forderten unermüdlich zum Tanze. Ansonsten hatte man auf ein präzise festgelegtes „Programm“ verzichtet, damit die Besucher um so mehr zu persönlichem Kontakt und zu unbeschwerter Unterhaltung finden konnten. Der Erlös der Veranstaltung wird den Frauenarbeitskreis und den Kreisverband wieder in die Lage versetzen, vielseitige Aufgaben im Dienste des Nächsten in Angriff zu nehmen.

21. Niederbayern-Oberpfalz

Neue BRK-Ortsgruppe in Stefling-Hof

Noch aus dem alten Jahr haben wir eine Meldung nachzutragen, die festgehalten zu werden verdient: Im Anschluß an einen gut besuchten Erste-Hilfe-Kurs in Stefling-Hof, lud Kreisgeschäftsführer Niklas zu einem Informationsabend ein, für den zahlreiche Gäste ein reges Interesse bekundeten. Rotkreuzausbilder Lintl zeigte einige Rotkreuzfilme, um einen Überblick über das breite Tätigkeitsfeld des Roten Kreuzes zu geben. Unter anderem gefiel auch der JRK-Farbfilm „Jugend einmal anders — Jugend will helfen“. Kreisgeschäftsführer Niklas vertrat die Ansicht, man sollte das gute Resultat, das der Erste-Hilfe-Kurs gebracht habe, nicht ungenutzt lassen und die Aufgeschlossenheit der Bevölkerung durch eine aktive Ortsgruppe am Leben erhalten. Außerdem sei es von Bedeutung, daß sich in der Gemeinde einige beherzte Frauen und Männer fänden, die bereit wären, sich die Sanitätsausbildung anzueignen, um so eine aktive Gruppe gut ausgebildeter Helfer in der Gemeinde zu haben. Der Appell von Kreisgeschäftsführer Niklas fand ein erfreuliches Echo, so daß noch am gleichen Abend eine Orts- und eine Sanitätsgruppe gegründet werden konnte. Als erster Vorsitzender wurde Schulleiter Beiderbeck gewonnen, zu seinem Stellvertreter Gutsverwalter Weidmüller gewählt. Frau Cäcilie Kerschler erklärte sich bereit, das Amt der Schriftführerin, Richard Kugler das Amt des Kassiers zu übernehmen. Zu weiteren Vorstandsmitgliedern wählten die Anwesenden Bürgermeister Huber, Forstwart Kerschler und Ulrich Böken. Wenige Tage nach der Gründung trat die Ortsgruppe bei einem Altennachmittag öffentlich in Erscheinung.

Folgt Pfenningmacher „Gmoa“ dem Beispiel Stefling-Hofs?

Auch in Pfenningbach, bzw. der Gemeinde Neukirchen/Inn, „liegt es in der Luft“, vielleicht bald eine aktive Gruppe am Werke zu sehen. 100 Mitglieder zählt die „Pfenningmacher Gmoa“, ein Zusammenschluß, der bisher mehr dem Wunsch nach Geselligkeit und Unterhaltung Rechnung trug. Nun aber wollen sie etwas in Angriff nehmen, das diesen Rahmen überschreitet, und entschlossen sich, möglichst vollzählig an einem Erste-Hilfe-Kurs teilzunehmen. In der Tat, es war ein stattlicher „Schub“, der sich zur Teilnahme meldete: 45 Frauen und Männer, junge Burschen und „mittlere Semester“ absolvierten unter der Leitung von Sozialdienstleiterin Ehegötz und Kreiskolonnenführer Georg Fisch an zwei Abenden der Woche die Ausbildung, um nach Abschluß des Kurses von Landrat Fritz Gerstl die Teilnahmebescheinigungen in Empfang nehmen zu dürfen. Landrat Gerstl selbst anerkannte bei dieser Gelegenheit den Idealismus der „Gmoa“ und das gebotene gute Beispiel, das sicher seine Nachahmer finden werde. Der stellv. Vorsitzende des Kreisverbandes, Richter, appellierte an die Teilnehmer zur Gründung einer aktiven Gruppe und es hat den Anschein, daß auch hier die Bitte nicht auf taube Ohren gestoßen ist. Als erstes Zeichen des Dankes konnte neben den Ausbildern, die mit einem Geschenkkorb und anderen Präsenten bedacht wurden, Kreisgeschäftsführer Holzinger eine Spende der Gmoa an das Rote Kreuz in Empfang nehmen. Mit ihm dankte auch Kreiskolonnenführer Fürst vor allem den Initiatoren, denen hoffentlich ein gleich guter Erfolg beim Aufbau einer aktiven Ortsgemeinschaft beschieden sein mag.

In Schumbach hat es schon „gezündet“

Wenn wir noch einmal einen Bericht über einen der vielen Erste-Hilfe-Kurse, die im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz abgehalten wurden und über die wir nicht alle berichten können, anhängen, dann deshalb, weil auch hier die Begeisterung am Mitmachen, die Begeisterung über das Gelernte einige Kursteilnehmer veranlaßte, ihren Beitritt zur aktiven Rotkreuzgemeinschaft zu erklären und so die Schar der gut ausgebildeten

Sanitätskräfte zu verstärken. Unter zahlreichen Gästen der Vorstandschafft des Kreisverbandes Straubing konnte Bürgermeister Buchner vor allem Geistl. Rat Reitinger, Dr. Sigl, Straßkirchen, und Kreisgeschäftsführer Schattenhofer willkommen heißen. Dr. Sigl konnte bei der Abschlußübung noch manche wertvolle Tips für die Praxis geben. Geistl. Rat Reitinger und Bürgermeister Buchner dankten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihren Eifer und die bewiesene Opferbereitschaft, die jedem Nächsten in der Familie und Gemeinde zugute komme. Die beiden Ausbilder Gach und v. Henschl konnten für ihre Mühe je ein Geschenk entgegennehmen. Ihr schönstes Geschenk war jedoch die Bereiterklärung mehrerer Mädchen und junger Männer, in die aktiven Gemeinschaften einzutreten. Für die Ausbilder war es sicher eine Bestätigung, daß sie ihre Sache nicht nur mit Geschick, sondern auch mit Überzeugung an den Mann und an die rechte Frau gebracht haben.

22. Ober-/Mittelfranken

Dr. Köhler 75 Jahre alt

Dr. Wilhelm Köhler, bis Mai 1956 Direktor der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank Nürnberg, feierte am 22. 2. 1966 in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag.

Nach seiner Pensionierung hat sich Dr. Köhler für die Belange des Roten Kreuzes, für die er seit mehr als 33 Jahren ehrenamtlich tätig ist, auch weiterhin tatkräftig eingesetzt. Er fungiert seit vielen Jahren als Schatzmeister des Bayerischen Roten Kreuzes, Kreisverband Nürnberg-Stadt, wobei hauptsächlich in den Zeiten vor und nach der Währungsreform schwierige finanzielle Probleme im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Einrichtungen zu lösen gewesen sind. Seit 20 Jahren ist Dr. Köhler auch Schatzmeister des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken. Außerdem ist er Mitglied des Finanzausschusses, des Landeskomitees und des Aufsichtsrats der RK-Werbe- und Vertriebsgesellschaft m.b.H., München. Dr. Köhler gehört auch zu den Gründungsvorstandsmitgliedern der BRK-Schwesterenschaft Nürnberg, deren erster ehrenamtlicher Schatzmeister er während vieler Jahre gewesen ist.

Für sein langes und segensreiches Wirken im Bayerischen Roten Kreuz wurde Dr. Köhler schon früher die silberne Ehrennadel, das DRK-Ehrenzeichen und vor einigen Jahren das Steckkreuz zum Ehrenzeichen für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz durch den Bayerischen Staatsminister des Innern verliehen.

Auch mit der Fränkischen Wirtschaft unterhält er heute noch enge Bindungen; insbesondere durch seine Aufsichtsratsmandate bei einigen Gesellschaften im nordbayerischen Raum.

Seit mehr als 15 Jahren gehört Dr. Köhler dem Presbyterium der evang. reformierten Kirche St. Martha an.

Bamberg: Fahrlehrer in Erster Hilfe ausgebildet

Im Blick auf die in Aussicht genommene Ausbildung aller Fahrerschüler in den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ haben fast alle Fahrlehrer der rd. 15 Bamberger Fahrschulen zu Ausgang des alten Jahres an einem vollständigen Erste-Hilfe-Kurs teilgenommen. Die Verbindung zu den Fahrschulen ergab sich aus der schon seit längerer Zeit geübten Praxis, je einen Ausbilder des Roten Kreuzes in die Fahrschulen zu entsenden, der den Fahrschülern diese Kurzinformation näherbringt, auch wenn sie heute noch nicht vom Gesetzgeber als Voraussetzung für die Erlangung eines Führerscheines gefordert wird. Jedenfalls wollten die Fahrlehrer und darüber hinaus in vielen Fällen auch deren Familienangehörige mit der Gesamtmaterie vertraut sein und beteiligten sich so mit großem Interesse im Kolonnenheim am Markusplatz an der Ausbildung, die ihnen Dr. Rudolf Dechant unter Assistenz seiner Gattin, der Leiterin des Jugendrotkreuzes Bamberg und einer ihrer Mädchengruppen für die praktische Demonstration vermittelte.

Bamberg: 20. Rosenmontagsball des BRK

Noch einmal haben wir von Bamberg zu berichten, auch wenn es sich hier um ein völlig anderes Metier handelt. In diesem Jahr feierte der Kreisverband Bamberg zum 20. Mal als größtes gesellschaftliches Ereignis des Jahres den Rosenmontagsball. Der Erlös aus dem Verkauf der Eintrittskarten und der Tombola soll die Veranstalter in die Lage versetzen, in vielen Fällen den hilfebedürftigen Menschen mit wirksamer Unterstützung unter die Arme greifen zu können. Demzufolge hatten der Elferrat und die mit eingespannten Damen und Herren des Kreisverbandes keine Mühe gescheut, die Veranstaltung zu einem großen Erfolg werden zu lassen. So sorgten nicht weniger als 5 Kapellen für Stimmung nach jeder Geschmacksrichtung. Als auswärtige Kapelle entsandten die Amerikaner die „4th Armored Division Band“ in einer 18fachen Besetzung aus Göppingen nach Bamberg.

Hilpoltstein: Hilfreiche Geister in der Kreisgeschäftsstelle

Es ist kein Zufall, daß wir immer wieder über eine besondere Aktivität im Kreisverband Hilpoltstein berichten können. Sicher sind auch in anderen Kreisverbänden die Sorgen und Arbeiten, die auf die Kreisgeschäftsstelle zukommen, nicht geringer. Im Gegenteil, wir wissen, daß viele Kreisgeschäftsführer mit dem Anfall der täglichen Arbeit geradezu überfordert sind. Aber gerade deshalb könnte das „Hilpoltsteiner Rezept“ für manchen von ihnen eine Anregung sein. Dort nämlich hat es der Kreisverband verstanden, junge Helferinnen für die ehrenamtliche Mitarbeit im Bürodienst zu interessieren. So sind es z. B. junge Damen der Hilpoltsteiner Mittelschule, die sich freiwillig und unentgeltlich für Schreib- oder Buchungsarbeiten zur Verfügung stellen. Dabei ist das im dortigen Kreisverband nichts Neues, denn schon seit 20 Jahren hat sich diese Praxis nicht nur bewährt, sondern wie man sieht, jung erhalten. Letzten Endes gewinnen die jungen Helferinnen, unter denen sich auch Volksschülerinnen der Abgangsklassen befinden, durch diese Tätigkeit einen weit gespannten Einblick in die vielseitige Arbeit des Roten Kreuzes und werden so, wenn sie einmal erwachsen sind, sicherlich den Entschluß fassen, in die aktive Mitarbeit überzuwechseln.

Landpolizei Lauf informierte sich über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“

Am vier Abenden des beginnenden Januars war der BRK-Kreisverband Lauf Gast im Unterrichtsraum der Landpolizeinspektion. Die Beamten des Dienstbereiches Lauf ließen sich von der Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Lauf, Frau Erika Hanik und BRK-Ausbilder Niebler in den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ ausbilden. Gerade für die Streifenbeamten — aber nicht nur sie, sondern auch die Kriminal- und Verwaltungspolizisten nahmen an dem Unterricht teil — ist es besonders wichtig, da sie ja in vielen Fällen als erste am Unfallort eintreffen, zu wissen, wie die lebensbedrohlichen Minuten zwischen Unfallgeschehen und Eintreffen des fachkundigen Helfers bzw. Arztes überbrückt werden müssen. Da die Beamten alle eine Erste-Hilfe-Ausbildung hinter sich haben, konnte die „Kurzinformation“ auf zwei Doppelstunden beschränkt werden. Als Abschluß wurde jedoch von Kreisgeschäftsführer Fielitz ein Tonfilm vorgeführt, der die einzelnen Maßnahmen noch einmal anschaulich demonstrierte.

Coburg: Gymnasiasten und Jugendleiter schlossen Erste-Hilfe-Ausbildung ab

Am 4. Februar beendeten im Rotkreuzhaus Coburg Schüler und Schülerinnen des „Albertinum“ sowie angehende Jugendleiter des Kreisjugendringes Coburg-Stadt ihre Erste-Hilfe-Ausbildung, wobei Kolonnenarzt Obermedizinalrat Dr. Manns und Sanitätsausbilder Erich Wöhner den Prüflingen einen ausgezeichneten Ausbildungsstand bescheinigen konnten. Gerade für die Jugendleiter ist es von besonderer Bedeutung, daß sie als Verantwortlicher einer Jugendgruppe, beim Gruppenabend, vielmehr aber noch bei Fahrten und Wanderungen mit den rettenden Maßnahmen bestens vertraut sind. Nicht zuletzt erwarten die Eltern, die ihre Kinder den Jugendgruppen und ihren Leitern anvertrauen, daß diesen im Falle einer Gefahr oder einer Verletzung fachkundig geholfen werden kann. Erich Wöhner appellierte an die Absolventen die erworbenen Kenntnisse nicht nur in der Praxis anzuwenden, sondern auch bemüht zu bleiben, das Gelernte weiter zu vervollkommen.

23. Unterfranken

Vortrag über Genfer Konventionen bei der Arbeitsgemeinschaft der juristischen Staatsbeamten und Rechtsräte Unterfrankens

Auf Wunsch der Regierung von Unterfranken referierte der Beauftragte für die Aufklärung über die Genfer Rotkreuzabkommen im Bezirksverband Unterfranken, Oberamtsrichter Dr. Gregor Gengler, Gemünden, am 10. Februar 1966 auf der Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft der juristischen Staatsbeamten und Rechtsräte der kreisfreien Städte Unterfrankens im großen Sitzungssaal von Unterfranken in Würzburg zu den Genfer Rotkreuzabkommen vom Jahre 1949. Unter den Anwesenden waren neben Regierungspräsident Dr. Heinz Günder, zugleich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bezirksverbandes Unterfranken, und Oberregierungsdirektor Dr. Geyer, dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, sowie Polizeidirektor Zerrert von der Landpolizei Unterfranken und dem Präsidenten des Sozialgerichts Würzburgs, etwa 60 höhere Verwaltungsbeamte (Landräte, Regierungsräte, Rechtsräte) von Würzburg und den unterfränkischen Landratsämtern anwesend. Dr. Gengler referierte über die wesentlichen Grundgedanken der 4 Genfer Konventionen unter

Hauptakzent auf die 4. Genfer Konvention und erläuterte das Gesagte an Hand der 52 Farbdias, die die Bundeswehr für diese Unterrichtung herausgebracht hat. An die Ausführungen schloß sich eine rege Diskussion zu den verschiedenen Fragen an.

Neue BRK-Ortsvereinigung in Rottenbauer

Am 22. Januar konstituierte sich in Rottenbauer, Kreisverband Würzburg, eine BRK-Ortsvereinigung. Dem Gründungsakt wohnten neben Pfarrer Wenzel Landrat Dr. Wilhelm MdL, Bürgermeister Wehner, mehrere Gemeinderäte, die Hauptlehrer Heberlein und Wagner, ferner der Geschäftsführer des Bezirksverbandes, Heinz Schwartz mit Gattin, Kreiskolonnenführer Dr. Laurenz Kenn, leitender Kolonnenarzt Dr. Heinrich Beck, Dr. Rudolf Endres als zukünftiger Rotkreuzarzt mit Gattin sowie der stellv. Kreiskolonnenführer Jürgen Apel und dessen Gattin in ihrer Eigenschaft als Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Würzburg sowie Kreisgeschäftsführer Otto Edelman bei.

Landrat Dr. Wilhelm begründete die Notwendigkeit der Mitarbeit der Bevölkerung im Rettungsdienst und würdigte den opferbereiten Einsatz der freiwilligen Helferinnen und Helfer im Dienste des Nächsten. Unter Vorsitz von stellv. Kreiskolonnenführer Jürgen Apel wurde die Vorstandschaft gewählt, wobei Heinrich Schmidt zum Obmann der Ortsvereinigung, Dr. Rudolf Endres zum Rotkreuz-Arzt gewählt wurde. Ferner beriefen die Versammelten Pfarrer Karl Wenzel, die Hauptlehrer Heberlein und Wagner, sowie Oskar Ziegler und Willi Mark in die Vorstandschaft. Die Grüße des Vorsitzenden des Bezirksverbandes, Regierungspräsident Dr. Heinz Günder, übermittelte Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz. In einem Farblidhildervortrag illustrierte Hans Danzer den vielseitigen Dienst der Sanitätskolonne. Das Friedrich-Keß-Quartett, Würzburg, umrahmte die Feierstunde mit klassischen Beiträgen.

Auch Aschaffenburgs Polizisten informieren sich über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“

Auch in Aschaffenburg drückten die Beamten der Landpolizei in den zurückliegenden Wochen noch einmal die Schulbank, um sich von Kreiskolonnenführer Rudolf Imhof in die Sofortmaßnahmen am Unfallort einweisen zu lassen. An der Information nahmen rd. 120 Beamte teil, die in je 4 Gruppen sich nicht nur die theoretischen Kenntnisse aneigneten, sondern das Gehörte unmittelbar übungsweise in die Praxis übersetzten.

24. Schwaben

Augsburg: „Fest der Margerite“ wieder gesellschaftlicher Höhepunkt des Jahres

Auch in diesem Jahr war Augsburgs High Society fast vollständig im Palasthotel „Drei Mohren“ zum „Fest der Margerite“ des BRK-Kreisverbandes Augsburg-Stadt erschienen. Auch diese Veranstaltung sollte weniger dem repräsentativen Geltungsbedürfnis, sondern dem Umstand dienen, daß der Reinerlös dieser Wohltätigkeitsveranstaltung den Kreisverband in die Lage versetze, seine vielfältigen Aufgaben im Dienste der Allgemeinheit durchzuführen. In diesem Sinne beschränkte sich Oberbürgermeister Wolfgang Pepper, der Vorsitzende des Kreisverbandes Augsburg-Stadt, darauf, namentlich nur den Schirmherr der Veranstaltung, Generaldirektor i. R. Dr. Ing. e. h. Otto Meyer zu begrüßen. Tanzmeister Dr. Benkhart eröffnete nicht nur die große Polonaise unter Vorantritt von Altoberbürgermeister und BRK-Ehrenvorsitzender Dr. Klaus Müller und Frau Gretl Pepper, sondern führte auch durch das Bunte Programm des Abends, das überwiegend auf optische Leckerbissen abgestellt war. So gefiel besonders das deutsche Vizemeister-Berufstanzpaar 1965 Herbert und Hilde Schöbel, Erlangen. Aber auch die jugendlichen Balletteusen der Subklew-Schule waren sich mit ihrem hübschen Margeritenwalzer und dem Holzschuhtanz aus Lortzings „Zar und Zimmermann“ des Beifalls sicher. Unter den Gästen sah man u. a. den Regierungspräsidenten von Schwaben, Dr. Michael Fellner, den Vorsitzenden des Bezirksverbandes Schwaben, Bezirksratspräsident Josef Fischer, US-General Rowny, Oberbürgermeister Fischer, Kempten, Bundeswehrkommodore Oberst Weth und Oberfeldarzt Schirmböck vom Lager Lechfeld, die sich besonders beim Blutspenden als eifrige Förderer des Roten Kreuzes erwiesen haben. Blicke abschließend zu berichten, daß auch hier die reichhaltige Tombola großen Anklang fand.

Kaufbeuren: 60 Jahre vorbildliche Hilfsbereitschaft

Ein seltenes Jubiläum feierte in Kaufbeuren der 82jährige Rudolf Kundlatsch aus Radl Krs. Gablonz. Für 60 Jahre vorbildliche Hilfsbereitschaft im Dienste des Roten Kreuzes überreichte ihm Bürgermeister Wondrak die Goldene Ehrennadel des Bayerischen Roten Kreuzes. Schon in jungen Jahren hatte der

Jubililar in seiner Heimat zu den Sanitätern gefunden und wurde bereits im Jahr 1913 zum Leiter des Samariterzuges in Radl bestimmt. Nach seiner Vertreibung aus dem Sudetenland meldete sich Kundlatsch sofort wieder beim örtlichen Kreisverband, um sich auch hier für die Sache des Roten Kreuzes einzusetzen und nützlich zu machen. So war er in den Folgejahren einer der eifrigsten Mitarbeiter bei den Haus- und Straßensammlungen. Trotz seiner 82 Jahre denkt der Geehrte auch heute noch nicht daran, sich selbst von der freiwillig übernommenen Pflicht der uneigennützigsten Mitarbeit zu dispensieren. Er will, solange es ihm Kraft und Gesundheit erlauben, auch weiterhin im Roten Kreuz tätig sein.

Kreisverband Lindau erhielt Zuwachs. — Rotkreuzgruppe in Oberreitnau gegründet

Es war ein langer Wunsch der wenigen aktiven Oberreitnauer Rotkreuzhelferinnen und Sanitäter, ihre Reihen so zu verstärken, daß sie sich zu einer eigenen selbständigen Gruppe formieren könnten. Noch zu Ausgang des alten Jahres ist dieser Wunsch Wirklichkeit geworden. In der festlich geschmückten Oberreitnauer Turnhalle wurde die offizielle Gründung des jüngsten Gliedes des BRK-Kreisverbandes Lindau in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste gefeiert. Josef Stoll, der die unermüdeten Vorarbeiten geleistet hatte, konnte dazu den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Dr. Kleiner, Kolonnenarzt Dr. Hilbing, Sanitätsdienstleiterin Elisabeth Bräuninger, Kreisgeschäftsführer Bachmann, Kreiskolonnenführer Hauser, Bürgermeister Strodel (Oberreitnau) und Schlachter (Unterreitnau) begrüßen. Verschiedene Kurse weckten vor allen Dingen bei vielen jungen Menschen den Willen und die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit. So waren es in Unterreitnau 22, in Oberreitnau 21 junge Frauen und Mädchen, Burschen und Männer, die sich bereit erklärten, in den Bereitschaften und Kolonnen aktiven Dienst zu leisten. Der Kreisverband Lindau übernehme gerne die Patenschaft für die neue Ortsgruppe, erklärte Vorsitzender Dr. Kleiner und übergab als Gründungsgeschenk einen voll ausgestatteten K 50. Kolonnenarzt Dr. Hilbing, Bürgermeister Strodel und Schlachter gaben neben den übrigen Sprechern der Gemeinschaften der neuen Gruppe die besten Glück- und Segenswünsche mit auf den Weg.

Unsere Buchbesprechungen:

Psychologie für soziale Berufe

Einführung in die Psychologie für die Ausbildung und Praxis. Von Dr. Gustav A. Brandt. 4., durchgesehene Auflage. 286 Seiten, Leinen DM 16,50, Studienausgabe kartoniert DM 14,—. Schriftenreihe „Jugend im Blickpunkt“. Hermann Luchterhand Verlag GmbH, 545 Neuwied.

Welch große Resonanz die „Psychologie für soziale Berufe“ nicht nur bei den in der Sozial- und Jugendarbeit Tätigen, sondern auch bei Lehrern, Ärzten, Theologen und Juristen gefunden hat, beweist der Umstand, daß nunmehr innerhalb von gut fünf Jahren die 4. Auflage dieses Buches notwendig geworden ist.

Nach einer kurzen Einführung, die Aufgabe und Gegenstand der Psychologie, ihre Geschichte und ihre Methoden umreißt, behandelt der Verfasser in einer für den Nichtfachmann klar faßlichen, jedoch nicht auf die Genauigkeit und das Detail verzichtenden Form die theoretischen Grundlagen der Psychologie: ausgehend von den Funktionen des Nervensystems und der Drüsen entwickelt er anschaulich die gegenseitige Bedingtheit und die Einheit von Leib und Seele und stellt die einzelnen Seelenfunktionen dar. Einem kurzen Überblick über die verschiedenen Schulen und Richtungen der Psychologie folgt das Hauptkapitel über die Charakterbildung, die Typenlehren, die Entwicklungs- und die Sozialpsychologie. Ausführlich werden die sowohl für den Sozial- und Jugendarbeiter wie auch für den Erzieher und Psychologen wichtigen seelischen Störungen abgehandelt. Die Darstellung mündet in eine gut fundierte Anleitung für die psychologische Praxis der Erziehungsberatung, der Einzelfallhilfe, der Heimerziehung, der Gruppenarbeit sowie der Betreuung alter und kranker Menschen.

Gertrud Spörri

Uroffenbarungen der Liebe im Werden der Menschheit

Gertrud Spörri stammt aus ostschweizerischen Familien der Textilindustrie. Der in Jahrhunderten gereifte Freiheitsbegriff der Schweizer prägte ihre Persönlichkeit. Ihr Bildungsweg führte zunächst in die soziale Fürsorge und dann zu theologischem Studium nach Basel und Berlin. Ihre vielseitigen Tätigkeiten galten stets dem Menschen: seinem religiösen Leben und gei-

stigem Streben, alten Kranken, von der Not der Kriege Betroffenen, den mannigfachen Problemen, die sich dem einzelnen und deren Gruppierungen stellen.

Ihre besondere Aufmerksamkeit galt dem Erwachen der Frau zur Persönlichkeit und den neuen Aufgaben ihrer Zeit. Sie hielt Vorträge und schrieb. Gertrud Spörri wirkte von 1922 bis 1939 vorwiegend in Deutschland, während des Zweiten Weltkrieges im Internationalen Rotkreuz-Werk in Genf, dann in einer Tuberkulose-Heilstätte der Schweiz, immer zugleich unabhängig davon, wo eine Aufgabe sie rief.

Aus den Erfahrungen und Erkenntnissen dieser lebenslangen dem Menschen verpflichteten Arbeit reifte der Plan zu dem nun vorliegenden Werk, dem die Autorin 10 Jahre intensiver Vorstudien widmete. Es erwuchs aus der Überzeugung, daß ohne die Kraftentfaltung der Liebe, die als zentrale Begabung der Menschheit erkannt und vertreten wird, nichts in unserer Welt gedeihen kann.

Gertrud Spörri

Uroffenbarungen der Liebe im Werden der Menschheit

Format 23 × 15 cm, 260 Seiten, 16 Bildtafeln sowie Illustrationen im Text. Preis DM 26.50. Rose-Verlag, München.

Paul Bates/John Pellow

Der Mann in der Eisernen Lunge

Dieser Paul Bates ist ein Phänomen. Als zwanzigjähriger Leutnant im malayischen Dschungel von Polio befallen, mit Hilfe der Eisernen Lunge und schwieriger und qualvoller Operationen gerade noch am Leben erhalten, gibt er dennoch nicht auf und macht ein nach gewöhnlichen Maßstäben nicht mehr lebenswertes Dasein zu einem sinnvollen und erfüllten Leben.

Dieses sein Schicksal schildert er in diesem Buch. Er tut es sachlich und nüchtern, eher etwas unterkühlt, und gibt gerade dadurch ein überzeugendes und glaubhaftes Beispiel von der Leidensfähigkeit des Menschen und seiner Kraft, durch den Willen zum Leben, durch Geduld und Energie ein sinnlos erscheinendes Schicksal anzunehmen und zu bewältigen.

Wir meinen, daß dieses Buch in vielen Kreisverbänden — wir denken an die Krankentransportwagen, das Jugendrotkreuz u. a. — eine große Zahl interessierter Leser finden könnte und sollte, zumal es neben seinem moralischen Gehalt viele wertvolle Details beisteuert, die das Wissen des Sanitäters bereichern.

Paul Bates / John Pellow

Der Mann in der Eisernen Lunge

Mit einem Vorwort von Stirling Moss und 8 Abbildungen. Aus dem Englischen übertragen von Lena Lademann-Wildhagen, Oktav, 216 Seiten, kartoniert-laminiert, DM 15.80. (Bestell-Nr. 14369) Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien.

Kilian

Krankenpflegegesetz

Kommentar von Oberregierungsrat Dr. P. Kilian, Bonn. 1966, 226 Seiten 8°, Leinen 24.60 DM.

In seiner neuen Fassung bringt das Krankenpflegegesetz eine Verschärfung der Anforderungen an die Vor- und Ausbildung der Krankenpflegeschülerinnen und -schüler sowie die gesetzliche Anerkennung und Fixierung eines neuen Medizinalhilfsberufs, nämlich des Berufs der „Krankenpflegerin“ und des „Krankenpflegers“. Das Gesetz regelt damit bundeseinheitlich den Zugang zu den Berufen der Krankenpflege und Krankenpflegehilfe, die unter den vom Gesetz geschützten Bezeichnungen „Krankenschwester“, „Krankenpfleger“, „Kinderkrankenschwester“, „Krankenpflegehelferin“ und „Krankenpflegehelfer“ ausgeübt werden sollen, insbesondere das gesamte Ausbildungswesen einschließlich der Einrichtung und Ausgestaltung der Ausbildungseinrichtungen.

Der vorliegende Handkommentar enthält eine eingehende Erläuterung der einzelnen Vorschriften des Gesetzes unter Berücksichtigung der jüngsten Änderungen und ist damit auf dem allerneuesten Stand. Der Verfasser nimmt zu zahlreichen aktuellen Rechtsfragen, die das Krankenpflegegesetz in der Neufassung aufwirft, Stellung, u. a. zur Gesetzgebungskompetenz des Bundes, zur Vereinbarkeit des Gesetzes mit Artikel 12 des Grundgesetzes, zur Rechtsnatur der Krankenpflegeschulen und der Ausbildungsverhältnisse zur Sozialversicherungspflicht der Krankenpflegeschülerinnen.

„Unser Kind“ — praktische Hilfen für den Alltag

Der Franz Schneider-Verlag München, der durch seine Edition von Kinderbüchern europäisches Ansehen gefunden hat, legt nunmehr eine Reihe auf, die sich mit den verschiedenen Entwicklungsstufen des Kindes befaßt. Dabei stützen sich die angelegenen Berichte auf wissenschaftliche Untersuchungen, die in aller Welt durchgeführt wurden und zu deren Hereinholung zahlreiche Ärzte, Psychologen, Völkerkundler, Philosophen und Erzieher herangezogen wurden. Dennoch handelt es sich nicht um wissenschaftliche „Abhandlungen“, sondern um lebendige Anschauungsbilder, die von Gerlinde Doerfler illustriert, praktische Ratschläge für die Erziehung bieten. Darin versteckt sich nicht zuletzt die Absicht, wie die Herausgeber bemerken, „die Fehler und Schwächen unseres Erwachsenseins einzugestehen und ehrliche Wege in der Erziehung unserer Kinder zu gehen.“ Bisher liegen vor Reihe 1 bis 7. Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Unser Kind (1) Jahr — praktische Hilfen für den Alltag. Von M. Z. Thomas, Franz Schneider-Verlag München 13, Frankfurter Ring 150. Preis des je 32 Seiten fassenden Bändchens DM 1.—.

Persönlichkeit und Fachkraft

in der Erziehungs- und Sozialarbeit zu werden, ist jungen, aufgeschlossenen und bildungswilligen Menschen durch den 3jährigen Besuch der

Höheren Fachschule für Sozialarbeit des DRK

— DRK-Sozialseminar —

möglich. Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen können nach interessantem, vielseitigem Studium in verschiedensten aussichtsreichen, öffentlichen wie freien Arbeitsgebieten, vor allem auch im Roten Kreuz, tätig sein.

Nächster Studienbeginn: 14. April 1966

Voraussetzungen: Alter 20—35 Jahre, Mittlere Reife oder Fachschulreife o. ä., evtl. Sonderprüfung, 2jährige Berufsausbildung oder 3jährige Berufstätigkeit.

Studienhilfen: Fachschulinternat für Damen und Herren, Stipendien und Darlehen, gute Bücherei, moderne Lehr-, Gruppen- und Freizeiträume.

Anfragen und Bewerbungen: DRK-Sozialseminar, 58 Hagen, Im Alten Holz 131—135, Tel.: 5 30 81 / 82.

Inhalt des Blattes 3:

Weltgesundheitsstag 1966

Unfallrettungsdienst und Krankentransport müssen modernsten Erfordernissen gerecht werden.

Statistik der häuslichen Unfälle.

Hauspflege — moderner sozialer Beruf.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Liga sucht „Rotkreuz-Felddelegierten“ für Kamerun. 2. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 7. Februar bis 4. März 1966. 4. Das erste Seminar für Führerinnen „Pflegedienst“. 5. Das Generalsekretariat bietet an: Wanderausstellung „Sofortmaßnahmen am Unfallort“.

Personalfragen: 6. Verlust eines Dienstausweises.

Krankentransport: 7. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag. 8. Gebraucher Krankenkraftwagen gesucht.

Fürsorgefragen: 9. Müttergenesungswerk-Sammlung 1966. 10. Berliner Ferienaktion 1966.

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 11. Kreiskolonnenführer Rasper gestorben. 12. Führungswechsel bei den Augsburger Sanitätskolonnen des BRK — Kurt Schmitt zum neuen Kreiskolonnenführer gewählt. 13. Reppendorf hat eine Sanitätskolonne.

Frauenbereitschaften: 14. Sitzung des Landesausschusses für Frauenarbeit. 15. Erfolgreiche Schulgesundheitswochen im Kreisverband Hiltpoltstein. 16. Erster Schwesternhelferinnen-Lehrgang des Jahres erfolgreich abgeschlossen.

Bergwacht: 17. Bergwacht legte Leistungsbericht vor. 18. Der Lawinenwärtendienst hat sich bewährt. 19. Trotz Lawinewarngeldung Skitourunternehmen — 3 Todesopfer.

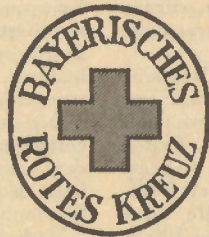
Aus den Bezirksverbänden: 20. Oberbayern. 21. Niederbayern-Oberpfalz. 22. Ober- und Mittelfranken. 23. Unterfranken. 24. Schwaben.

Buchbesprechungen:

Psychologie für soziale Berufe. Von Dr. Gustav A. Brandt. Ur-Offenbarungen der Liebe im Werden der Menschheit. Von Gertrud Spörri. — Der Mann in der Eisernen Lunge. Von Paul Bates/John Pellow. Kilian. Krankenpflegegesetz. „Unser Kind“ — praktische Hilfen für den Alltag.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

16. Jahrgang Nr. 4

15. April 1966

B 21 345 E

Nach kummervollen Jahren das glücklichste Fest des Lebens

Erfolgreiche Tätigkeit des Landesnachforschungsdienstes Bayern in der Familienzusammenführung

Das Problem der Familienzusammenführung ist in Bayern noch beachtlich groß. Für 36 635 Personen werden derzeit Fz-Anträge in Zusammenarbeit mit den 147 Kreisverbänden und dem Deutschen Roten Kreuz, Suchdienst Hamburg, bearbeitet. Tatsächlich beziffert sich aber die Zahl der auf Bayern entfallenden Zusammenführungswünsche auf ca. 60 000, nachdem Anträge für ca. 24 000 Personen, die anlässlich der Verlegung des Referates Familienzusammenführung im Januar 1964 zum DRK-Suchdienst Hamburg delegiert worden waren, Zug um Zug im Rahmen der Aktualisierung wieder auf Bayern zurückkommen. Von den südosteuropäischen Ländern haben im Laufe des vergangenen Jahres vor allem Anträge aus Rumänien unsere Arbeitskraft und -zeit in Anspruch genommen.

Die Bemühungen des Roten Kreuzes in der Familienzusammenführung waren gerade auch 1965 erfolgreich. In Verbindung mit den zuständigen Behörden und südöstlichen Rotkreuzgesellschaften konnten nämlich 3511 Personen die Genehmigung zur Einreise nach Bayern erreichen.

Aus der UdSSR, Polen und aus Mittelddeutschland sind weitere 631 Personen nach Bayern zu ihren Familien gekommen.

Die Einreisezahlen aus den südosteuropäischen Ländern weist nachstehende Aufstellung aus:

Eingereist in das Bundesgebiet:	Davon kamen nach Bayern:		
CSSR	3 209	1 459	= 45,5%
Jugoslawien	2 193	320	= 14,6%
Ungarn	723	197	= 27,2%
Rumänien	2 720	904	= 33,2%
	8 845	2 880	= 30,1%

Viele rührende Dankschreiben drücken die Freude über die nun endlich gelungene Zusammenführung der durch den Krieg seit 20 Jahren getrennten Familien aus. Auch die Presse nimmt regen Anteil an diesem tragischen, jetzt aber durch die Zusammenarbeit der Rotkreuzgesellschaften zum Besseren sich wendenden Schicksal der Betroffenen. Das nachfolgende Schreiben des Herrn Zander beinhaltet, was viele, denen geholfen werden konnte, bewegt.

(Auf besonderen Wunsch haben wir die Namen geändert. D. Red.)

Dank an das Rote Kreuz – Dank an die Heimat

„Sehr geehrte Herren!

Im Laufe der vergangenen Jahre schrieben wir Ihnen öfter und baten um Ihre Hilfe bei der Zusammenführung unserer Familie. Heute können wir Ihnen dankbaren Herzens mitteilen, daß unsere Kinder und Enkelkinder alle hier sind. Unser Sohn, Wilhelm Zander, samt Familie, kam im August vorigen Jahres und unsere Tochter, Therese Turban, geb. Zander, mit Familie

gleichsam als schönste Weihnachtsgabe am 23. Dezember bei uns an. Unser aller Dank an Sie ist groß, nicht minder groß war und ist unsere Freude. Nach Jahren und oft kummervollen Tagen konnten wir nun wiedervereint das glücklichste Weihnachtsfest unseres Lebens feiern.

Wir haben nun wieder unsere Kinder und Enkelkinder um uns und in unser altes, oft kummervolles Herz ist wieder Ruhe und Frieden eingezogen.

Wir bedauern nur, daß unsere Kräfte immer weniger werden und wir nicht viel mehr als ein herzliches Danke sagen können.

Wir sind aber gewiß, daß unsere Kinder und Enkelkinder durch Anständigkeit, Fleiß und Treue ihrer neuen Heimat den Dank abtatten werden.

Neben unser aller Dank aber möchten wir auch die herzliche Bitte an Sie richten, in dieser Aufgabe „Zusammenführung der Familien“ nicht zu erlahmen; denn viele Familien warten noch auf die glückliche Erfüllung dieses Wunsches, der uns zu Teil wurde.

Für die ganze Familie zeichnet in Dankbarkeit nebst herzlichen Grüßen

Ihr Kurt Zander, München.“

Gisela suchte ihren Vater

Gisela M. lebte bei Kriegsende mit ihrer Mutter und drei Geschwistern in einem kleinen Ort bei Königsberg/Ostpr. Ihr Vater befand sich als Soldat bei der deutschen Wehrmacht. Nach Besetzung Ostpreußens durch die sowjetischen Truppen mußte die Familie M. die Wohnung räumen. Gisela war damals 12 Jahre alt. Infolge der Entbehrungen verstarben ihre Mutter sowie ihre noch kleineren Geschwister. 1947 begab sie sich nach Litauen und verdingte sich dort als landwirtschaftliche Arbeiterin.

Seit 1959 suchte sie über das Deutsche Rote Kreuz ihren Vater, der 1962 ermittelt werden konnte, nachdem er beim BRK-Kreisverband in München um eine Verschollenheitsbescheinigung für seine totgeglaubte Tochter gebeten hatte. Stattdessen erhielt er die für ihn unfaßbare Nachricht, daß Gisela in der UdSSR lebt und ihn suchte. Bald war eine briefliche Verbindung hergestellt. Durch die Vermittlung der beiden Rotkreuz-Gesellschaften konnte sie im Febr. 1965 aus der UdSSR ausreisen. Wie glücklich sie war, ihren Vater wieder gefunden zu haben, braucht nicht eigens beschrieben zu werden.

Nach langen Jahren wieder vereint

Anna S., die in Bayern wohnt, suchte seit Kriegsende ihre beiden Schwestern Maria und Elisabeth. Die Familie S. verzog nach Ausbruch des 1. Weltkrieges von ihrem Wohnsitz in Libau nach Nikolajew/UdSSR. Nach dem Tode des Vaters kehrten die

Geschwister im Jahre 1923 wieder in ihre Heimat nach Libau zurück. Im Herbst 1940 besuchten sie eine in Nikolajew wohnhafte Tante und wurden dort vom Einmarsch der deutschen Truppen überrascht. Im November 1943 erfolgte die Umsiedlung nach Deutschland und zwar in ein Umsiedlerlager nach Österreich. Dort erhielten sie auch die Einbürgerungsurkunden. Nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Österreich wurden die Geschwister wieder in die UdSSR verbracht. Der Abtransport erfolgte im August 1945.

1956 wandte sich Maria S. aus der UdSSR an das Deutsche Rote Kreuz mit der Bitte, ihre Schwester Anna zu suchen. Nachdem die Anschrift der hier wohnhaften Schwester übermittelt und die Briefverbindung aufgenommen werden konnte, hatten die Geschwister nur noch den sehnlichsten Wunsch, den Lebensabend gemeinsam in Deutschland zu verbringen, zumal Elisabeth S. inzwischen erblindet und völlig auf die Hilfe ihrer Schwester Maria angewiesen war, die wiederum selbst der Pflege bedurfte.

Nach jahrelangen Bemühungen, die auch durch das Sowjetische Rote Kreuz ihre Unterstützung fanden, gestatteten die sowjetischen Behörden im Dezember 1964 die Ausreise aus der UdSSR. Überglücklich, nach langen Jahren der Trennung, konnten sich die Geschwister am 25. 2. 1965 im Lager Friedland begrüßen.

Nach neun Jahren wiedergefunden — nach sechzehn wiedervereint

Edda war 16 Jahre alt, als ihr Vater in den Kriegswirren umkam und die Verbindung zu ihren zwei Brüdern, die der deutschen Wehrmacht angehörten, verloren ging.

Edda wurde die Stütze ihrer Mutter, als im Januar 1945 die ältere Schwester, selbst Mutter von vier kleinen Kindern, wie auch alle anderen im Banat und in Siebenbürgen verbliebenen arbeitsfähigen Volksdeutschen, zu Wiederaufbauarbeiten in die Sowjetunion überstellt wurde.

Nach zwei sehr schweren Jahren wurde sie in die DDR entlassen und traf im Juni 1947 mit ihrem aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen Ehemann in München zusammen.

Im Januar 1948 machte sich Edda mit den zwei kleinsten Kindern der Schwester auf den Weg, kam auf Umwegen über

zwei Landesgrenzen nach München und brachte die völlig verschmutzten, aber gesunden Kinder ihrer Mutter. Die beiden anderen Kinder konnten, zusammen mit ihrer Großmutter, drei Jahre später mit einem Rotkreuztransport Rumänien verlassen.

Nachdem die Familie in Bayern eine neue Heimat gefunden hatte, versuchte sie, etwas über das Schicksal des in sowjetische Kriegsgefangenschaft geratenen Sohnes bzw. Bruders zu erfahren. Erst 1954 war es den Bemühungen des Suchdienstes möglich, durch entlassene deutsche Kriegsgefangene in Erfahrung zu bringen, daß der Bruder in einem Lager am Polarkreis die Hungerjahre lebend überstanden hatte.

Die Ausreisebemühungen des indessen aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft in sein Geburtsland Rumänien überstellten Bruders wurden durch Interventionen des Deutschen Roten Kreuzes beim Rumänischen Roten Kreuz in Bukarest unterstützt und führten im Sommer 1961 zum Erfolg.

Nach 16 Jahren konnte Eddas Mutter mit ihren Kindern den Spätheimkehrer am Bahnhof in Salzburg erwarten und in die Arme schließen.

An unsere Mitarbeiter bei den 147 Kreisverbänden und beim LND wurden wieder Unsummen von Wünschen auf Rat und Hilfe herangetragen. Unser Hilfs- und Beratungsdienst nahm sich der vielfältigen Sorgen der Antragsteller im Rahmen des Möglichen an. Gesuche um Übersendung von Medikamenten und orthopädischen Hilfsmitteln sowie Anfragen in Versorgungs- und Rentenangelegenheiten, Bitten um Beschaffung von Unterlagen und Dokumenten und ähnliches mehr wurden entgegengenommen, bearbeitet oder an zuständige Stellen weitergeleitet. Vor allem nahmen unseren Beratungs- und Vermittlungsdienst jene in Anspruch, deren Angehörige in der UdSSR, Polen und den südosteuropäischen Ländern zurückgeblieben sind. Beratungen über Post- und Paketbestimmungen, Verzollungsverfahren usw. nahmen einen breiten Raum ein.

An ca. 2 400 Personen in den vorgenannten Ländern wurden Hilfen vermittelt. In anderen Fällen wurden wiederum die nationalen Rotkreuzgesellschaften gebeten, bei bekanntgewordenen Notfällen auszuhelfen.

F. X. G.

Menschen brauchen Menschen

Aufruf des Präsidenten des DRK zum Freiwilligen Sozialen Jahr

Mehr denn je brauchen wir in unserer Zeit Helfer und Helferinnen, die zum freiwilligen sozialen Dienst bereit sind. Mit Geld allein lassen sich viele Aufgaben nicht lösen, wenn helfende Hände und gütige Herzen fehlen, wenn die Verantwortung für den Mitmenschen nicht spürbar ist.

Es fehlen Helfer und Helferinnen im sozialpädagogischen und im sozialpflegerischen Bereich, in Kinder- und Altenheimen, in Krankenhäusern und anderen Einrichtungen.

Der freiwillige soziale Dienst ist aber nicht nur ein Weg von Mensch zu Mensch zur Behebung eines Notstandes, er ist vielmehr ein Übungsfeld für soziales Verhalten und staatsbürgerliche Bewährung.

Deshalb ruft das Deutsche Rote Kreuz junge Menschen im Alter von 17 bis 25 Jahren auf, sich für freiwillige soziale Dienste zur Verfügung zu stellen. Für die Durchführung dieser Dienste gelten die Bestimmungen des Gesetzes zur Förderung eines „freiwilligen sozialen Jahres“.

Die Erfahrungen in den sozialen Diensten werden jedem jungen Helfer und jeder jungen Helferin von Nutzen sein für die Berufswahl, für Studium und Berufstätigkeit, für die zukünftigen Aufgaben in Ehe, Familie und Gesellschaft.

Alle jungen Menschen, die sich durch diesen Aufruf angesprochen fühlen, bitte ich darum, sich an die Verbände des Deutschen Roten Kreuzes und an die Einrichtungen des dem DRK angeschlossenen Verbandes „Jugendsozialwerk e. V.“ zu wenden.

Ich bin sicher, daß die deutsche Jugend den Anruf des Deutschen Roten Kreuzes nicht überhören wird, wenn es gilt, zu helfen und Verantwortung zu übernehmen.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes
gez. von Lex

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an BRK-Landesverband oder direkt an Jugendsozialwerk e. V., 852 Erlangen, Apfelstraße 4.

DRK-Hilfe für Indien

Das Deutsche Rote Kreuz hat in diesen Tagen der Liga der Rotkreuzgesellschaften einen Betrag von insgesamt 250 000 DM zu Gunsten der durch die Hungerkatastrophe in Indien betroffenen Notleidenden zur Verfügung gestellt.

Die Liga der Rotkreuzgesellschaften verwendet die eingehenden Beträge vor allem dazu, um im Katastrophengebiet Versorgungszentren aufzubauen. In diesen Versorgungszentren

werden Depots und Ausgabestellen von lebenswichtigen Nahrungsmitteln, vor allem für Säuglinge, Kleinkinder, Mütter und Jugendliche geschaffen.

Angesichts der Schwere dieser Hungerkatastrophe, die ungeachtet gegenteiliger Mitteilungen sich ständig verschlechtert, nimmt das Deutsche Rote Kreuz weiterhin Spenden entgegen.

27 Milliarden DM für Alkohol und Tabak

Nach neuester Feststellung wurden im Jahre 1964 über 27 Milliarden DM für Alkohol und Tabakwaren im Bundesgebiet einschließlich West-Berlin ausgegeben. Für alkoholische Getränke wurden rund 18 Milliarden DM ausge-

geben, für Tabakwaren rund 9 Milliarden DM. Gegenüber 1962 sind die Gesamtausgaben um 1,2 Milliarden DM angestiegen. Auch dies eine „Bilanz“, die uns zu denken geben sollte.

Bayern leistet Pionierarbeit in der Gesundheitspolitik

von Dr. Rudolf Soenning, MdL, Vorsitzender des Bayerischen Landesgesundheitsrates

Durch eine vorbildliche Zusammenarbeit der Gesundheitspolitiker des Landtages und der Mitglieder des Bayerischen Landesgesundheitsrates mit den Vertretern der zuständigen Ministerien ist es gelungen, in Bayern eine aktive Gesundheitspolitik zu betreiben, die auf einigen Gebieten sogar Pionierarbeit geleistet hat.

Bayern hat schon 1953 die gesetzliche *Röntgenreihenuntersuchung* eingeführt. Jährlich werden weit über eine Million Menschen untersucht. Im Jahre 1964 wurden 506 Personen mit offener Tuberkulose und 1206 mit geschlossener Tuberkulose entdeckt, die von ihrer Erkrankung keine Ahnung hatten.

Bayern hat seit 1953 als einziges Land der Bundesrepublik einen *Landesgesundheitsrat* auf gesetzlicher Basis. Dieser hat in über 50 Vollsitzungen und vielen Unterausschuß-Sitzungen Parlament und Regierung in allen wichtigen Fragen des Gesundheitswesens mit Erfolg beraten.

Bayern gründete im Jahre 1956 auf Vorschlag des Bayer. Landesgesundheitsrates eine *Arbeitsgemeinschaft zur Krebsbekämpfung* und *Krebsbekämpfung*. Die Geschäftsführung liegt bei der Bayer. Landesärztekammer. Der Arbeitsgemeinschaft steht ein wissenschaftlicher Beirat zur Seite. Ihm gehören maßgebende Wissenschaftler und Ärzte an. Die Arbeitsgemeinschaft klärt die Bevölkerung auf und trägt dafür Sorge, daß jeder prakt. Arzt aus- und weitergebildet wird, um als Haus- und Vertrauensarzt Krebskrankheiten frühzeitig zu erkennen. Amtliche Krebsberatungsstellen in anderen Ländern scheinen sich nicht bewährt zu haben. Auch der *Blutspendedienst* in Nordbayern wurde mit Hilfe des Bayer. Roten Kreuzes ausgebaut. Bayern führte als erstes Land die äußerst erfolgreiche *Schluckimpfung gegen Kinderlähmung* ein (1962 noch 460 Erkrankungen, 1965 nur sieben). 1963 führte Bayern ebenso als erstes Land der Bundesrepublik den *Sehtest bei Führerscheinbewerbern* ein. Alle Bundesländer, bis auf Niedersachsen, haben inzwischen diesen Sehtest auf gesetzlicher Basis übernommen. Niedersachsen macht es auf freiwilliger Basis. Der Sehtest erreicht, daß das schlechte Sehvermögen als Unfallursache weitgehend ausgeschaltet wird. Von 1963 bis 1965 unterzogen sich etwa 774 000 Führerscheinbewerber dem Sehtest. Davon wurden 1963 9,3% und 1965 nur noch 7,0% angehalten, d. h. einer augenärztlichen Untersuchung zugeführt. Das ist ein Zeichen, daß viele Führerscheinbewerber, wie erwartet, schon vorher zum Arzt gehen. Während 1963 noch 6,1% der Angehaltenen durch Sehfehler absolut fahruntüchtig waren, waren es 1964 nur 0,2%. Die publizistische Wirkung des Sehtestes war von Erfolg. Nach wie vor fordere ich eine ärztliche Untersuchung aller Führerscheinbewerber; auf jeden Fall müßten die Führerscheinbesitzer sich auch in bestimmten Zeitabständen einem Sehtest unterziehen. Das könnte z. B. bei den alle zwei Jahre stattfindenden technischen Untersuchungen der Kraftfahrzeuge gemacht werden.

Vorbildliche Förderung des Krankenhauswesens

Als wichtiges gesundheitspolitisches Problem betrachte ich auch für die Zukunft die Ordnung unseres Krankenhauswesens. Der Beschluß des Landtags, auf ein Krankenhausplanungs- und Fi-

nanzierungsgesetz zu verzichten, hat sich bestimmt als richtig herausgestellt. Eine Krankenhaus-Bettennot dürfte nur noch in Ballungszentren vorhanden sein. Seit 1957 wurden mindestens 20 000 Krankbetten neu errichtet.

Die Gemeinden in Bayern gaben seit 1957 für ihre Krankenhäuser mindestens 1 Milliarde DM aus. Der Bayer. Staat gab in derselben Zeit 80 Mill. DM Zuschüsse und 140 Mill. DM billige und zinslose Darlehen. Während 1957 der Bayer. Staat für diesen Zweck ca. 7,6 Mill. DM ausgab, gab er 1965 fast 50 Mill. DM aus.

Für die Ausbildung des Krankenpflegepersonals wurden seit 1958 rund zwölf Mill. DM ausgegeben, im Jahre 1966 werden es rund 2,5 Mill. DM sein. Die Anzahl der zur Verfügung stehenden Schwestern ist seit 1954 von 11 063 auf 17 369 gestiegen. In Ausbildung befanden sich 1964 4 752 Schwestern, also um 2 000 mehr als 1954. Von 1951 bis 1965 wurden mit staatlicher Förderung von 55 Mill. DM über 12 000 Schwesternwohnheimplätze gebaut.

Der Krankenhausplan wird in den nächsten Monaten im Bayer. Landtag beraten. Er gründet sich auf die bewährten Methoden der Vergangenheit, überläßt dem Krankenhausträger nach wie vor die Initiative und will nach dem Prinzip des Goldenen Zügels die Vorstellung der Staatsregierung verwirklichen, das Krankenhaus am richtigen Platz zu bauen. Dieser Plan benötigt in den nächsten zehn Jahren insgesamt 650 Mill. DM Staatszuschuß. Ich erwarte von der Staatsregierung, daß aus den Mitteln des Artikels 10 des Finanzausgleichs, die von fünf Millionen im Jahre 1957 auf nunmehr über 100 Mill. DM erhöht worden sind, die entsprechenden Mittel für den Krankenhausplan gegeben werden.

Ausbau des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes

Als weitere wichtige Aufgabe betrachte ich den Ausbau eines gut funktionierenden Unfallhilfs- und Rettungsdienstes. 16 000 Tote und 400 000 Verletzte, davon 120 000 Schwerverletzte, verpflichten die Öffentlichkeit zum Ausbau. Gerade in letzter Zeit las man Schlagzeilen, daß das Leben vieler Verletzter hätte gerettet werden können, wenn sie schnell und richtig einer ärztlichen Hilfe zugeführt worden wären. Das Bayer. Rote Kreuz führt seit 1945 mit Einverständnis bzw. im Auftrag der Bayer. Staatsregierung den Unfallrettungsdienst und Krankentransport unter großen Opfern durch. Das BRK sieht sich aber nicht mehr in der Lage, die laufenden Unkosten und die Investitionskosten aus Spendenmitteln aufzubringen, nachdem jetzt schon der Krankentransport ein jährliches Defizit von einer Million DM aufweist. Ich begrüße daher die Absicht der Staatsregierung, in einem Mehrjahresplan den Unfallhilfs- und Rettungsdienst zu unterstützen. Wenn die Kraftfahrer in Bayern im Jahr schon fast eine halbe Milliarde Kraftfahrzeugsteuer aufbringen, möchte ich meinen, daß es richtig wäre, aus diesen Mitteln jene Summen zur Verfügung zu stellen, die notwendig sind, um die Unfallverletzten schnellstens von der Straße in gute Behandlung zu bringen. Vielleicht könnte ein Unfallgroschen mit der Kfz-Steuer eingehoben werden.

Im Krankentransport und Unfallrettungsdienst täglich um die Erde

„Im Rettungseinsatz täglich um die Erde“, — unter dieses Motto haben wir die diesjährige Frühjahrs-Haus- und Straßensammlung vom 18. bis 24. April 1966 gestellt. Aus der Fülle der Zahlen sollen hier einige wenige herausgestellt werden. Die Sanitätskraftwagen des Bayerischen Roten Kreuzes legen täglich rund 40 000 km zurück, d. h. sie fahren jeden Tag einmal um die Erde. Neben 1300 Kranken, die in oder von den Krankenhäusern transportiert werden, sind es täglich rund 250 Verletzte, davon ungefähr 100 Verkehrsunfallverletzte, die geborgen, versorgt und zur Klinik gebracht werden müssen. Pro Jahr ergibt diese Zahl ca. 85 000 Unfalltransporte, von denen wiederum 36 000 durch Verkehrsunfälle bedingt sind. Auf die letzten 20 Jahre bezogen, ergibt das, daß in diesem Zeitraum knapp 1,3 Millionen Unfallverletzte geborgen, versorgt und transportiert wurden, davon mehr als eine halbe Million Verkehrsverletzte. Im gesamten Bereich des Krankentransportes und Unfallrettungsdienstes wurden in den letzten 20 Jahren mit einer Gesamtleistung von über 200 Millionen km mehr als 9 Millionen Personen befördert, was praktisch dem Personenkreis der gesamten bayerischen Bevölkerung gleichkommt. Für die gesamten sätzungs-

gemäßen Aufgaben hat das Bayerische Rote Kreuz wiederum in den vergangenen 20 Jahren rund eine halbe Milliarde DM aufgebracht, hiervon für den Krankentransport und Unfallrettungsdienst, erweitert auf K-Programm, Ausbildung und Organisation, rund 165 Millionen DM.

Für die Beschaffung und Ausrüstung der Sanitätskraftwagen, deren Instrumentarium immer wieder neuesten medizinischen Erkenntnissen angepaßt werden muß, hat das BRK mehr als 20 Millionen DM investiert. Bei der Bergwacht läßt der Rettungsdienst eine deutliche Verschiebung vom Sommer- auf den Wintereinsatz erkennen. Rund 2 1/2 Tausend Erste-Hilfe-Leistungen und Bergungen im Sommereinsatz stehen mehr als 10 000 Erste-Hilfe-Leistungen und Abtransporte im Wintereinsatz gegenüber. Die 11 000 Rettungsschwimmer und -schwimmerinnen der Wasserschutzwacht haben an den rund 1000 von ihnen betreuten Badeplätzen und Badeseen Bayerns in den zurückliegenden 20 Jahren mehr als 7000 Menschenleben vor dem sicheren Ertrinkungstode bewahrt. In ehrenamtlichem Dienst haben sie im gleichen Zeitraum rund 5 Millionen Wachstunden geleistet.

Strahlenschutzprobleme der Zukunft

Die säkulare Beseitigung radioaktiver Rückstände

von Dr. R. Wittenzellner, Neuherberg bei München

Der Bezirksverband Oberbayern hielt am 12. März 1966 im Mutterhaus München eine große Arbeitstagung ab, über die wir an anderer Stelle ausführlich berichten. Neben einem Bericht des Vizepräsidenten Senator Dr. Kläß zum Pockeneinsatz Kulmbach und einem Referat des Landesarztes, Medizinaldirektor Dr. H. Kammermeier über die „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ fand der Vortrag von Dr. R. Wittenzellner, dem Leiter des Strahlenforschungsinstitutes Neuherberg bei München, besondere Beachtung. Da es sich hierbei um wesentliches „Neuland“ handelte und wir gewiß sein dürfen, daß das Gehörte auch in den übrigen Bezirks- und Kreisverbänden auf großes Interesse stoßen wird, geben wir nachstehend den vollen Wortlaut des Vortrages wieder.

Ist es nicht vermessen, über „Strahlenschutzprobleme der Zukunft“ zu sprechen, wo wir vielleicht glauben, daß wir die Strahlenschutzprobleme der Gegenwart noch nicht einmal restlos beherrschen? Trotzdem möchte ich gerade vor dem Roten Kreuz über diese Probleme einmal sprechen, weil das Rote Kreuz — und ich erinnere mich sehr gerne daran — die Institution war, die vor 10 und 12 Jahren als allererste überhaupt darauf hingewiesen hat, daß der Strahlenschutz ein Problem wird. Zugleich ist es die Organisation, die als allererste Ärzte und dann später Physiker, Chemiker auf diesem Sektor ausgebildet hat. Das Rote Kreuz besitzt deshalb einen gewissen Primat auf diesem Gebiet, den wir ihm auch zuerkennen und für den wir dankbar sein wollen. Wenn wir also jetzt etwas über Strahlenschutzprobleme der Zukunft hören, so fragen wir: Was kann denn in der Zukunft alles auf uns zukommen?

Wenn wir kurz in die Vergangenheit zurückschauen — und zwar meine ich jetzt die Vergangenheit vor 20, 30, 40 Jahren —, so war mangels Kenntnis im Bereich der Röntgenstrahlen, der Radiumstrahlen, doch recht häufig ein Schaden zu beobachten. Ich erinnere an die älteren Röntgenologen, an die Röntgenphysiker. In der Gegenwart jedoch ist durch Gesetzgebung, durch die physikalisch-technischen Kenntnisse, die ja ins Unermeßliche steigen, und die ein einzelner gar nicht mehr übersehen kann, wie durch die Erweiterung der biologisch-medizinischen Grundlagen ein, ich möchte fast sagen, guter genereller Strahlenschutz entstanden — sofern wir von kriegerischen Ereignissen absehen —, ein Strahlenschutz, von dem man vielleicht sogar sagen kann, daß er im Verhältnis zu vielen, vielen anderen Dingen — ich denke an Abluft und Abwässer und alles mögliche — wesentlich besser ist. Er ist besser organisiert; er ist effektiver; er ist tatsächlich wirkungsvoller als manche anderen Schutzmaßnahmen auf vergleichbaren Sektoren.

Wenn wir in die Zukunft schauen, dann denken wir an den verstärkten Bau von Atomreaktoren, von Kernkraftwerken. Umfangreichere Isotopenanwendungen in Industrie, Technik, Landwirtschaft, Biologie, die heute schon auf der Welt einen Riesenumfang annehmen, sind ebenfalls zu erwarten. Ich darf erinnern, daß Strahlenschutzprobleme schon bei den Höhenflügen, etwa der Flugzeuge im 12-km-Bereich — also schon konventioneller Flüge über den Atlantik — in Frage kommen, und zwar sowohl für die, die fliegen als auch für die, die hernach etwa die Maschinen zu reinigen und zu warten haben. Ich darf erinnern, daß Satellitenflüge große Strahlenschutzprobleme mit sich bringen. Wir lesen im Augenblick in der Zeitung, daß gerade über diese Zusammenhänge mit Hilfe der beiden russischen Hunde wieder Forschungen betrieben werden. All das aber wird in irgendeiner Form in einem konventionellen Rahmen bleiben, der, glaube ich, relativ einfach zu beherrschen sein wird.

Ein anderes Problem ist es, das erhebliche Schwierigkeiten mit sich bringt und erheblicher Anstrengungen bedarf, um es zu lösen. Dieses Problem, dieses *Strahlenschutzproblem der Zukunft* heißt: Was tun wir mit dem radioaktiven Abfall, der in einigen Jahren oder Jahrzehnten mit Sicherheit in großem Umfang auf uns zukommt? Welche Strahlenschutzmaßnahmen wollen wir da ergreifen oder was kann man überhaupt tun? Es steht fest: die friedliche Nutzung der Kernenergie, d. h. der Bau von Leistungs- und Forschungsreaktoren, die Anwendung radioaktiver Isotope in Industrie, Technik, Landwirtschaft, Biologie und Medizin stellt die Wissenschaft vor ein völlig neues Problem,

nämlich die sichere säkulare Beseitigung der in immer größerem Umfang anfallenden radioaktiven Rückstände. Ich darf darauf hinweisen und betone ausdrücklich, die *sichere säkulare* Beseitigung. Es darf also nicht eine Beseitigung sein, die für Mensch und seine Umgebung zu irgendeinem Schaden führt. Es heißt weiter — wieder betont —, die *säkulare* Beseitigung. Säkular ganz heißt auf Jahrhunderte hinaus und nicht etwa nur eine Sicherheit auf Jahre oder Jahrzehnte. Gerade hier müssen wir in anderen Größenordnungen rechnen.

Bei der Betrachtung der vorhandenen oder zu erwartenden radioaktiven Abfälle oder Rückstände von Seiten der Kerntechnik müssen wir zunächst unterscheiden zwischen niedrig- bis mittelaktiven und hochaktiven Abfällen. Beide Sachen sind eindeutig voneinander zu trennen, denn beide verlangen ganz andere Methoden der Arbeit, also der Aufbereitung oder der Lagerung. Brennstoffelemente z. B. verlangen andere Methoden als etwa Rückstände aus Kliniken u. dgl. Die Gefährdungsmöglichkeiten durch niedrig- bzw. hochaktive radioaktive Abfälle sind derart verschieden, daß Handhabung und Beseitigung also auch z. T. erheblich voneinander abweichende Methoden erfordern. Wir müssen im Augenblick zugeben, daß das Problem der Beseitigung radioaktiver Rückstände, vor allem, was die hochaktiven Abfälle betrifft, in der Bundesrepublik nicht allzu akut ist, denn es sind nicht allzu viele Reaktoren da; es sind vor allem nicht allzu viele Reaktoren da, deren Rückstände nicht wieder aufbereitet würden. Es gibt aber keinen Zweifel, und die ersten Anzeichen sehen wir schon, daß in wenigen Jahren wissenschaftlich untermauerte Ergebnisse vorhanden sein müssen, die allen Anforderungen der nächsten Zukunft, vor allem dem Sicherheitsbedürfnis der Menschen und seiner Umgebung gerecht werden.

Es ist hier nicht nur der Schutz des Menschen selbst, sondern auch der Schutz der Umgebung des Menschen zu berücksichtigen. Es darf also nicht nur die eventuelle direkte Bestrahlung des Menschen durch die radioaktiven Rückstände in Betracht gezogen werden, sondern es muß auch dafür gesorgt werden, daß der Mensch nicht über den *Umweg Luft, Boden, Pflanzen und Tier* einer Gefahr ausgesetzt wird, deren Risiko wir noch nicht einmal heute in seiner ganzen Tragweite übersehen.

Selbstverständlich spielt bei der Betrachtung der Beseitigung radioaktiver Rückstände auch die Frage der *Wirtschaftlichkeit* der zur Diskussion stehenden Methoden eine nicht unbedeutende Rolle. D. h.: für die säkulare sichere Lagerung radioaktiver Rückstände muß man nicht nur eine sichere, sondern auch eine wirtschaftlich tragbare Methode finden; denn wenn sie wirtschaftlich nicht tragbar ist, kann sie und wird sie nicht angewendet werden.

Grundsätzlich könnte man zunächst zweierlei Wege zur Beseitigung radioaktiver Rückstände gehen: Entweder wird die sichere Lagerung radioaktiver Rückstände auf unserer Erde durchgeführt, oder man bringt diese radioaktiven Rückstände von der Erde weg; man lagert sie im *extraterrestrischen* Raum oder man schießt sie eben in der Form von irgendwelchen Raketen außerhalb der Erde in den Weltraum. Letzteres dürfte, und das ist uns klar, wegen der hohen Kosten und vor allem wegen der nicht geringen Gefahr — z. B. bei Fehlstarts und der Verstreuung radioaktiver Rückstände auf relativ große Gebiete — derzeit nicht in Frage kommen. Hier dürften sich auch für die Zukunft nicht allzuviel Möglichkeiten bieten. Für die säkulare Lagerung radioaktiver Stoffe auf unserer Erde kommen einerseits die Meere in Frage oder aber die Kontinente, also praktisch die Meere und die feste Erdhülle.

Die Meerversenkung radioaktiver Stoffe, die ja teilweise — vor allem von Anliegerstaaten an großen Ozeanen — schon praktiziert wird und in gewissem Umfang und unter gewissen Voraussetzungen auch nicht abzulehnen ist, gibt uns aber eine große Anzahl von Problemen auf, vor allem, wenn es sich um biologisch-aktive, langlebige radioaktive Stoffe handelt, die über Pflanzen und Tiere in die menschlichen Biozyklen wieder Eingang finden können. Selbstverständlich, und darüber gibt es keinen Zweifel, bieten die Meere mit ihrer relativ großen Oberfläche, nämlich 361×10^6 qkm Oberfläche und ihrem großen Volumen, nämlich $1,37 \times 10^9$ qkm einen gewissen Anreiz für die Versenkung radioaktiver Stoffe.

Für das Einleiten *flüssiger* radioaktiver Abfälle sind andere Sicherheitsmaßnahmen zu erarbeiten als etwa für die Versenkung in Stahl verpackter oder betonierter fester Rückstände. Während die flüssigen Abfälle vorwiegend in strandnahe Bezirke eingeleitet werden — wir wissen von England her, daß Kanalleitungen in das Meer gehen und dort in bestimmtem Umfang radioaktive Flüssigkeiten eingeleitet werden und dann verdünnt in andere Meeresbereiche treiben —, kommen für die festen Rückstände, also betonierte oder Fässerformen usw., die strandnahen Bereiche und die dem Festland vorgelagerten Schelfgebiete kaum in Frage, zumal sie zum Teil für Badezwecke oder zur Fischerei benützt werden. Eher schon müßte man an Tiefseegräben denken.

Bevor eine Entscheidung darüber fällt, ob und inwieweit die Meerversenkung radioaktiver Rückstände generell oder auch im Einzelfall in Frage kommt, müssen ausgedehnte Studien über die Temperaturverhältnisse, über die Schichtungs- und Strömungsverhältnisse des Wassers, über den Chemismus des Meerwassers, über den Chemismus der Bodensedimente und vor allem über die Biologie des Meeres durchgeführt werden. Es sind Fragen zu untersuchen, die u. a. die Fischerei, die heutzutage doch mit bis zu 2000 m reichenden Tiefseeschleppnetzen arbeitet, angehen, die insbesondere aber die Hersteller und Verarbeiter radioaktiver Abfälle betreffen. Diese müssen in irgendeiner Weise dafür sorgen oder auch gezwungen werden, daß ihre Abfallbehälter den physikalischen und biologischen Gegebenheiten standhalten. So dürfen, um nur ein Beispiel zu bringen, die Fässer beim Absinken auf den Meeresboden nicht zugrunde gehen, damit die radioaktiven Abfallstoffe nicht aus den Behältern entweichen können, oder zumindest nicht vorzeitig entweichen können; wenn die Fässer nach 20, 30 oder 100 Jahren zugrunde gehen, dann ist es wieder etwas anderes. Je nach Art und Menge der radioaktiven Abfälle muß man vielleicht neben der Einbetonierung und dem Einbringen in Stahlfässer weitere Einbettungstechniken erproben, etwa das Einschmelzen der Rückstände in Glas oder Keramik. Gegebenenfalls stehen auch sich ergänzende und absichernde Kombinationsmethoden zur Diskussion.

Nun zur festen Erdhülle: Beim Beseitigen radioaktiver Rückstände im Bereich der festen Erdhülle käme als erstes und wohl auch einfachstes die *oberflächennahe Vergrabung* oder oberflächennahe *Ablagerung*, etwa durch Vergraben wenige Meter unter der Erdoberfläche in Frage. Gerade diese sicherlich sehr wirtschaftliche Art der Beseitigung radioaktiver Rückstände bringt aber schwerwiegende Sicherheitsprobleme mit sich, da ein Kontakt mit Regen und damit auch mit Grundwasser — selbst wenn entsprechende Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden — möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlich ist. Diese Methode wird z. B. von den Amerikanern angewandt, und es ist in einer Wüste, etwa der Nevada oder Uta oder sonst irgendwo, eine elegante Methode, vor allem, wenn man weiß, daß der Grundwasserspiegel 200 oder 280 m tiefer liegt und daß die Regenmenge die dort auftritt, wenige Millimeter pro qm beträgt. Aber in mitteleuropäischen Bereichen dürfte man das kaum tun. So kann man vielleicht in einer Wüste noch ausreichend dafür sorgen, daß die radioaktiven Substanzen nicht in den Biozyklus des Menschen gelangen. Für dichter besiedelte Gegenden, wie etwa Mitteleuropa, dürfte diese Art des oberflächennahen Vergrabens radioaktiver Abfallstoffe sicher nicht in Frage kommen. Für besiedelte Gegenden dürfte sich als Methode der Wahl die Speicherung radioaktiver Rückstände *im tiefen Untergrund* anbieten.

Im tiefsten Untergrund — wir verstehen unter tiefem Untergrund nicht etwa 6 oder 10 oder 20 m, sondern ein paar hundert Meter — könnte man, und zwar analog zur Speicherung von Gas und Erdöl — so sind vor allem im norddeutschen Raum im tiefen Untergrund Gasspeicher angelegt für Flüssiggas und Erdöl — auch an die sog. *Aquiferspeicherung* denken. „Aquifer“, d. h. in wasserführende Schichten, in denen das Wasser verdrängt wird, also die Speicherung in wassererfüllten durchlässigen Gestein, dessen Wasser mit nicht genutztem oder nutzlosem Grund- oder Oberflächenwasser in Verbindung steht. Das Wasser selbst, das da unten ist, wird durch flüssiges oder gasförmiges Speichergut, das durch eine Tiefbohrung eingebracht wird, verdrängt. Doch aus Sicherheitsgründen dürfte in Europa und vor allem in der Bundesrepublik diese Methode für die säkulare Lagerung radioaktiver Rückstände ausscheiden. Weiter käme noch die Speicherung in *künstlich geschaffenen Hohlräumen* und jetzt in undurchlässigem Gestein in Frage, d. h. die *Speicherung in Kavernen* und in *Bergwerken*. Solche Kavernenspeicher können unter gewissen Voraussetzungen im Tongestein, im Kalkgestein und im Granit angelegt werden. Aber alle diese Gesteine sind nor-

malerweise nicht als völlig undurchlässig anzusehen. Wer solche Bergwerke oder solche Höhlen schon betreten hat, weiß, daß es überall runtertropft und daß unter Umständen durch die Zirkulation mit dem Oberflächenwasser, auch wenn es nach 10 und 15 Jahren ist, die Gefahr extrem groß ist.

Für die Anlage von Hohlräumen, die der Forderung nach Undurchlässigkeit wirklich entsprechen, kommen in der Bundesrepublik praktisch nur *Salzformationen* in Frage. Unter allen Gesteinen nehmen nämlich die Salze insofern eine besondere Stellung ein, als sie unter Belastungen bestimmter Größe eine gewisse Plastizität zeigen; es existieren weder nennenswerte Poren noch Klüfte in Salzen. Salze sind weit dichter als alle übrigen Gesteine; sie sind für Wasser und Gase praktisch undurchlässig. Bei diesen Salzformationen muß man wieder unterscheiden zwischen *tafelförmig* gelagerten Salzformationen in relativ geringen Tiefen und *Salzstöcken*. Erstere sind aus bergtechnischen Gründen weniger geeignet. Dagegen in den *Salzstöcken* können Grundwässer nur extrem selten eindringen, und wenn sie eindringen, dann müssen die Anhydrit- und Tonsschichten angeschnitten sein, deren Klüfte Zirkulationswege bis zum Salzspiegel darstellen.

Hier bieten sich also Möglichkeiten an, für die säkulare und sichere Speicherung radioaktiver Rückstände, die wir in wenigen Jahren zu erwarten haben. Ich darf erinnern, daß Reaktoren gebaut werden mit sog. Schultenkugeln — das sind kleine Brennstoffelemente mit 1 cm Durchmesser, von denen immer ein paar hunderttausend verwendet werden und die nach heutigen Gesichtspunkten vielleicht die rationellsten sind, die man aber hernach nicht mehr aufbereiten kann; man könnte es zwar tun, aber es ist wirtschaftlich nicht tragbar. Diese Dinge muß man also ablagern und irgendwo unterbringen. Wir sind nach dem jetzigen Stand der Wissenschaft der Meinung, daß die Unterbringung in künstlich ausgesolten Kavernen oder in stillgelegten Salzbergwerken am günstigsten ist.

Man muß sich hierzu überlegen, ob man schwach- bis mittelaktive oder aber auch hochaktive radioaktive Rückstände lagern will. Man muß ebenso wissen, ob man den Lagerraum wie im Bergwerk zu Kontroll- und Forschungszwecken betreten oder sogar radioaktive Rückstände wieder herausbringen will, um zu sehen, was nach 10 oder 20 Jahren damit passiert ist; oder aber, wenn in 10 und 20 Jahren ein neues Konzept kommt, und man sich sagt, das könnte man jetzt notwendig wieder brauchen, weil es nunmehr verwendet werden kann, während es früher aus technischen Gründen noch nicht möglich war. Dann also könnte man das Ganze sogar wieder rückgewinnen.

Etwas vereinfacht läßt sich zugunsten der Kaverne sagen: Eine Kaverne kann heute auf Grund der bekannten Technik in jeder gewünschten Form und Größe hergestellt werden; die Techniken sind aus der Gas- und Flüssigkeitsspeicherung ausreichend bekannt; wegen der geringfügigen Wartung — man hat ja nichts als oben ein 50 cm großes Loch —, ist eine große Wirtschaftlichkeit zu erwarten, und jederzeit und ohne wesentlichen Aufwand ist ein sicherer Abschluß der Kavernenöffnung möglich. Das Salzbergwerk im kompakten Salzgebirge jedoch erlaubt die Herstellung jeder Art und Form von Hohlräumen in nahezu allen Dimensionen, die überhaupt sinnvoll sind; die Bergwerkshohlräume sind jederzeit begehbar; an Ort und Stelle kann man die radioaktiven Rückstände auf Beschaffenheit und Verhalten prüfen; Gegebenenfalls kann man sogar radioaktive Rückstände wieder aus dem Bergwerk herausnehmen und einer Untersuchung oder Verwertung zuführen.

Betrachtet man jetzt die bei einem solchen Bergwerk oder bei der Kaverne bestehenden Gefahren, dann könnte man sagen, daß ein Versaufen, also ein Absaufen dieser Grube oder der Kaverne theoretisch möglich ist. Dieses Absaufen ist aber mit Sicherheit oder mit hoher Wahrscheinlichkeit vermeidbar, wenn die Anlage der Hohlräume von vornherein den geologischen Gegebenheiten Rechnung trägt. Ich darf darauf hinweisen, daß es nicht gerade ideal wäre, wenn man dafür ein Bergwerk in solchen Zonen auswählte, in denen Erdbeben vorkommen usw., weil man hier doch plötzlich mit einem Wassereinbruch oder etwas Ähnlichem rechnen müßte. Nehmen wir als extremen Unfall an, daß doch Süßwasser aus irgendeinem Grunde eindringe, oder aber daß man aus technischen Erwägungen heraus, etwa weil man das Bergwerk verschließen möchte, Wasser in eine Kaverne oder in ein Bergwerk einläßt, so wird eine Auflösung von Salz stattfinden. Die gesättigte Lauge nähme dabei stets den tiefsten Teil des Flüssigkeitskörpers ein, d. h. die Lauge würde am tiefsten Punkt stagnieren und das Abfalldepot praktisch „versiegeln“. Damit aber könnten kontaminierte Wässer nicht in den Bereich der Grundwasserzirkulation gelangen. Es ist aber

mit eine unserer Aufgaben, diese Stagnation oder diese minimale Zirkulation zu überprüfen und zu sehen, ob es sich dabei wirklich um säkulare Zeiten handelt.

Um über den heutigen Stand etwas auszusagen, darf daran erinnert werden, daß in der Bundesrepublik Deutschland derzeit von der *Gesellschaft für Strahlenforschung* in Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen Gesellschaften und Institutionen, vor allem in Zusammenarbeit mit der *Gesellschaft für Kernforschung* in Karlsruhe, ferner mit der *Bundesanstalt für Bodenforschung* in Hannover und der *Bergakademie in Clausthal-Zellerfeld* erste umfangreiche wissenschaftliche Studien über die Tief Lagerung radioaktiver Rückstände, vor allem in Salzformationen durchgeführt werden. In den nächsten Jahren werden in Zusammenarbeit mit *Euratom* verschiedene Probebohrungen an Salzstöcken vorgenommen und eine Prototypkaverne entwickelt, also eine Erstlingskaverne, die dann — mitsamt allen Erfahrungen — den übrigen Euratom-Ländern — auch für die Ablagerung radioaktiver Rückstände — zur Verfügung stehen wird. Nicht etwa in dem Sinne, daß diese alle ihre Abfälle dorthin fahren — das ist nicht geplant —, aber daß sie wissen, wie diese Kaverne angelegt ist, daß sie die dabei gemachten Erfahrungen verwerten, um vielleicht manchen Fehler, den wir noch gemacht haben, vermeiden zu können.

An dieser Kaverne sollen dann sowohl hinsichtlich Förder-einrichtung, Beschickungs- und Füllmechanismen, Erfahrungen gesammelt werden. Man kann sich vorstellen, daß es da noch eine Menge Probleme gibt, etwa wie die Rückstände da hinunter gebracht werden können, — unter welchen Voraussetzungen dies geschehen muß; daß man ferner berechnen muß, welche Wärme da unten durch die Strahlung entsteht; daß man in eine Kaverne mit Sicherheit keine Brennstoffelemente einbringen kann, um nicht etwa ein nukleares Risiko zu erzeugen, d. h. so viele Brennelemente durch irgendwelche ungünstige Verhältnisse auf einem engen Raum zu lagern, daß eine Art „Durchgehen“ eines Reaktors da drunten entstände. All das muß von vornherein ausgeschlossen werden und darum gibt es auch keinen Zweifel, daß in eine Kaverne, die man ja nicht begehen kann, nur niedrig- bis mittelaktive radioaktive Rückstände eingebracht werden, während in einem Bergwerk — dessen Hohlräume wir ja nicht in Metern, sondern beinahe in Kilometern messen — bequem die nötigen Distanzen zu halten sind. Das alles muß im einzelnen genau überlegt werden. Die Gesellschaft für Strahlenforschung hat bereits ein Bergwerk gekauft und hier werden Studien hinsichtlich der Lagerung radioaktiver Rückstände in den Hohlräumen dieses Bergwerkes durchgeführt werden. Es sind u. a. oder neben anderem bergwissenschaftliche Untersuchungen über Probleme der säkularen Sicherheit der Tief Lagerung radioaktiver Rückstände geplant — auch Studien über die Art und Menge der radioaktiven Rückstände in der Bundesrepublik, über die Verpackung, und zwar über die sinnvollste Verpackung sowohl für Transport als auch später für die Ablagerung. Geeignete Transportfahrzeuge sind zu entwickeln, die garantieren, daß beim Transport keine Gefährdung entsteht, weder für die Bevölkerung noch bei einem Unfall usw. Die Standorte sind zu untersuchen, an denen es sinnvoll ist, radioaktive Rückstände abzulagern. Ferner müssen Manipulatorgeräte entwickelt werden für den Einsatz über Tage wie unter Tage, Geräte, die erlauben, hochaktive Stoffe am Bergwerk irgendwie in den Förderkorb hinein- und unten wieder herauszubringen, ohne daß jemand gefährdet wird. Ebenso „heiße Zellen“, die u. U. ein Zerkleinern

oder ein Einbetonieren oder ein, sagen wir cheramisieren oder in Glasschmelze einbringen usw. gestatten. Das alles muß entwickelt und erprobt werden, so daß schließlich eine gefahrlose Handhabung all dieser radioaktiven Rückstände vom „Erzeuger“ bis in die vorgesehenen Endlager möglich ist. Als unabdingbare Sicherheitsmaßnahme für die Umgebung der Lagerstätten ist die Entnahme und Untersuchung von Luft-, Boden-, Wasserproben vorgesehen. Entwicklungsarbeit muß darüber hinaus geleistet werden, um Art, Form und Größe der zur Einlagerung kommenden radioaktiven Rückstände zu normieren. Das nukleare Risiko sämtlicher Vorhaben bedarf genauester Analyse, die geologischen und hydrologischen Risiken müssen bis in Einzelheiten erforscht, der maximal mögliche Unfall, den wir schon angedeutet haben, muß bedacht und in allen Konsequenzen durchdacht werden.

Zusammenfassend läßt sich feststellen:

Es gibt keinen Zweifel, daß eine große Anzahl radioaktiver Rückstände schon in 5 bis 10 Jahren in der Bundesrepublik und in ganz Europa auftreten werden, bei denen wir heute noch nicht mit Sicherheit wissen, wie wir mit ihnen umgehen sollen. Und es ist sicherlich wesentlich sinnvoller, vorher exakte Überlegungen anzustellen, was getan werden kann, als wie es etwa umgekehrt auf vielen anderen Ebenen der Fall war — ich erinnere an die Autoabgase usw., wo wir 10 Jahre und 20 Jahre zu spät dran sind —, und darum heute hinterher hinken. Es ist sicher eine sinnvolle Aufgabe, sich heute schon Gedanken darüber zu machen. Gewiß haben wir die Lösung der gesamten Probleme heute noch nicht in der Hand. Aber es zeichnet sich trotzdem ab, daß für Länder, etwa in Mitteleuropa, wahrscheinlich nur die Steinsalzformationen als Ablageorte in Frage kommen. Sowohl die Salzkaverne als auch das Salzbergwerk gewährleisten wegen der geringen Permeabilität, also der Durchlässigkeit der Steinsalze, der relativ guten Wärmeleitfähigkeit — bei der Ablagerung dieser radioaktiven Rückstände entstehen je nach Art immerhin Temperaturen bis zu 200 Grad Celsius —, der geringen Bruchfestigkeit —, es gibt also keine Ritzen im Salzbergwerk —, der guten Verformungs- und Fließeigenschaften des Gesteins, d. h. das Salzgestein wird auf Druck hin nicht brechen, sondern in einer Art Fließen —, natürlich nicht im Sinne auseinanderfließenden Wassers — fließenden wie eine zähe Flüssigkeit, dem Druck nachgeben; es hat also eine gewisse Plastizität und gibt fast ausnahmslos keine Brüche. Zusammen mit den nur geringen horizontalen und vertikalen Bewegungstendenzen der spezifisch schwereren und sich in den tiefsten Stellen der Hohlräume sammelnden natürlichen und künstlichen Laugen — sogar bei einem evtl. Absaufen der Hohlräume — bieten Bergwerk und Kaverne einen auf *säkulare Zeiträume hinaus sicheren Verschluss der eingelagerten radioaktiven Rückstände*, soweit man dies heute beurteilen kann.

Für die Praxis bedeutet das, daß wir in die Lage kommen können, solchen Transporten zu begegnen. Auch für den interessierten Laien und Rotkreuzhelfer ist es von Vorteil, wenn er heute eine gewisse Vorstellung von dem hat, was auf diesem Sektor gearbeitet wird und was u. U. auf uns zukommen kann. Nicht zuletzt, so glaube ich, darf dann auch hier mit großer Befriedigung gesagt werden, daß das Rote Kreuz wiederum in der ersten Reihe derer war, die um die Dinge und Probleme gewußt und die sich in der Aus- und Fortbildung auf die Entwicklung der Zukunft eingestellt haben.

Zentrum für Schwerbrandverletzte errichtet

Am Ortsrand von Oggersheim, bei Heidelberg, konnte der Rohbau für die berufsgenossenschaftliche Klinik mit Sonderabteilung für die Behandlung von Schwerbrandverletzten fertiggestellt werden.

Der Klinikbau beherbergt mit seinen insgesamt 11 Stockwerken ein 9geschossiges Bettenhaus mit etwa 250 Bettenplätzen.

Im Erdgeschoß des Flachbaues befinden sich die Ambulanz, die Röntgenabteilung, die Operationsgruppe, die Intensiv-Pflege-station, der Labor- und Blutspendebereich nebst Apotheke und die Sonderstation.

Diese Sonderstation ist in ihrer technischen Anlage einmalig für das Bundesgebiet und nach Ansicht der Fachleute ein Modell für die ganze Welt. Sie ist von der Außenwelt abgetrennt und nur über Schleusen zu erreichen. Alle Räume werden vollklimati-

siert mit einer Ausfilterung der Krankheitsträger. In jeder Raumgruppe wird eine separate Klimaanlage installiert. Ultraviolettstrahlen werden zur Bekämpfung der Viren und Bakterien eingesetzt, um eine offene Wundbehandlung zu ermöglichen. Besucher dürfen die Station nicht betreten. Die Angehörigen der Patienten können sich jedoch in einem mit großen Fenstern versehenen Besuchsraum über Gegensprechanlagen mit den Patienten unterhalten.

Da in dieser Sonderstation Schwerbrandverletzte aus dem ganzen Bundesgebiet behandelt werden sollen, ist unmittelbar vor der Klinik ein Hubschrauberlandeplatz vorgesehen.

Die Baukosten einschließlich moderner Personalwohnbauten belaufen sich auf etwa 35 Millionen DM. Die Klinik wird voraussichtlich im Laufe des Jahres 1968 in Betrieb genommen werden.

Bundeswettbewerb „Erste Hilfe“ 1966

Nach Zustimmung des Präsidiums des DRK zum Austrag des Bundeswettbewerbes 1966 hat sich der Landesverband Baden-Württemberg dankenswerterweise bereit erklärt, den Wettbewerb auszurichten. Auf seinen Vorschlag wird er am 29. Oktober 1966 im Kreisverband Ravensburg durchgeführt.

Das DRK-Präsidium stimmte auch den allgemeinen Wettbewerbsbedingungen für den Bundeswettbewerb „Erste Hilfe“ 1966 zu, die mit einigen Abänderungen gegenüber den Wettbewerbsbedingungen 1965 von der Wettbewerbsleitung am 30. November 1965 empfohlen worden waren, wie wir sie nachstehend zur allgemeinen Kenntnis wiedergeben.

Allgemeine Wettbewerbsbedingungen für den Bundeswettbewerb „Erste Hilfe“

I. Grundsätzliches

Der Bundeswettbewerb dient der Förderung der Ausbildung in den Bereitschaften und Kolonnen des Deutschen Roten Kreuzes. Der Sieger des Bundeswettbewerbs wird durch ein Schiedsgericht nach den folgenden Regeln ermittelt. Er erhält als Auszeichnung den Solferino-Wanderpreis.

II. Wettbewerbsleitung

Zur Vorbereitung des Bundeswettbewerbes „Erste Hilfe“ tritt jährlich rechtzeitig eine Wettbewerbsleitung zusammen, der je ein Vertreter jedes teilnehmenden Landesverbandes und drei Vertreter des Generalsekretariates und der Bundesschule angehören. Diese Wettbewerbsleitung überprüft die Wettbewerbsbedingungen, die dann dem DRK-Präsidium vorzulegen sind. Sie schlägt ferner den Austragungsort und -zeitpunkt vor und bestimmt drei Persönlichkeiten aus dem Kreis der Wettbewerbsleitung als ihre Vertretung beim Wettbewerb.

III. Teilnahmebedingungen

Am Bundeswettbewerb „Erste Hilfe“ können die Siegergruppen aller DRK-Landesverbände und eine Gruppe aus der DRK-Bereitschaft, welche die Siegergruppe des vorjährigen Bundeswettbewerbes stellte, teilnehmen. Die Gruppen bestehen aus einem Führer/in (Führer/in oder Unterführer/in) der Gruppe und 4 Helfer/innen. Die Gruppenangehörigen müssen der Dienstordnung entsprechend Mitglieder einer DRK-Bereitschaft sein. In jeder Gruppe darf sich höchstens ein Ausbilder der Ersten-Hilfe-Grundausbildung oder der Sanitätsausbildung befinden bzw. ein Mitglied, das an einem entsprechenden Lehrgang teilgenommen hat.

Zum Bundesentscheid sind nicht zugelassen:

- Ärzte und Ärztinnen sowie staatlich geprüfte Krankenpflegepersonal und
- jeweils für die nächsten zwei Jahre diejenigen, die bereits einmal als Mitglied einer Gruppe am Bundeswettbewerb teilgenommen haben.

Für jede Gruppe ist ein Ersatzmann zugelassen.

Die Gruppen müssen aus einer Männerbereitschaft oder einer Frauenbereitschaft stammen oder sich aus Mitgliedern einer Männerbereitschaft und einer Frauenbereitschaft eines Kreisverbandes zusammensetzen.

Die entsandten Gruppen müssen auf jeden Fall geeignet sein, alle Anforderungen, die aus dem nachstehend genannten Ausbildungsstoff erwachsen können, zu erfüllen.

Die Teilnehmer treten in Dienstbekleidung zum Wettbewerb an. Welche Art von Dienstbekleidung verwendet wird, ist den Gruppen freigestellt, jedoch soll sie innerhalb der Gruppen einheitlich sein.

IV. Aufgaben

Die Aufgaben sind aus dem Bereich der Ersten-Hilfe-Ausbildung (Leitfaden Erste Hilfe 1. bis 8. Doppelstunde) und der Sanitätsausbildung ohne den Abschnitt 12 über die aktuellen besonderen Gefährdungen (ABC-Gefahren) zu entnehmen. Der Wettbewerb gliedert sich in

- die theoretische Prüfung (auf Testbogen, teilweise in der Art eines Quiz, teilweise direkte Beantwortung der Fragen),
- die praktischen Einzelaufgaben,
- die praktische Gruppenaufgabe.

Die Wettbewerbsleitung bestellt zur Erarbeitung der Aufgaben einen aus drei Persönlichkeiten bestehenden Ausschuß, zu dem der Landesverbandsarzt oder sein Stellvertreter des den Wettbewerb ausrichtenden Landesverbandes tritt.

Dieser Ausschuß hält die ermittelten Aufgaben unter Veranschaulichung. Sie werden den Schiedsrichtern unmittelbar vor Beginn des Wettbewerbs durch einen Beauftragten bekanntgegeben.

V. Prüfungsbedingungen, Bewertung

Die Bewertung erfolgt mit ganzen Punkten (ohne Dezimalstellen). Für die einzelnen Prüfungen gilt folgendes Verfahren:

1. Theoretische Prüfung

Alle Teilnehmer jeder Gruppe beantworten unabhängig voneinander auf Testbogen schriftlich 5 Fragen. Jede Einzelfrage kann im Höchstfall mit 3 Punkten bewertet werden. Folgende Abstufungen sollen gelten:

- | | |
|--|----------|
| a) vollständige und richtige Beantwortung | 3 Punkte |
| b) unvollständige aber richtige Beantwortung | 2 Punkte |
| c) fehlerhafte Beantwortung | 1 Punkt |
| d) falsche oder Nichtbeantwortung | 0 Punkte |

Die erreichten Punkte je Teilnehmer und Frage sind zu addieren, dabei können insgesamt höchstens 75 Punkte erreicht werden. Die so erreichte Punktzahl ist durch die Anzahl (5) der Teilnehmer zu dividieren. Das Ergebnis ist die Gruppenbewertung für die Theorie. Als Höchstpunktzahl wären pro Gruppe 15 Punkte erreichbar.

2. Praktische Einzelaufgaben

Jeder Teilnehmer löst unabhängig von den anderen Gruppenangehörigen 5 praktische Einzelaufgaben. Im Höchstfall kann jede Einzelaufgabe mit 4 Punkten bewertet werden. Die Punktverteilung ist auf den Bewertungsbogen verzeichnet.

Die erreichten Punkte je Teilnehmer und Aufgabe sind zu addieren; dabei können höchstens 100 Punkte erreicht werden, die durch die Zahl der Teilnehmer (5) zu dividieren sind. Das so gewonnene Ergebnis ist die Gruppenbewertung für die praktische Einzelaufgabe.

Als Höchstpunktzahl können 20 Punkte pro Gruppe erreicht werden.

3. Praktische Gruppenaufgabe

Die gesamte Gruppe löst praktische Aufgaben. Dabei ist die zu erreichende Höchstpunktzahl 65 Punkte pro Gruppe.

Im einzelnen werden bewertet:

- | | |
|---|---------------|
| a) Erkennen der Lage | bis 15 Punkte |
| b) richtige Durchführung der Erste-Hilfe-Maßnahmen unter sinnvoller Zusammenarbeit der Gruppe | bis 45 Punkte |
| c) Gesamteindruck des Führers und der Gruppe | bis 5 Punkte |
| Höchstpunktzahl | 65 Punkte |

Die aus den drei Aufgaben (V, 1, 2 und 3) gewonnenen Punkte sind zu addieren und bilden die Grundlage für die Ermittlung der Siegergruppe bzw. der Placierung.

Mit der Teilnahme am Wettbewerb erkennen die Gruppen und entsendenden Landesverbände die Entscheidung des Schiedsgerichts uneingeschränkt an.

VI. Schiedsrichter

Jeder teilnehmende Landesverband stellt zu den Schiedsrichtergruppen je zwei Schiedsrichter; die von der Wettbewerbsleitung eingesetzten Schiedsrichter beurteilen

- die ausgefüllten Testbogen,
- die Durchführung der praktischen Einzelaufgaben,
- die Durchführung der praktischen Gruppenaufgabe.

Um eine gleichartige Bewertungsgrundlage zu erreichen, können beim Bundeswettbewerb nur in der DRK-Bundesschule eingewiesene Schiedsrichter eingesetzt werden. Es wird deshalb jährlich ein Einweisungslehrgang durchgeführt.

VII. Technische Durchführung und Finanzierung

Mit der technischen Durchführung des Wettbewerbes ist der durch die Wettbewerbsleitung ermittelte Landesverband beauftragt. Dazu gehören im wesentlichen die Unterbringung der Teilnehmer und Schiedsrichter sowie der Wettbewerbsleitung und deren Verpflegung, die Ausrichtung des Wettbewerbs (Bereitstellung und Ausstattung der Räume, Bereitstellung des Übungsmaterials usw.).

Die Kosten, die im Rahmen des Wettbewerbs am Austragungsort durch die Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmer, durch verbrauchtes Material, die Ausstattung der Räume entstehen, werden durch das Generalsekretariat geleistet, während andere Kosten wie Reisekosten oder solche, die durch vorbereitende Wettbewerbe auf Kreis- und Landesverbandsebene entstehen, durch die Landesverbände oder entsprechend der in deren Bereichen gültigen Regelung aufzubringen sind.

Es wird erwartet, daß alle, die nach diesen Bedingungen am Wettbewerb teilnehmen oder daran mitarbeiten, Dienstkleidung tragen.

Medizinstudenten üben mit der Bundeswehr

Von cand. med. P. Seifrin

Das Bayerische Rote Kreuz, Würzburg, veranstaltete in dem abgelaufenen Wintersemester zum dritten Male einen Erste-Hilfe-Kurs für Medizinstudenten, an dem sich etwa 70 Studenten sowohl der vorklinischen als auch der klinischen Semester und auch einige Ärzte beteiligten. Erfreulicherweise konnte man zu diesem Kurs Referenten der Chirurgischen Universitätsklinik, der Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten und des Instituts für gerichtliche und soziale Medizin gewinnen.

Der Kursus soll den angehenden Ärzten Gelegenheit geben, die Praktiken der Ersten Hilfe am Unfallort zu üben und ihnen einige spezielle Probleme der Unfallchirurgie (z. B. Notoconiotomie) näherbringen. Das Grundgerüst des Unterrichtes stellt der Leitfaden des DRK für die Ausbildung von Laienhelfern dar, die Bestrebungen gehen jedoch dahin, diesen Kurs in Form einer Ringvorlesung abzuhalten, was in dem letzten Semester bereits teilweise durchgeführt werden konnte. Nach einer gründlichen Ausbildung, die immer wieder die Praxis in den Vordergrund schob, schloß der Kurs mit einem Höhepunkt besonderer Art ab. Dank der Unterstützung des Kommandeurs, Sanitätsbataillon 12, Herrn Oberfeldarzt Dr. Lingg, konnte man die Medizinstudenten mit einer wirklichkeitsnahen Alarmübung überraschen. Die Kursteilnehmer hatten sich wie zu jeder Kursstunde im Lehrsaal des BRK versammelt. Der Ausbildungsleiter konnte an diesem Tage einige namhafte Vertreter des Roten Kreuzes und der Universität als Gäste begrüßen. In diese einleitenden Worte hinein kam plötzlich und unerwartet eine Alarmmeldung der Rettungswache des BRK Würzburg, die sich im gleichen Hause befindet. In der näheren Umgebung von Würzburg waren zwei vollbesetzte Lkws der Bundeswehr, die zum Mannschaftstransport eingesetzt waren, vom Wege abgekommen und in der Dunkelheit aufeinandergeprallt. Dabei wurden ungefähr 20 Soldaten teils schwer, teils leichter verletzt.

Während die Medizinstudenten in drei Gruppen eingeteilt wurden, kam die Alarmmeldung für die Sanitätskolonne Würzburg. Die bereitstehenden Kräfte verteilten sich auf zwei Omnibusse und wurden damit an die Unfallstelle gebracht. Gleichzeitig rückte der Technische Zug mit seiner Katastrophenausrüstung aus, bestehend aus Notstromaggregat, Beleuchtungsgerät, Versorgungszelt mit Ausrüstung und Verbands- und Schienungsmaterial.

An der „Unfallstelle“ selbst bot sich ein schauriges Bild. Es waren die verschiedensten Verletzungen von den Soldaten der 2./San.-Btl. 12 geschnitten und mit Montagen so echt dargestellt worden, daß sie kaum von der Wirklichkeit zu unterscheiden waren. Man konnte von der Schlagaderverletzung über Unterarmabriß, offener Bauchverletzung, Schädeltrauma, Frakturen an verschiedenen Extremitäten bis zum Atemstillstand, der eine Wiederbelebung nach der Mund-zu-Mund-Methode nötig machte, alles erkennen.

Für die Bergung und Versorgung der „Verletzten“ stellte sich als besonders erschwerend die Dunkelheit und die Unwegsamkeit des Geländes heraus, nachdem es vorher eine Woche lang geregnet hatte und der Boden in ein Morastfeld verwandelt war. Bis die Beleuchtung durch das Notstromaggregat installiert war, mußten die Helfer im Scheine von Hand- und Taschenlampen Erste Hilfe leisten, was hohe Anforderungen an das Können stellte, das man sich im Verlaufe des Semesters angeeignet hatte. Der Eifer und die Konzentration, mit der die Medizinstudenten arbeiteten, zeigte, welche Bedeutung sie einer solchen Ausbil-

dung zumessen. Sie demonstrierten den interessierten Zuschauern, daß man an der Unfallstelle auch ohne viel Material eine sachgerechte und echte Hilfe leisten kann. Gerade, nachdem es in der heutigen Zeit nicht immer das Beste für den Verletzten sein muß, auf dem schnellsten Wege unversorgt in das nächste Krankenhaus gebracht zu werden. Ein gravierendes biologisches Moment für die Einleitung der Maßnahmen bei lebensgefährlichen Unfallfolgen — Atemstillstand, Herzstillstand, Blutungen — ist, daß nur eine Zeitspanne von etwa 2 bis 4 Minuten zur Verfügung steht, wenn sie Aussicht auf Erfolg haben sollen.

Unterstützt wurden die Kursteilnehmer bei der Versorgung der Verletzten durch Angehörige der Sanitätskolonne Würzburg; denn ein weiterer Gesichtspunkt der Übung war, die Zusammenarbeit des Arztes mit dem Sanitäter einmal zu demonstrieren und zu erproben. Gerade diese beiden Personenkreise treffen bei dem Unfallgeschehen auf der Straße aufeinander und sollen nun Hand in Hand zum Wohle des Verunglückten arbeiten. Aber diese Zusammenarbeit läßt immer wieder zu wünschen übrig. Der Arzt weiß oft nicht, inwieweit er einen Sanitäter einsetzen kann und wie dessen Ausbildungsstand ist. Der Sanitäter hingegen handelt u. U. „in eigener Zuständigkeit“, weil es immer wieder vorkommt, daß Ärzte, die mit den modernen Methoden der Unfallrettung nicht so vertraut sind, sich auf ihre Autorität als Arzt berufen und dann Anordnungen geben, die vielleicht genau dem widersprechen, was der Helfer des DRK im Unterricht gelernt hat. Dadurch kommt dann ein Spannungsverhältnis zustande, das eigentlich nicht sein dürfte.

Die Einsatzleitung, die in den Händen des Kursleiters und Berichterstatters lag, hatte sofort nach dem Eintreffen, als man einen Überblick über die Art und den Schweregrad der Verletzungen hatte, Verbindung mit der 2./San.-Btl. 12 aufgenommen und den Kompaniechef, Herrn Oberstabsarzt Dr. Renninger, gebeten, den Abtransport zu übernehmen. Es trafen an der Unfallstelle zwei Krankenkraftwagen und ein Großraumkrankenkraftwagen für die leichter Verletzten ein.

Somit hatte sich dann das bereits vorhandene Duett — Arzt und DRK-Mann — um eine weitere Hilfskraft vermehrt, den Sanitätssoldaten der Bundeswehr. Da heute bei großen Unfällen und Katastrophen Angehörige der Bundeswehr zur Versorgung und Bergung mit eingesetzt werden, wurde den Medizinstudenten Gelegenheit gegeben, einen Einblick in die Arbeitsweise dieser Organisation zu gewinnen. Innerhalb kürzester Zeit waren die Verletzten von Kursteilnehmern und Sanitätern herangebracht und von den Soldaten fachgerecht in die Krankenkraftwagen verladen.

Im Anschluß an die Übung versammelten sich die Medizinstudenten mit ihren Gästen im Lehrsaal des Sanitätsbataillons zu einer kurzen Besprechung. Der Gastgeber, Herr Oberfeldarzt Dr. Lingg, bescheinigte den Teilnehmern, eine fachgerechte Erste Hilfe geleistet zu haben, trotz der Schwierigkeiten, die die Übung zu einer besonderen Bewährungsprobe gemacht hatten. Der Chefarzt des Bezirksverbandes Unterfranken des BRK, Dr. H. Ott, hob hervor, daß die Versorgung sich auf eine äußerst kurze Zeit beschränkte und alle Verletzten innerhalb einer dreiviertel Stunde einer ärztlichen Behandlung zugeführt werden konnten. Er dankte auch allen Beteiligten und der Bundeswehr für die großzügige Unterstützung, die es überhaupt erst möglich gemacht hatte, eine solche wirklichkeitsnahe Alarmübung zu veranstalten.

Wundheilung: Unerwartete Eigenschaften von Zink

(dgg) Die Zinkmenge im menschlichen Körper ist so klein, daß ihre Anwesenheit als „in Spuren“ vermerkt wird. So gering er ist, stellt der normale Zinkgehalt des Körpers einen lebenswichtigen Wachstumsfaktor dar. Nach neuesten wissenschaftlichen Berichten wird bei einer Vermehrung der Zinkversorgung durch tägliche Zufuhr von Kapseln mit einer billigen Zinkverbindung ein so rasches Gewebewachstum bewirkt, daß Wunden schneller als üblich heilen.

Durch einen Zufall entdeckten Forscher an der Universität von Rochester zum erstenmal die heilungsfördernde Wirkung von Zink. Die Forscher untersuchten die Genesungszeit von absichtlich verwundeten Laboratoriumsratten und niemand konnte sich erklären, warum die Nagetiere in dem einen Käfig schnellere Heilung aufwiesen als in den anderen. Mühevoll arbeiteten schließlich eine mögliche Erklärung auf: Die schnellheilenden Ratten hatten mit Zink verunreinigtes Futter gefressen. Zur Nachprüfung dieser Vermutung experimentierten

die Forscher mit 600 Ratten und bestätigten, daß die Anwesenheit von Zink im Futter das Nachwachsen von Geweben nach Verletzungen fördert.

Nach der Feststellung, daß Menschen mit rasch heilenden Wunden ebenfalls einen hohen Zinkgehalt im Körper hatten, begannen Luftwaffenärzte an der Wright-Patterson Air Force Base in Ohio Zink an Patienten auszuprobieren. Sie arbeiteten mit Menschen, die an verhältnismäßig häufigen und schmerzhaften Haut-Balgschwellungen nahe der Rückenbasis litten, deren Entfernung eine tiefe Wundhöhle hinterließ. Sechs Männer, bei denen mittelgroße Exzisionen vorgenommen worden waren und die nur in der üblichen Weise behandelt wurden, brauchten im Durchschnitt 62 Tage zur Ausheilung. Sieben andere mit Wundhöhlen von durchschnittlich der dreifachen Größe waren nach 45 Tagen ausgeheilt. Der einzige Unterschied in der Behandlung war, daß die schnellheilende Gruppe täglich eine Kapsel mit 200 g Zinksulfat erhielt.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 17 vom 3. 3. 1966: Jahresplan 1966 der Schule Deisenhofen; hier: Änderungen
- Nr. 18 vom 18. 3. 1966: 6. Lehrgang für Geistliche über die Genfer Rotkreuzabkommen
- Nr. 19 vom 21. 3. 1966: Krankentransporttarif
- Nr. 20 vom 24. 3. 1966: UKW-Sprechfunk; 1. Umstellung des Kanalrasters im 4-m-Bereich von 50 kHz auf 20 kHz; 2. Funkplanung; 3. Richtlinien für die Beschaffung von Funk-sprechgeräten

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Gebler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 29. 4. bis 23. 6. 1966

(bitte dazu Rundschreiben Nr. 17 vom 3. 3. 1966 betr. Jahresplan 1966 der Schule Deisenhofen — Änderungen — beachten)

- Nr. 16a 29./30. 4. 1966: Erfahrungsaustausch Realistische Unfall-darstellung
- Nr. 17 bis 19 bereits im Mitteilungsblatt Nr. 3/1966 enthalten
- Nr. 20 19.—22. 5. 1966: Grundausbildung für Betreuungskräfte in der Kindererholung
- Nr. 21 2.—7. 5. 1966: Fortbildung für den Verpflegungsdienst im K-Fall
- Nr. 21a 23.—27. 5. 1966: Arbeitstagung der Bayerischen Krankenhausgesellschaft
- Nr. 22 9.—12. 6. 1966: Grundausbildung für Betreuungskräfte in der Kindererholung
- Nr. 23 13.—16. 6. 1966: Führerinnen
- Nr. 24 20.—23. 6. 1966: Führungskräfte „Hilfsstelle des Amtlichen Auskunftsbüros“ (H/AAB)

PERSONALFRAGEN

3. Personal für Rotkreuzheim gesucht

Das BRK-Alten- und -Pfleheim Weiden i. d. Opf. (120 Betten) sucht eine erfahrene

Heimleiterin,

desgleichen eine erfahrene

Wirtschaftsleiterin.

Bezahlung nach BAT und Zusatzaltersversorgung.

Bewerbungen erbeten an das Bayerische Rote Kreuz, Kreisverband Weiden und Neustadt/WN, 848 Weiden, Nikolaistr. 6.

Desgleichen sucht der BRK-Kreisverband Fordheim/Ofr., Hornschuchallee 20, für sein Kinderkurheim Muggendorf, Fränkische Schweiz

1 Hauswirtschaftsleiterin und

2 Kindergärtnerinnen oder Kinderpflegerinnen.

Bewerbungen wollen an den Kreisverband gerichtet werden.

4. Verlust eines Dienstausweises

Herr Herbert Langner, geb. 2. 7. 1926, wohnhaft in Fürth/Bay. (San.-Kol. Fürth), Ludwigstraße 26, hat seinen Dienstausweis (M 11/1761) verloren. Er wird hiermit für ungültig erklärt.

FURSORGEFRAGEN

5. Müttergenesungswerk-Sammlung 1966

Den Kreisverbänden sind inzwischen über die Bezirksverbände das Sammelmateriale und die Richtlinien des Deutschen Müttergenesungswerks für die diesjährige Muttertagssammlung zugegangen. Wir bitten die Kreisverbände unbedingt darauf Einfluß zu nehmen, daß die Ortsausschüsse bald zusammentreten, um eine sorgfältige Vorbereitung der Sammlung (Zusammenarbeit mit der Presse, Aufteilung von Schulen, Sammelbezirken, Abgabe von Spendenbescheinigungen usw.) zu gewährleisten. Welche Bedeutung der Werbung von Sammlern für die Hauswie für die Straßensammlung zukommt, ist aus der vieljährigen Erfahrung bekannt. Besondere Beachtung verdienen hierzu die in den Richtlinien unter „Anregungen“ gegebenen Hinweise. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich in Garnisonsstädten die Mitwirkung von Soldaten erreichen ließe, die sicher wie die Schuljugend erfolgreiche Sammler abgeben würden. Für Veranstaltungen zur Werbung und Information von Sammlern stehen bei den Bezirksverbänden Dia-Reihen über die Müttergenesungsarbeit im Roten Kreuz zur Verfügung. Von uns kann der Film „Mutter braucht Ferien“ (16-mm-Filmband, Laufzeit 35 Minuten) ausgeliehen werden. Ein Informationsblatt für die Sammler wird ebenfalls zur Verfügung stehen.

Für die Hauslistensammlung ist in diesem Jahr neu, daß für Spenden ab DM 5,— Spendenbescheinigungen des Deutschen Müttergenesungswerks ausgegeben werden können, wenn der Spender dies wünscht. Die Spendenbescheinigungen des DMGW sind nur von der Trägergruppe — d. h. in unserem Falle BRK-Kreisverband — auszustellen. Über ausgegebene Bescheinigungen ist eine Liste zu führen. Die Quittungen und Listen erhalten die Trägergruppen mit dem übrigen Material für die Hauslistensammlung von den Stadt- bzw. Landkreisverwaltungen, die wieder ihre Mitarbeit für die Hauslistensammlung zugesagt haben.

Um die segensreiche und immer noch nötige Müttererholungsarbeit weiterführen zu können, werden sicher alle Kreisverbände auch heuer alles daransetzen, daß die Sammlung mit einem verbesserten Ergebnis abschließt.

6. DRK-Mütter-Kurheim Reichshof, Bad Neuenahr — Spezialkuren

Der DRK-Landesverband Nordrhein, 4 Düsseldorf, Rosenstraße 20, führt in seinem Mütterkurheim Reichshof Spezialkuren für Zucker-, Leber-, Gallen- und Magenleiden durch. Ebenso kann Rheuma leichter Art behandelt werden.

Der Tagessatz beträgt DM 15,—, Arztpauschale DM 30,— (wenn kein Badearztschein vorliegt). Ermäßigte Kurtaxe je nach Jahreszeit DM 31,50 bis DM 49,50. Kurmittel je nach Verordnung DM 60,— bis DM 80,—. Die Gesamtkosten für eine Kur betragen in der Regel etwa DM 650,—.

Wir möchten auf dieses Haus aufmerksam machen, da wiederholt Anfragen an uns gelangten nach Häusern, die zuckerkrankte Frauen aufnehmen können. Anfragen wegen Plätzen sind direkt an den DRK-Landesverband Nordrhein zu richten.

Berichtigung zu unserer Buchbesprechung in Nr. 3

Kilian/Krankenpflegegesetz

In Zeile 5/6 muß es analog zu Zeile 10 natürlich „Krankenpflegehelferin“ und des „Krankenpflegehelfers“ heißen. Erschienen ist das Buch, auch das sei nachgetragen, im Franz Vahlen Verlag, Berlin.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

7. Oberbayern

Arbeitstagung des Bezirksverbandes im Mutterhaus München

Zu einer großen Arbeitstagung hatte der Bezirksverband Oberbayern unter der verantwortlichen Leitung von Bezirksverbandsvorsitzenden Apotheker Geißendörfer und Bezirksgeschäftsführer H. H. Werneburg am 12. März 1966 ins Mutterhaus München eingeladen. Mit einer einzigen, aus dienstlichen Gründen bedingten Ausnahme hatten sämtliche Kreisverbände der Einladung Folge geleistet. Nicht nur darüber, sondern auch über die Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste konnte Vorsitzender Geißendörfer in seinen Begrüßungsworten seiner besonderen Genugtuung Ausdruck geben. Neben der „Hausherin“, Frau Generaloberin Helmine Held, den Mitgliedern des engeren Landesvorstandes, Ministerialdirektor Ludwig Hopfner und Landesschatzmeister Direktor Ernst Lodermeier, waren es vor allem der Referent für Zivilschutz bei der Regierung von Oberbayern, Regierungsdirektor Dr. Kaußler, und der Leiter der Gesundheitsabteilung, Obermedizinalrat Dr. Hußlein, Oberfeldarzt Dr. Baumeister von der Akademie für Sanitätswesen der Bundeswehr, eine Ärztervertretung des Unfallkrankenhauses Murnau, das wenige Tage zuvor eines der beiden in Bayern stationierten Klinomobils in Empfang nehmen durfte, die der Vorsitzende des Bezirksverbandes im gut besetzten Mutterhaussaal willkommen heißen konnte. Als Referenten der Tagung galt der besondere Willkommgruß dem Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Medizinaldirektor Senator Dr. Bernhard Kläß, der über die Erfahrungen und den Ablauf des Pockeneinsatzes in Kulmbach in vielen interessanten Details zu berichten wußte, sowie dem Landesarzt des BRK, Regierungsmedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, der über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ referierte. Ergänzend zu den Ausführungen Kammermeiers umriß der Organisationsreferent im BRK-Präsidium, Karl Berger, den organisatorischen Aufbau des stationären und mobilen Unfallrettungsdienstes und entwickelte dabei ein umfangreiches Konzept zur Verbesserung der Einsatzbereitschaft, wobei die einzelnen Träger des URD wirkungsvoll zusammen, d. h. einander in die Hand arbeiten müßten. Den Schlußakzent mit einer besonderen Note setzte der Geschäftsführer des Institutes für Strahlenschutzkunde, Neuherberg bei München, Dr. Rudolf Wittenzellner, mit seinem Referat „Strahlenschutzprobleme der Zukunft“, das wir oben wiedergegeben haben, zumal es neben dem bisher in unseren Fachlehrgängen Gehörten und Gelesenen eine neue Seite der Gesamtproblematik des Strahlenschutzes aufzeigt. Er wie die übrigen Referenten durften den herzlichen Applaus der zahlreichen, interessierten Zuhörer entgegennehmen. Der Bezirksverband aber hat mit dieser ausgezeichnet vorbereiteten und beschiedenen Fachtagung einen fruchtbareren Auftakt für die Frühjahrs- und Sommerarbeit gesetzt, der als gelungen bezeichnet werden darf, zumal in der Diskussion die Möglichkeit zu ausgiebigen Fragen gegeben worden war und manche klärende Antworten mit nach Haus genommen werden konnten.

Gut besuchte Frauenarbeitstagungen in Freilassing

Auf einem weiteren Sektor darf der Bezirksverband Oberbayern ein eindeutiges „Plus“ verbuchen: in zwei getrennten Arbeitstagungen trafen sich die Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen des Bezirksverbandes in Freilassing, um die Marschroute für die kommenden Monate festzulegen, sich neue Instruktionen und nicht zuletzt auch neuen Mut und Begeisterung für die aktive und zeitgemäße Gestaltung der Rotkreuzarbeit zu holen. Die Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Oberbayern, Frau Hilde Birkenseher, konnte sich in angenehmer Weise der vorzüglichen Hilfeleistung bei der Vorbereitung durch die Sozialdienstleiterin im Kreisverband Laufen, Frau Fischer, und Kreisgeschäftsführer Sedlak bedienen. Bei beiden Tagungen dankte Apotheker Geißendörfer den Frauen für den bisherigen Eifer und vorbildlichen Einsatz und ermunterte sie, mit neuem Elan auch an die Aufgaben der Zukunft heranzugehen. Gerade

auf die Frauen käme eine Menge neuer Aufgaben zu. Einen weitgesteckten Überblick dazu bot Fräulein Gunkel. Fräulein Koschuda, die Referentin für die Frauenbereitschaften im BRK-Präsidium, referierte ergänzend zu den einzelnen Themenkreisen. Ihr sekundierte zur Frage der Schwesternhelferinnenausbildung die Beauftragte für den Bezirksverband Oberbayern, Frau Jansen, München, die von einem erfreulichen Erfolg in der Gewinnung aufgeschlossener Frauen und Mädchen berichten konnte. Fragen der Suchdienstarbeit, der Familienzusammenführung und Betreuung, des Amtlichen Auskunftsbüros u. a. behandelte bei den Sozialdienstleiterinnen der stellv. Leiter des LND Bayern, H. Zirnbauer. Über die Internationale Rotkreuzkonferenz zu Wien, allgemeine Fragen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, den Rotkreuzeinsatz in Vietnam u. a. referierte auf beiden Arbeitstagungen der Leiter der Pressestelle im BRK-Präsidium, Dr. Rohrer. Bezirksgeschäftsführer H. H. Werneburg gab weitere Hinweise für die kommende Arbeit und bestätigte den Organisatoren der beiden Tagungen einen ausgezeichneten Erfolg, der in der praktischen Arbeit der kommenden Monate seinen Niederschlag finden werde. Die Grüße des Kreisverbandes, der sich an der Tagung sehr interessiert zeigte, überbrachte im Namen des 1. Vorsitzenden, Landrat Schmid, 2. Vorsitzender Bürgermeister Zuckschwerdt, Laufen. Ein kleiner Absteher nach Salzburg bot nicht nur eine willkommene Auflockerung des anstrengenden Tagungsprogramms, sondern auch Gelegenheit zu zahlreichen persönlichen Gesprächen und einem Erfahrungsaustausch von Kreisverband zu Kreisverband, der wiederum der Gesamtarbeit zugute kommt, weil er manche Anregungen und verschiedenste Perspektiven einer lebendigen örtlichen Rotkreuzarbeit vermittelte. Der Leiterin der beiden Tagungen bestätigten die anwesenden Damen nicht zuletzt das uneingeschränkte Vertrauen, das wiederum die Voraussetzung für eine erfolgreiche, in die Zukunft weisende Arbeit bleibt. Schneerosen für Fr. Koschuda, ein Blumenarrangement für Fr. Birkenseher waren bescheidener Ausdruck des Dankes.

Berchtesgaden: Bergwacht, Kolonne und Wasserwacht demonstrieren Rettungseinsatz beim „Klinischen Wochenende“

Teilnehmer der „Ärztlichen Fortbildung im Chiemgau“ hatten am 20. März in Berchtesgaden Gelegenheit, anlässlich des „Klinischen Wochenendes“ den schwierigen Einsatz der Bergwacht und des Roten Kreuzes bei Gebirgsverletzten kennen zu lernen. Bergwachtkameraden aus Berchtesgaden, Ramsau und Freilassing zeigten gemeinsam mit den Kameraden der Kolonne und der Wasserwacht unter Leitung des Chefarztes des Kreisverbandes, Dr. Roth, verschiedene Möglichkeiten des Abtransportes, mit Akia, Kurztrage usw., demonstrierten den Einsatz von herkömmlichen Lawinensonden, Lawinenhunden, erwiesen aber auch die Brauchbarkeit der elektromagnetischen Förstersonden. Dazu hatten sich 4 Bergwachtmänner unter Einhaltung aller notwendigen Sicherheitsmaßnahmen 1/2 bis 2 m tief eingraben lassen, um nach den verschiedenen Methoden geortet und ausgegraben zu werden. Man hatte ihnen nicht nur ein Funkgerät, sondern auch ein Sauerstoffgerät ins „Schneegrab“ mitgegeben, um jede Erstikungsgefahr auszuschließen. Während die Hunde sehr schnell die Opfer ausfindig gemacht hatten, sprach die Förstersonde auch auf eine Wasserleitung an und führte die Sucher zunächst auf eine falsche Fährte. Sicherheit gegen höchste Temperaturschwankungen wie gegen Erschütterungen im Falle eines Abwurfes hatte die Förstersonde bei früherer Gelegenheit überzeugend unter Beweis gestellt. Aber auch hier hat sich die notwendige Partnerschaft von Hund und Sonde erwiesen. Als dringlich bezeichnete Dr. Roth in einer Auswertung und ergänzenden Diskussion zur Übung die Bereitstellung von Rettungshubschraubern, für die aber der ordentliche Haushalt des Landes noch keine Mittel habe ausweisen können. Das Ausweichen auf die Bundeswehr werde auf Dauer, so sehr die bisherige Bereitschaft anerkannt werden müsse, nicht befriedigen. Vor allem geht es nach Meinung von Chefarzt Dr. Roth um die ständige Besetzung von ortsnahen Hubschrauberstützpunkten. Über die Zweckmäßigkeit dieses Einsatzes hatte Dr. Flora, Innsbruck, am Vortage in einem eindrucklichen Referat über den österreichischen Flugrettungsdienst berichtet.

8. Niederbayern/Oberpfalz

Freyung: Vielseitige Förderung der Rotkreuzarbeit

Daß jede Rotkreuzarbeit nicht um ihrer selbst oder gar „des Betriebes“ willen, sondern immer in Richtung auf den Menschen, und in Wechselwirkung mit der Gesellschaft, dem Gemeinwesen betrieben wird, zeigt sich in eindrucksvoller Weise im Kreise Wolfstein. Entsprechend sind die Resonanz und die wechselseitigen Beziehungen. Sie bestehen nicht nur zum ADAC und zur Verkehrswacht, sondern besonders rege auch zu den örtlichen Fahrschulen, deren vier es im Kreisgebiet gibt. Es dürfte nicht alltäglich sein, daß gleich drei der Fahrlehrer aktive Rotkreuzleute sind, nämlich zwei als Kolonnenführer, der dritte als Mitglied der Bergwacht. Verständlich, daß hier die Ausbildung in den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ in besonders guten Händen liegt, nachdem alle Fahrlehrer sich einer entsprechenden Unterweisung unterzogen haben. Der Kreisverband bestätigt sicher zu Recht: „Die Zusammenarbeit mit unseren Fahrschulen könnte nicht besser sein“. Aber auch zu den Schulen pflegt der Kreisverband einen guten Kontakt. Nicht weniger als 50 Lehrerinnen und Lehrer verstand der Kreisverband dank der guten Unterstützung durch den Schulrat für einen Ausbilderlehrgang in Erster Hilfe zu gewinnen. 6 Lehrerinnen und Lehrer wirken darüber hinaus in der Breitenausbildung mit. Dank der Unterstützung des Vorsitzenden des Kreisverbandes, Landrat Brandl, konnten für alle Schulen Ausbildungskoffer und Bildtafeln beschafft werden. Diese Aktivität findet natürlich auch in der übrigen Bevölkerung ihren Widerhall, sodaß der Kreisverband allein im vergangenen Jahr unter oft schwierigen Verkehrsverhältnissen 32 Erste-Hilfe-Kurse durchführen konnte.

Kelheim: Sanka kommt in die Schule — Jugendrotkreuzarbeit wird intensiviert

Theorie und Praxis der Ersten Hilfe und des Rettungsdienstes werden den Schülern der Kelheimer Schulen besonders anschaulich vor Augen geführt. Alle 2 Jahre nämlich kommt ein Sanka zu den Schulen, wobei die Kinder Patient spielen dürfen und sachgemäß „verarztet“ werden. Vor allem die Buben, die für die Technik besonders aufgeschlossen sind, kriegen einen Heidenrespekt vor den fachkundigen Sanitätern und lernen den schweren Beruf dieser Männer, aber auch den ehrenamtlichen Einsatz besonders schätzen. Es ist nicht das einzige Beispiel, das im wahrsten Sinne des Wortes „Schule machen“ sollte. Von 186 Schulklassen des Landkreises arbeiten nahezu die Hälfte, nämlich 83 aktiv an den Programmen des Jugendrotkreuzes mit. Darüber berichtete der Leiter des JRK im Kreisverband Kelheim, Oberlehrer Zureck, anläßlich der letzten Ausschusssitzung in Bad Abbach im Februar dieses Jahres. Neben den Beauftragten der einzelnen Volksschulen konnte er insbesondere Oberschulrat Haller als warmherzigen Förderer der Jugendrotkreuzarbeit willkommen heißen, mit ihm Rektor Gruber als Mitglied des Bezirksausschusses und des Landeskomitees, der mit dem Leiter des JRK im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz, Heinz Rogowsky, nach Abbach gekommen war, um aus seiner langjährigen Erfahrung wertvolle Hinweise für die praktische Arbeit an den Schulen zu geben. Heinz Rogowsky selbst schilderte die Schulkistenaktion nach Griechenland, an der sich die Schulen des Landkreises besonders beispielhaft beteiligt hatten. Wie Oberlehrer Zureck betonte, war auch diese Aktion ein schönes und überzeugendes Beispiel, wie im Jugendrotkreuz den Schülern und Jugendlichen altersgemäße Aufgaben gestellt werden, an denen sie ihre soziale Einstellung und Mitverantwortung üben können, ein Prozeß, der vor allem für die spätere Lebenshaltung von entscheidender Bedeutung nicht nur für den Einzelnen, sondern für Gemeinde und Staat ist. Kreisgeschäftsführer Fritz dankte der Lehrerschaft herzlich für die aufgeschlossene Mitarbeit und appellierte mit den übrigen Referenten an die Anwesenden, weitere Kreise der Lehrerschaft für eine aktive Mitarbeit im Jugendrotkreuz zu interessieren.

9. Ober- und Mittelfranken

Seit 18 Jahren als Losverkäufer unterwegs

Er trägt weder goldene noch silberne Balken. Aber die „Frankenpost“ widmete ihm am 19. Februar einen „Vierspalter“ mit großem Foto: Alfred Jeschar aus Hof. „Abend für Abend durch die Hofer Gaststätten“ — „Ein Original in der Uniform des Roten Kreuzes“ — „In vier Wochen 20 000 Lose verkauft“ — „Keine Angst vor einem Überfall“. So charakterisiert der Berichterstatter den beispielhaften Einsatz eines Mannes, der sich Abend für Abend seinen „Baudladen“ mit den Rotkreuzlosen umhängt, sich weder von einer unfreundlichen Witterung noch

von einem unwirschen Echo unterkriegen läßt, sondern sich mit Leib und Leben dem Losverkauf für das Rote Kreuz verschrieben hat. Im letzten Krieg als Sanitäter in einem Lazarett tätig, nachdem er bereits in seiner schlesischen Heimat 1928 dem Roten Kreuz beigetreten war, wollte sich Alfred Jeschar, der nach der Aussiedlung mit Frau und vier Kindern nach Hof gekommen war, wieder in der Kolonne nützlich machen. Er tat es bald auf originelle Weise, eben als Losverkäufer, unverdrossen, nicht unterzukriegen, mit Freundlichkeit und Humor, mit innerer Leidenschaft und Überzeugung. Alles zusammen mag das Geheimnis seines Erfolges sein, der ihm bis in die letzte Zeit treu geblieben ist und so hofft er, auch weiterhin treu bleiben wird, auch wenn er, des vorgeschrittenen Alters wegen, seine Runden gelegentlich etwas früher beenden muß. Bis 3 Uhr nachts hat es ihn sonst immer draußen gehalten, bis alle Hofer Gaststätten „abgeklappert“ waren. Furcht vor einem Überfall? Jeschar weist sie weit von sich. „An meiner Uniform vergreift sich keiner“, ist sein Kommentar. Nicht nur an seiner Uniform, auch an ihm nicht! Er ist zum stadtbekanntem Original geworden, das jeder kennt und schätzt, auch wenn er nicht nur Gewinne zu verschenken hat. Daß aber der Kreisverband Hof mit ihm selbst „das große Los gezogen hat“, leuchtet jedem ein, zumal wenn er erfährt, daß Alfred Jeschar in den letzten Wochen nicht weniger als 20 000 Lose an den Mann gebracht hat, mit einer beispielhaften Ausdauer, die sicher einmalig ist und viele junge Kollegen beschämen dürfte. Ein „Hoch“ dem braven Mann!

10. Unterfranken

Unterfranken verfügt über 250 Ausbilder

Nach Abschluß eines Ausbilderlehrganges in der Heimvolkshochschule auf der Frankenkarte, an dem 18 Männer und 3 Frauen mit Erfolg teilgenommen hatten, verfügt der Bezirksverband nunmehr über 250 Ausbilder, die befähigt und berechtigt sind, die Bevölkerung in Erster Hilfe auszubilden. Das berichtete Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz bei der Abschlußprüfung am 4. März, bei der die Teilnehmer unter der sachkundigen Leitung durch Kolonnenarzt Dr. Beck, Lehrbeauftragter Wilfried Ostrowski und Ausbilder Manfred Preißler, Hammelburg, ihre Qualifikation zum Ausbilder unter Beweis zu stellen hatten. In 663 Lehrgängen des vergangenen Jahres, so ergänzte Bezirksgeschäftsführer Schwartz, seien 12 728 Personen in Erster Hilfe ausgebildet worden. Sein Dank galt nicht nur den Ausbildern und den Teilnehmern, sondern auch der Arbeiterwohlfahrt, in deren Räumen der Lehrgang stattgefunden hatte.

Bundeswehr spielte für Rotes Kreuz

Zu einem großen Bundeswehrkonzert hatte der Vorstand des Kreisverbandes Würzburg Anfang März in den Großen Hutten-Saal geladen, in dem das Musikkorps der 12. Panzerdivision unter der Stabführung von Major Hermann Schwander mit einem anspruchsvollen und begeistert aufgenommenen Repertoire hervorragende Proben seines Könnens gab. Im Namen der Vorstandschaft begrüßte Oberbürgermeister Dr. Zimmerer die Erschienenen, unter denen er besonders herzlich Regierungspräsident Dr. Heinz Günder als Vorsitzenden des Bezirksverbandes sowie den Divisionskommandeur General Peter von Butler willkommen heißen konnte. Der Erlös des Konzertes soll dem Baufonds des Altenwohnheimes für noch evakuierte Würzburger Altbürger zufließen.

11. Schwaben

Omnibusunglück in Heimenkirch erforderte Großeinsatz

Am 4. Februar 1966 um 7.36 Uhr erfolgte der Alarmruf des Bahnhofes Heimenkirch an die Sanitätskolonne — Selbständiger Zug Heimenkirch — und um 7.38 Uhr an die Sanitätskolonne Lindenberg: „Ein Zug ist bei der Bahnschranke Riedhirsch-Heimenkirch in einen Omnibus gefahren.“ Die Sanitätskolonne Lindau erhielt den Alarmruf des Bahnhofes Heimenkirch um 7.55 Uhr. Innerhalb weniger Minuten war der Zug Heimenkirch mit 3 Ärzten am Unfallort und dem Material des Rotkreuzdepots zur Stelle. Den Einsatz leitete zunächst Zugführer Blattner, Heimenkirch, der ab 7.50 Uhr von Kolonnenführer Roos, Lindenberg, abgelöst wurde. Die Sanitätskolonne Lindenberg traf mit zwei Krankenkraftwagen und 1 Pkw um 7.50 Uhr an der offenen Schranke Riedhirsch ein und mußte feststellen, daß der Zug den Omnibus 300 m weit in den Ort Heimenkirch hineingeschoben hatte. Der Kreisverband setzte um 7.55 Uhr 4 eigene Krankenkraftwagen und 2 Bundeswehrkrankenkraftwagen von Lindau

aus in Marsch, welche um 8.20 Uhr in Heimenkirch eintrafen. Der Alarm der RK-Angehörigen in Lindau geschah durch 4 Funkwecker und eine Weckerlinie über die Polizei. Telefonisch verständigt wurden der Vorsitzende, Dr. Kleiner, der Chefarzt, Dr. Hilbing, und der Bezirksverband. Der Kreisverband holte zweimal Lageberichte des Bahnhofes Heimenkirch ein. Aus ihnen ging hervor, daß der Abtransport zügig erfolgte und die eingesetzten 8 Krankenwagen ausreichend waren. Der Chefarzt traf um 8.25 Uhr am Unfallort ein. Mit dem Fahrer des ersten von Lindau aus abgehenden Fahrzeuges war abgesprochen worden, daß er anrufen sollte, falls mehr Material gebraucht würde. Inzwischen waren auch die Feuerwehren Heimenkirch und Lindenberg alarmiert worden, welche mit Schweißgeräten am Omnibus die Möglichkeit für uns schufen, die Verletzten zu bergen. Am Unfallort wurden in den Sankas 3 Infusionsgeräte mit Blutersatzmitteln zur Schockbekämpfung angelegt und während des Transportes bis in die Krankenhäuser Heimenkirch, Lindenberg und Lindau von unseren Helfern bedient.

Der Kreisverband blieb laufend in Verbindung mit den 3 genannten Krankenhäusern, mit der Landpolizei und der Bundesbahn. Am Unfallort selbst waren 4 Ärzte und 25 RK-Frauen und -Männern eingesetzt. Sie versorgten und transportierten bis 8.45 Uhr 23 Verletzte. Nach Abtransport der letzten Opfer hatte sich der Chefarzt des Kreisverbandes zunächst in das Krankenhaus Heimenkirch begeben, um bei der Versorgung der Verletzten behilflich zu sein, vor allem aber, um eine Verlegung der Hirnverletzten in ein geeignetes Krankenhaus in die Wege zu leiten. Da auf der neurochirurgischen Station des Krankenhauses Immenstadt keine Betten frei waren, wurden die Verletzten nach Lindenberg gebracht, nachdem sie durch vorausgehende Schockbehandlung im Krankenhaus Heimenkirch transportfähig gemacht waren. Dr. v. Strenge, Facharzt für Neurochirurgie, aber begab sich auf dem schnellsten Wege nach Lindenberg, um Chefarzt Dr. Müller bei der Versorgung der nach dort verbrachten Opfer beizustehen. Für evtl. Verlegungen weiterer Verletzter blieben die Sankas der Kolonne Lindau im Unfallbereich, bis sie nach 13 Uhr zurückbeordert werden konnten. Der Einsatz hat wiederum gezeigt, daß alles von einer raschen Alarmierung des RK-Rettungsdienstes abhängt. Das Rote Kreuz sollte daher bei den Alarmplänen der Polizei und Behörden an erster Stelle stehen und danach erst die Sicherungsstellen für Verkehr usw. Ferner hat sich auch hier als richtig erwiesen, mit massiertem Einsatz von Fahrzeugen anzutreten, da aus der Alarmmeldung keinerlei Angaben über die Zahl der Verletzten hervorgingen.

Bei aller Schwere der Katastrophe hat der Einsatz die Funktionalität der Kolonne und Bereitschaften erneut unter Beweis gestellt und die Anerkennung der von dem schweren Schicksal betroffenen Familien wie der Behörden gefunden, die in einem großen Trauerakt in Anwesenheit hoher Behördenvertreter von den Toten Abschied nahmen.

Unsere Buchbesprechungen:

Humorbuch des Roten Kreuzes

Im Verlag Lambert Müller, München, ist soeben das erste „Humorbuch“ des Roten Kreuzes unter dem Titel „Rotkreuz lacht — Humour Croix Rouge — Red Cross smiles“ erschienen. Das Büchlein wurde aus den Sammlungen von Humorzeichnungen der Liga der Rotkreuzgesellschaften, verschiedener nationaler Rotkreuzgesellschaften, der Rotkreuz-Illustrierten des DRK „Die gute Tat“, des AOK-Gesundheitsblattes, Berlin, zusammengestellt. Es eignet sich als Werbegabe, als Geschenk und kleines Angebinde zu den verschiedensten Gelegenheiten und wird sicher allen Freunden des Roten Kreuzes und des Humors Freude bereiten. Der offizielle Ladenpreis des Buches beträgt DM 5,80. Als Organisations- und Vorzugspreis für DRK-Mitglieder ist ein Preis von DM 3,80 festgelegt worden. Bestellungen über RK-Werbe GmbH, München.

Die Charité

Wilhelm Heyne Verlag, München, aus der Reihe „Das Heyne Sachbuch“, Bd. 44, DM 4,80. Der Autor Gerhard Jaekel schildert in dramatischen Szenen ein Vierteljahrtausend Medizingeschichte, wie sie sich in dem berühmtesten deutschen Krankenhaus ab-

spielte. Er berichtet von Taten, Niederlagen und Schicksalen berühmter und namenloser Ärzte und von den Leiden und Hoffnungen ihrer Patienten. Auch als Zeitdokument über die letzten Kriegstage bietet es erschütternde Einblicke. Ein spannendes Buch, das nicht nur in Ärztekreisen interessierte Leser finden wird.

Da die bisherige Stelleninhaberin in absehbarer Zeit wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tritt, sucht der Landesverband einen

Sozialreferenten als Leiter der Sozialabteilung zum baldmöglichen Eintritt.

Gesucht wird staatlich anerkannte(r) Sozialarbeiter(in) mit langjähriger Tätigkeit, mit guten organisatorischen Fähigkeiten und Erfahrungen in der Verwaltungsarbeit.

Geboten wird Vergütung nach dem Bundesangestelltentarif (BAT), zusätzliche Altersversorgung, Gewährung von Beihilfen.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Befähigungs- und Beschäftigungsnachweisen sowie Angabe von Referenzen an das BRK-Präsidium, Personalreferat, erbeten.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Ing. Friedrich Leo Witter

Führer der Ortsgruppe Odelzhausen

während eines Rotkreuz-Einsatzes im Dienst für den Nächsten am 26. März 1966 auf der Bundesautobahn bei Odelzhausen tödlich verunglückt.

Dr. Georg Göhring

über 40 Jahre Kolonnenarzt des Roten Kreuzes, zuletzt in Meeder bei Coburg

Ferdinand Hüttner

Kreisgeschäftsführer i. R. und Ehrenkolonnenführer in Amberg

Inhalt des Blattes 4:

Nach kummervollen Jahren das glücklichste Fest des Lebens. Erfolgreiche Tätigkeit des LND Bayern und seiner 157 Kreisverbände in der Familienzusammenführung. Von Franz-Xaver Geisendorfer.

Menschen brauchen Menschen. Aufruf des Präsidenten des DRK zum freiwilligen sozialen Jahr.

DRK-Hilfe für Indien.

27 Milliarden DM für Alkohol und Tabak.

Bayern leistet Pionierarbeit in der Gesundheitspolitik. Von Dr. Rudolf Soening, MdL, Vorsitzender des Bayerischen Landesgesundheitsrates.

Im Krankentransport und Unfallrettungsdienst täglich um die Erde. Einige Zahlen zur BRK-Frühjahrssammlung.

Strahlenschutzprobleme der Zukunft. Die säkulare Beseitigung radioaktiver Rückstände. Von Dr. R. Wittenzellner, Neuherberg bei München.

Zentrum für Schwerbrandverletzte errichtet.

Bundeswettbewerb „Erste Hilfe“ 1966.

Medizinstudenten übten mit der Bundeswehr. Von cand. med. P. Sefrin.

Wundheilung: Unerwartete Eigenschaften von Zink.

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 29. 3. bis 23. 6. 1966.

Personalfragen: 3. Personal für Rotkreuzheim gesucht. 4. Verlust eines Dienstausweises.

Fürsorgefragen: 5. Müttergenesungswerk Sammlung 1966. 6. DRK-Mütter-Kurheim Reichshof, Bad Neuenahr — Spezialkuren.

Nachrichtenteil

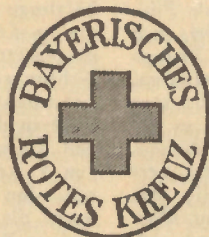
7. Oberbayern, 8. Niederbayern/Oberpfalz, 9. Ober-/Mittelfranken, 10. Unterfranken, 11. Schwaben.

Totenehrentafel: Friedrich Leo Witter, Dr. Georg Göhring, Ferdinand Hüttner.

Buchbesprechungen: Humorbuch des Roten Kreuzes „Rotkreuz lacht — Humour Croix Rouge — Red Cross smiles“; Gerhard Jaekel, Die Charité.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

16. Jahrgang Nr. 5

15. Mai 1966

B 21 345 E

Wer ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt

Höchste jüdische Auszeichnung für KZ-Häftling und Lagerkapo Ludwig Wörl, München – „Daß ich helfen konnte, verdanke ich meiner Ausbildung beim Roten Kreuz und dem Gebirgsunfalldienst.“

In diesen Maitagen jährt es sich, daß der Münchner Ludwig Wörl, einst KZ-Häftling Nr. 60363 in Dachau und Auschwitz, einer besonderen Einladung nach Israel folgen durfte, um in Tel Aviv eine der seltensten Auszeichnungen entgegenzunehmen, die das Staatliche Historische Institut Yad Washem, der „Welt- rat zur Verewigung der Taten der Gerechten“, jenen wenigen Persönlichkeiten verleiht, die unter Einsatz des eigenen Lebens zahlreichen jüdischen Bürgern in der Zeit der unglückseligen Herrschaft des Dritten Reiches lebensrettende Hilfe geleistet haben. Ludwig Wörl war der erste Deutsche, dem diese hohe und in ihrer Bedeutung einzigartige Auszeichnung zuteil wurde. Das genannte Institut hat neben dem Diplom eine eigene Plakette prägen lassen, die auf der Vorderseite das Staatliche Institut Yad Washem zeigt und in hebräischer wie französischer Inschrift das Wort eines jüdischen Heiligen: „Qui counque sauve une vie, sauve l'univers tout entier“ — „Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt.“ Die Rückseite zeigt einen von Stacheldraht umgebenen Erdball, in den zwei Hände hineingreifen. Die Deutung, die der Künstler in diese beiden Hände hineinlegen wollte, mag vieldeutig sein: Menschen, die in Ohnmacht gefesselt der nackten und rohen Gewalt ausgesetzt waren — aber auch Hände, die wagten, in den todbringenden Stacheldraht hineinzugreifen, der rohen Gewalt zu trotzen und für die Eingeschlossenen diesen Stacheldraht als das Zeichen der tiefsten Erniedrigung und Ausstoßung einzureißen — Hände, die schließlich in die Zukunft und in alle Welt weisen, die Erde, wo immer es auch sein mag, von Konzentrations- und Interniertenlagern zu befreien.

Ludwig Wörl hatte solche Hände, die Hilfe brachten, die den Stacheldraht menschlicher Isolierung, die Klammern satanischer Bosheit sprengten, die aber auch mahnend in die Zukunft weisen wollen: „Laßt es nie wieder dazu kommen!“

Wir saßen ihm im Präsidentenzimmer des Bayerischen Roten Kreuzes gegenüber und baten ihn, uns ein bißchen über sein Leben zu erzählen, seine beispielhafte Leistung, seinen Einsatz für die jüdischen Mithäftlinge, deren Überlebende diese Auszeichnung in die Wege geleitet haben, und die ihrerseits eine Ehrung der Stadt München zur Folge hatte, die er zusammen mit einem anderen Münchner Bürger, Josef Meyer, in einer feierlichen Stadtratssitzung entgegennehmen durfte.

Es spricht für die Bescheidenheit Ludwig Wörls, daß es ihm ein Bedürfnis und Anliegen war, vor der öffentlichen Würdigung und Ehrung das Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes wissen zu lassen, daß es ihm von der fachlichen Seite her allein „dank der vielseitigen Ausbildungsmöglichkeiten durch das Rote Kreuz — durch viele Glücksumstände begünstigt — gelungen sei, eine große Hilfe für die unglücklichen Leidensgefährten zu erlangen und Leben und Gesundheit Tausender von Gefangenen zu erhalten“. Da das Rote Kreuz wohl den größten Teil dazu beigetragen habe, sollte diese Ehrung, so schrieb Ludwig Wörl an das Präsidium, „in erster Linie Ihnen und Ihrer Organisation zugeschrieben werden“.

Dennoch mag es in erster Linie die menschliche und charakterlich mutige Qualifikation gewesen sein, die Ludwig Wörl zum Helfer Tausender werden ließ. Die fachliche Befähigung war allerdings ein zusätzlicher Beweis, wie umfassend und weitgehender die Rotkreuzausbildung, vor allem die Sanitätsausbildung vor 35 Jahren gewesen ist, als es heute der Fall zu sein scheint. In lebhafter Anschaulichkeit schilderte Herr Wörl seine Mitarbeit im Sanitäts- und Gebirgsunfallrettungsdienst, seine über 6jährige Mitarbeit in der Münchner Kolonne vor dem Jahre 1934, dem Jahre, als er verhaftet wurde, seine sportliche Betätigung bei den Naturfreunden, dem Thalkirchner Freien Wassersport, seine Begeisterung als Kajakfahrer wie als Bergsteiger, durch die er vor allem mit dem Bergrettungsdienst in Berührung gekommen war. Hier habe er jede Möglichkeit der Schulung und Ausbildung genutzt und so vieles gelernt, was ihm später zustatten gekommen sei.

Als einige Kameraden vom Freien Wassersport im Jahre 1934 verhaftet und in das Lager Dachau eingeliefert wurden, nach ihrer Entlassung aber über ihre schrecklichen Erlebnisse berichteten, waren es Wörl und seine Kameraden, die sich in Flugblättern ihrer gerechten Empörung Luft machten, denunziert und schließlich selbst in Dachau interniert wurden. Wörl selbst erhielt schwersten Kerker und war 9 Monate lang mit Ketten um die Fußgelenke, die heute noch ihre Narben zurückgelassen haben, gefesselt, Tag und Nacht im Arrestbau festgehalten worden. Er wurde geprügelt, erhielt Stockhiebe, die eine schwere Nierenverletzung zur Folge hatten, ließ sich aber „als bayerischer Dickschädel“, wie er sagte, nicht unterkriegen, auch dann nicht, als als weitere Folterungsvariante Bluthunde auf die Gefangenen angesetzt wurden. Nach 9 Monaten kam Wörl in die Tischlerei, wurde dort vorübergehend Kapo, bald aber auf eigenen Wunsch als Pfleger in den sog. Häftlingskrankenbau versetzt. Es fehlte neben den wenigen Ärzten vor allem an geeigneten Helfern im OP-Raum, so daß Wörl aufgrund seiner Sanitätsausbildung zunächst als Narkotiseur eingesetzt wurde. Und als bekannt wurde, daß Wörl auch ein befähigter Fotoamateur war, der sich auf das Entwickeln von Filmen verstehe, betraute man ihn auch mit Röntgenarbeiten. Auch in dieser Eigenschaft hat Wörl mehr zu sehen bekommen als die übrigen Lagerhäftlinge: Verletzungen als Folge grausamster Brutalität, aber auch Verletzungen als Folge von Arbeitsunfällen an ungenügend geschützten Maschinen usw. Wörl beließ es nicht mit dem Röntgen, er hatte vor allem beim Gebirgsunfallrettungsdienst gelernt, wie Brüche geschient, gebrochene Glieder gegipst werden, und so hatte sich sein Arbeitsgebiet bald auch auf die Anlegung von Longetten, Drahtschienen u. ä. erweitert. In der Folgezeit kam es dazu, daß Wörl auch zu Operationen selbst hinzugezogen wurde. Es blieb nicht aus, daß der fähige Helfer sich doch ein gewisses Maß an Vertrauen bei dem einen oder anderen Arzt zu verschaffen wußte und das ihm wiederum die Möglichkeit geben sollte, anderen zu helfen. Andererseits versuchten Mittelsmänner dieser Ärzte, den später freigekommenen und im Frankfurter Auschwitzprozeß als Zeugen gela-

denen unter Aufbietung höchster Geldbeträge zu günstigen Aussagen zu beeinflussen. Denn seine Tätigkeit brachte es mit sich: Ludwig Wörl wußte zu viel! Er hatte es immerhin zu einer gewissen Vertrauensstelle gebracht. Sie half ihm nicht zuletzt, aus den neu ins Lager kommenden Arbeitskommandos immer wieder Häftlinge freizubekommen, die sich beim Roten Kreuz gewisse Grundkenntnisse angeeignet hatten und somit als Pfleger im Krankenbau eingesetzt wurden. So konnte Wörl auch in den zum Lager Dachau gehörenden Nebenlagern kleine Trupps bilden, die nicht nur über Erste-Hilfe-Kenntnisse verfügten, sondern diese Kenntnisse auch weitergaben, sei es in direkter Hilfe oder als Hilfe zur Selbsthilfe. Allein dadurch ist es gelungen, viele Häftlinge, die ohne ärztliche Versorgung blieben, am Leben zu erhalten. Man hatte Wörl aber auch gestattet, vereinzelt regelrechte Erste-Hilfe-Kurse durchzuführen. Wie, das war allerdings seine Sache. Man brauchte Material, um üben zu können. In der ersten Zeit durften die Gefangenen sich neben Eßwaren auch geringe Geldbeträge schicken lassen und hier war es wiederum Ludwig Wörl, der an seine Mithäftlinge appellierte, ihm einen kleinen Betrag davon zur Verfügung zu stellen, um damit Ausbildungstafeln beschaffen zu lassen. Es gelang ihm auch, einen SS-Arzt zu finden, der bereit war, dieses Unterrichtsmaterial in München einzukaufen, anatomische Wandtafeln in 2 m Höhe, die ausgezeichnetes Anschauungsmaterial darstellten. Die Übungsbinden aber „organisierte“ man aus der Lagerapotheke. So konnte mit der Zeit ein Stamm geschulter Helfer und Helferinnen in die verschiedenen Nebenlager geschleust werden, die wiederum den anderen Mithäftlingen eine wertvolle Hilfe zum Überleben waren.

Als zu Beginn des Krieges das Lager Auschwitz eingerichtet wurde, konnte Wörl eine Gruppe ausgebildeter Polen zusammenstellen, die nach Weisung der SS nach Auschwitz kamen, um dort in den Krankenkücheln tätig zu werden. Als aber schließlich im dortigen Lager Fleckfieber ausbrach und auch unter der SS-Bewachungsmannschaft wütete und seine Opfer forderte, holte der Auschwitzer Lagerarzt, der zuvor in Dachau eingesetzt war und Wörls Tätigkeit kannte, diesen mit 17 weiteren Pflegern nach Auschwitz, um bei der Bekämpfung der Fleckfieberepidemie zu helfen. Die medizinischen Anlagen waren im Vergleich zu Dachau „primitiv und vorsintflutlich“, es fehlte an Medikamenten, trotz der riesigen Lagerapotheke, die der Chefapotheker aus den Beständen der ins Lager eingewiesenen Juden und anderen Quellen zusammengetragen hatte. Woran es aber vor allem fehlte, waren geeignete Desinfektionsräume, um die Fleckfieberläuse abzutöten. Die SS schien machtlos oder nicht willens, die notwendigen Maßnahmen einzuleiten. Erst als es Ludwig Wörl mit einem Selbstversuch gelang, die Lagerleitung von der Unwirksamkeit der bisherigen Abwehrmaßnahmen zu überzeugen, gestattete man ihm unter Beiziehung fachkundiger Häftlinge, darunter auch des berühmten Prager Kinderarztes Dr. Eppstein u. a., eine Isolierkammer zu bauen, die nach dem „Heißluft-Dampf-Heißluft-Verfahren“ tatsächlich eine sichere Desinfektion der Kleidung ermöglichte und zu einer Eindämmung der Erkrankungen führte. Daß damit Unzähligen, „Gerechten und Ungerechten“, d. h. Bewachten aber auch Bewachern, das Leben gerettet wurde, ist erwiesen. Die Anlage aber wurde als Musteranlage nach Berlin gemeldet und von dort der Bau gleicher Anlagen in anderen Lagern angeordnet.

Schrecklich aber sind die Schilderungen, in denen Wörl davon spricht, wie auch er nicht mehr helfen konnte, wie Frauen, Kranke und Kinder der Vernichtung preisgegeben wurden, so sehr er sich dagegen stemmte. Als Lagerältester hatte er ein gewisses Maß an Anerkennung gefunden, die allerdings mit höchstem Argwohn beschattet wurde. Wieder einmal war es soweit: „Der Wörl wußte zuviel und Mitwisser wurden am besten liquidiert.“ Die Liquidation bedurfte aber bei ihm der Zustimmung des Reichssicherheitshauptamtes Berlin. Man sperre Wörl einstweilen in den Bunker, verprügelte ihn erneut, schob ihn wieder in den Bunker ab. Wörl erfuhr von Mithäftlingen: es war ruchbar geworden, daß der zur Liquidation Verurteilte Selektionslisten gefälscht hatte, um immer wieder Menschen vor dem sicheren Tode, vor der Ermordung zu retten. Nun aber galt das Todesurteil ihm selbst. Berlin sollte es bestätigen.

Wenig später wurde Wörl Zeuge einer ebenso gräßlichen wie erschütternden Szene. Im Verhör stellte man ihm einem blutig geschlagenen Häftling, einem prominenten Rechtsanwalt gegen-

über, der überführt worden war, die Berliner Akte, d. h. die Zustimmung zur Liquidation Wörls, verbrannt zu haben. Als er sich jeder Aussage enthielt, um Wörl nicht zu belasten, wurde er auf der Stelle erschossen. Das Verfahren gegen Wörl selbst aber wurde seltsamerweise ausgesetzt, er selbst aus der weiteren Bunkerhaft entlassen. Mit einigen Tausend weiterer Auschwitzhäftlinge wurde er gegen Kriegsende nach Oberösterreich verlegt, um im Lager Ebensee in den V-1- und V-2-Fabrikationsstätten eingesetzt zu werden. Und hier drohte noch einmal ein Vernichtungsurteil satanischster Boshaftigkeit. Als die Amerikaner herannahten, sollten nicht nur die unterirdischen Fabriken, sondern die gesamten Häftlinge mit in die Luft gesprengt werden. Da gelang es in der entscheidenden Stunde Wörl mit einigen Vertrauten, die über Volkssturmlaute gewarnt worden waren, eine letzte Tragödie schrecklichsten Ausmaßes zu verhindern. Sie schlugen mit einem konzentrierten Steinhagel und einigen Waffen, die ins Lager geschmuggelt worden waren, kurz vor Ankunft der Amerikaner die Bewacher in die Flucht, die sich in die Berge zurückzogen. Kurz darauf rollten die ersten amerikanischen Jeeps in das Lager. Die Stunde der Befreiung war da! Eine Befreiung aus der Hölle der KZs, aus denen es für viele, unmenschlich viele kein Entrinnen gegeben hatte.

Sie aber, die überlebten, erinnerten sich in der CSSR, in Warschau, in Moskau, in Israel der menschlichen Hilfe ihres Mithäftlings Ludwig Wörl. Sie erinnerten sich seiner Hilfe, suchten ihn und luden ihn ein, nach Israel zu kommen, als Botschafter „des anderen Deutschland“, als ein Mann, der inmitten von Unmenschlichkeit und Haß die innere Kraft bewahrt hatte, über das eigene schwere Schicksal hinaus an andere zu denken, ihnen zu helfen, wie er es als Gebot der Menschlichkeit als schlichter Helfer des Roten Kreuzes gelernt hatte. Zu helfen, immer wieder den Anlauf zu nehmen, auch wenn keine Aussicht auf Erfolg zu bestehen scheint, um dann zu erkennen, daß in aller Ausweg- und Aussichtslosigkeit doch dem und jenem geholfen, der und jener gerettet werden konnte.

„Wer ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt.“ Nicht nur durch die Tat, sondern durch das Zeugnis und das Beispiel, das hier in überzeugender Weise Geschichte geworden ist.

Oberbürgermeister Dr. Hans Jochen Vogel hat es anlässlich des Festaktes im Münchner Rathaus am 28. Februar dieses Jahres, dem Tag, da Ludwig Wörl seinen 60. Geburtstag feiern konnte, bestätigt:

„In einer Zeit, in der viele schwach und zaudernd waren, in einer Zeit, in der Rechtlosigkeit, Gewalt und Unmenschlichkeit herrschten, waren Sie mutig, gerecht, barmherzig und menschlich.“ Das mutige Beispiel zeige, gerade angesichts unserer Lager- und Kriegsverbrecherprozesse, daß es auch ein anderes Deutschland, daß es neben finsternen Schatten auch Licht gegeben habe, und daß Verallgemeinerungen auch hier nicht erlaubt seien. Dieses Beispiel habe nicht zuletzt dem leuchtenden Bild der Stadt München, das in den Jahren der Gewaltherrschaft nicht frei geblieben sei von dunklen Schatten, kräftige Strahlen der Menschlichkeit entgegengesetzt.

Die Ehrung solle aber zugleich eine Mahnung sein, daß es letzten Endes an jedem Einzelnen von uns liege, ob die Dämme der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit noch einmal brechen oder ob sie künftig in unserem Lande standhielten. Das beginne schon im kleinsten Bereich, betonte Dr. Vogel und schloß — und damit möchten auch wir unsere Würdigung Ludwig Wörls ausklingen lassen:

„Wie wir unseren Mitmenschen gegenüber treten, ob wir unsere Verantwortung auch für den anderen und das Ganze erkennen, ob wir unser Leben vergeuden oder an wesentliches wenden, ob wir uns selbst im Zaume zu halten verstehen und vor allem, ob wir schon den Anfängen neuen Unrechts wehren, das entscheidet darüber, ob das Opfer all derer, die Widerstand leisteten, die halfen und sich selbst in Gefahr brachten, einen tieferen Sinn hatte. Den Sinn nämlich, die Flamme der Freiheit, des Rechts und der Menschlichkeit weiterzugeben durch Nacht und Dunkelheit an ein anderes und besseres Deutschland. Ludwig Wörl war einer, der es getan hat, als es schwer war und die Flamme zu verlöschen drohte. Sorgen wir alle dafür, daß wir die Flamme hell leuchtend weitergeben können.“

Dr. Josef Rohrer

AN DIE MITGLIEDER DES LANDESKOMITEES:

Wir bitten um Vormerkung des Termins vom 9. Juli 1966 für die nächste Landeskomiteesitzung in München. Einladung und Tagesordnung werden rechtzeitig zugesandt.

SCHWESTER - ein moderner Beruf, eine dankbare Aufgabe

Unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Staatsministers des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, eröffnete die Bayerische Krankenhausgesellschaft die Wanderausstellung über den Schwesternberuf - „Werbung für einen der schönsten Berufe“

„Es wird heute als selbstverständlich betrachtet, daß der Kranke, der Verunglückte in ein Krankenhaus aufgenommen und ihm dort geholfen wird. Staat, Selbstverwaltung und private Krankenhausträger wenden erhebliche Mittel auf, damit die Krankenhäuser dazu in der Lage sind. Aber auch das beste Krankenhaus kann seine Aufgabe nicht erfüllen, wenn ihm nicht genügendes und gut ausgebildetes Personal zur Verfügung steht. Der Pflegeberuf ist der älteste, außerhäusliche Beruf der Frau. Solange es ihn gibt, wird er eine besondere Aufopferungsfähigkeit und Hingabe fordern. Keiner aber sage, unsere Jugend will den Beruf der Schwester nicht mehr ergreifen, da ihr die Bereitschaft zum Dienst am Nächsten fehle. Die Zahl der Krankenpflegeschülerinnen und der Schwestern hat in den vergangenen Jahren in Bayern erheblich zugenommen. Gerade hier öffnet sich ein weites Feld für junge Mädchen und berufstätige Frauen von heute, die für ihre beruflichen und menschlichen Fähigkeiten ein geeignetes Betätigungsfeld finden möchten. Der Dienst am Nächsten, die Hilfe für den kranken Menschen kann nicht ersetzt werden durch noch so große Fortschritte der medizinischen Wissenschaft, auch nicht durch noch so modern eingerichtete Krankenhäuser. Unser fortschrittgläubiges Zeitalter, das alles mit einem gut funktionierenden Apparat bewältigen zu können vermeint, wird einst danach beurteilt werden, ob sich bei uns genug Menschen zu einem pflegerischen Dienst bereitfinden.“

Unter diesem Geleitwort des zuständigen Ressortministers der Bayerischen Staatsregierung, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, eröffnete die Bayerische Krankenhausgesellschaft am 18. März 1966 in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, Vertreter der medizinischen Wissenschaft, vor allem aber einer großen Schar Schwestern der verschiedensten Verbände, eine Wanderausstellung „Der Schwesternberuf“, „Schwester — ein moderner Beruf, eine dankbare Aufgabe“.

Die Ausstellung, die zunächst im Münchner Stadtmuseum aufgebaut war, dort wegen des regen Zuspruchs verlängert werden mußte, inzwischen in einigen Münchner Schulen gastiert und anschließend in einigen Städten Bayern gezeigt werden wird, will einen gründlichen Einblick in die verantwortungsvolle, aber schöne und befriedigende Tätigkeit der Krankenschwestern und -pfleger, in ihre verschiedenen Arbeitsgebiete, die geschichtliche Entwicklung und die heutigen Möglichkeiten, bieten. Die Tafeln zur Geschichte der Krankenpflege wollen dartun, daß diese so alt ist wie die Menschheit selbst. Der entscheidende Einfluß des Christentums auf die weitere Entwicklung wird deutlich, ausgehend von der Klosterherberge über das städtische Spital bis zum modernen Krankenhaus. Berühmte Namen, religiöse wie weltliche Gemeinschaften, die sich die Krankenpflege zum Lebensinhalt gemacht haben, verdeutlichen die einzelnen Etappen.

Vielseitigkeit und persönliches Gefordertsein kennzeichnen den Pflegeberuf

„Ein Tag im Krankenhaus“ zeigt die vielseitigen Aufgabengebiete, die sich der Schwester wie dem Pfleger dabei auftun, von den schlichten Diensten bis zur hochspezialisierten Tätigkeit als Gehilfin des Arztes. Aus der Auffächerung und Vielseitigkeit der Aufgaben, dem Maß der persönlichen Verantwortung lassen sich auch die Aufstiegschancen ablesen und den Schwesternberuf in seinen äußeren Bedingungen als mit jedem anderen spezifischen Frauenberuf vergleichbar erscheinen. Persönliche Neigung wie Eignung finden das entsprechende Angebot, sei es als Kinderschwester in der Kinderkrankenpflege oder als Pfleger und Pflegerin in der Nerven- und Geisteskrankenpflege tätig zu werden. Daneben bieten Gemeinde- und Familienpflege, Dienst bei Behörden und Industrie, in der Mission und Entwicklungshilfe weitere Möglichkeiten zu persönlicher Entfaltung. Der neue Beruf der Pflegehelferin und des Krankenpflegehelfers, der eine wesentlich kürzere Ausbildungszeit erfordert, wird in der Folgezeit die Vollschwester von manchen Nebenarbeiten befreien, der Pflegehelferin und dem Pflegehelfer jedoch den vollen Status eines selbständigen und vollwertigen Berufes geben, der es vor allem auch älteren Frauen ermöglichen wird, in der Krankenpflege eine wesensgemäße Erfüllung und Befriedigung zu finden. Weitere Möglichkeiten bieten sich in der Wochen-

und Altenpflege, in der Kinder-, Jugendlichen- und Alternherholung. In „Freiwilligen Sozialen Jahr“ schließlich finden junge Menschen ein Übungs- und Bewährungsfeld mitverantwortlicher Gesinnung und Betätigung, das manche bestimmen wird, einen Pflegeberuf zu wählen. Hier findet das freiwillige Opfer aus jugendlich-frischem Idealismus, der noch nicht von der Härte des Lebenskampfes angekränkt, von bitteren Lebenserfahrungen und Lebensenttäuschungen überschattet ist, einen fruchtbaren Nährboden, den es mit Wärme und Anteilnahme zu pflegen gilt, wenn die keimende Saat aufgehen soll. Daß unsere Zeit gerade dieses freiwilligen Opfers als Wesensbestandteil einer freiheitlichen Lebens- und Gesellschaftsordnung bedarf, ist nicht nur eine Erkenntnis und eine Forderung der Soziologen und Politiker, es ist eine Erfahrung und eine Weisheit, die uns alle angeht.

Darum wendet sich diese Ausstellung in erster Linie auch an die Jugendlichen, die Schulabgänger und -abgängerinnen der Volks-, Mittel- und Oberschulen, das Interesse am Schwestern- und Pflegeberuf wachzurufen, wie Stadtrat Dr. Hamm, München, in Vertretung von Oberbürgermeister Dr. Fischer, Kempten, dem Vorsitzenden der Bayerischen Krankenhausgesellschaft, zur Eröffnung der Ausstellung betonte. Die Ausstellung wolle sich bewußt im kleinen überschaubaren Rahmen halten und versuchen, menschliche Kontakte und psychologisches Interesse für den Schwesternberuf wachzurufen.

Innenminister Junker hielt die Festansprache

Die Festansprache zur Eröffnung der Ausstellung hielt der Staatsminister des Innern, Heinrich Junker, der versicherte, daß er trotz der vielen Verpflichtungen gerade diese Schirmherrschaft gerne übernommen habe, da er als Gesundheitsminister nur allzugut wisse, wie wichtig genügend gut ausgebildete Schwestern für ein funktionierendes Krankenhaus seien. Der Minister schickte voraus, daß die Ausstellung etwa zwei Jahre lang in Bayern von Stadt zu Stadt wandern werde (in einiger Abänderung war sie zuvor in Baden-Württemberg unterwegs) und daß sie neben den Schülern, die vor der Berufswahl stehen, vor allem die Eltern ansprechen solle, die mit Recht daran interessiert seien, zu erfahren, welche Möglichkeiten der Schwestern- oder Pflegeberuf ihren Kindern biete. In weiten Kreisen bestünden darüber irriige Auffassungen, so daß es sinnvoll erscheine, auf diesen Beruf, der es bisher vorgezogen habe, nicht lautstark für sich selbst zu werben, durch diese Ausstellung aufmerksam zu machen. Das Vorurteil, der Schwesternberuf sei unmodern, fordere viel zu viel und biete zu wenig, gelte jedenfalls heute nicht mehr. Der Fortschritt in der Medizin habe auch den Schwesternberuf modern, vielseitig und interessant, nicht zuletzt aber auch als gut bezahlt gestaltet.

Schwesternmangel, ein generelles, von vielen Faktoren abhängiges Problem

Wörtlich erklärte der Minister: „Die Schwester von heute kann selbstsicher im Leben stehen wie kaum eine andere Kraft. Eine hervorragende Ausbildung, ein vielseitiger Einsatz und interessante Arbeitsgebiete und der ständige Umgang mit Menschen, wenn auch mit leidenden Menschen, machen diesen Beruf gerade für die Frau besonders reizvoll.“ Nur wer keinen Einblick in die Gesamtzusammenhänge habe, könne die Frage stellen, warum es dann trotz der vielen positiven Seiten, die der Schwesternberuf habe, einen immer größer werdenden Schwesternmangel gebe? Zunächst, so betonte der Redner, gebe es bei dem heutigen Überangebot an Berufsmöglichkeiten und der heutigen Vollbeschäftigung kaum einen Berufszweig, bei dem auch nur ein annähernd ausreichendes Angebot an Bewerbern bestehe. Selbst bei dem auslaufenden Beruf des Bergmannes gebe es heute einen akuten Nachwuchsmangel. Freilich wirke sich der Mangel auf dem Pflegesektor alarmierender aus als in anderen Dienstleistungs- und Wirtschaftsbereichen. Die vielfach geäußerte Meinung, die jungen Menschen von heute hätten keinen Idealismus mehr und würden sich nicht mehr zur Schwesternausbildung bereitfinden, stimme einfach nicht. Denn von Jahr zu Jahr steige die Zahl des Krankenpflegepersonals an. Der Minister wartete mit sehr konkreten Zahlen auf und erklärte:

„1954 waren in den Krankenhäusern Bayerns 11 400 Krankenpflegepersonen tätig, 1964 waren es 17 400. Das ist in 10 Jahren eine Zunahme von über 50%. In derselben Zeit aber ist die Zahl der Krankenhausbetten nur um 20, die Einwohnerzahl gar nur um 7% gestiegen. Die Pflegepersonen haben auch hier also um mehr als das Doppelte der Krankenhausbetten zugenommen. Auch die Zahl der Schüler ist in den letzten 10 Jahren erheblich gestiegen. Sie betrug 1954 2 300, 1964 über das Doppelte, nämlich 4 700. Die Krankenpflegeschulen wurden in dieser Zeit von 62 auf 89 und die Kinderkrankenpflegeschulen von 18 auf 24 vermehrt.“

Der dennoch bestehende Schwesternmangel bestehe auf Grund verschiedener Faktoren, erläuterte Minister Junker. Eine schon vor dem Kriege festgestellte Mangelsituation sei durch vermehrte Arbeitsleistungen, Überstunden und den Einsatz von nicht ausgebildetem Personal einigermaßen ausgeglichen worden. Die Ordensfrauen, die lange Zeit die Hauptlast der Krankenpflege getragen hätten, hätten keine festen Arbeitszeiten gekannt und seien im Dienste der Nächstenliebe bis an die Grenze des Tragbaren, ja oft darüber hinaus, beansprucht worden. Die Gesamtsituation aber stelle sich heute anders dar. Junker betonte:

„Die Arbeitszeit im Geltungsbereich der Tarifverträge, die bis 1956 noch 60 Wochenstunden betrug, ist ab 1. 10. 1964 auf 47 Wochenstunden herabgesetzt, das bedeutet, daß allein schon dafür mehr als ein Fünftel Schwestern mehr benötigt werden. Bei 10 000 Schwestern ist das ein Mehrbedarf von 2000. Die zunehmende Spezialisierung in der Medizin, die Verfeinerung der Untersuchungsverfahren haben darüber hinaus den Bettenschlüssel, d. h. die Zahl der Patienten, die von einer einzigen Schwester betreut werden, verringert. Ging man ursprünglich davon aus, daß eine Krankenschwester 10 Betten betreuen könnte, ab 1950 etwa 6—7 Betten, 1959 nur noch etwa 5 Betten, so sind es nach den letzten Empfehlungen der Deutschen Krankenhausgesellschaft von 1964 nur noch 3,5 bis 4 Betten, die eine Schwester versorgen kann. Das aber bedeutet, daß ehemals für 100 000 Krankenhausbetten 10 000 Schwestern, heute dafür aber 25 000 Schwestern benötigt werden.“

Schon diese wenigen Zahlen zeigten, so fuhr der Sprecher fort, wie ungeheuer der Bedarf im Pflegeberuf angewachsen sei. Dazu komme noch die Vollbeschäftigung vieler Familien, so daß kaum jemand für die häusliche Krankenpflege zur Verfügung stehe. Der Mangel auch in der ambulanten Pflege, verstärkt durch kleine Wohnungen, in denen selbst diese Pflege bei Erkrankungen, die nicht unbedingt einen Krankenhausaufenthalt notwendig machen, unmöglich sei, fördere diese Tendenz. Aber auch die Verschiebung in der Bevölkerungsstruktur durch die vermehrte Zunahme von Personen über 60 Jahren, die in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen vermehrte Pflege fänden, habe die Nachfrage nach Schwestern und Pfleger ständig dem Angebot vorausziehen lassen. Selbst die erhebliche Zunahme von Krankenpflegeschülern und ausgebildeten Schwestern habe die gestiegenen Anforderungen nicht mehr einholen können. Zudem sei die Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Sie werde verschärft durch das Nachrücken der geburtschwachen Jahrgänge, die jetzt unter den kommenden Jahren das Alter für den Beginn der Schwesternausbildung erreichten.

Ein weiteres komme hinzu: Für die Schwester alter Prägung, vor allem für die Ordensschwester und auch die Mutterhauschwester, sei der Beruf Aufgabe für das ganze Leben gewesen. Während sie manchmal 40 und mehr Jahre in ihrem Schwesternberuf tätig gewesen sei, bedeute er heute für die meisten jungen Mädchen nur Übergang bis zur Verheiratung. Junge Schwestern blieben heute nur etwa 5—7 Jahre im Beruf, und wenn dann jede 3. Schwester nach 5 Berufsjahren heirate und aus diesem Beruf ausscheide, müßten innerhalb von 5 Jahren wieder 30% mehr Schwestern ausgebildet werden. Vieles sei bisher geschehen, den Schwesternmangel auszugleichen. Neben einer wesentlichen Anhebung der Bezahlung seien die Arbeits- und Dienstbedingungen verbessert worden. Das Gehalt der Schwestern lasse sich mit dem vergleichbarer Berufe durchaus messen. Hinzu komme, daß Schwestern in guten, modernen Wohnheimen leben könnten, die wesentlich billiger seien als Wohnungen auf dem freien Wohnungsmarkt. Alle Verrichtungen schließlich, die ein Haushalt mit sich bringe und die für eine berufstätige Frau besonders zeitraubend und belastend seien, würden ihr weitgehend durch das Krankenhaus und das Wohnheim abgenommen. Außerdem, so hob Innenminister Junker hervor, biete das Zusammenleben mit jungen Menschen viele Möglichkeiten gemeinsamer Betätigung und eine Bereicherung des täglichen Lebens.

Auch hier nannte der in Bayern für das Gesundheitswesen zuständige Ressortchef einige beachtliche Zahlen. Von 1951 bis

1965 seien 11 600 Wohnplätze für Krankenhauspersonal geschaffen worden, an deren Finanzierung sich der Bayerische Staat wesentlich beteiligt habe. Obwohl die Ausbildung an den Schulen erhebliche Kosten verursache, sei sie selbst für die Bewerberinnen kostenlos. Die Schülerinnen könnten im Schwesternwohnheim essen und wohnen, seien angestellten- und krankenversichert und bekämen darüber hinaus ein achtenswertes Taschengeld. Der Bayerische Staat habe durch Zuschüsse an die Träger der Schulen erheblich zur Deckung der Kosten beigetragen. Konkret gesprochen heiße das, daß der Bayerische Staat seit 1958 8 1/2 Millionen dafür aufgewendet und allein 1966 nahezu wieder 2 1/2 Millionen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt habe.

Auch der Pflegerberuf hat eine gute Zukunft

Wenn er bisher im wesentlichen von der Schwester gesprochen habe, so solle das nicht heißen, daß der Pflegeberuf ein reiner Frauenberuf sei. Wohl stehe im Mittelpunkt der pflegerischen Arbeit immer die Frau, doch biete der Beruf des Pflegers auch jungen Männern eine verantwortungsvolle und vielschichtige Tätigkeit, vor allem in den Nervenkrankenhäusern. Aber auch im chirurgischen, urologischen, orthopädischen Bereich und allen sonstigen Krankenhäusern sei der männliche Pfleger sehr geschätzt. Auch für den Mann sei, das wolle er besonders hervorheben, der Krankenpflegeberuf kein Durchgangs-, auch kein Ausweich-, sondern ein echter Lebensberuf, der auch seine entsprechenden Aufstiegsmöglichkeiten biete.

Krankenpflegehelfer — ein neuer Beruf

Die zunehmende Spezialisierung habe es mit sich gebracht, die bestausgebildeten Pfleger und Schwestern von allen nicht-pflegerischen Tätigkeiten zu entlasten. Hier solle der Krankenpflegehelfer und die -helferin die aufgegebenen Funktionen übernehmen. Schon vor der gesetzlichen Neuregelung habe Bayern im Jahre 1958 begonnen, in verschiedenen Krankenhäusern Krankenhaus Hilfskräfte heranzubilden. Alle Häuser, die sich dazu entschlossen hätten, seien mit der Einrichtung sehr zufrieden. Das neue Gesetz bzw. die neuen Berufe würden sicherlich zu einer weiteren Entschärfung des Pfleger- und Pflegerinnenmangels beitragen.

Beruf und Berufensein lassen sich nicht trennen

Die Ausstellung wolle nicht nur die ansprechen, die auf Weltleben und Ehe bewußt verzichteten, sondern auch all jene, die unbeschadet aller Opferbereitschaft von ihrem gewählten Beruf die Grundlage für ein bürgerliches Leben in der Welt erwarten. Selbstverständlich könnten auch verheiratete Schwestern in ihrem Beruf bleiben oder ihn, wenn die Kinder erwachsen sind, wieder aufnehmen. Beruf und Berufensein ließen sich gerade hier nicht trennen, sondern eine besonders innige Verbindung miteinander eingehen. Berufungen seien aber nicht ausgeschlossen, wo sie zeitgemäße Formen annähmen. Diese Formen zu finden, sei eine Aufgabe der letzten Jahre gewesen, sie aufzuzeigen, sei das Anliegen dieser Ausstellung. Der Minister dankte in diesem Zusammenhang der Bayerischen Krankenhausgesellschaft und dem Bayerischen Schwesternausschuß, der die Ausstellung in dieser Form angeregt habe und weitertrage und damit etwas Bedeutendes für das ganze Volk geleistet habe.

Prälat Jandl: Dank an die Staatsregierung — „München wirbt“

Als Sprecher der Bayerischen Krankenpflege und Schwesternschaften dankte Prälat Oskar Jandl der Bayerischen Staatsregierung und der Stadt München für die Unterstützung, die sie dieser Ausstellung, letztlich dieser Werbung zugute kommen ließen. Er sei überzeugt, so betonte der Prälat, daß die meisten der anwesenden Schwestern, wenn er sie fragen würde, ob sie noch einmal den Krankenpflege- bzw. Schwesternberuf ergreifen würden, mit vollem Herzen sich zu ihrer Berufswahl bekennen würden, mit der Versicherung, in der Krankenpflege die tiefste Befriedigung ihres Lebens gefunden zu haben. Der Münchner Slogan „München plant und baut“ lasse sich hier in sinnvoller Weise ergänzen: „München wirbt“, wirbt für einen der schönsten Berufe, die es überhaupt gibt, für einen der notwendigsten Berufe im Leben eines Volkes zugleich. Die moderne Wohlstandsgesellschaft sei irgendwie beraubt vom selbstverständlichen Gang des Lebens. Mit einer Krisis rechne sie nicht. Sie lasse sich aber weder im Leben des einzelnen, noch eines Volkes leugnen. Darum gehöre das Krankenhaus und die dienende Schwester zum festen Bestandteil auch der modernen Gesell-

schaft. Gerade aber sie benötige nicht nur moderne, nicht nur begeisterte, sondern vor allem gute Schwestern, die ihre Aufgabe nicht nur mit der fachlichen Tüchtigkeit abtun. „Darum mag auch diese Ausstellung die Besten im Lande aufrufen, nicht nur, weil der Beruf interessant ist, sondern weil er so notwendige Kräfte aus den Tiefen des Menschen herausholen kann, um sie dem bereitzustellen, der nicht nur ein Medikament, ein Dach über dem Kopf, ein Bett für den kranken Leib, sondern auch ein gutes Herz sucht und braucht“, schloß Prälat Jandl.

Oberbürgermeister Dr. Fischer: Große Sorgen um das deutsche Krankenhaus — Pflegesätze unzureichend

Einen Exkurs in die Gesamtproblematik des Krankenhauses in der Bundesrepublik gab Oberbürgermeister Dr. Fischer als Vorsitzender der Bayerischen Krankenhausgesellschaft, der wegen eines Brandunglückes in der Kemptener Orangerie erst verspätet eingetroffen war. Da in dem nachstehenden Artikel aus der Sicht der freien Träger ausführlich über die Problematik berichtet werden soll, kann an dieser Stelle auf eine eingehende Berichterstattung verzichtet werden. Der Redner verwies mit Anerkennung darauf, daß der bayerische Ministerpräsident und der Innenminister in den jahrelangen Verhandlungen der deutschen Länderministerpräsidenten einen positiven Standpunkt bezüglich der kostendeckenden Pflegesätze bezogen hätten, wofür er bei dieser Gelegenheit herzlich danken möchte. Der allgemeine Aufwärtstrend in der gesamten Wirtschaft dürfe nicht bei den Krankenhäusern haltmachen, indem man ihnen kostendeckende Pflegesätze vorenthalte. Bei aller Anerkennung der bisherigen Leistungen sei auch eine Erhöhung der Zuschüsse

an die Krankenpflegesschulen unerlässlich. Der seit 1956 gewährte Zuschuß pro Schülerin in Höhe von DM 500.— p. a. reiche nicht mehr aus, um auch nur annähernd die Kosten zu decken. Der Bau von Schwesternwohnungen solle aus dem allgemeinen Wohnungsbauförderungsprogramm herausgenommen werden, um die Kommunen zu entlasten. Dafür solle ein eigener Titel geschaffen werden, aus denen der Bau der Schwesternwohnungen gefördert werden sollte. Hier könne einiges im Sinne der kommunalen Finanzreform vorweggenommen werden, das sich nur positiv niederschlagen werde. Bei der gesamten bisherigen, weitgespannten Subventionspolitik des Bundes habe man die Krankenhäuser und ihre Träger immer ausgespart. Dabei handele es sich nicht nur um Lebensfragen der Krankenhäuser, sondern des ganzen Volkes, ja der Volksgesundheit schlechthin. „Mögen die Verantwortlichen handeln, ehe es zu spät ist“, schloß Oberbürgermeister Dr. Fischer, um noch einmal das Wort an den Krankenhausreferenten der Stadt München, Dr. Hamm, zu geben, der die zahlreichen Gäste, Krankenhausdezenten der bayerischen Städte, Oberinnen der bayerischen Mutterhäuser u. v. a. einlud, nun die Ausstellung zu besichtigen, die einen etwas anderen Versuch darstelle, die Öffentlichkeit auf den Schwesternberuf hinzuweisen, als es Bremen mit dem Mannequin „Karin“ (und einem anscheinend recht guten Erfolg) versucht habe. Er wünschte der Wanderausstellung, die in Bayern von Schwester Eva-Marie vom Roten Kreuz begleitet wird, einen erfolgversprechenden Verlauf. Der Zustrom in München, die dabei geführten öffentlichen Diskussionen und die große Resonanz, dürfe die Veranstalter zu berechtigten Hoffnungen ermutigen.

Dr. R.

Worum geht es bei der Änderung der Bundespflegesatzverordnung?

Eine Stellungnahme der Trägerverbände der freigemeinnützigen Krankenhäuser

Die Deutsche Krankenhausgesellschaft, der auch die freigemeinnützigen Krankenanstalten angehören, kämpft seit Jahren um eine Reform der Bundespflegesatzverordnung, die zu der allgemein bekannten Finanznot und dem sich daraus ergebenden Substanzverlust, insbesondere auch bei den freigemeinnützigen Krankenhäusern, geführt hat.

Der Verabschiedung der Änderungsverordnung, die die Not der Krankenhäuser beheben würde, wird von den Sozialversicherungsträgern heftiger Widerstand entgegengesetzt.

Die von den Sozialversicherungsträgern gegen die Änderungsverordnung ins Feld geführten Argumente halten einer Nachprüfung nicht stand.

Um alle, denen das Wohl unserer Krankenhäuser am Herzen liegt, über den wahren Sachverhalt zu unterrichten, hat die Innere Mission im Namen aller Träger freigemeinnütziger Krankenanstalten nachstehende Stellungnahme herausgegeben:

Die Trägerverbände der freigemeinnützigen Krankenhäuser —
 Deutscher Caritasverband
 Diakonisches Werk — Innere Mission und Hilfswerk —
 der Evangelischen Kirche in Deutschland
 Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband
 Deutsches Rotes Kreuz —

stellen folgendes fest:

Begriff der Selbstkosten

Nach § 3 der geltenden Bundespflegesatzverordnung vom 31. August 1954 sollen bei der Genehmigung oder Festsetzung von Pflegesätzen die Selbstkosten der Krankenanstalten zu Grundegelegt werden. In § 6 der Verordnung ist bestimmt, daß als Selbstkosten „die mit einer stationären Krankenhausbehandlung bei sparsamer Wirtschaftsführung verbundenen Kosten nach Abzug der herkömmlich geleisteten Betriebszuschüsse“ zu gelten haben. Es heißt dann weiter: „zu den Selbstkosten im Sinne dieser Verordnung zählen auch

1. Zinsen für Fremdkapital mit dem tatsächlichen Aufwand, höchstens aber mit dem marktüblichen Zinssatz der erststelligen Hypotheken der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten; ferner gehören hierzu die Zinsen für Fremdkapital, die aus der Zeit vor Antritt der Kriegsschäden herrühren unter Berücksichtigung aller Ermäßigungsmöglichkeiten
2. Absetzungen für Abnutzung in angemessener Höhe
3. Rückstellungen zur Anpassung an die diagnostisch-therapeutische Entwicklung in Höhe eines Hundertsatzes der Absetzung für Abnutzung“.

Die Investitions- und Instandhaltungskosten sind hiernach seit jeher — wie es auch für andere Anstalten und Heime selbstverständlich ist — im Pflegesatz abzugelten. Die von der öffentlichen Hand, in erster Linie den Gewährsträgern der kommunalen Krankenhäuser, regelmäßig geleisteten Betriebszuschüsse sind hingegen bei der Bemessung des Pflegesatzes zu berücksichtigen.

Der bisherige § 6 enthält außerdem insofern Einschränkungen des betriebswirtschaftlichen Selbstkostenbegriffs, als bestimmte durch den Betrieb eines Krankenhauses entstehende Kosten nicht als Selbstkosten im Sinne der Verordnung anerkannt werden. Dazu gehören u. a.:

- a) Zinsen für Fremdkapital, das verwendet wird für die Deckung des Nachholbedarfs
- b) die Mehrkosten infolge nicht nur vorübergehender Minderbelegung der Anstalt, insbesondere auch infolge von Maßnahmen nach § 24 der Verordnung zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 1. Dezember 1938 (Verpflichtung der Gemeinden zur Schaffung von Einrichtungen gegen die Übertragung von Krankheiten)
- c) die Zinsen für Eigenkapital (einschließlich Baukostenzuschüsse und sonstiger verlorener Zuwendungen)

Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Sozialversicherungsträger bei der Festsetzung der Pflegesätze

Kernpunkt der Erörterungen um die Reform der Bundespflegesatzverordnung ist die Bestimmung in § 2 Abs. 4 der Verordnung. Danach haben die Preisbildungsstellen der Länder bei der Genehmigung oder Festsetzung der Pflegesätze „die Kosten- und Ertragslage der Krankenanstalten und die wirtschaftliche Lage der beteiligten Sozialversicherungsträger zu berücksichtigen“. In der Praxis — das beweisen die Erfahrungen in fast allen Bundesländern — werden die Preisbildungsstellen unter dem Druck der Krankenkassen immer wieder gezwungen, die ursprünglich auf der Grundlage der Selbstkostenrechnungen der Krankenhäuser ermittelten Pflegesätze im Festsetzungsbescheid herabzusetzen.

Diese Bestimmungen der Bundespflegesatzverordnung haben dazu geführt, daß die Krankenhäuser infolge der Festsetzung unzureichender Pflegesätze nicht die ihnen zustehenden Kosten erhalten, d. h. genötigt sind, ihre Leistungen unter den tatsächlichen für sie entstehenden Kosten abzugeben. Die Krankenhäuser erhalten nicht einmal die nach § 6 der Bundespflegesatzverord-

nung nur beschränkt zu berücksichtigenden Selbstkosten, weil sich die Krankenkassen — gestützt auf § 2 Abs. 4 der Verordnung — immer wieder auf ihre mangelnde Leistungsfähigkeit berufen.

Verschuldung der Krankenhäuser infolge unzureichender Pflegesätze

Während nun die Gewährträger staatlicher oder kommunaler Krankenanstalten noch in der Lage sind, das auf diese Weise entstehende Defizit — vielfach zu Lasten anderer wichtiger öffentlicher Aufgaben — aus Steuermitteln zu decken, sind die freigemeinnützigen Krankenhäuser, die über 37 v. H. aller planmäßigen Krankenhausbetten in der Bundesrepublik und in West-Berlin verfügen, in eine ständig steigende Verschuldung geraten.

Nach einer Zusammenstellung, die dem Bundesministerium für Gesundheitswesen überreicht worden ist, liegt die Unterdeckung bei den freigemeinnützigen Krankenhäusern heute zwischen 15 und 25 Prozent der ihnen entstehenden Kosten.

Reform notwendig

Diese durch staatliche Verordnung auferlegte Kostenunterdeckung hat nach Ansicht von Professor Bachof — Rechtsgutachten über die Verfassungs- und Gesetzmäßigkeit der Festsetzung von Pflegesätzen für Krankenanstalten auf Grund der Bundespflegesatzverordnung — substanzmindernden, d. h. enteignenden Charakter und verstößt gegen Artikel 14 des Grundgesetzes. Danach ist der Eigentümer nicht verpflichtet, einen Eingriff in die Substanz des Eigentums entschädigungslos zu dulden.

Die Änderung der Bundespflegesatzverordnung ist daher notwendig, um einem unhaltbaren Zustand ein Ende zu bereiten und damit die Versprechen einzulösen, die der frühere Bundeskanzler Dr. Adenauer auf dem 1. Deutschen Krankenhaustag 1958 und die der damalige Bundeswirtschaftsminister Professor Dr. Erhard auf dem 2. Deutschen Krankenhaustag 1960 gemacht haben.

Wesentlicher Inhalt des Entwurfs der Änderungsverordnung

Der Entwurf der Änderungsverordnung sieht vor:

1. eine Streichung des bisherigen § 2 Abs. 4 — Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen
2. eine den betriebswirtschaftlichen Grundsätzen entsprechende Festlegung des Selbstkostenbegriffs, wobei dem gemeinnützigen Zweck der öffentlichen Gesundheitspflege Rechnung zu tragen ist. So soll es künftig im Gegensatz zur bisherigen Regelung möglich sein, in Ausnahmefällen entsprechend dem Grundsatz der Selbstkostendeckung auch einen wirtschaftlich gerechtfertigten höheren Zinssatz zu berücksichtigen.
3. nach § 8 des Entwurfs sollen die Abschreibungen nur insoweit in den erstattungsfähigen Selbstkosten berücksichtigt werden, als die Vermögenswerte nicht mit öffentlichen Zuschüssen erworben sind. Durch diese Bestimmung wird verhindert, daß mit öffentlichen Mitteln geschaffene Werte über einen entsprechend höheren Pflegesatz zu einer Eigenkapitalbildung benutzt werden. Diese Bestimmung stellt sicher, daß die Krankenkassen nicht mit den vollen Vorhaltekosten belastet werden.

Finanzielle Auswirkungen für die Krankenkassen

Die Krankenkassen behaupten nun, diese vorgesehenen Änderungen der Bundespflegesatzverordnung würden ihnen Mehrbelastungen in Höhe von 1,85 Milliarden DM auf. Diese Behauptung bedarf der Richtigstellung. Nach den in der Deutschen Krankenhausgesellschaft erstellten sehr sorgfältigen Berechnungen beziffert sich das Defizit der Krankenhäuser auf rund 850 Millionen DM, und zwar

- | | |
|--|------------------|
| a) Kostenunterdeckung bei der 3. Pflegekasse unter Zugrundelegung der nach § 6 der Verordnung erstattungsfähigen Selbstkosten | 200 Millionen DM |
| und | |
| b) Kostenunterdeckung bei betriebswirtschaftlicher Kalkulation der Abschreibungen für Abnutzung (Afa) und des Instandsetzungsaufwandes | 650 Millionen DM |
| | 350 Millionen DM |

Dabei sind die herkömmlich geleisteten öffentlichen Betriebszuschüsse nicht berücksichtigt.

Es darf nun nicht übersehen werden, daß nach § 8 des Entwurfs einer Änderungsverordnung die Abschreibungen nur insoweit in die Selbstkosten einbezogen werden sollen, als die Vermögenswerte nicht mit öffentlichen Zuschüssen erworben wurden.

In allen 11 Bundesländern werden — wenn auch in unterschiedlicher Höhe — derartige Investitionshilfen für die Krankenhäuser laufend gewährt. Daher kann man den für die Kostenunterdeckung zu b) errechneten Wert um rund 50 Prozent, d. h. um 325 Millionen DM kürzen, so daß die Gesamtunterdeckung der Krankenhäuser sich allerhöchstens auf a) 200 und b) 325 Millionen DM, d. h. auf insgesamt 525 Millionen DM beziffert. Der Anteil der freigemeinnützigen Krankenhäuser an diesem Gesamtfehlbetrag ist mit 250 Millionen DM zu veranschlagen.

Selbstkostendeckender Pflegesatz für die Krankenkassen tragbar

Die Krankenkassenverbände behaupten nun, daß sie die auf sie durch die Änderung der Bundespflegesatzverordnung zukommenden Mehraufwendungen nur mittels einer Erhöhung der Beitragssätze auffangen können. Auch diese Behauptung ist unbewiesen. Tatsache ist, daß die öffentlichen Krankenkassen bereits im Jahre 1964, also vor Anhebung der Pflichtversicherungsgrenze, einen Überschuß erzielt haben. Durch die Erhöhung der Pflichtversicherungs- und der Beitragsbemessungsgrenze sind die Einnahmen der Krankenkassen angestiegen und erreichen nach zuverlässigen Berechnungen etwa 2,3 Milliarden DM pro Jahr. Wenn man sich diese Ziffern vergegenwärtigt, wird deutlich, daß die Mehrbelastungen, die den Krankenkassen durch die Erhöhung der ärztlichen Gebührensätze erwachsen, nur einen Bruchteil dieser Mehreinnahmen ausmachen.

Finanzieller Ausgleich zwischen Kassen unterschiedlicher Leistungskraft ist möglich

Selbst wenn aber in einzelnen Fällen die Beiträge der Krankenkassen nicht ausreichen sollten, um die Aufrechterhaltung der von der Krankenkasse nach den gesetzlichen Vorschriften und den Kassensatzungen zu deckenden Leistungen zu gewährleisten, so regelt der betreffende Krankenkassenverband für den Bezirk eines Oberversicherungsamtes oder aber für den Bezirk eines Landes den erforderlichen Ausgleich. Das ist im § 13 des Sozialversicherungsanpassungsgesetzes vom 17. 6. 1949 ausdrücklich vorgesehen. Ist ein finanzieller Ausgleich innerhalb des Verbandes auf regionaler oder auf Landesebene nicht möglich, so regelt das Gesetz die Möglichkeit einer gegenseitigen finanziellen Hilfeleistung innerhalb der Verbände der einzelnen Kassenarten. Kommen dahingehende Bestimmungen in der Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassen nicht zustande, so kann im Benehmen mit den beteiligten Kassenverbänden der Direktor des Oberversicherungsamtes — soweit die Regelung lediglich den Bereich eines Oberversicherungsamtes betrifft — im übrigen für den Bereich eines Landes die oberste Arbeitsbehörde hierüber nähere Vorschriften erlassen.

Diese bundesgesetzlichen Bestimmungen sind — soweit bekannt ist — bis heute nie praktiziert worden, obwohl sich zahlreiche Beispiele anführen lassen, in denen die Leistung höherer Pflegesätze durch den Sozialversicherungsträger mittels eines regionalen Finanzausgleichs zwischen den Krankenkassen eines bestimmten Bereichs durchaus möglich gewesen wäre. Die Krankenkassenverbände verschweigen aber in ihrer Öffentlichkeitsarbeit geflissentlich diese gesetzlich vorgesehenen Möglichkeiten.

Krankenhausfürsorge ist öffentliche Aufgabe

Nach Auffassung der Sozialversicherungsträger soll alles, was zur Errichtung und zur Erhaltung der Krankenanstalten aufgewendet wird, von der „öffentlichen Hand“ aufgebracht werden, da die Krankenfürsorge eine öffentliche Aufgabe sei. Es ist richtig, daß auch die freigemeinnützigen Krankenhäuser, die mit 227 257 Betten rund 37 Prozent der planmäßigen Krankenhausbetten im Bundesgebiet und in West-Berlin zur Verfügung stellen, Leistungen zum Wohle der ganzen Gesellschaft erbringen. Das tun letztlich aber alle Dienstleistungseinrichtungen.

Wollte man der Argumentation der Krankenkassenverbände folgen, wonach die Kosten, die für die Vorhaltung der Krankenhausanlage und der Einrichtung erforderlich sind, ausschließlich von der „öffentlichen Hand“ getragen werden sollen, so müßte zuvor geklärt werden, wer diese „öffentliche Hand“ ist. Wenn

830
898
1 728
126
92
90
308

und soweit die „öffentliche Hand“ zur stärkeren Finanzierung der Krankenhäuser in Form von Investitionszuschüssen herangezogen werden soll als das schon bisher der Fall ist, muß zuvor das Recht der freigemeinnützigen Krankenhäuser auf Selbständigkeit und Unabhängigkeit gewährleistet sein; denn die von den freigemeinnützigen Krankenhäusern freiwillig übernommenen, sich im staatsfreien Raum vollziehenden Aufgaben werden nicht dadurch zur Aufgabe der „öffentlichen Hand“, daß die Erfüllung dieser Aufgabe im öffentlichen Interesse liegt. Die Dienstgemeinschaften der Schwesternverbände haben sich seit Jahrzehnten in den freigemeinnützigen Krankenhäusern zur Verfügung gestellt und einen vorbildlichen Krankenpflegedienst geleistet. Dieser Opfergedanke ist und wird von den Krankenhauspatienten stets voll und dankbar anerkannt.

Aus öffentlichen Mitteln geleistete Investitionszuschüsse werden bei der Festsetzung des Pflegesatzes berücksichtigt

Auch die freigemeinnützigen Krankenhäuser räumen ein, daß die Krankenkassen nicht mit demjenigen Teil der Vorhaltungskosten belastet werden sollten, der sich auf Abschreibungen für Anlagen und Einrichtungen bezieht, die mit Investitionszuschüssen aus öffentlichen Mitteln erstellt sind. Die „Arbeitsgemeinschaft Deutsches Krankenhaus“ hat in ihrer dem 3. Deutschen Krankenhaustag in Köln im Mai 1962 vorgelegten Denkschrift ausdrücklich erklärt, daß die Krankenhäuser bereit sind,

insoweit auf die Erstattung der Vorhaltungskosten im Pflegesatz zu verzichten, als ihnen vom Bund oder von den Ländern beim Bau von Krankenhäusern Zuschüsse gewährt werden. In Verfolg dieser allgemeinen Bereitwilligkeitserklärung hat die Deutsche Krankenhausgesellschaft späterhin vorgeschlagen, die Erstinvestitionen — ganz oder teilweise — durch die Länder, die zwischenzeitliche Abnutzung der technischen Anlagen der Einrichtung und der Ausstattung sowie die Instandhaltung dagegen über den Pflegesatz zu finanzieren.

Die Krankenkassen haben nur einen Bruchteil der Vorhaltungskosten zu tragen

Die praktische Handhabung der Krankenhausfinanzierung in den einzelnen Bundesländern entspricht bereits weitgehend diesen Vorschlägen, d. h. ein nicht unerheblicher Teil der sog. Vorhaltungskosten wird außerhalb des Pflegesatzes finanziert, wird also nicht von den Sozialversicherungsträgern aufgebracht. Angesichts dieses Sachverhaltes muß die Behauptung der Krankenkassenverbände über die Höhe der durch die Änderung der Bundespflegesatzverordnung auf die Kassen zukommenden Mehrbelastungen angezweifelt werden.

Die Trägerverbände der freigemeinnützigen Krankenhäuser erwarten daher von der Bundesregierung die alsbaldige Verabschiedung der Änderungsverordnung zur Bundespflegesatzverordnung.

Beispielhafte Initiative des Jugendrotkreuzes

Ein Waisenhaus in Grebená/Südmazedonien bittet das Jugend-Rotkreuz in Bayern um Hilfe

Als die Delegierten des Jugend-Rotkreuzes aus Bayern im November vergangenen Jahres 400 Schulkisten in die Bezirke des griechischen Mazedoniens brachten, konnten sie auch ein Waisenhaus in Grebená besichtigen. Neben der mustergültigen Ordnung und Sauberkeit fiel die Dürftigkeit, ja Armut bezüglich der Einrichtung und der Kleidung der Hausinsassen auf. Die bayerischen Delegierten wurden gebeten, zu helfen, und zwar womöglich Bettwäsche, Decken, Leibwäsche und Schuhe und ein wenig Kleidung dem Waisenhaus zur Verfügung zu stellen.

Der Hausherr dieses Waisenhauses, der dortige Metropolit, ließ zu diesem Zwecke über 150 Erhebungsbögen — mit einem Lichtbild versehen — ausfüllen und schickte sie uns zu.

Auf Beschluß des JRK-Landesausschusses erhält das Jugend-Rotkreuz eines jeden Kreisverbandes einen Buben zur persönlichen Betreuung.

Jedem Kreisverband wurde ein großer, dreiwandiger Papiersack und die notwendigen Unterlagen übersandt, mit der Bitte, nach Füllen des Papiersackes dieses Individualpaket wohlverpackt dem Zentrallager Ehenhausen weiterzuleiten.

Wir dürfen gerne hoffen, daß sich kein Kreisverband von dieser Spende ausschließt.

Ein Lufttransportkommando der Bundeswehr hat bereits die Zusage gegeben, daß die Spende Ende September von München nach Thessaloniki gebracht werden wird.

Das Jugend-Rotkreuz wird sich freuen, wenn dem Waisenhaus in Grebená eine so fühlbare Unterstützung zuteil wird.

Das Bayerische Rote Kreuz trauert um Wilhelm Hailer

Jäh traf das Deutsche und das Bayerische Rote Kreuz die Nachricht vom Tode Wilhelm Hailers, des langjährigen Leiters des Landesnachforschungsdienstes Bayern

Nach einer harten Jugend meldete sich der Verstorbene im 1. Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger und trat in die Bayerische Fliegertruppe ein. Nach Beendigung des Krieges, in dem er an den verschiedensten Fronten eingesetzt war, wurde er von der Bayerischen Landespolizei als technischer Beamter übernommen.

Der 2. Weltkrieg sah ihn dann in verantwortungsvoller Position, zuletzt als technischen Amtmann der Luftwaffe. Sein Aufgabengebiet war die Leitung der verschiedenen Bombensprengkommandos im süddeutschen Raum. Bei dieser schweren Aufgabe war er stets bemüht, oft unter Einsatz seines Lebens, weitgehend Schäden am Leben und Gut der Zivilbevölkerung durch rechtzeitige Räumung oder Sprengung von Bombenblindgängern zu verhindern.

Nach dem Zusammenbruch stellte er sich und seine Arbeitskraft dem Roten Kreuz zur Verfügung. Sein Name ist untrennbar verbunden mit dem Auf- und Ausbau der Suchdienst-Zonenzentrale München. Als Leiter der Inneninspektion, Mitglied der Technischen Kommission und Vertreter des geschäftsführenden Direktors war er immer an maßgeblicher Stelle tätig. Er vertrat die Interessen des Suchdienstes im damaligen Länderrat in Stuttgart sowie bei den zahlreichen Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden in der amerikanischen Zone.

Bei der Überführung des Suchdienstes München in das neu konstituierte Deutsche Rote Kreuz verblieb er als Leiter des im Zuge der Umorganisation gegründeten Landesnachforschungsdienstes Bayern.

Durch intensiven persönlichen Einsatz wurde es ihm möglich, die Suchdienstarbeit zu einem festen Bestandteil der Rotkreuz-

aufgaben innerhalb des Bayerischen Roten Kreuzes, insbesondere bei den 5 Bezirks- und 147 Kreisverbänden auszubauen.

Neben der Leitung des größten Landesnachforschungsdienstes im DRK übernahm er 1959 noch die Führung des DRK-Referates „Familienzusammenführung CSSR und Südostraum“ im BRK-Präsidium, dessen Arbeitsbereich sich auf das gesamte Bundesgebiet erstreckte.

Nach dreimaliger Verlängerung seines Arbeitsverhältnisses schied er am 31. 12. 1963 aus dem BRK-Präsidium aus, blieb aber nebenamtlich als „Sonderbeauftragter des Suchdienstes Hamburg“ für das Bundesdurchgangslager in Nürnberg, die Grenzeingangsstellen in Bayern und den Flughafen Frankfurt tätig.

Sein Wirkungsfeld ging über die bayerischen Bereiche hinaus. Seine Leistungen brachten ihm im Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes Achtung und Anerkennung ein. Diese wurden durch die Verleihung des Steckkreuzes des Freistaates Bayern für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz und dem DRK-Ehrenzeichen gewürdigt.

Mit seinem Tod hat sich ein Leben vollendet, das über weite Strecken hinweg die selbstgestellte Aufgabe hatte, den Menschen zu helfen.

Im Namen des Deutschen und Bayerischen Roten Kreuzes würdigte Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm die großen Verdienste Wilhelm Hailers, dem zahlreiche Mitarbeiter aus ganz Bayern und Bonn am 29. 4. 1966 auf dem alten Sendlinger Friedhof das letzte Geleit gaben.

Krankenhaustag und „Interhospital“

Viele Anregungen in Stuttgart

Stuttgart stand vom 11. bis 14. Mai im Zeichen des 4. Deutschen Krankenhaustages, mit dem die 4. Internationale Krankenhausaussstellung „Interhospital“ sowie eine Sonderschau von Krankenhausprojekten und Krankenhausbauten verbunden war. Arbeitstagung und Ausstellung finden in den modernen Räumen auf dem Killesberg statt.

Ehrenpräsident des 4. Deutschen Krankenhaustages war Professor Dr. W. Scharpff, Stuttgart, Präsident der veranstaltenden Arbeitsgemeinschaft Deutsches Krankenhaus (ADK) Direktor Walter Jung vom Stuttgarter Katharinenhospital. Die Ausstellungsleitung lag in den Händen von Direktor Dipl.-Volkswirt Albert Ellwanger von der Stuttgarter Ausstellungs-GmbH. Direktor Jung ist gleichzeitig Vorsitzender der Fachvereinigung der Verwaltungsleiter deutscher Krankenanstalten.

Das Arbeitsprogramm des 4. Deutschen Krankenhaustages umfaßte vor allem wissenschaftlich bedeutsame Themen, die von anerkannten Experten des In- und Auslandes behandelt und auch zur Diskussion gestellt wurden. Bei der „Interhospital“ wollen die Aussteller auf rund 40000 qm Hallenfläche einen Gesamteindruck von ihrer einschlägigen Produktion vermitteln. Zu den Besuchern der „Interhospital“ zählen Krankenhaushelfer aus der Bundesrepublik, aus Westberlin und aus dem Ausland. Ihnen sollen in erster Linie die Hilfsmittel gezeigt werden, die zur Senkung der Selbstkosten, zur Einsparung von Arbeitskräften und damit zur wirtschaftlichen Festigung des Krankenhauses beitragen. Die „Interhospital“ ist eine der führenden Ausstellungen auf dem Gebiet des Krankenhauswesens. Eine räumliche Ausweitung über den Rahmen der Möglichkeiten in Stuttgart hinaus, wird von dem ideellen Träger nicht gewünscht, weil eine solche Expansion auf Kosten der Überschaubarkeit ginge.

Ob Bau oder Einrichtung, ob operative, medizinische, ob medikomechanische, ob haus- oder ernährungswirtschaftliche Versorgung, überall wollen Technik und Industrie Helfer sein. So ist die „Interhospital“ ein notwendiges, ein unentbehrliches Mittel zur Information.

Ein Krankenhaus ist eine abgeschlossene, verhältnismäßig selbständige Einheit, in der mannigfaltigste Aufgaben zu bewältigen sind: Personalwesen, Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen, Deckung des Bedarfs an Lebensmitteln, Anstaltseinrichtungen, Betriebswirtschaft, Baufragen und dergleichen mehr. Die Lösung der mit der Automation und Rationalisierung auf den Verwaltungsleiter zukommenden Probleme ist nicht immer ohne weiteres möglich. Man wird übrigens auch auf dem Wirtschaftssektor des Krankenhauswesens noch manche einschneidende Veränderung erleben. Wie das Krankenhaus von morgen aussehen wird? Es wird sicher technisch noch besser ausgestattet, straffer durchrationalisiert und durchorganisiert und eher größer als das Durchschnittskrankenhaus von heute sein als kleiner. Die Gliederung muß überschaubarer und einfacher gestaltet sein, damit der Mensch und nicht die Technik die Seele eines Krankenhauses ist.

Das Krankenhaus - Stätte der Menschlichkeit

Mit einem Investitionsvolumen von rund 30 Milliarden DM, einem Jahresumsatz von fast 6 Milliarden DM und als Arbeitgeber für rund 400000 Beschäftigte sind die Krankenhäuser in der Bundesrepublik zweifelsfrei ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor. Kein Zweifel besteht aber darüber, daß die Krankenhäuser in unserem sozialen Rechtsstaat von den Wogen des allgemeinen Wohlstands nicht erfaßt worden sind, vielmehr durch die sogenannte Bundespflegegesetzverordnung vom 31. August 1954 daran gehindert werden, ihren Anspruch auf die notwendige Erstattung der Selbstkosten über einen angemessenen Pflegesatz bei den Krankenkassen durchzusetzen. Tatsache ist, daß die Krankenhäuser in der Bundesrepublik und in West-Berlin mit einer jährlichen Kostenunterdeckung in Höhe von einer halben Milliarde DM arbeiten und der Staat bisher keine Antwort darauf gegeben hat, wo und wie die Krankenhäuser den durch nicht genügende Pflegesätze entstehenden Einnahmefall decken sollen. Schon beim ersten Deutschen Krankenhaustag 1958 in Köln und dann beim zweiten Deutschen Krankenhaustag 1960 hier in Stuttgart und schließlich beim dritten Deutschen Krankenhaustag 1962 wiederum in Köln wurde der Finger in diese Wunde gelegt und auf den akuten Übelstand hingewiesen.

Der 4. Deutsche Krankenhaustag wollte sich jedoch im Hinblick auf die bis Anfang Mai 1966 erwartete Reform der Bundespflegegesetzverordnung nicht mit der wirtschaftlichen Notlage der

Krankenhäuser befassen, sondern versuchen, breitere Kreise der Bevölkerung für das Krankenhaus und seine Belange zu interessieren.

Im Mittelpunkt des 4. Deutschen Krankenhaustages stand die von dem bekannten Theologen Professor D. Dr. H. Thielicke zu lösende Frage, ob denn das moderne Krankenhaus tatsächlich eine Stätte der Mitmenschlichkeit sein, bleiben oder werden kann. In der Arbeitstagung der ADK wurde das Gesamthema „Die Leistungssteigerung im Krankenhauswesen durch Zusammenarbeit“ in drei Referaten erörtert. Dabei hatte besonders die Frage eine Rolle gespielt, ob die gegebenen Möglichkeiten genutzt werden, um die Selbstbegegnung des Kranken in unseren Krankenhäusern zu ermöglichen. Wie der moderne Mensch mit seinem Anspruch, mit seinem Anrechtsdenken und mit seiner Rechtsmittelhypertrophie in seinen Krankheitstagen richtig aufzufangen ist, gab der Gesundheitsreferent der Stadt Stuttgart, Bürgermeister J. Matussek, in seinem Vortrag „Patient und Krankenhaus“ zu bedenken. Diskutiert wurde in einem Forumgespräch, das der Präsident der ADK, Direktor W. Jung, Stuttgart, leitete. Nicht zuletzt sei aber auf die Schwesterntagung hingewiesen, bei der zwei Oberinnen das Thema „Die Stellung der Schwestern im Krankenhaus“ abhandelten.

Herzinfarkt-Warngerät im US-Pavillon

Viele Opfer von Herzinfarkten, die überlebt haben, wissen, daß das EKG keinen Hinweis auf eine frühe Erkrankung der Herzkranzgefäße und die Gefahr eines bevorstehenden Infarkts gibt. Der Ballistocardiograph jedoch gibt Aufschluß darüber und seine Verfechter behaupten: Die Arterien-Verengungen durch Arteriosklerose, mitverursacht durch Cholesterin-Ablagerungen, die zu Infarkten führen, treten bei Messungen des durch das Herz geförderten Blutquantums in Erscheinung.

Seit 50 Jahren versuchen erfinderische Köpfe, ein Instrument zu entwickeln, das verlässliche Werte zum Messen der Herzstöße liefert. Vor einiger Zeit demonstrierten die Astro-Space Laboratories Inc. in New York City den neuesten Ballistocardiograph, der sozusagen als Nebenprodukt der amerikanischen Weltraumforschung, mit Hilfe von Raketenforschern, entwickelt wurde.

Das Prinzip des Herzstoßes ist so einfach wie der Rückstoß bei einer Rakete: mit jedem Schlag fließt Blut aufwärts und trifft auf den Aorten-Bogen (wo die große Arterie abwärts verläuft). Dieser Aufprall ist groß genug, um dem ganzen Körper einen Aufwärtsstoß zu geben. Fast gleichzeitig erhöht die Beschleunigung des durch den Aorten-Bogen abwärts fließenden Blutes den Aufwärtsstoß. Wenn sich das abwärts fließende Blut verlangsamt, ergibt sich ein Rückprall-Effekt, der dem Körper einen Abwärtsstoß versetzt, der der Hälfte des vorangegangenen Aufwärtsstoßes entspricht.

Ballistocardiographen, unter der Leitung von Dr. Isaac Starr, der Universität Pennsylvania sind sich einig, daß Messungen derartiger und geringerer zusätzlicher Stöße zeigen, wie gut das Herz und die Arterien arbeiten. Diese Beschleunigungen müßten in Tausendstel G gemessen werden. Kein Gebäude ist stabil genug, um nicht Fehlerquellen in diese empfindliche Maschine zu bringen. Bei Dr. Starr in Philadelphia ergaben sich Ungenauigkeiten auf seinen Ballistocardiogrammen, wenn ein Fahrzeug 8 Stockwerke tiefer vorbeifuhr. Um solche Vibrationen zu verhindern, ersannen die Forscher verschiedene Arten der Lagerung des Körpers auf dem Gerät. Die Laboranten der Astro-Space gelangten nach langer Forschungsarbeit zu einer verblüffenden Lösung, die sich eng an die Lagerung von Instrumenten in Raketen anlehnt, nämlich zu einem übergroßen „Bettungs-Brett“ aus perforiertem Aluminium, das nur 3,20 kg wiegt. Um den Patienten und das Brett frei schweben zu lassen, wählten sie eine Luft-Lagerung von der beschriebenen Art.

Das Grundmodell des Ballistocardiographen mißt Kopf-Fuß- und Fuß-Kopf-Stöße. Ein zweites Meßinstrument kann für die Seitwärtsstöße des Blutstroms hinzugezogen werden. Der Anzeiger hat einen zusätzlichen Bereich, so daß, wenn an die Patienten elektrocardiographische Geräte angeschlossen sind, der Arzt in der Lage ist, das Ballistocardiogramm zusammen mit dem Elektrocardiogramm abzulesen.

Durch dieses Gerät, den Ballistocardiograph, sind Fachärzte heute in der Lage, schon Frühstadien von Herz- und Kreislauf-erkrankungen sowie Herzinfarkt-Gefährdungen zu erkennen und in vielen Fällen vorbeugend einzugreifen.

Dieses Gerät wurde als eine der vielen amerikanischen Neuerungen bei der „Interhospital“ vorgeführt.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 21 v. 29. 3. 1966: 10. Juristentagung
Nr. 22 v. 6. 4. 1966: Hundertjahrfeiern der Bezirks- und Kreisverbände
Nr. 23 v. 7. 4. 1966: Krankentransporttarif
Nr. 24 v. 22. 4. 1966: 10. Justitiartagung des DRK in Göttingen
Nr. 25/26 v. 25. 4. 1966: Vollzug des Atomgesetzes und der 1. Strahlenschutzverordnung; hier Transport kontaminierter Personen.

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 27. 6. bis 22. 7. 1966

- Nr. 25 27. 6. — 1. 7. 1966: Grundlehrgang für Helfer im ABC-Dienst
Nr. 26 5. — 6. 7. 1966: Genfer Rotkreuz-Abkommen für Geistliche
Nr. 27 11. — 22. 7. 1966: Desinfektoren

In der Zeit vom 25. Juli bis 3. September 1966 finden in der Schule Deisenhofen keine Lehrgänge statt.

SCHWESTERNSCHAFT

3. Krankenpflegehelferin — ein neuer Frauenberuf

In allen Krankenhäusern, Anstalten und Heimen werden immer mehr Menschen gebraucht, die pflegen und helfen können. Durch die staatlich anerkannte Krankenpflegehelferinnen-Ausbildung kann dem Berufswunsch jener Mädchen und Frauen Rechnung getragen werden, die eine dreijährige Ausbildung zur Krankenschwester aus verschiedenen Gründen (Familie, Alter, Zeit u. ä.) nicht in Betracht ziehen können, jedoch in der Krankenpflege ausgebildet und tätig sein möchten.

In einem einjährigen Lehrgang mit abschließendem staatlichen Examen erhält die künftige Krankenpflegehelferin solide Grundkenntnisse der Krankenpflege vermittelt, die sie befähigen, eine geschätzte und anerkannte Mitarbeiterin im gesamten Pflegebereich (Krankenhäusern, Pflegeheimen, Altenheimen, Hauspflege) zu werden.

Die Vergütung der ausgebildeten Krankenpflegehelferin ist tariflich geregelt.

Nach dem Examen kann sich die Krankenpflegehelferin dem Roten Kreuz anschließen, um auf dem krankenschwesterlichen Sektor innerhalb dieser Organisation tätig zu sein.

An der staatlich anerkannten Krankenpflegehelferinnen-Schule der Schwesternschaft München des Bayerischen Roten Kreuzes beginnt

am 15. September 1966

ein neuer

Krankenpflegehelferinnen-Lehrgang.

Ausbildungskosten entstehen keine, zu freier Station (Wohnung und Verpflegung), Dienstkleidung, wird eine monatliche Beihilfe von DM 100,— im ersten Halbjahr und von DM 150,— im zweiten Halbjahr gewährt.

Bewerbungen sind an die Schwesternschule der BRK-Schwesterenschaft München, 8000 München 19, Nymphenburger Str. 148, Telefon 5 16 27 48, zu richten, die auch nähere Auskünfte erteilt.

PERSONALFRAGEN

4. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen

Der KV Neuburg/Donau teilt mit, daß Herr Georg Fortner, Neuburg/Donau, geb. 24. 12. 1943, seinen Dienstaussweis Nr. S 16/169 verloren hat.

Ferner gibt der KV Fordheim bekannt, daß der Ausweis des Manfred Ebert, Kersbach, geb. 8. 7. 1926, Nr. F 16 in Verlust geraten ist.

Beide Dienstaussweise werden hiermit für ungültig erklärt.

FÜRSORGEFRAGEN

5. Müttergenesungswerk — Sammlung 1966

Abrechnung der Haus- und Straßensammlung

Die MGW-Haus- und Straßensammlung ist bis spätestens 25. Juni 1966

mit dem Präsidium — Fürsorge/MGW — abzurechnen. Über die Bezirksverbände gehen den Kreisverbänden die Formblätter zu, mit denen das Ergebnis zu melden ist. Eine Bestätigung über den Betrag, der an die Kommunalbehörde aus der Haussammlung abgeliefert wurde, ist beizufügen. Zum wiederholten Male möchten wir darum bitten, daß bei gemeinsamer Haussammlung der Wohlfahrtsverbände der auf das BRK entfallende Teilbetrag angegeben wird. Wenn keine Aufteilung erfolgt, erbitten wir Bekanntgabe des Gesamtbetrages. An dieser Angabe muß jedem Kreisverband besonders gelegen sein, damit wir das tatsächliche Sammlungsergebnis — nach dem sich die Ausschüttungen des DMGW errechnen — melden können.

Neben dem Formblatt des Präsidiums ist auch der farbige Meldebogen des Deutschen Müttergenesungswerks sorgfältig ausgefüllt einzusenden. Wir bitten darauf zu achten, daß genaue Angaben über den Absatz der Blumen, Postkarten und Kärtchen gemacht werden. Für den Fall, daß Restbestände aus früheren Jahren für die diesjährige Sammlung verwandt wurden, sind diese aufzuführen.

Unter II. „Bericht über die Hauslistenammlung“ ist nur die Spalte DRK auszufüllen und hier die Zahl der Sammler einzutragen, die durch das BRK eingesetzt war, sowie das durch sie erzielte Ergebnis.

Die an den Landesverband abzuführenden 25% sind dem „Allgemeinen Verrechnungskonto Präsidium“ bis zum

25. Juni 1965

gutzuschreiben, dabei gilt die an den Landesverband abgegebene Meldung — weißes Formblatt — gleichzeitig als Buchungsaufgabe. Der Zahlungsausgleich erfolgt zum Vierteljahresschluß gemäß Rundschreiben Nr. 830 vom 31. Januar 1964 (Richtlinien für den Verrechnungsverkehr).

Abrechnung des Sammelmaterials

Die Verrechnung des Sammelmaterials (Blumen, Postkarten und Kärtchen) für die Straßensammlung erfolgt zwischen Kreisverband und Bezirksverband direkt. Der Bezirksverband überweist für seine Sammelbestellung den Betrag an das Deutsche Müttergenesungswerk in Stein bei Nürnberg mit folgendem Vermerk:

„Abrechnung Blumen, Postkarten und Kärtchen, Sammlung 1966 — BRK-Bezirksverband“

KRANKENTRANSPORT

6. Ausgesonderter Krankenkraftwagen gesucht

Herr Hans Seirer, 8391 Jandelsbrunn 88 üb. Passau, benötigt einen ausgesonderten Krankenkraftwagen Mercedes Benz 190 D c. Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abgeben möchten, bitten wir, mit Herrn Seirer direkt Verbindung aufzunehmen.

MEDIZINALWESEN

7. Vollzug des Atomgesetzes und der Ersten Strahlenschutzverordnung

Krankentransport und Rettungsdienst für Personen, die mit radioaktiven Stoffen kontaminiert sind oder solche Stoffe inkorporiert haben (Siehe Rundschreiben Nr. 25/26).

Das Bayer. Staatsministerium des Innern hat mit Schreiben IV F 2 Nr. 9309 ca 177 vom 21. Dezember 1965 dem Präsidium des Bayer. Roten Kreuzes unter anderem Folgendes mitgeteilt:

„Im Vollzug des Atomgesetzes und der Ersten Strahlenschutzverordnung sind in Bayern folgende Staatsministerien als *Aufsichtsbehörden* in Kernenergieanlagen, Laboratorien, die der Nutzung der Kernenergie dienen, Nuklearmedizinischen Abteilungen und sonstigen Stellen, an denen mit radioaktiven Stoffen umgegangen wird, zuständig:

1. Das Bayer. Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr für Anlagen, in denen Kernbrennstoff gespalten (Reaktoren) oder bestrahlter Kernbrennstoff aufgearbeitet (§ 7 Atomgesetz) oder in denen Kernbrennstoff sonstwie bearbeitet, verarbeitet oder verwendet werden darf (§ 9 Atomgesetz).
2. Das Bayer. Staatsministerium des Innern (Oberste Baubehörde) hat für alle Stellen, an denen gemäß § 3 der Ersten Strahlenschutzverordnung mit radioaktiven Stoffen umgegangen werden darf, soweit es sich dabei nicht um gewerbliche Betriebe handelt, die nach § 139 b der Gewerbeordnung von den Gewerbeaufsichtsbehörden beaufsichtigt werden; außerdem für alle Stellen, die gem. § 4 der Ersten Strahlenschutzverordnung radioaktive Stoffe befördern dürfen.
3. Das Bayer. Staatsministerium für Arbeit und soziale Fürsorge für alle gewerblichen Betriebe, in denen gem. § 3 der Ersten Strahlenschutzverordnung mit radioaktiven Stoffen umgegangen werden darf.

Wenn sich ein Unfall mit Kernbrennstoff oder sonstigen radioaktiven Stoffen ereignet, so wird in der Regel außer der zuständigen Polizeidienststelle (und ggf. Feuerwehr) auch die Aufsichtsbehörde mittelbar oder unmittelbar unterrichtet werden. Diese wiederum wird dann, wenn zu erwarten ist, daß Personen mit radioaktiven Stoffen behaftet (kontaminiert) sind oder daß sie solche Stoffe in den Körper aufgenommen (inkorporiert) haben, veranlassen, daß die betreffenden Personen so rasch wie möglich einer *besonderen* ärztlichen Untersuchung und klinischen Behandlung zugeführt werden.

Für solche Untersuchungen und Behandlungen sind in Bayern z. Z. folgende Anstalten eingerichtet:

1. Städt. Krankenhaus München-Schwabing, München 23, Kölner Platz 1
Nuklearmedizinische Abteilung, Chefarzt: Oberarzt Dr. med. Henftling.
2. Institut für Physikalische Therapie und Röntgenologie der Universität München (Riederinstitut), München 15, Ziemssenstraße 1 a
Chefarzt: Prof. Dr. med. Braunbehrens.
3. Medizinische Klinik der Universität Erlangen, Erlangen, Krankenhausstraße 12,
Nuklearmedizinische Abteilung,
Leiter: Oberarzt Priv.-Doz. Dr. med. Wolf.
4. Medizinische Poliklinik der Universität Würzburg, Würzburg, Klinikstraße 8,
Nuklearmedizinische Abteilung,
Leiter: Priv.-Doz. Dr. med. Börner.
5. Städt. Krankenanstalt Nürnberg, Nürnberg, Flurstraße 17,
Nuklearmedizinische Abteilung,
Leiter: Medizinaldirektor Dr. Jakob.

6. Städt. Krankenhaus Landshut, Landshut, Robert-Koch-Straße 1,
Nuklearmedizinische Abteilung,
Chefarzt: Dr. med. Lössl.

7. Städt. Krankenhaus Passau, Passau, Bischof-Pilgrim-Straße 1,
Nuklearmedizinische Abteilung,
Leiter: Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Breit.

Um beim Krankentransport von kontaminierten Personen zu verhindern, daß das Transportpersonal und die Einrichtung des Krankentransportwagens kontaminiert werden, und um die Strahlenbelastung beim Transportpersonal möglichst gering zu halten, sollten die Krankentransportwagen für solche Aufgaben folgende *zusätzliche* Schutzeinrichtungen mit sich führen:

1. Eine ausreichende Menge an Kunststoff-Folien, in welche die kontaminierte Person mit der verbliebenen Kleidung eingeschlagen werden kann, und Klebestreifen.
2. Abschirmmaterial in ausreichender Menge, um, wenn notwendig, das Transportpersonal vor Bestrahlung entsprechend schützen zu können.
3. Leichte Schutzanzüge und Gummihandschuhe sowie Taschendosimeter für das Transportpersonal.

Eine Zusammenstellung der für den Krankenkraftwagen-Transport verstrahlter Personen nötigen Ausstattung ist dem Rundschreiben als *Anlage 1* beigelegt. Sie wurde vom Fachausschuß ABC-Schutzdienst beraten und in vorliegender Form gebilligt. Jeder Kreisverband soll über eine derartige Ausstattung verfügen. Soweit dies bis jetzt nicht der Fall ist, kann die Ausstattung über die Apotheke beim BRK-Präsidium beschafft werden.

Außerdem ist als *Anlage 2* ein Merkblatt für den Transport verstrahlter Personen im Krankenkraftwagen und als *Anlage 3* ein solches für die Benutzung von Strahlenschutzplaketten beigelegt.

Es wird gebeten, in entsprechenden Fällen die Hinweise in diesen Merkblättern genau zu beachten.

Weiter wird gebeten, das einschlägige Personal eingehend über die Krankenanstalten zu unterrichten, die im Schreiben des Bayer. Staatsminist. d. Innern vom 21. 12. 1965 für die Untersuchung und Behandlung von verstrahlten Personen aufgeführt sind.

Festaufführung der Oper „Fidelio“ am 21. 10. 1966 im Nationaltheater, München

Wir bitten um Beachtung folgender Punkte:

1. Das für die aktiven Rotkreuzangehörigen bereitgestellte verbilligte Kartenkontingent ist bereits verkauft. In Kürze beginnt das Angebot von Karten in der Öffentlichkeit zu vollen Preisen. Erst nach Abschluß dieser Aktion ist zu übersehen, ob noch weitere verbilligte Kartenwünsche berücksichtigt werden können.
2. z. Z. werden die verbindlich reservierten Karten den Bestellern direkt unter Angabe der Platznummern bestätigt.
3. Wir bitten die Besteller, den fälligen Betrag für die Karten bis zum 1. Juli direkt auf unser Postscheckkonto München Nr. 5400 oder eines der bekannten Bankkonten des Präsidiums unter dem Kennwort „Nationaltheater“ zu überweisen. Wegen der vielen Einzelbestellungen ist aus organisatorischen Gründen eine Verrechnung über die Konten der Kreis- bzw. Bezirksverbände nicht möglich.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

8. Neue Sanitätsgruppe im Kreisverband Rothenburg

In der Gemeinde *Geslau*, Landkreis Rothenburg o. d. T., ist es dem Kreisverband Rothenburg o. d. T. gelungen, eine Gruppe mit 16 aktiven Sanitätsmännern zu gründen. Unter Leitung von Chefarzt Dr. Eggers, Kol.-Arzt Dr. Nützel und Ausbilder Otto Griebmeier wurden diese sechzehn Männer in Erster Hilfe und im Sanitätsdienst im Laufe der Wintermonate ausgebildet. Die Abschlußprüfung zeigte, daß die Arbeit auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Am 26. 2. 1966 wurde die Verpflichtung im festlich geschmückten BRK-Heim des Kreisverbandes Rothenburg o. d. T. durch Kolonnenführer Haag in feierlicher Weise vorgenommen. 1. Vorsitzender Herr Oberamtsrichter Dr. Streicher, der am gleichen Abend ein Referat über die XX. Internationale Rotkreuz-Konferenz in Wien hielt, dankte der neugegründeten Sanitätsgruppe *Geslau* für ihre Bereitschaft, dem Roten Kreuz zu dienen und überreichte dem kom. Gruppenführer List als Geburtstags-geschenk zwei Bereitschaftstaschen.

FRAUENARBEIT

9. Vortragsreise durch Unterfranken – Frau Dr. Hasselmann-Kahlert berichtet über ihre Erlebnisse im Kongo

An 20 Abenden war Frau Dr. Hasselmann-Kahlert im März d. J. bei 14 von 22 Kreisverbänden Unterfrankens und deren Ortsvereinigungen zu Gast.

Sie berichtete den Mitgliedern der Gemeinschaften, aber auch einem interessierten Publikum aus weiten Kreisen der Bevölkerung über ihren 2jährigen Einsatz als Rotkreuz-Ärztin in einem Ärzteteam, das UNO und IKRK in den von Ärzten entvölkerten und von Hungersnot und Seuchen heimgesuchten Kongo beriefen. Der Vortrag, unterstützt durch Farbdias von Land und Leuten, fesselte gleichermaßen durch die packende Schilderung dieses widersprüchlichen Kontinents, wie durch die Darstellung der vorgefundenen erbarmungslosen Hungersnot, der Krankheiten und Seuchen, und deren erfolgreiche Bekämpfung durch die Ärzteteams in Zusammenarbeit mit Landwirtschafts- und Ernährungsexperten. Diese Beweise tätiger Nächstenliebe weltspannender Rotkreuzarbeit schufen im Kongogebiet die Voraussetzung dafür, daß im Busch das Rote Kreuz bald ebenso bekannt und verehrt wurde wie in den Städten. Die Schilderung der Pockenepidemie und die Ausführungen der Referentin über einen wirksamen Impfschutz sowie die weltweiten Gefahren einer Vernachlässigung wurden allorts lebhaft diskutiert. Anlässlich der Verabschiedung der Referentin in Marktheidenfeld am 28. 3. 1966 machte sich Herr Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz zum Sprecher der Kreisverbände Alzenau, Aschaffenburg, Bad Kissingen, Ebern, Gemünden, Gerolzhofen, Hofheim, Kitzingen, Königshofen, Lohr, Marktheidenfeld, Miltenberg, Ochsenfurt und Schweinfurt und dankte Frau Doktor Hasselmann sehr herzlich dafür, daß sie uns durch ihre ausgezeichneten Vorträge teilhaben ließ am Schatz ihrer Erfahrungen und Erlebnisse, vor allem aber auch, daß sie uns einmal mehr gezeigt hat, welche Strahlungskraft das Rote Kreuz hat, wenn sich fachliches Können mit mitmenschlicher Verantwortung und Güte verbindet. Ganz besonderen Dank schuldet Unterfranken der Referentin jedoch dafür, daß sie keine Strapazen scheute, um auch der Einladung kleiner Gemeinschaften zu folgen und dabei vor allem unsere Zonenrandgebiete besuchte.

10. Erfolgreiche Arbeitstagung der Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen Unterfrankens

Eine gut besuchte Führerinnen-Tagung wurde am 19./20. März von der Leiterin der Frauenarbeit beim Kreisverband Unterfranken, Fräulein *Borst*, eröffnet. Frau Scheuermann vom Kreisverband Aschaffenburg hatte freundlicherweise die Vorbereitung der Arbeitstagung, die in Aschaffenburg stattfand, übernommen. Kreisvorsitzender Heinz *Desch* begrüßte die Führerinnen namens des Kreisverbandes.

Die inhaltsreiche Tagesordnung befaßte sich mit folgenden Punkten:

1. *Pockeneinsatz Kulmbach*
 - a) die Pockenerkrankung, ihre Folgen, ihre Bekämpfung, Arztreferat mit Lichtbildern;
 - b) Einsatzbericht des VB Ober/Mittelfranken.
2. *Ausbildungsfragen*
 - a) Sanitätswettbewerb
 - b) Arbeitskreis Ausbildung
 - c) Gruppenführerinnenausbildung
3. *Schwesternhelferinnenprogramm*
 - a) Ausbildung
 - b) Fortbildung
 - c) Schwesternhelferin und Bereitschaft
4. *Mitarbeit der Frau im Zivilschutz*
5. *Kann das Rote Kreuz der Jugend noch etwas geben?*
6. *Aus der Praxis der Wohlfahrtsarbeit und Frauenarbeit*

Über die heute noch nicht erloschene Pockenkrankheit orientierte Frau Dr. med. *Magret Hasselmann-Kahlert* als erfahrene Tropenärztin anhand von Lichtbildern und unterstrich Bedeutung und Wert einer Pockenschutz-Impfung.

Anschließend berichtete Fräulein *Trabert* vom Bezirksverband Ober-/Mittelfranken über den Ablauf des Pockeneinsatzes in Kulmbach. Beiden Referaten schloß sich eine rege Diskussion an. Zu den Ausbildungsfragen sprach Lehrbeauftragter *Ostrowski*, denen sich Ausführungen von Fräulein *von Peter* speziell zum Schwesternhelferinnen-Programm anschlossen. Der Bezirksverband Unterfranken ist in der Werbung und Ausbildung erfolgreich gewesen, doch läßt die Erfassung und Fortbildung der Reserve-Schwesternhelferinnen noch Wünsche offen. Durch die Gewinnung und Einschulung von Gruppenführerinnen mit dem Sonderauftrag „Pflegedienst“ hofft man, bestehende Lücken schließen zu können. Die Frage „Mitarbeit der Frauen im Zivilschutz“ griff die Referentin für Frauenarbeit beim BRK-Präsidium in München, Fräulein *Koschuda*, auf. Ihre Ausführungen gingen zunächst von der Untersuchung der Frage aus, ob eine Mitwirkung des Roten Kreuzes auf dem Gebiet des Sozialdienstes im Zivilschutz überhaupt eine Aufgabe des Roten Kreuzes sein könne und wenn ja, ob das Rote Kreuz hierzu in der Lage sei. Schließlich befaßte sich die Referentin mit der Frage, ob und inwieweit hier eine Mitwirkung von Frauen in Frage komme. Die Referentin erklärte, daß dieser gesamte Fragenkomplex in Kürze den Landesauschuß für Frauenarbeit beschäftigen werde. Freifrau von und zu *Guttenberg* untersuchte die Frage, ob das Rote Kreuz der Jugend heute noch etwas geben könne. Sie ging aus von der Situation der heutigen Jugend im persönlichen, menschlichen und politischen Bereich. Sie beleuchtete daneben Aufgaben, Leistungen und Tradition des Roten Kreuzes. In Beantwortung der Frage des Referats stellte sie fest, daß das Rote Kreuz auch heute und in Zukunft der Jugend sehr viel zu bieten hat, und zwar hätten die jungen Menschen hier die Möglichkeit, sich unvergängliche Werte und Wahrheiten anzueignen, zu vergleichen und später zu erkennen, was dienlich oder schädlich sein kann. Frau von *Guttenberg* regte an, besonders auch die akademische Jugend für die Mitarbeit in den Gemeinschaften zu gewinnen, doch glaubte sie, daß neben der praktischen Arbeit durch Vorträge und Diskussionsabende ein zusätzlicher Anreiz zu dauernder Mitarbeit gegeben werden müsse.

Aus der Praxis der Wohlfahrts- und Frauenarbeit referierte Fräulein *Borst* zunächst über das Ergebnis des Seminars über Wohlfahrtsarbeit in Deisenhofen, auf dem beschlossen wurde, alle Sozialdienstleiterinnen auf Bezirksebene gründlich zu schulen. Die anwesenden Führerinnen bejahten diesen Vorschlag. Fräulein *Borst* wies ferner hin auf die Berechtigung, Notwendigkeit, ja die bindende Verpflichtung zur Durchführung einer intensiven Wohlfahrtsarbeit, die aber auch insbesondere von den Kreisgeschäftsführern gestützt werden müsse.

Sie sprach nochmals die vielfältigen Möglichkeiten der Hilfestellung auf dem Gebiete der allgemeinen Hilfsmaßnahmen an und bat um intensive Mitarbeit in der Kinder-, Mütter- und Altenbetreuung.

Den Dank der Führerinnen für die ausgezeichnet organisierte und muster-gültig durchgeführte Arbeitstagung überbrachte namens der Führerinnen Frau Aenne Langguth, Würzburg; Bezirks-geschäftsführer Heinz Schwartz überbrachte die Grüße des Bezirksvorstandes.

BERGWACHT

11. Fritz Berger zum Gedenken

„Die Schönheit und Stille der Berge zu schützen, die Ordnung auf ihnen zu bewahren und den Weg zu ihren Wundern offen zu halten“, war nicht nur das persönliche Anliegen, sondern das Motto, unter dem Fritz Berger im April des Jahres 1920 in einer Denkschrift an den Ortsausschuß des Münchener Alpenvereins seine Pläne zur Gründung der Bergwacht darlegte. Stand ursprünglich nur der Schutz der heimischen Tier- und Pflanzenwelt auf dem Programm der neu gegründeten Sektion, so war ein schweres Unglück am Herzogstand seinerzeit der Anlaß, daß sich die der neu gegründeten Bergwacht angeschlossenen Männer zusätzlich in Erster Hilfe ausbilden ließen, um den Verletzten im Gebirge zu Hilfe zu kommen. Bis auf den heutigen Tag ist die Bergwacht, die sich im Jahre 1945 dem Roten Kreuz anschloß, diesen Aufgaben treu geblieben. 15 Jahre lang stand der Gründer selbst an der Spitze dieser Rettungsorganisation, die über die bayerische Heimat hinaus internationale Anerkennung gefunden hat. Berger selbst, der schon als 6jähriger mit seinem Vater auf dem Krottenkopf, 2 Jahre später auf der Zugspitze stand, wurde im Jahre 1916 für die Rettung einer Frau aus höchster Lebensgefahr an der Dreitorspitze mit der Rettungs-medaille ausgezeichnet. Am 14. Mai hätte der am 4. April Verstorbene seinen 77. Geburtstag begehen können. Im Ersten Weltkrieg hatte er als Angestellter des Gesundheitsamtes die Krankenhäuser zu betreuen und Ausweichkrankenhäuser einzurichten. 1945 erlitt er als Löschbezirksführer bei einem Großbrand nach einem Luftangriff einen schweren Unfall. Berger stand bis zu seiner Pensionierung als Direktor der städt. Bäder in den Diensten der Stadt München.

Das Bayerische und das Deutsche Rote Kreuz haben seine Verdienste mit den höchsten Auszeichnungen gewürdigt.

JUGENDROTKREUZ

12. Volksschule Windischeschenbach folgte dem Aufruf zur Indienhilfe

Die Volksschule Windischeschenbach, Kreis Weiden, hat über den Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz eine Summe von DM 108,— als Spende für die hungernden Menschen in Indien gesandt. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß die Dienste des Jugendrotkreuzes, nämlich am Nächsten und an der Völkerverständigung, in vielen Schulen Bayerns praktisch geübt werden.

GENFER KONVENTIONEN

13. Vorträge über die Genfer Rotkreuzabkommen bei den Referendar-Arbeitsgemeinschaften

Entsprechend einer Entschliebung des bayer. Staatsministeriums des Innern hielt der 1. Vorsitzende des Kreisverbandes Rothenburg ob der Tauber, Oberamtsrichter a. D. Dr. Streicher, Rothenburg, am 11. 2. und 25. 3. 1966 vor den Referendar-Arbeitsgemeinschaften bei der Regierung von Mittelfranken in Nürnberg und Ansbach Vorträge über die Genfer Konventionen. In knapp zwei Stunden gab der Referent einen kurzen geschichtlichen Überblick und ging sodann auf den wesentlichen Inhalt der vier Konventionen ein. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam und aufgeschlossen und beteiligten sich sehr lebhaft an den anschließenden Diskussionen.

Anwesend waren in Nürnberg etwa 50 Referendare, in Ansbach etwa 25. Die Gemeinschaftsleiter (Oberregierungsrat Dr. Schuegraf, Nürnberg/Schwabach, und Oberverwaltungsrichter Selzer, Ansbach) dankten dem Redner sehr herzlich für seinen Vortrag, durch den den Referendaren ein wertvoller Einblick in ein den meisten bis dahin völlig unbekanntes Rechtsgebiet vermittelt wurde.

Unsere Buchbesprechung:

Albert Schweitzer

Hans Walter Bähr, Herder-Bücherei, Band 247, DM 2,80. Hans Walter Bähr, Herausgeber der Zeitschrift „Universitas“, stellt in diesem Band der Herder-Bücherei eine Reihe von Zeugnissen bedeutender Zeitgenossen von Papst Paul VI. bis Probst Grüber über Leben und Werk Albert Schweitzers vor. Es erhöht den dokumentarischen Wert der Sammlung, daß hierin auch die autobiographischen Aufzeichnungen „Entschluß und Aufbruch“ sowie Notizen aus dem afrikanischen Tagebuch der Jahre 1944/45 von Albert Schweitzer enthalten sind.

Eine besondere Aufgabe des Buches besteht darin, die Grundposition Schweitzers als Denker und tätigen Christen von den verschiedensten Aspekten her darzustellen. Jede Arbeit Schweitzers nahm ihren Ausgangspunkt von einer christlichen Barmherzigkeit, die ohne Sentimentalität im leidenden Menschen nur den der Hilfe bedürftigen Mitbruder sah.

Blutgruppentechnik

Im Rahmen der „Seminare für die ärztliche Fortbildung“ — herausgegeben von Prof. Dr. A. Schretzenmayr — erscheint *Blutgruppentechnik* von Dr. med. Adolf Georg Gathof, Chefarzt des Blutspendedienstes des Bayerischen Roten Kreuzes. 32 Seiten mit 6 Abbildungen, 4,80 DM. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Die Blutgruppenserologie und im erweiterten Sinne die immunhämatologische Technik nehmen heute in der Medizin einen sehr breiten Raum ein. Die meisten Ärzte und medizinisch-technischen Assistentinnen müssen sich immer wieder mit den dabei auftretenden Problemen auseinandersetzen, oft sogar entsprechende Untersuchungen selbst durchführen, auch wenn sie nicht in blutgruppenserologischen Speziallaboratorien tätig sind.

Hier wird eine Darstellung aller in der Praxis vorkommenden Verfahren gegeben, klar, rasch auffindbar, nach neuestem Stand.

Inhalt des Blattes 5:

Wer ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt. Höchste jüdische Zeichnung für KZ-Häftling und Lagerkapo Ludwig Wörl, München — „Daß ich helfen konnte, verdanke ich meiner Ausbildung beim Roten Kreuz und dem Gebirgsunfalldienst.“

Schwester — ein moderner Beruf, eine dankbare Aufgabe. Unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Staatsministers des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, eröffnete die Bayerische Krankenhausgesellschaft die Wanderausstellung für den Schwesternberuf — Werbung für einen der schönsten Berufe.

Worum geht es bei der Änderung der Pflegesatzverordnung? Eine Stellungnahme der Trägerverbände der freigemeinnützigen Krankenhäuser.

Beispielhafte Initiative des Jugendrotkreuzes. Ein Waisenhaus in Grebená (Südmazedonien) bittet das Jugendrotkreuz in Bayern um Hilfe.

Das Bayerische Rote Kreuz trauert um Wilhelm Hailer.

Krankenhaustag und „Interhospital“. Das Krankenhaus — Stätte der Menschlichkeit — Herzinfarkt-Warngerät im US-Pavillon.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 27. 6. bis 22. 7. 1966.

Schwesternschaft: 3. Krankenpflegehelferin — ein neuer Frauenberuf.

Personalfragen: 4. Verlustanzeige von Dienstaussweisen.

Fürsorgefragen: 5. Müttergenesungswerk-Sammlung 1966 — Abrechnung der Haus- und Straßensammlung

Krankentransport: 6. Ausgesonderter Krankenkraftwagen gesucht.

Medizinalwesen: 7. Vollzug des Atomgesetzes und der ersten Strahlenschutzverordnung; Krankentransport und Rettungsdienst für Personen, die mit radioaktiven Stoffen kontaminiert sind oder solche Stoffe inkorporiert haben.

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 8. Neue Sanitätsgruppe im Kreisverband Rothenburg.

Frauenbereitschaften: 9. Vortragsreise durch Unterfranken — Frau Dr. Haselmann-Kahlert berichtet über ihre Erlebnisse im Kongo. 10. Erfolgreiche Arbeitstagung der Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen Unterfrankens.

Bergwacht: 11. Fritz Berger zum Gedenken.

Jugendrotkreuz: 12. Volksschule Windischeschenbach folgte dem Aufruf zur Indienhilfe.

Genfer Konventionen: 13. Vorträge über die Genfer Rotkreuzabkommen bei den Referendar-Arbeitsgemeinschaften.

Unsere Buchbesprechung: Albert Schweitzer. Von Hans Walter Bähr; Blutgruppentechnik. Von Dr. A. G. Gathof.

Blutspendebeilage: DRK-Ehrenzeichen für Hofrat Dr. Domanig. — Alpentändischer Arbeitskreis der Blutbankleiter gebildet. — Statistik des Jahres 1965.

MITTEILUNGEN DES BLUTSPENDE-DIENSTES

DES BAYERISCHEN ROTEN KREUZES



GEMEINNÜTZIGE G.M.B.H.

München/Wiesentheid, 15. 5. 1966

Beilage zum „Mitteilungsblatt“ des BRK

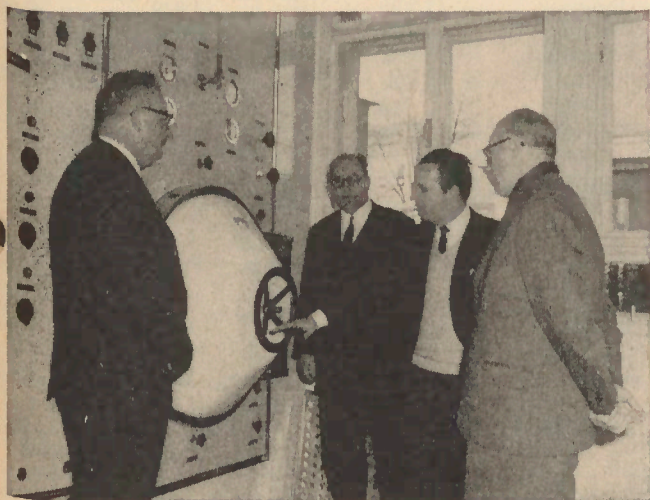
6. Jahrgang · Nummer 1

DRK-Ehrenzeichen für Hofrat Dr. Domanig, Salzburg

Hofrat Professor Dr. Domanig, der Nestor der Bluttransfusion in Österreich, der bereits vor dem letzten Weltkrieg als 1. Österreichischer Arzt dem Wiener Universitätskolloquium echte Blutkonserven vorstellte, errichtete schon vor dem Krieg eine Blutspendervermittlung in Salzburg, aus der später die Blutspendenzentrale und nach dem Krieg das große Zentralinstitut für Bluttransfusionsgeräte für ganz Österreich entstand. Ehe in Bayern ein eigener Blutspendendienst aufgebaut werden konnte, sorgte Professor Domanig gleich nach dem Krieg dafür, daß der Raum Berchtesgaden von Salzburg Blutkonserven erhielt. Seitdem war er ein unermüdlicher Förderer des Blutspendendienstes des Bayerischen Roten Kreuzes. Staatssekretär a. D. Hans Ritter v. Lex würdigte die Verdienste Hofrat Domanigs mit der Verleihung des DRK-Ehrenzeichens, das der Vizepräsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Medizinaldirektor Senator Dr. Bernhard Kläß, bei der Jahresfeier der Blutspendereklatve Reichenhall/Berchtesgaden überreichte.

Auch Bürgermeister Beer, Berchtesgaden, ein eifriger Förderer des Blutaustausches zwischen Salzburg und Berchtesgaden, übermittelte aus diesem Anlaß herzliche Glückwünsche. Bei einem Besuch in der Blutspendenzentrale Salzburg wollten die bayerischen Gäste, Senator Dr. Kläß und Chefarzt Dr. Gathof, nicht nur „kiebitzen“, sie spendeten gleichzeitig bayerisches Blut für Österreich.

Fotos Fröhlich, Rohrer, München



Alpenländischer Arbeitskreis der Blutbankleiter (Immunohaematologie und Transfusionskunde) gebildet

In Salzburg wurde am 14. Dezember 1965 in Anwesenheit von Hofrat Professor Dr. Domanig, dem Vorsitzenden des Österreichischen Bluthankdirektoriums, und Senator Med.-Direktor Dr. Kläß, dem Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, der Herren Primar Dr. Baumann, Chefarzt Dr. Gathof, Chefarzt Dr. Lipp und Dozent Reissigl die Gründung eines Alpenländischen Arbeitskreises der Blutbankleiter (Immunohaematologie und Transfusionskunde) beschlossen.

Zum vorläufigen Vorsitzenden wurde Chefarzt Dozent Doktor

Reissigl, Leiter der Blutspendenzentrale an der Universitätsklinik Innsbruck, gewählt.

Der Arbeitskreis hat sich die Aufgabe gestellt, das Blutspendewesen und die damit verbundenen Immunohaematologischen Aufgaben aus rein fachlicher Sicht auf regionaler Ebene in den eng miteinander verflochtenen Ländern — Bayern, Norditalien und Österreich — zu koordinieren. Aus den Ländern Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien wurden Wünsche für eine entsprechende Mitarbeit vorgetragen.

Das Spendenaufkommen des Bayerischen Roten Kreuzes

Institut Wiesentheid und die Außenstellen Würzburg, Regensburg und Augsburg (außer Berchtesgaden)	bis 31. 12. 1964 303 799	vom 1. 1. 1965 bis 31. 12. 1965 123 078	Insgesamt 426 877
Zweigstelle Berchtesgaden (vom RK-Österreich)	3 857	308	4 165
	307 656	123 386	431 042

Blutspender des BRK 1953 bis 1965

Jahr	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965
Blutspender	100	202	436	872	1698	3405	8046	14632	30673	61193	78326	106116	123078
Termindurchschnitt	—	—	—	—	—	130	110	140	142	147	136	98	95

Aufstellung der erfolgreichsten Kreisverbände seit Bestehen des Blutspendedienstes des BRK

(Kreisverbände, die bisher über 10 Prozent erreichten)

Kreisverband	Einwohner	Reg.-Bezirk	Spenden	%
1. Ebern	25 953	Ufr.	7 060	ca. 27,20
2. Königshofen	18 052	Ufr.	3 629	ca. 20,20
3. Gemünden	21 550	Ufr.	4 290	ca. 19,90
4. Miltenberg	36 886	Ufr.	7 050	ca. 19,11
5. Rothenburg	30 479	Mfr.	5 715	ca. 18,75
6. Mellrichstadt	23 007	Ufr.	3 851	ca. 16,74
7. Bad Neustadt	35 030	Ufr.	5 690	ca. 16,24
8. Riedenburg	17 519	Opf.	2 733	ca. 15,60
9. Obernburg	61 462	Ufr.	9 437	ca. 15,35
10. Hilpoltstein	32 784	Mfr.	4 831	ca. 14,74
11. Lohr	35 243	Ufr.	5 171	ca. 14,67
12. Alzenau	49 979	Ufr.	7 139	ca. 14,28
13. Brückenau	18 436	Ufr.	2 552	ca. 13,84
14. Marktheidenfeld	41 840	Ufr.	5 789	ca. 13,83
15. Karlstadt	40 607	Ufr.	4 059	ca. 13,61
16. Gerolzhofen	40 671	Ufr.	5 527	ca. 13,59
17. Aschaffenburg	130 853	Ufr.	17 095	ca. 13,06
18. Kitzingen	56 281	Ufr.	7 040	ca. 13,02
19. Neustadt/Aisch	41 397	Mfr.	4 732	ca. 11,43
20. Dinkelsbühl	35 157	Mfr.	3 997	ca. 11,37
21. Hofheim	18 881	Ufr.	2 136	ca. 11,31
22. Schwabach	87 040	Mfr.	9 623	ca. 11,06
23. Berchtesgaden	37 965	Obb.	4 165	ca. 10,97
24. Marktredwitz	15 179	Ofr.	1 665	ca. 10,96
25. Lichtenfels	53 395	Ofr.	5 851	ca. 10,95
26. Haßfurt	45 204	Ufr.	4 819	ca. 10,66
27. Lauf/Pegnitz	53 321	Mfr.	5 658	ca. 10,61
28. Scheinfeld	21 294	Mfr.	2 191	ca. 10,29
29. Naila	35 971	Ofr.	3 648	ca. 10,14

Aufstellung der erfolgreichsten Kreisverbände 1965

Kreisverband	Einwohner	Reg.-Bezirk	Spenden	%
1. Ebern	25 953	Ufr.	2 244	ca. 8,65
2. Bad Neustadt	35 030	Ufr.	2 436	ca. 6,95
3. Marktheidenfeld	41 840	Ufr.	2 583	ca. 6,17
4. Lohr	35 243	Ufr.	2 003	ca. 5,68
5. Mellrichstadt	23 007	Ufr.	1 100	ca. 4,80
6. Königshofen	18 052	Ufr.	821	ca. 4,54
7. Riedenburg	17 519	Opf.	754	ca. 4,30
8. Karlstadt	40 607	Ufr.	1 742	ca. 4,29
9. Schwabmünchen	50 157	Schwab.	2 002	ca. 3,99
10. Hilpoltstein	32 784	Mfr.	1 249	ca. 3,81

11. Gemünden/Ufr., 12. Miltenberg/Ufr., 13. Aschaffenburg/Ufr.,
14. Rothenburg/Mfr., 15. Lichtenfels/Ofr., 16. Lindau/Schwaben,
17. Marktredwitz/Ofr., 18. Ochsenfurt/Ufr., 19. Selb/Rehau/Ofr.,
20. Illertissen/Schwaben.

Konservenaufkommen der einzelnen Regierungsbezirke seit Bestehen des Blutspendedienstes

Regierungsbezirk	Einwohnerzahl	Spendenzahl	%
1. Unterfranken	1 139 625	122 895	10,24
2. Oberfranken	1 101 802	76 198	6,91
3. Oberpfalz	917 954	55 255	6,01
4. Mittelfranken	1 426 362	77 663	5,44
5. Niederbayern	981 952	43 147	4,39
6. Schwaben	911 587	50 023	3,52
7. Sonstige	—	4 521	2,90

Konservenaufkommen im Jahre 1965

Regierungsbezirk	Einwohnerzahl	Spendenzahl	%
1. Unterfranken	1 139 625	33 410	2,79
2. Oberfranken	1 101 802	23 755	2,16
3. Oberpfalz	917 954	14 252	1,55
4. Mittelfranken	1 426 362	21 287	1,49
5. Schwaben	911 587	17 995	1,26
6. Niederbayern	981 952	10 652	1,08
7. Sonstige	—	417	0,27

Spendenaufkommen der einzelnen Kreisverbände

Regierungsbezirk Oberbayern

Nr. Kreisverband	Einwohnerzahl	Spendenzahl 1965	%	Spendenzahl insgesamt	%
1. Berchtesgaden	37 965	308	0,81	4 165	10,97
2. Ingolstadt	117 880	109	0,09	356	0,30
	155 845	417	0,27	4 521	2,90

Regierungsbezirk Niederbayern

Nr. Kreisverband	Einwohnerzahl	Spendenzahl 1965	%	Spendenzahl insgesamt	%
1. Dingolfing	34 778	784	2,25	2 131	6,12
2. Kelheim	53 096	1 143	2,15	3 604	6,78
3. Rottenburg	22 469	407	1,81	1 149	5,11
4. Pfarrkirchen	50 142	857	1,70	3 053	6,09
5. Wegscheid	23 962	386	1,61	1 556	6,49
6. Mainburg	21 051	335	1,59	1 542	7,32
7. Eggenfelden	47 609	728	1,52	2 909	6,11
8. Landau/Isar	30 622	565	1,51	1 814	5,92
9. Mallersdorf	29 928	404	1,34	1 192	3,98
10. Griesbach	41 195	513	1,24	1 946	4,72
11. Grafenau	28 269	323	1,14	1 120	3,96
12. Vilshiburg	36 726	352	0,958	1 558	4,24
13. Passau	94 781	906	0,955	3 370	3,55
14. Straubing	65 868	569	0,83	2 302	3,49
15. Landshut	90 699	784	0,82	3 145	3,46
16. Deggendorf	72 343	516	0,713	2 908	3,99
17. Vilshofen	54 552	388	0,713	1 424	2,61
18. Regen	44 243	254	0,57	2 363	5,34
19. Bogen	36 520	188	0,51	1 496	4,09
20. Wolfstein-Freyung	41 242	132	0,32	1 211	2,93
21. Viechtach	29 386	66	0,22	835	2,84
22. Kötzing	32 472	52	0,16	519	1,59
	981 952	10 652	1,08	43 147	4,39

Regierungsbezirk Oberpfalz

Nr. Kreisverband	Einwohnerzahl	Spendenzahl 1965	%	Spendenzahl insgesamt	%
1. Riedenburg	17 519	754	4,30	2 733	15,60
2. Burglengenfeld	48 832	1 183	2,42	3 617	7,40
3. Kemnath	21 813	494	2,26	1 504	6,89
4. Schwandorf	16 212	359	2,22	1 488	9,17
5. Beilngries	16 487	361	2,18	1 615	9,74
6. Eschenbach	35 143	745	2,11	2 089	5,94
7. Weiden	98 037	1 954	1,99	7 609	7,76
8. Nabburg	30 757	580	1,88	1 857	6,03
9. Amberg	91 269	1 588	1,73	6 310	6,91
10. Sulzbach-Rosenberg	32 806	556	1,69	1 807	5,50
11. Parsberg	36 519	582	1,59	1 909	5,22
12. Neumarkt	56 017	888	1,54	1 850	3,30
13. Tirschenreuth	57 451	884	1,53	2 590	4,50
14. Neunburg v. W.	17 590	208	1,18	1 181	6,71
15. Vohenstrauß	24 463	243	0,99	428	1,83
16. Regensburg	215 325	2 120	0,98	12 766	5,92
17. Oberviechtach	15 351	139	0,90	698	4,54
18. Waldmünchen	16 200	117	0,72	318	1,90
19. Roding	31 391	225	0,71	1 623	5,17
20. Cham	38 767	772	0,70	1 263	3,25
	917 954	14 252	1,55	55 255	6,01

Regierungsbezirk Oberfranken

Nr. Kreisverband	Einwohnerzahl	Spendenzahl 1965	%	Spendenzahl insgesamt	%
1. Lichtenfels	53 395	1 735	3,25	5 851	10,95
2. Marktredwitz	15 179	474	3,13	1 665	10,96
3. Selb/Rehau	47 339	1 452	3,07	4 646	9,81
4. Naila	35 971	1 078	3,00	3 648	10,14
5. Wunsiedel	58 815	1 713	2,91	5 128	8,72
6. Coburg	125 706	3 641	2,90	9 539	7,57
7. Münchberg	41 450	1 074	2,59	3 324	8,02
8. Stadsteinach	20 224	510	2,52	1 476	7,29
9. Kulmbach	58 595	1 430	2,44	5 590	9,54
10. Kronach	79 430	1 667	2,10	5 476	6,89
11. Staffelstein	26 209	511	1,95	1 733	6,61
12. Hof	88 834	1 557	1,74	4 757	5,35
13. Bayreuth	110 644	1 895	1,71	7 378	6,66
14. Forchheim	65 225	1 084	1,66	3 664	5,62
15. Bamberg	160 657	2 494	1,55	6 587	4,10
16. Höchstädt	48 988	734	1,49	2 851	5,82
17. Pegnitz	38 121	437	1,15	1 878	4,93
18. Ebermannstadt	27 020	269	0,99	1 011	3,74
	1 101 802	23 755	2,16	76 198	6,91

Regierungsbezirk Mittelfranken

Nr. Kreisverband	Einwohnerzahl	Spendenzahl 1965	%	Spendenzahl insgesamt	%
1. Hilpoltstein	32 784	1 249	3,81	4 831	14,74
2. Rothenburg	30 479	1 033	3,39	5 715	18,75
3. Hersbruck	32 441	973	3,00	2 896	8,93
4. Feuchtwangen	35 643	1 004	2,82	3 029	8,50
5. Scheinfeld	21 294	593	2,79	2 191	10,29
6. Dinkelsbühl	35 157	936	2,66	3 997	11,37
7. Ansbach	84 837	2 123	2,50	4 522	5,33
8. Lauf/Pegnitz	53 321	1 298	2,43	5 658	10,61
9. Schwabach	87 040	2 095	2,41	9 623	11,06
10. Uffenheim	37 161	867	2,33	3 204	8,62
11. Neustadt/Aisch	41 397	825	1,99	4 732	11,43
12. Nürnberg-Land	58 372	1 074	1,84	4 368	7,48
13. Weißenburg	51 842	951	1,83	2 922	5,64
14. Eichstätt	41 080	714	1,74	2 515	6,12
15. Gunzenhausen	40 035	477	1,19	2 380	5,94
16. Fürth	166 334	1 380	0,83	4 438	2,67
17. Nürnberg-Stadt	468 575	3 695	0,79	10 597	2,26
18. Erlangen	108 570	—	—	45	0,04
	1 426 362	21 287	1,49	77 663	5,44

Regierungsbezirk Unterfranken

Nr. Kreisverband	Einwohnerzahl	Spendenzahl 1965	%	Spendenzahl insgesamt	%
1. Ebern	25 953	2 244	8,65	7 060	27,20
2. Bad Neustadt	35 030	2 436	6,95	5 690	16,24
3. Markttheidenfeld	41 840	2 583	6,17	5 789	13,83
4. Lohr/Main	35 243	2 003	5,68	5 171	14,67
5. Mellrichstadt	23 007	1 100	4,80	3 351	16,74
6. Königshofen	18 052	821	4,54	3 629	20,20
7. Karlstadt	40 607	1 742	4,29	4 059	13,61
8. Gemünden	21 550	809	3,75	4 290	19,90
9. Miltenberg	36 886	1 313	3,56	7 050	19,11
10. Aschaffenburg	130 853	4 618	3,53	17 095	13,06
11. Ochsenfurt	34 739	1 067	3,07	3 433	9,88
12. Hofheim	18 881	556	2,94	2 136	11,31
13. Brückenau	18 436	531	2,88	2 552	13,84
14. Gerolzhofen	40 671	1 128	2,77	5 527	13,59
15. Haßfurt	45 204	1 161	2,57	4 819	10,66
16. Alzenau	49 979	1 283	2,56	7 139	14,28
17. Bad Kissingen	57 232	1 436	2,51	3 840	6,70
18. Hammelburg	27 061	628	2,32	2 609	9,64
19. Kitzingen	56 281	985	1,94	7 040	13,02
20. Obernburg	61 462	1 183	1,92	9 437	15,35
21. Schweinfurt	124 236	2 317	1,86	6 233	5,01
22. Würzburg	196 422	1 356	0,68	4 153	2,11
	1 139 625	33 410	2,79	122 895	10,24

Regierungsbezirk Schwaben

Nr. Kreisverband	Einwohnerzahl	Spendenzahl 1965	%	Spendenzahl insgesamt	%
1. Schwabmünchen	50 157	2 002	3,99	3 050	6,08
2. Lindau	68 673	2 169	3,16	5 382	7,83
3. Illertissen	43 046	1 310	3,04	3 738	8,68
4. Dillingen	64 438	1 897	2,94	5 032	7,88
5. Neu-Ulm	79 485	1 872	2,35	3 741	4,71
6. Donauwörth	57 369	1 252	2,18	3 451	6,01
7. Krumbach	35 052	697	1,98	1 902	5,42
8. Wertingen	32 267	613	1,89	1 708	5,29
9. Günzburg	66 169	1 086	1,64	3 012	4,55
10. Nördlingen	49 582	775	1,56	2 494	5,03
11. Augsburg-Land	113 908	1 698	1,49	4 840	4,24
12. Augsburg-Stadt	210 293	2 624	1,25	11 542	5,49
13. Friedberg	41 148	—	—	81	0,20
14. Füssen	35 285	keine	—	—	—
15. Kaufbeuren	74 085	keine	—	—	—
16. Kempten	98 072	keine	—	—	—
17. Marktobersdorf	39 927	keine	—	—	—
18. Memmingen	82 332	keine	—	—	—
19. Mindelheim	52 103	keine	—	—	—
20. Neuburg/Donau	58 632	keine	—	—	—
21. Sonthofen	70 464	keine	—	—	—
Insgesamt	1 422 487				
Versorgungsgebiet des Blutspendedienstes des BRK	911 587	17 995	1,26	50 023	3,52

Aufstellung der Blutspendetermine (Terminfortsetzung vom 1. 1. 1965 – 31. 12. 1965)

Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl	Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl
2492	4. 1.65	Staffelstein	Zapfendorf	Bevölkerung/BRK	83	2571	27. 1.65	Neu-Ulm	Bieberach	Bevölkerung/BRK	54
2493	4. 1.65	Lichtenfels	Lichtenfels	Bevölkerung/BRK	126	2572	27. 1.65	Stadtsteinach	Presseck	Bevölkerung/BRK	77
2494	4. 1.65	Eggenfelden	Eggenfelden	Bevölkerung/BRK	252	2573	27. 1.65	Karlstadt	Arnstein	Bevölkerung/BRK	298
2495	4. 1.65	Amberg	Amberg	Bevölkerung/BRK	454	2574	28. 1.65	Mainburg	Au i. d. Hallert.	Bevölkerung/BRK	42
2496	5. 1.65	Lichtenfels	Weismain	Bevölkerung/BRK	161	2575	28. 1.65	Lichtenfels	Michelau	Bevölkerung/BRK	130
2497	5. 1.65	Haßfurt	Eltmann	Bevölkerung/BRK	172	2576	28. 1.65	Kronach	Steinwiesen	Bevölkerung/BRK	143
2498	5. 1.65	Bamberg	Bamberg	Bevölkerung/BRK	636	2577	28. 1.65	Hof	Konradsreuth	Bevölkerung/BRK	63
2499	7. 1.65	Naila	Naila	Bevölkerung/BRK	153	2578	28. 1.65	M'heidenfeld	Lengfurt	Bevölkerung/BRK	36
2500	7. 1.65	Rottenburg	Rottenburg	Bevölkerung/BRK	46	2579	29. 1.65	Pfarrkirchen	Simbach/Inn	Bevölkerung/BRK	143
2501	7. 1.65	Würzburg	Versbach	Bevölkerung/BRK	49	2580	29. 1.65	M'heidenfeld	Faulbach	Bevölkerung/BRK	129
2502	7. 1.65	Haßfurt	Haßfurt	Bevölkerung/BRK	237	2581	29. 1.65	Hof	Schwarzenb./S.	Bevölkerung/BRK	212
2503	7. 1.65	Bayreuth	Bayreuth	Fa. Belg	44	2582	29. 1.65	Neu-Ulm	Steinheim	Bevölkerung/BRK	30
2504	7. 1.65	Coburg	Öslau	Bevölkerung/BRK	118	2583	29. 1.65	Neu-Ulm	Nersingen	Bevölkerung/BRK	50
2505	8. 1.65	Regensburg	Wörth/Donau	Bevölkerung/BRK	75	2584	1. 2.65	Nürnberg-L.	Aldorf	Bevölkerung/BRK	230
2506	8. 1.65	Staffelstein	Ebensfeld	Bevölkerung/BRK	44	2585	1. 2.65	Neustadt/A.	Dachsbach	Bevölkerung/BRK	49
2507	8. 1.65	Würzburg	Kirchheim	Bevölkerung/BRK	38	2586	1. 2.65	Neu-Ulm	Wallenhausen	Bevölkerung/BRK	40
2508	8. 1.65	Haßfurt	Zeil	Bevölkerung/BRK	186	2587	1. 2.65	Karlstadt	Zellingen	Bevölkerung/BRK	128
2509	8. 1.65	Coburg	Neust./Coburg	Bevölkerung/BRK	427	2588	1. 2.65	Bogen	Bogen	Bevölkerung/BRK	65
2510	11. 1.65	Schwabmchn.	Königsbrunn	Bevölkerung/BRK	130	2589	2. 2.65	Karlstadt	Laudenbach	Bevölkerung/BRK	54
2511	11. 1.65	Haßfurt	Sand	Bevölkerung/BRK	84	2590	2. 2.65	Landshut	Essenbach	Bevölkerung/BRK	24
2512	11. 1.65	Fürth	Langenzenn	Bevölkerung/BRK	108	2591	2. 2.65	Neu-Ulm	Burlafingen	Bevölkerung/BRK	74
2513	11. 1.65	Uffenheim	B. Windsheim	Bevölkerung/BRK	166	2592	2. 2.65	Nürnberg-L.	Feucht	Bevölkerung/BRK	132
2514	11. 1.65	Dingolfing	Dingolfing	Bevölkerung/BRK	163	2593	2. 2.65	Scheinfeld	Burghaslach	Bevölkerung/BRK	24
2515	12. 1.65	Regensburg	Altenthann	Bevölkerung/BRK	28	2594	2. 2.65	Würzburg	W'büttelbrunn	Bevölkerung/BRK	41
2516	12. 1.65	Schwabmchn.	Großaitingen	Bevölkerung/BRK	123	2595	3. 2.65	Neu-Ulm	Bubenhausen	Bevölkerung/BRK	11
2517	12. 1.65	Lohr	Lohr	Bevölkerung/BRK	350	2596	3. 2.65	Lauf	Lauf	Fa. Sembach	49
2518	12. 1.65	Fürth	Zirndorf	Bevölkerung/BRK	115	2597	3. 2.65	Lauf	Schnaittach	Bevölkerung/BRK	89
2519	12. 1.65	Ansbach	Windsbach	Bevölkerung/BRK	78	2598	3. 2.65	Nürnberg-L.	Fischb.-Altenf.	Bevölkerung/BRK	77
2520	13. 1.65	Regensburg	Wolfsegg	Bevölkerung/BRK	31	2599	3. 2.65	Mallersdorf	Geiselhöring	Bevölkerung/BRK	17
2521	13. 1.65	Schwabmchn.	Wehringen	Bevölkerung/BRK	99	2600	3. 2.65	Mallersdorf	Laberweinding	Bevölkerung/BRK	19
2522	13. 1.65	Lohr	Frammersbach	Bevölkerung/BRK	237	2601	3. 2.65	Karlstadt	Karlstadt	Bevölkerung/BRK	165
2523	13. 1.65	Ansbach	Lehrberg	Bevölkerung/BRK	57	2602	3. 2.65	Fürth	Cadolzburg	Bevölkerung/BRK	54
2524	14. 1.65	Regensburg	Hainsacker	Bevölkerung/BRK	41	2603	4. 2.65	Neu-Ulm	Attenhofen	Bevölkerung/BRK	50
2525	14. 1.65	Rothenbg./T.	Gebstättel	Bevölkerung/BRK	66	2604	4. 2.65	Nürnberg-L.	Schwaig	Bevölkerung/BRK	80
2526	14. 1.65	Schwabmchn.	Bobingen	Bevölkerung/BRK	234	2605	4. 2.65	Höchstadt/A.	Adelsdorf	Bevölkerung/BRK	113
2527	14. 1.65	M'heidenfeld	Kreuzwertheim	Bevölkerung/BRK	69	2606	4. 2.65	Mallersdorf	Neufahrn	Bevölkerung/BRK	26
2528	14. 1.65	Ansbach	Leutershausen	Bevölkerung/BRK	122	2607	4. 2.65	Karlstadt	Stetten	Bevölkerung/BRK	70
2529	15. 1.65	Ansbach	Heilsbrunn	Bevölkerung/BRK	91	2608	5. 2.65	Neu-Ulm	Silheim	Bevölkerung/BRK	33
2530	15. 1.65	Lohr	Neuhütten	Bevölkerung/BRK	131	2609	5. 2.65	Nürnberg-L.	Stein	Bevölkerung/BRK	64
2531	15. 1.65	Schwabach	Wendelstein	Bevölkerung/BRK	37	2610	5. 2.65	Feuchtwang.	Burgoberbach	Bevölkerung/BRK	83
2532	18. 1.65	Günzburg	Reisensburg	Bevölkerung/BRK	58	2611	5. 2.65	Mallersdorf	Mallersdorf	Bevölkerung/BRK	26
2533	18. 1.65	Weiden	Neustadt/W.	Bevölkerung/BRK	256	2612	5. 2.65	Mallersdorf	Bayerbad	Bevölkerung/BRK	12
2534	18. 1.65	Beilngries	Berching	Bevölkerung/BRK	192	2613	5. 2.65	Gunzenhshn.	M'berolzheim	Bevölkerung/BRK	50
2535	18. 1.65	M'heidenfeld	Birkenfeld	Bevölkerung/BRK	82	2614	5. 2.65	M'heidenfeld	Esselbach	Bevölkerung/BRK	88
2536	18. 1.65	Straubing	Straubing	Bevölkerung/BRK	152	2615	6. 2.65	Hammelburg	Wartmannsroth	Bevölkerung/BRK	31
2537	19. 1.65	M'heidenfeld	Urspringen	Bevölkerung/BRK	75	2616	8. 2.65	Amberg	Hirschau	Bevölkerung/BRK	102
2538	19. 1.65	Weiden	Erbendorf	Bevölkerung/BRK	73	2617	8. 2.65	Mallersdorf	Schierling	Bevölkerung/BRK	69
2539	19. 1.65	Straubing	Parkstetten	Bevölkerung/BRK	12	2618	8. 2.65	Hammelburg	Untererthal	Bevölkerung/BRK	49
2540	19. 1.65	Günzburg	Bühl	Bevölkerung/BRK	18	2619	8. 2.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	154
2541	19. 1.65	Neumarkt	Pyrbaum	Bevölkerung/BRK	46	2620	8. 2.65	Tirsch.reuth	Tirschenreuth	Bevölkerung/BRK	118
2542	20. 1.65	Regensburg	Hagelstadt	Bevölkerung/BRK	34	2621	8. 2.65	Wunsiedel	Wunsiedel	Bevölkerung/BRK	150
2543	20. 1.65	Neumarkt	Freystadt	Bevölkerung/BRK	87	2622	9. 2.65	Hammelburg	Euerdorf	Bevölkerung/BRK	83
2544	20. 1.65	Günzburg	Leipheim	Bevölkerung/BRK	42	2623	9. 2.65	Mallersdorf	Ergoldsbach	Bevölkerung/BRK	66
2545	20. 1.65	Weiden	Floß	Bevölkerung/BRK	28	2624	9. 2.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	97
2546	20. 1.65	M'heidenfeld	M'heidenfeld	Bevölkerung/BRK	214	2625	9. 2.65	Schwandorf	Schwandorf	Bayernwerk	114
2547	21. 1.65	Neumarkt	Mühlh./Sulz	Bevölkerung/BRK	120	2626	9. 2.65	Schwandorf	Schwandorf	Aluminiumwerk	69
2548	21. 1.65	M'heidenfeld	Remlingen	Bevölkerung/BRK	77	2627	9. 2.65	Tirsch.reuth	Mitterteich	Bevölkerung/BRK	129
2549	21. 1.65	Günzburg	Scheppach	Bevölkerung/BRK	33	2628	9. 2.65	Wunsiedel	Nagel	Bevölkerung/BRK	59
2550	21. 1.65	Vohenstrauß	Vohenstrauß	Bevölkerung/BRK	118	2629	10. 2.65	Wunsiedel	Tröstau	Bevölkerung/BRK	55
2551	21. 1.65	Sulzb.-Rbg.	Sulzbach-Ros.	Bevölkerung/BRK	226	2630	10. 2.65	Griesbach	Griesbach	Bevölkerung/BRK	77
2552	21. 1.65	Regensburg	Regensburg	Teppichwerk	63	2631	10. 2.65	Brückenau	Brückenau	Bevölkerung/BRK	155
2553	22. 1.65	Kelheim	Neustadt/D.	Ölraffinerie	43	2632	10. 2.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Fa. Medicus	74
2554	22. 1.65	Kelheim	Neustadt/D.	Bevölkerung/BRK	61	2633	10. 2.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	84
2555	22. 1.65	Günzburg	Burtenbach	Bevölkerung/BRK	35	2634	10. 2.65	Parsberg	Parsberg	Bevölkerung/BRK	339
2556	22. 1.65	M'heidenfeld	Dorfprozelten	Bevölkerung/BRK	83	2635	10. 2.65	Tirsch.reuth	Wiesau	Bevölkerung/BRK	108
2557	25. 1.65	M'heidenfeld	Helmstadt	Bevölkerung/BRK	76	2636	11. 2.65	Regensburg	Regensburg	Fa. Scheubeck	88
2558	25. 1.65	Günzburg	Großkötz	Bevölkerung/BRK	66	2637	11. 2.65	Tirsch.reuth	Waldsassen	Bevölkerung/BRK	138
2559	25. 1.65	Bamberg	Hirschaid	Bevölkerung/BRK	166	2638	11. 2.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Fa. Zipp	111
2560	25. 1.65	Bayreuth	Bayreuth	Fa. Bathberg	76	2639	11. 2.65	O'vichtach	O'vichtach	Bevölkerung/BRK	69
2561	25. 1.65	Viechtach	Ruhmannsfel.	Bevölkerung/BRK	12	2640	12. 2.65	Forchheim	Fordheim	Bevölkerung/BRK	338
2562	25. 1.65	Stadtsteinach	Marktleugast	Bevölkerung/BRK	83	2641	12. 2.65	Straubing	Oberschneiding	Bevölkerung/BRK	48
2563	26. 1.65	Passau	Passau	Bevölkerung/BRK	164	2642	12. 2.65	Waldmchn.	Waldmünchen	Bevölkerung/BRK	68
2564	26. 1.65	Mündberg	Mündberg	Fa. Schoedel	75	2643	15. 2.65	Kronach	Mitwitz	Bevölkerung/BRK	95
2565	26. 1.65	Günzburg	Waldstetten	Bevölkerung/BRK	30	2644	15. 2.65	Kelheim	Saal/Donau	Bevölkerung/BRK	49
2566	26. 1.65	Hof	Oberkotzau	Bevölkerung/BRK	85	2645	15. 2.65	Hammelburg	Hammelburg	Bevölkerung/BRK	99
2567	26. 1.65	M'heidenfeld	Neubrunn	Bevölkerung/BRK	149	2646	15. 2.65	Günzburg	Offingen	Bevölkerung/BRK	60
2568	26. 1.65	Stadtsteinach	Stadtsteinach	Bevölkerung/BRK	134	2647	15. 2.65	Bayreuth	Bayreuth	Bevölkerung/BRK	390
2569	27. 1.65	Hof	Hof	Bevölkerung/BRK	356	2648	16. 2.65	Kronach	Nordhalben	Bevölkerung/BRK	89
2570	27. 1.65	Regen	Regen	Fa. Rodenstock	23	2649	16. 2.65	Kulmbach	M'schorgast	Bevölkerung/BRK	83

Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl	Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl
2650	16. 2.65	Kelheim	Kelheim	Zellstoff-Werk	26	2732	11. 3.65	Lichtenfels	Hochstadt	Bevölkerung/BRK	58
2651	16. 2.65	Hammelburg	Elfershausen	Fa. Kugelfischer	44	2733	11. 3.65	Landau/Isar	Pilsting	Bevölkerung/BRK	50
2652	16. 2.65	Hammelburg	Oberthulba	Bevölkerung/BRK	50	2734	11. 3.65	Donauwörth	Harburg	Fa. Märker	45
2653	16. 2.65	Günzburg	Jettingen	Bevölkerung/BRK	37	2735	11. 3.65	Donauwörth	Harburg	Bevölkerung/BRK	43
2654	16. 2.65	Bamberg	Hallstadt	Bevölkerung/BRK	75	2736	12. 3.65	Staffelstein	Rattelsdorf	Bevölkerung/BRK	39
2655	17. 2.65	Kulmbach	Neuenmarkt	Bevölkerung/BRK	36	2737	12. 3.65	Donauwörth	Bäumenheim	Bevölkerung/BRK	50
2656	17. 2.65	Günzburg	Ichenhausen	Bevölkerung/BRK	34	2738	12. 3.65	B. Kissingen	Nüdlingen	Bevölkerung/BRK	79
2657	17. 2.65	Kelheim	Kelheim	Südd. Chemief.-W.	105	2739	15. 3.65	Weißenburg	Pappenheim	Bevölkerung/BRK	84
2658	17. 2.65	Bayreuth	Bischofshofen	Bevölkerung/BRK	34	2740	15. 3.65	Schwabach	Schwabach	Bevölkerung/BRK	430
2659	17. 2.65	Coburg	Grub a. Forst	Bevölkerung/BRK	73	2741	15. 3.65	Donauwörth	Mertingen	Bevölkerung/BRK	49
2660	17. 2.65	Bad Neust./S.	Hollstadt	Bevölkerung/BRK	84	2742	15. 3.65	Mainburg	Mainburg	Bevölkerung/BRK	85
2661	18. 2.65	Regensburg	Regensburg	Sachsenwerk	111	2743	15. 3.65	B. Kissingen	Örlenbach	Bevölkerung/BRK	41
2662	18. 2.65	Günzburg	Burgau	Bevölkerung/BRK	66	2744	16. 3.65	Mainburg	Elsendorf	Bevölkerung/BRK	44
2663	18. 2.65	Selb-Rehau	Hohenberg	Bevölkerung/BRK	69	2745	16. 3.65	Donauwörth	Nordendorf	Bevölkerung/BRK	37
2664	18. 2.65	Münchberg	Gefrees	Bevölkerung/BRK	129	2746	16. 3.65	Gunzenhsh.	Heidenheim	Bevölkerung/BRK	37
2665	18. 2.65	Kulmbach	Thurnau	Bevölkerung/BRK	99	2747	16. 3.65	Weißenburg	Weißenburg	Bevölkerung/BRK	227
2666	18. 2.65	Bad Neust./S.	Oberelsbach	Bevölkerung/BRK	81	2748	16. 3.65	Schweinfurt	Schonungen	Bevölkerung/BRK	83
2667	19. 2.65	Straubing	Sträßkirchen	Bevölkerung/BRK	30	2749	16. 3.65	Höchststadt/A.	Höchststadt/A.	Bevölkerung/BRK	150
2668	19. 2.65	Günzburg	Günzburg	Bevölkerung/BRK	37	2750	17. 3.65	Mainburg	Obersüßbach	Bevölkerung/BRK	46
2669	19. 2.65	Königshofen	Königshofen	Bevölkerung/BRK	223	2751	17. 3.65	Donauwörth	Oberndorf	Bevölkerung/BRK	45
2670	20. 2.65	Königshofen	Sulzfeld	Bevölkerung/BRK	43	2752	17. 3.65	Schweinfurt	Schweinfurt	Bevölkerung/BRK	331
2671	22. 2.65	Vilshofen	Ostzrhofen	Bevölkerung/BRK	45	2753	17. 3.65	Rothenburg	Rothenburg	Bevölkerung/BRK	448
2672	22. 2.65	Illertissen	Bellenberg	Bevölkerung/BRK	45	2754	18. 3.65	Donauwörth	Genderkingen	Bevölkerung/BRK	40
2673	22. 2.65	Fürth	Veitsbrunn	Bevölkerung/BRK	73	2755	18. 3.65	Grafenau	Schönb.	Bevölkerung/BRK	59
2674	22. 2.65	Dinkelsbühl	Schopfloch	Bevölkerung/BRK	56	2756	18. 3.65	Scheinfeld	Scheinfeld	Bevölkerung/BRK	229
2675	22. 2.65	Bad Neust./S.	Bischofsheim	Bevölkerung/BRK	107	2757	18. 3.65	Weißenburg	Pleinfeld	Bevölkerung/BRK	68
2676	22. 2.65	Ansbach	Flachslanden	Bevölkerung/BRK	104	2758	18. 3.65	Schweinfurt	Grafenheinf.	Bevölkerung/BRK	26
2677	23. 2.65	Wegscheid	Untergriesbach	Bevölkerung/BRK	73	2759	19. 3.65	Donauwörth	Donauwörth	Bevölkerung/BRK	102
2678	23. 2.65	Lauf	Röthenbach	Bevölkerung/BRK	77	2760	19. 3.65	Schweinfurt	Schwebheim	Bevölkerung/BRK	36
2679	23. 2.65	Königshofen	Wülfershausen	Bevölkerung/BRK	85	2761	19. 3.65	Weißenburg	Treudtlingen	Bevölkerung/BRK	66
2680	23. 2.65	Illertissen	Vöhringen	Bevölkerung/BRK	102	2762	22. 3.65	Eszenfelden	Arnstorf	Bevölkerung/BRK	57
2681	23. 2.65	Dinkelsbühl	Wassertrüding.	Bevölkerung/BRK	192	2763	22. 3.65	Gemünden	Gemünden	Bevölkerung/BRK	222
2682	23. 2.65	Eichstätt	Kipfenberg	Bevölkerung/BRK	61	2764	22. 3.65	Pegnitz	Pegnitz	Bevölkerung/BRK	172
2683	24. 2.65	Illertissen	Au	Bevölkerung/BRK	57	2765	22. 3.65	Kemnath	Kemnath	Bevölkerung/BRK	269
2684	24. 2.65	Lauf/Pegnitz	Schnaittach	Fauna-Werke	214	2766	22. 3.65	Neu-Ulm	Pfuhl	Bevölkerung/BRK	60
2685	24. 2.65	Bad Neust./S.	Bad Neustadt	Bevölkerung/BRK	462	2767	23. 3.65	Neu-Ulm	Senden	Bevölkerung/BRK	76
2686	24. 2.65	Feuchtwang.	Bedhofen	Bevölkerung/BRK	90	2768	23. 3.65	Weiden	Weschenbach	Bevölkerung/BRK	144
2687	24. 2.65	Regensburg	Regensburg	Fa. Heyden	41	2769	23. 3.65	Riedenburg	Riedenburg	Bevölkerung/BRK	283
2688	25. 2.65	Illertissen	Jedesheim	Bevölkerung/BRK	23	2770	23. 3.65	Eszenfelden	Johanniskrchn.	Bevölkerung/BRK	37
2689	25. 2.65	Grafenau	Spiegelau	Bevölkerung/BRK	23	2771	23. 3.65	Gemünden	Rieneck	Bevölkerung/BRK	51
2690	25. 2.65	Feuchtwang.	Schnelldorf	Bevölkerung/BRK	44	2772	23. 3.65	Eschenbach	Neuhaus	Bevölkerung/BRK	78
2691	25. 2.65	Eichstätt	Eichstätt	Bevölkerung/BRK	206	2773	24. 3.65	Neu-Ulm	Straß	Bevölkerung/BRK	23
2692	25. 2.65	Deggendorf	Lalling	Bevölkerung/BRK	36	2774	24. 3.65	Eschenbach	Auerbach	Bevölkerung/BRK	98
2693	25. 2.65	Bad Neust./S.	Salz	Bevölkerung/BRK	83	2775	24. 3.65	Gemünden	Burgsinn	Bevölkerung/BRK	161
2694	26. 2.65	Illertissen	Illertissen	Bevölkerung/BRK	58	2776	24. 3.65	Eszenfelden	Gangkofen	Bevölkerung/BRK	58
2695	26. 2.65	Feuchtwang.	Feuchtwangen	Bevölkerung/BRK	98	2777	24. 3.65	Weiden	Weiden	Fa. Witt	93
2696	26. 2.65	Bad Neust./S.	Sandberg	Bevölkerung/BRK	23	2778	24. 3.65	Riedenburg	Dietfurt	Bevölkerung/BRK	119
2697	26. 2.65	Ansbach	Lichtenau	Bevölkerung/BRK	89	2779	25. 3.65	Neu-Ulm	Pfaffenhofen	Bevölkerung/BRK	111
2698	3. 3.65	Ochsenfurt	Röttingen	Bevölkerung/BRK	175	2780	25. 3.65	Passau	Fürstzell	Bevölkerung/BRK	50
2699	3. 3.65	Donauwörth	Monheim	Bevölkerung/BRK	58	2781	25. 3.65	Schweinfurt	Werneck	Bevölkerung/BRK	140
2700	3. 3.65	Deggendorf	Schöllnach	Bevölkerung/BRK	31	2782	25. 3.65	Eschenbach	K'thumbach	Bevölkerung/BRK	73
2701	4. 3.65	Weiden	Weihenhammer	Bevölkerung/BRK	53	2783	25. 3.65	Donauwörth	Donauwörth	Bevölkerung/BRK	96
2702	4. 3.65	Deggendorf	Deggendorf	Bevölkerung/BRK	147	2784	25. 3.65	Nabburg	Nabburg	Bevölkerung/BRK	104
2703	4. 3.65	Donauwörth	Buchdorf	Bevölkerung/BRK	37	2785	26. 3.65	Neu-Ulm	Weißhorn	Bevölkerung/BRK	111
2704	4. 3.65	B. Kissingen	Maßbach	Bevölkerung/BRK	62	2786	26. 3.65	Wegscheid	Obernzell	Bevölkerung/BRK	65
2705	4. 3.65	B'lengenfeld	B'lengenfeld	Bevölkerung/BRK	263	2787	26. 3.65	Eschenbach	Eschenbach	Bevölkerung/BRK	69
2706	5. 3.65	Ebern	Ebern	Bevölkerung/BRK	727	2788	29. 3.65	Coburg	Mönchröden	Bevölkerung/BRK	64
2707	5. 3.65	Deggendorf	Hengersberg	Bevölkerung/BRK	58	2789	29. 3.65	Kronach	Tettau	Bevölkerung/BRK	73
2708	5. 3.65	Donauwörth	Kaisheim	Bevölkerung/BRK	28	2790	29. 3.65	Schweinfurt	Grettsstadt	Bevölkerung/BRK	58
2709	5. 3.65	Ochsenfurt	Ochsenfurt	Bevölkerung/BRK	156	2791	29. 3.65	Lichtenfels	Redwitz	Bevölkerung/BRK	136
2710	5. 3.65	B'lengenfeld	B'lengenfeld	Maxhütte	105	2792	29. 3.65	Wolfstein	Freyung	Bevölkerung/BRK	45
2711	6. 3.65	Feuchtwang.	Arberg	Bevölkerung/BRK	60	2793	29. 3.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Fa. M.A.N.	344
2712	8. 3.65	B. Kissingen	Münnerstadt	Bevölkerung/BRK	141	2794	30. 3.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Fa. M.A.N.	354
2713	8. 3.65	Bayreuth	Warm'steinach	Bevölkerung/BRK	58	2795	30. 3.65	Kronach	Ludwigsstadt	Bevölkerung/BRK	114
2714	8. 3.65	Kulmbach	Mainleus	Bevölkerung/BRK	134	2796	30. 3.65	Coburg	Sonnefeld	Bevölkerung/BRK	137
2715	8. 3.65	Landau/Isar	Landau/Isar	Bevölkerung/BRK	128	2797	30. 3.65	Naila	Schwarzenbach	Bevölkerung/BRK	77
2716	8. 3.65	Lichtenfels	Burgkunstadt	Bevölkerung/BRK	172	2798	30. 3.65	Schweinfurt	Godsheim	Bevölkerung/BRK	54
2717	8. 3.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	109	2799	30. 3.65	Vilsbiburg	Geisenhausen	Bevölkerung/BRK	32
2718	9. 3.65	Kulmbach	Kulmbach	Bevölkerung/BRK	442	2800	31. 3.65	Coburg	Rodach	Bevölkerung/BRK	148
2719	9. 3.65	Landau/Isar	Wallersdorf	Bevölkerung/BRK	38	2801	31. 3.65	Coburg	Weidhausen	Bevölkerung/BRK	50
2720	9. 3.65	Naila	Selbitz	Bevölkerung/BRK	126	2802	31. 3.65	Bogen	Mitterfels	Bevölkerung/BRK	52
2721	9. 3.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	66	2803	31. 3.65	Kronach	Teuschnitz	Bevölkerung/BRK	141
2722	9. 3.65	Ochsenfurt	Winterhausen	Bevölkerung/BRK	51	2804	31. 3.65	Schweinfurt	Poppenhausen	Bevölkerung/BRK	103
2723	10. 3.65	B. Kissingen	Bad Kissingen	Bevölkerung/BRK	196	2805	31. 3.65	Würzburg	Geroldshausen	Bevölkerung/BRK	28
2724	10. 3.65	Bayreuth	Bayreuth	Fa. Grundig	130	2806	1. 4.65	Dingolfling	Mengkofen	Bevölkerung/BRK	33
2725	10. 3.65	Coburg	Untersiema	Bevölkerung/BRK	91	2807	1. 4.65	Kronach	Kronach	Bevölkerung/BRK	247
2726	10. 3.65	Coburg	Untersiema	Fa. Wagner	83	2808	1. 4.65	Miltenberg	Bürgstadt	Bevölkerung/BRK	80
2727	10. 3.65	Donauwörth	Wemding	Bevölkerung/BRK	79	2809	1. 4.65	Münchberg	Stammbach	Bevölkerung/BRK	64
2728	10. 3.65	Landau/Isar	Eichendorf	Bevölkerung/BRK	68	2810	1. 4.65	Würzburg	Unteralterth.	Bevölkerung/BRK	35
2729	11. 3.65	Staffelstein	Staffelstein	Bevölkerung/BRK	114	2811	2. 4.65	Dingolfling	Marklkofen	Bevölkerung/BRK	25
2730	11. 3.65	Ochsenfurt	Giebelstadt	Bevölkerung/BRK	110	2812	2. 4.65	Miltenberg	Miltenberg	Bevölkerung/BRK	111
2731	11. 3.65	Naila	Geroldsgrün	Bevölkerung/BRK	102	2813	2. 4.65	Würzburg	Höchberg	Bevölkerung/BRK	54

Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl	Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl	Nr.
2814	5. 4.65	Brückenau	N'wildflecken	Bevölkerung/BRK	22	2896	27. 4.65	Aschaffenh.	Schweinheim	Bevölkerung/BRK	77	2978
2815	5. 4.65	Dingolfing	Reisbach	Bevölkerung/BRK	39	2897	27. 4.65	Augsburg-L.	Hannstetten	Bevölkerung/BRK	113	2979
2816	5. 4.65	Dinkelsbühl	Dinkelsbühl	Bevölkerung/BRK	208	2898	27. 4.65	Augsburg-L.	Inningen	Bevölkerung/BRK	37	2980
2817	5. 4.65	Krumbach	Neuburg a. K.	Bevölkerung/BRK	46	2899	27. 4.65	Bamberg	Strullendorf	Bevölkerung/BRK	37	2981
2818	5. 4.65	Neumarkt	Neumarkt	Bevölkerung/BRK	129	2900	27. 4.65	Coburg	Dörfles	Bevölkerung/BRK	28	2982
2819	5. 4.65	Wunsiedel	Niederlamitz	Fa. Reul	54	2901	27. 4.65	Kelheim	Offenstetten	Bevölkerung/BRK	25	2983
2820	6. 4.65	Dingolfing	N'viehbach	Bevölkerung/BRK	24	2902	27. 4.65	Würzburg	Estenfeld	Bevölkerung/BRK	31	2984
2821	6. 4.65	Fürth/Bay.	Fürth	Bevölkerung/BRK	247	2903	28. 4.65	Aschaffenh.	Goldbach	Bevölkerung/BRK	191	2985
2822	6. 4.65	Krumbach	Münsterhsn.	Bevölkerung/BRK	41	2904	28. 4.65	Augsburg-L.	Weiden	Bevölkerung/BRK	72	2986
2823	6. 4.65	Mellrichstadt	Mellrichstadt	Bevölkerung/BRK	195	2905	28. 4.65	Augsburg-L.	Neusäß	Bevölkerung/BRK	61	2987
2824	6. 4.65	Wunsiedel	Weissenstadt	Bevölkerung/BRK	92	2906	28. 4.65	Bamberg	Buttenheim	Bevölkerung/BRK	101	2988
2825	7. 4.65	B'langenfeld	Kallmünz	Bevölkerung/BRK	45	2907	28. 4.65	Coburg	Weidramsorf	Bevölkerung/BRK	51	2989
2826	7. 4.65	Dingolfing	Thürnthennig	Bevölkerung/BRK	18	2908	28. 4.65	Kelheim	Siegenburg	Bevölkerung/BRK	25	2990
2827	7. 4.65	Dinkelsbühl	Burk	Bevölkerung/BRK	51	2909	28. 4.65	Würzburg	Bergtheim	Bevölkerung/BRK	44	2991
2828	7. 4.65	Krumbach	Ziemetshausen	Bevölkerung/BRK	43	2910	29. 4.65	Aschaffenh.	Großostheim	Bevölkerung/BRK	220	2992
2829	7. 4.65	Miltenberg	Kleinheubach	Bevölkerung/BRK	55	2911	29. 4.65	Augsburg-L.	Fischach	Bevölkerung/BRK	110	2993
2830	7. 4.65	Nürnberg-L.	Rummelsberg	Bevölkerung/BRK	15	2912	29. 4.65	Augsburg-L.	Stadtbergen	Bevölkerung/BRK	43	2994
2831	7. 4.65	Nürnberg-L.	Schwarzenbr.	Bevölkerung/BRK	26	2913	29. 4.65	Bayreuth	Weidenberg	Bevölkerung/BRK	67	2995
2832	7. 4.65	Wunsiedel	Kirchenlamitz	Bevölkerung/BRK	90	2914	29. 4.65	Kelheim	Bad Abbach	Bevölkerung/BRK	66	2996
2833	8. 4.65	B'langenfeld	Schmidmühlen	Bevölkerung/BRK	44	2915	29. 4.65	Lichtenfels	Schney	Bevölkerung/BRK	44	2997
2834	8. 4.65	Hersbruck	Hartmannshof	Bevölkerung/BRK	32	2916	29. 4.65	Würzburg	Rimpar	Bevölkerung/BRK	30	2998
2835	8. 4.65	Krumbach	Thannhausen	Bevölkerung/BRK	82	2917	30. 4.65	Aschaffenh.	Hai bach	Bevölkerung/BRK	141	2999
2836	8. 4.65	Miltenberg	Großheubach	Bevölkerung/BRK	62	2918	30. 4.65	Augsburg-L.	Dinkelscherben	Bevölkerung/BRK	36	3000
2837	8. 4.65	Passau	Haselbach	Bevölkerung/BRK	36	2919	30. 4.65	Augsburg-L.	Diedorf	Bevölkerung/BRK	44	3001
2838	8. 4.65	Uffenheim	Obernzenz	Bevölkerung/BRK	51	2920	30. 4.65	Bayreuth	Fichtelberg	Bevölkerung/BRK	60	3002
2839	8. 4.65	Wunsiedel	Holenbrunn	Fa. Stemag	82	2921	30. 4.65	Coburg	Ebersdorf	Bevölkerung/BRK	76	3003
2840	9. 4.65	Hilpoltstein	Hilpoltstein	Bevölkerung/BRK	635	2922	30. 4.65	Kelheim	Ihrlerstein	Bevölkerung/BRK	48	3004
2841	9. 4.65	Krumbach	Krumbach	Bevölkerung/BRK	140	2923	30. 4.65	Würzburg	Veitshöchheim	Bevölkerung/BRK	9	3005
2842	9. 4.65	Miltenberg	Weilbach	Bevölkerung/BRK	61	2924	3. 5.65	Weiden	Weiden	Bevölkerung/BRK	191	3006
2843	9. 4.65	Passau	Hutthurm	Bevölkerung/BRK	30	2925	3. 5.65	Hofheim	Oberlauringen	Bevölkerung/BRK	66	3007
2844	9. 4.65	Wunsiedel	Schirnding	Fa. Seltmann	41	2926	3. 5.65	Gunzenhsn.	Gunzenhausen	Bevölkerung/BRK	152	3008
2845	10. 4.65	Obernburg	Erlenbach	Bevölkerung/BRK	776	2927	3. 5.65	Griesbach/R.	Pocking	Bevölkerung/BRK	122	3009
2846	12. 4.65	Gerolzhofen	Wiesentheid	Bevölkerung/BRK	125	2928	3. 5.65	Aschaffenh.	Heigenbrücken	Bevölkerung/BRK	87	3010
2847	12. 4.65	Grafenau	Grafenau	Bevölkerung/BRK	81	2929	4. 5.65	Wegscheid	Hauzenberg	Bevölkerung/BRK	29	3011
2848	12. 4.65	Hersbruck	Hersbruck	Bevölkerung/BRK	256	2930	4. 5.65	Wegscheid	Hauzenberg	Fa. Kusser	48	3012
2849	12. 4.65	Miltenberg	Kirdzell	Bevölkerung/BRK	71	2931	4. 5.65	Schwabach	Roth	Bevölkerung/BRK	140	3013
2850	12. 4.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	269	2932	4. 5.65	Neumarkt	Lauterhofen	Bevölkerung/BRK	43	3014
2851	13. 4.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bevölkerung/BRK	577	2933	4. 5.65	Mellrichst.	Sondheim	Bevölkerung/BRK	76	3015
2852	13. 4.65	Gerolzhofen	Gerolzhofen	Bevölkerung/BRK	214	2934	4. 5.65	M'redwitz	Marktredwitz	Bevölkerung/BRK	150	3016
2853	13. 4.65	Landshut	Aldorf	Bevölkerung/BRK	23	2935	4. 5.65	Hofheim	Hofheim	Bevölkerung/BRK	102	3017
2854	13. 4.65	Miltenberg	Schneeberg	Bevölkerung/BRK	53	2936	5. 5.65	Schwabach	Georgensgmd.	Bevölkerung/BRK	123	3018
2855	13. 4.65	Naila	Bad Steben	Bevölkerung/BRK	86	2937	5. 5.65	Neumarkt	Kastl	Bevölkerung/BRK	46	3019
2856	14. 4.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bundeswehr	110	2938	5. 5.65	M'redwitz	Waldershof	Bevölkerung/BRK	94	3020
2857	14. 4.65	Gerolzhofen	Volkach	Bevölkerung/BRK	94	2939	5. 5.65	Kelheim	Kelheim	Bevölkerung/BRK	76	3021
2858	14. 4.65	Landshut	Landshut	Bevölkerung/BRK	152	2940	5. 5.65	Hofheim	Königsbg. i. B.	Bevölkerung/BRK	37	3022
2859	14. 4.65	Miltenberg	Amorbach	Bevölkerung/BRK	88	2941	5. 5.65	Aschaffenh.	Heimbuchenth.	Bevölkerung/BRK	25	3023
2860	14. 4.65	Münchberg	Helmbrechts	Bevölkerung/BRK	141	2942	6. 5.65	Hofheim	Burgpreppach	Bevölkerung/BRK	92	3024
2861	14. 4.65	Münchberg	Münchberg	Bevölkerung/BRK	135	2943	10. 5.65	Rottenburg	Langquaid	Bevölkerung/BRK	32	3025
2862	14. 4.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	94	2944	10. 5.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	144	3026
2863	15. 4.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bevölkerung/BRK	233	2945	10. 5.65	Dillingen	Glött	Bevölkerung/BRK	37	3027
2864	15. 4.65	Miltenberg	Feddenbach	Bevölkerung/BRK	41	2946	10. 5.65	Bayreuth	Bindlach	Bevölkerung/BRK	26	3028
2865	20. 4.65	Aschaffenh.	Aschaffenburg	Bevölkerung/BRK	155	2947	10. 5.65	Bamberg	Oberhaid	Bevölkerung/BRK	39	3029
2866	20. 4.65	Ansbach	Ansbach	Bevölkerung/BRK	207	2948	10. 5.65	Aschaffenh.	Hösbach	Bevölkerung/BRK	135	3030
2867	20. 4.65	Cham-Furth	Cham	Bevölkerung/BRK	90	2949	11. 5.65	Rottenburg	Wildenberg	Bevölkerung/BRK	13	3031
2868	20. 4.65	Nördlingen	Nördlingen	Bevölkerung/BRK	124	2950	11. 5.65	Nürnberg-St.	Langwasser	Bevölkerung/BRK	59	3032
2869	20. 4.65	Rottenburg	Pfeffenhausen	Bevölkerung/BRK	36	2951	11. 5.65	Höchststadt/A.	Herzogenaur.	Bevölkerung/BRK	131	3033
2870	21. 4.65	Aschaffenh.	Glatzbach	Bevölkerung/BRK	86	2952	11. 5.65	Dillingen	Dillingen	Priesterseminar	32	3034
2871	21. 4.65	Cham-Furth	Furth i. W.	Bevölkerung/BRK	44	2953	11. 5.65	Dillingen	Eppisburg	Bevölkerung/BRK	31	3035
2872	21. 4.65	Coburg	Coburg	Bevölkerung/BRK	416	2954	11. 5.65	Bayreuth	Lainek	Bevölkerung/BRK	28	3036
2873	21. 4.65	Nördlingen	Nördlingen	Bevölkerung/BRK	100	2955	11. 5.65	Bamberg	Stegaurach	Bevölkerung/BRK	22	3037
2874	21. 4.65	Pegnitz	Creussen	Bevölkerung/BRK	60	2956	11. 5.65	Aschaffenh.	O'bessenbach	Bevölkerung/BRK	148	3038
2875	21. 4.65	Passau	Passau	Bundeswehr	124	2957	12. 5.65	Nürnberg-St.	Schweinau	Bevölkerung/BRK	58	3039
2876	22. 4.65	Regensburg	Regensburg	Bevölkerung/BRK	118	2958	12. 5.65	Rottenburg	Hohenhann	Bevölkerung/BRK	22	3040
2877	22. 4.65	Mellrichst.	Ostheim	Bevölkerung/BRK	68	2959	12. 5.65	Hof	Berg	Bevölkerung/BRK	65	3041
2878	22. 4.65	Nördlingen	Wallerstein	Bevölkerung/BRK	45	2960	12. 5.65	Dillingen	Wittislingen	Bevölkerung/BRK	99	3042
2879	22. 4.65	Neunburg	Neunburg	Bevölkerung/BRK	51	2961	12. 5.65	Bamberg	Memmeldorf	Bevölkerung/BRK	20	3043
2880	22. 4.65	Uffenheim	Uffenheim	Bevölkerung/BRK	127	2962	12. 5.65	Aschaffenh.	Krausenbach	Bevölkerung/BRK	37	3044
2881	22. 4.65	Uffenheim	Burgbernheim	Bevölkerung/BRK	97	2963	13. 5.65	Hof	Feilitzch	Bevölkerung/BRK	23	3045
2882	22. 4.65	Weiden	Neustadt	Bevölkerung/BRK	68	2964	13. 5.65	Dillingen	Altenberg	Bevölkerung/BRK	32	3046
2883	23. 4.65	Regensburg	Etterzhause	Bevölkerung/BRK	13	2965	13. 5.65	Dingolfing	Manning	Bevölkerung/BRK	48	3047
2884	23. 4.65	Aschaffenh.	Weibersbrunn	Bevölkerung/BRK	76	2966	13. 5.65	Coburg	Wildenhaid	Bevölkerung/BRK	74	3048
2885	23. 4.65	Feuchtwang.	Anrach	Bevölkerung/BRK	56	2967	13. 5.65	Aschaffenh.	Laufach	Bevölkerung/BRK	100	3049
2886	23. 4.65	Nördlingen	Oettingen	Bevölkerung/BRK	97	2968	14. 5.65	Rottenburg	Guberroning	Bevölkerung/BRK	8	3050
2887	23. 4.65	Neunburg	Bodenwöhr	Bevölkerung/BRK	31	2969	14. 5.65	Dillingen	Undelfingen	Bevölkerung/BRK	110	3051
2888	23. 4.65	Weiden	Rothenstadt	Bevölkerung/BRK	58	2970	14. 5.65	Aschaffenh.	Kleinostheim	Bevölkerung/BRK	179	3052
2889	26. 4.65	Aschaffenh.	Gailbach	Bevölkerung/BRK	28	2971	17. 5.65	Wunsiedel	Marktleuthen	Bevölkerung/BRK	62	3053
2890	26. 4.65	Augsburg-L.	Göggingen	Bevölkerung/BRK	147	2972	17. 5.65	Roding	Roding	Bevölkerung/BRK	20	3054
2891	26. 4.65	Augsburg-L.	Gersthofen	Bevölkerung/BRK	164	2973	17. 5.65	Landshut	Adlkofen	Bevölkerung/BRK	12	3055
2892	26. 4.65	Bamberg	Ebrach	Bevölkerung/BRK	28	2974	17. 5.65	Illertissen	Altenstadt	Bevölkerung/BRK	75	3056
2893	26. 4.65	Coburg	Meeder	Bevölkerung/BRK	33	2975	17. 5.65	Aschaffenh.	Mainaschaff	Bevölkerung/BRK	102	3057
2894	26. 4.65	Kelheim	Abensberg	Bevölkerung/BRK	69	2976	18. 5.65	Wunsiedel	Röslau	Bevölkerung/BRK	68	3058
2895	26. 4.65	Würzburg	Güntersleben	Bevölkerung/BRK	37	2977	18. 5.65	Roding	Bruck	Bevölkerung/BRK	65	3059

Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl
2978	18. 5.65	Landshut	Wörth/Isar	Bevölkerung/BRK	30
2979	18. 5.65	Illertissen	Kalknünz	Bevölkerung/BRK	62
2980	18. 5.65	Aschaffenh.	Obernau	Bevölkerung/BRK	124
2981	19. 5.65	Wunsiedel	Arzberg	Bevölkerung/BRK	89
2982	19. 5.65	Selb/Rehau	Selb	Bevölkerung/BRK	230
2983	19. 5.65	Landshut	Schönbrunn	Bevölkerung/BRK	36
2984	19. 5.65	Illertissen	Babenhausen	Bevölkerung/BRK	96
2985	19. 5.65	Eschenbach	Grafenwöhr	Bevölkerung/BRK	76
2986	19. 5.65	Aschaffenh.	Sailauf	Bevölkerung/BRK	91
2987	20. 5.65	Wunsiedel	Wunsiedel	Bevölkerung/BRK	81
2988	20. 5.65	Landshut	Arth	Bevölkerung/BRK	31
2989	20. 5.65	Haßfurt	Prölsdorf	Bevölkerung/BRK	42
2990	20. 5.65	Eschenbach	Pressath	Bevölkerung/BRK	83
2991	20. 5.65	Dillingen	Dillingen	Bevölkerung/BRK	145
2992	20. 5.65	Aschaffenh.	Stockstadt	Bevölkerung/BRK	124
2993	21. 5.65	Wunsiedel	Wunsiedel	Bevölkerung/BRK	84
2994	21. 5.65	Landshut	Gundihausen	Bevölkerung/BRK	19
2995	21. 5.65	Haßfurt	Zeil	Bevölkerung/BRK	92
2996	21. 5.65	Haßfurt	Haßfurt	Bevölkerung/BRK	96
2997	21. 5.65	Haßfurt	Eltmann	Bevölkerung/BRK	100
2998	21. 5.65	Eschenbach	Neustadt a. K.	Bevölkerung/BRK	24
2999	21. 5.65	Dillingen	Steinheim	Bevölkerung/BRK	24
3000	21. 5.65	Dillingen	Dillingen	Bundeswehr	158
3001	21. 5.65	Aschaffenh.	Waldaschaff	Bevölkerung/BRK	89
3002	24. 5.65	Straubing	Atting	Bevölkerung/BRK	20
3003	24. 5.65	Alzenau	Alzenau	Bevölkerung/BRK	98
3004	25. 5.65	Straubing	Alburg	Bevölkerung/BRK	6
3005	25. 5.65	Alzenau	Michelbach	Bevölkerung/BRK	27
3006	26. 5.65	Straubing	Ittling	Bevölkerung/BRK	14
3007	28. 5.65	Straubing	Kirchroth	Bevölkerung/BRK	4
3008	28. 5.65	Alzenau	Mömbris	Bevölkerung/BRK	86
3009	31. 5.65	Rottenburg	Rohr	Bevölkerung/BRK	37
3010	21. 5.65	Dillingen	Höchstädt	Bevölkerung/BRK	38
3011	31. 5.65	Alzenau	Kahl	Bevölkerung/BRK	90
3012	1. 6.65	Selb/Rehau	Schönwald	Bevölkerung/BRK	118
3013	1. 6.65	Lichtenfels	Schwübitz	Bevölkerung/BRK	57
3014	1. 6.65	Dillingen	Launing	Fa. Bahner	36
3015	1. 6.65	Dillingen	Diemanstein	Bevölkerung/BRK	15
3016	1. 6.65	Alzenau	Großwelzheim	Bevölkerung/BRK	68
3017	1. 6.65	Vilsbiburg	Vilsbiburg	Bevölkerung/BRK	80
3018	2. 6.65	Selb/Rehau	Rehau	Bevölkerung/BRK	158
3019	2. 6.65	Selb/Rehau	Regnitzlosau	Bevölkerung/BRK	136
3020	2. 6.65	Dillingen	Launing	Bevölkerung/BRK	102
3021	2. 6.65	Vilsbiburg	Vilsbiburg	Fa. Sailer	9
3022	2. 6.65	Vilsbiburg	Gerzen	Bevölkerung/BRK	29
3023	2. 6.65	Alzenau	Hörstein	Bevölkerung/BRK	23
3024	3. 6.65	Vilsbiburg	Frontenhausen	Bevölkerung/BRK	16
3025	3. 6.65	Alzenau	Dettingen	Bevölkerung/BRK	52
3026	4. 6.65	Alzenau	Schöllkrippen	Bevölkerung/BRK	54
3027	8. 6.65	Dingolfing	Dingolfing	Bevölkerung/BRK	61
3028	8. 6.65	Alzenau	Schimborn	Bevölkerung/BRK	39
3029	8. 6.65	Ebern	Baunach	Bevölkerung/BRK	32
3030	8. 6.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	100
3031	8. 6.65	Wertingen	Wertingen	Bevölkerung/BRK	141
3032	8. 6.65	Dingolfing	Dingolfing	Bevölkerung/BRK	61
3033	9. 6.65	Ebern	U'merzbach	Bevölkerung/BRK	62
3034	9. 6.65	Lichtenfels	Lichtenfels	Bevölkerung/BRK	119
3035	9. 6.65	Lohr/Main	Frammersbach	Bevölkerung/BRK	179
3036	9. 6.65	Wertingen	Meitingen	Bevölkerung/BRK	96
3037	9. 6.65	Würzburg	Rottenbauer	Bevölkerung/BRK	42
3038	9. 6.65	Regensburg	Donaustauf	Bevölkerung/BRK	17
3039	10. 6.65	Dingolfing	Gottfrieding	Bevölkerung/BRK	32
3040	10. 6.65	Ebern	Maroldsweisach	Bevölkerung/BRK	72
3041	10. 6.65	Lichtenfels	Weismain	Bevölkerung/BRK	137
3042	10. 6.65	Lohr	Neuhütten	Bevölkerung/BRK	102
3043	10. 6.65	Wertingen	Buttenwiesen	Bevölkerung/BRK	56
3044	11. 6.65	Coburg	Neust./Coburg	Bevölkerung/BRK	349
3045	11. 6.65	Dingolfing	Teisbach	Bevölkerung/BRK	20
3046	11. 6.65	Ebern	Ebern	Bevölkerung/BRK	68
3047	11. 6.65	Lohr	Partenstein	Bevölkerung/BRK	98
3048	11. 6.65	Wertingen	Emersacker	Bevölkerung/BRK	23
3049	14. 6.65	Regensburg	Neutraubling	Bevölkerung/BRK	65
3050	14. 6.65	Günzburg	Günzburg	Bevölkerung/BRK	99
3051	14. 6.65	Ansbach	Leutershausen	Bevölkerung/BRK	101
3052	14. 6.65	Forchheim	Neunkirchen	Bevölkerung/BRK	23
3053	14. 6.65	Lauf a. d. P.	Eckenhaid	Bevölkerung/BRK	38
3054	15. 6.65	Regensburg	Regenstauf	Bevölkerung/BRK	62
3055	15. 6.65	Forchheim	Forchheim	Bevölkerung/BRK	251
3056	15. 6.65	Dillingen	Dillingen	Fa. Bosch	136
3057	15. 6.65	Ansbach	Heilsbronn	Bevölkerung/BRK	79
3058	15. 6.65	M'heidenfeld	Urspringen	Bevölkerung/BRK	51
3059	15. 6.65	Feuchtwang.	Ornbau	Bevölkerung/BRK	73

Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl
3060	15. 6.65	Regensburg	Burgweinting	Bevölkerung/BRK	27
3061	16. 6.65	Ansbach	Windsbach	Bevölkerung/BRK	57
3062	16. 6.65	B'lengenfeld	B'lengenfeld	Eisenw. Maxhütte	326
3063	16. 6.65	M'heidenfeld	Birkenfeld	Bevölkerung/BRK	81
3064	16. 6.65	Dingolfing	Loiching	Bevölkerung/BRK	19
3065	16. 6.65	Feuchtwang.	Weinberg	Bevölkerung/BRK	24
3066	18. 6.65	Regensburg	Sünching	Bevölkerung/BRK	24
3067	18. 6.65	M'heidenfeld	Kreuzwertheim	Bevölkerung/BRK	49
3068	21. 6.65	Illertissen	Vöhringen	Bevölkerung/BRK	115
3069	21. 6.65	Karlstadt	Arnstein	Bevölkerung/BRK	158
3070	21. 6.65	Nürnberg-L.	Altdorf	Bevölkerung/BRK	140
3071	21. 6.65	Passau	Passau	Bevölkerung/BRK	122
3072	22. 6.65	Passau	Tittling	Bevölkerung/BRK	10
3073	22. 6.65	Illertissen	Illertissen	Bevölkerung/BRK	101
3074	22. 6.65	Staffelstein	Zapfendorf	Bevölkerung/BRK	75
3075	22. 6.65	Nürnberg-L.	Feucht	Bevölkerung/BRK	103
3076	22. 6.65	Kitzingen	Dettelbach	Bevölkerung/BRK	49
3077	22. 6.65	Kitzingen	Prosselsheim	Bevölkerung/BRK	40
3078	22. 6.65	Coburg	Öslau	Bevölkerung/BRK	112
3079	23. 6.65	Griesbach	Ruhstorf	Bevölkerung/BRK	59
3080	23. 6.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bevölkerung/BRK	262
3081	23. 6.65	Staffelstein	Ebensfeld	Bevölkerung/BRK	47
3082	23. 6.65	Nürnberg-L.	Fischb.-Altenf.	Bevölkerung/BRK	81
3083	23. 6.65	Kitzingen	Kitzingen	Bevölkerung/BRK	252
3084	23. 6.65	M'heidenfeld	Helmstadt	Bevölkerung/BRK	60
3085	24. 6.65	Griesbach	Rotthalmünst.	Bevölkerung/BRK	35
3086	24. 6.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bevölkerung/BRK	201
3087	24. 6.65	M'heidenfeld	Neubrunn	Bevölkerung/BRK	87
3088	24. 6.65	Amberg	Hirschau	Bevölkerung/BRK	104
3089	24. 6.65	Ebern	Ebern	Bundeswehr	128
3090	24. 6.65	Nürnberg-L.	Schwaig	Bevölkerung/BRK	74
3091	24. 6.65	Naila	Naila	Bevölkerung/BRK	108
3092	25. 6.65	Passau	Oberpolling	Bevölkerung/BRK	10
3093	25. 6.65	Passau	Oberpolling	Fa. Röderstein	48
3094	25. 6.65	Augsburg-St.	Augsburg	Fa. Bö-We	97
3095	25. 6.65	M'heidenfeld	Faulbach	Bevölkerung/BRK	77
3096	25. 6.65	Bayreuth	Bayreuth	Bevölkerung/BRK	281
3097	28. 6.65	Nürnberg-L.	Stein	Bevölkerung/BRK	52
3098	28. 6.65	Kitzingen	Marktbreit	Bevölkerung/BRK	114
3099	28. 6.65	M'heidenfeld	M'heidenfeld	Bevölkerung/BRK	155
3100	28. 6.65	Viechtach	Viechtach	Bevölkerung/BRK	54
3101	28. 6.65	Forchheim	Griethenberg	Bevölkerung/BRK	60
3102	28. 6.65	Vilshofen	Vilshofen	Bevölkerung/BRK	97
3103	29. 6.65	Lauf	Lauf	Bevölkerung/BRK	256
3104	29. 6.65	M'heidenfeld	Remlingen	Bevölkerung/BRK	52
3105	30. 6.65	Uffenheim	B. Windsheim	Bevölkerung/BRK	79
3106	30. 6.65	Rothenb./T.	Geslau	Bevölkerung/BRK	35
3107	30. 6.65	Karlstadt	Stetten	Bevölkerung/BRK	47
3108	30. 6.65	Weiden	Weiden	Fa. DETAG	79
3109	30. 6.65	Vilshofen	Ortenburg	Bevölkerung/BRK	20
3110	30. 6.65	Hof	Hof	Fa. Hudson	78
3111	1. 7.65	Straubing	Straubing	Bevölkerung/BRK	49
3112	1. 7.65	Sulzbach-R.	Sulzbach-R.	Bevölkerung/BRK	212
3113	1. 7.65	M'heidenfeld	Esselbach	Bevölkerung/BRK	50
3114	2. 7.65	M'heidenfeld	Dorfprozelten	Bevölkerung/BRK	65
3115	2. 7.65	Feuchtwang.	Dentlein a. F.	Bevölkerung/BRK	22
3116	2. 7.65	Dinkelsbühl	Wassertrüding.	Bevölkerung/BRK	148
3117	5. 7.65	Würzburg	Erlabrunn	Bevölkerung/BRK	14
3118	5. 7.65	Straubing	Straubing	Bevölkerung/BRK	147
3119	5. 7.65	Neustadt/A.	Diethenhofen	Bevölkerung/BRK	82
3120	5. 7.65	Lindau	Maierhöfen	Bevölkerung/BRK	40
3121	5. 7.65	Karlstadt	Karlstadt	Bevölkerung/BRK	118
3122	6. 7.65	Würzburg	Margretshöhdh.	Bevölkerung/BRK	55
3123	6. 7.65	Neustadt/A.	Emskirchen	Bevölkerung/BRK	80
3124	6. 7.65	Lindau	Gestratz	Bevölkerung/BRK	25
3125	6. 7.65	Kelheim	Kapfelberg	Bevölkerung/BRK	29
3126	6. 7.65	Karlstadt	Laudenbach	Bevölkerung/BRK	20
3127	6. 7.65	Hof/Saale	Oberkotzau	Bevölkerung/BRK	81
3128	6. 7.65	Bamberg	Hirschaid	Bevölkerung/BRK	135
3129	7. 7.65	Würzburg	Zell	Bevölkerung/BRK	15
3130	7. 7.65	Neustadt/A.	Willhermsdorf	Bevölkerung/BRK	71
3131	7. 7.65	Lindau	Grünenbach	Bevölkerung/BRK	51
3132	7. 7.65	Kelheim	Weltenburg	Bevölkerung/BRK	24
3133	7. 7.65	Karlstadt	Zellingen	Bevölkerung/BRK	120
3134	7. 7.65	Hof/Saale	Hof/Saale	Bevölkerung/BRK	275
3135	8. 7.65	Würzburg	Unterdürrbach	Bevölkerung/BRK	33
3136	8. 7.65	Neustadt/A.	Dachsbach	Bevölkerung/BRK	34
3137	8. 7.65	Lindau	Röthenbach	Bevölkerung/BRK	31
3138	8. 7.65	Kronach	Steinwiesen	Bevölkerung/BRK	99
3139	8. 7.65	Kelheim	Neustadt/Don.	Bevölkerung/BRK	56
3140	8. 7.65	Kelheim	Neustadt/Don.	Ölraffinerie	54
3141	8. 7.65	Karlstadt	Wiesenfeld	Bevölkerung/BRK	22

Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl	Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl	Nr.
3142	8. 7.65	Hof/Saale	Konradsreuth	Bevölkerung/BRK	49	3224	2. 8.65	Kulmbach	Marktschorgast	Bevölkerung/BRK	61	3306
3143	9. 7.65	Lindau	Heimenkirch	Bevölkerung/BRK	58	3225	2. 8.65	Königsh./G.	Wülfershausen	Bevölkerung/BRK	47	3307
3144	9. 7.65	Hof	Schwarzenbach	Bevölkerung/BRK	200	3226	2. 8.65	Günzburg	Offingen	Bevölkerung/BRK	48	3308
3145	12. 7.65	Regensburg	Mintraching	Bevölkerung/BRK	34	3227	2. 8.65	Bamberg	Hallstadt	Bevölkerung/BRK	68	3309
3146	12. 7.65	Schweinfurt	Schonungen	Bevölkerung/BRK	76	3228	2. 8.65	Bad Neust.	Salz	Bevölkerung/BRK	75	3310
3147	12. 7.65	Schwandorf	Schwandorf	Bevölkerung/BRK	71	3229	3. 8.65	Würzburg	Versbach	Bevölkerung/BRK	40	3311
3148	12. 7.65	Schwabach	Wendelstein	Bevölkerung/BRK	50	3230	3. 8.65	Mallersdorf	Ergoldsbach	Bevölkerung/BRK	44	3312
3149	12. 7.65	Parsberg	Parsberg	Bevölkerung/BRK	164	3231	3. 8.65	Kulmbach	Neuenmarkt	Bevölkerung/BRK	23	3313
3150	12. 7.65	Lindau	Wohmbrechts	Bevölkerung/BRK	41	3232	3. 8.65	Kronach	Mitwitz	Bevölkerung/BRK	98	3314
3151	12. 7.65	Ansbach	Lehrberg	Bevölkerung/BRK	44	3233	3. 8.65	Königsh./G.	Sulzfeld	Bevölkerung/BRK	56	3315
3152	13. 7.65	Regensburg	Obertraubling	Bevölkerung/BRK	28	3234	3. 8.65	Günzburg	Großkötz	Bevölkerung/BRK	50	3316
3153	13. 7.65	Schweinfurt	Poppenhausen	Bevölkerung/BRK	65	3235	3. 8.65	Bad Neust.	Bischofsheim	Bevölkerung/BRK	118	3317
3154	13. 7.65	Parsberg	Heinau	Bevölkerung/BRK	79	3236	4. 8.65	Regensburg	Undorf	Bevölkerung/BRK	22	3318
3155	13. 7.65	Neumarkt/O.	Mühlhaus./Sulz	Bevölkerung/BRK	91	3237	4. 8.65	Mallersdorf	Geiselhöring	Bevölkerung/BRK	29	3319
3156	13. 7.65	Lindau	Opfhabach	Bevölkerung/BRK	30	3238	4. 8.65	Kulmbach	Trebgast	Bevölkerung/BRK	36	3320
3157	13. 7.65	Gerolzhofen	Gerolzhofen	Bevölkerung/BRK	151	3239	4. 8.65	Kronach	Nordhalben	Bevölkerung/BRK	92	3321
3158	13. 7.65	Ansbach	Flachslanden	Bevölkerung/BRK	62	3240	4. 8.65	Königsh./G.	Alsleben	Bevölkerung/BRK	31	3322
3159	14. 7.65	Schweinfurt	Schweinfurt	Bevölkerung/BRK	348	3241	4. 8.65	Günzburg	Scheppach	Bevölkerung/BRK	19	3323
3160	14. 7.65	Neumarkt/O.	Freystadt	Bevölkerung/BRK	62	3242	4. 8.65	Bad Neust.	B. Neustadt	Bevölkerung/BRK	426	3324
3161	14. 7.65	Lindau	Lindenberg	Bevölkerung/BRK	183	3243	5. 8.65	Würzburg	Thüngersheim	Bevölkerung/BRK	55	3325
3162	14. 7.65	Landshut	Landshut	Fa. Lorenz	59	3244	5. 8.65	Mündberg	Gefrees	Bevölkerung/BRK	96	3326
3163	14. 7.65	Gerolzhofen	Volkach	Bevölkerung/BRK	69	3245	5. 8.65	Kulmbach	Thurnau	Bevölkerung/BRK	86	3327
3164	14. 7.65	Ansbach	Lichtenau	Bevölkerung/BRK	51	3246	5. 8.65	Königsh./G.	Königshofen	Bevölkerung/BRK	136	3328
3165	15. 7.65	Regensburg	Regensburg	Fa. Händler	34	3247	5. 8.65	Günzburg	Günzburg	Bevölkerung/BRK	86	3329
3166	15. 7.65	Neumarkt/O.	Postbauer	Bevölkerung/BRK	38	3248	5. 8.65	Bad Kissing.	Münnerstadt	Bevölkerung/BRK	136	3330
3167	15. 7.65	Lindau	Weiler i. Allg.	Bevölkerung/BRK	134	3249	6. 8.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	129	3331
3168	15. 7.65	Gerolzhofen	Wiesentheid	Bevölkerung/BRK	94	3250	6. 8.65	Bad Kissing.	Nüdlingen	Bevölkerung/BRK	53	3332
3169	15. 7.65	Ansbach	Rügland	Bevölkerung/BRK	33	3251	7. 8.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	57	3333
3170	16. 7.65	Schweinfurt	Weincke	Bevölkerung/BRK	90	3252	9. 8.65	Regensburg	Thalmassing	Bevölkerung/BRK	25	3334
3171	16. 7.65	Lindau	Simmerberg	Bevölkerung/BRK	26	3253	9. 8.65	Weiden	Weierhamm.	Bevölkerung/BRK	29	3335
3172	17. 7.65	Lindau	Lindau	Bevölkerung/BRK	10	3254	9. 8.65	Schwabmchn.	Bobingen	Bevölkerung/BRK	144	3336
3173	19. 7.65	Würzburg	Theilheim	Bevölkerung/BRK	18	3255	9. 8.65	Schwabach	Schwabach	Bevölkerung/BRK	364	3337
3174	19. 7.65	Pfarrkirchen	Pfarrkirchen	Bevölkerung/BRK	117	3256	9. 8.65	B. Kissingen	Maßbach	Bevölkerung/BRK	65	3338
3175	19. 7.65	Lindau	Lindau	Bevölkerung/BRK	168	3257	10. 8.65	Regensburg	Wörth	Bevölkerung/BRK	61	3339
3176	19. 7.65	Hammelburg	Elfershausen	Bevölkerung/BRK	38	3258	10. 8.65	Schwabmchn.	Großaitingen	Bevölkerung/BRK	71	3340
3177	20. 7.65	Würzburg	Randersacker	Bevölkerung/BRK	35	3259	10. 8.65	Rothenburg	Rothenburg	Bevölkerung/BRK	358	3341
3178	20. 7.65	St. Steinach	Marktleugast	Bevölkerung/BRK	61	3260	10. 8.65	Nabburg	Wernberg	Fa. Detag	172	3342
3179	20. 7.65	Pfarrkirchen	Tann	Bevölkerung/BRK	48	3261	10. 8.65	B. Kissingen	Garitz	Bevölkerung/BRK	57	3343
3180	20. 7.65	Lindau	Lindau	Bevölkerung/BRK	167	3262	11. 8.65	Regensburg	Bach	Bevölkerung/BRK	22	3344
3181	20. 7.65	Lichtenfels	Michelau	Bevölkerung/BRK	106	3263	11. 8.65	Schwabmchn.	Wehringen	Bevölkerung/BRK	77	3345
3182	20. 7.65	Hammelburg	Oberthulba	Bevölkerung/BRK	45	3264	11. 8.65	O'viechtach	Oberviechtach	Bevölkerung/BRK	70	3346
3183	21. 7.65	St. Steinach	Stadtsteinach	Bevölkerung/BRK	102	3265	11. 8.65	B. Kissingen	B. Kissingen	Bevölkerung/BRK	192	3347
3184	21. 7.65	Pfarrkirchen	Triftern	Bevölkerung/BRK	34	3266	12. 8.65	Regensburg	Köfering	Bevölkerung/BRK	8	3348
3185	21. 7.65	Lindau	Lindau	Bevölkerung/BRK	94	3267	12. 8.65	W'münchen	Waldmünchen	Bevölkerung/BRK	49	3349
3186	21. 7.65	Hammelburg	Hammelburg	Bevölkerung/BRK	89	3268	12. 8.65	Schwabmchn.	Königsbrunn	Bevölkerung/BRK	122	3350
3187	21. 7.65	Bamberg	Scheßlitz	Bevölkerung/BRK	117	3269	12. 8.65	Pegnitz	Pegnitz	Bevölkerung/BRK	139	3351
3188	21. 7.65	Amberg	Amberg	Bevölkerung/BRK	389	3270	12. 8.65	Brückenau	Neuwildfleck.	Bevölkerung/BRK	36	3352
3189	22. 7.65	St. Steinach	Presseck	Bevölkerung/BRK	53	3271	13. 8.65	Kötzing	Neuk.-Hl. Blt.	Bevölkerung/BRK	10	3353
3190	22. 7.65	Pfarrkirchen	Simbach	Bevölkerung/BRK	103	3272	13. 8.65	Ansbach	Ansbach	ADAC	24	3354
3191	22. 7.65	Lindau	Oberreute	Bevölkerung/BRK	27	3273	14. 8.65	Kötzing	Kötzing	Bevölkerung/BRK	42	3355
3192	22. 7.65	Fürth	Fürth	Bevölkerung/BRK	351	3274	16. 8.65	Regensburg	Steinsberg	Bevölkerung/BRK	20	3356
3193	22. 7.65	Bad Neust./S.	Unsleben	Bevölkerung/BRK	38	3275	16. 8.65	Bayreuth	Bischofsgrün	Bevölkerung/BRK	39	3357
3194	23. 7.65	Lindau	Scheidegg	Bevölkerung/BRK	39	3276	16. 8.65	Brückenau	Brückenau	Bevölkerung/BRK	111	3358
3195	23. 7.65	Bamberg	Bamberg	Bevölkerung/BRK	517	3277	16. 8.65	Staffelstein	Staffelstein	Bevölkerung/BRK	86	3359
3196	26. 7.65	Regensburg	Alteglöfshaus	Bevölkerung/BRK	25	3278	16. 8.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	236	3360
3197	26. 7.65	Lindau	Weißenberg	Bevölkerung/BRK	35	3279	17. 8.65	Regensburg	Hainsacker	Bevölkerung/BRK	25	3361
3198	26. 7.65	Kemnath-St.	Kemnath-Stadt	Bevölkerung/BRK	186	3280	17. 8.65	Hofheim	Oberlauringen	Bevölkerung/BRK	64	3362
3199	26. 7.65	Hammelburg	Ramsthal	Bevölkerung/BRK	19	3281	17. 8.65	Kulmbach	Neudrossenf.	Bevölkerung/BRK	27	3363
3200	26. 7.65	Eichstätt	Eichstätt	Bevölkerung/BRK	159	3282	17. 8.65	Miltenberg	Kirchzell	Bevölkerung/BRK	59	3364
3201	27. 7.65	Weiden	Flossenbürg	Bevölkerung/BRK	45	3283	17. 8.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	147	3365
3202	27. 7.65	Weiden	Weiden	Fa. Bauscher	50	3284	17. 8.65	Regen	Zwiesel	Bevölkerung/BRK	63	3366
3203	27. 7.65	Lindau	Oberreitau	Bevölkerung/BRK	70	3285	18. 8.65	Regensburg	Sinzing	Bevölkerung/BRK	27	3367
3204	27. 7.65	Landshut	Landshut	Fa. Brand	36	3286	18. 8.65	Hofheim	Burgpreppach	Bevölkerung/BRK	47	3368
3205	27. 7.65	Kemnath-St.	Speichersdorf	Bevölkerung/BRK	39	3287	18. 8.65	Lichtenfels	Marktgraitz	Bevölkerung/BRK	73	3369
3206	27. 7.65	Hersbruck	Hersbruck	Bevölkerung/BRK	321	3288	18. 8.65	Miltenberg	Weilbach	Bevölkerung/BRK	64	3370
3207	27. 7.65	Hammelburg	Fuchsstadt	Bevölkerung/BRK	25	3289	18. 8.65	Regen	Regen	Bundeswehr	119	3371
3208	28. 7.65	Nabburg	Nabburg	Bevölkerung/BRK	82	3290	18. 8.65	Regen	Frauenau	Bevölkerung/BRK	49	3372
3209	28. 7.65	Rothenb./T.	Schillingsfürst	Bevölkerung/BRK	91	3291	18. 8.65	Würzburg	Rottendorf	Bevölkerung/BRK	27	3373
3210	28. 7.65	Weiden	Krummennaab	Fa. Seltmann	68	3292	19. 8.65	Regensburg	Regensburg	Bundesbahn	39	3374
3211	28. 7.65	Weiden	Erbendorf	Bevölkerung/BRK	51	3293	19. 8.65	Coburg	Grub a. Forst	Bevölkerung/BRK	80	3375
3212	28. 7.65	Lindau	Wasserburg	Bevölkerung/BRK	62	3294	19. 8.65	Hofheim	Hofheim	Bevölkerung/BRK	92	3376
3213	28. 7.65	Landshut	Ergolding	Bevölkerung/BRK	41	3295	19. 8.65	Lichtenfels	Mainroth	Bevölkerung/BRK	45	3377
3214	28. 7.65	Lauf/Peg.	Schnaittach	Bevölkerung/BRK	87	3296	19. 8.65	Miltenberg	Fechenbach	Bevölkerung/BRK	54	3378
3215	28. 7.65	Hammelburg	Euerdorf	Bevölkerung/BRK	56	3297	19. 8.65	Würzburg	Güntersleben	Bevölkerung/BRK	50	3379
3216	29. 7.65	Regensburg	Aufhausen	Bevölkerung/BRK	29	3298	20. 8.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bevölkerung/BRK	341	3380
3217	29. 7.65	Nabburg	Schwarzenfeld	Fa. Buchtal	164	3299	20. 8.65	Deggendorf	Deggendorf	Bevölkerung/BRK	114	3381
3218	29. 7.65	Lindau	Bodolz	Bevölkerung/BRK	24	3300	20. 8.65	Miltenberg	Bürgstadt	Bevölkerung/BRK	77	3382
3219	29. 7.65	Bad Neust.	Oberelsbach	Bevölkerung/BRK	89	3301	20. 8.65	Würzburg	Lengfeld	Bevölkerung/BRK	14	3383
3220	29. 7.65	Ansbach	Ansbach	Bevölkerung/BRK	203	3302	21. 8.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bevölkerung/BRK	202	3384
3221	30. 7.65	Lindau	Niederstaufen	Bevölkerung/BRK	14	3303	21. 8.65	Deggendorf	Plattling	Bevölkerung/BRK	64	3385
3222	2. 8.65	Würzburg	Veitshöchheim	Bevölkerung/BRK	24	3304	23. 8.65	Regensburg	Pettendorf	Bevölkerung/BRK	16	3386
3223	2. 8.65	Mallersdorf	Mallersdorf	Bevölkerung/BRK	21	3305	23. 8.65	B'engenfeld	Klard./Zielh.	Bevölkerung/BRK	21	3387

Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl	Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl	
61	3306	23. 8.65	Günzburg	Burgau	Bevölkerung/BRK	88	3388	10. 9.65	Alzenau	Mömbris	Bevölkerung/BRK	98
47	3307	23. 8.65	Miltenberg	Schneeberg	Bevölkerung/BRK	53	3389	10. 9.65	Ansbach	Ansbach	Bevölkerung/BRK	55
68	3308	24. 8.65	Regensburg	Wolfsegg	Bevölkerung/BRK	30	3390	10. 9.65	Eschenbach	Eschenbach	Bevölkerung/BRK	46
40	3309	24. 8.65	Beilngries	Beilngries	Bevölkerung/BRK	169	3391	10. 9.65	Tirsch.reuth	Pechbrunn	Bevölkerung/BRK	26
75	3310	24. 8.65	B'langenfeld	Kallmünz	Bevölkerung/BRK	51	3392	10. 9.65	Wolfstein	Freyung	Bevölkerung/BRK	61
40	3311	24. 8.65	Günzburg	Jettingen	Bevölkerung/BRK	55	3393	11. 9.65	Wolfstein	Waldkirchen	Bevölkerung/BRK	26
44	3312	24. 8.65	Lauf a. d. P.	Röthenbach	Fa. Diehl	68	3394	13. 9.65	Alzenau	Schimborn	Bevölkerung/BRK	36
23	3313	24. 8.65	Miltenberg	Miltenberg	Bevölkerung/BRK	145	3395	13. 9.65	Alzenau	Kahl	Fa. Matra	78
98	3314	25. 8.65	Regensburg	Regensburg	Bevölkerung/BRK	177	3396	13. 9.65	Coburg	Mönchröden	Bevölkerung/BRK	53
56	3315	25. 8.65	B'langenfeld	Schmidmühl.	Bevölkerung/BRK	44	3397	13. 9.65	Donauwörth	Mäumenheim	Bevölkerung/BRK	54
50	3316	25. 8.65	Günzburg	Ichenhausen	Bevölkerung/BRK	52	3398	13. 9.65	Landau/Isar	Wallerndorf	Bevölkerung/BRK	48
118	3317	25. 8.65	Lauf	Röthenbach	Fa. Diehl Werk 3	108	3399	13. 9.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	248
22	3318	25. 8.65	Miltenberg	Kleinheubach	Bevölkerung/BRK	59	3400	13. 9.65	Selb/Rehau	Hohenberg/E.	Bevölkerung/BRK	51
29	3319	25. 8.65	Vohenstrauß	Vohenstrauß	Bevölkerung/BRK	125	3401	14. 9.65	Aschaffenh.	Goldbach	Bevölkerung/BRK	190
36	3320	26. 8.65	Regensburg	Altenthann	Bevölkerung/BRK	20	3402	14. 9.65	Bayreuth	Fa. Grundig	Bevölkerung/BRK	124
92	3321	26. 8.65	Günzburg	Leipheim	Bevölkerung/BRK	44	3403	14. 9.65	Coburg	Sonnefeld	Bevölkerung/BRK	101
31	3322	26. 8.65	Miltenberg	Großheubach	Bevölkerung/BRK	73	3404	14. 9.65	Donauwörth	Mertingen	Bevölkerung/BRK	68
19	3323	26. 8.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Fa. AEG	156	3405	14. 9.65	Ebern	Ebern	Bundeswehr	376
426	3324	26. 8.65	Weid./Neust.	Weiden	Bevölkerung/BRK	151	3406	14. 9.65	Landau/Isar	Eichendorf	Bevölkerung/BRK	58
55	3325	27. 8.65	Deggendorf	Hengersberg	Bevölkerung/BRK	45	3407	14. 9.65	Schwabmchn.	Lechfeld	Fliegerhorst	400
96	3326	27. 8.65	Grafenau	Spiegelau	Bevölkerung/BRK	36	3408	14. 9.65	Schwabmchn.	Lechfeld	Fliegerhorst	119
86	3327	27. 8.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Fa. AEG	49	3409	15. 9.65	Aschaffenh.	Stockstadt	Bevölkerung/BRK	144
136	3328	28. 8.65	Deggendorf	Schöllnach	Bevölkerung/BRK	21	3410	15. 9.65	Coburg	Rodach	Bevölkerung/BRK	134
86	3329	28. 8.65	Grafenau	Grafenau	Bevölkerung/BRK	39	3411	15. 9.65	Donauwörth	Nordendorf	Bevölkerung/BRK	36
136	3330	30. 8.65	Dinkelsbühl	Dinkelsbühl	Bevölkerung/BRK	194	3412	15. 9.65	Haßfurt	Zeil	Bevölkerung/BRK	152
129	3331	30. 8.65	Eggenfelden	Eggenfelden	Bevölkerung/BRK	188	3413	15. 9.65	Landau/Isar	Pilsting	Bevölkerung/BRK	51
53	3332	30. 8.65	Kulmbach	Mainleus	Bevölkerung/BRK	102	3414	15. 9.65	Naila	Geroldgrün	Bevölkerung/BRK	110
25	3333	30. 8.65	Lichtenfels	Burgkunstadt	Bevölkerung/BRK	153	3415	16. 9.65	Schwabmchn.	Lechfeld	Fliegerhorst	93
57	3334	30. 8.65	Mellrichst.	Burdheim	Bevölkerung/BRK	63	3416	16. 9.65	Aschaffenh.	Obernau	Bevölkerung/BRK	119
29	3335	30. 8.65	Neu-Ulm	Burlafingen	Bevölkerung/BRK	64	3417	16. 9.65	Coburg	Weidhausen	Bevölkerung/BRK	68
144	3336	30. 8.65	Würzburg	Unterleinach	Bevölkerung/BRK	38	3418	16. 9.65	Donauwörth	Donauwörth	Bevölkerung/BRK	99
64	3337	31. 8.65	Alzenau	Kahl	Fa. Kopp	25	3419	16. 9.65	Landau/Isar	Landau	Bevölkerung/BRK	124
365	3338	31. 8.65	Alzenau	Gunzenbach	Bevölkerung/BRK	51	3420	16. 9.65	Naila	Schwarz'b./W.	Bevölkerung/BRK	106
61	3339	31. 8.65	Dinkelsbühl	Schopfloch	Bevölkerung/BRK	45	3421	17. 9.65	Aschaffenh.	Krausenbach	Bevölkerung/BRK	37
71	3340	31. 8.65	Eggenfelden	Johanniskirch.	Bevölkerung/BRK	32	3422	20. 9.65	Regensburg	Regensburg	Fa. Triumph	40
358	3341	31. 8.65	Kulmbach	Kulmbach	Bevölkerung/BRK	301	3423	20. 9.65	Schwabmchn.	Lechfeld	Fliegerhorst	229
172	3342	31. 8.65	Neu-Ulm	Weißenhorn	Bevölkerung/BRK	66	3424	20. 9.65	Aschaffenh.	Mainaschaff	Bevölkerung/BRK	93
57	3343	31. 8.65	Würzburg	Greußenheim	Bevölkerung/BRK	38	3425	20. 9.65	Cham/Furth	Cham	Bevölkerung/BRK	88
22	3344	1. 9.65	Alzenau	Alzenau	Bevölkerung/BRK	123	3426	20. 9.65	Eichstätt	Kipfenberg	Bevölkerung/BRK	53
77	3345	1. 9.65	Bayreuth	Warm'steinach	Bevölkerung/BRK	57	3427	20. 9.65	Wunsiedel	Weissenstadt	Bevölkerung/BRK	94
70	3346	1. 9.65	Coburg	Untersiemau	Bevölkerung/BRK	108	3428	21. 9.65	Aschaffenh.	Glatbach	Bevölkerung/BRK	62
92	3347	1. 9.65	Mallersdorf	Neufahrn	Bevölkerung/BRK	21	3429	21. 9.65	Cham/Furth	Furth	Bevölkerung/BRK	50
49	3348	1. 9.65	Würzburg	Hettstadt	Bevölkerung/BRK	42	3430	21. 9.65	Höchststadt/A.	Adelsdorf	Bevölkerung/BRK	72
22	3349	2. 9.65	Höchststadt/A.	Höchststadt	Bevölkerung/BRK	126	3431	21. 9.65	Illertissen	Au	Bevölkerung/BRK	52
39	3350	2. 9.65	Lichtenfels	Hochstadt	Bevölkerung/BRK	31	3432	21. 9.65	Landshut	Landshut	Fa. Röderstein	51
36	3351	2. 9.65	Mallersdorf	Schierling	Bevölkerung/BRK	54	3433	21. 9.65	Schwabach	Roth	Bevölkerung/BRK	128
10	3352	2. 9.65	Miltenberg	Amorbach	Bevölkerung/BRK	107	3434	21. 9.65	Wunsiedel	Kirchenlamitz	Bevölkerung/BRK	129
24	3353	2. 9.65	Naila	Selbitz	Bevölkerung/BRK	134	3435	22. 9.65	Schwabach	Spalt	Bevölkerung/BRK	118
40	3354	2. 9.65	Neu-Ulm	Neu-Ulm	Bevölkerung/BRK	61	3436	22. 9.65	Aschaffenh.	Hösbach	Bevölkerung/BRK	115
22	3355	2. 9.65	Würzburg	W'büttelbrunn	Bevölkerung/BRK	29	3437	22. 9.65	Illertissen	Bellenberg	Bevölkerung/BRK	59
39	3356	3. 9.65	Bogen	Bogen	Bevölkerung/BRK	51	3438	22. 9.65	Lauf	Behringersd.	Bevölkerung/BRK	57
11	3357	3. 9.65	Grafenau	Schönberg	Bevölkerung/BRK	38	3439	22. 9.65	Neunb. v. W.	Bodenwöhr	Bevölkerung/BRK	44
86	3358	3. 9.65	Mellrichst.	Osth. v. d. Rh.	Bevölkerung/BRK	106	3440	22. 9.65	Vilshofen	Osterhofen	Bevölkerung/BRK	54
36	3359	4. 9.65	Bogen	Mitterfels	Bevölkerung/BRK	20	3441	22. 9.65	Wunsiedel	Nagel	Bevölkerung/BRK	36
25	3360	4. 9.65	Grafenau	Thurmannsb.	Bevölkerung/BRK	24	3442	23. 9.65	Schwabach	Abenberg	Bevölkerung/BRK	55
64	3361	6. 9.65	Alzenau	Dettingen	Bevölkerung/BRK	71	3443	23. 9.65	Ansbach	N'dettelsau	Bevölkerung/BRK	40
27	3362	6. 9.65	Donauwörth	Monheim	Bevölkerung/BRK	73	3444	23. 9.65	Aschaffenh.	H'budenthal	Bevölkerung/BRK	57
59	3363	6. 9.65	Eggenfelden	Anstorf	Bevölkerung/BRK	43	3445	23. 9.65	Donauwörth	Fünfstetten	Bevölkerung/BRK	17
47	3364	6. 9.65	Hofheim	Königsberg	Bevölkerung/BRK	46	3446	23. 9.65	Vilshofen	Aidenbach	Bevölkerung/BRK	14
63	3365	6. 9.65	Tirsch.reuth	Wiesau	Bevölkerung/BRK	78	3447	23. 9.65	Wunsiedel	Tröstau	Bevölkerung/BRK	38
27	3366	6. 9.65	Uffenheim	Obernzen	Bevölkerung/BRK	29	3448	24. 9.65	Aschaffenh.	Haibach	Bevölkerung/BRK	124
47	3367	6. 9.65	Wunsiedel	Thierstein	Bevölkerung/BRK	29	3449	24. 9.65	Ingolstadt	Ebenhausen	Bevölkerung/BRK	86
73	3368	7. 9.65	Alzenau	Schöllkrippen	Bevölkerung/BRK	80	3450	25. 9.65	Ingolstadt	Ebenhausen	Bevölkerung/BRK	23
64	3369	7. 9.65	Donauwörth	Kaisheim	Bevölkerung/BRK	28	3451	27. 9.65	Aschaffenh.	Asch'b. Damm	Bevölkerung/BRK	182
19	3370	7. 9.65	Eggenfelden	Gangkofen	Bevölkerung/BRK	61	3452	27. 9.65	Ebermannst.	Hollfeld	Bevölkerung/BRK	90
49	3371	7. 9.65	Eschenbach	Neuhaus	Bevölkerung/BRK	63	3453	27. 9.65	Neu-Ulm	Senden-Ay	Bevölkerung/BRK	81
27	3372	7. 9.65	Hofheim	Ermershausen	Bevölkerung/BRK	10	3454	27. 9.65	Ochsenfurt	Röttingen	Bevölkerung/BRK	127
39	3373	7. 9.65	Tirsch.reuth	Waldsassen	Bevölkerung/BRK	104	3455	27. 9.65	Staffelstein	Rattelsdorf	Bevölkerung/BRK	25
80	3374	7. 9.65	Würzburg	Kist	Bevölkerung/BRK	35	3456	27. 9.65	Vilshofen	Eging	Bevölkerung/BRK	20
92	3375	8. 9.65	Alzenau	Kahl	Bevölkerung/BRK	110	3457	27. 9.65	Würzburg	Kirchheim	Bevölkerung/BRK	39
45	3376	8. 9.65	Donauwörth	Wemding	Bevölkerung/BRK	95	3458	28. 9.65	Regensburg	Hagelstadt	Bevölkerung/BRK	45
54	3377	8. 9.65	Eschenbach	Auerbach	Bevölkerung/BRK	71	3459	28. 9.65	Aschaffenh.	Großostheim	Bevölkerung/BRK	228
50	3378	8. 9.65	Kelheim	Saal/Do.	Bevölkerung/BRK	31	3460	28. 9.65	Ebermannst.	Heiligenstadt	Bevölkerung/BRK	40
41	3379	8. 9.65	Tirsch.reuth	Mitterteich	Bevölkerung/BRK	90	3461	28. 9.65	Neu-Ulm	Pfaffenhofen	Bevölkerung/BRK	86
14	3380	8. 9.65	Würzburg	Höchberg	Bevölkerung/BRK	59	3462	28. 9.65	Ochsenfurt	Eibelstadt	Bevölkerung/BRK	58
77	3381	9. 9.65	Alzenau	Großwelzh.	Bevölkerung/BRK	74	3463	29. 9.65	Aschaffenh.	Aschaffenh.	Bevölkerung/BRK	179
14	3382	9. 9.65	Donauwörth	Harburg	Bevölkerung/BRK	73	3464	29. 9.65	Ebermannst.	Waichenfeld	Bevölkerung/BRK	38
52	3383	9. 9.65	Eschenbach	Kirch'thumb.	Bevölkerung/BRK	64	3465	29. 9.65	Lichtenfels	Redwitz	Bevölkerung/BRK	105
64	3384	9. 9.65	Kelheim	Kelheim	Fa. Südchemiefaser	102	3466	29. 9.65	Münchberg	Stammach	Bevölkerung/BRK	59
54	3385	9. 9.65	Tirsch.reuth	Tirsch'reuth	Bevölkerung/BRK	93	3467	29. 9.65	Neu-Ulm	Pfuhl	Bevölkerung/BRK	60
16	3386	9. 9.65	Uffenheim	Uffenheim	Bevölkerung/BRK	136	3468	29. 9.65	Ochsenfurt	Aub	Bevölkerung/BRK	57
21	3387	9. 9.65	Würzburg	U'altertheim	Bevölkerung/BRK	34	3469	29. 9.65	Rottenburg	Rottenburg	Bevölkerung/BRK	42

Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl	Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl	Nr.
3470	29. 9.65	Würzburg	Reichenberg	Bevölkerung/BRK	35	3552	21.10.65	Amberg	Amberg	Luitpoldhütte	102	3634
3471	30. 9.65	Regensburg	Regensburg	Fa. Scheubeck	69	3553	21.10.65	Krumbach	Krumbach	Bevölkerung/BRK	148	3635
3472	30. 9.65	Aschaffenh.	Gailbach	Bevölkerung/BRK	45	3554	21.10.65	Landshut	Essenbach	Bevölkerung/BRK	40	3636
3473	30. 9.65	Neu-Ulm	O'eldingen	Fa. Glockerau	69	3555	21.10.65	Sulzbach.-R.	Sulzbach-R.	Bevölkerung/BRK	118	3637
3474	30. 9.65	Neu-Ulm	U'fahlheim	Bevölkerung/BRK	22	3556	22.10.65	Hilpoltstein	Hilpoltstein	Bevölkerung/BRK	167	3638
3475	30. 9.65	Ochsenfurt	Ochsenfurt	Bevölkerung/BRK	129	3557	22.10.65	Hilpoltstein	Hilpoltstein	Bevölkerung/BRK	167	3639
3476	30. 9.65	Würzburg	Eisingen	Bevölkerung/BRK	26	3558	22.10.65	Hilpoltstein	Hilpoltstein	Bevölkerung/BRK	280	3640
3477	1.10.65	Aschaffenh.	Weibersbrunn	Bevölkerung/BRK	76	3559	22.10.65	M'heidenfeld	Dorfprozelten	Bevölkerung/BRK	53	3641
3478	1.10.65	Ebermannst.	Ebermannst.	Bevölkerung/BRK	101	3560	22.10.65	Vilsbiburg	Velden	Bevölkerung/BRK	19	3642
3479	4.10.65	Aschaffenh.	Laufach	Bevölkerung/BRK	85	3561	25.10.65	Bamberg	Büttenheim	Bevölkerung/BRK	63	3643
3480	4.10.65	Feuchtwang.	Feuchtwang.	Bevölkerung/BRK	72	3562	25.10.65	Coburg	Meeder	Bevölkerung/BRK	45	3644
3481	4.10.65	Kronach	Tettau	Bevölkerung/BRK	46	3563	25.10.65	M'heidenfeld	Birkenfeld	Bevölkerung/BRK	53	3645
3482	4.10.65	Neumarkt	Neumarkt	Bevölkerung/BRK	150	3564	25.10.65	Nördlingen	Nördlingen	Bevölkerung/BRK	159	3646
3483	4.10.65	Neu-Ulm	Nersingen	Bevölkerung/BRK	35	3565	25.10.65	Ochsenfurt	Giebelstadt	Bevölkerung/BRK	90	3647
3484	4.10.65	Passau	Passau	Zahnradfabrik	250	3566	25.10.65	Scheinfeld	Burghaslach	Bevölkerung/BRK	55	3648
3485	4.10.65	Weißenburg	Pappenheim	Bevölkerung/BRK	111	3567	26.10.65	Bamberg	Strullendorf	Bevölkerung/BRK	48	3649
3486	5.10.65	Regensburg	Pfatter	Bevölkerung/BRK	38	3568	26.10.65	Coburg	Dörfles	Bevölkerung/BRK	95	3650
3487	5.10.65	Aschaffenh.	Waldaschaff	Bevölkerung/BRK	108	3569	26.10.65	M'heidenfeld	Remlingen	Bevölkerung/BRK	46	3651
3488	5.10.65	Kronach	Ludwigsstadt	Bevölkerung/BRK	95	3570	26.10.65	Nördlingen	Nördlingen	Bevölkerung/BRK	145	3652
3489	5.10.65	Neumarkt	Lauterhofen	Bevölkerung/BRK	40	3571	26.10.65	Ochsenfurt	Sommerhaus.	Bevölkerung/BRK	20	3653
3490	5.10.65	Neu-Ulm	O'elchingen	Bevölkerung/BRK	23	3572	26.10.65	Scheinfeld	Geiselwind	Bevölkerung/BRK	45	3654
3491	5.10.65	Weißenh./B.	Weißenburg	Bevölkerung/BRK	226	3573	26.10.65	Wegscheid	U'griesbach	Bevölkerung/BRK	49	3655
3492	6.10.65	Aschaffenh.	Sailauf	Bevölkerung/BRK	100	3574	27.10.65	Bamberg	Breitengüßb.	Bevölkerung/BRK	22	3656
3493	6.10.65	Feuchtwang.	Herrieden	Bevölkerung/BRK	105	3575	27.10.65	Coburg	Weitramsdorf	Bevölkerung/BRK	70	3657
3494	6.10.65	Kronach	Teuschnitz	Bevölkerung/BRK	115	3576	27.10.65	Neustadt/A.	Dietenhofen	Bevölkerung/BRK	65	3658
3495	6.10.65	Neumarkt	Kastl	Bevölkerung/BRK	36	3577	27.10.65	Nördlingen	Öttingen	Bevölkerung/BRK	105	3659
3496	6.10.65	Neu-Ulm	O'elchingen	Bevölkerung/BRK	56	3578	27.10.65	Scheinfeld	Iphofen	Bevölkerung/BRK	81	3660
3497	6.10.65	Straubing	O'schneiding	Bevölkerung/BRK	24	3579	27.10.65	Wegscheid	Obernzell	Bevölkerung/BRK	43	3661
3498	6.10.65	Weißenburg	Treuchtlingen	Bevölkerung/BRK	102	3580	28.10.65	Bayreuth	Fichtelberg	Bevölkerung/BRK	65	3662
3499	7.10.65	Aschaffenh.	Heigenbrück.	Bevölkerung/BRK	83	3581	28.10.65	Lichtenfels	Schney	Bevölkerung/BRK	51	3663
3500	7.10.65	Feuchtwang.	Bechhofen	Bevölkerung/BRK	94	3582	28.10.65	M'heidenfeld	Helmstadt	Bevölkerung/BRK	66	3664
3501	7.10.65	Kronach	Kronach	Bevölkerung/BRK	220	3583	28.10.65	Scheinfeld	Scheinfeld	Bevölkerung/BRK	159	3665
3502	7.10.65	Neu-Ulm	Neu-Ulm	Bevölkerung/BRK	118	3584	28.10.65	Wegscheid	Breitenberg	Bevölkerung/BRK	37	3666
3503	7.10.65	Straubing	Strabkirchen	Bevölkerung/BRK	23	3585	29.10.65	M'heidenfeld	Faulbach	Bevölkerung/BRK	72	3667
3504	7.10.65	Weid./Neust.	Wind.-Esch'lb.	Bevölkerung/BRK	111	3586	2.11.65	Ansbach	Ansbach	Bevölkerung/BRK	150	3668
3505	7.10.65	Weißenburg	Pleinfeld	Bevölkerung/BRK	67	3587	2.11.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bevölkerung/BRK	134	3669
3506	8.10.65	Aschaffenh.	Kleinostheim	Bevölkerung/BRK	168	3588	2.11.65	Kelheim	Abendsberg	Bevölkerung/BRK	69	3670
3507	11.10.65	Bamberg	Gaustadt	Bevölkerung/BRK	33	3589	2.11.65	Lauf	Lauf	Bevölkerung/BRK	178	3671
3508	11.10.65	Hertissen	Altenstadt	Bevölkerung/BRK	96	3590	2.11.65	Lauf	Lauf	Bevölkerung/BRK	32	3672
3509	11.10.65	Naiba	Bad Steben	Bevölkerung/BRK	76	3591	2.11.65	M'heidenfeld	Neubrunn	Bevölkerung/BRK	106	3673
3510	11.10.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	31	3592	2.11.65	Riedenburg	Riedenburg	Bevölkerung/BRK	235	3674
3511	11.10.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	141	3593	3.11.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bevölkerung/BRK	131	3675
3512	11.10.65	Passau	Passau/Kas.	Bundeswehr	38	3594	3.11.65	Kelheim	Offenstetten	Bevölkerung/BRK	30	3676
3513	12.10.65	Coburg	Coburg	Bevölkerung/BRK	235	3595	3.11.65	M'heidenfeld	Esselbach	Bevölkerung/BRK	44	3677
3514	12.10.65	Coburg	Coburg	Bevölkerung/BRK	172	3596	3.11.65	Riedenburg	Dietfurt	Bevölkerung/BRK	117	3678
3515	12.10.65	Fürth	Fürth	Bevölkerung/BRK	145	3597	3.11.65	Roding	Buck	Bevölkerung/BRK	89	3679
3516	12.10.65	Fürth	Fürth	Bevölkerung/BRK	114	3598	3.11.65	Rothenb./T.	Gebstättel	Bevölkerung/BRK	35	3680
3517	12.10.65	Hertissen	Babenhausen	Bevölkerung/BRK	140	3599	3.11.65	Schwabach	Georgensgm.	Fa. Grundig W. IV	66	3681
3518	12.10.65	Lohr/Main	Frammersbach	Bevölkerung/BRK	169	3600	3.11.65	Schwabach	Georgensgm.	Bevölkerung/BRK	110	3682
3519	12.10.65	Passau	Heining	Bevölkerung/BRK	24	3601	4.11.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bevölkerung/BRK	143	3683
3520	13.10.65	Bayreuth	Bayreuth	Fa. BELG	55	3602	4.11.65	Fordheim	Gräfenberg	Bevölkerung/BRK	71	3684
3521	13.10.65	Fürth	Langenzenn	Bevölkerung/BRK	114	3603	4.11.65	Gunzenhshn.	Heidenheim	Bevölkerung/BRK	23	3685
3522	13.10.65	Hertissen	Vöhringen	Bevölkerung/BRK	112	3604	4.11.65	Kelheim	Siegenburg	Bevölkerung/BRK	22	3686
3523	13.10.65	Landshut	Landshut	Bevölkerung/BRK	177	3605	4.11.65	M'heidenfeld	Kreuzwerth.	Bevölkerung/BRK	56	3687
3524	13.10.65	Lohr/Main	Partenstein	Bevölkerung/BRK	80	3606	4.11.65	Roding	Roding	Bevölkerung/BRK	51	3688
3525	13.10.65	Münchberg	Helmbrechts	Bevölkerung/BRK	184	3607	4.11.65	Uffenheim	Burgbernhelm	Bevölkerung/BRK	86	3689
3526	13.10.65	Würzburg	Bergtheim	Bevölkerung/BRK	31	3608	5.11.65	M'heidenfeld	M'heidenfeld	Bevölkerung/BRK	190	3690
3527	14.10.65	Fürth/Bay.	Zirndorf	Bevölkerung/BRK	59	3609	6.11.65	Obernburg	Erlenbach	Bevölkerung/BRK	407	3691
3528	14.10.65	Hertissen	Hertissen	Bevölkerung/BRK	117	3610	8.11.65	Augsburg-L.	Gersthofen	Bevölkerung/BRK	159	3692
3529	14.10.65	Lohr/Main	Lohr	Bevölkerung/BRK	140	3611	8.11.65	Augsburg-L.	Gersthofen	Bevölkerung/BRK	154	3693
3530	14.10.65	Lohr/Main	Lohr	Bevölkerung/BRK	186	3612	8.11.65	Augsburg-L.	Neusäß	Bevölkerung/BRK	39	3694
3531	14.10.65	Münchberg	Münchberg	Bevölkerung/BRK	191	3613	8.11.65	Bamberg	Memmeldorf	Bevölkerung/BRK	44	3695
3532	14.10.65	Rottenburg	Pfeffenhaus.	Bevölkerung/BRK	33	3614	8.11.65	Brückenau	Wildflecken	Bundeswehr	127	3696
3533	14.10.65	Würzburg	U'pleichfeld	Bevölkerung/BRK	28	3615	8.11.65	Dingolfing	Reisbach	Bevölkerung/BRK	52	3697
3534	15.10.65	B'lengenfeld	B'lengenfeld	Bevölkerung/BRK	91	3616	8.11.65	Neu-Ulm	Illerberg	Bevölkerung/BRK	31	3698
3535	18.10.65	B'lengenfeld	B'lengenfeld	Bevölkerung/BRK	74	3617	9.11.65	Augsburg-L.	Inningen	Bevölkerung/BRK	51	3699
3536	18.10.65	B'lengenfeld	B'lengenfeld	Bevölkerung/BRK	85	3618	9.11.65	Augsburg-L.	Göggingen	Bevölkerung/BRK	125	3700
3537	18.10.65	Dinkelshühl	Wilburgstett.	Bevölkerung/BRK	42	3619	9.11.65	Augsburg-L.	Fischach	Bevölkerung/BRK	73	3701
3538	18.10.65	Gemünd./M.	Gemünden	Bevölkerung/BRK	223	3620	9.11.65	Bamberg	Oberhaid	Bevölkerung/BRK	63	3702
3539	18.10.65	Krumbach	Ziemetshausen	Bevölkerung/BRK	23	3621	9.11.65	Bayreuth	Glashütten	Bevölkerung/BRK	25	3703
3540	19.10.65	B'lengenfeld	Maxh.-Haidh.	Bevölkerung/BRK	70	3622	9.11.65	Dingolfing	Mamming	Bevölkerung/BRK	42	3704
3541	19.10.65	Gemünd./M.	Burgsinn	Bevölkerung/BRK	152	3623	9.11.65	Karlstadt	Stetten	Bevölkerung/BRK	41	3705
3542	19.10.65	Gunzenhshn.	Gunzenhausen	Bevölkerung/BRK	78	3624	9.11.65	Neu-Ulm	Wallenhausen	Bevölkerung/BRK	39	3706
3543	19.10.65	Gunzenhshn.	Gunzenhausen	Bevölkerung/BRK	116	3625	10.11.65	Augsburg-L.	Dinkelscherb.	Bevölkerung/BRK	55	3707
3544	19.10.65	Krumbach	Thannhausen	Bevölkerung/BRK	102	3626	10.11.65	Augsburg-L.	Haunstetten	Fa. Messerschmitt	119	3708
3545	19.10.65	Neumb. v. W.	Neunburg	Bevölkerung/BRK	82	3627	10.11.65	Augsburg-L.	Welden	Bevölkerung/BRK	59	3709
3546	19.10.65	Vilsbiburg	Geisenhausen	Bevölkerung/BRK	56	3628	10.11.65	Bamberg	Stegaurach	Bevölkerung/BRK	30	3710
3547	20.10.65	B'lengenfeld	Teublitz	Bevölkerung/BRK	55	3629	10.11.65	Dingolfing	Mengkofen	Bevölkerung/BRK	28	3711
3548	20.10.65	Krumbach	Neuburg	Bevölkerung/BRK	72	3630	10.11.65	Karlstadt	Karlstadt	Bevölkerung/BRK	108	3712
3549	20.10.65	Mainburg	Mainburg	Bevölkerung/BRK	118	3631	10.11.65	Neu-Ulm	Biberach	Bevölkerung/BRK	36	3713
3550	20.10.65	M'heidenfeld	Urspringen	Bevölkerung/BRK	35	3632	11.11.65	Augsburg-L.	Stadtbergen	Bevölkerung/BRK	37	3714
3551	20.10.65	Schwandorf	Wackersdorf	Bevölkerung/BRK	47	3633	11.11.65	Coburg	Ebersdorf	Bevölkerung/BRK	98	3715

Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl
3634	11.11.65	Ebern	Ebern	Bevölkerung/BRK	309
3635	11.11.65	Hof	Berg	Bevölkerung/BRK	50
3636	11.11.65	Karlstadt	Laudenbach	Bevölkerung/BRK	28
3637	11.11.65	Kelheim	Kelheim	Bevölkerung/BRK	99
3638	11.11.65	Neu-Ulm	Attenhofen	Bevölkerung/BRK	28
3639	12.11.65	Ansbach	Ansbach	Bevölkerung/BRK	180
3640	12.11.65	Ebern	Ebern	Bevölkerung/BRK	170
3641	12.11.65	Forchheim	Forchheim	Bevölkerung/BRK	306
3642	12.11.65	Karlstadt	Zellingen	Bevölkerung/BRK	131
3643	13.11.65	Ansbach	Heilsbrunn	Bevölkerung/BRK	105
3644	15.11.65	Ansbach	Windsbach	Bevölkerung/BRK	90
3645	15.11.65	Aschaffenh.	Aschaffenburg	VDM-Werk	60
3646	15.11.65	Dillingen	Bissingen	Bevölkerung/BRK	62
3647	15.11.65	Feuchtwang.	Triesdorf	Bevölkerung/BRK	83
3648	15.11.65	Griesb./Rott.	Pocking	Bundeswehr	100
3649	15.11.65	Griesb./Rott.	Pocking	Bevölkerung/BRK	120
3650	15.11.65	M'redwitz	M'redwitz	Bevölkerung/BRK	141
3651	15.11.65	Weid./Neust.	Neustadt/W.	Bevölkerung/BRK	70
3652	16.11.65	Ansbach	Leutershaus.	Bevölkerung/BRK	101
3653	16.11.65	Aschaffenh.	O'bessenbach	Bevölkerung/BRK	148
3654	16.11.65	Dillingen	Höchstädt	Bevölkerung/BRK	61
3655	16.11.65	Feuchtwang.	Arberg	Bevölkerung/BRK	38
3656	16.11.65	Kelheim	Ihrlerstein	Bevölkerung/BRK	34
3657	16.11.65	M'redwitz	Waldershof	Bevölkerung/BRK	89
3658	16.11.65	Weid./Neust.	Rothenstadt	Bevölkerung/BRK	37
3659	17.11.65	Dillingen	Dillingen	Bevölkerung/BRK	160
3660	18.11.65	Dillingen	Dillingen	Bevölkerung/BRK	133
3661	18.11.65	Dillingen	Weisingen	Bevölkerung/BRK	74
3662	18.11.65	Dillingen	Dillingen	Priesterseminar	41
3663	18.11.65	Wegscheid	Hauzenberg	Bevölkerung/BRK	42
3664	22.11.65	B. Kissingen	Münnerstadt	Bevölkerung/BRK	106
3665	22.11.65	Coburg	Wildenheid	Bevölkerung/BRK	52
3666	22.11.65	Dillingen	Lauingen	Bevölkerung/BRK	115
3667	22.11.65	Hof	Feilitzsch	Bevölkerung/BRK	20
3667a	22.11.65	Ochsenfurt	Winterhausen	Bevölkerung/BRK	21
3668	22.11.65	Landshut	Arth	Bevölkerung/BRK	67
3668a	22.11.65	Würzburg	Geroldshausen	Bevölkerung/BRK	24
3669	23.11.65	B. Neustadt	Salz	Bevölkerung/BRK	64
3670	23.11.65	Ebern	Kirchlauter	Bevölkerung/BRK	64
3671	23.11.65	Dillingen	Wittlingingen	Bevölkerung/BRK	102
3672	23.11.65	Landshut	Schönbrunn	Bevölkerung/BRK	32
3673	23.11.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	140
3674	23.11.65	Selb/Rehau	Selb	Bevölkerung/BRK	238
3675	24.11.65	B. Kissingen	Bad Kissingen	Bevölkerung/BRK	184
3676	24.11.65	Dillingen	Bachhagel	Bevölkerung/BRK	48
3677	24.11.65	Ebern	Pfarrweisach	Bevölkerung/BRK	115
3678	24.11.65	Kitzingen	Kitzingen	Bevölkerung/BRK	280
3679	24.11.65	Rottenburg	Langquaid	Bevölkerung/BRK	34
3680	24.11.65	Selb/Rohau	Schönwald	Bevölkerung/BRK	148
3681	25.11.65	B. Neustadt	Oberelsbach	Bevölkerung/BRK	89
3682	25.11.65	Dillingen	Gundelfingen	Bevölkerung/BRK	106
3683	25.11.65	Ebern	Ebern	Bevölkerung/BRK	121
3684	25.11.65	Rottenburg	Rohr	Bevölkerung/BRK	35
3685	25.11.65	Selb/Rehau	Rehau	Bevölkerung/BRK	189
3686	25.11.65	Selb/Rehau	Regnitzlosau	Bevölkerung/BRK	115
3687	29.11.65	B. Neustadt	Bischofsheim	Bevölkerung/BRK	79
3688	29.11.65	Feuchtwang.	Burgoberbach	Bevölkerung/BRK	62
3689	29.11.65	Forchheim	Neunkirchen	Bevölkerung/BRK	35
3690	29.11.65	Kitzingen	Prosselsheim	Bevölkerung/BRK	53
3691	29.11.65	Pegnitz	Creussen	Bevölkerung/BRK	66
3692	29.11.65	Straubing	Straubing	Fa. Lorenz	40
3693	29.11.65	Wertingen	Meitingen	Bevölkerung/BRK	100
3694	30.11.65	B. Neustadt	Hollstadt	Bevölkerung/BRK	94
3695	30.11.65	Höchstädt/A.	Röttenbach	Bevölkerung/BRK	34
3696	30.11.65	Kitzingen	Dettelbach	Bevölkerung/BRK	74
3697	30.11.65	Nabburg	Wernberg	Bevölkerung/BRK	58
3698	30.11.65	Rottenburg	Hohenthann	Bevölkerung/BRK	23
3699	30.11.65	Schwandorf	Schwandorf	Bevölkerung/BRK	58
3700	30.11.65	Wertingen	Buttenwiesen	Bevölkerung/BRK	56
3701	1.12.65	Regensburg	Regensburg	Polytechnikum	201
3702	1.12.65	B. Neustadt	Bad Neustadt	Bevölkerung/BRK	258
3703	1.12.65	B. Neustadt	Bad Neustadt	Bevölkerung/BRK	237
3704	1.12.65	Gunzenhshn.	M'Berolzheim	Bevölkerung/BRK	21
3705	1.12.65	Kitzingen	Marktbreit	Bevölkerung/BRK	123
3706	1.12.65	Weiden	Floß	Bevölkerung/BRK	41
3707	1.12.65	Wertingen	Wertingen	Bevölkerung/BRK	141
3708	1.12.65	Eidstätt	Eidstätt	Bevölkerung/BRK	180
3709	2.12.65	Regensburg	Neutraubling	Bevölkerung/BRK	65
3710	2.12.65	B. Neustadt	Unstleben	Bevölkerung/BRK	29
3711	2.12.65	Hersbruck	Hersbruck	Bevölkerung/BRK	171

Nr.	Datum	Kreisverband	Terminort	Spenderkreis	Spenderzahl
3712	2.12.65	Hersbruck	Hersbruck	Bevölkerung/BRK	193
3713	2.12.65	Mellrichst.	Mellrichstadt	Bundeswehr	47
3714	2.12.65	Schwabach	Katzwang	Bevölkerung/BRK	51
3715	6.12.65	Regensburg	Regenstauf	Bevölkerung/BRK	63
3716	6.12.65	B. Kissingen	Massbach	Bevölkerung/BRK	60
3717	6.12.65	Bamberg	Bischberg	Bevölkerung/BRK	23
3718	6.12.65	Lindau	Lindau	Bevölkerung/BRK	97
3719	6.12.65	Neustadt/A.	Emskirchen	Bevölkerung/BRK	95
3720	6.12.65	Ochsenfurt	Bütthard	Bevölkerung/BRK	27
3721	6.12.65	Würzburg	Margetshöhh.	Bevölkerung/BRK	51
3722	7.12.65	Lindau	Lindau	Bevölkerung/BRK	131
3723	7.12.65	Bamberg	Burgwindheim	Bevölkerung/BRK	41
3724	7.12.65	Gerolzhofen	Gerolzhofen	Bevölkerung/BRK	178
3725	7.12.65	Mellrichst.	Mellrichstadt	Bevölkerung/BRK	276
3726	7.12.65	Mellrichst.	Mellrichstadt	Bundeswehr	269
3727	7.12.65	Neustadt/A.	Wilhermsdorf	Bevölkerung/BRK	99
3728	7.12.65	Vilshofen	Schweiklberg	Bevölkerung/BRK	40
3729	7.12.65	Vilshofen	Vilshofen	Bevölkerung/BRK	67
3730	8.12.65	Lindau	Lindau	Bevölkerung/BRK	114
3731	8.12.65	Gerolzhofen	Volkach	Bevölkerung/BRK	79
3732	8.12.65	Lichtenfels	Schwürlbitz	Bevölkerung/BRK	31
3733	8.12.65	Neustadt/A.	Neustadt	Bevölkerung/BRK	250
3734	8.12.65	Vilshofen	Wallerling	Bevölkerung/BRK	31
3735	9.12.65	Bayreuth	Bad Berneck	Bevölkerung/BRK	119
3736	9.12.65	Gerolzhofen	Wiesentheid	Bevölkerung/BRK	124
3737	9.12.65	Königshofen	Waltershaus.	Bevölkerung/BRK	59
3738	9.12.65	Lindau	Lindenberg	Bevölkerung/BRK	138
3739	9.12.65	Schweinfurt	Werneck	Bevölkerung/BRK	151
3740	9.12.65	Würzburg	Rottenbauer	Bevölkerung/BRK	29
3741	10.12.65	Dingolfing	Dingolfing	Bevölkerung/BRK	119
3742	10.12.65	Lindau	Weiler	Bevölkerung/BRK	88
3743	11.12.65	Lindau	Heimenkirch	Bevölkerung/BRK	51
3744	13.12.65	Eichstätt	Mörsheim	Bevölkerung/BRK	55
3745	13.12.65	Lindau	Oberreitau	Bevölkerung/BRK	47
3746	13.12.65	Pfarrkirch.	Simbach/Inn	Bevölkerung/BRK	98
3747	13.12.65	Rottenb./L.	Wettingen	Bevölkerung/BRK	46
3748	13.12.65	Schweinfurt	Poppenhausen	Bevölkerung/BRK	102
3749	13.12.65	Wunsiedel	Arzberg	Bevölkerung/BRK	127
3750	14.12.65	Höchstädt/A.	Schliesselfeld	Bevölkerung/BRK	108
3751	14.12.65	Lindau	Scheidegg	Bevölkerung/BRK	71
3752	14.12.65	Pfarrkirch.	Tann	Bevölkerung/BRK	52
3753	14.12.65	Schweinfurt	Grettstadt	Bevölkerung/BRK	56
3754	14.12.65	Uffenheim	B. Windsheim	Bevölkerung/BRK	96
3755	14.12.65	Wunsiedel	Wunsiedel	Bevölkerung/BRK	100
3756	15.12.65	Bayreuth	Weidenberg	Bevölkerung/BRK	47
3757	15.12.65	Lauf	Röthenbach	Bevölkerung/BRK	45
3758	15.12.65	Lindau	Wasserburg	Bevölkerung/BRK	80
3759	15.12.65	Pfarrkirch.	Triftern	Bevölkerung/BRK	59
3760	15.12.65	Schweinfurt	Schweinfurt	Bevölkerung/BRK	190
3761	15.12.65	Schweinfurt	Schweinfurt	Bevölkerung/BRK	190
3762	15.12.65	Wunsiedel	Marktleuthen	Bevölkerung/BRK	76
3763	16.12.65	Bayreuth	Bayreuth	Bundesgrenzschutz	170
3764	16.12.65	Lindau	Hergensweil.	Bevölkerung/BRK	23
3765	16.12.65	Pfarrkirch.	Pfarrkirchen	Bevölkerung/BRK	203
3766	16.12.65	Schweinfurt	Gochsheim	Bevölkerung/BRK	65
3767	16.12.65	Wunsiedel	Unteröslau	Bevölkerung/BRK	77
3768	17.12.65	B. Kissingen	Nüdlingen	Bevölkerung/BRK	64
3769	17.12.65	Bamberg	Scheßlitz	Bevölkerung/BRK	166
3770	17.12.65	Grafenau	St. Oswald	Bevölkerung/BRK	23
3771	17.12.65	Königshofen	Trappstadt	Bevölkerung/BRK	32
3772	17.12.65	Schwabach	Roth	Fliegerhorst	423
3773	17.12.65	Schwabmchn.	Lechfeld	Fliegerhorst	161
3774	18.12.65	Königshofen	Königshofen	Bevölkerung/BRK	35
3775	18.12.65	Königshofen	Kohlberg	Bevölkerung/BRK	74
3776	18.12.65	Weiden	Königshofen	Bevölkerung/BRK	40
3777	20.12.65	Schweinfurt	Schonungen	Bevölkerung/BRK	103
3778	20.12.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bevölkerung/BRK	270
3779	20.12.65	Günzburg	Günzburg	Bundeswehr	29
3780	21.12.65	Augsburg-St.	Augsburg	Bevölkerung/BRK	197
3781	21.12.65	Nürnberg-St.	Nürnberg	Bevölkerung/BRK	250
3782	21.12.65	Brückena	Brückena	Bevölkerung/BRK	80
3783	21.12.65	Lohr	Lohr	Bevölkerung/BRK	240
3784	22.12.65	Karlstadt	Arnstein	Bevölkerung/BRK	234
3785	27.12.65	Regensburg	Regensburg	Bevölkerung/BRK	119
3786	27.12.65	M'heidenfeld	Erlenbach	Bevölkerung/BRK	54
3787	27.12.65	Amberg	Amberg	Bevölkerung/BRK	191
3788	27.12.65	Amberg	Amberg	Bevölkerung/BRK	246
3789	28.12.65	Weiden	Weiden	Bevölkerung/BRK	218
3790	28.12.65	Vilshofen	Vilshofen	Bevölkerung/BRK	111
			Summe		121 350

Sondertermine und Einzelspenden

1.1.—31.12.65	Würzburg	Institut	Stammspender	830
1.1.—31.12.65	Regensburg	Institut	Stammspender	898
				1 728
9. 1.65	Berchtesgaden	Berchtesgaden		126
22. 5.65	Berchtesgaden	Berchtesgaden		92
23.10.65	Berchtesgaden	Berchtesgaden		90
				308

Unterfranken spenden das meiste Blut

Jeder Vierte ein Blutspender – Bischof und Regierungspräsident gingen mit gutem Beispiel voran



Chefarzt Dr. Gathof (links vorne) dankt Regierungspräsident Dr. Günder für alle Unterstützung und das persönliche Beispiel im Blutspendedienst. Foto Röder

(Fränk. Volksblatt) Jeder vierte Blutspender beim Bayerischen Roten Kreuz ist ein Unterfranke. Diese bemerkenswerte Bilanz des Jahres 1965 beweist, daß der Appell des Bayerischen Roten Kreuzes, Blut für die Erhaltung und zur Rettung von Menschenleben zu spenden, gerade bei der unterfränkischen Bevölkerung wiederum ein besonders starkes Echo gefunden hat. Dafür sprach auch die Beteiligung an dem in der Regierung von Unterfranken erstmals angesetzten Blutspendedetermin am 11. März dieses Jahres. 44 Männer und Frauen spendeten hier Blut, an der Spitze Regierungspräsident Dr. Heinz Günder, der am 29. März im Sitzungssaal der Regierung zusammen mit 34 Erstspendern außer den anderen seinen Blutspende paß aus der Hand von Chefarzt Dr. Adolf G. Gathof, dem Leiter des Institutes in Wiesentheid, entgegennahm.

In Anwesenheit des Präsidenten der Bezirksfinanzdirektion, Dr. Daumann, des Präsidenten des Verwaltungsgerichtes, Anton Schöndorf, und Regierungsforsstdirektor Friedrich Ellinger, der stellvertretend für Regierungsdirektor Theodor Nüßlein von der Oberforstdirektion erschienen war, sowie Hans Bartels, als stellvertretendem BRK-Bezirksgeschäftsführer, wurden die Blutspendepässe übergeben. Insgesamt waren 45 Spender zum Blutspendedetermin erschienen, einer davon mußte zurückgestellt werden. Am stärksten beteiligte sich die Regierung von Unterfranken mit 28 Spendern an dieser Aktion, es folgten die Bezirksfinanzdirektion mit acht, das Verwaltungsgericht und die Oberforstdirektion mit je vier Spendern. Außer den Erstspendern hatten sich sechs Zweitspender sowie je ein Dritt- und Viertspender gemeldet. Eine besondere Auszeich-

nung wurde Horst Rüttiger aus Erlenbach, Landkreis Marktheidefeld, mit der Überreichung der goldenen Ehrennadel zuteil.

Die Bilanz von Dr. Gathof ergab, daß Unterfranken 1965 mit 33410 Blutkonserven von insgesamt 122895 in Bayern wieder an der Spitze liegt. 2,79 Prozent der gesamten unterfränkischen Bevölkerung spendete im vergangenen Jahr Blut. Wenn man nur die spendefähige Bevölkerung rechnet, also ohne Kinder und alte Leute, so spendeten mehr als zehn Prozent der Bevölkerung Unterfrankens im Jahr 1965 Blut. Die größten Verdienste um das gute Gelingen der Blutspendeaktionen und der Bereitwilligkeit der Bevölkerung Unterfrankens für die Idee des Blutspendens hatten nach Worten Dr. Gathofs vor allem Regierungspräsident Dr. Günder und sein Vorgänger, Professor Dr. Hölzl.

Nicht minder bedeutenden Anteil an den Erfolgen aber hat auch der jetzige Präsident der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, Professor Dr. Werner Wachsmuth, Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Würzburg. Er ermöglichte dank seiner bemerkenswerten Initiative die Ausdehnung der großen Blutspendeaktionen auf das weite Land, beherbergte den Blutspendedienst des BRK jahrelang in seiner Klinik und ließ seinem Aufbau und vor allem den Laboratorien bestmögliche Unterstützung und Förderung angedeihen.

Bedeutsamstes Vorbild für die gesamte Bevölkerung aber war Bischof Dr. Josef Stangl, der ebenfalls Blut spendete. Mit diesem nachahmenswerten Beispiel echter christlicher Nächstenliebe gab er dem Blutspendedienst in seiner Aufgabe zum Wohle aller Kranken neue Impulse.

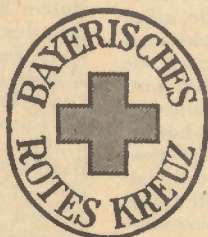
Verantwortlich: Dr. Gathof, Wiesentheid — Dr. Rohrer, München

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

16. Jahrgang - Nr. 6



15. Juni 1966

B 21 345 E

3. Verleihung des Wanderpokals des Bundeswehrverbandes für die besten Leistungen in der Schwimm- und Rettungsschwimmbildung

Bundeswehr und Wasserwacht haben das gemeinsame Ziel: Leben zu schützen - Das Rote Kreuz, eine der gewaltigsten Ideen, die diese Welt noch aufzuweisen hat - Die Humanitas darf von der Technik nicht unterdrückt werden - Vizepräsident Senator Dr. Kläß übergab die Preise

Zum drittenmal wurde am 7. Mai 1966 der Wanderpokal des Deutschen Bundeswehrverbandes, der für die besten Leistungen in der Schwimm- und Rettungsschwimmbildung innerhalb der bayerischen Bundeswehreinheiten ausgesetzt wurde, im Rahmen einer besonderen Feierstunde in der Generaloberst-Beck-Kaserne in Sonthofen an die Siegermannschaft, in diesem Jahre an das 2. Gebirgsartillerie-Bataillon 235 in Bad Reichenhall, übergeben. Mit dem 1. Preisträger konnten weitere 15 Einheiten, vertreten durch ihre Mannschaftsführer oder Ausbilder, Ehrenteller und Ehrenmedaillen in Gold, Silber und Bronze in Empfang nehmen. Sie stellten die Sieger unter einer Konkurrenz von insgesamt 221 an der Ausschreibung bzw. an dem Wettbewerb beteiligten Einheiten. Wenn sich darin eine rein zahlenmäßig geringere Beteiligung offenbart — im letzten Jahr waren es 242 Einheiten —, so erbrachte die Austragung doch ein qualitativ besseres Ergebnis: Die Teilnehmer erwarben 200 Leistungsscheine und 22 Lehrscheine mehr als im vorigen Jahr. Der zahlenmäßige Rückgang war weniger ein Resultat geringeren Engagements, sondern weitgehend durch die langanhaltende Hochwassersituation und die gesamten ungünstigen Witterungsverhältnisse bedingt. Der nachgewiesene Qualifikationsanstieg ist auf diesem Hintergrund noch höher zu bewerten. Im einzelnen haben sich folgende Einheiten bzw. Gruppen auf den ersten 16 Plätzen ausgewiesen: 1.) 2. GebArtBtl 235 Bad Reichenhall, 2.) 2. GebFlaBtl 8 Traunstein, 3.) 5. GebFlaBtl 8 Traunstein, 4.) 3. GebArtBtl 235 Bad Reichenhall, 5.) 3. HflgBtl 4 Kiliansdorf, 6.) Hmusikorps 4 Regensburg, 7.) 4 LwAusbRgt 4 Landsberg, 8.) 3. PzBtl 124 Gärnersdorf, 9.) 2. VersBtl 106 Weiden, 10.) 5. BegJgBtl 231 Bad Reichenhall, 11.) II. InLehrgr C San-UffzSchule München, 12.) 3. BegFlaBtl 8 Traunstein, 13.) 4. PzAufklBtl 4 Roding, 14.) 3 PzBtl 123 Gärnersdorf, 15.) PzPiKp 100 Weiden, 16.) 2. VersBtl 126 Amberg.

Zur Verleihung der Preise hatten sich zahlreiche Ehrengäste der Bundeswehr und der Wasserwacht eingefunden, denen der Hausherr, Oberst Bürger, Kommandeur der Heeresportschule Sonthofen und Standortältester, ein herzliches Willkommen entbot. Sein besonderer Gruß galt dem Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Senator Medizinaldirektor Dr. Bernhard Kläß, Fürth, ferner dem Bezirkstagspräsidenten von Schwaben und Vorsitzenden des gastgebenden Bezirksverbandes des BRK, Josef Fischer, dem Vorsitzenden des Kreisverbandes, Landrat Senator a. D. Ditterich, Kreisverwaltungsdirektor Dr. Schauer und Erstem Bürgermeister Blaser sowie dem Vorsitzenden des Landesausschusses der Wasserwacht, Direktor der Sportakademie München, Dr. Vogt. Oberst Bürger hob die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und Wasserwacht hervor, was er anschaulich mit der Bemerkung unterstrich, daß unter seinen Schülern mehr als ein Drittel die mittlere Reife mit-

bringe, daß er aber ebenso viele Nichtschwimmer verzeichnen müsse, dies bei einer Personengruppe, die bereits nach besonderen Gesichtspunkten ausgesucht sei. Die Kommandeure der Bundeswehr stellten immer wieder fest, daß in unserem technischen Zeitalter der leiblichen Ertüchtigung zuwenig Gewicht beigemessen werde. Schließlich galten Oberst Bürgers Grußworte dem Roten Kreuz selbst. Er wolle diese Gelegenheit wahrnehmen, um einmal in aller Öffentlichkeit den stillen Mitarbeitern des Roten Kreuzes zu danken, die heute dem von Henry Dunant auf dem Schlachtfeld von Solferino bezeugten Opfer folgten, um damit im Zeichen des Roten Kreuzes den Mitmenschen zu helfen. „Ich glaube, wir sollten die Arbeit des Roten Kreuzes dadurch würdigen, daß wir selbst versprechen, dem Roten Kreuz überall zu helfen, sein Zeichen und die unter diesem Zeichen und Schutz stehenden Menschen und Einrichtungen besonders zu achten, daß wir schließlich unsere Jugend auffordern, sich dem Roten Kreuz anzuschließen, und indem wir selbst unseren Herrgott bitten, daß er Ihre Arbeit segnen möge“, schloß der Standortälteste seinen Willkommgruß.

Das Rote Kreuz — eine der markantesten Ideen unserer Zeit!

Mit einem herzlichen Dank an die gastgebende Bundeswehr eröffnete Bezirkstagspräsident Josef Fischer in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des BRK-Bezirksverbandes Schwaben sein Grußwort an die Preisträger und Kameraden der Wasserwacht, die am Vormittag in den Räumen der Generaloberst-Beck-Kaserne bereits ihre schwäbische Bezirkstagung abgewickelt hatten. Die Wasserwacht vereinige in ihrem Dienst den Gedanken der Hilfsbereitschaft mit dem der Lebensfreude und finde darum vor allem in der Jugend ein aufgeschlossenes Echo. Auf dieser Verbindung beruhe auch die erfolgreiche Zusammenarbeit der Wasserwacht mit der Bundeswehr, eine Zusammenarbeit, die sich auf vielen Gebieten bewährt habe. Neben dem Religiösen, so betonte der Bezirkstagspräsident, sei das Rote Kreuz wohl eine der markantesten und gewaltigsten Ideen, die diese Welt in unserer Zeit noch aufzuweisen habe. Für diese Idee lohne sich der menschliche Einsatz, lohne sich die Arbeit, lohne sich manches Opfer, das in ihrem Dienst geleistet werde. Freilich sollte man mit dem Wort „Opfer“ sehr sparsam umgehen, denn darunter fielen seiner Auffassung nach nur wenige Tatbestände. Und nicht alles, was man so gemeinhin als Opfer ausbebe, sei in Wahrheit ein solches. Hier aber, im Rettungsdienst der Wasserwacht, der immer wieder den Einsatz des eigenen Lebens fordere, finde es einen überzeugenden Ausdruck. Hier gelte es, in aller Ehrfurcht die Größe des Einsatzes zu würdigen und anzuerkennen. Dafür verdienten alle Kameradinnen und Kameraden der Wasserwacht aufrichtigen und uneingeschränkten Dank.

*Jeder Soldat nicht nur Schwimmer, sondern ein
Rettungsschwimmer!*

Diese hohe Devise gab der Sprecher des Deutschen Bundeswehrverbandes, Feldwebel Beyer, seinem Grußwort mit, in dem er die besten Wünsche des Vorstandes des Bundeswehrverbandes aus Bonn und München entbot. Die Freundschaft, die die Bundeswehr mit der Wasserwacht seit langen Jahren verbinde, möge zu einer immer festeren Bindung werden, in der Gemeinsames initiiert und praktiziert werden könnte. Er denke u. a. an die Abhaltung von Erste-Hilfe-Kursen, an die Lehrgänge des Amtlichen Auskunftsbüros für Katastrophenfälle, an denen sich vor allem Soldatenfrauen bereitwillig zur Verfügung gestellt hätten. Das Helfen- wie das Füreinander-dasein-Wollen stehe heute nicht übermäßig hoch im Kurs. Bei der Schwimmausbildung stehe immerhin der Gedanke im Hintergrund, sich im Ernstfall selbst „über Wasser halten“ zu können. Sicheres Schwimmen sei aber Voraussetzung, sich zum Rettungsschwimmer fortbilden zu lassen. Hier habe die Zusammenarbeit mit der Wasserwacht erfreuliche Ergebnisse gebracht. Denn die Wasserwacht habe nicht Tausenden, sondern Zehntausenden von Soldaten das Schwimmen beigebracht und dadurch ermuntert, sie für die Fortbildung zu Rettungsschwimmern gewinnen. So hätten Tausende von Soldaten aus der Hand der Wasserwachtausbilder die Qualifikationsurkunden im Leistungs- und Rettungsschwimmen erhalten und die Befähigung zur eigenen Ausbildertätigkeit erworben. „Das ist Ihr Erfolg!“ bestätigte Feldwebel Beyer. Selbstverständlich habe die militärische Führung diese Aktionen unterstützt. Einen besonderen Anreiz habe die Bundeswehr dadurch gegeben, daß der Bundeswehrverband als die berufsständische Organisation aller längerdienenden Soldaten im Jahre 1963 auf der Hauptversammlung den Antrag stellte, das Leistungs- und Lehrabzeichen als Ordens- und Ehrenzeichen anzuerkennen — ein Antrag, dem Bundespräsident Lübke entsprochen hat —, so daß jeder Soldat dieses Ehrenzeichen an der Uniform tragen könne. Der Wandpokal aber, den der Bundeswehrverband gestiftet habe, solle einen weiteren Anreiz bieten, daß sich die Soldaten noch stärker in den Wasserwachtgruppen engagierten, um eines Tages das gemeinsame Ziel erreicht zu sehen: Jeder Soldat ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Rettungsschwimmer!

Nicht alles nach der äußeren Wirksamkeit beurteilen!

Landrat Senator a. D. Ditterich, der Vorsitzende des Kreisverbandes Sonthofen, rückte an den Anfang seiner Grußworte die Feststellung, daß wir in einem Zeitalter der überfälligen Veranstaltungen lebten, die sich die verschiedensten Motive zu geben suchten. Hier aber sei eine Zusammenkunft, die ihren inneren Wert mitbringe, die nicht nach äußeren Merkmalen suchen müsse. Denn gerade unsere Zeit gefalle sich darin, ihre Aktionen und das ganze Geschehen nur nach der äußeren Effizienz zu beurteilen, das rein Menschliche und in Wahrheit Gültige immer mehr in den Hintergrund zu drängen, so daß es mehr und mehr in seiner Ausstrahlungskraft verblasse. Da sei es eine tiefe innere Befriedigung, bei dieser Zusammenkunft zwischen Bundeswehr, Rotem Kreuz und Wasserwacht festzustellen, daß es überall im Lande noch junge und begeisterungsfähige Idealisten gebe, die den Wert des Dienstes erkannt und sich dem Gebot der mitmenschlichen Hilfe aufgeschlossen hätten. Sie bezeugten, daß es letztlich immer wieder und allein auf den persönlichen Einsatz des einzelnen ankomme. In dieser persönlich auf sich genommenen Verantwortung liege die Garantie, daß die Humanitas nicht von der Technik erdrückt oder verdrängt werden könne. Landrat Ditterich verband mit seinem Grußwort zugleich die Glückwünsche des Landkreises und des Kreisverbandes an alle die, die im Rahmen der Bezirksausschußsitzung mit besonderen Auszeichnungen bedacht wurden. Es sind insbesondere der Leiter der Wasserwacht Sonthofen, Willy Wild, der die Goldene Ehrenmedaille der Wasserwacht, Kreisgeschäftsführer Richard Wiedemann, der die Silberne, und Gerhard Kraft von der Bundeswehrsportschule Sonthofen, der die Bronzene Medaille in Empfang nehmen durfte. Mit den Auszeichnungen sollte neben der persönlichen Leistung vor allem auch der Gesamteinsatz der Sonthofener Wasserwachtkameraden gewürdigt werden, die sich im Bezirksverband Schwaben an die erste Stelle gesetzt haben, wie Bezirksleiter Fritz Aumann, Augsburg, bei der Ausschußsitzung feststellen konnte.

1966 — ein Jahr der bayerischen Rotkreuzjubiläen

Die Festansprache hielt der Vizepräsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Medizinaldirektor Senator Dr. Bernhard Kläß, Fürth, der selbst der Wasserwacht als Aktiver angehört hatte, heute die Interessen des gesamten Roten Kreuzes mit spürbarem Erfolg im Bayerischen Senat vertritt. Seiner Initiative und weiteren Mitwirkung im Bayerischen Landesgesundheitsrat ist es

im wesentlichen mitzuverdanken, daß die zwingende Förderung des Unfallrettungsdienstes in Bayern die Verantwortlichen in den Parlamenten und der breiten Öffentlichkeit, der Fachministerien und Behörden nicht mehr ruhen läßt. Vizepräsident Doktor Kläß verwies in seiner Festansprache auf die vielfachen Gemeinsamkeiten und Berührungspunkte zwischen Bundeswehr und Rotem Kreuz und nannte in diesem Zusammenhang drei Jubiläen des Jahres 1966, die dafür zeugten. Einmal sei es die Gründung des Bayerischen Roten Kreuzes am 18. Oktober 1866 als „Landeshilfsverein zur Unterstützung der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger“ als Folge des Abschlusses der 1. Genfer Konvention vom Jahre 1864. Das zweite hundertjährige Gedenkdatum sei der 30. Juni 1866, der Tag, da das Königreich Bayern vor Rußland, Österreich, anderen europäischen und deutschen Staaten dieser Konvention „zur Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten der Armee im Felde“ selbst beigetreten sei. Das dritte Jubiläum fiel auf den 26. Juli, den Tag, da ebenfalls vor 100 Jahren durch allerhöchstköniglichen Befehl Ludwigs II. zum erstenmal den bayerischen Sanitätstruppen das Tragen der Rotkreuzarmbinde befohlen worden sei. In allen drei Jubiläen würden Ursprünge einer Zusammenarbeit sichtbar, die in den Folgejahren sehr greifbare Ergebnisse gezeitigt hätten. Bezüglich der Wasserwacht, die man fälschlicherweise oft als illegitimes Kind des Bayerischen Roten Kreuzes bezeichne, stellte der Redner fest, daß der Gedanke des Wasserrettungsdienstes „an den Flußläufen und Seen Bayerns“ schon um die Jahrhundertwende zu den Pflichtaufgaben der Kolonnen erklärt worden sei. Die im Jahre 1945 vollzogene Gründung der Wasserwacht als selbständige Einheit des Bayerischen Roten Kreuzes sei daher der alten Tradition gefolgt, habe aber im Zuge der Spezifizierung und wachsenden Anforderung eine zeitgemäße Organisationsform gefunden. Nicht zuletzt hätten die Damen des „Bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz“ 60 Jahre vor uns nach einem „Goldenen Plan“ gerufen und die Förderung des Schwimmsports verlangt, wobei sie ihrer resoluten Verwunderung Ausdruck gaben, diese Vernachlässigung des Schwimmunterrichts nicht verstehen zu können, nachdem noch im Mittelalter das Schwimmen zu einer der 7 Ritterkünste gezählt habe. Die Beispiele zeigten, so fuhr der Redner fort, daß die heutige fruchtbare Zusammenarbeit des Roten Kreuzes, speziell der Wasserwacht mit der Bundeswehr auf eine solide Tradition zurückgehe und gab seinem Wunsche Ausdruck, daß sie auch weiterhin fruchtbare Erfolge zeitige.

Bewertung nach menschlichen Grundsätzen

Vor der eigentlichen Siegerehrung und Aushändigung der Ehrenpreise gab der Vorsitzende des Landesausschusses der Wasserwacht, Dir. Dr. Vogt, einige Hinweise zu den erbrachten Leistungen. Sie seien nur dank der tatkräftigen Unterstützung seitens der Bundeswehr selbst möglich gewesen. Die in der Bundeswehr geleistete Ausbildungstätigkeit komme letztlich der Allgemeinheit wieder zugute, denn nach ihrer Entlassung und bei ihrer Rückkehr in das bürgerliche Leben hätten die Soldaten das Rüstzeug für eine mitverantwortliche Tätigkeit im Leben der Gesellschaft und Gemeinschaft erworben. Die Wasserwacht selbst profitiere davon, wenn die jungen Soldaten während und nach ihrer Dienstpflicht sich am Rettungseinsatz oder in der Schwimmausbildung beteiligten. Sein Dank galt darum allen Stellen, „die die Ausbildung zulassen, die sie fördern, die sie betreiben wie denen, die an ihr teilnehmen“. Als interessantes Ergebnis gab Dr. Vogt bekannt, daß die beiden ersten Platzhalter nur um drei Hundertstelpunkte auseinander lägen, also praktisch zwei gleichwertige Erste Sieger zu ehren seien. Für alle aber gelte, daß bei diesem Wettkampf in erster Linie nicht nach sportlichen, sondern nach menschlichen Grundsätzen gewertet werde. Die erworbenen Scheine stellten im Gesamtkontingent des Jahresergebnisses der Wasserwacht einen gehörigen Prozentsatz dar. Jeder Träger eines Scheines strahle wieder aus und begeistere andere, dem Beispiel nachzueifern, so daß man allmählich dem weitgesteckten Ziel näher komme, die Zahl der Nichtschwimmer immer mehr zu reduzieren, die Zahl der Rettungsschwimmer aber erheblich zu vergrößern. Gemeinsam mit Vizepräsident Dr. Kläß, Major Traber als Verbindungssoffizier zur Wasserwacht und dem Referenten im BRK-Präsidium F. Dietz übergab der Vorsitzende die Preise. Dank und Anerkennung galten letztlich der Jugendkapelle Engeser, Sonthofen, die mit ihrer musikalischen Umrahmung der Feierstunde sich begeisterten Beifall erspielte und zu wiederholten Dreingaben drängen lassen mußte. Eine große Tanzveranstaltung des Soldatenhilfswerks im großen Speisesaal der Kaserne, auf der 800 Gäste das Tanzbein schwingen, vereinte Bundeswehr und Wasserwacht in kameradschaftlicher Verbundenheit und bildete den Abschluß des festlichen Tages.

Dr. Josef Rohrer

Atomkern-Energie und DRK-Strahlenschutz

Ein Vortrag im Kreisverband München in der anatom. Anstalt

von Dr. Heinz Poehlmann

Der DRK-Strahlenschutz — wir wollen ihn unterteilen in einen physikalisch-technischen und medizinisch-biologischen Strahlenschutz — ist in der Reihe unserer zahlreichen Ausbildungsaufgaben wohl das „jüngste Kind“ und bedarf vielleicht gerade deswegen einer besonders pfleglichen Behandlung.

Als wir vor vielen Jahren mit dieser Fachausbildung begannen, zuerst an unserer Otto-Geßler-Schule in Deisenhofen, später auch an der Bundesschule in Mehlem bei Bonn, da war man leider zu oft geneigt, uns den Rücken zu kehren. Man wollte vom Atom, von radioaktiver Strahlung usw. nicht viel wissen, man dachte verständlicherweise immer wieder an die erste Erscheinungsform der Kernenergie — an die Atombombe. Man sagte sich, die Sache ist gefährlich und der hierzu nötige Schutz ist doch unzureichend.

Heute aber, nach fast einem Jahrzehnt unserer Ausbildungstätigkeit auf diesem Sektor, hat man eine andere Stellungnahme bezogen, da man erkannt hat, daß die Verwendung der Kernenergie durchaus friedlichen Zwecken dienen kann.

Da nun aber auch bei der friedlichen Verwendung der Kernenergie Unfälle nicht ausgeschlossen werden können, ist das Rote Kreuz als anerkannte Hilfsorganisation der öffentlichen Hand nicht von einer Verpflichtung freizusprechen, auch hier helfend mitzuarbeiten — sei es in der Ersten Hilfe oder im Krankentransport.

Ja, seit 15. November 1965 besteht in unserem Freistaat Bayern ein Ministerial-Erlaß, der das Rote Kreuz bei Strahlenunfällen zu Hilfsmaßnahmen nominiert. Eine sachgerechte Hilfeleistung ist allerdings erst dann gewährleistet, wenn unsere Ärzte, Helferinnen und Helfer über ein entsprechendes Fachwissen verfügen.

Röntgenärzte, Physiker, Chemiker, Ingenieure und Techniker wurden daher in Fachlehrgängen, z. T. auch an Universitäts-Instituten, herangebildet, um mit den zur Verfügung stehenden Strahlenschutz Helfern (innen) bei atomaren Unfällen einsatzbereit sein zu können.

So also sind wir im Strahlenschutz tätig zum Schutz unserer eigenen Einsatzkräfte, sowie zum Schutze all derer, die bei Unfall oder Katastrophe unserer Hilfe anvertraut werden!

Sehr oft — und ich möchte sagen auch sehr richtig — wird die Frage gestellt: Brauchen wir denn überhaupt die Atomenergie? Und wenn — wozu brauchen wir sie?

Diese Frage kann im nun einmal angelaufenen Atomzeitalter mit einem entschiedenen „Ja“ beantwortet werden!

Wir wollen über die Kernenergie z. B. elektrische Energie gewinnen, um besser leben zu können.

Unsere Erde wird gegenwärtig von beinahe 3 Milliarden Menschen bewohnt. Nach erst zu nehmenden Statistiken, die von Populationsexperten erstellt wurden, wie Kaufmann, Colin Klark, Fr. Bade, Fremmling usw., wird sich diese Bevölkerungsziffer unter normalen Entwicklungsbedingungen bis zum Jahre 2000 verdoppelt haben, und nun stellt sich die Frage — woher nehmen alle diese Menschen allein die für sie so notwendige elektrische Energie?

Betrachten wir einmal unsere eigene derzeitige Energieversorgung! Zunächst können wir die Feststellung machen, daß unser Strom von Jahr zu Jahr teurer wird. Die Herstellungskosten, so sagt man, steigen aus verschiedenen Gründen immer höher an.

Eisenbahnstrecken sollen elektrifiziert werden; Medizin, Technik und Industrie haben einen immer größer werdenden Bedarf, und zusätzlich wollen oder müssen wir noch Nachbarländer mit elektrischer Energie versorgen.

Schauen wir einmal hinein in einen heutigen — noch keineswegs supermodernen Haushalt — was allein ist hier schon an Strom benötigt! Der anfallende Bedarf beginnt bei der normalen Lichtversorgung und elektr. Raumheizung, geht über auf zahllose Küchengeräte und weiter auf Radio- bzw. Fernsehgeräte, Kühltruhen, Kühlschränke und endet vielleicht beim Staubsauger.

Woher nehmen wir diesen Riesenbedarf? Zunächst stehen uns 4 konventionelle Energiespender zur Verfügung. Es sind das: Die Kohle, die Wasserkraft, das Erdgas und das Erdöl! Bei der Überprüfung dieser Vorräte und der weiter zu erwartenden Abschöpfungen stellt sich folgendes heraus:

Zunächst die Kohle: Ihre Vorräte werden von Jahr zu Jahr geringer. Sie ist zum Verfeuern fast zu kostbar geworden, da

sie in den letzten Jahren zum Ausgangsprodukt unserer gesamten Kunststoffchemie wurde.

Die Wasserkraft: Hier liegen die Verhältnisse günstiger, da wir durch den sog. Biozyklus (Reihenfolge Luft—Wasser—Dunst, Voraussetzung regenreicher Perioden, sonst Dürre) immer etwas zurückgewinnen.

Öl- und Erdgas: Unsere Eigenproduktion reicht in keiner Weise aus. Wir sind auf Einfuhr angewiesen und damit vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Bzgl. Öl kennen wir aus den letzten Jahren ca. 600 Unfälle, verursacht durch Ölverseuchung des Grundwassers.

Und nun gibt es ein physikalisches Gesetz, welches besagt: Wenn ich immer von einer Substanz nehme, und immer wieder nehme, so erschöpfen sich eines Tages die Vorräte.

Und das sind unsere konventionellen Energiequellen! Ist es nun verwunderlich, daß man sich Gedanken macht, neue Energiequellen zu erschließen? Vielleicht ist die Atomkernenergie gerade zu diesem Zeitpunkt in Erscheinung getreten, um uns über ein großes Dilemma hinwegzuhelfen, wobei aber noch gar nicht gesagt ist, daß sie in der Lage ist, diese kommende Energielücke voll auszufüllen. Es müssen große Investitionen in die Erstellung von Reaktoren und Kernenergieanlagen vorgenommen werden, um die Kilowattstunde, erzeugt durch Kernenergie, in den Wettbewerb zur konventionellen Kilowattstunde treten lassen zu können. Jeder Staat, der den Anspruch erheben will, ein moderner Staat zu sein, muß sich diesen Gegebenheiten unterziehen. Das Rad des Atomzeitalters läßt sich nicht mehr zurückdrehen. Kleinere Staaten, welche finanziell nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln Kernenergieanlagen zu erstellen, schließen sich zusammen, um gemeinsam Nutznießer dieser neuen wissenschaftlichen Entdeckungen werden zu können.

Die kommenden Jahrzehnte werden unter Beweis stellen müssen, ob all diese Überlegungen sinnvoll sind und vielleicht haben erst unsere Kinder den vollen Nutzen dessen, was wir heute erstreben.

Eines sei vorausgeschickt:

Die Bundesrepublik Deutschland hat sich feierlich verpflichtet, in ihrem Gebiet keine Atomwaffen herzustellen.

Eine entsprechende Erklärung gab der Bundeskanzler am 3. Oktober 1954 vor den Mitgliedern der Westeuropäischen Union in London ab. Diese Verpflichtung wurde in das „Gesetz: betreffend das Protokoll vom 23. Oktober 1954 über die Beendigung des Besatzungsregimes in der Bundesrepublik Deutschland“ vom 24. März 1955 aufgenommen. Das Gesetz ist unterzeichnet von Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, England, Italien, Luxemburg und den Niederlanden.

Seit 1955 widmet sich die Bundesrepublik Deutschland nur der friedlichen Verwendung und Nutzung der Atomkernenergie.

Nun aber zum Kernpunkt unserer Frage, zur Strahlengefahr und zum Strahlenschutz:

Leider ist es nicht zu umgehen, hier etwas in die Strahlenphysik einzublenden.

Was ist ein Atom?

Alle Materie besteht aus Atomen. Der Mensch und alle Stoffe, die uns umgeben — ob fest, flüssig oder gasförmig, ob Erde, Wasser oder Luft —, sind aus Atomen aufgebaut.

Es gibt bis heute ca. 100 verschiedene Atomarten, die wir als Elemente bezeichnen. Davon bietet die Natur selbst 92 an, weitere 11 wurden zwischenzeitlich von Wissenschaftlern künstlich erzeugt.

Jedes einzelne Element hat auch seinen bestimmten Namen, z. B.: Sauerstoff, Wasserstoff, Natrium, Kalium, Zinn, Aluminium usw.

Ein Atom ist so klein, daß es selbst mit den besten Mikroskopen nicht sichtbar gemacht werden kann.

Jedes Atom besteht aus einem Kern und seiner Hülle. Der Kern setzt sich zusammen aus Protonen und Neutronen. Die Hülle bilden Elektronen, die ihren Kern — ähnlich wie die Planeten die Sonne — umkreisen. Dieser Vorgang geschieht in einer unglaublichen Geschwindigkeit, so daß der Eindruck eines kugelförmigen Gebildes entsteht.

Das Größenverhältnis des Atomkernes zu seiner Hülle entspricht etwa dem einer Perle von 1 mm Durchmesser, die sich in der Mitte eines Freiballons von 20 m Durchmesser befindet.

Der größte Teil eines Atoms und damit der Materie besteht

also aus leerem Raum. Die Masse eines Atoms ist fast ausschließlich in seinem Kern vereinigt.

Der Atomkern vom Wasserstoff z. B. — dem leichtesten aller Atome — ist beinahe 2000mal schwerer als ein Elektron. Könnte man einen 1 cm großen Würfel mit Atomkernen füllen, so würde dieser rund 150 Millionen Tonnen wiegen.

Könnten nun auf diese Weise alle Atomkerne, welche die Masse unserer Erdkugel ausmachen, eng als Kernmasse zusammengepackt werden, so würden wir die ganze Masse unserer Erde (6000 Trillionen Tonnen) in einer Kugel mit einem Durchmesser von noch nicht ganz einem halben Kilometer unterbringen.

1938 fanden Prof. Otto Hahn und sein Mitarbeiter Prof. Strassmann eine Möglichkeit, die im Atomkern ruhende Energie freizusetzen. Sie stellten fest, daß ein Uran-Atom auseinanderbricht, wenn sein Kern durch ein zusätzliches Neutron getroffen wird.

Durch diesen Kernspaltungsvorgang, bei dem Energie — meist als Wärme — erzeugt wird, ergeben sich nicht nur zwei kleinere Atome, sondern es werden noch 2 bis 3 weitere Neutronen freigesetzt. Diese wiederum können ihrerseits weitere Kerne aufspalten und dadurch in Bruchteilen einer Millionstel Sekunde eine Kettenreaktion auslösen.

Aus 1 kg spaltbarem Uran kann durch die Kernspaltung genau soviel Energie gewonnen werden wie aus 3000 Tonnen Steinkohle, für deren Transport 3 Güterzüge mit je 50 Waggons eingesetzt werden müßten. Das deutsche Atomgesetz vom 23. Dezember 1959 und der Stand der Technik gewährleisten, daß durch den Betrieb von Kraftwerken die allgemeine Sicherheit der Bevölkerung nicht gefährdet wird. Dieses Gesetz resultiert aus der Tatsache, daß die Atomenergie und die aus ihr stammenden Strahlen durchaus gefährlich werden können.

Welche Strahlen kennen wir nun, welche sind für uns ungefährlich und welche können uns schädigen, ja sogar töten? Hier ist es zunächst die sog. kosmische Strahlung, die aus dem Kosmos, d. h. dem Weltall (genauer gesagt den Sonnengebilden), auf uns zukommt.

Eine weitere Strahlenart ist die Terrest- oder Erdstrahlung. Diese stammt aus der Erdkruste (Erdrinde). Beide Strahlenarten sind sog. Korpuskularstrahlen, d. h. sie bestehen aus Masseteilchen (Korpus-Korpuskulus).

Beide haben von jeher auf uns eingewirkt — ohne uns zu schaden —, und die Biologen stellen sogar die Behauptung auf, daß am Menschengeschlecht Degenerationserscheinungen auftreten würden, wenn diese Strahlung ausfiel.

Als dritte Strahlung wäre noch anzusprechen die Eigenstrahlung des menschlichen Körpers. Sie erklärt sich aus der Tatsache, daß wir tagtäglich mit unserer Nahrung Spurenelemente von Uran, Kalium 40 usw. in uns aufnehmen, die aus den in der Natur vorkommenden radioaktiven Elementen stammen. Wir finden für diese bisher genannten Strahlenarten (Masseteilchen) auch die Bezeichnungen Alpha- und Beta-Strahlen.

Ganz anders aber verhält es sich bei einer anderen Strahlenart, der Gamma-Strahlung. Diese Strahlung besteht nicht aus Masseteilchen, sie ist eine elektromagnetische Wellenstrahlung und stammt aus radioaktiven Zerfallsprozessen. Sehr ähnlich dieser Strahlenart sind die uns bekannten Röntgen- oder X-Strahlen ebenfalls elektromagnetischer Wellennatur.

Am Rande genannt seien noch die sog. Neutronenstrahlen, die aber nur bei Atomexplosionen und beim Uranbrenner (Reaktor) auftreten, dabei allerdings eine nicht unbedeutende Rolle spielen.

Welche Eigenschaften haben nun diese Strahlenarten?

Alpha- und Betastrahlen (Masseteilchen) können in die Materie, d. h. in den menschlichen Körper eindringen, und zwar Alphateilchen in Bruchteilen von Millimetern, Betateilchen in Bruchteilen von Zentimetern. Gammastrahlen hingegen durchdringen die Materie, den menschlichen Körper, sie besitzen demnach ein sehr großes Durchdringungsvermögen. Ähnlich in der Wirkung verhalten sich die Röntgenstrahlen.

Wie wirken sich diese Strahlenarten gefährdend auf den menschlichen Körper aus?

Hier muß zunächst unterschieden werden zwischen einer Bestrahlung des menschlichen Körpers von außen und von innen, sowie zwischen Ganzkörper- und Teilkörperbestrahlung!

Alpha- und Betateilchen können sich, wie bereits erwähnt, auf der Körperoberfläche ablagern und können unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen ohne Schwierigkeiten entfernt werden.

Hierbei spielt die Zeitdauer von der Bestrahlung bis zur Entfernung der strahlenden Partikelchen eine wesentliche Rolle; je rascher sie entfernt werden, desto geringer ist die Gefahr einer Bestrahlung.

Ich möchte hier an ein typisches Beispiel erinnern im Zusammenhang mit einer amerikanischen Atomexplosions-Versuchsreihe 1946 auf den sog. Bikini-Atoll bei den Marshall-Inseln.

Die Besatzung eines japanischen Fischkutters ließ den abgesteckten Sicherheitsbereich aus Unkenntnis unberücksichtigt. Sie gerieten deshalb in einen Aschenregen. Die radioaktiven Partikel (Alpha- und Betateilchen) lagerten sich auf der Körperoberfläche ab und die Folge davon waren mehr oder minder große Verbrennungen. Zugleich inkorporierten sie mit der Nahrungsaufnahme, Atmung usw. die gefährlichen Teilchen auch in den Körper hinein, so daß die gefährlichen Substanzen von Zelle zu Zelle ausstrahlen konnten, dort Gewebe und Funktionsorgane schädigten. Das Bikini-Atoll ist, geologisch betrachtet, ein vulkanisches Gebiet und Aschenregen waren den japanischen Fischern eine bekannte Erscheinung — nur — wußten sie in diesem Falle nicht, daß es sich um einen radioaktiven Aschenregen handelte.

Bei der Gammastrahlung liegt das Gefahrmoment wesentlich höher. Auch Röntgenstrahlen sind hier mit anzusprechen, obgleich sie nicht, wie die übrigen energiereichen Strahlen, im Atomkern ihren Ursprung haben. Sie unterscheiden sich von den Gammastrahlen nur durch den Entstehungsort (Braun'sche Röhre). Wie schon benannt, hat die Gammastrahlung ihren Ursprung im Atomkern und besitzt ein äußerst großes Durchdringungsvermögen. Die Folgeerscheinungen, wenn sie Materie, d. h. den menschlichen Organismus durchstrahlen, sind schwere und schwerste Verbrennungen, die zum Tode führen können.

Wie können wir diese Strahlen nachweisen?

Eine Strahlung — aus dem Atomkern kommend — können wir mit unseren Sinnen nicht erkennen; wir besitzen hierfür kein eigenes Organ; also können wir sie weder sehen, hören usw. und damit sind sie „heimtückisch“!

Wir können aber Strahlen durch verschiedene Methoden nachweisen, z. B. werden Filme durch Strahlen geschwärzt, und die Schwärzung ist dann ein Maß für die Menge (Dosis) der aufgetroffenen Strahlen. Diese Art des Nachweises ist besonders geeignet für die Messung eines großen Personenkreises, die Massendosimetrie. Die Einheit der Strahlendosis ist das Röntgen (R).

Auch die Tatsache, daß energiereiche Strahlen neutraler Atome und Moleküle elektrisch positiv oder negativ aufladen, sie zu „Ionen“ machen, und daß gewisse Kristalle unter Einwirkung von Strahlen ihre Leitfähigkeit ändern, kann für die Meßtechnik ausgenützt werden.

Selbst durch Strahlen hervorgerufene Veränderungen in chemischen Substanzen, z. B. Farbänderungen, können der Messung dienstbar gemacht werden.

Was können wir tun, um uns vor diesen Strahlen zu schützen?

Am wichtigsten und wirkungsvollsten ist ein möglichst großer Abstand zur Strahlenquelle. Ferner ist wichtig, daß man nach Möglichkeit zwischen sich und die Strahlenquelle schützendes Material bringt, welches relativ viel Strahlung absorbiert. Meistens kommen hier Schutzwände aus Blei, Barytsteinen, Beton oder evtl. auch aus Ziegelsteinen in Frage. Selbstverständlich werden auch durch Erd-, Sand- und Gesteinschichten Strahlen wenigstens zum Teil abgehalten.

Entscheidend ist ferner, daß man der Strahlung nicht zu lange ausgesetzt ist. Je kürzer die Bestrahlungszeit, um so geringer ist die Strahlenmenge (Dosis), die man abbekommt (Zeitfaktor!). Zum physikalisch-technischen Strahlenschutz gehören Schutzanzüge, Schutzmasken usw., die u. U. einen Teil der Strahlen abhalten, eine radioaktive Verseuchung der Körperoberfläche und eine Vergiftung durch Inkorporierung verhindern können.

Welche Sofortmaßnahmen sind zu treffen?

1. Allgemeine Schutzmaßnahmen, die auch für unser Einsatzpersonal gelten:

Bei plötzlich auftretender massiver Strahlung (z. B. Durchgehen eines Reaktors oder einer Atombombenexplosion) ist, wenn möglich, sofort ein Schutzraum oder Graben aufzusuchen; sonst werfe man sich flach auf den Boden und decke unbedeckte Körperstellen mit Kleidung etc. gut ab. Man sollte unbedingt einige Minuten liegen bleiben.

Beim Aufenthalt in radioaktiv verseuchtem Gelände (z. B. beim Bergen von Verwundeten und Kranken) ist mittels Strahlenmessung der Grad einer Verstrahlung festzustellen (Aufgabe der Strahlenmeßtrupps) und die zulässige Aufenthaltsdauer zu ermitteln (maximal bis 25 Rh). Radioaktiv verseuchte Gegenstände, speziell Kleidung, sind beim Verlassen des Geländes abzugeben und entsprechend sicherzustellen, um eine radioaktive Verschleppung zu vermeiden.

Auswirkungen einer atomaren Detonation auf den menschlichen Körper

Vortrag von ORMR Dr. Hans Weigand vor dem BRK-Kreisverband München

In einer Zeit, in der die Welt von politischen und sozialen Unsicherheiten betroffen ist, und sich Machtblöcke im Westen und im Osten gebildet haben, steht über der Menschheit wie ein Damoklesschwert die weltweite Auseinandersetzung. Seit den ersten Atomdetonationen in Japan im Jahre 1945 muß bei einer großen Auseinandersetzung auch mit dem Einsatz von Atomsprengekörpern gerechnet werden. Alle Menschen, die sich in den Dienst des Nächsten gestellt haben und Leid und Schmerzen eines anderen Menschen lindern oder beseitigen wollen, müssen sich auch mit den Problemen vertraut machen, die bei der Detonation eines Atomsprengekörpers auftreten können. Gerade hier dürfen sich die Frauen und Männer des Roten Kreuzes den neuen Anforderungen nicht verschließen, denn in einem solchen Katastrophenfall können die Ärzte allein nicht mehr helfen, sondern sind sie auf die Hilfe der Laien angewiesen.

Bis auf wenige Ausnahmen sind die Auswirkungen einer Atomdetonation dieselben, wie sie auch bei Unglücksfällen in Friedenszeiten auftreten. Lediglich die Anzahl der Betroffenen ist erheblich größer und die Hilfeleistung erheblich erschwerter. Die Betreuung und die Pflege der Verunfallten in einem Katastrophenfall wird eine Domäne der Rotkreuz-Helferinnen sein. Bei einer Atomdetonation treten verschiedene Formen der Energie auf. Es sind dies: a) die Druckwirkung, b) die thermische Strahlung, der sogenannte „Hitzeblick“, c) der sichtbare Anteil der Strahlung, sogenannter Lichtblitz und d) die ionisierende Strahlung. Die ionisierende Strahlung wird aufgeteilt in die Anfangsstrahlung, das heißt die Strahlung, die unmittelbar nach der Detonation auftritt, und in die Reststrahlung, die im radioaktiven Niederschlag vorhanden ist. Im menschlichen Körper werden diese verschiedenen Energieformen ganz bestimmte biologische Veränderungen hervorrufen.

A) Die Druckwirkungen auf den menschlichen Körper.

Die Auswirkungen des Druckstoßes und der auftretenden Unterdruckwelle sind im wesentlichen die gleichen, wie die Druckverletzungen normaler Detonationen. Man unterscheidet zwei Arten der Verletzungen: 1. Direkte Druckverletzungen und 2. indirekte Druckverletzungen. Bei Spitzenüberdrücken von über 5 Atmosphären tritt der sogenannte Druckstoßtod auf. Oft ist eine schmale Blutspur am Mund das einzige äußere Zeichen. Die Erscheinungen einer leichten Druckstoßverletzung sind Ohnmacht, singende Ohrgeräusche, Kopfschmerz und Schwindelgefühl. Bei Druckstoßverletzungen des Trommelfells können als Symptome plötzlicher Schmerz im Ohr, singende Ohrgeräusche, verminderte Hörfähigkeit und leichte Blutungen aus dem Gehörgang vorhanden sein. Druckstoßverletzungen des Brustraumes und des Bauchraumes haben die gleichen Kennzeichen wie stumpfe Brustraum- und Bauchraumverletzungen. Bei den Brustraumverletzungen können Bewußtlosigkeit, Schmerzen in Brust und Oberbauch nach dem Erwachen, Atemnot und eingeschränkte Atemtätigkeit und Aushusten von hellrotem, schaumigem Blut oder zähem, schaumigem, blutdurchsetztem Schleim vorhanden sein. Bei den Verletzungen des Bauchraumes ist neben sehr starken Schmerzen, Erbrechen, Übelkeit und Stuhldrang besonders mit schweren Schockzuständen zu rechnen. Bei ausgedehnten Quetschungen von größeren Muskelpartien kann die Quetschungskrankheit (Crush-Syndrom) auftreten. Die Quetschungskrankheit entsteht auch z. B. nach Überfahrenwerden, ausgedehnten Muskelverletzungen oder Verkochen großer Muskelabschnitte durch elektrischen Strom. Infolge der Quetschung (langanhaltende Blutleere) von Muskelgewebe kommt es zu Schädigungen des Muskelgewebes. Nach Aufhören des Druckes erfolgt ein Plasmaaustritt aus den Blutgefäßen, der zu einer Verminderung der zirkulierenden Blutmenge und damit zum Schock führt und außerdem durch Überschwemmen des Körpers mit giftigen Aufbauprodukten zu einem Versagen der Nierenfunktion führen kann.

Indirekte Druckverletzungen werden hervorgerufen durch umherfliegende Trümmer und durch zusammenstürzende Häuser. Man wird Zustandsbilder von leichten Verletzungen bis zu völliger Zerquetschung und Knochenbrüche aller Art finden. Die Behandlung all dieser Verletzungen erfolgt nach den Regeln der Ersten Hilfe.

B) Thermische Strahlung

Die erheblichen Hitzegrade, die bei einer Detonation auftreten, können auf den Menschen verschiedene Wirkungen haben. Die direkte Einwirkung der thermischen Strahlung ruft sogenannte Blitzverbrennungen (flash-burns) hervor. Bei diesen

Blitzverbrennungen wird die oberste Hautschicht völlig verkohlt. Die Flammenverbrennungen durch brennende Gegenstände und Kleider rufen Verbrennungen 1., 2. und 3. Grades hervor. Die Brandwunden zeigen eine schlechte Heilungstendenz.

Entsprechend den Sichtverhältnissen und dem Öffnungszustand der Pupille können Verbrennungen des Augenhintergrundes mit Erblindung auftreten.

Sogenannte Profilverbrennungen werden beobachtet infolge einer Musterung der Bekleidung mit hellen und dunklen Stoffpartien. In Bereichen eines hellen Stoffes wird die thermische Strahlung besser abgehalten als in Bereichen von dunklen Stoffen.

C) Lichteinwirkungen

Der bei einer Detonation auftretende Lichtblitz kann eine Blendung, das heißt einen vorübergehenden Ausfall der Sehfähigkeit, bewirken. Die Blendung kann wenige Minuten bis viele Stunden andauern.

D) Auswirkungen der ionisierenden Strahlung

Strahlen können, wenn sie in entsprechend großen Mengen einwirken, die Strahlenkrankheit hervorrufen. Die Strahlenkrankheit als alleinige oder dominierende Erkrankung bei einer nuklearen Detonation kann erwartet werden: 1. bei atomaren Sprengkörpern mit kleinem Sprengwert außerhalb der direkten Wirkung; 2. bei Detonationen trotz Schutz vor Druckwirkung und thermischer Strahlung und 3. bei Strahlenbelastung in einem radioaktiven Niederschlagsgebiet.

Bei der Bestrahlung des lebenden Körpers muß grundsätzlich unterschieden werden zwischen einer Teilkörperbestrahlung und Ganzkörperbestrahlung. Bei einer Teilkörperbestrahlung sind nur kleine Partien des Körpers der Strahleneinwirkung ausgesetzt, und die Erscheinungen werden geringer sein. Bei einer Ganzkörperbestrahlung wird durch die Strahleneinwirkung auf alle Organe des Körpers ein Krankheitsbild entstehen, das durch eine Vielfalt von Symptomen ausgezeichnet ist. Als Richtwerte der Auswirkungen bei einer Ganzkörperbestrahlung können folgende Werte gelten:

Eine Bestrahlung bis 25 R wird ohne subjektive und objektive Krankheitszeichen bleiben. Auch bei 50 R kann sich der Effekt auf eine langanhaltende Müdigkeit und geringfügige Blutbildveränderung beschränken. Über 100 R kommt es zu ausgeprägten Katererscheinungen und Störungen des Magens und Darms. Zwischen 200 und 250 R ist mit einer 100prozentigen Erkrankung und mit den ersten Todesfällen zu rechnen. Bei über 400 R treten ausgeprägte Erscheinungen der Strahlenkrankheit auf. Bei 600 bis 700 R tritt der Tod mit zunehmender Wahrscheinlichkeit ein; über 1000 R führt die Strahlenkrankheit in stürmischem Verlauf mit Störungen des zentralen Nervensystems innerhalb weniger Stunden bzw. Tage zum Tode.

Der Verlauf und die Schwere der Strahlenkrankheit sind nicht nur abhängig von der Dosis, sondern bis zu einem gewissen Grade auch von der Reaktionsfähigkeit und der gesundheitlichen Verfassung des Körpers. Auch das Alter des betroffenen Menschen ist von Bedeutung.

Bei der Strahlenkrankheit werden als Symptome beobachtet: Übelkeit und Erbrechen, Appetitlosigkeit, Abgeschlagenheit und Teilnahmslosigkeit, Blutungen in Haut und Schleimhäuten, Durchfälle, Abnahme der weißen Blutkörperchen, Entzündungen an Mund-, Rachen-, Magen- und Darmschleimhäuten, Blutarmut, Temperaturanstieg, allgemeiner Kräfteverfall und Auffälligkeit gegen Infektionen. Je nach der erhaltenen Dosis werden die Symptome in unterschiedlicher Stärke auftreten. Auch nach Überwindung der akuten Strahlenkrankheit können noch Späterscheinungen auftreten mit Störungen der Leber- und Nierenfunktionen, Anfälligkeit gegenüber Infektionen und schwerer Verlauf von Infektionskrankheiten; nach Jahren und Jahrzehnten sind vorzeitige Alterung und bösartige Erkrankungen (besonders Leukämie) zu beobachten.

Bei der Bestrahlung mit Neutronen ist bereits eine sehr viel kleinere Dosis als oben angegeben tödlich. Bei der Einwirkung von Neutronen ist zu beachten, daß sowohl die Patienten als auch die Leichen radioaktiv geworden sind, im Gegensatz zur Bestrahlung mit Gammastrahlen, wobei keine Radioaktivität auftritt. Bei Kranken, welche größere Mengen radioaktiver Stoffe inkorporiert, das heißt in den Körper aufgenommen haben, ist ebenfalls auf die Umgebungsgefährdung zu achten, da ja die strahlenden Stoffe noch vorhanden sind und ausgeschieden werden.

Die größte Gefahr bei Auftreten von radioaktivem Niederschlag ist die Inkorporation (innere Verstrahlung). Unter innerer Verstrahlung versteht man die Aufnahme von strahlenden Substanzen in den Körper. Die Aufnahme kann über den Magen-Darmkanal, über den Atemtrakt und durch die verletzte Haut erfolgen. Die aufgenommenen Stoffe werden im ganzen Körper und besonders in bestimmten Organen abgelagert. Die Erscheinungen der inneren Strahlenkrankheit sind ähnlich der äußeren Strahlenkrankheit, wobei allerdings durch die Ablagerung in bestimmten Organen von dort aus verstärkte Symptome vorhanden sein werden.

Bei der Detonation eines Atomsprengkörpers dürften kaum Einzelschädigungen vorkommen. Es werden fast immer kombinierte Schädigungen auftreten. Bei Kombinationsschäden, das heißt bei der Einwirkung der verschiedenen Energieformen, ist die Sterblichkeit bedeutend größer als bei Einzelschäden.

Welche wichtigsten Erste-Hilfe-Maßnahmen sind für die Helferinnen und Helfer des Roten Kreuzes von Bedeutung?

An erster Stelle stehen alle entsprechenden Selbstschutzmaßnahmen, wie Aufsuchen einer Deckung, Anlegung des Atemschutzes, Schutzkleidung gegen radioaktiven Niederschlag, keine Aufnahme von Nahrungsmitteln bzw. Getränken, bei denen Verdacht auf Verstrahlung besteht.

Schneller Abtransport bzw. Entfernung aus einem verstrahlten Gebiet.

Versorgung der chirurgischen Verletzungen (Wunden, Verbrennungen, auch Blitzverbrennungen, Knochenbrüche) nach den Regeln der Ersten Hilfe.

Unbedingte Ruhe für die Verletzten, bei nurbestrahlten Kranken auch ohne äußere Verletzungen.

Bei kombinierten Verletzungen (Druck, Verbrennungen, Strahlen) sehr häufiges Auftreten von Schockzuständen. Erste-Hilfe-Maßnahmen der Schockbekämpfung und bei Nichtbewußtlosen Verabreichung von nicht zu kalten Getränken.

Bei Gefahr einer Verstrahlung von Wunden: Abdecken der Wunden mit Wundverband ABC-Schutz.

Bei nachgewiesener (meßtechnisch) Verstrahlung von Wunden: Verstärkung der Blutung oder feuchte Verbände mit Kaliumpermanganatlösung oder auf Wunden sogenannten Saugpuder oder (falls Verstrahlungsgrad erheblich) sofortiges Ausspülen der Wunde mit sterilem Wasser, physiologischer Kochsalzlösung oder notfalls abgekochtem Wasser. Die ablaufende Flüssigkeit ist als verstrahlt zu betrachten.

Verhindern, daß weitere Verstrahlung bzw. Inkorporation auftritt (Atemschutz aufsetzen, kein Genuß von verstrahltem Wasser und Speisen).

Bei Inkorporation durch Magen sofortiges Erbrechen herbeiführen, eventuell Magenspülung, Kohlepräparate, Abführmittel verabreichen.

Nach Bergung von Versütteten gequetschte Körperteile (Beine und Arme) fest zum Körperstamm hin bandagieren und einzelne Bandagetouren nur langsam lösen. Verletzten viel trinken lassen. Ruhigstellung aller gequetschten Muskelpartien.

Bei Druckstoßverletzungen Abtransport — bei Atemnot und Lungenblutung wie bei Brust-Lungen-Verletzungen — bei Zeichen einer Bauchraumverletzung wie bei Bauchverletzten — bei unklaren Fällen oder bei Schock unter Beachtung der Ersten Hilfe bei Schock.

Von entscheidender Bedeutung ist eine sorgfältige pflegerische Betreuung und eine psychologische Krankenführung.

Die Maßnahmen der Ersten Hilfe bei einer Atomdetonation sind relativ wenig, doch wären die Anforderungen bei einem Katastrophenfall ungeheuer groß infolge des Anfalles von vielen tausenden Verletzten. Nur wenn wir uns in guten Friedenszeiten mit diesen Problemen auseinandersetzen, könnten wir in einem Katastrophenfall das ungeheure Leid, das über uns kommen würde, etwas lindern. Keine Rotkreuz-Helferin und kein Rotkreuz-Helfer darf die Augen vor einer solchen Katastrophe verschließen, denn unser erstes Gebot ist, zu helfen, wo Menschen in Not geraten sind.

Überlegtes Helfen bei größerem Verletztenanfall

Von Oberstabsarzt Dr. M. Baldermann

Verschiedene Ernstfalleinsätze und Übungen, in und außerhalb des Roten Kreuzes, die in den hinter uns liegenden Wochen durchgeführt wurden, haben erkennen lassen, daß es vielerorts nicht nur an der straffen Führung mangelt, sondern daß auch die notwendigen Vorrangigkeiten in der Erste-Hilfe-Leistung allzuoft außer acht gelassen werden, damit aber selbst der größte Eifer und Einsatzwille ins Leere stoßen oder doch zumindest eine bedauerliche Schwächung erfahren. In diesem Zusammenhang kommen den nachfolgenden Gedanken, die uns Oberstabsarzt Dr. Baldermann, Mitglied des Landesausschusses der Sanitätskolonnen, aus einer langen Erfahrung zur Verfügung stellte, ganz besondere Bedeutung zu.

Unsere fortschreitende Technisierung aller Lebens- und Arbeitsvorgänge bringt bedauerlicherweise auch eine steigende Anzahl von Unfällen mit sich. Diese Tatsache wiederum führt zu der seit langem gestellten und heute wohl auch allgemein weitgehend anerkannten Forderung, eine breitangelegte Erste-Hilfe-Ausbildung der gesamten Bevölkerung zu gewährleisten. Denn bei einer großen Anzahl von Unfällen bedeutet richtig und schnell geleistete Erste Hilfe Lebenserhaltung oder Gesundheitsbewahrung.

Leider betreffen viele Unfälle nicht nur eine Einzelperson, sondern einen größeren Kreis von Personen, die verletzt oder geschädigt werden. Erinnert sei hier an Massenkarambolagen von Kraftfahrzeugen, an Flugzeugabstürze, an Gebäudeeinstürze oder dergleichen mehr. Einer Vielzahl von Menschen muß dann gleichzeitig Erste Hilfe geleistet werden. Und in diesem Falle tritt zu allem sonst Gelernten und Gelehrten ein Gesichtspunkt hinzu, der hier durchdacht werden soll:

Bei Anfall einer größeren Anzahl von Verletzten kann nur dann wirksam geholfen werden, wenn diese Hilfe überlegt und organisiert ist. Es ergibt sich die Notwendigkeit, möglichst viele lebensrettende Maßnahmen gleichzeitig auszuführen.

Stehen mehrere kundige Helfer zur Verfügung, müssen diese sinnvoll verteilt eingesetzt werden. In den ersten Augenblicken eines Unfalls sind sie jedoch meist nicht da. Der erste Augenzeuge, der erste zur Hilfeleistung Entschlossene steht alleine. Von seinem richtigen Handeln hängt sehr viel ab. Wie aber soll er richtig handeln? Er hat sich zunächst einen Gesamtüber-

blick über die Situation zu verschaffen. Er darf nicht an dem ersten Verletzten hängenbleiben. Er hat nur die wichtigsten lebensrettenden Maßnahmen durchzuführen, das sind Seitenlagerung eines Bewußtlosen und Stillung einer Blutung durch Abbinden. Erst wenn er einen Überblick über die Gesamtlage gewonnen hat, kann er sich einzelnen differenzierten Hilfeleistungen zuwenden. Treffen weitere Hilfskräfte ein, hat er diese einzuweisen. Nur so kann vermieden werden, daß Menschen nicht gerettet werden, deren Rettung möglich gewesen wäre. Daß dieser Satz Einschränkungen erfährt, da eben, schicksalsbestimmt, selten die Rettung aller Geschädigten möglich ist, ist klar.

Die Erfahrung lehrt, daß bei Anfall mehrerer Verletzter von dazukommenden Hilfswilligen meist der nächstliegende Verletzte zuerst versorgt wird. Dabei wird leider nicht überlegt, daß z. B. das Umdrehen in Seitenlage des weiter entfernt liegenden Schädelverletzten lebensrettend ist, während das Verbinden der mäßig blutenden Wunden des Nächstliegenden noch Zeit hat. Übereifer im Helfenwollen, mangelnde Überlegung des eigenen Handelns und auch psychischer Schock durch die Ausnahmesituation sind die Ursache des Fehlhandelns, das man bei Übungen und im Ernstfall immer wieder beobachtet.

Wie kann man dem begegnen? Mit systematischer Ausbildung ist viel zu erreichen. Bei der Breitenausbildung der Bevölkerung sollte dieses Thema besprochen werden. Klar sollten jedem Laien die lebensrettenden Maßnahmen „eingedrillt“ werden, damit er sie auch unter der Ausnahmesituation einer echten Hilfeleistung beherrscht. Ihm sollte klargemacht werden, daß vor allen anderen Erste-Hilfe-Maßnahmen diese lebensrettenden Maßnahmen bei allen Verletzten, soweit notwendig, durchzuführen sind. Die lebensbedrohten Fälle sind zu kennzeichnen — ich habe diese Kennzeichnung bei einer Übung einmal sehr eindrucksvoll mit Grashüscheln erlebt —, damit später eintreffende Hilfskräfte sich sofort orientieren können.

Was für die Laien gilt, muß um so mehr von den ausgebildeten Helfern und Helferinnen gefordert werden. Ihr Wissen und ihre Erfahrung müssen sie befähigen, unter Überwindung des ersten psychischen Schocks am Unfallort sofort klar zu disponieren: Der zwischen Trümmern Einklemmte, dem sowieso

ohne technisches Gerät nicht geholfen werden kann, bleibt zunächst liegen, während die beiden Schlagaderblutungen weiter hinten sofortigen Eingreifens bedürfen. Dieses überlegte Helfen ist eine Ausbildungsaufgabe für theoretischen Unterricht, vielmehr aber noch für Übungen am Sandkasten und in der Praxis. Es ist eine Frage der Erziehung zu entsprechendem Denken. Die K-Vorschrift sagt es im Teil III B, Ziffer c, ganz klar: „Einsatzaufgaben. Die Vorausabteilung... Grundsätzliche Aufgaben für alle am Unfallort eintreffenden ersten Einsatzkräfte: Orientierung, Kennzeichnung und dabei Versorgung lebensbedrohlich Verletzter...“ Diese Einsatzaufgabe ergibt sich aber nicht nur für die Vorausabteilung der alarmierten Sanitätskolonne bei der Katastrophe, sondern ebenso für den Fahrer und Beifahrer eines Krankenkraftwagens, die zu einem Unfall gerufen werden.

Letztlich gelten diese Überlegungen auch für den Arzt, der zur Unfallstelle kommt. Auch er muß sich zunächst einen Überblick verschaffen und dann da zuerst helfen, wo es am notwendigsten ist. Dabei kann für ihn noch die schwerwiegende Gewissensfrage auftreten, wo seine Hilfe zur Lebenserhaltung am sinnvollsten ist. Denn das Prinzip des ärztlichen Einsatzes nach der Rangordnung der Schwere der Verletzungen erfährt in diesen Ausnahmesituationen eine Abwandlung. Sicherlich bedeuten diese Forderungen für manchen Arzt ein Umdenken. Aber dieses Umdenken ist in unserer Zeit erforderlich, um wirksam helfen zu können.

Zusammenfassend erscheint es mir bedeutungsvoll, die Problematik überlegen und organisierten Helfens am Unfallort zu überdenken, bewußt im Unterricht zu lehren und durch praktische Ausbildung zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen.

Kinderschicksale mahnen Eltern!

Spielbetrieb und Naschsucht bergen tödliche Gefahren – Jungen sind mehr gefährdet als Mädchen

Mit einem nachhaltigen Appell, Kinder besser zu beaufsichtigen und vor lebensbedrohenden Gefahren zu bewahren, wendet sich die Medizinisch Pharmazeutische Studiengesellschaft in Frankfurt in Millionen Plakaten und Flugblättern an die deutsche Öffentlichkeit. „Arzneimittel nicht in Kinderhand!“ ist die eindringliche Forderung des Aufrufs, der die Bevölkerung in den kommenden Wochen über die Presse und durch Plakate in allen ärztlichen Wartezimmern und Beratungsstellen erreichen wird. Ein den Ärzten gleichzeitig übergebener Prospekt für die Patienten erinnert daran, daß Arzneimittel, die im verständigen Umgang der Erwachsenen und unter ärztlicher Anleitung ein Segen unserer Zeit sind, zu einer Gefahr werden können, wo Unachtsamkeit oder gar Verantwortungslosigkeit Medikamente unbeaufsichtigt in Kinderhand geraten lassen: „Arzneimittel sind kein Spielzeug für Kinder!“

Mit ihrem Aufruf greift die Studiengesellschaft eine Resolution des 68. Deutschen Ärztetages auf. Die Mittel für die Aktion wurden von mehreren Unternehmen der forschenden pharmazeutischen Industrie zur Verfügung gestellt. Angesprochen sind alle Erwachsenen, vor allem die Eltern. Ihnen sollen die Gefahren vor Augen geführt werden, die Kindern in allen Haushalten drohen, wenn sie sich selbst überlassen bleiben. In jeder Woche ist in der Bundesrepublik wenigstens ein tödlicher Vergiftungsfall eines Kindes zu beklagen, dessen Ursache eine unsachgemäße Aufbewahrung von Haushalts-Chemikalien und Medikamenten ist. Kinder sollten darum schon frühzeitig lernen, daß sie Arzneien nur dann nehmen dürfen, wenn sie ihnen von den Eltern oder vom Arzt gegeben werden. Auch das Spielen mit Flaschen und Verpackungschachteln oder alten Dosen muß ihnen konsequent verboten werden. Kleinkinder im Alter von zwei und drei Jahren sind nach der Statistik besonders gefährdet. Vor allem Knaben müssen sorgfältig beaufsichtigt werden. Ihre Entdeckerlust und Neugierde sind größer als die der Mädchen und bringen sie daher häufiger in Gefahr; rund zwei Drittel aller kindlichen Vergiftungen betreffen Knaben.

Die meisten Vergiftungsunfälle ereignen sich in der Küche, aber auch in Badezimmern (Hausapotheke) und im Elternschlafzimmer lauern in Nachttisch- und Toilettenschubladen Gefahren. Erwachsene, die auf Medikamente angewiesen sind, lassen ihre Arzneien nur zu oft gut zugänglich stehen, um sie bei Bedarf rasch zur Hand zu haben. Sie bedenken dabei nicht, daß das Medikament damit auch in die Reichweite des Kindes gerät. So sollten vor allem auch Erwachsene einen „richtigen

Umgang“ mit Arzneien beachten und Medikamente nur in einer Hausapotheke aufbewahren, die stets verschlossen gehalten werden muß.

Daß im übrigen Medikamente in angebrachten, alten Arzneipackungen mit unleserlicher Beschriftung, deren Bestimmung nicht mehr zu erkennen ist, auch von Erwachsenen nicht mehr verwendet werden dürfen, versteht sich wohl von selbst. Überhaupt sind die Wahl des richtigen Medikamentes, seine auf den jeweiligen Krankheitsfall abgestellte Dosierung und Dauer der Anwendung eine Sache, die ausschließlich dem wissenschaftlichen Urteil und der Erfahrung des Arztes überlassen bleiben sollten.

Durch ärztliche Kunst und neuzeitliche Medikamente können heute Kranke geheilt werden, die vor Jahrzehnten — ja, vor Jahren noch — unrettbar verloren waren. Und überall in der Welt suchen Wissenschaftler in ihren Forschungslaboratorien nach neuen Erkenntnissen im zähen Ringen der Menschen mit Krankheit und Tod.

Dank dieses Einsatzes der Arzneimittelforschung hat sich die Lebenserwartung der Bevölkerung in der Bundesrepublik seit der Jahrhundertwende um gut zwei Dutzend Jahre erhöht. Es scheint zuweilen aber auch, als habe die neue Sicherheit, die mit einem Millionen-Aufwand für wissenschaftliche Forschung erkaufte wurde, die Menschen gegen die Gefahren unserer Zeit achtlos und leichtfertig gemacht. Arzneien, die heute so überlegene Wirkungen gegen tödliche Krankheiten haben, entfalten eine Kraft, die es behutsam einzusetzen gilt, wenn das empfindliche Gleichgewicht im lebenden Organismus nicht gestört werden soll. Allein dem Arzt sind die neuesten Ergebnisse der medizinischen Forschung bekannt, und er allein ist mit der persönlichen Krankengeschichte seines Patienten so vertraut, daß er die ihm heute gebotenen therapeutischen Möglichkeiten richtig einsetzen kann.

Die reiche Tradition der deutschen Apothekerschaft und die jahrzehntelangen Erfahrungen einer auf dem neuesten Stand der Forschung produzierenden pharmazeutischen Industrie garantieren die Qualität und die Zuverlässigkeit der Medikamente. Im Einzelfall werden sich die Arzneimittelwirkungen aber jeweils nach dem Krankheitszustand und der Konstitution des Patienten unterscheiden. Nur der Arzt kann hier den erhofften Nutzen einer notwendigen Behandlung gegen die in allen Fällen möglichen Risiken abwägen. Der ärztlichen Verordnung muß dann aber auch ein ebenso verantwortungsbewußter Umgang des Patienten mit dem Arzneimittel folgen. (MPS)

Vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit gewürdigt

DRK-Ehrenzeichen für Brigadegeneral im BGS Dr. Dippelhofer, den Präsidenten der Bayerischen Landpolizei, Eduard Kraus, und den Präsidenten der Bayerischen Bereitschaftspolizei, Dr. Heinrich Martin

In seinem Amtszimmer im Präsidium überreichte der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, am 27. Mai 1966 das vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, verliehene DRK-Ehrenzeichen an den Kommandeur des Grenzschutzkommandos Süd, Brigadegeneral im BGS Dr. Otto Dippelhofer, ferner den Präsidenten der Bayerischen Landpolizei, Eduard Kraus, und an den Präsidenten der Bayerischen Bereitschaftspolizei, Dr. Heinrich Martin. Präsident Dr. Ehard hob bei dieser Gelegenheit die hervorragende Unterstützung bei der Durchführung von Einsätzen, Übungen und Ausbildungsvorhaben hervor, die alle drei Genannten persönlich dem Bayerischen Roten Kreuz in der Vergangenheit hatten zu kommen lassen. Aus der vielfachen Zusammenarbeit der Mannschaften habe sich in den zurückliegenden Jahren eine reibungs-

lose und kameradschaftliche Verbindung ergeben, für die sich die Geehrten mit ihrer ganzen Person verbürgten. Der Präsident verwies hierbei auf den Unfallrettungsdienst, die Katastropheneinsätze anlässlich des Donauhochwassers und das Lawinenunglück auf dem Zugspitzplatt, bei denen die hervorragende Zusammenarbeit in überzeugender Weise augenscheinlich geworden sei. Die Ausgezeichneten versicherten den Präsidenten ihrerseits der weiteren bestmöglichen Unterstützung, wobei sie die Auszeichnung zugleich stellvertretend für ihre Mannschaften in Empfang genommen haben wissen wollten. Die gute Zusammenarbeit werde auch in Zukunft für die gemeinsame Hilfeleistung im Dienst des Nächsten Ziel und Aufgabe bleiben. Das Bayerische Rote Kreuz dürfe gewiß sein, daß es in den drei genannten Verbänden stets aufgeschlossene und hilfreiche Partner für die Bewältigung der eigenen Aufgaben finde.

China bleibt ein vielfaches Geheimnis

Zu einem Vortrag Prof. Leisners von P. P. Frhr. v. Egloffstein

Der Vortrag, den Prof. Dr. Dr. Leisner, Erlangen, am 10. Mai in der RK-Schule Deisenhofen über seine, auf einer Reise durch China gewonnenen Eindrücke im Rahmen des Erfahrungsaustausches der BRK-Juristen hielt, wird bei den Zuhörern nicht so leicht in Vergessenheit geraten. Daß der Vortragende dabei nicht direkt die Frage stellte: „Was haben China und das RK miteinander zu tun?“, diese vielmehr am Ende sozusagen als im Raume schwebend und jedem zum Nachdenken hinterlassen beließ, verminderte nicht nur nicht den Wert des Gebotenen, sondern erhöhte ihn. Die fast atemlose Spannung, mit der die Zuhörer dem Vortrag folgten, erlaubt die Unterstellung, daß sich Fragestellung und Antwort dem mit- und nachdenkenden Hörer am Ende von selbst ergaben.

Wenn vor einem Auditorium ein hochgebildeter Augenzeuge davon berichtet, daß sich in einem Volk, dessen Kopffzahl binnen weniger Jahrzehnte 40% der Erdbevölkerung betragen wird, binnen 15 Jahren nicht nur etwas wie eines der westeuropäischen „Wirtschaftswunder“ ereignet hat, sondern gleichzeitig ein entsprechender, wenn nicht übersteigender, moralischer Wandel, dann ist das schon etwas, was das RK nicht bloß peripher, sondern ganz wesentlich angeht. Es kann hier nicht untersucht werden, woher diesem Land und Volk die Kräfte zu derartigen Leistungen erwachsen, eine Frage, die der Vortragende selbst mit der Charakterisierung des chinesischen Wesens als „Geheimnis“ unbeantwortet ließ und als Abendländer wohl auch unbeantwortet lassen mußte. Die Beobachtung und Feststellung, wie aus einem reinen Agrar- ein imponierendes Industrieland, aus einer rückständigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung eine aufblühende, eigenartige Sozialstruktur wird, wie aus von Lastern, Seuchen und Plagen aller Art gequälten Menschen zwar hart arbeitende, aber in äußerlich wie moralisch sauberer Atmosphäre lebende Bürger geworden sind, wollen gar nicht in erster Linie erklärt, sondern auf- und angenommen werden.

Das erleichterte der Vortragende um so mehr, als er politische Besorgnisse mit der überzeugenden Aufklärung aus dem Wege räumte, daß der chinesische Kommunismus so stark mit Wesen und Eigenart dieses Volkes verbunden sei, daß er als „Exportartikel“ völlig ungeeignet wäre, wie sich dies in Afrika und Lateinamerika deutlich gezeigt hätte.

So schmerzlich es die berühren mag, die an historischen und kulturellen Werten der Vergangenheit hängen, daß die Bindungen an diese in jener neu heraufkommenden Ordnung im „Reich der Mitte“ mehr und mehr schwinden, ganz verleugnen lassen sie sich auch unter ihr nicht, ungeachtet des vielen dort, in des Wortes ursprünglichsten Bedeutung, zerschlagenen Porzellans. Denn die tragenden Säulen des chinesischen Denkens: Ordnung,

Ehrfurcht und Harmonie, haben offenbar nur andere Ausdrucks- und Erscheinungsformen angenommen.

Diese eheden nur für den engsten Raum, Betrieb, Besitz und eigene Familie, insbesondere deren Verstorbene, geltenden Grundsätze sind heute bestimmend für das ganze öffentliche Leben, für das Verhältnis von Mensch zu Mensch. Und hier scheinen mir die Berührungspunkte mit der Welt des Roten Kreuzes zu liegen. Seinem christlich-abendländischen Ursprung nach mag die Werteskala graduell etwas abweichend sein, seinem inter-, besser gesagt, übernationalen Charakter entsprechend ist das Rote Kreuz aber der Vergangenheit nicht so verhaftet, daß es den Kontakt nicht zu allen geistigen und ethischen Werten zu finden vermöchte. Im Unterschied zu allem, was bisher vom Abendland an China herankam, zielt es überdies nicht auf dessen politische, wirtschaftliche, geistige Vergewaltigung ab und ist damit vielleicht der beste und wirksamste Botschafter unserer Hemisphäre in jener. Daß es dort noch nicht auffallend in Erscheinung tritt und die Mitgliederzahl verhältnismäßig gering ist, beruht jedenfalls nicht auf Ablehnung. Im Gegenteil, alles, was der Vortragende an Eindrücken auf seiner Reise gewann, die ihn ebenso den überall freundlichen, rücksichtsvollen Menschen im Verkehr wie den (für Europäer fast verblüffend) behutsam behandelnden Arzt beim Patienten oder die unübersehbaren Scharen wohlzogener und doch fröhlicher Kinder beobachtet ließ, läßt für das Rote Kreuz ein weit geöffnetes Tor nicht nur erhoffen, sondern erwarten.

Und daß es sich hierbei nicht um einen „frommen Wunsch“ handelt, mag abschließend folgende mir bekannte, von dem Vortragenden nicht erwähnte, aber in diesen Zusammenhang passende Begebenheit veranschaulichen: Es war gegen Ende der 40er Jahre, die Revolution nahe daran, den Sieg davonzutragen. Ein alter China-Europäer beobachtete, wie es bei dem Einrücken der kommunistischen Truppen in die Stadt noch zu einer Schießerei kommt. Dabei wird ein Straßenpassant auf einer Brücke von einer Kugel getroffen und schwer verletzt. Im alten China hätte sich kein Mensch auch nur nach ihm umgedreht, geschweige denn sich seiner angenommen. Es vergingen nur wenige Minuten, schon war der Ambulanzwagen da, und sein Personal betreute den Verletzten! Der alte China-Kenner aber schüttelte nur den Kopf und sagte zu sich selbst so etwas wie Goethe nach der Schlacht von Valmy: Von hier und heute beginnt ein neues Kapitel der Weltgeschichte, und ihr könnt sagen, daß ihr dabei gewesen seid. — Anschaulicher ließe sich wohl kaum die Verbindungsmöglichkeit, ja -notwendigkeit zwischen dem Geist des Roten Kreuzes und dem des neuen China illustrieren und damit noch einmal an dieser Stelle Herrn Professor Dr. Dr. Leisner für seinen Vortrag in Deisenhofen danken.

Karl Berger – neuer Stellvertreter des Bayerischen Roten Kreuzes

Dank an den bisherigen Beauftragten, E. Schmidt

Mit Wirkung vom 1. Mai 1966 wurde der Organisationsreferent im BRK-Präsidium, Karl Berger, auf Vorschlag des Landesgeschäftsführers, Dr. Spitzer, und in Absprache mit dem K-Beauftragten, General a. D. Hans Speth, vom Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Justizminister Dr. Hans Ehard, zum neuen Stellvertretenden Katastrophenschutz-Beauftragten ernannt. Wiederholt hatte der bisherige Stellvertreter, Personalreferent Erwin Schmidt, wegen dienstlicher Überlastung um Ent-

bindung von diesem Amte gebeten. Präsident Dr. Ehard, der Herrn Schmidt für die jahrelange intensive Mitarbeit auf diesem Sektor dankte, sprach gleichzeitig mit der Entpflichtung die Bitte und Erwartung aus, daß der scheidende Stellvertretende K-Beauftragte bei Einzelfragen des K-Einsatzes seine vielfachen Erfahrungen und Kenntnisse in der Gesamtproblematik zur Verfügung stellen werde.

Adolf Sendelbach im Ruhestand

Am 31. März 1966 ist der bisherige Verwaltungsreferent beim Bezirksverband Schwaben, Herr Adolf Sendelbach, mit Vollendung seines 65. Lebensjahres in den Ruhestand getreten.

Herr Sendelbach hat dem Bezirksverband Schwaben von 1946 bis 1949 und von 1951 bis zu seinem Ausscheiden angehört und

sich in den langen Jahren seiner hauptamtlichen Mitarbeit große Verdienste um die gute Zusammenarbeit der Kreisverbände des Bezirksverbandes Schwaben erworben.

Wir wünschen unserem Mitarbeiter für seinen wohlverdienten Ruhestand noch viele angenehme und gesunde Jahre!

Georg Gleißner ein Siebziger

„Wer ihn kennt — und wer täte das nicht? —, würde kaum glauben, daß er an heutigen Samstag, dem 30. April 1966, bereits sein 70. Wiegenfest feiern kann; der straffe und aufrechte Mann im grauen Ehrenkleid der Sanitäter, Kreiskolonnenführer Georg Gleißner. Über sein ganzes Leben könnte man schreiben, daß er es stets in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt hat, als Soldat, als Beamter, als Feuerwehrmann und als Angehöriger des Roten Kreuzes.“ Mit diesen Worten beginnt die „Memmin-

ger Zeitung“ eine ausführliche Würdigung des Lebenswerkes des verdienten Kreiskolonnenführers, der sich als Soldat, Offizier, Beamter und Rotkreuzmann in gleicher Weise bewährt und bereits im Jahre 1931 das Amt eines Kolonnenführers übernommen hatte. Kreisvorstand und Kolonnen bereiteten ihm zu seinem Ehrentag eine besondere Feierstunde, um die Glückwünsche darzubringen, denen wir uns herzlich anschließen.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 26 v. 10. 5. 1966: Sanitätswettbewerb 1966 auf Bezirksverbandschene
- Nr. 27 v. 2. 5. 1966: Beihilfefonds
- Nr. 28 v. 9. 5. 1966: Unentgeltliche Abgabe von ausgesondertem Material der Bundeswehr
- Nr. 29 v. 16. 5. 1966: Wohlfahrtsbriefmarken der Serie 1966/67 — Der Froschkönig —
- Nr. 30 v. 17. 5. 1966: Unfallhilfe- und Rettungsdienst „Wer hilft wo an der Autobahn“
- Nr. 31 v. 18. 5. 1966: 3. Durchführungsverordnung über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens vom 3. 7. 1934 hier: Übersicht über den Stand des öffentlichen Sanitätsdienstes

MEDIZINALWESEN

2. Aufbewahrung von Verbandkästen in PKWs

Bei vielen Personenkraftwagen sieht man — hauptsächlich im Sommer — den Verbandkasten für Erste Hilfe im Rückfenster des Fahrzeuges liegen. Dadurch ist dieser dauernder Hitze durch Sonneneinwirkung ausgesetzt. Das inliegende Verbandmaterial aus Mull bleibt zwar erhalten, doch werden Heftpflaster und Pflasterwundverband so beeinflußt, daß sie ihre Klebfähigkeit verlieren. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß Verbandkästen im Auto so aufbewahrt werden sollen, daß sie der unmittelbaren Sonnenbestrahlung nicht ausgesetzt, aber trotzdem leicht greifbar sind (im Ablagefach, unter dem Fahrersitz u. ä.). Eine Aufbewahrung im Kofferraum hat sich wegen Auffahrnfüllen als nicht zweckmäßig erwiesen, da durch Verklebung des Deckels das Verbandmaterial nicht mehr rasch herausgeholt werden kann.

PERSONALFRAGEN

3. Landesschule sucht Köchin und Hauspersonal

Der Landesverband sucht dringend für die Dr.-Otto-Geßler-Schule in Deisenhofen bei München zum nächstmöglichen Eintritt tüchtige und zuverlässige Mitarbeiterinnen, und zwar
1 Köchin sowie
mehrere Haus und Küchengehilfinnen
bei guter Bezahlung.

Die Kreisverbände werden gebeten, unser Stellenangebot durch entsprechende Veröffentlichung wirksam zu unterstützen und uns die Anschriften etwaiger Interessenten bekannt zu geben.

4. Kreisverband Füssen sucht hauptamtlichen Mitarbeiter

Der BRK-Kreisverband Füssen sucht einen Mitarbeiter für die Organisation.

Gefordert werden gute Allgemeinbildung, Rede- und Schriftgewandtheit, Lehrtalent, Sanitätsausbildung, zumindest Erste-Hilfe-Ausbildung und Führerscheinklasse III. Aktive Mitarbeit im Roten Kreuz und Einsatzfreudigkeit sind erforderlich.

Der Bewerber soll nach entsprechender Einarbeitung als Sachbearbeiter für die Organisation eingesetzt werden.

Geboten werden: Besoldung nach BAT, Zusatzaltersversorgung, Dienstwohnung, Verpflegung, Aufstiegsmöglichkeit, gutes kameradschaftliches Betriebsklima in einer Lebensstellung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnissen erbeten an den BRK-Kreisverband Füssen, Augsburgstr. 8.

Wir bitten alle Kreisverbände, diese Stellenausschreibung den aktiven Kolonnenangehörigen bekanntzugeben.

5. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Der KV Kitzingen teilt uns mit, daß Herr Heinz Bäuerlein, Kitzingen, sein Dienstbuch Nr. U 11 — 1331 verloren hat.

Ferner gibt der KV Eschenbach/Opf. bekannt, daß das Dienstbuch Nr. 9 — 1055 und der Dienstaussweis 55/63 von Norbert Tilinski, Grafenwöhr, geb. 11. 8. 1946, in Verlust geraten sind. Des weiteren ist das Dienstbuch Nr. S 15 — 1402, ausgestellt auf Georg Büchele, Bad Wörishofen, geb. 22. 4. 1921, verloren gegangen.

Alle genannten Dienstbücher bzw. Dienstaussweise werden hiermit für ungültig erklärt.

VERSICHERUNGSFRAGEN

6. Gebäudebrandversicherung

Aus gegebener Veranlassung bringen wir in Erinnerung, daß der Abschluß der Gebäudebrandversicherung im Gegensatz zur Mobiliar-Feuerversicherung, der Haftpflicht- und Zusatzunfallversicherung usw. nicht zentral vom Präsidium aus vorgenommen wird. Für den Abschluß der Gebäudebrandversicherung haben vielmehr diejenigen Dienststellen zu sorgen, denen die Verwaltung des betreffenden Gebäudes obliegt. Dabei ist das BRK als Körperschaft des öffentlichen Rechts verpflichtet, für alle seine Gebäude Brandversicherungen abzuschließen. Die Anträge hierfür sind bei den jeweiligen staatlichen Brandversicherungsämtern zu stellen. Wir empfehlen, das Bestehen der Brandversicherungen zu überprüfen. Falls seit dem Abschluß der bestehenden Brandversicherung wertsteigernde Um- oder Neubauten vorgenommen worden sein sollten, sind die Brandversicherungen entsprechend zu erhöhen.

FURSORGEFRAGEN

7. Kindererholung 1966 – Erholungs-Programm des BRK-Präsidiums

Im Rahmen des Erholungs-Programms 1966 werden durch das BRK-Präsidium Erholungsplätze in nachfolgenden Einrichtungen zur Verfügung gestellt.

1. In BRK-Ferienkolonien

1. *Ferienkolonie Rott/Inn* (je 90 Plätze): Buben und Mädchen, 6 bis 14 Jahre, Tagessatz DM 8.50. Omnibus-Transport ab Rosenheim um 14 Uhr.

- 1. Belegung Mittwoch 1. 6. bis Donnerstag 30. 6. 1966,
- 2. Belegung Freitag 1. 7. bis Montag 1. 8. 1966,
- 3. Belegung Mittwoch 3. 8. bis Freitag 2. 9. 1966.

2. *Steinberghaus/Tirol* (je 45 Plätze): Buben und Mädchen, 10 bis 14 Jahre, Tagessatz DM 8.50. Omnibus-Transport durch Präsidium ab Starnberger Bahnhof, 12.30 Uhr.

- 1. Belegung Montag 6. 6. bis Montag 4. 7. 1966,
- 2. Belegung Mittwoch 6. 7. bis Mittwoch 3. 8. 1966 nur Buben,
- 3. Belegung Freitag 5. 8. bis Freitag 2. 9. 1966 nur Mädchen.

3. *Schloß Sandizell* (70 Plätze): Mädchen von 6 bis 12 Jahren, Tagessatz DM 8.50. Gemeinsamer Omnibus ab Schrobenhausen.

- 1. Belegung Mittwoch 6. 7. bis Mittwoch 3. 8. 1966,
- 2. Belegung Freitag 5. 8. bis Freitag 2. 9. 1966.

4. *Pension „Tauernblick“*, über Westerndorf/Tirol (25 Plätze): Tagessatz DM 9.50.

- 1. Belegung Mädchen 14 bis 17 Jahre
Donnerstag 30. 6. bis Donnerstag 21. 7. 1966,
- 2. Belegung Mädchen 10 bis 14 Jahre
Freitag 22. 7. bis Freitag 19. 8. 1966,
- 3. Belegung Mädchen 14 bis 17 Jahre
Samstag 20. 8. bis Samstag 10. 9. 1966.

5. *JH Mühldorf/Inn* (40 Plätze): Mädchen und Buben 10 bis 14 Jahre, Tagessatz 8.50. Gemeinsamer Omnibus, Bahnhof-Heim dd. KV.

- Belegung Montag 11. 7. bis Montag 8. 8. 1966.

SCHWESTERNHELPERINNEN

6. **Jubiläum-Haus** über Spitzingsattel (52 Plätze): Buben 12 bis 15 Jahre, Tagessatz DM 10.50. Gemeinsamer Omnibus dch. Präs. ab München.
Belegung Freitag 29. 7. bis Freitag 26. 8. 1966.
7. **Ferienkolonie Krumbach** (68 Plätze): Für haltungsschwache Buben und Mädchen, 8 bis 12 Jahre, Tagessatz DM 8.50. Gemeinsamer Omnibus ab Augsburg dch. BV.
Belegung Mittwoch 3. 8. bis Mittwoch 31. 8. 1966.
8. **Ferienkolonie Wolfratshausen** (75 Plätze): Buben und Mädchen, 6 bis 10 Jahre, Tagessatz DM 8.50. Transport-Anmeldung im Heim.
Belegung Donnerstag 28. 7. bis Donnerstag 25. 8. 1966.
9. **JH Burghausen/Obb.** (30 Plätze): Buben 10 bis 14 Jahre, Tagessatz DM 8.50. Transport-Anmeldung in der Herberge.
Belegung Montag 8. 8. bis Montag 5. 9. 1966.

II. In Heimen von KVn

1. **„Trabachperle“/Mostviel** (Träger KV Fordheim) (44 Plätze): Buben und Mädchen 6 bis 14 Jahre, Tagessatz DM 8.50. Anmeldung der Transporte wegen evtl. Abholung am Bahnhof Fordheim beim KV Fordheim.
1. Belegung Mittwoch 6. 7. bis Mittwoch 3. 8. 1966,
2. Belegung Freitag 5. 8. bis Freitag 2. 9. 1966.
2. **RK-Klinik in Schwaig** (40 Plätze): Körperbehinderte, 6 bis 15 Jahre, Tagessatz DM 13.50. Transport-Anmeldung beim KV zwecks evtl. Abholung am Bahnhof.
Belegung Freitag 29. 7. bis Montag 29. 8. 1966.
3. **BRK-Kinderheim am Samerberg** (Träger KV Aibling) (45 Plätze). Buben und Mädchen 6 bis 14 Jahre, Tagessatz DM 9.50.
1. Belegung Dienstag 5. 7. bis Dienstag 2. 8. 1966,
2. Belegung Donnerstag 4. 8. bis Donnerstag 1. 9. 1966,
3. Belegung Dienstag 6. 9. bis Dienstag 4. 10. 1966.

III. Private Heime

1. **„Seehaus“ Kempfenhausen**: 23 Mädchen 6 bis 14 Jahre, 22 Buben 6 bis 12 Jahre, Tagessatz DM 8.50. Transport-Anmeldung im Heim.
Belegung Donnerstag 21. 7. bis Donnerstag 1. 9. 1966.
2. **Kinderheim „Haus Baltenstein“** über Betzigau bei Kempten (20 Plätze): Buben und Mädchen 6 bis 14 Jahre, Tagessatz DM 8.50. Transportanmeldung im Heim.
Belegung Dienstag 21. 6. bis Dienstag 19. 7. 1966,
Belegung Mittwoch 20. 7. bis Mittwoch 17. 8. 1966,
Belegung Freitag 19. 8. bis Freitag 16. 9. 1966,
Belegung Dienstag 20. 9. bis Dienstag 18. 10. 1966,
Belegung Donnerstag 20. 10. bis Donnerstag 17. 11. 1966,
Belegung Freitag 18. 11. bis Freitag 16. 12. 1966.

IV. Belegung an der See

1. **Privat-Kinderkurheim „Haus i. d. Sonne“/Nieblum**: Buben und Mädchen 5 bis 15 Jahre, Tagessatz DM 9.50. Sammeltransport durch Präsidium oder BV.
1. Belegung Freitag 24. 6. bis Freitag 29. 7. 1966
(Anfahrt Donnerstag 23. 6., Rückkehr 30. 7. 1966),
2. Belegung Dienstag 2. 8. bis Dienstag 6. 9. 1966
(Anreise Montag 1. 8., Rückkehr 7. 9. 1966),
3. Belegung Freitag 9. 9. bis Freitag 14. 10. 1966
(Anreise Donnerstag 8. 9., Rückkehr 15. 10. 1966).
2. **DRK-Kinderkurheim Wittün/Amrum**: Buben 6 bis 12 Jahre, Mädchen 6 bis 13 Jahre, Tagessatz DM 9.50. Sammeltransporte durch BV.
1. Belegung Dienstag 28. 6. bis Freitag 5. 8. 1966
(Anreise Montag 27. 6., Rückkehr Samstag 6. 8. 1966),
2. Belegung Dienstag 9. 8. bis Dienstag 20. 9. 1966
(Anreise Montag 8. 8., Rückkehr Mittwoch 21. 9. 1966).

Sämtliche Plätze wurden durch das BRK-Präsidium über die Bezirksverbände aufgeteilt. Rückfragen wegen Einbeziehung von Ersatz-Kindern sind nur bei den Bezirksverbänden sinnvoll.

Belegungsmöglichkeiten bestehen evtl. noch ab September bzw. Oktober 1966 im Kinderheim Baltenstein bei Kempten und in den Heimen an der See sowie im Kinderheim am Samerberg.

Sämtliche für die Kindererholung benötigten Formblätter sind über die Bezirksverbände zu beziehen, auf welche ein Vorrat aufgeteilt wurde. Nachlieferungen durch das Präsidium sind nicht möglich.

Frühzeitige Teilnehmer-Anmeldungen über die Bezirksverbände sind besonders bei Benutzung der durch die Bezirksverbände bzw. durch das Präsidium vorgesehenen gemeinsamen Transportmittel unbedingt erforderlich, bei Auslandstransporten auch wegen der vor Abfahrt abzuschließenden Auslands-Krankenversicherungen.

8. Ergebnisse der Arbeitstagung „Schwesternhelferinnen-Programm“

Bei den Arbeitstagungen im Schwesternhelferinnen-Programm am 5./6. 4. 1966 in Bad Abbach und vom 13. bis 15. 4. 1966 in Deisenhofen wurden Fragen über Organisation, Werbung und Ausbildung besprochen. Da verschiedene dort angeschnittene Themen auch für die Kreisverbände von Wichtigkeit sind, bringen wir hier einige Ausschnitte aus den Niederschriften dieser beiden Tagungen:

Lehrgänge für Oberschülerinnen

Auch dieses Jahr finden wieder Lehrgänge für Oberschülerinnen statt. Die Schülerinnen geben 14 Tage ihrer Ferien und 14 Tage fallen noch in die Schulzeit. Fiktive Verdienstaussfälle an die Oberschülerinnen werden nicht bezahlt.

Offene Lehrgänge

Man war allgemein der Meinung, wieder mehr zu offenen Lehrgängen überzugehen, d. h. die SHn-Ausbildung in 3 Abschnitten (innerhalb eines halben Jahres) durchzuführen. Die Kosten gegenüber den geschlossenen Lehrgängen (28 Tage) seien wesentlich geringer.

Aus- und Fortbildung von Landwirtschaftslehrerinnen

Durch Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wird auch dieses Jahr wieder die Aus- und Fortbildung von Landwirtschaftslehrerinnen durchgeführt. Die Lehrgänge finden in den Ausbildungszentren Lindenberg, Aschaffenburg, Scheßlitz und Lauf statt. Die Landwirtschaftslehrerinnen werden von ihrer Dienststelle unter Fortzahlung der Bezüge freigestellt.

Ausbildung von Stationsmädchen

Bei der Ausbildung von Stationsmädchen sei zu beachten, daß diese nur im Einvernehmen mit der Oberin und mit deren Einverständnis bzw. auf deren Bitte erfolgen sollte.

Werbung bei Blutspendeterminen

Die Anregung, bei Blutspendeterminen sich mit der Werbung von Schwesternhelferinnen einzuschalten, sei gut und es wurde empfohlen, diese Werbemöglichkeit ins Auge zu fassen und jeweils wahrzunehmen.

Verwaltungsfragen

In Zukunft werden keine Lehrgänge mit einer Teilnehmerzahl von weniger als 10 Personen finanziert werden können.

Interessentinnen mit hohem Verdienstaussfall (über DM 700.—) können nur dann in die Ausbildung einbezogen werden, wenn ein besonderes Interesse des DRK an einem späteren Einsatz bzw. an einer verantwortlichen Mitarbeit besteht.

Kartei

Da das DRK-Präsidium die Erstellung einer sog. „Zweitkartei“ beschloß, wurde festgelegt, die bisherige „BRK-Kartei für Schwesternhelferinnen“ auf die „Bonner Kartei für Schwesternhelferinnen“ umzustellen. Dabei wurde beschlossen, eine Kartei im Kreisverband (Graudruckkarte) und zwei Karteien im Bezirksverband (Grau- und Rotdruckkarte) zu führen.

Mit der Erstellung und Umstellung der neuen Kartei wird sofort begonnen. Die Kartenvordrucke, Reiter, Karteikästen usw. werden den Bezirks- und Kreisverbänden zur Verfügung gestellt.

Die Handhabung der Kartei ist aus dem „Handbuch für den Pflegedienst“ zu ersehen, das ebenfalls mitgeliefert wird.

Seminar für Bereitschaftsführerinnen mit dem Sonderauftrag „Pflegedienst“

Vom 7. bis 9. 2. 1966 fand erstmals in Deisenhofen ein Seminar für Bereitschaftsführerinnen mit dem Sonderauftrag „Pflegedienst“ mit 30 Teilnehmerinnen statt. Ein 2. Seminar wurde vom 25. bis 27. 4. 1966 ebenfalls in Deisenhofen mit 22 Teilnehmerinnen durchgeführt. Es ist beabsichtigt, durch diese Seminare den Teilnehmerinnen das Rüstzeug mitzugeben, das sie brauchen, um in den Kreisverbänden unter Führung der Sanitätsdienstleiterinnen den Kontakt mit den Reserveschwesterhelferinnen herzustellen und weiter zu pflegen.

NACHRICHTENTEIL

SCHWESTERNSCHAFT

9. Schwesternfest im Wallmenich-Mutterhaus Amberg

„Wieder einmal ausgeflogen
wieder einmal heimgekehrt“

diese Verse von Th. Storm, von Chorleiter K. Salzl vertont, vom Schwesternschülerinnenchor vorgetragen, leiteten den festlichen Teil der Mitgliederversammlung der Schwesternschaft Wallmenich-Haus in Amberg am 19. 3. 1966 ein.

Die Schwestern waren von den Außenstationen zur jährlichen Mitgliederversammlung und anschließendem Schwesternfest in ihr Mutterhaus heimgekehrt.

Mit Gottesdiensten beider Konfessionen begann der Festtag. In der anschließenden Mitgliederversammlung stand der Jahres- und Rechnungsbericht, die satzungsgemäße Neuwahl des Vorstandes und Schwesternbeirates auf dem Programm. Rechtsanwalt Kneidl gab Erläuterungen über Sinn und Zweck einer Unfallversicherung für autofahrende Schwestern.

Der erste Referent des Tages war Oberstarzt Privatdozent Dr. Dr. Wünsche. Sein Fachvortrag setzte sich mit dem Problem auseinander, inwieweit Erbfaktoren bei Krankheiten eine Rolle spielen.

Am Nachmittag, dem festlichen Teil des Tages, begrüßte die erste Vorsitzende der Schwesternschaft, Frau Oberin Al. Schrüfer, die Festgäste. Frau Oberin Schrüfer gab ihrer Freude Ausdruck über die Teilnahme des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Emmerig, der zugleich Vorsitzender des Bezirksverbandes Niederbayern-Oberpfalz des BRK und Vorstandsmitglied der Schwesternschaft ist. Ferner galten besondere Willkommensgrüße dem Festredner, Herrn Diözesanpräses Dr. Rössler aus Würzburg, und den Angehörigen der Festschwestern. Insbesondere bedankte sich Frau Oberin Schrüfer bei den Festschwestern, indem sie hervorhob, daß nicht die Anzahl der Jahre so bedeutend wäre, als vielmehr die darin gewachsene gegenseitige Verbundenheit und Treue.

Herr Regierungspräsident Dr. Emmerig sprach mit herzlichen Worten im Namen des Bezirksverbandes vom BRK und des Staates Dank und Anerkennung aus. Vor allem dankte er Frau Oberin Schrüfer für ihr unermüdetes Arbeiten. In den Dank bezog er auch alle Schwestern und Vorschülerinnen mit ein. Es sei tröstlich zu wissen — nicht nur für den Hilfsbedürftigen, sondern auch für den, der den Weg des heutigen Menschen sorgenvoll beobachtet —, daß das Reservoir der Hilfsbereitschaft noch nicht erschöpft sei. Der Mangel an Pflegekräften resultiere nicht in erster Linie aus fehlendem Nachwuchs, sondern vielmehr aus einem gesteigerten Bedarf, fügte der Regierungspräsident hinzu. Zuletzt richtete er noch eine Mahnung an die Schwestern: „Hüten Sie sich vor der Routine, denn sie ist eine tödliche Gefahr für die Menschheit.“

Diözesanpräses Dr. Rössler stellte in seinem Festvortrag „Von der Freudigkeit des Herzens“ das Ableben Ernest Hemingways und Ernst Ginsbergs in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Der Schriftsteller und der Schauspieler seien beide an einem unheilbaren Leiden erkrankt. Ernest Hemingway, der mit dem Leben habe fertig werden wollen, indem er die ganze Fülle des Lebens an sich riß, sei verzweifelt, als ihm der festgegründete Boden unter den Füßen wegzugleiten drohte. Da machte er seinem Leben ein Ende. Ernst Ginsberg hingegen habe im langsamen körperlichen Verfall, bis zu seiner letzten Aussage in Freundschaft mit den Dingen und Menschen gelebt. Er habe von ihnen dankbar Abschied genommen, um zu DEM zu gehen, für den ihm alles andere zuvor nur als Zeichen gestanden hatte. Wem es nicht gelinge, sagte Dr. Rössler, hinter den Sinnen das Unvergängliche zu sehen, der versinke ins Nichts. Goethe habe dazu bekannt: „Dieses Leben ist für unsere Seele zu kurz.“ Ein Unendliches dränge zum Unendlichen. Wenn das Zeitliche nicht umgeben bleibe von dem Ewigen, Schützenden, vermöchten wir es nicht anzunehmen. Wo Gott sage „es werde“, sagten wir allzugerne „es sei“. Wer dann daran scheiterte, zweifle allzuhäufig am Sinn seines Daseins, meinte Dr. Rössler. Nicht Verzweiflung, sondern die Dankbarkeit sei die Grundhaltung des zur Freude bereiten Herzens. Der dankbare Mensch sei ein Mensch von Kultur; er nehme die Dinge nicht als ein Anspruch, sondern als Geschenk. Das Irdische liebend zu umfassen, in seinen schönen und belastenden Gaben, auch im Leid und Kreuz, sei

das Lebensrezept, das ebenso fernhalte von einer Verneinung wie von der Überbewertung dieses Da-seins. Diese Liebe mache frei von Furcht, vertrauensvoll und dankbar.

„Ich gelobe feierlich vor Gott und in Gegenwart dieser Versammlung, daß ich ein reines Leben führen und meinen Beruf in Treue ausüben will . . .“

Mit diesem Gelöbnis von Florence Nightingale, bekannten sich vierundzwanzig junge Schwestern zur Arbeit im Roten Kreuz. Für 25jährige treue Dienste wurden zehn Schwestern mit dem silbernen Kreuz mit Kränzchen ausgezeichnet. Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig überreichte ihnen dazu die vom Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Ehard, verliehene silberne Ehrennadel.

Acht Schwestern erhielten das silberne Kreuz für 10jährige Mitgliedschaft in der Schwesternschaft.

Lieder und ein Gedicht, von den Schwesternschülerinnen vorgetragen, rundeten thematisch die bewegenden Gedanken dieses Tages ab, die Diözesanpräses Dr. Rössler noch einmal in die Worte kleidete: „Es ist ein Segen, in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu leben.“

FRAUENBEREITSCHAFTEN

10. Regierungspräsident Dr. Emmerig im Ausbildungszentrum Passau

Der 20. Lehrgang für Schwesternhelferinnen ging am 13. Mai im Haus der Jugend in Gegenwart prominenter Gäste zu Ende. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Niederbayern-Oberpfalz, Herr Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig, war selbst nach Passau gekommen, um dem Abschluß beizuwohnen. Er äußerte sich über Wissen und Können der zukünftigen Schwesternhelferinnen sehr Anerkennend und überreichte persönlich die Ausbildungsbücher. Die Unterrichtsarbeit lag in Händen von Dr. med. Bartschmid, Schwester Palz und Frau Brunner. Regierungspräsident Dr. Emmerig wurde von dem Oberbürgermeister der Stadt Passau und Vorsitzenden des Kreisverbandes, Herrn Dr. Brichta, sowie der Referentin für Frauenarbeit beim BRK-Präsidium, Käte Koschuda, und der Leiterin der Frauenarbeit beim Bezirksverband Niederbayern-Oberpfalz, Dr. Marie von Wambolt, empfangen. Der Besuch des Vorsitzenden wurde gleichzeitig zum Anlaß genommen, dem Hausherrn des Hauses der Jugend, H. H. Jugendpfarrer Msgr. Plettl, für die bereitwillige Aufnahme unserer Lehrgänge zu danken. An der Abschlußfeier nahmen u. a. Stadtdirektor Dr. Hirsch, Stadtpfarrer A. Köhl, die Stadträtinnen Weiß und Lochner, 2 Ordensschwestern aus dem Städt. Krankenhaus, vom Kreisverband Passau Chefarzt Dr. Dehmer und Herr Schubert, Frau Zeheter und Schwester Bärbel Held teil.

11. Arbeitstagung der Sanitätsdienstleiterinnen des Bezirksverbandes Schwaben

Der Bezirksverband Schwaben führte Anfang April eine gut besuchte Arbeitstagung für die Sanitätsdienstleiterinnen durch, deren Kernpunkt die Behandlung des Schwesternhelferinnen-Ausbildungs-Programms darstellte. In Besonderheit wurde die Fortbildung bereits ausgebildeter Schwesternhelferinnen und die Erfassung und Kontrolle der Reserve-Schwesternhelferinnen erörtert. Chefarzt Dr. Gerlach regte in diesem Zusammenhang an, auch moderne Behandlungsmethoden im Unterricht anzusprechen. Die SHP-Beauftragte, Frau Kern, gab die Zeitpläne für die im Verlauf des Jahres durchzuführenden, geschlossenen Schwesternhelferinnen-Lehrgänge in Augsburg, Lindenberg, Immenstadt und Donauwörth bekannt. Die Führerinnen befaßten sich ferner mit der Heranziehung von Bereitschaftsführerinnen für den Sonderauftrag „Pflegedienst“. Die Führerinnen Ordolf und Brumme schilderten dabei Ablauf und Ergebnis eines für diesen Zweck durchgeführten Seminars in der Landesschule Deisenhofen. Beide Damen äußerten sich sehr befriedigt. Lehrbeauftragter Bernhard Wenglein erörterte schließlich noch Vorbereitung und Durchführung des bevorstehenden diesjährigen Sanitätswettbewerbs und richtete an die Anwesenden die Bitte, von der Möglichkeit, durch Vorbereitung und Teilnahme auf einen Wettbewerb die Bereitschaftsangehörigen besser zu schulen, Gebrauch zu machen.

WASSERWACHT

12. Internationales Stromschwimmen österreichischer und deutscher Rettungsschwimmer

Die Rettungsschwimmer und Rettungstaucher der Österreichischen Wasserrettung und die Lebensretter der BRK-Wasserwacht aus Regensburg und Bad Reichenhall demonstrierten ihre Einsatzbereitschaft und Kondition am Sonntag, dem 17. April 1966, mit einem Stromstreckenschwimmen über eine Distanz von ca. 18 km. Der Start erfolgte gegen 9.30 in Hallein, um 11 Uhr erreichten die Rettungstaucher das Ziel zwischen der Staatsbrücke und dem Markatsteg in Salzburg. Von den 35 gestarteten Rettungsschwimmern erreichten 34 das Ziel. Ein Schwimmer mußte aufgeben, da zufolge unglücklicher Umstände sein Neoprenanzug undicht wurde. Ein besonderes Erschweris für die Schwimmer war die Wassertemperatur von ca. 6 bis 7° Celsius. Als die Rettungsschwimmer am Ziel angekommen waren, überraschten sie Hunderte von Zuschauern beiderseits der Salzach mit eindrucksvollen Einsatz- und Rettungsübungen. An diesem Stromschwimmen beteiligten sich auch Mitglieder des Salzburger Kanu-Clubs mit 25 Paddelbooten. Die Stromschwimmer wurden sowohl von einem Rettungsboot als auch von einem Rettungsfahrzeug am Land, welches durch Sprechfunk auf dem laufenden gehalten wurde, begleitet. Die gesamte Organisation lag in Händen des Obmannes der Salzburger Wasserrettung, Kamerad Karl Strasser, und dem Techn. Leiter, Kamerad Janitsch. Bezirksleiter Karl Gansbühler wurde Gelegenheit gegeben, am Zielort über Lautsprecher zu den Rettungsschwimmern und auch zur Salzburger Bevölkerung zu sprechen. Im Anschluß an das Stromschwimmen und den Rettungsübungen traf man sich zu einem gemeinsamen Essen und dabei wurden neben Grußworten auch Erinnerungswimpel ausgetauscht. Man kam überein, daß nur über gemeinsame Übungen und gemeinsame Einsätze für beide Rettungsorganisationen ein fruchtbarer Erfahrungsaustausch möglich ist, zum Nutzen der in Wassernot geratenen Mitmenschen und der Erholungssuchenden.

JUGENDROTKREUZ

13. Hilfe des Jugend-Rotkreuzes in Bayern für das Waisenhaus in Grebená/Südmazedonien

In der letzten Nummer des Mitteilungsblattes brachten wir die Nachricht, daß das Jugend-Rotkreuz in Bayern 150 bis 180 Waisenkinder in Südmazedonien in Form einer Individualpaketenspende betreut.

Der Aufruf ist bei unseren Mitarbeitern in den Gruppen und in den Schulen bereits auf fruchtbaren Boden gefallen. Als erster Kreisverband meldete Feuchtwangen die Absendung eines Individualpaketes für „sein“ Patenkind Fasulas Zisis. In dem nach Ebenhausen gesandten Paket befindet sich folgende großzügige Spende:

- | | |
|---------------------|---|
| 1 Knaben-Unterhemd | 1 Paar Hausschuhe |
| 1 Knaben-Schlüpf | 1 Paar Pantoffeln |
| 11 Paar Socken | 1 Garnitur Bettwäsche
(= 1 Bettbezug, 1 Kopfkissen, 1 Bettuch) |
| 2 Paar Kniestrümpfe | 1 Steppdecke |
| 1 Oberhemd weiß | 2 Frottiertücher |
| 2 Sporthemden | 1 Brieftasche |
| 1 Binder | 1 Packg. Gesichtsseife |
| 1 Knaben-Pullover | 1 Zahnputzbecher mit
Zahnbürste |
| 1 Anzug | |
| 2 Paar Halbschuhe | |

Wir haben die Zusage, daß die Spende kostenlos von München nach Thessaloniki Ende September gebracht werden wird.

Der Metropolit von Grebená hat sich im Vorhinein schon in einem Schreiben herzlich für die in Aussicht gestellte Spende bedankt. Er schreibt: „Zunächst danken wir Ihnen allen für die kostbaren Schulkisten. Die Verteilung wurde an die Schüler der Volksschulen des Bezirkes Grebená vorgenommen. Wir hoffen zu Gott, er möge Sie behüten und beschützen und Ihr soziales, humanes Werk segnen. Mit großer Freude entnahmen wir aus Ihrem Brief die Nachricht von einer bevorstehenden Unterstützung des Waisenhauses unserer Diözese. In unserem Waisenhaus werden 180 unbemittelte Schüler, die aus kleinen Dörfern unseres Bezirkes stammen, kostenlos untergebracht und gepflegt.

Es ist wahr, daß wir — was die Aufrechterhaltung des Waisen-

hauses angeht — großen finanziellen Schwierigkeiten gegenüberstehen. Aber wir hoffen auf Gott und Sie als Menschenfreunde und Humanisten, daß wir unser Werk fortführen können. Die Verzollung und den Transport der Spende von Thessaloniki nach Grebená werden wir in Ordnung bringen. In der Anlage übersenden wir die Erhebungsbögen mit den ausführlichen Personalien. Wir möchten Ihnen gegenüber nochmal unseren Dank zum Ausdruck bringen, die Sie zum Nutzen der Menschen arbeiten, und auch an die Kinder im Jugend-Rotkreuz des mit uns befreundeten deutschen Landes.

Indem wir auch die Dankbarkeit der Schüler unserer Diözese übermitteln, verbleiben wir mit vorzüglicher Hochachtung und Segensgrüßen!

Der Metropolit: gez. Chrysostomos“

14. Beispielhafte Initiativen aktiver Jugendrotkreuzgruppen im KV Kaufbeuren

Einsätze aller Art

Das Schuljugendrotkreuz und die Gruppen des JRK spendeten insgesamt 4 Schulkisten für Griechenland.

Bei der Großübung des Kreisverbandes zusammen mit dem Zivilen Bevölkerungsschutz wurden ca. 40 Mitglieder als Mimen eingesetzt. Diese und alle weiteren Verletzten wurden von Mitgliedern des JRK geschminkt. Eine Einsatzgruppe von 9 Mitgliedern unterstützte die Sanitätskolonne.

Bei zwei Außenübungen im Kreiverband stellte das JRK einmal 7 und einmal 11 Mitglieder als Mimen.

An Instandsetzungs- und Betreuungskosten im jüdischen Friedhof in Steinholz waren 2 Gruppen aus Neugablonz beteiligt.

Das JRK Buchloe richtete an Allerheiligen 50 unbetretene Gräber auf dem Buchloer Friedhof her.

Die Kaufbeurer Mädchengruppe machte während des ganzen Sommers Aushilfsdienst im Städt. Altersheim. Jeden Sonntag zwei Mädchen.

Der Telefonbereitschaftsdienst wird während des ganzen Jahres vom JRK versehen. (An allen Sonn- und Feiertagen.)

Beim Tänzelfest Kaufbeuren waren 2 Gruppen des JRK zusammen mit Kolonne und Bereitschaft eingesetzt.

Die Buchloer Gruppen wirkten beim Volkslauf in Buchloe, bei Erste-Hilfe-Kursen in Buchloe und Weinhausen mit.

Die Gruppe Walter/Neugablonz verteilt die Zeitung „Wir“. Beim Fronleichnamzug machten vier Mitglieder Dienst.

Ausflüge — Wanderungen — Fahrten

Zwei Mädchen nahmen als Vertreterinnen Schwabens an einem Treffen mit englischen JRK-Mitgliedern in Murnau teil.

Ein Junge fuhr als einer der 5 Delegierten des BRK zu einem internationalen JRK-Treffen nach Istanbul.

Die Jungengruppe Walter/Neugablonz machte einen Besuch auf der Verkehrsausstellung in München.

Die Gruppe Strauß/Kaufbeuren machte eine Nachtwanderung nach Altenstadt.

Inhalt des Blattes 6:

3. Verleihung des Wanderpokals des Bundeswehrverbandes für die besten Leistungen in der Schwimm- und Rettungsschwimmbildung

Atomkern-Energie und DRK-Strahlenschutz, von Dr. Heinz Poehlmann
Auswirkungen einer atomaren Detonation auf den menschlichen Körper,
von ORMR Dr. Hans Weigand

Überlegtes Helfen bei größerem Verletztenanfall,
von Oberstabsarzt Dr. M. Baldermann

Kinderschicksale mahnen Eltern

Vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit gewürdigt,
DRK-Ehrenzeichen für Brigadegeneral Dr. Dippelhofer, Präsident Kraus
und Dr. Martin

China bleibt ein vielfaches Geheimnis, von P. P. Frhr. v. Egloffstein

Karl Berger neuer Stell. K-Beauftragter — Dank an E. Schmidt

Adolf Sendelbach im Ruhestand

Georg Gleißner ein Siebziger

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Medizinalwesen: 2. Aufbewahrung von Verbandkästen in Pkws

Personalfragen: 3. Landesschule sucht Köchin und Hauspersonal — 4. KV

Füssen sucht hauptamtl. Mitarbeiter — 5. Ungültigkeitserklärung von

Dienstausweisen

Rechts- und Versicherungsfragen: 6. Gebäudebrandversicherung

Fürsorgefragen: 7. Kindererholung — Erholungsprogramm des Präsidiums

Schwesternhelferinnen: 8. Ergebnisse der Arbeitstagung „SH-Programm“

Nachrichtenteil:

Schwesternschaft: 9. Schwesternfest im Wallmensch-Mutterhaus Amberg

Frauenbereitschaften: 10. Reg.-Präsident Dr. Emmerig im Ausbildungszentrum

Passau — 11. Arbeitstagung der Sanitätsdienstleiterinnen des BV

Schwaben

Wasserwacht: 12. Internationales Stromschwimmen österreichischer und deut-

scher Rettungsschwimmer

Jugendrotkreuz: 13. Hilfe des JRK Bayern für das Waisenhaus in Grebená

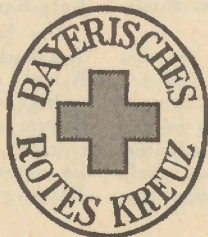
(Südmazedonien) — 14. Beispielhafte Initiativen aktiver JRK-Gruppen im

KV Kaufbeuren

Herrn Ritter

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

16. Jahrgang Nr. 7/8

15. August 1966

B 21 345 E

DIE FAHNEN DES ROTEN KREUZES WEHTEN ÜBER BERLIN

16. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin – Unsere Arbeit muß der Tradition würdig und der Größe und dem Ernst der Gegenwart verpflichtet bleiben.

„Als nationaler Rot-Kreuz-Gesellschaft und als einem Mitglied der Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes sind dem Deutschen Roten Kreuz Aufgaben gestellt, deren Erfüllung auch im zurückliegenden Arbeitsjahr unsere ganze Kraft erforderte. Wenn wir bei unserer Hauptversammlung in Berlin auf das Geleistete Rückschau halten, gilt es, mit den gewonnenen Erfahrungen für die künftige Arbeit Ziele und Entschlüsse festzulegen, die der Tradition des Roten Kreuzes würdig sind und der Größe und dem Ernst seiner Pflichten in der Gegenwart gerecht werden.“ (DRK-Präsident Ritter von Lex zur Berliner Hauptversammlung)

Bedeutungsvolle Etappen in der Geschichte des Roten Kreuzes verbinden sich mit dem Namen „Berlin“. Hier fand im Jahre 1863 der Internationale Statistische Kongreß statt, auf dem Henry Dunant nicht nur die Grundkonzeption des ihm vorschwebenden Werkes vortragen durfte, sondern auf dem er Verbindungen knüpfte, Freunde gewann, die über Berlin und Deutschland hinaus bereit waren, sein Werk mitzutragen, die seiner Einladung zur I. Internationalen Konferenz in Genf folgten und ein Jahr später, am 22. August 1864, ihre Unterschrift unter die „Erste Genfer Konvention zur Verbesserung des Loses der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde“ setzten.

5 Jahre später trafen die Delegierten der Staaten und der nationalen Rotkreuzvereinigungen zur II. Internationalen Rotkreuzkonferenz wieder auf Berliner Boden zusammen und gaben diesem humanitären Liebeswerk Ziele und Aufgaben, die bis in unsere Zeit gültig geblieben sind und eine ständige Ausweitung erfuhren.

Als sich im Jahre 1921 in Bamberg alle deutschen Landesvereine und Landesfrauenvereine zum „Deutschen Roten Kreuz e.V.“ zusammenschlossen, wählte man Berlin zum Sitz des Deutschen Roten Kreuzes.

Es hat alle Stürme und Fährnisse überstanden, die über diese Stadt und über das Rote Kreuz gekommen sind. „An seine Arbeit klammern sich heute die Hoffnungen all derer, die ‚hier mühselig und beladen sind‘“, erklärte im Namen des Regierenden Bürgermeisters der Senator für das Gesundheitswesen der Stadt Berlin, Dr. Gerhart Habenicht, in seinem Grußwort und betonte: „In dieser Stadt, in der so viel Unhumanes bewältigt werden muß, wissen die Menschen den Gedanken der Humanität besonders zu schätzen.“ Sein besonderer Gruß galt dem durch Krankheit an der Teilnahme verhinderten Präsidenten des DRK, Staatssekretär a.D. Hans Ritter von Lex, von dem die Berliner wußten, daß er viele Jahre Bürger dieser Stadt gewesen und ihr Freund geblieben sei.

Die Abwesenheit Ritter von Lex's war denn in der Tat der einzige Schatten, der auf dieser bedeutungsvollen Hauptversammlung des Roten Kreuzes lastete, der zugleich Vizepräsidentin Eita Gräfin Waldersee Verantwortung und Leitung der am 5. Juni 1966 in der Kongreßhalle stattgefundenen 16. Ordentlichen Hauptversammlung aufbürdete. Doch gerade das schien symptomatisch für eine Frau, die in den 15 Jahren ihres Wirkens als Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes gewohnt war, alles, was sie in die Hand nahm, mit ganzer Kraft anzupacken, die nun aber ebenso willens war, ihr hohes und schweres Amt auf dem Höhepunkt ihres Wirkens in andere Hände zu übergeben. Gerade dieser Umstand war es, der der Hauptversammlung in Berlin von vornherein eine besondere Note gab.

Wer miterleben durfte, wie tief innerlich bewegt Gräfin Waldersee ihr Amt übergab, wie entschieden sie ihren Entschluß begründete, in der Verpflichtung für ihren Mann, die Familie, die Freunde eine im innersten einsame aber richtige Entscheidung getroffen zu haben und das Bekenntnis vernehmen durfte, daß sie ihr Amt ohne jegliche Bitterkeit in andere Hände übergebe, spürte die Kraft, das hohe Maß an Verantwortung für die Arbeit im Roten Kreuz, die hinter diesem 15jährigen Wirken an der vordersten Rotkreuzfront stand, und empfand es als Segen, daß Gräfin Waldersee, die ihr Amt an Frau Beate Bremme, Vizepräsidentin des LV Nordrhein, abgab, weiterhin als ordentliches Mitglied dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes angehören wird.

Drei besondere Veranstaltungen waren es darum auch, denen die scheidende Vizepräsidentin ihren ganz persönlichen, menschlich unmittelbaren Stempel aufprägte. Einmal die Eröffnung des Zeichen- und Mal-Wettbewerbs des Jugendrotkreuzes, bei welcher die Sieger aus den vier Altersgruppen aus der Hand der Vizepräsidentin wertvolle Preise in Empfang nehmen durften. Dann die Taufe des neuen Rettungsbootes „Tiergarten“ der Berliner Wasserwacht, bei der Gräfin Waldersee dem Präsidenten des DRK-Landesverbandes Berlin, Medizinaldirektor Dr. Bloss, eine persönliche Spende übergab und schließlich die abschließende Kundgebung am Sonntagvormittag in der Berliner Kongreßhalle, in der die Vizepräsidentin hohe Persönlichkeiten der Bundesregierung, des Senats, des Bundestags, der internationalen und nationalen Rotkreuzgremien, zahlreicher befreundeter Verbände, Männer und Frauen des gesamten Deutschen Roten Kreuzes willkommen heißen durfte.

Mit der Ouvertüre zur Oper „Titus“ von Wolfgang Amadeus Mozart hatte das Orchester des DRK-Landesverbandes Berlin eine klanglich virtuose Einstimmung gegeben. Ein besonders herzliches Willkomm entbot die Vizepräsidentin dem Generalsekretär der Liga der Rotkreuzgesellschaften, Henrik Beer, Genf, der vor 20 Jahren erstmalig mit dem unvergeßlichen Grafen Bernadotte nach Deutschland gekommen war, um die ersten ausländischen Hilfsmaßnahmen einzuleiten. Mit gleicher Herzlichkeit begrüßte Gräfin Waldersee den Festredner, Dr. med. Hans Graf von Lehndorff, der seine Festansprache unter das Wort „Hilfsbereitschaft im Zeichen der Hoffnung“ stellte und sich somit nicht mit dem Aufzeigen unbefriedigender Tatbestände unseres heutigen gesellschaftlichen Lebens begnügen, sondern Hilfen im urmenschlichsten, persönlichst zu verantwortenden Anruf aufzeigen wollte.

Grüße der Bundesregierung überbrachte der Bevollmächtigte der Bundesrepublik Deutschland in Berlin, Staatssekretär Dr. Carl Krautwig, der dem Roten Kreuz, seinen Männern und

Frauen, bescheinigte, daß ihre Arbeit das Leid der Trennung für viele Tausende von Familien gelindert und gemindert habe.

Medizinaldirektor Dr. Bloss, der Präsident des gastgebenden Landesverbandes Berlin, dem Vizepräsidentin Gräfin Waldersee wiederholt besondere Anerkennung für seine Leistungen aussprach, bestätigte: Berlin mit seinen rund 100000 Rotkreuzmitgliedern bleibt dem Erbe Henry Dunants, bleibt dem Roten Kreuz treu.

Henrik Beer schließlich bekannte: „Eindrucksvoller als das deutsche Wirtschaftswunder erfüllt mich die Tatsache, daß das Rote Kreuz in der Bundesrepublik ein großartiger Zusammenschluß geworden ist, dessen Unterstützung sich die Liga immer wieder in reichem Maße erfreuen durfte.“ Mehr als in früheren Jahrzehnten gehe es heute darum, eine Geisteshaltung zu schaffen, die enge nationale Grenzen und Interessen sprengt, um

dort zu helfen, wo Hilfe not tue, — dort zu helfen, wo Menschenleben und Menschenrechte unseres besonderen Schutzes bedürften. Das „Kapital“ des Roten Kreuzes seien nicht Geld, sondern die Prinzipien des Roten Kreuzes und die Menschen, die bereit seien, unter diesen Prinzipien zu arbeiten. Zu helfen auch über Grenzen und Gräben hinweg. Gerade hier erfülle das Rote Kreuz eine seiner höchsten Pflichten.

Die Festansprache Graf Lehndorffs, dessen „Ostpreußisches Tagebuch“ mit der Schilderung tragischer Erlebnisse aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, aus tiefer innerer Gläubigkeit bewältigt, viele Leser gefunden hat, fand ein aufmerksames Auditorium und lebhaften Beifall, der in Alfred Bergers „Festmarsch“, gespielt vom RK-Orchester des Landesverbandes Berlin unter Leitung Kurt Ewalds, eine emphatische musikalische Bestätigung fand.
Dr. J. Rohrer

Rotkreuz-Solidarität über alle Grenzen hinweg

Aus der Begrüßungsansprache von Etta Gräfin Waldersee

„Vor 10 Jahren fand in Berlin die 6. Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes statt. Wenn das Präsidium sich entschlossen hat, in diesem Jahr seine 16. Hauptversammlung wiederum in Berlin durchzuführen, so deshalb, um erneut zu dokumentieren, daß Berlin nicht nur unsere eigentliche Hauptstadt ist, sondern daß das Deutsche Rote Kreuz hier seit jeher bis zum heutigen Tage seinen Sitz hat.“

Zu meinem aufrichtigen Bedauern muß ich an den Anfang meiner Ausführungen die betrübliche Mitteilung stellen, daß der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herr Staatssekretär a. D. Ritter von Lex, leider verhindert ist, an dieser Hauptversammlung und der Kundgebung teilzunehmen. Aus diesem Grunde sehen Sie, meine Damen und Herren, heute noch einmal mich als seine Stellvertreterin an diesem Platze.

Herr Präsident von Lex erkrankte Anfang April an einer schweren Virusgrippe, die ihn viele Wochen im Krankenhaus hielt. Wenn er sich jetzt auch zum Glück auf dem Wege der Besserung befindet, so haben ihm die Ärzte doch noch nicht erlauben können, die Anstrengungen, die mit der Leitung einer so umfangreichen Veranstaltung verbunden sind, auf sich zu nehmen. Daß er mit seinen Gedanken und Wünschen heute bei uns ist, beweist sein Grußwort, das ich Ihnen verlesen darf:

„Aus dem Rotkreuzkrankenhaus in Lindenberg im Allgäu, in dem ich mich zur Nachkur nach einer schweren Grippe befinde, sende ich allen Teilnehmern an der Hauptversammlung und an der Rotkreuzkundgebung in Berlin die herzlichsten Grüße. Es fällt mir schwer, in diesen Tagen nicht bei Ihnen und bei unserem allzeit rührigen Landesverband Berlin sein zu können.“

Mein besonderer Dank gilt den Berliner Kameraden und Kameradinnen, die auch während der Pfingstperiode durch hingebende Arbeit an den Übergangsstellen das Wiedersehen der Angehörigen diesseits und jenseits der Mauer erleichtert haben.“

So darf ich Sie anstelle von Herrn Präsidenten von Lex im Namen des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes auf das wärmste begrüßen und Ihnen danken, daß Sie in so großer Zahl nicht nur aus Berlin, sondern aus allen deutschen Bundesländern zu dieser Kundgebung nach Berlin gekommen sind.

Eine besondere Bedeutung erhält diese Veranstaltung durch die Anwesenheit von zwei Persönlichkeiten, denen ich als letzte in der Reihe unserer Ehrengäste einen herzlichen Willkommensgruß und Dank für ihr Kommen sagen möchte. Dies sind: Der Generalsekretär der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf, Herr Henrik Beer, und Herr Dr. Graf von Lehndorff, der die Festansprache bei der heutigen Kundgebung halten wird.

Daß Sie, lieber Herr Beer, trotz Ihrer fast unvorstellbaren Inanspruchnahme, die Sie ständig durch die ganze Welt führt, die Zeit gefunden haben, zu dieser Jahreshauptversammlung nach Berlin zu kommen, möge Ihnen allen, meine lieben Rotkreuzfreunde, ein sichtbarer Beweis für die enge Verbundenheit innerhalb der Internationalen Rotkreuzfamilie sein.

Die schweren Jahre nach 1945 sind längst vergessen, und es wächst eine Jugend heran, die von der materiellen und geistigen Not dieser Jahre nicht viel weiß. Henrik Beer kam vor 20 Jahren als Begleiter des unvergeßlichen Grafen Bernadotte erstmalig nach Deutschland. Die Organisationen von Kinderspeisungen, für die der schwedische Staat die Mittel bereitgestellt hatte, war der Anlaß. Aber es dauerte nicht lange, bis es gelang, diese Kinderspeisungen auf die Studenten der damals im Aufbau befindlichen Universitäten auszudehnen. Das hatte damals nicht

nur eine karitative Bedeutung, sondern führte die jungen Menschen, die ja zum größten Teil als Soldaten aus dem Kriege zurückgekommen waren, erstmalig aus ihrer menschlichen und politischen Isolation heraus. Henrik Beer war es, der den Grafen Bernadotte zu dieser Tat bewegte — ich meine, es ist heute ein guter Anlaß, sich dieser Tat zu erinnern, aber vielleicht sollten wir noch etwas mehr tun, als uns nur daran zu erinnern:

Wir sollten aus dieser kurzen Rückschau das Fazit ziehen und häufiger als bisher unsere Blicke über unsere Landesgrenzen hinweg richten und erkennen, daß die rotkreuzliche Solidarität, die wir in unserer Not nach 1945 erleben durften, auch von uns gegenüber den im Aufbau begriffenen oder notleidenden Rotkreuzgesellschaften stärker als bisher geübt werden sollte.

Lassen Sie mich nun noch ein Wort zu unserer Rotkreuzarbeit sagen, meine Damen und Herren. Man kann nicht hier in Berlin eine Rotkreuzveranstaltung dieses Umfanges durchführen, ohne unter der Vielfalt der Aufgaben, die uns gestellt sind, diejenigen zu gedenken, die dem Landesverband Berlin im besonderen auferlegt sind.

Praktisch läßt sich in dem weit gespannten Bogen der Rotkreuzarbeit in Berlin das Spiegelbild des Roten Kreuzes in der Bundesrepublik ablesen, das von den aus dem Charakter der nationalen Hilfsgesellschaft bestimmten Aufgaben — also dem Katastrophenschutz bis zu den im Rahmen des Spitzenverbandes der Freien Wohlfahrtspflege bestehenden Verpflichtungen reicht — mit dem feinen Unterschied, daß in Berlin diese beiden Arbeitsgebiete zusammenfließen.

Aber nicht nur die Situation in Berlin, sondern jedweder Notstand — ich darf nur an die Flutkatastrophe im norddeutschen Raum vor 4 Jahren erinnern — setzt voraus, daß der Ersten Hilfe die zweite Hilfe, nämlich die individuelle Fürsorge nachfolgt. So darf ich mit diesem kurzen Blick auf unsere praktische Arbeit den Wunsch verbinden, daß Sie alle, ob im Ortsverein, Kreisverband oder Landesverband tätig, diese beiden großen Aufgabengebiete des Roten Kreuzes immer unter dem Gesichtspunkt der Einheit des Roten Kreuzes sehen mögen, also des Miteinander und nicht des Nebeneinander.

Das gilt auch für die Zusammenarbeit von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern. Bedeutung und Umfang der Arbeit im Roten Kreuz von heute — sei es im Katastrophenschutz, in der Planung für den zivilen Bevölkerungsschutz, sei es auf dem Gebiet der Wohlfahrtsarbeit — setzt eine Organisation voraus, die mit ehrenamtlichen Mitarbeitern allein nicht mehr geleistet werden kann. Das ist uns allen bekannt. Wir benötigen sogar — besonders in der Wohlfahrtsarbeit — mehr denn je die fachlich vorgebildeten Mitarbeiter, da wir uns einen Dilettantismus nicht leisten dürfen. Aber ohne ehrenamtliche Helfer und Helferinnen wäre das Rote Kreuz seiner wertvollsten Substanz, ja seines eigentlichen Sinnes beraubt, gar nicht davon zu sprechen, daß die uns gestellten Aufgaben gar nicht gelöst werden könnten. So besteht also auch hier die Forderung nach einem Miteinander und einem Füreinander.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, allen aktiven Helfern und Helferinnen — ich darf hier auch alle Rotkreuz-Schwester einbeziehen, im Namen des Präsidenten und des gesamten Präsidiums Dank und Anerkennung für die stets und oft opfervolle Einsatzbereitschaft auszusprechen.

Lassen Sie mich zum Schluß aus der unvergeßlichen Ansprache von Professor Carl Burckhardt anläßlich der Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes in Genf im Oktober 1963 wiederholen:

„Auch wenn die Gesellschaft die Individuen immer mehr in den Dienst ihrer kollektiven Aufgaben stellt, so wird doch für das Rote Kreuz und für die freiwillige Leistung von Mensch zu Mensch stets Platz bleiben müssen — ich möchte sogar sagen, daß nichts diese Freiwilligkeit wird je ersetzen können.“

Mir erscheint, daß unser gemeinsames Werk Macht und Einfluß auch über die Zukunft besitzt. Wohin wendet sich die Menschheit? Das hängt von jedem einzelnen von uns ab. Und was wir vom Roten Kreuz nach einem Jahrhundert seiner Existenz wissen, erlaubt uns zu hoffen, daß es mit seinen Mitteln einen Beitrag zu einer besseren Welt wird liefern können, einer Welt, in der es sich besser lohnt zu leben.“

Hilfsbereitschaft im Zeichen der Hoffnung

Festansprache von Dr. med. Hans Graf von Lehndorff auf der Kundgebung des Deutschen Roten Kreuzes in der Kongreßhalle in Berlin

Es ist eine besondere Freude und Ehre für mich, heute anläßlich Ihrer Jahresversammlung zu Ihnen sprechen zu dürfen. Denn aufgrund meines ärztlichen Berufes weiß ich mich auf dem gleichen Wege mit Ihnen.

Darüber hinaus bin ich dankbar, gerade hier in Berlin das Wort ergreifen zu dürfen. Denn hier weiß ich mich der Wirklichkeit unserer deutschen Gegenwart um ein gutes Stück näher, als auf dem linken Rheinufer, wo ich zur Zeit beheimatet bin, und aus dieser Gewißheit ergibt sich für mich schon von vornherein eine innere Verbundenheit mit den vielen unter Ihnen, die, wie ich annehmen möchte, ähnlich empfinden wie ich.

Meine Damen und Herren! Die Tatsache, daß Sie sich für diesen Vortrag jemand geholt haben, der weder Politiker ist noch ein öffentliches Amt bekleidet, sondern der in der Verborgenheit eines kleinen Krankenhauses sein Wesen treibt, läßt darauf schließen, daß es Ihnen diesmal weniger um Analysen und Grundsatzabwägungen geht, als vielmehr um einen Blick in die Praxis des Dienstes am Nächsten, zu dem alle, die hier zusammengekommen sind, sich berufen wissen. Lassen Sie mich also von Dingen reden, die Sie alle kennen und mit denen Sie sich herumschlagen, genau wie ich. Und wenn uns heute über den hier versammelten Kreis noch viele andere Interessierte zuhören, so sei es mir erlaubt, mich als eine Art Sprachrohr anzusehen, durch welches nicht nur Ihrer aller Nöte und Sorgen ein wenig mehr an die Öffentlichkeit dringen, als das gemeinhin der Fall zu sein pflegt, sondern welches auch geeignet sein möge, etwas von der Freude und Befriedigung auszustrahlen, die das Leben in der Verantwortung für den Mitmenschen so reich machen.

Mein Thema lautet: Hilfsbereitschaft im Zeichen der Hoffnung. Mit dieser Formulierung soll schon von vornherein deutlich gemacht werden, unter welcher Voraussetzung wir uns den Lebensgebieten zuwenden wollen, auf denen Hilfsbereitschaft besonders vonnöten ist. Nicht mit Tönen der Klage oder mit Sorgenfalten auf der Stirn, wie sie dort üblich sind, wo von etwas gesprochen wird, was im argen liegt. Sondern mit Zuversicht. Denn Hoffnung, das heißt: den Blick nach vorn gerichtet, den Schritt vertrauensvoll in die Zukunft gelenkt. Nicht etwa mit der Vorstellung, wir könnten oder müßten aus eigener Kraft alle Probleme meistern, mit allen Schwierigkeiten fertigwerden oder gar den Lauf der Welt ändern. Wohl aber in der Gewißheit, daß unser Handeln sinnvoll und zweckmäßig ist und einer Ordnung dient, auch wenn nicht immer meßbare Erfolge zu verzeichnen sind. Unter diesem Gesichtspunkt dürfen wir, glaube ich, mit einiger Freiheit an die Aufgaben herangehen, die sich uns aufdrängen.

Da steht für uns Krankenhausärzte an erster Stelle die Sorge um den Schwesternnachwuchs. Aufwendige Krankenhäuser werden gebaut, die so aussehen und so viel Platz brauchen, daß man denken könnte, es sollten nur noch Millionäre darin untergebracht werden — und dann können sie nicht eröffnet werden, weil kein Pflegepersonal da ist. Andere Krankenhäuser, die jahrzehntelang normal gelaufen sind, kommen in Gefahr, ganz oder teilweise schließen zu müssen, weil sie nicht mehr genug Schwestern haben. Koreanische und philippinische Schwestern werden um den halben Erdball herum angeheuert, um hier und da Lücken auszufüllen. Und wenn wir uns die Belegungszahlen der Schwesternschulen ansehen, dann dürfen wir kaum damit rechnen, daß es mit dieser Frage in den kommenden Jahren

Dem Jugendrotkreuz möchte ich einen besonderen Dank sagen. Ich war in diesen Tagen bei einer Veranstaltung des Jugendrotkreuzes anwesend, in der die ganze Begeisterung an der Arbeit des Roten Kreuzes zum Ausdruck kam. Wie sollten wir Hoffnung für die Zukunft unseres Roten Kreuzes haben, wenn wir nicht — allem Pessimismus zum Trotz — wissen, daß uns eine Jugend nachwächst.

★

Meine Damen und Herren, die Fahnen des Roten Kreuzes wehen in diesen Tagen über Berlin. Mögen sie ein zukunftsweisendes Symbol für das Schicksal unseres getrennten Vaterlandes sein — möge die in der ganzen Welt anerkannte Idee des Roten Kreuzes zur Erhaltung des Friedens auch in dieser Stadt beitragen.“

besser aussehen wird. Inzwischen haben wir auch gemerkt, daß das Schwesternproblem mit Hilfe probater Mittel, als da sind: höhere Gehälter, bessere Unterbringung, Freizeitregelung — nicht entscheidend beeinflußt werden kann. Diese Maßnahmen waren und sind notwendig. Wirklich attraktiv, wie es so schön heißt, ist der Schwesternberuf dadurch aber noch nicht geworden. Trotz aller schöner Werbung in Prospekten und Zeitschriften wissen wir ja auch ganz genau, daß das Wort attraktiv für den Schwesternberuf niemals Gültigkeit haben wird. Denn immer wird er gekennzeichnet bleiben durch die unmittelbare Nähe zum Leiden und Sterben von Menschen, zu ihrem Schmutz und Elend, ihrer Jämmerlichkeit und ihrem Versagen. Und dadurch wird er sich von allen anderen Frauenberufen, die es heute gibt, immer wesentlich unterscheiden. Der Schwesternberuf ist eine Zumutung an jede Frau; deswegen ist es ganz in der Ordnung, wenn die üblichen Propagandamethoden bei ihm nicht zum Ziele führen. Dennoch bin ich überzeugt davon, daß wir einiges tun können, um die Voraussetzungen zu bessern, unter denen die Schwestern ihren Beruf ausüben. Bei uns Ärzten handelt es sich dabei im wesentlichen um ein Umdenken. Die älteren unter uns haben vielfach noch die Vorstellung, die Schwester sei ein Wesen, das sich nun einmal dem Dienen verschrieben habe, und deshalb müsse sie dem Arzt genauso entsagungsvoll zur Verfügung stehen wie dem Patienten. Bei den jüngeren Ärzten ist es, wenn ich recht sehe, oft eine naive Überbewertung ihrer akademischen Bildung, was sie dazu veranlaßt, sich den Schwestern überlegen zu fühlen, und sie daran hindert, das rechte Verhältnis zu ihnen zu finden. Beides sind Fehlhaltungen, die als solche erkannt und abgebaut werden können. Solange wir dem Schwesternberuf nicht die genügende Achtung, Rücksicht und Behutsamkeit entgegenbringen, wird sich an der kritischen Situation nicht viel ändern. Sie wird im Gegenteil immer bedrohlicher werden. Denn die Krankenpflege wird ja infolge des geradezu uferlosen Fortschritts der medizinischen Technik und der ständigen Erweiterung der Möglichkeiten, Menschen am Leben zu erhalten, nicht nur immer komplizierter, sondern sie stellt an die einzelne Schwester sowohl psychisch wie physisch auch immer größere Anforderungen ganz einfach dadurch, daß die Menschen immer älter und — man kann es nicht verschweigen — zur Zeit jedenfalls nicht gerade magerer werden. Noch nie zuvor hatten die Krankenhäuser einen derart hohen Prozentsatz an alten, schwergewichtigen, bewegungsunfähigen, ihrer Sinne nicht mächtigen und ihre Körperfunktionen nicht mehr beherrschenden Patienten zu versorgen wie heute. Und für den Schwesternberuf im ganzen würde es auch keine nennenswerte Entlastung bedeuten, wenn diese Menschen in sogenannten Langzeitkrankenhäusern oder Pflegeheimen untergebracht würden. Denn auch dort müssen sie sachgemäß versorgt werden, und die Pflege eines solchen Kranken beansprucht mehr körperliche und seelische Kräfte als die von jüngeren Patienten, die ihre fünf Sinne beieinander haben und sich selbst sauberhalten können.

Von diesen Belastungen weiß die Außenwelt nur wenig. Um so größer ist die Erschütterung bei denjenigen, die sich als freiwillige Helfer den Krankenhäusern zur Verfügung stellen und auf diese Weise Einblick in die Tätigkeit der Schwestern gewinnen. Sie sehen sich auf einmal mit der Wirklichkeit konfrontiert, und das bedeutet heute mehr denn je zunächst einen Schock. Trotzdem nimmt — das dürfen wir mit großer Befriedigung feststellen — die Zahl derer, die sich zu einem solchen Dienst bereithalten, ständig zu; Schüler und Schülerinnen kommen

an den Wochenenden, um den diensttuenden Schwestern zur Hand zu gehen. Verheiratete Frauen opfern in jeder Woche einen oder mehrere Vormittage, an denen sie unentgeltlich im Krankenhaus arbeiten. Viele junge Mädchen und auch verheiratete Frauen absolvieren eine vierwöchige Kurzausbildung als Schwesternhelferin, beim Roten Kreuz oder beim Johanniterorden, wovon sie die Hälfte der Zeit, also 14 Tage, in einem Krankenhaus abzuleisten haben. Und manche 18jährige gibt sogar ein ganzes Jahr freiwillig daran, um als diakonische Helferin für ein Taschengeld Krankenpflegedienst zu leisten. Hilfsbereitschaft und Einsatzfreudigkeit dieser Art sind es, die uns zur Hoffnung auf allmähliche Besserung der Verhältnisse in den pflegerischen Berufen ermutigen. Und ich möchte deshalb nicht versäumen, auch heute von dieser Stelle aus einen Appell an alle diejenigen zu richten, die von Berufs wegen im Krankenhaus tätig sind, Ärzte sowohl wie Schwestern: Nehmen Sie sich bitte dieser Menschen an. Achten Sie ihren Idealismus nicht gering. Betrachten Sie auch diejenigen Helferinnen, die nur für kurze Zeit bei Ihnen tätig sind, nicht als Störung, weil sie noch nichts können, sondern fördern Sie sie, so gut Sie es vermögen. Geben Sie ihnen vor allem ein Beispiel der Kameradschaft untereinander und der Liebe zur Sache. Dadurch lassen sich mehr Menschen für den Krankenpflegeberuf gewinnen als durch die schönsten Versprechungen. Denn der anstrengende, den ganzen Menschen erfordernde Dienst schreckt nach meiner Erfahrung nicht so ab wie ein unharmonisches Arbeitsklima. Im Gegenteil, diejenigen, die wirklich für den Schwesternberuf geeignet sind, werden durch die Erkenntnis, wie notwendig und wie ernst er ist, eher angezogen als abgestoßen. Ihr Verantwortungsbewußtsein wird dadurch geweckt und fordert sie zu eigenem Einsatz heraus. Es entsteht bei ihnen auch ein Gefühl der Selbständigkeit, und das versetzt sie in die Lage, Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden, die sich ihnen oft gerade von seiten ihrer eigenen Angehörigen in den Weg stellen. Eltern meinen ja immer, ihre Kinder müßten es leichter haben als sie; und deshalb ist es menschlich durchaus verständlich, wenn sie zögern, ihre Töchter einen so kräftefordernden Beruf ergreifen zu lassen, wie es der Schwesternberuf ist. Aber erstens braucht eine Schwester sich ja heutzutage nicht mehr durch ein Gelübde zu binden, sondern wenn sie ihre dreijährige Ausbildung hinter sich hat, dann besitzt sie ein handfestes Diplom, welches ihr genügend Rückhalt bietet, um frei entscheiden zu können, wie ihr Weg weitergehen soll. Und zweitens drängt sich uns doch die Frage auf: Was heißt „leichter haben“? Haben wir es leichter gehabt als unsere Eltern? Ist das Leben rücksichtsvoller mit uns umgegangen als mit ihnen? Ich glaube kaum. Und wenn Kräfte dagewesen sind, die uns geholfen haben, schwere Zeiten zu überstehen, so sind sie bestimmt nicht aus Wegen hervorgegangen, die unsere Eltern etwa für uns geebnet hätten, damit wir es im Leben leichter haben sollten als sie. Nein, wir sind ihnen heute dankbar gerade für das, was sie von uns gefordert haben und womit wir uns nach ihrem Willen auseinandersetzen mußten. Ich bin sicher, daß die junge Generation auch einmal so denken wird. Denn wenn wir die Entwicklung der Welt kritisch betrachten, dann finden wir Anlaß genug, um zu bezweifeln, daß es uns noch lange möglich sein wird, in einer solchen Treibhausatmosphäre weiter zu existieren und nach allen Seiten ins Kraut zu schießen, wie das seit einigen Jahren in der Bundesrepublik geschieht. Es werden gewiß wieder Zeiten kommen, in denen jeder von uns es nötig hat, sich zu bewähren und in denen Krimis, Beatmusik, illustrierte Zeitungen und Sex auf das Maß reduziert werden, das ihnen nach der Schöpfungsordnung zusteht. Dann werden natürlich diejenigen, die schon vorher intensiv mit der Wirklichkeit des Lebens in Berührung gekommen sind und die gelernt haben, mit Nöten und Schwierigkeiten fertig zu werden, die Könige unter ihresgleichen sein.

Genauso wie die Krankenhäuser sind natürlich die Gemeinden von dem Mangel an Schwestern betroffen, und das wirkt sich insbesondere auf die alten Menschen aus. Es gibt, wie schon gesagt, heute sehr viel mehr alte Menschen als früher. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist, wie wir wissen, in den letzten 60 Jahren auf das Doppelte gestiegen. Das ist auf der einen Seite sehr schön, und wir dürfen uns darüber freuen, daß heutzutage viel mehr Menschen als früher ihre Enkel und Urenkel erleben und zur Reife und Abgeklärtheit des Alters gelangen. Auf der anderen Seite aber sehen wir als Folge dieser Entwicklung ein im Rahmen der menschlichen Gesellschaft wohl noch nie gekanntes Maß an Einsamkeit, Traurigkeit und Verbitterung. Denn zu dem Altwerden treten Lebens- und Zeitverhältnisse hinzu, die dazu angetan sind, den Menschen und seine Umwelt um die Früchte seines Altwerdens zu betrügen. Nur in wenigen Familien ist noch Platz für die Großmutter, wenn sie nicht mehr arbeiten kann. Sie muß in ein Altersheim oder ein

Pflegeheim, wo sie sich dann oft genug überflüssig vorkommt, während ihren Enkelkindern durch ihr Fernstehen vieles entgeht, was ihr Leben außerordentlich bereichern und fördern könnte. Wenn ich an meine eigene Kindheit denke, dann überkommt mich immer große Dankbarkeit gerade in der Erinnerung an das Zusammensein mit den Großeltern und den alten Tanten. Mit ihnen konnte man über vieles sprechen, wozu die Eltern keine Zeit oder nicht den genügenden Abstand hatten. Sie brachten einem Spiele bei, die zur Sammlung und zum Nachdenken veranlaßten. Sie erzählten aus vergangenen Tagen in so einprägsamer Weise, daß ich mich heute mit Leichtigkeit in eine Zeit zurückversetzen kann, die hundert Jahre zurückliegt, und manchmal die Vorstellung habe, ich wäre bereits im Jahre 1850 zur Welt gekommen. Nach meiner Erfahrung sind es jedenfalls in erster Linie die alten Menschen, durch die in der Welt eine Kontinuität hergestellt wird, eine lebendige Verbindung zwischen den Generationen und über sie hinaus sowohl nach rückwärts wie nach vorwärts. Und wenn heutzutage soviel darüber geklagt wird, daß die Eltern kein Verständnis für ihre heranwachsenden Kinder hätten und umgekehrt die Kinder sich von ihren Eltern nicht leiten lassen wollten, so bin ich überzeugt davon, daß dieser Zustand mit dadurch bedingt ist, daß die alten Menschen mit ihrer Weisheit den jungen nicht mehr in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Die Generation der Großeltern ist nämlich von Natur aus viel eher geneigt, zu verstehen, als die der Eltern. Da gibt es weniger Reibungsflächen, das pädagogische Element macht sich nicht mehr so störend bemerkbar; man ist leichter bereit, einen Rat oder Hinweis anzunehmen als einen Befehl. Viele Dissonanzen können dadurch ausgeglichen werden. Wenn man als junger Mensch aber überhaupt nichts von der alten Generation weiß und kennt, dann bleibt bei vielen Jugendlichen nur noch der revolutionäre oder pseudo-revolutionäre Drang nach Selbstbehauptung übrig.

Zu meiner Kinderzeit hatte das Alter noch einen unschätzbaren Wert. Heute haben wir es in dieser Hinsicht mit einer erschreckenden Inflation zu tun, und das scheint in der ganzen sogenannten zivilisierten Welt so zu sein. Aus einer Kostbarkeit ist so etwas wie eine Belastung geworden. Man muß mit den alten und vielfach hilflosen Menschen irgendwie fertig werden. Das erscheint geradezu widersinnig, wenn wir auf der anderen Seite die Riesenzahl von Kindern sehen, die ganz ohne Eltern, geschweige denn Großeltern, aufwachsen müssen, in Heimen zusammengepfercht, nach Jahrgängen sortiert — geordnet kann man nicht mehr sagen —, ohne jegliche individuelle Ansprache. Wenn sie 14 Jahre alt sind, werden sie entlassen in ein Leben, das ihnen naturgemäß feindlich begegnet. Niemand will sie haben; sie können es, solange sie nicht ganz besondere Vorzüge entwickeln, normalerweise zu nichts bringen. Sollte es da nicht möglich sein, alte Menschen, die sich überflüssig vorkommen, bereit zu machen, mit solchen Kindern Kontakt aufzunehmen, sie zu besuchen, sie einzuladen, mit ihnen zu spielen, ihnen Geschichten zu erzählen und sie auf diese Weise geistig und menschlich zu fördern? Es gibt durchaus Beispiele, an denen deutlich wird, was hier an Möglichkeiten zu gegenseitiger Sinngebung bradliegt und darauf wartet, genutzt zu werden.

Als Ärzte haben wir es, ebenso wie die Schwestern, natürlich zu einem sehr hohen Prozentsatz mit alten Menschen zu tun. Ihre Behandlung bringt manche Anfechtung mit sich. Sie stellen erhebliche Anforderungen an unsere Geduld, unsere Zeit und unseren Optimismus. Man muß sich ihnen in ganz anderer Weise zuwenden als jüngeren Patienten. Aus diesem Grunde ist es sehr zu begrüßen, daß die Behandlung alter Menschen, die sogenannte Geriatrie, immer mehr zu einem Spezialgebiet der ärztlichen Kunst wird. Das zwingt uns dazu, den unter seinen Altersbeschwerden leidenden Menschen ernstzunehmen und ihm darin beizustehen. Denn zu einer sinnvollen und erfolgreichen Geriatrie gehört nicht nur ärztliches Wissen, sondern in ganz besonderem Maße Liebe, Freundlichkeit und Einfühlungsvermögen. Das Hauptleiden des Alters sind eben heutzutage die Einsamkeit und das Nichtverstandenwerden. Deshalb bedeutet die Art, wie man mit alten Menschen umgeht, geradezu ein Kriterium für menschliche Qualität. Das gilt übrigens nicht nur für Ärzte und Schwestern, sondern überhaupt für den Menschen unserer Tage. Wer es alten Menschen gegenüber an der notwendigen Rücksicht fehlen läßt — Ehrerbietung darf man wohl schon nicht mehr fordern —, der kann nicht den Anspruch erheben, als gesellschaftsfähig im modernen Sinne zu gelten.

Gesellschaftsfähigkeit — das ist ein Wort, dem, wie mir scheint, gerade in unserer heutigen Zeit besondere Bedeutung zukommt. Es meint keineswegs die Zugehörigkeit zu einer besonderen Gesellschaftsschicht, es hat auch nicht das geringste

etwa mit dem Wort „salonfähig“ zu tun. Sondern es bezeichnet die Eignung eines Menschen zur Übernahme von Verantwortung für seine Mitmenschen innerhalb seines Lebensbereiches. Zu einer Zeit, als es noch lebendige Gemeinschaften gab, wie etwa in meiner ostpreussischen Heimat auf dem Lande, da war es selbstverständlich, daß einer auf den anderen acht hatte, sich nach ihm richtete, auf ihn Rücksicht nahm und sich um ihn kümmerte, wenn es nötig war. Die Schwachen wurden auf diese Weise von den Stärkeren mitgetragen. Da brauchte ein Mensch nicht zu verkommen, es sei denn, er hätte es mit aller Gewalt darauf abgesehen gehabt, außerhalb der Gemeinschaft zu bleiben. Da erfüllten auch die Körperbehinderten und die aus anderen Gründen nicht Leistungsfähigen, ja, selbst die Schwachsinnigen durchaus ihre Funktion innerhalb des Ganzen. Heute dagegen gehört es zu den Ausnahmen, wenn eine Gruppe von Menschen mehr verkörpert als nur eine Zweckgemeinschaft, d. h., daß man sich über das Organisatorische hinaus füreinander verantwortlich weiß. Ja, ein solches Interesse am Mitmenschen gilt vielfach sogar als schrullig und wird oft als Ausdruck eines übertriebenen Tätigkeitsdranges angesehen. Infolgedessen geschieht vieles von dem, was für das ersprießliche Zusammenleben von Menschen dringend notwendig ist, einfach nicht mehr, und wir brauchen uns nicht darüber zu wundern, daß die Zahl der sogenannten asozialen Elemente trotz des Wirtschaftswunders während der letzten zehn Jahre ständig im Ansteigen begriffen ist. Vom Brot allein lebt der Mensch eben nun einmal nicht, das wird uns immer wieder deutlich, wenn wir auf die sogenannte moderne Gesellschaft blicken, eine Gesellschaft, die nur so heißt, in Wirklichkeit aber gar keine ist. Das Leben unter seinesgleichen verlangt vom Menschen heute Qualitäten, die keineswegs jedem gegeben sind. Er muß sich durchsetzen und auf eigenen Füßen stehen können, wenn er nicht abrutschen will. In kritischen Situationen muß er nicht nur Bestimmungen, sondern auch Schliche kennen. Er muß Vergünstigungen und gute Beziehungen auszunutzen verstehen. Er muß mit den Leuten reden können und ein dickes Fell haben — alles Eigenschaften, die gar nicht unbedingt positiv zu werten sind. Aber er braucht sie, um nicht plötzlich ins Hintertreffen zu geraten. Es ist keineswegs so, daß man sich nur vertrauensvoll in die Arme des Staates fallen zu lassen braucht, wenn es aus irgendeinem Grunde nicht weitergeht.

Wenn man den Gründen nachgeht, die dazu führen, daß einzelne Menschen oder ganze Familien unter die Asozialen geraten, dann findet man primär menschliches Versagen oder Scheitern viel seltener, als man anzunehmen geneigt ist. Oft gaben rein äußerliche Gründe den ersten Anlaß zum Absacken, etwa die Notwendigkeit eines Wohnungswechsels bei Straßenverbreiterungen. Für diejenigen, die aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen sind, heißt es dann, komplizierte Formalitäten zu erfüllen, zahllose Gänge zu Ämtern und Behörden zu machen und darauf gefaßt zu sein, immer wieder abgewiesen zu werden, nicht selten unter kränkenden und deprimierenden Begleitumständen. So kann es schließlich zur Resignation kommen bei denen, die ihre Ellenbogen nicht zu gebrauchen verstehen, und sie gleiten dann ab in ein Milieu, das dazu angetan ist, all den Einflüssen Einlaß zu gewähren, die ihnen den Ruf verschaffen, zum Abschaum der Menschheit zu gehören. Wer sich einmal ein wenig mit dem Phänomen des Asozialen beschäftigt hat, dem wird klar geworden sein, daß es oft reine Glückssache ist, wenn man sich immer noch zur sogenannten normalen menschlichen Gesellschaft zählen darf und nicht schon längst an irgendeiner Stelle herausgerutscht ist. Er wird dankbar geworden sein für die Hilfen, die er immer wieder hat in Anspruch nehmen dürfen, insbesondere für das, was Menschen an uns getan haben. Er wird auch erkannt haben, daß es keinen Zweck hat, die Schuld für solche Zustände anderswo zu suchen als in den eigenen Reihen. Die sogenannten Asozialen sollten ein ständiger Vorwurf für uns sein, indem sie uns daran erinnern, was ein jeder von uns der Allgemeinheit schuldig ist. Wir machen es uns wahrscheinlich nie genügend bewußt, was für Vorteile der einzelne dadurch hat, daß er kein Einsiedler zu sein braucht, sondern unter seinesgleichen leben darf. Und deshalb merken wir nicht, wie sehr wir im Grunde auf Kosten unserer Mitmenschen leben. Das zu erkennen, würde aber bedeuten, daß wir für die Allgemeinheit auch etwas tun müssen, und zwar mehr und anderes als das, was uns der Staat in Form von Steuern automatisch abfordert. Eine gut funktionierende Demokratie ist für mein Verständnis eine Staatsform, in welcher der einzelne für die Allgemeinheit das freiwillig tut, wozu er gezwungen würde, wenn er unter einer Diktatur zu leben hätte. Ich glaube, es gehört ein neuer Elan dazu, das in seiner Tragweite zu begreifen, und deshalb traue ich es der jungen Generation am ehesten zu.

Ganz ähnlich wie bei den Asozialen liegt das Problem auch bei einer großen Zahl von denen, die immer wieder straffällig werden. Notorische Verbrecher sind die allerwenigsten unter ihnen. Die Mehrzahl besteht aus irreführten, falsch oder gar nicht erzogenen, ohne Liebe aufgewachsenen oder einfach nur willensschwachen Menschen. Wenn sie nach der ersten Verurteilung ihre Zeit im Gefängnis abgesessen haben und in die Freiheit zurückkehren, werden sie mit dem Leben, so wie es ist, nicht fertig. Sie haben Angst vor der Selbständigkeit, vor den Menschen, vor dem, was von ihnen erwartet wird. Es fehlt ihnen an Widerstandskraft im Hinblick auf die Versuchungen, die ihnen in der Freiheit begegnen. Sie brauchen dringend eine Hand, die sie verständnisvoll führt und festhält. Sie brauchen Menschen, die Zeit für sie haben. Die aber sind schwer zu finden, weil jeder mit sich selber genug zu tun zu haben glaubt, und auch, weil es immer noch als ehrenrührig angesehen wird, im Gefängnis gesessen zu haben. Mit solchen Menschen möchte man nicht gern etwas zu tun haben. Auch hier geht es darum, Männer und Frauen bereit zu machen, sich dieser Menschen anzunehmen, ihnen Bewährungshilfe zu leisten. Als erste werden dazu diejenigen geeignet sein, die aufgrund einer profunden Selbsterkenntnis freigeworden sind von dem üblichen Pauschalurteil über ihre Mitmenschen. Sie sind in der Lage, menschliche Schwächen richtig einzuschätzen, und denen die rechte Hilfestellung zu geben, die den Weg ins normale Leben allein nicht wiederfinden können. Daß ihre Bemühungen nicht immer zu dem gewünschten Erfolg führen werden, weil es eben Fälle gibt, bei denen Hopfen und Malz verloren zu sein scheint, darf sie dabei nicht mutlos werden lassen.

Meine Damen und Herren! Wenn ich hier einige Teilgebiete herausgegriffen habe, auf denen mir die Entfaltung menschlicher Hilfsbereitschaft besonders notwendig erscheint, so geschah es deshalb, weil ich durch meinen ärztlichen Beruf sowie aufgrund von Begegnungen gerade zu diesen Bereichen eine nähere persönliche Beziehung gewonnen habe. Ich kann darüber gewissermaßen aus der Praxis etwas aussagen. Genauso wichtig sind aber natürlich all die anderen Aufgaben, an denen die karitativen Verbände arbeiten. Ich nenne hier nur den Suchdienst, die Familienzusammenführung, den Katastrophenschutz, den Unfallrettungsdienst und die Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Genauso notwendig ist auch das, was in der Mitverantwortung für die Notstände in fremden Ländern geschieht. Nicht zuletzt auch das, was junge Menschen in freiwilliger Aufbauarbeit zum Zweck der Versöhnung in den vom Zweiten Weltkrieg besonders betroffenen Nachbarländern leisten. Was dies letztere anbetrifft, so sind es gerade die Berliner, und zwar aus Ost und West, die mit ihrem Beispiel vorangegangen sind und denen deswegen ein besonderer Dank gebührt.

Überall gilt es, Menschen für einen Dienst zu gewinnen, der jenseits dessen liegt, was offiziell von ihm verlangt werden kann. Es kann nicht alles und jedes von oben her gesteuert und geregelt werden. Die Möglichkeiten des Staates und der Gemeinden sind begrenzt, und selbst bei bestem Funktionieren ihrer Organe ergeben sich Engpässe und Sackgassen, aus denen wir, wenn wir hineingeraten sind, mit Hilfe von Verfügungen und Bestimmungen nicht wieder herausgeholt werden können. Vor jedem von uns steht die Frage: „Willst du deines Bruders Hüter sein?“ Und wenn wir sie mit einem „Nein“ beantworten, ist uns auf die Dauer nicht zu helfen.

Es wird heute soviel darüber geklagt, daß die Jugend nihilistisch sei, daß sie kein Ziel hätte und keine Zukunft, nichts, wonach es wirklich lohnte zu streben; und daß sie deshalb auch ihren Mitmenschen gegenüber so gleichgültig sei. Aus meiner beschränkten Erfahrung kann ich das nicht bestätigen. Sollte es sich aber dennoch, im großen gesehen, so verhalten, wäre es dann nicht, statt zu klagen, sinnvoller, darüber nachzudenken, woher das eigentlich kommt? Gewiß lassen sich viele Gründe für die Ziellosigkeit unserer Zeit anführen, Ereignisse und Entwicklungen, von denen mehr oder weniger die ganze Welt betroffen ist. Aber liegt nicht auch viel an uns selbst? Sind wir nicht alle viel zu satt und zu gleichgültig geworden? Viel zu sehr auf unsere eigene Person bedacht, auf die Sicherung unserer Existenz und auf die Erhaltung und Vermehrung unseres Wohlstandes? Woher sollen die jungen Leute das notwendige Vertrauen zum Leben nehmen, wenn ihnen keine lohnenden Ziele mehr gezeigt und vorgelebt werden? Denn daß sie sich für Wohlstand und ein auf fragwürdige Weise gesichertes Leben begeistern sollen, das kann man doch weiß Gott nicht von ihnen verlangen. Ebensowenig aber darf man von ihnen erwarten, daß sie aus sich selbst heraus einen göltigen Lebensstil entwickeln. Denn die meisten von uns werden, wenn sie an ihre eigene Jugend zurückdenken, doch zugeben müssen, daß sie nichts von dem, was ihr Leben später sinnvoll und lebenswert gemacht

hat, selber erfunden haben, sondern daß sie es der Begegnung mit reiferen Menschen verdanken, deren Wirken und Sein sie überzeugt hat und die ihnen den rechten Antrieb und Rückhalt für ihre eigene Lebensgestaltung geliefert haben. Unsere Sache wäre es also, den jungen Menschen etwas anzubieten, und zwar nicht mit schönen Worten, sondern vielmehr durch unser persönliches Verhalten. Fast sieht es so aus, als hätten wir die entscheidenden Erfahrungen unseres Lebens vergessen, die Zeiten, in denen aller menschlicher Rat am Ende war und wir uns nur noch auf Gottes Weisungen verlassen konnten. Wie uns da gerade in ausweglos scheinenden Situationen Kräfte zugewachsen sind, die uns zu überstehen und zu sinnvollem Handeln fähig gemacht haben.

Vielleicht sind wir aber auch nur zu zaghaft geworden, davon zu sprechen. Denn es scheint mir, als hätten wir zugleich mit dem Wohlstand auch den zerstörerischen geistigen Tendenzen unserer Zeit Einlaß gewährt und ließen uns durch sie ins Bockshorn jagen. Ich meine damit jene Strömungen und Tendenzen, die es darauf abgesehen haben, jedes vernünftige Ziel, das sich dem Menschen bietet, dadurch wirkungslos zu machen, daß sie es ins Lächerliche ziehen oder ins Reich der Utopie verweisen, sei es auf dem Gebiet der Literatur, der Philosophie oder der Theologie.

Mehr denn je sind wir in dieser Zeit aufgerufen, unseren Mitmenschen Mut zu machen, Mut zum Leben. Wir müssen sie darauf hinweisen, daß wirkliches Leben nicht abhängig ist von Zeitumständen, Zukunftsprognosen oder Verdienstmöglichkeiten, sondern daß es einen Sinn dadurch erhält, daß es einer Sache dient. Einem Menschen, der mit sich selbst beschäftigt ist, der auf der Stelle tritt und sich zu nichts entschließen kann, dem wird die Zukunft immer bedrohlich erscheinen, ganz gleich, wie sie in Wirklichkeit aussieht. Denn Angst vor der Zukunft kommt nur daher, daß man mit der Gegenwart nicht fertig wird.

Goethe hat diesen Zustand sehr treffend gekennzeichnet mit den Worten: „Du hebst vor allem, was nicht trifft, und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.“ Im genauen Gegensatz dazu steht der bekannte Ausspruch Martin Luthers: „Wenn ich wüßte, daß morgen die Welt untergeht, so würde mich das nicht davon abhalten, heute noch ein Apfelbäumchen zu pflanzen.“ Für ihn, den gläubigen Menschen, erfüllte sich das Leben im sinnvollen Handeln und nicht im Spekulieren auf zukünftiges Geschehen.

Hilfsbereitschaft im Zeichen der Hoffnung. Meine verehrten Hörer, ich glaube, es wird jetzt nicht mehr so schwer sein, zu verstehen, worauf das Thema hinauswill. Hilfsbereitschaft und Hoffnung, das sind zwei Begriffe, die sich gegenseitig bedingen. Wer seine Hilfsbereitschaft in die Tat umzusetzen vermag, wem es also gelingt, sich seiner Mitwelt helfend zuzuwenden, der gewinnt dadurch neue Hoffnung für sein Leben. Und ebenso: Wo eine Hoffnung lebendig ist, da bleibt sie nicht verborgen, sondern wirkt sich aus zum Nutzen der Mitmenschen. Für den erstgenannten dieser beiden Vorgänge gibt es gerade in den karitativen Verbänden überzeugende Beispiele. Durch seine freiwillige Tätigkeit im Rahmen einer dieser Vereinigungen hat manch einer geradezu seine zweite Jugend erlebt. Dadurch, daß er Ver-

antwortung für andere übernahm, ist er Menschen begegnet, die etwas von ihm erwarteten. Er hat sich mit ihnen und ihren Nöten auseinandersetzen müssen, er hat in ihr Leben hineingeschaut und festgestellt, daß da vieles ist, worin er ihnen entscheidend zu helfen in der Lage ist. Seine Phantasie ist in Bewegung gebracht worden. Er ist erfinderisch geworden im Aufspüren von Möglichkeiten, zu helfen. Mit seinem Verflochtenwerden in die Geschicke anderer ist seine menschliche Reichweite größer geworden. Dadurch, daß er fremde Not auf sein Gewissen nahm, sind die eigenen Nöte ganz in den Hintergrund verdrängt worden. Und wenn er sich jemals Sorge um eine sinnvolle Gestaltung seines Lebensabends gemacht haben sollte, so ist sie ihm abgenommen worden durch die Menschen, die ihn brauchen und die nun sein eigentliches Kapital darstellen. Wahrscheinlich ist er auch dankbar jenem gegenüber, der ihn bewogen hat, diesen Dienst zu übernehmen.

Weil das so ist, deshalb darf man wohl sagen, daß keinerlei Grund zur Zaghaftigkeit besteht, wenn es darum geht, Menschen für einen freiwilligen Dienst an ihren Mitmenschen zu werben. Im Gegenteil, es handelt sich dabei um die Wahrnehmung eines legitimen Auftrages, nicht nur um der Allgemeinheit willen, der wir dienen, sondern weil Menschen dadurch Gelegenheit gegeben wird, ihre Gaben zu entfalten und ihr Leben auf eine krisenfeste Grundlage zu stellen. Ein Vater von mehreren heranwachsenden Söhnen sagte kürzlich zu mir: „Was kann man in dieser Zeit, in der alle Maßstäbe zerbrechen, seinen Kindern noch anderes mitgeben, als daß man sie zur Selbständigkeit und zur Opferbereitschaft erzieht? Nur dann kann man Hoffnung für sie haben, daß sie bestehen werden.“ Und ich glaube, sagen zu dürfen, daß er damit recht hat.

Nun zum Schluß aber noch das andere, eben schon Angedeutete: Hoffnung als Voraussetzung allen Helfens. Es handelt sich dabei um eine Hoffnung besonderer Art. Sie richtet sich nicht auf Gegenständliches oder Sichtbares, wie etwa auf bessere Zeiten oder die Abwendung von Katastrophen oder auf einen dauerhaften Frieden unter den Völkern — so wünschenswert diese Dinge auch sein mögen —, sondern ihr alleiniges Ziel ist das Heil — eine Gabe, die Gott für sein Geschöpf, den Menschen, bereithält. In Jesus Christus bietet Gott ihm dieses Heil jetzt schon an — nicht als Garantieschein, den man nehmen und in die Tasche stecken kann, sondern in der Form der Hoffnung, das heißt als ein Gut, das immer neu ergriffen und zum Ausdruck gebracht werden muß, um aktuell zu bleiben. Diese Hoffnung ist das eigentliche Motiv, aus dem die karitativen Orden hervorgegangen sind und dem auch das Rote Kreuz seine Entstehung verdankt. Denn nirgends kann sie deutlicheren und überzeugenderen Ausdruck finden als in der helfenden und heilenden Hinwendung zum Mitmenschen. Möge die Hoffnung auf das Heil in unseren Reihen immer stärker werden. Dann brauchen wir um den Bestand und die Wirkungsbreite der Verbände, denen wir angehören, keine Sorge zu haben. Dann brauchen wir auch nicht miteinander zu rivalisieren, wie das unter allzu eifrigen Streibern gelegentlich vorkommen mag. Denn dann wissen wir uns alle miteinander aufgerufen zu einem wahrhaft edlen Wettstreit, in dem derjenige Sieger bleibt, der dem anderen am meisten gedient hat.

Dank an Gräfin Waldерsee

Der Entschluß der Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, Etta Gräfin Waldерsee, ihr hohes Ehrenamt zurückzugeben, wird in allen Kreisen des DRK und auch weit über das Rote Kreuz hinaus wohl mit Verständnis, aber auch mit aufrichtigem Bedauern empfunden werden.

Einen ersten Dank an die scheidende Vizepräsidentin richtete auf der Hauptversammlung in Berlin der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Ehard, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Präsidialrates des DRK mit folgenden Worten:

„Am Ende unserer Hauptversammlung obliegt es mir, einen besonderen Dank auszusprechen. Gräfin Waldерsee, Sie haben, bedingt durch die Erkrankung des Präsidenten Ritter von Lex, die Hauptlast der Verantwortung für diese Hauptversammlung getragen. Und das scheint mir doch beispielhaft für Ihr ganzes Leben zu sein.

Wir wissen, daß Sie in Ihrem Leben, das Sie schon sehr früh mit sozialen Problemen in Berührung gebracht hat, keiner Schwierigkeit ausgewichen sind.

Sie hielten nichts vom Theoretisieren. Für Sie zählte nur die Tat. Das war schon so, als Sie in der Armut der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg als Baroness von Le Fort in Berlin Kinder- und Studentenspeisungen organisierten.

So war es ganz selbstverständlich, daß Sie sich während des Zweiten Weltkrieges sofort dem Roten Kreuz zur Verfügung stellten.

Aus Ihrer inneren Einstellung heraus begannen Sie ganz bewußt nur mit einer untergeordneten Tätigkeit in dem allerdings bedeutsamen Amt des Sonderbeauftragten für alle Kriegsgefangenen-Fragen, das dem Präsidium des DRK unmittelbar unterstellt war.

Ihre große Zeit der Bewährung und des Mutes — von Ihnen wohl kaum erahnt — kam nach dem Zusammenbruch.

In dieser dramatischen Zeit zeigte sich nicht nur die Uner-schrockenheit eines vom starken Willen zu helfen beseelten Menschen, sondern das Herz einer Frau, das mitfühlt, mitlitt und nun angesichts der entsetzlichen Not zu ungewöhnlicher Stärke fähig war.

Nur so ist zu erklären, daß Sie „ohne Auftrag“, nur der Verpflichtung als Rotkreuz-Frau folgend, sofort handelten und unerschrocken an den Posten der Besatzungsmacht vorbei, bei den höchsten Offizieren vorstellig wurden, um im Namen der Menschlichkeit Schutz und Hilfe für Kriegsgefangene, Verwundete und die Bevölkerung zu erbitten. Sie hatten Erfolg damit.

Als im Jahre 1948 in Stockholm die erste Internationale Rotkreuz-Konferenz nach dem Kriege stattfand, gab es keine deut-

sehen Delegierten, die an der Versammlung teilnehmen konnten, wie wir ja damals überhaupt keinen Vertreter im Ausland hatten.

Einflußreiche Freunde aber verschafften Ihnen eine Einladung des Schwedischen Königshauses. Als persönlicher Gast des hohen Hauses nahmen Sie an dieser ersten Begegnung des Roten Kreuzes teil.

Warum waren Sie nach Schweden gefahren? Es gab ja nur einen einzigen Grund: Durch Kontakte und Gespräche mit den Vertretern anderer Rotkreuz-Gesellschaften wollten Sie Verständnis und weitere Hilfe für die vielen, die noch immer hungerten und in Not waren, für die Heimkehrer, die Flüchtlinge, die Kranken und die Kinder erbitten.

Schon vorher hatten Sie in Nordrhein mit Hilfe des Schwedischen Roten Kreuzes und anderer Rotkreuz-Gesellschaften Hilfsmaßnahmen begonnen, jetzt aber bot sich Ihnen die Gelegenheit, die Kontakte auszuweiten. Und auch hier hatten Sie Erfolg.

Das Rote Kreuz, aufgeteilt durch die Besatzungszonen, aber doch weitgehend arbeitsfähig, sammelte sich wieder. Ihr großes Anliegen war es, die Arbeit des Roten Kreuzes insgesamt zu verstärken und in Sonderheit wieder die Mitarbeit der Frauen sicherzustellen. Das ist Ihnen ebenfalls in hervorragender Weise gelungen.

Jetzt wäre vielleicht für Sie der Zeitpunkt gewesen, sich ein wenig auszuruhen. Doch zu viele Aufgaben warteten auf Sie, zu viele Menschen brauchten Ihren Rat und Ihre Hilfe. Es gab also keinen Rückzug.

Im Gegenteil: Es war fast selbstverständlich, daß Sie von den verantwortlichen Frauen der inzwischen gebildeten Rotkreuz-Landesverbände gebeten wurden, den Vorsitz bei den gemeinsamen Arbeitsbesprechungen zu übernehmen.

Unter Ihrer Führung und mit Ihrer Initiative wurde die gesamte Frauennarbeit neu organisiert und aufgebaut.

Das Amt einer Vizepräsidentin im Landesverband Nordrhein hielten Sie auch nach Ihrer Wahl zur Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes allein deswegen bei, um der Praxis ganz nahe zu sein. Daß dies eine unerhörte zusätzliche Belastung für Sie war, nahmen Sie als selbstverständlich hin.

Hinzu kamen die vielseitigen Pflichten als Vorsitzende des deutschen Komitees der UNICEF und die Mitarbeit in anderen großen Organisationen.

Sie haben das Deutsche Rote Kreuz bei ungezählten Anlässen in der Öffentlichkeit, im Ausland und gegenüber Staat und Behörden vertreten.

Mit gleicher Hingabe aber widmeten Sie sich den Details der praktischen Arbeit.

Als Vorsitzende des Bundesausschusses für Frauennarbeit und auch über lange Jahre des Sozialausschusses und anderer Gremien kannten Sie nicht nur alle Probleme, sondern waren Sie unermüdetlich in Ihren Überlegungen, wie die Arbeit fachlich auszurichten, zu organisieren und zu leiten und zu verbessern sei.

Wenn wir heute von diesen einmaligen Leistungen sprechen, kann es nur ein Bruchteil von dem sein, was gesagt werden müßte.

In dem Augenblick, in dem Sie, Gräfin Waldersee, ihr Amt als Vizepräsidentin niederlegen, sind wir dennoch glücklich, Sie als Mitglied des Präsidiums auch weiterhin wirken zu sehen, Ihre wertvolle Mitarbeit und Erfahrung auch in der Zukunft nützen zu dürfen.

Wir bedauern Ihren Entschluß sehr, haben aber Verständnis dafür und beglückwünschen Ihren sehr verehrten Gatten.

Unfallrettungsdienst ist Gemeinschaftsaufgabe

Resolution des DRK-Rettungskongresses in Berlin 2.-3. 6. 1966

I. Die Unfallsituation auf unseren Straßen, in den Betrieben und in den Haushalten sowie die Probleme der Versorgung von Notfallpatienten war für das Deutsche Rote Kreuz Veranlassung, einen Rettungskongreß mit internationaler Beteiligung durchzuführen, um vor der Öffentlichkeit in aller Offenheit zu klären, welche Möglichkeiten zur Verbesserung des Rettungsdienstes gegeben sind und wie sie verwirklicht werden können.

Der Rettungskongreß des DRK stellt mit Genugtuung und Dankbarkeit fest, daß

1. die 8. Gemeinsame Verkehrssicherheitskonferenz des Bundes und der Länder vom Juni 1965 in München eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen des DRK als richtig bestätigt hat und ihre Verwirklichung den Behörden, den Ländern und den Kommunen ebenso wie der Medizin, der Industrie und den Trägern des Unfallrettungsdienstes empfohlen hat.

2. die Zusammenarbeit zwischen der medizinischen Fachwelt, der Industrie und dem DRK wesentlich stärker und konstruktiver geworden ist.

Der Rettungskongreß des DRK hofft, daß die öffentliche Diskussion auch zu einer Klärung der Verantwortung zwischen dem Bund, den Ländern und den Kommunen führt.

II. Das DRK, das im überwiegenden Teil des Bundesgebietes mit dem Rettungsdienst beauftragt ist und ständig im Jahre mehrere Millionen DM aus eigenen Mitteln für diese Aufgabe zur Verfügung stellt, fühlt sich verpflichtet, die organisatorischen und medizinisch-fachlichen Veränderungen in enger Zusammenarbeit mit allen zuständigen Stellen zu realisieren. Es ist bereit, alle heute möglichen Verbesserungen des Rettungsdienstes und Krankentransportes zu verwirklichen, bedarf dazu aber der nachhaltigen finanziellen Unterstützung.

III. Der DRK-Rettungskongreß bittet das DRK, folgende Maßnahmen zu verwirklichen:

1. Die Ausbildung des Personals des Rettungsdienstes und Krankentransportes so zu entwickeln, daß sie voll den heutigen medizinischen Erkenntnissen entspricht und hierfür eine Ausbildungs- und Prüfungsordnung zu erarbeiten;

2. Die DRK-Landes- und Kreisverbände zu veranlassen, künftig Rettungsfahrzeuge zu beschaffen, die nach ihrer Konstruktion und Ausrüstung die Gewähr einer qualifizierten Unfallhilfe durch Ärzte und Transportsanitäter zur Herstellung der Transportfähigkeit sowie ihrer Erhaltung während des Transports ermöglichen.

3. Genügend Ausbilder der Ersten Hilfe für die Bevölkerung und für die Unterrichtung von Führerscheinbewerbern und -besitzern über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ zu schulen und bereit zu stellen;

4. Die Organisation und verwaltungsmäßige Ordnung des Rettungsdienstes nach verkehrspolitischen Gesichtspunkten zu gestalten, auch wenn dabei die bestehenden Land- und Stadtkreisgrenzen unberücksichtigt bleiben.

IV. Weiterhin bittet der Rettungskongreß das Deutsche Rote Kreuz bei den Parlamenten und zuständigen Dienststellen des Bundes, der Länder und der Kommunen darauf hinzuwirken, daß die notwendigen gesetzlichen Maßnahmen für den Rettungsdienst getroffen werden. Ebenso wichtig ist eine finanzielle Unterstützung durch die Öffentliche Hand, die Versicherungsträger und die am Rettungsdienst interessierten Stellen. Nur so ist es möglich, die unabdingbaren Verbesserungen in vertretbarer Zeit zu bewirken:

Im einzelnen handelt es sich dabei um folgende Maßnahmen:

1. gesetzliche Verpflichtung der Führerscheinbewerber und später auch der Inhaber zur Ausbildung in „Sofortmaßnahmen am Unfallort“;

2. gesetzliche Verpflichtung der Berufskraftfahrer und Führerscheininhaber zur Fahrgastbeförderung zur Ausbildung in „Erster Hilfe“;

3. serienmäßige Ausstattung aller Kraftfahrzeuge mit Kfz.-Verbandkästen nach DIN 13163;

4. theoretische und praktische Ausbildung der Ärzte und Medizinstudenten in „Erster ärztlicher Hilfe am Unfallort“ durch alle für das medizinische Aus- und Fortbildungswesen verantwortlichen Stellen;

5. Einführung bundeseinheitlicher Notrufeinrichtungen durch

a) Entwicklung und Errichten von nicht an Personen gebundene öffentliche Unfallmeldestellen und

b) Zuteilung einheitlicher Notrufnummern auch für den Rettungsdienst;

6. Zuteilung von mindestens 6 bis 8 Frequenzen für den Rettungsdienst, um eine großräumige Einsatzplanung zu ermöglichen;

7. Festlegung und Anerkennung eines Berufsbildes für den Transportsanitäter;

8. Erlaß einer bisher fehlenden Rechtsverordnung und klare Definition des Begriffes „Rettungsdienst/Krankentransport“ und der damit verbundenen Auflagen in den einzelnen Verkehrsgesetzen;

9. Verbesserung der gesetzlichen Regelungen hinsichtlich der Regulierung von Schadensfällen bei Hilfeleistungen für Personen- und Sachschäden

a) des Helfenden und

b) der Unfallbeteiligten gegenüber dem Helfenden;

10. Obwohl die Verbesserungen im Rettungsdienst mit beträchtlichen Investitions- und Betriebskosten verbunden sind,

ist es der Bevölkerung gegenüber nicht vertretbar, sie nicht durchzuführen. Die Finanzierung muß als Gemeinschaftsaufgabe aller Beteiligten betrachtet werden. Nur wenn neben den Trägern des Rettungsdienstes auch der Bund, die Länder, die Kommunen und die Versicherungsträger darin eine ernste Pflicht sehen, können die von der Medizin und der Technik erkannten und gebotenen Möglichkeiten verwirklicht werden.

Bemerkung:

Die in der vorliegenden Resolution verwendete Bezeichnung „Transportsanitäter“ ist sinngemäß nur als Arbeitstitel anzusehen.

Erschreckendes Ansteigen der Verkehrsunfälle

v. P. P. Frhr. von Egloffstein

Unter dieser Überschrift schreibt „Die Berufsgenossenschaft“ (1966 Nr. 5 S. 166):

„Der nordrhein-westfälische Innenminister, Willi Weyer, wies in einer Verlautbarung darauf hin, daß in den ersten drei Monaten dieses Jahres die Zahl der Verkehrstoten in Nordrhein-Westfalen um 50% höher gewesen sei als in der Vergleichszeit des Vorjahres. Die Zahl der Verletzten habe sogar um mehr als 50% zugenommen. Erschreckend sei auch die hohe Zahl der durch Trunkenheit verursachten Verkehrsunfälle.“

„Die Ausführungen“, bemerkt die erwähnte Monatsschrift, „sind um so bemerkenswerter, als es hiernach offensichtlich den mit großem finanziellen Aufwand durchgeführten Aktionen des Verkehrsministeriums Nordrhein-Westfalen zur Verringerung der Zahl der Verkehrsunfälle leider nicht gelungen ist, durch wiederholte Aufklärungsaktionen das Verhalten der Kraftfahrer entscheidend zu beeinflussen.“

Das Verkehrsproblem ist und bleibt ein ethisches, und zwar im wesentlichen, nicht etwa bloß: „u. a. auch“ oder „letztlich“. Bei aller Anerkennung und Nützlichkeit der angeführten Aktionen, der dafür aufgewandten Mittel, der geleisteten Aufklärungsarbeit ist von ihnen allein kein Wandel in den Verhältnissen zu erhoffen. Moralische Fragen sind damit nicht zu lösen, jedenfalls nicht allein auf diesem Wege. Sonst hätte nicht jene Epoche, die wir geradezu als „die Aufklärung“ bezeichnen und die immerhin geistige Größen wie J. J. Rousseau, Voltaire usw. aufzuweisen hatte, letztlich mit einer Enttäuschung geendet. Ungleich realistischer und wirklichkeitsnäher sagt Goethe: „Werdet besser — gleich wird's besser!“

Die Besserung der Umwelt, der Verhältnisse und auch des Verkehrs auf den Straßen muß beim einzelnen Menschen beginnen wie der Friede in der Welt mit dem Frieden in der Familie: „Der Pazifismus fängt zu Hause an“, sagte Prof. Quidde. Wer glaubt, seine heim- oder berufsbedingten Minderwertigkeitskomplexe im Straßenverkehr kompensieren zu können oder gar zu dürfen, wer mit seiner Tendenz zu Brutalität oder Leichtsinne nicht fertig wird, bleibt im Straßenverkehr für andere und sich selbst eine Gefahr, und wenn er die StVO und das StVG

auswendig wüßte. Die primären Forderungen nach der inneren Wandlung, die alle Religionen, alle großen Ethiker und Philosophen stellen, sind keineswegs weltfremd, sondern eminent praktisch und wirklichkeitsnah.

Eine Beobachtung, die jeder machen kann, zeigt aber, wie wenig selbst heute noch Straßenverkehr mit Religion oder Moral, auch nur gedanklich, in Zusammenhang gebracht wird, in welchem geradezu beschämendem Maß und Umfang hingegen mit Aberglauben, um nicht zu sagen: Fetischismus. An wie vielen Fahrzeugen sieht man P. Leppichs „SOS-Plakette“ und an wie vielen Hufeisen, Glücksschweinden und andere wackelnde, zappelnde, die Konzentration des Fahrers nicht selten ablenkende Albernheiten? Wer mit dem Anbringen und Führen der Plakette bekundet, daß ihm der Gedanke vertraut ist: Diese Fahrt kann für mich und meine Insassen die letzte sein! — der wird sich mit großer Wahrscheinlichkeit im Verkehr anders verhalten, als der, welcher auf seinen Glücksstern oder sein Glücksschwein vertraut. In dem einen oder anderen Fall mag das Gesagte nicht zutreffen, die Richtigkeit der Vermutung würde dadurch nicht widerlegt. Sollte nicht vielleicht die vorstehend wegen ihrer relativen Wirkungslosigkeit beklagte Aufklärung zwar nicht ersetzt, wohl aber nach dieser Richtung hin stärker ergänzt werden? Der Aberglaube hat jedenfalls noch nie positive Leistungen erbracht — Goethe nannte nur Epochen des Glaubens (nicht im konfessionellen Sinne verstanden) fruchtbare, aufbauende — und wird sie auch nicht mit seinen an oder über dem Steuer des Wagens baumelnden Attributen zuwege bringen. Das soll nicht heißen, Aberglaube wäre eine Hauptursache für unsere vielen Verkehrsunfälle. Daß es aber deren so viele sind, und so viele Fahrer nichts als ihren Aberglauben zu bekennen wagen, stimmt bedenklich.

Den RK-Fahrer jedoch sollte das Zeichen an seinem Fahrzeug, auch wenn dies nicht in den „Konventionen“ steht, nach dieser Richtung hin mahnen. Es wäre das bestimmt keine Entfremdung oder Fehlinterpretation, sondern nur ein tieferes Verstehen und Erfassen dessen, was es zu bedeuten hat: hilfreich und Helfer zu sein.

Bayerns Senatoren besuchten das Blutspendeinstitut Wiesentheid

Vizepräsident Senator Dr. Kläß spendete bei gleicher Gelegenheit zum 15. Male Blut — Senatoren versichern das Blutspendeinstitut der steten Förderung und Unterstützung — Jeder kennt jetzt seine Blutgruppe

Etwa 25 Mitglieder, Damen und Herren des Bayerischen Senats, erhielten in den letzten Tagen von ihrem Senatskollegen, Vizepräsident Dr. Bernhard Kläß ein kleines Couvert überreicht. Es enthielt den gelben, in drei Sprachen abgefaßten Unfallhilfe- und Blutspenderpaß, ausgestellt durch die Blutspendezentrale des Bayerischen Roten Kreuzes in Wiesentheid als Erinnerungsgabe an den Informationsbesuch, den die Mitglieder des Sozialpolitischen Ausschusses des Senats mit weiteren Kolleginnen und Kollegen in Wiesentheid gemacht hatten. Einen kleinen „Blutzoll“ hatten sie für den Ausweis zu leisten, konnten aber doch bei der Venülenentnahme am eigenen Leibe verspüren, daß Blutspenden eine schmerzlose Sache ist. Vizepräsident Senator Dr. Kläß selbst verscheuchte die letzten Zweifel, als er sich auf das Klappbett legte, um zum 15. Male Blut zu spenden. In einem Rundgang durch das Institut konnten die Exkursionsteilnehmer dann den genauen Weg des Blutes mit seinen serologischen, bakteriologischen und chemischen Untersuchungen verfolgen, sei es, daß es als Frischblutkonserven unmittelbar zum Verbraucher oder zur Plasmaverarbeitung in die entsprechenden Aufarbeitungszentren gelangt. Über die Bedeutung des Blutspendewesens hatten aus ärztlicher Sicht Vizepräsident Dr. Kläß wie der ärztliche Geschäftsführer und Chef-

arzt des Institutes, Dr. med. Adolf Georg Gathof, vor dem Rundgang durch das Institut, das modernste seiner Art in Bayern und darüber hinaus, in einleitenden Referaten berichtet. Ihnen beiden galt der besondere Gruß und Dank des Ausschußvorsitzenden, Senator Otto Kraus, der vor allem nach dem Rundgang und den dabei gewonnenen Erkenntnissen in einer anschließenden Diskussion das Institut der steten Unterstützung durch den Senat versicherte. Gerade der informative Rundgang durch das Haus, die einleitenden und ergänzenden Referate, zu denen Dipl.-Chemiker Oberarzt Dr. Alt als stellvertretender Institutsleiter und Dr. Ruhland als kaufmännischer Geschäftsführer wertvolle Ergänzungen beitrugen, hatten die anwesenden Senatorinnen und Senatoren von der eminenten Bedeutung des gesamten Blutspendewesens, der Bluttransfusion und aller damit zusammenhängenden Fragen überzeugt. Nicht zuletzt der Hinweis auf die Gefahren der frühkindlichen Gelbsucht mit all ihren Nachfolgeschäden, die Mahnung an die Frühschwangeren zur Vorsorgeuntersuchung, von der trotz Unentgeltlichkeit der Untersuchung viel zu wenig Gebrauch gemacht wird, bestärkten die Senatoren in dem Beschluß, die bei der Besichtigung gewonnenen Erkenntnisse in die breite Öffentlichkeit zu tragen und zur Lösung der Gesamtprobleme beizutragen.

Unter den Besuchern, denen im Anschluß an die Besichtigung in Vertretung von Herrn Regierungspräsident Dr. Heinz Günder Regierungsvizepräsident Dr. Meixner und Landrat Dr. Ernst Kastner herzliche Willkommgrüße entboten, sah man auch Ministerialdirigent Knies und Regierungsdirektor Dr. Stegmann vom Bayerischen Innenministerium, die sich neben dem Institut auch lebhaft für die in Wiesentheid zur Besichtigung aufgeführten modernsten Unfallrettungswagen des BRK interessierten. Mit der wirtschaftlichen Problematik des gesamten Blutspendewesens in Bayern machte Dipl.-Kaufmann Dr. Ruhland die

Gäste vertraut. Sie rühren im wesentlichen aus der geographischen weiten Streuung der anzufahrenden und zu beliefernden Krankenhäuser und Depots, die selbstverständlich daran interessiert sind, optimal mit Konserven bedient zu werden. Hier soll durch weitere Rationalisierung und Zusammenarbeit mit den einzelnen Kreisverbänden eine im ganzen wirtschaftlichere Basis gefunden werden, die den ärztlichen Bedarf mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten in Einklang bringt. Bei allen Überlegungen bleibt das oberste Gebot, die schnellste und zuverlässigste Hilfe für jeden, der ihrer bedarf, sicherzustellen.

Fragen zur Mitwirkung des Roten Kreuzes im Zivilen Bevölkerungsschutz

von Landesgeschäftsführer Gerhardt Rupsch, Münster

Die Diskussion um die Mitwirkung des Roten Kreuzes und seiner Gliederungen im Zivilen Bevölkerungsschutz war nicht nur Gegenstand der letzten Beratungen bei der Bezirksgeschäftsführerkonferenz am 7. Juli 1966 in Nürnberg, an der auch die Kreisgeschäftsführer der Großstädte teilnahmen, sie war der Mittelpunkt neuer Gespräche im Bayerischen Staatsministerium des Innern zu Ausgang des Monats Juli und wird wohl bis zu einer endgültigen Klärung immer wieder die Gemüter bewegen, ja man kann sagen, „erhitzen“. In dieser Situation ist die Resolution Nr. 34, die die XX. Internationale Rotkreuzkonferenz in Wien verabschiedet hat, von grundsätzlicher Bedeutung, an der sich auch alle nachfolgenden Gespräche orientieren sollten. Landesgeschäftsführer Dipl.-Kaufmann Gerhardt Rupsch vom DRK-Landesverband Westfalen-Lippe hat zu dieser Resolution klärende Ausführungen gemacht, die wir mit seiner Erlaubnis unseren Lesern, den Vorstandschaften, Führern der Gemeinschaften als Beitrag zur Grundsatzdebatte gerne zur Kenntnis bringen wollen. Wir stellen dieser Betrachtung die erwähnte Resolution voran:

Resolution Nr. 34

Mitwirkung des Roten Kreuzes im zivilen Bevölkerungsschutz

Die XX. Internationale Rotkreuz-Konferenz

erwägt die Bedeutung der Frage des Schutzes der Zivilbevölkerung bei allen diese bedrohenden Ereignissen, mag es sich um Naturkatastrophen oder Konflikte gleich welcher Art handeln,

und bestätigt daher die Sendung des Roten Kreuzes, als Hilfsgesellschaft der öffentlichen Gewalt seinen Beitrag für die Aufgaben des Zivilschutzes zu leisten,

sie erwägt weiterhin die Unterschiede, die in den einzelnen Ländern hinsichtlich des Zivilschutzes und der ihm zufallenden Aufgaben bestehen,

und erinnert deshalb daran, daß es die erste Aufgabe des Roten Kreuzes ist, den Opfern humanitäre Hilfe zu bringen,

sie erwägt ferner, daß sich Umstände ergeben können, in denen nur das Rote Kreuz fähig sein könnte, in Tätigkeit zu treten, hauptsächlich wegen der allgemeinen Achtung, die das Zeichen des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes und des Roten Löwen mit der Roten Sonne genießt, sowie mit Rücksicht auf die Tatsache, daß das Rote Kreuz sich im Rahmen von allgemeinen Grundsätzen betätigt, die für alle die größtmöglichen Sicherheiten bieten,

und empfiehlt daher den Regierungen und den nationalen Gesellschaften, daß nach allen Vereinbarungen, die geschlossen sind für die Mitwirkung des Roten Kreuzes bei den Aufgaben des Zivilschutzes, das Rote Kreuz jederzeit in der Lage sein muß, die Aufgaben durchzuführen, für die es traditionell qualifiziert ist, so daß es voll und ganz in der Lage sein wird, seiner Rolle auch in den Fällen gerecht zu werden, in denen es allein handeln muß,

in der Erwägung, daß die Tätigkeit des Roten Kreuzes auf dem Gebiet des Zivilschutzes durch das Vorhandensein von Rotkreuz-Einsatz-Einheiten, die einen internationalen Status besitzen, nur Nutzen haben kann,

empfiehlt sie den nationalen Gesellschaften, der Liga der Rotkreuzgesellschaften und dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz, alle Studien fortzusetzen, die zu Fortschritten in dieser Hinsicht führen, und zwar mit aller Sorgfalt, die die Bedeutung und die Dringlichkeit des Problems verlangen.

Von den 40 Entschlüssen, die die XX. Internationale Rotkreuz-Konferenz in Wien gefaßt hat, gibt es einige, die epochale Bedeutung haben. Die Verkündung der Grundsätze des Roten Kreuzes (Resolution Nr. 8) gehört zweifellos zu diesen. Heute wollen wir uns mit einer Resolution befassen, deren Tragweite auch für Fachleute noch unübersehbar ist; es ist die Resolution Nr. 34 mit dem Titel „Mitwirkung des Roten Kreuzes im zivilen Bevölkerungsschutz“.

Jeder, der aktiv im Deutschen Roten Kreuz mitarbeitet, kennt natürlich den Begriff „Zivilen Bevölkerungsschutz“ und weiß, daß dies eine Angelegenheit ist, bei der das Rote Kreuz auf jeden Fall mitwirken muß, weil es eine humanitäre Aufgabe ist, zu deren Erfüllung das Rote Kreuz ja vor mehr als hundert Jahren gegründet worden ist. Der Delegiertenrat des Internationalen Roten Kreuzes hat das in seiner Prager Sitzung vom Oktober 1961 bekanntlich dadurch unterstrichen, daß er die Mitwirkung der nationalen Rotkreuz-Gesellschaften im Zivilschutz ihrer Staaten als eine „natürliche Pflicht dieser Gesellschaften“ bezeichnet hat.

Lediglich über Form und Umfang der Mitwirkung des Roten Kreuzes an Zivilschutzmaßnahmen, für die der Staat die volle Verantwortung trägt, sind noch unterschiedliche Meinungen in der Welt vorhanden. In Staaten aber, die eine wirkräftige Rotkreuz-Organisation besitzen, haben Probleme der Zusammenarbeit zwischen Staat und Rote Kreuz auf dem Gebiete des Zivilschutzes seit dem Jahre 1949, als das IV. Genfer Abkommen „zum Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten“ unterzeichnet wurde, immer mehr an Bedeutung gewonnen.

Das Rote Kreuz — eine eigenständige Zivilschutzorganisation

Angesichts des umfangreichen Unterlagenmaterials, das den Delegierten und Beobachtern der XX. Internationalen Rotkreuz-Konferenz im vergangenen Oktober in Wien durch das Internationale Komitee und die Liga der Rotkreuz-Gesellschaften an die Hand gegeben wurde, ist es verlockend, historische Betrachtungen anzustellen, um nachzuweisen, daß zu keiner Zeit irgendein Rotkreuz-Gremium mit internationaler Zusammensetzung die nationalen Rotkreuz-Gesellschaften anders betrachtet hat denn als Institutionen, deren Aufgabe es ist, eigenständig (autonom) auch dann noch tätig zu werden, d. h. als Organisation noch existent zu sein, wenn Krieg oder Bürgerkrieg das Land verheeren.

In dem vom Komitee und von der Liga der XX. Internationalen Rotkreuz-Konferenz vorgelegten Bericht über „Tätigkeiten nationaler Rotkreuz-Gesellschaften auf dem Gebiete des Schutzes der Zivilbevölkerung“ (Drucksache Conf. SJ 3a/1) werden zwei markante Beispiele aufgeführt, aus denen ersichtlich wird, daß in einem Krieg oder in einem Bürgerkrieg Umstände eintreten können, in denen die Zivilbevölkerung sich selbst überlassen ist, weil die staatlichen Zivilschutzeinheiten sich zurückgezogen haben oder an anderen Orten verwendet werden oder wegen Feindwirkung in ihrer Tätigkeit behindert oder gelähmt sind. Der Bericht fährt fort: „Beide Gelegenheiten — in denen die nationalen Rotkreuz-Gesellschaften nicht etwa Hilfstruppen der Staatsgewalt, sondern der einzige, wenn auch zeitweilige, Träger einer schwierigen Aufgabe sind — zeigen, wie wichtig es für nationale Gesellschaften ist, ihre eigenen Ersthelfergruppen und Einsatzeinheiten zu haben, die fähig sind, nicht nur im Rahmen des behördlichen Zivilschutzes zu dienen, sondern auch als autonome Körperschaften im Falle der Not.“

Überzeugend wird hier die Notwendigkeit der Erhaltung des eigenständigen Charakters der nationalen Rotkreuz-Gesellschaften klargelegt, und es wird nun endlich deutlich, daß nicht nur die „Ersthelfergruppen und Einsatzeinheiten“ als „autonome Körperschaften“ (engl. Text: autonomous bodies) betrachtet werden können, sondern die nationalen Rotkreuz-Gesellschaften selbst. Genau das ist in unserem Vaterland seit langem mit Beharrlichkeit von Interpreten der Genfer Abkommen bestritten worden.

Die nebenstehend abgedruckte Resolution Nr. 34 gibt nach Wortlaut und Motivierung allen denen unrecht, die noch immer meinen, in einem Verteidigungsfall werde es „kein Deutsches Rotes Kreuz mehr geben“; in einem solchen Falle — so sagen und schreiben sie — würde sein Personal im Luftschutzhilfsdienst oder im Zivilschutzdienst oder in welchen staatlichen Institutionen auch immer eingegliedert, würden seine Einrichtungen von den Zivilschutzbehörden übernommen sein. Es könne ja aus „Vernunftsgründen“ auch gar nicht anders sein. Diesen „Vernunftsgründen“ setzte die XX. Internationale Rotkreuz-Konferenz andere, aus hundert Jahren internationaler Rotkreuz-Praxis geborene, wirkliche Vernunftsgründe entgegen. Man beachte: es waren in Wien neben 92 nationalen Rotkreuz-Gesellschaften auch die Vertreter von 84 Regierungen aus aller Welt anwesend und stimmten gemeinsam ab!

Die Resolution Nr. 34 belehrt auch diejenigen eines besseren, die bisher die Auffassung vertreten haben, das Deutsche Rote Kreuz könne getrost einen Teil seiner Mannschaften an eine neu zu bildende staatliche Zivilschutzorganisation abgeben, um dann mit dem verbleibenden Rest „eigene“ Aufgaben weiter zu betreiben. Diese Auffassung hat uns bisher in die peinliche Situation versetzt, daß dem DRK schon in Friedenszeiten seine besten Mannschaften verloren zu gehen drohen oder zum mindesten für den inneren Rotkreuz-Dienst allmählich unbrauchbar werden, und sie beschwört die Gefahr herauf, daß dem DRK in der Art der „Salamitaktik“ ein Stück seiner Aktionsbreite nach dem anderen abgeschnitten wird.

Die nationale Rotkreuz-Gesellschaft darf nur als Ganzheit gesehen werden

Was gehört denn zur „Aktionsbreite“ einer nationalen Rotkreuz-Gesellschaft? Die nationalen Rotkreuz-Gesellschaften in aller Welt arbeiten — natürlich mit unterschiedlicher Intensität — auf drei großen Aufgabenfeldern, besser in drei sich überschneidenden Aufgabenkreisen: nämlich in den Aufgaben der Hilfsgesellschaft (insbesondere Sanitätswesen, Gesundheitswesen), der Sozialarbeit (Wohlfahrtspflege) und der Jugendarbeit (Jugendrotkreuz). Nirgends kam das so deutlich zum Ausdruck wie bei der Wiener Konferenz, wo eine der dort gebildeten Kommissionen die Bezeichnung trug „Kommission für Gesundheit, Sozialarbeit und Jugendfragen“. Diese Kommission war es auch, die die hier behandelte Resolution Nr. 34 ausarbeitete und der Vollversammlung zur Beschlußfassung unterbreitete.

Der Begriff „Nationale Rotkreuz-Gesellschaft“ umschreibt also alle Tätigkeiten des Roten Kreuzes in einem Land. Fragen der Schutzwürdigkeit und der Schutzmöglichkeiten der einzelnen Tätigkeitsfelder und der in ihnen wirkenden Rotkreuz-Angehörigen sollen hier offenbleiben, weil sie in diesem Zusammenhang belanglos sind. Hier gilt es allein, zu erkennen, daß die nationale Rotkreuz-Gesellschaft als Ganzes den völkerrechtlichen Schutz genießt, wie er in Artikel 63 des IV. Genfer Abkommens vorgesehen ist. Wenn man das nicht tut, öffnet man Tür und Tor Spekulationen darüber, wie einzelne Rotkreuz-Angehörige, geschlossene Einheiten und Rotkreuz-Einrichtungen aus dem Verband des Roten Kreuzes herausgelöst und staatlichen Einheiten und Einrichtungen untergeordnet werden könnten.

Eigenständigkeit ist eine Grundsatzfrage

Wenn wir in früheren Zeiten ähnliche Befürchtungen niedergeschrieben oder ausgesprochen haben, ist uns regelmäßig von einer gewissen Seite der Vorwand des „Vereinsegoismus“ gemacht worden. Wir wehren uns gegen solche unüberlegten Äußerungen nicht mehr, sondern lassen nüchterne Tatsachen sprechen. Davon heute drei.

Mit Fragen der Mitwirkung der nationalen Rotkreuz-Gesellschaften im Zivilschutz der Regierungen befaßte sich schon 1946 der Gouverneursrat der Liga in seiner Oxforder Sitzung. Dabei stellte er einen Grundsatz auf, der sechs Jahre später vom Internationalen Roten Kreuz in einer „Anleitung für nationale Rotkreuz-Gesellschaften“ (Genf 1952) sehr ausführlich und mit vielen Erfahrungsbeispielen versehen dargestellt wurde. Aus den Darstellungen wurden Anregungen abgeleitet; nicht eine einzige von ihnen läuft darauf hinaus, Rotkreuz-Personal an vorhandene oder neu zu schaffende staatliche Zivilschutzorganisationen abzugeben. Vielmehr wurde den nationalen Gesellschaften empfohlen, auf den ihnen möglichen Gebieten an den Maßnahmen ihrer Regierungen zum Schutz der Zivilbevölkerung *entweder selbstständig oder in Zusammenarbeit mit den Zivilschutzbehörden teilzunehmen*.

Erneut faßte zu diesem Problemkreis ein internationales Rotkreuz-Gremium 1961 in Prag einen wichtigen Beschluß. Es war der *Delegiertenrat*, der in seiner *Resolution Nr. IV* kategorisch davon ausging, daß die nationalen Rotkreuz-Gesellschaften mit ihren Regierungen *Vereinbarungen* über Form und Umfang der Mitwirkung im Zivilschutz geschlossen haben oder schließen werden. Das *Partnerschaftsverhältnis zwischen Staat und Rotem Kreuz* auf dem Gebiete des Zivilschutzes wurde daraus deutlich. Der Gedanke partnerschaftlicher Zusammenarbeit hat in deutschen Bundesländern seitdem immer mehr an Boden gewonnen; seine Früchte beweisen seine Richtigkeit.

Schließlich ist auch der Grundsatz der Unabhängigkeit (Resolution Nr. 8 „Grundsätze des Roten Kreuzes“) nicht mehr zu umgehen, wenn die Akzente bei der künftigen Mitarbeit des Deutschen Roten Kreuzes im Zivilschutz richtig gesetzt sein wollen. Im innerstaatlichen Bereich ist für den globalen Begriff „Unabhängigkeit“ das Wort „*Eigenständigkeit*“ zu verwenden, weil es eine „Unabhängigkeit vom Staate“ nicht geben kann (siehe Pictet, „Grundsätze des Roten Kreuzes“). Es heißt im 2. Satz dieses Rotkreuz-Grundsatzes:

„Obwohl die nationalen Rotkreuz-Gesellschaften den Behörden bei ihrer humanitären Tätigkeit zur Seite stehen und den jeweiligen Landesgesetzen unterstellt sind, sollen sie dennoch eine Eigenständigkeit bewahren, die ihnen gestattet, jederzeit nach den Grundsätzen des Roten Kreuzes zu handeln.“

Das will im Rahmen unseres Themas besagen:

Das Deutsche Rote Kreuz ist natürlich den Bundesgesetzen unterworfen, aber den Zivilschutzbehörden steht es lediglich zur Seite. Nun muß dafür Sorge getragen werden, daß das DRK zu jeder Zeit als eigenständige Zivilschutz-Organisation auch wirklich vorhanden und daß es stark genug ist, den Zivilschutzbehörden bei den von ihnen verantwortlich zu leitenden Zivilschutzmaßnahmen Hilfestellung geben zu können. Die künftige Zivilschutzgesetzgebung muß darauf abstellen.

Was ist zu tun?

1. Die Resolution Nr. 34 und der ihr zu Grunde liegende gemeinsame Bericht des Komitees und der Liga bedürfen eines eingehenden Studiums.
2. Auf den Ergebnissen dieses Studiums muß im Deutschen Roten Kreuz, d. h. im Bundesrotkreuz wie in den Landes- und Kreisverbänden, eine *einheitliche Meinung und Haltung* in Fragen der Zusammenarbeit zwischen DRK und Zivilschutzbehörden aufgebaut werden.
3. Die Auffassung des Deutschen Roten Kreuzes muß den *Repräsentanten der Zivilschutzbehörden* mit Überzeugungskraft und Beharrlichkeit nahegebracht werden, zuallererst den Sachbearbeitern der zuständigen Bundesministerien.

Aus technischen Gründen ist es uns erst in der Septemberausgabe des Mitteilungsblattes möglich, ausführlich über die Beschlüsse der Landeskomitee-Sitzung vom 9. Juli 1966 in München zu berichten.

Besuch aus Persien beim Bayerischen Roten Kreuz

Das Bayerische Rote Kreuz darf sich immer wieder des Besuches hoher Vertreter ausländischer Rotkreuzgesellschaften erfreuen. Wir erinnern an den Besuch von 37 Rotkreuzpersönlichkeiten der verschiedensten Länder, die von der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Wien kommend, verschiedene Einrichtungen besuchten und in zahlreichen Dankschreiben aus der Heimat das BRK noch einmal der besonderen Hochachtung über das Gesehene und Erlebte versicherten. Für uns selber sind solche Besuche eine Bestätigung der großen Völkerfamilie, die sich im Roten Kreuz zusammengeschlossen und von dem Willen besetzt weiß, dem Nächsten in der bestmöglichen Weise zu helfen. So aber dient letztlich jeder Besuch einem wertvollen Erfahrungsaustausch, von dem Besucher und Gastgeber oft in gleicher Weise profitieren. In diesem Sinne hatten wir noch im April die Freude, Frau A. I. *Behbehani* von der Sektion Chiraz der Iranischen Gesellschaft vom Roten Löwen mit der Roten Sonne anlässlich ihres Besuches bei der Liga der Rotkreuzge-

sellschaften in Genf für ein paar Tage in München willkommen heißen zu können. In Begleitung zweier als Dolmetscher fungierender Perser besuchte der hohe Gast mit der Referentin für Frauenarbeit im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes, Frä. Käthe Koschuda, verschiedene Einrichtungen, so die Landesschule in Deisenhofen, in der gerade ein Sanitätslehrgang für Männer und Frauen lief und wo sie von dem dort Gesehenen und Gehörten sichtlich beeindruckt war. Für die Lehrgangsteilnehmer selbst war das Erscheinen der Rotkreuzvertreterin aus Persien, die sich mit ein paar Grußworten an die Kursteilnehmer wandte, ein nettes Erlebnis. Ein Besuch bei einem Schwesternhelferinnenlehrgang im Schwabinger Krankenhaus und die Besichtigung der Bahnhofsbetreuungsstelle des Kreisverbandes München boten wieder ganz andere Einblicke in die vielseitige Praxis unserer bayerischen Rotkreuzarbeit, über die die Besucherin bei ihrem Abschied von München ihre hohe Anerkennung aussprach.

Verleihung des Steckkreuzes für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz

Das Bayerische Staatsministerium des Innern hat an nachfolgende Persönlichkeiten das Steckkreuz für besondere Verdienste um das BRK verliehen:

Herrn Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons *Goppel*, Herrn Staatsminister Dipl.-Ing. Heinrich *Junker*, Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. Ludwig *Englert*, Herrn Regierungspräsidenten i. R. Dr. Johann *Mang*, Herrn Bezirksgeschäftsführer a. D. Georg Graf von *Rittberg*.

B. V. Oberbayern

Herrn Rechtsanwalt Dr. Gerhard *Klemer*, KV Miesbach; Herrn Josef *Oppacher*, KV Bad Tölz; Herrn Anton *Presser*, KV Freising; Herrn Heinrich *Rieger*, KV München.

B. V. Ober- und Mittelfranken

Herrn Verwaltungsdirektor Christian *Franz*, KV Nürnberg-Stadt; Herrn Theodor *Kubsch*, KV Neustadt/Aisch; Herrn Dr. med. Oskar *Lex*, KV Fürth; Fräulein Maria *Reinhard*, KV Aurbach.

B. V. Unterfranken

Frau Helen *Hartmann*, KV Mellrichstadt; Herrn Chefarzt Dr. med. Hans *Ott*, KV Würzburg; Herrn Philipp *Zeller*, KV Miltenberg.

Dank für Einsatz beim 81. Katholikentag

Mit nachstehendem Schreiben dankte der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, dem Kreisverband Bamberg für den vorbildlichen Einsatz beim Katholikentag.

Sehr geehrter Herr Oberregierungsmedizinalrat Dr. Reinhardt!

Nach Abschluß des 81. Deutschen Katholikentages möchte ich Ihnen und dem ganzen Kreisverband Bamberg für den anstrengenden und so erfolgreichen Einsatz den herzlichsten Dank des ganzen Bayerischen Roten Kreuzes und meine besondere Anerkennung aussprechen. Wir freuen uns, daß sich der Kreisverband bei dieser großen Aufgabe so erfreulich bewährt hat.

Mit freundlichen Grüßen!
(Dr. Hans Ehard)

Kreisverband Sonthofen sucht Geschäftsführer

Wegen der bevorstehenden Ruhestandsversetzung des bisherigen langjährigen Stelleninhabers suchen wir zum 1. Oktober d. J. einen

Geschäftsführer

für vielseitige und verantwortungsvolle Tätigkeit. Rotkreuzangehörige mit Verwaltungs- und Organisationserfahrungen werden bevorzugt. Vergütung nach V b BAT mit Auftrückungsmöglichkeit.

Schriftliche Bewerbungen bis zum 30. 8. d. J. erbeten an den Vorsitzenden des BRK-Kreisverbandes Sonthofen, Landratsamt.
J. M. Ditterich, Landrat

Rettung von Verunglückten aus landwirtschaftlichen Silos

Zur Rettung von Verunglückten aus landwirtschaftlichen Silos wurde auf Vorschlag der Hauptstelle für Unfallverhütung des Bundesverbandes der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften eine „Silo-Rettungshaube“ entwickelt. Die Haube ist für den Retter zum Schutz gegen Gase bestimmt. Sie hat einen Atemvorrat für etwa 3 Minuten. Die Haube wurde auch von Seiten des DRK in der Bundesschule Mehlem im Verlaufe mehrerer Veranstaltungen kritisch beurteilt und erprobt. Herr Dr. Stoeckel hat sie als voll tauglich bezeichnet.

Der Bundesverband der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften hat darum gebeten, in der Erste-Hilfe-Ausbildung, die in Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften durchgeführt wird bzw. in Lehrgängen, an denen überwiegend Personen teilnehmen, die in landwirtschaftlichen Betrieben tätig sind, auf die Rettungshaube aufmerksam zu machen. Die Silo-Rettungshauben werden zur Zeit von der Firma Wilhelm Stolzenbach, 3588 Homburg, Bez. Kassel, Gut Oberhof, hergestellt. Der Preis liegt zur Zeit bei DM 1,50.

Zu der Haube hat die Berufsgenossenschaft eine Anleitung verfaßt, die mit der Haube geliefert wird. Daneben gibt es noch ein Merkblatt des Bundesverbandes der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften „Gasgefahren in landwirtschaftlichen Betrieben“.

Die Handhabung der Haube und die Anleitung sind denkbar einfach und eindeutig, so daß es keiner besonderen Einweisung der Ausbilder bedarf und in den Lehrgängen keine zusätzliche Zeit benötigt wird.

Merkblätter und Muster der Silo-Rettungshaube stellen die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften zur Verfügung, an die sich die Kreisverbände jeweils wenden müßten.

Die Anschriften der in Bayern amtierenden landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften lauten:

Landw. Berufsgenossenschaft Oberbayern, 8 München 27, Postartstraße 10.

Landw. Berufsgenossenschaft Niederbayern-Oberpfalz, 83 Landshut, Luitpoldstraße 29.

Landw. Berufsgenossenschaft Oberfranken und Mittelfranken, 858 Bayreuth, Dammwäldchen 4.

Landw. Berufsgenossenschaft Unterfranken, 87 Würzburg, Friedrich-Ebert-Ring 33.

Landw. Berufsgenossenschaft Schwaben, 89 Augsburg, Beethovenstraße 8.

BAYERN LIEGT AN DER SPITZE

Übersicht über das Ergebnis der Ausbildung in Erster Hilfe im Jahre 1965 (Stichtag 31. 12. 65)

Land	Wohnbevölkerung am 30. 9. 1965	Hilfs- organisation	Ausbilder	Helfer	Laien	insgesamt	Prozentsatz
1	2	3	4	5	6	7	8
Baden-Württemberg	8 412 600	DRK	560	4 823	78 426	83 809	0,99
		ASB	13	38	1 962	2 013	0,03
		MHD	109	717	4 340	5 166	0,06
		JUH	25	279	3 028	3 332	0,04
		Zus.:	707	5 857	87 756	94 320	1,12
Bayern	10 094 100	BRK	499	6 081	114 565	121 145	1,20
		ASB	8	53	781	842	0,01
		MHD	99	1 608	12 755	14 462	0,14
		JUH	19	449	4 487	4 955	0,04
		Zus.:	625	8 191	132 588	141 404	1,39
Berlin	2 199 200	DRK	33	317	7 317	7 667	0,35
		ASB	3	374	6 177	6 554	0,30
		MHD	5	36	1 090	1 131	0,05
		JUH	7	95	822	924	0,04
		Zus.:	48	822	15 406	16 276	0,74
Bremen	741 100	DRK	—	292	3 172	3 464	0,47
		ASB	8	7	487	502	0,07
		MHD	2	28	81	111	0,01
		JUH	—	11	174	185	0,02
		Zus.:	10	338	3 914	4 262	0,57
Hamburg	1 857 200	DRK	49	378	16 273	16 700	0,90
		ASB	9	—	4 308	4 317	0,23
		MHD	19	202	1 503	1 724	0,09
		JUH	7	139	2 801	2 947	0,16
		Zus.:	84	719	24 885	25 688	1,38
Hessen	5 161 700	DRK	303	2 076	44 776	47 155	0,91
		ASB	23	140	5 779	5 942	0,12
		MHD	29	375	3 234	3 638	0,07
		JUH	5	119	1 014	1 138	0,02
		Zus.:	360	2 710	54 803	57 873	1,12
Niedersachsen	6 913 500	DRK	251	2 775	49 294	52 320	0,76
		ASB	9	170	5 925	6 104	0,09
		MHD	19	336	4 369	4 724	0,05
		JUH	29	1 091	5 667	6 787	0,10
		Zus.:	308	4 372	65 255	69 935	1,00
Nordrhein- Westfalen	16 716 500	DRK	395	4 598	101 513	106 506	0,64
		ASB	33	247	9 876	10 156	0,06
		MHD	89	3 825	28 511	32 425	0,19
		JUH	43	578	7 403	8 024	0,04
		Zus.:	560	9 248	147 303	157 111	0,93
Rheinland- Pfalz	3 579 000	DRK	409	1 669	23 032	25 110	0,70
		ASB	4	86	1 032	1 122	0,03
		MHD	33	280	4 672	4 985	0,13
		JUH	1	15	593	609	0,02
		Zus.:	447	2 050	29 329	31 826	0,88
Saarland	1 126 500	DRK	127	681	8 945	9 753	0,87
		ASB	—	—	—	—	—
		MHD	10	77	1 080	1 167	0,10
		JUH	—	—	—	—	—
		Zus.:	137	758	10 025	10 920	0,97
Schleswig- Holstein	2 432 800	DRK	90	1 697	20 958	22 745	0,93
		ASB	8	153	2 032	2 193	0,09
		MHD	10	74	500	584	0,02
		JUH	8	47	1 791	1 846	0,08
		Zus.:	116	1 971	25 281	27 368	1,12
insgesamt	59 234 200		3 402	37 036	596 545	636 983	1,07
	Davon ausgebildet durch	DRK	2 716	25 387	468 271	496 374	77,92
		ASB	118	1 268	38 359	39 745	6,24
		MHD	424	7 558	62 135	70 117	11,01
		JUH	144	2 823	27 780	30 747	4,83

Zehn Jahre Kinderkurheim Hafenpreppach

Goldene Ehrennadel für die Gattin des Stifters, Frau Alexa Riehl – 5000 Kinder waren bisher Gäste des Hauses

Landesversicherungsanstalt Unterfranken ein tatkräftiger Förderer der Kinderkuren. – Dank an Dr. Dr. Wahl, der in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag feierte.

Sie hatten sich unendliche Mühe gegeben in den zurückliegenden Wochen und brannten darauf, das Gelernte zu Gehör bringen zu dürfen. Sie hatten sich in kleine Feen, Nymphen, Putten, lebende Blüenträume verwandelt, um vor dem Schloß ihr Rokokospiel „Vergangenheit und Gegenwart“ aufführen zu können. Ein Wolkenbruch bereitete all diesen Wünschen ein jähes Ende. Gewiß lag ein bißchen Enttäuschung auf den Gesichtern, namentlich der Betreuerinnen, die sich soviel Arbeit gemacht hatten, die kleinen Tänze einzustudieren. Auch die vielen Gäste bedauerten, nicht in den vollen Genuß der Darbietungen kommen zu können. Dennoch war der 25. Mai 1966 ein großer Festtag im Leben der Kleinen, ein Festtag aber auch für die Erwachsenen, das Bayerische Rote Kreuz und die Damen und Herren der Landesversicherungsanstalt Unterfranken, die sich hier zu Partnern zusammengefunden hatten, um aus dem ehemaligen Herrschaftssitz ein Kinderkurheim zu errichten, in dem gleichsam als Jubiläumsgeschenk das 5000. Kind zur sechswöchigen Kur eingetroffen war. Das zehnjährige Bestehen hatten Bayerisches Rotes Kreuz und Landesversicherungsanstalt zum Anlaß genommen, in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste gemeinsam mit den Kindern, gemeinsam aber auch mit der Gattin des Stifters, Frau Alexa Riehl, zu feiern.

Mozarts „Kleine Nachtmusik“ leitete über zum Prolog, von einer Betreuerin gesprochen, dem die Festansprache des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes und Vorsitzenden des Kuratoriums der „Helmuth-Riehl-Stiftung“, Ministerpräsident a. D. Staatsminister der Justiz Dr. Hans Ehard, folgte. Der Präsident verwies einleitend auf die hochherzige Stiftung, die am 28. Oktober 1947 durch Gutschenkungsvertrag des ehemaligen Generaldirektors und Chefchemikers der Henkel-Werke Düsseldorf, Dr. Edgar Riehl, und seiner Gattin Alexa Riehl in die Treuhänderschaft des Roten Kreuzes überging. Das Motiv, das dieser Schenkung zu Grunde gelegen habe, treffe sich, so betonte der Redner, mit der Losung, die sich das Bayerische Rote Kreuz für seine im Oktober dieses Jahres stattfindende Hundertjahrfeier gegeben habe: „Viribus unitis — humanitati et paci“, das heißt: „Mit vereinten Kräften für Menschlichkeit und Frieden“, für eine bessere Welt einzutreten. In dieser Zielsetzung solle das Gedächtnis an den einzigen, im Zweiten Weltkrieg an den Folgen seiner schweren Verwundung verstorbenen Sohn der Stifter hochgehalten werden. Sie sei damit nicht nur Erinnerung, sondern wolle über den sinnfälligen Zweck hinaus eine ständige Mahnung sein, die Idee des Roten Kreuzes überzeugender und lebendiger in die Zukunft der Menschheit zu tragen und den Gedanken der Liebe, der Menschlichkeit, der Barmherzigkeit und Brüderlichkeit tiefer in unserem Volke Wurzeln schlagen zu lassen. Seit dem 26. Juli 1866, dem Tage, an dem durch allerhöchstköniglichen Befehl Ludwigs II. den bayerischen Sanitätstruppen zum erstenmal das Tragen der Rotkreuz-Armbinde befohlen worden sei, sei auch in Bayern unter und im Zeichen des Roten Kreuzes der Geist der Menschlichkeit, der selbstlosen brüderlichen Hilfe bezeugt und praktiziert worden.

Der Sprecher erinnerte an die feierliche Verkündigung der sieben Grundsätze, die aller Rotkreuzarbeit zu Grunde lägen und die das ganze Handeln des Roten Kreuzes bestimmen sollen. In diesen Grundsätzen finde auch das Motiv zu dieser hochherzigen Stiftung seinen adäquaten Ausdruck. Auf ein Wort des neu gewählten Präsidenten der Liga der Rotkreuzgesellschaften zurückgreifend, daß Worte nur wenig zählten, daß es immer nur die Tat sei, die den Worten Gewicht verleihe, würdigte Dr. Ehard die Persönlichkeit des Stifters und seiner Gattin, die im Gedächtnis an ihren verstorbenen Sohn sich in die vorderste Reihe derer gestellt hätten, die für eine bessere Welt kämpften. Im Roten Kreuz und im Zuge der Entwicklung auch in der Landesversicherungsanstalt Unterfranken hätten die Stifter Partner gefunden, die das Erbe in der gegebenen Zielsetzung zu wahren versprächen. Beide Organisationen zeichneten sich durch eine große Erfahrung aus, die letztlich dem Zweck der Stiftung, d. h. dem Wohl der ihr anvertrauten Kinder, zugute kämen. Ein Wort des Dankes galt in diesem Zusammenhang dem früheren Vor-

sitzenden der LVA Unterfranken, Dr. Dr. Wahl, den Chefärzten Dr. Worfelfeld und Dr. Schörner, dem umsichtigen Haus- und Stiftungsverwalter, Herrn Lang, der unermüdlichen Heimleiterin, Frau Margarete Weins, den Krankengymnastinnen und Kindergärtnerinnen sowie allen Helferinnen und Helfern, die sich in aufopfernder Weise den Kindern widmeten, die hier in sechswöchigen Kuren vielseitige Hilfe für ihr Leben finden sollen. Nicht zuletzt dankte Präsident Dr. Ehard dem Bezirksverband Unterfranken, an der Spitze Herrn Regierungspräsident Dr. Günther, für die umsichtige Betreuung der Stiftung. Als sichtbares Zeichen der Anerkennung übergab der Sprecher an Frau Alexa Riehl die höchste Auszeichnung, die das Bayerische Rote Kreuz selbst zu vergeben hat, die Goldene Ehrennadel, mit der Bitte, sie als schlichten Ausdruck der Ehrerbietung anzunehmen. Die Gehrte selbst dankte mit herzlichen Worten für die hohe Auszeichnung und versicherte, daß durch diese Stiftung ihr eigenes Leben eine volle Abrundung und Krönung erfahren habe, das dadurch niemals der Vereinsamung anheimfallen könne. Denn immer würden das frohe Kinderlachen und die treue Obsorge durch das Heimpersonal um sie sein.

Als Sprecher der Landesversicherungsanstalt Unterfranken schloß sich der Vorsitzende des Vorstandes, Oswald Kunzemann, den Glückwünschen des Präsidenten an. Er unterstrich den hohen gesundheitlichen Wert der Kuren, in dessen Genuß Jungen und Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren gekommen seien. Jährlich verschickte die LVA rund 520 Kinder nach Hafenpreppach, um den Haltungsschwächen, Rund- und Hohlrundrücken, den Fehlformen der Wirbelsäule, insbesondere auch nach Kinderlähmung, bei Blutarmut und nervlicher Übererregbarkeit entgegenzuwirken. Der Sprecher erinnerte bei dieser Gelegenheit an eine Untersuchung von 90 000 Volksschulpflichtigen Kindern in Unterfranken, wobei bei über der Hälfte der Untersuchten Hängeschultern, Schiefhals, Krummbuckel, Haltungsfehler und Fußschäden festgestellt worden seien. Diesem Untersuchungsergebnis hätten die Verantwortlichen nicht tatenlos gegenüberstehen können. Vor allem die Landesversicherungsanstalt Unterfranken habe mit einem Modellversuch der Öffentlichkeit beweisen wollen, daß auch mit einfachen Mitteln Haltungsschäden bei der Jugend behoben werden könnten, die andernfalls zu ersten Entwicklungsstörungen führen und die wiederum die Leistungsfähigkeit der einzelnen im späteren Berufsleben behindern müßten. Der Vorstand der LVA Unterfranken freue sich, daß dieses Haus eine so gute ärztliche Betreuung und eine vorbildliche Versorgung durch qualifizierte Hilfskräfte aufweise. Die Landesversicherungsanstalt wünsche, daß das immer so bleiben möge.

Anstelle der vor dem Schloßronde vorgesehene kleinen Tanzszenen warteten die Kinder in ihren Phantasiekleidern und die Betreuerinnen in ihren Rokokokostümen trotz des beengten Raumes in der hochgelegenen Diele des Schlosses mit frohen Liedern und tänzerischen Vorführungen auf. Sie ernteten dabei den herzlichen Beifall aller Anwesenden. Als kleine Anerkennung durften sie aus der Hand des Direktors der LVA, Haas, und des Vorstandsvorsitzenden Kunzemann kleine Leckereien entgegennehmen.

Als Abschluß der Jubiläumsfeier inszenierte die Jugendkapelle Ebern im Schloßhof ein flottes Abendkonzert. Die Überraschung hatte der Vorsitzende des Kreisverbandes Ebern, Bürgermeister Hans Merkl, wenige Wochen vor seinem jähen Tode, der mit Landrat Dr. Reuther nach Hafenpreppach gekommen war, improvisiert.

Vor der eigentlichen Festveranstaltung tagten die Mitglieder des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Unterfranken sowie des Kuratoriums der Helmuth-Riehl-Stiftung in getrennten Sitzungen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen führten Landeschatzmeister Direktor Lodermeier, München, und Stiftungsverwalter Lang die Gäste durch die breit gestreuten landwirtschaftlichen Anlagen der Stiftung, die den Grundstock für die optimale wirtschaftliche Versorgung des Kinderkurheimes bieten.

Dr. Ro.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 32 vom 2. 6. 1966: Ausbildung von Hauspflegerinnen; hier: „Nachgeholtte Ausbildung“ älterer erfahrener Hauspflegerinnen
- Nr. 33 vom 25. 5. 1966: Zusatzaltersversorgung; hier: Sozialversicherungspflicht der Arbeitgeberanteile zur Zusatzaltersversorgung
- Nr. 34 vom 26. 5. 1966: Krankentransport und Unfallrettungsdienst:
1. Reifen für Opel-Blitz-Krankenkraftwagen Größe 7.50 bis 17
2. 8. Nachtrag zum Krankentransport-Rahmenvertrag
3. Verwendung von Frühgeburten-Inkubatoren
- Nr. 35 vom 31. 5. 1966: Ausleihen von Gerät und Fahrzeugen aus K-Beständen des BRK
- Nr. 36 vom 1. 6. 1966: Rettung von Verunglückten aus landwirtschaftlichen Silos; hier: Ausbildung in Erster Hilfe
- Nr. 37 im Juni: Hundertjahrfeier des Bayerischen Roten Kreuzes
- Nr. 38 vom 24. 6. 1966: Ergänzung zur Schrift Nr. 28 „Der Unfallhilfs- und Rettungsdienst, Vorschläge und Maßnahmen des DRK“
- Nr. 39 vom 4. 7. 1966: I. Bestimmungen über den Bewährungsaufstieg für Angestellte im öffentlichen Dienst vom 25. 3. 1966
II. Tarifvertragliche Vereinbarung über die Erhöhung der Grundvergütungen ab 1. 4. und ab 1. 10. 1966
- Nr. 40 vom 11. 7. 1966: Überlassung von Personalunterlagen
- Nr. 41 vom 14. 7. 1966: Neuregelung der BAT-Vergütung ab 1. 4. und 1. 10. 1966

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 5. September bis 30. September 1966

- Nr. 28 5.— 9. 9. 1966: Verwaltungspersonal
- Nr. 29 5.— 9. 9. 1966: Grundausbildung für den Fernmelde-dienst (BRK-Hauptlager Ebenhausen)
- Nr. 30 5.— 9. 9. 1966: Fernmeldebetriebsdienst für Frauen (BRK-Hauptlager Ebenhausen)
- Nr. 31 12.—16. 9. 1966: Grundlehrgang für Helfer im ABC-Dienst
- Nr. 32 19.—23. 9. 1966: Zugführer
- Nr. 33 19.—23. 9. 1966: Grundlehrgang für den Technischen Dienst (BRK-Hauptlager Ebenhausen)
- Nr. 34 26.—30. 9. 1966: Grundlehrgang für den Technischen Dienst (BRK-Hauptlager Ebenhausen)
- Nr. 35 26.—28. 9. 1966: Einführung „Genfer Rotkreuzabkommen“; Juristen und sonstige geeignete Persönlichkeiten

PERSONALFRAGEN

3. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen

Der KV Fürth (Bay.) teilt mit, daß Herr Bruno Dertinger, Fürth, geb. 15. 4. 1946, seinen Dienstaussweis M 11/1976 verloren hat.

Ferner gibt der KV Donauwörth bekannt, daß der Dienstaussweis Nr. 209 des Harry Köhler, geb. 7. 9. 1942, in Verlust geraten ist.

Der KV Kaufbeuren berichtet, daß der Dienstaussweis, ausgestellt vom KV Erding, für Maria Meier verlorengegangen ist.

Der KV Schwabach meldet den Verlust des Dienstaussweises Nr. 58/298, ausgestellt auf Hans Frühauf, Schwabach, geb. 28. 1. 1947.

Sämtliche genannten Dienstaussweise werden hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

4. Änderung zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Nach Beschluß des Oberversicherungsamtes bei der Regierung von Mittelfranken, Ansbach, vom 20. 5. 1966 (Nr. 716/II/73/66) wurde die Betriebskrankenkasse der Firma Georg Zimmermann, Zirndorf, mit Ablauf des 30. 6. 1966 aufgelöst. Die Versicherten dieser Kasse werden zum gleichen Zeitpunkt in die Allgemeine Ortskrankenkasse Mittelfranken übergeführt.

Die genannte Betriebskrankenkasse bitten wir im Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 20 zu streichen.

5. „Opel-Kapitän“ abzugeben

Der BRK-Kreisverband Wolftrathshausen verkauft einen sehr gut erhaltenen Krankenwagen vom Typ „Opel-Kapitän“, Baujahr 1956, Kilometerstand 175 000, Farbe RAL 1014, ausgerüstet mit Blaulicht, Martinshorn und Fahrtenschreiber; letzte TÜV-Überprüfung im März 1966. Der Wagen ist in bestem Zustand. Er kann besichtigt werden von Montag bis Freitag zwischen 8 Uhr und 17 Uhr in der Kreisgeschäftsstelle Wolftrathshausen, Am Bach 1, oder nach vorheriger Vereinbarung auch samstags und sonntags sowie außerhalb der Geschäftszeiten.

VERSICHERUNGSFRAGEN

6. Zusatzunfallversicherung fremder Unternehmen

Von einem außerbayerischen Versicherungsunternehmen ist uns ein Angebot für eine Zusatzunfallversicherung zugegangen. Das Versicherungsunternehmen bezieht sich darin darauf, daß sein Angebot bereits innerhalb unseres Verbandes von einzelnen Stellen akzeptiert worden sei. Wir weisen darauf hin, daß die in dem Angebot enthaltenen Prämienätze höher liegen als die Prämienätze unserer bestehenden Zusatzunfallversicherung, und wir empfehlen deshalb, auf jeden Fall von Einzelabschlüssen abzusehen. Es kann nicht verantwortet werden, daß Prämienätze bezahlt werden, die höher sind, als sie das BRK im allgemeinen erreichen kann.

SCHWESTERNSCHAFT

7. Schwesternfest im Mutterhaus München – DRK-Ehrenzeichen für Frau Dr. Bamberger

Wiederum war das Schwesternfest des Mutterhauses München am Samstag, dem 11. Juli, der Höhepunkt im Jahresablauf der Schwestern. Die diesjährige Feier war insbesondere durch die Tatsache erhöht, daß die Präsidentin des Verbandes Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz, Frau Generaloberin Ilse von Troschke, erstmalig an diesem Schwesternfest teilnehmen konnte. Ihr galt denn auch der herzliche Willkommgruß von Frau Generaloberin Helmine Held. Ein besonderes Grußwort widmete sie dem Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Herrn Ministerpräsidenten a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, und dessen Gattin Dr. Sieglinde Ehard, ferner den Professoren, Chefarzten und Verwaltungsleitern der Arbeitsfelder, die gekommen waren, ihre Verbundenheit mit der Schwesternschaft und den Schwestern zu bekunden. Einen Ehrenplatz nahmen, wie alle Jahre, einmal die Jubiläumsschwestern ein, dann die jungen Schwestern, die nach ihrer dreijährigen Ausbildungszeit und erfolgreichem Probejahr als ordentliche Mitglieder in die Schwesternschaft aufgenommen werden konnten. Nicht zuletzt diesen beiden Gruppen galt die Festansprache, die Rektor Schmidt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender einer eigenen Schwesternschaft wie als 2. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Krankenpflegeverbände, vor der festlichen Versammlung hielt. Rektor Schmidt eröffnete seine Ausführungen mit der Vorstellung, welche große Volksversammlung aufmarschieren müßte, um alle die vor Augen erscheinen zu lassen, denen die Schwestern in ihrer jahrelangen Tätigkeit gedient hätten. Er sei überzeugt, daß wohl fast alle in dieser großen Schar den Schwestern einen bewegten Dank aussprechen würden, daß sie ihnen in der schwersten Zeit ihres Lebens hilfreich beigestanden hätten. Den Schwestern gelte in Wahrheit Dank dafür, daß sie mit ihrem Dienst den Beweis erbracht hätten, daß die Nächstenliebe auch in unserer Zeit nicht ausgestorben sei. Diese Feststellung lege allerdings sofort die Formulierung nahe, ob man Krankenpflege mit Nächstenliebe gleichsetzen könne? Das Thema seines Festvortrages laute ja „Was ist Nächstenliebe?“ Diese Frage richte sich aber nicht nur an die Schwesternschaften, sie gelte auch jedem Sozialdienst, sie gelte der Pfarrer- wie der Ärzteschaft, ja jedem einzelnen, der in irgendeiner Weise im Dienste des Nächsten stehe.

Um eine Erklärung des Begriffes herauszuarbeiten, zitierte Pfarrer Schmidt einen kurzen Abriss aus Reader's Digest, einer Zeitschrift, die, wie der Sprecher sagte, bewußt auf eine breite Meinungsbildung angelegt sei. Dieser Artikel sei überschrieben „Vom Glück des Gebens“. Er versuche, die These zu widerlegen, daß der Mensch ein selbstsüchtiges Geschöpf sei, dessen Grundinstinkte nur auf das eigene Wohl ausgerichtet seien. Denn der Mensch sei seiner Natur nach dualistisch veranlagt, nämlich gleichzeitig selbstsüchtig und selbstlos. Er müsse, wie alle anderen Lebewesen, um sein Wohlergehen besorgt sein, denn ohne solche Besorgnis könne kein Geschöpf am Leben bleiben, auch nicht der Mensch. Andererseits kenne der Mensch einen Gruppenerhaltungstrieb, der ihn notfalls veranlasse, für diese Gruppe zu sterben. Dazu aber fänden sich zahlreiche Parallelen auch im Tierreich. Der Mensch stehe mit diesem Instinkt also nicht allein da. An einigen Beispielen aus dem Tierreich habe der betreffende Artikel diese These untermauert. Letzten Endes besage aber diese These in übertragenem Sinne, und auch das finde sich in diesem Artikel, daß jedes freigebige Schenken von Geldspenden oder Hilfeleistungen daher komme, daß wir damit im Grunde ein instinktives Bedürfnis befriedigen wollten. Das Geben zum Wohl unglücklicher Mitmenschen werde so für den Menschen selbst die billigste und wirksamste Psychotherapie. Sich die Freuden des Gebens zu versagen, hieße gleichzeitig die wahrsten menschlichen Bedürfnisse zu leugnen. Ja, wer diesen Instinkt leugne, riskiere geradezu das Absterben seines Gefühllebens. Außerdem ergebe sich der Vorteil, daß selbst ein kleiner Beitrag zu einem Wohlfahrtsunternehmen oft eine erhebliche Ersparnis für den Steuerzahler darstelle. Der Verfasser versteige sich zu dem Bekenntnis: „Ich will die Mathematik des Gebens an einigen Beispielen erläutern und bin gespannt, ob

mir jemand eine bessere Geldanlage nennen kann.“ Hier lasse der Verfasser einige aus der Praxis gegriffene Beispiele folgen, die seine Thesen untermauern sollten.

Wenn man auch manches Richtige in dem Gesagten anerkennen könne, so werde doch die Gesamttendenz dort radikal falsch, wo der Urinstinkt des Gruppenerhaltungstriebes sowohl der Tiere wie der Menschen einfach mit Nächstenliebe gleichgesetzt werde. Das nämlich hieße, Nächstenliebe sei nur die Befriedigung eines instinktiven Bedürfnisses oder ein Akt der Selbsterfüllung. Letzten Endes degradiere sich Nächstenliebe in dieser ganzen Kalkulation nicht mehr zu einer Frage des Herzens, sondern zu einer simplen Rechnung, welcher Profit dabei für mich herausspringe. Die Verkehrung sei damit vollständig. Denn der Mensch bewiese dadurch, daß er in seiner sog. Nächstenliebe eben nicht seinen Nächsten, sondern sich selbst meine, daß es ihm nicht darum gehe, dem anderen zu helfen, sondern selbst zu einer für sein inneres Gleichgewicht heilsamen Selbstbefriedigung zu kommen. Mit Nächstenliebe oder gar mit Liebe selbst habe diese Tendenz aber nichts mehr zu tun.

„Liebe, was ist das?“

Um der Frage näher zu kommen, müßte das Wort „Nächstenliebe“ selbst einmal analysiert werden. Es sei die Frage zu klären: „Wer ist denn mein Nächster?“. Ebenso die Frage: „Liebe, was ist das eigentlich?“. Schon in dem Wort „Liebe“ verberge sich in der Alltagssprache eine Fülle einander widersprechendster Aussagen. Der Redner analysierte in seinen nachfolgenden Ausführungen den Begriff der griechischen Eros-Liebe, die eng mit der Sympathia, der Sympathie, verwandt sei. Sie stelle letztlich eine Form der Liebe dar, die Menschen aufeinander zugehen lasse, weil sie sich eben sympathisch seien. In dieser Eros-Liebe stecke sowohl etwas Instinkthafes wie das Prinzip der Wahl, damit verbunden letztlich wiederum der Drang nach Erfüllung, Befriedigung, Glück. Eros, Sympathia, wie Philea, die Freundschaft, entbehrten damit nicht egozentrischer Züge. Freilich könne ohne sie die Welt selbst nicht bestehen. Doch mit dem, was Nächstenliebe im wahrsten Sinne des Wortes bedeute, hätten sie nichts zu tun. All diesen Begriffen stehe im Griechischen, und zwar diesmal im griechischen Neuen Testament ein anderer Begriff gegenüber, nämlich der Begriff der Agape. Er ist dort gesetzt, wo die Liebe, die sich in Jesus Christus in der vollkommensten Weise verkörpert und die nun Gott von uns als den Seinen in der Nachfolge als Antwort erwartet.

Das Hohelied der Liebe

„Was ist nun das Bezeichnende dieser Agape?“, fragte der Redner und bedeutete, Agape frage grundsätzlich nicht danach, ob der Partner liebenswert, sympathisch ist, oder ob bei dieser Liebe für mich irgend etwas herauskomme, ob ich wenigstens einen Dank ernte, sondern sie frage nur und einzig allein: „Brauchst du mich?“ Und sie antworte: „Wenn du mich brauchst, dann bin ich für dich da — ganz gleich, wer du bist, ganz gleich, wie du bist, ganz gleich, wie du dich nachher zu mir verhalten wirst.“ Es ist also eine Liebe, die in erster Linie nicht vom Gefühl, sondern vom Willen her bestimmt ist, letztlich vom Gehorsam dem gegenüber, dessen Liebe wir täglich empfangen. Der Apostel Paulus habe in seinem berühmten Hohen Lied der Liebe (Korinther 13) dieser Agape ein grandioses Denkmal gesetzt. Er postuliere diese Liebe nicht als einen poetisch schönen Traum, als etwas Unerreichbares, sondern erkläre sie zur verpflichtenden, obligatorischen Maxime der Christen. Letztlich bilde diese Agape die Antwort auf unsere Frage: „Was ist Nächstenliebe?“ Sie müsse ergänzt werden durch die Frage: „Wer ist mein Nächster?“ Auch hier lasse sich die Antwort nur aus dem Vorgesagten ableiten. Danach könne der Nächste nicht nur der von mir erwählte Liebenswerte sein, sondern es sei der Mensch, der mich brauche, der mir von Gott vor die Füße gelegt sei, ganz gleich, wer er sei, ganz gleich, wie er sei, ganz gleich aber auch, was bei der Tat meiner Liebe am Ende herauskomme. Zur Verdeutlichung dieser Darstellung nannte der Redner das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Christus habe damit verdeutlichen wollen, daß nicht wir essen, die unter den verschiedenen Fällen auszuwählen hätten, um

dann zu entscheiden, der ist mein Nächster und jener nicht, der steht meinem Herzen nahe und der geht mich nichts an, sondern die Frage, wer der Nächste ist, entscheide allein der Leidende. Er ist der, der mich jetzt braucht. So aber sei die Frage nach dem Nächsten aus unserer eigenen Zuständigkeit genommen und in die Zuständigkeit der Leidenden gelegt. Nächstenliebe sei damit aber als das gekennzeichnet, was sie in Wahrheit sei, nämlich Liebe zu üben von ganzem Herzen, an dem, der mich im Augenblick braucht, ohne zu fragen, wer er ist und wie er ist, auch ohne zu fragen, was dabei an Beschwernis oder Anerkennung für mich herauskommt. In diesem Sinne könne man schwerlich „Krankenpflege“ kurzerhand mit „Nächstenliebe“ gleichsetzen. Denn zunächst sei der Beruf der Krankenschwester ein Beruf wie jeder andere auch, ein Beruf, von dem die Schwester mit vollem Recht und mit bestem Gewissen lebe. Gewiß sei er besonderer Art, eben weil er ein Beruf am Menschen ist, am leidenden Menschen zumal, der in seinen ernstesten Friedenszeiten die Schwester besonders nötig habe. Hier aber biete sich einer Frau und einem jungen Mädchen die Chance, mehr als in den meisten anderen Berufen ihre fraulichen und mütterlichen Eigenschaften voll zu entfalten, ihre natürlichen Liebeskräfte einzusetzen und in diesem Einsatz eine reiche Erfüllung zu finden. Freilich werde diese natürliche Liebesfähigkeit oft in einem Maße strapaziert, die über das menschliche Vermögen gehe. Damit aber werde gerade dieser Beruf zu einem unerhörten Übungsfeld für die Agape, für die Liebe zum Nächsten. Wer in dieser Sicht seines Berufes aufgehe, könne auch dann nicht zum verbitterten Menschen werden, wenn er dort auf Undank stoße und keine Anerkennung erfahre, weil er wisse, daß es letztlich darauf nicht ankomme. Er könne trotzdem jeden Tag wieder getrost neu beginnen. Nächstenliebe heiße für ihn, auf das zu hören, was Christus am Ende seinen Jüngern gesagt habe: „Ein neu Gebot gebe ich Euch, daß ihr Euch untereinander liebt, wie ich Euch geliebt habe.“

„Ich möchte Ihnen gratulieren, liebe Schwestern, daß Sie sich mit uns zusammen in dieser Liebe üben dürfen“, sagte der Redner und bekannte: „Ich weiß am meisten, wie oft wir darin schuldig werden. Ich weiß aber auch, wie sehr wir uns der Vergebung getrösten und wie wir dann frisch und fröhlich jeden Morgen wieder neu beginnen dürfen.“

Generaloberin Held dankte herzlich für diese geleitgebenden Worte und betonte, der Festredner habe den Schwestern vieles „zum Nachdenken, zum Prüfen und zum Verwirklichen“ mitgegeben.

17 Schwestern konnten dann aus der Hand der Generaloberin das Schwesternkreuz für 25jährige Schwesternzeit und 10 Schwestern das Schwesternkreuz für 10jährige Schwesternzeit entgegennehmen. 25 junge Schwestern bekannten sich mit dem Schwesterngelöbniß zu ihrem Beruf, zur Schwesterngemeinschaft, zur Rotkreuz-Idee. Ihnen gab die Generaloberin ein Wort Prof. Max Hubers als Weggeleit in die kommenden Jahre mit: „Ohne die Tat des unbekanntenen Samariters, selbstlos und lebensnah, wird kein Werk der Vorbeugung und Fürsorge werden und dauern. Unsere Arbeit muß eine Arbeit in der Stille sein. Sie kann nicht im grellen Schein nach außen dringen. Wichtig ist, daß wir das Licht in uns tragen!“

DRK-Ehrenzeichen für Frau Dr. Bamberger

Eine besondere Note hatte schon die vormittags stattfindende Mitgliederversammlung durch die Anwesenheit der Präsidentin des Verbandes Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz, Generaloberin Ilse von Troschke, erfahren. Das war bei dem Festakt des Nachmittags nicht anders. Sie durfte darum des herzlichsten Beifalls gewiß sein, als sie den Festschwestern und Ehrengästen einige Grußworte widmete.

Die Teilnahme an diesem Schwesternfest sei ihr deshalb eine besondere Freude, weil sie nicht mit leeren Händen kommen müsse, auch wenn sie das, was sie zu übergeben habe, nur stellvertretend überreichen könne, stellvertretend für den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, der durch Krankheit verhindert sei. Ritter von Lex habe ihr die Bitte aufgetragen, Frau Dr. Bamberger die höchste Auszeichnung des Deutschen Roten Kreuzes, das DRK-Ehrenzeichen, zu übergeben. Die Inschrift, die das Ehrenzeichen trage, nämlich „Für Verdienste um das Deutsche Rote Kreuz“ müßte hier in besonderer Weise mit zwei Worten ergänzt werden, nämlich „Aus Dankbarkeit für Verdienste um das Deutsche Rote Kreuz“. Denn gerade die Schwesternschaft München verdanke Frau Dr. Bamberger unendlich viel an Rat, Tat und Hilfe. Seit vielen Jahren gehöre ihr Herz der Schwesternschaft München. Die Auszeichnung wolle vor allen Dingen ein Dankzeichen

sein, daß die Schwestern niemals vergäßen, wie sehr sich die Geehrte in den schweren Jahren des Wiederaufbaues für sie eingesetzt hätte. Der so viel sichtbare Erfolg sei auch ihr mit zu danken.

Frau Dr. Bamberger selbst bekannte, daß sie sich über die so anerkennenden Worte beschämt fühle und zitiere ein Wort des indischen Philosophen Rabindranath Tagore: „Ich hatte Arbeit und die Arbeit war Pflicht. Ich tat die Arbeit und schlief. Und ich erwachte und fand, die Arbeit war Freude.“ Frau Dr. Bamberger bekannte, die Arbeit in ihrem Beruf, wie ihre Mitarbeit in der Schwesternschaft sei ihr immer eine Freude gewesen. Wenn sie dieses Zeichen annehme, so möchte sie es vor allem als Zeichen der Verbundenheit bewahren. Doch sei es an ihr, bei dieser Gelegenheit ein Wort des Dankes zu sagen, und zwar Dank zu sagen stellvertretend für all die, die einmal in einem Haus des Roten Kreuzes Pflege und Umsorgung gefunden hätten. Die Rednerin schilderte hierbei eine kurze Episode aus ihrer seit über 30 Jahren bestehenden Verbindung zum Roten Kreuz, in der sie selbst als Patientin vor vielen Jahren die Hilfe von Rotkreuz-Schwestern erfahren habe. In Erinnerung an diese Zeit spreche sie dankbar von den vielen Patienten, die für die Pflege, die sie beim Roten Kreuz gefunden hätten, bleibende Anerkennung wüßten. Frau Dr. Bamberger versicherte: „Ich weiß genau, das ist die Mehrzahl.“

Den Glückwünschen an die Geehrte, aber auch an die Festschwestern, schloß sich der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Justizminister Dr. Hans Ehard, an, der auf die enge Verbundenheit der Rotkreuz-Mutterhäuser mit dem Gesamtrotkreuz hinwies. Er erinnerte an das hundertjährige Bestehen des Bayerischen Roten Kreuzes, an die Einführung der Rotkreuz-Armbinde bei den bayerischen Sanitätstruppen vor genau 100 Jahren, den Beitritt des Königreiches Bayern zur 1. Genfer Konvention im gleichen Jahre und die vielfachen Einsätze, in denen sich die Schwestern der bayerischen Mutterhäuser in der Hilfe am Nächsten hervorgetan hätten.

Mit erlesenen gesanglichen Darbietungen hatten die Schülerinnen und Schwestern des Mutterhauses und ein Streichquartett mit Sätzen von Haydn und Mozart in würdiger und festlicher Weise den Festakt musikalisch umrahmt. Bei einer anschließenden Kaffeetafel hatten die Schwestern reichlich Gelegenheit, Erfahrungen und Erlebnisse aus jungen und alten Jahren aufzufrischen.

SANITÄTSKOLONNEN

8. Landesausschuß der Sanitätskolonnen beriet Grundsatzfragen

Regierungsmedizinaldirektor Dr. Kammermeier eröffnete am 23. 4. 1966 die in Weißenburg tagende Landesausschußsitzung und gab seiner Freude Ausdruck, daß auch nach der Wahl von Bad Kissingen der größte Teil der alten Mitglieder dem LAS für weitere Zeit angehöre. Vor Eröffnung der Tagesordnung gedachten die Mitglieder ehrend des am 30. 1. 1966 verstorbenen LAS-Mitgliedes August Rasper, Augsburg. Als neue Mitglieder begrüßte Dr. Kammermeier Herrn Engelmann, Nürnberg, Herrn Manzinger, München, und Herrn Stephan, Krumbach. Der Landesausschuß hatte in seiner diesmaligen Sitzung zahlreiche Grundsatzfragen zu beraten. Zur Mitwirkung der Sanitätskolonnen im Zivilschutz stellte Dr. Kammermeier fest: Ein Arbeitskreis des Landesverbandes, bestehend aus Vertretern der Bezirksverbände und des Präsidiums, hat bereits am 14. 2. 1966 für die vorgesehene Mitwirkung Richtlinien für den Landesvorstand erarbeitet. Der Landesvorstand hat in seiner Sitzung vom 19. 3. 1966 diese Richtlinien gebilligt. Am 5. April 1966 hat im Präsidium des BRK ein Gespräch mit Vertretern des Malteser-Hilfsdienstes, der Johanniter-Unfallhilfe und des Arbeitersamariterbundes stattgefunden mit dem Ziel, eine einheitliche Verhandlungsbasis für die Gespräche mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern zu erreichen. Die Vertreter der genannten Organisationen hätten sich ohne Einschränkung zu den vom Roten Kreuz entworfenen Grundsätzen bekannt.

Speziell für das Rote Kreuz ergänzte der Landesausschußvorsitzende: Die Mitwirkung in örtlichen Zivilschutz ist nach den Ausführungen der Gouverneurstagung in Prag (1961) und der XX. Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Wien (1965) eine Aufgabe, der sich das Rote Kreuz nicht entziehen kann. Die Mitwirkung muß aber davon abhängig gemacht werden, daß die Grundsätze des Roten Kreuzes Beachtung finden. So dürfen die Rotkreuzgemeinschaften durch die Mitwirkung im Zivilschutz

nicht aufgesplittet werden und müssen in jedem Fall unter der Führung ihrer gewählten Vertretung stehen, sich dem Roten Kreuz gegenüber zur Mitarbeit im Zivilschutz verpflichten und das Zeichen des Roten Kreuzes im Rahmen der Zivilen Luftschutzarbeit tragen dürfen. Sie sollen nicht nur ihre Ausbildung innerhalb des Roten Kreuzes erhalten, sondern es muß auch gewährleistet sein, daß jede unterschiedliche Behandlung von Helfern im Zivilschutz und Helfern, die aus irgendwelchen Gründen nicht in einer solchen Einheit mitarbeiten können, ausgeschlossen ist. Es wird als selbstverständlich erachtet, daß die bisherige Ausbildung anerkannt wird, zumal eine große Geldsumme gespart werden kann, wenn von jeder zweigleisigen Ausbildung abgesehen wird. Die Mitglieder waren sich einig, daß bei der personellen Beurteilung der Situation nur eine klare Ausgangsbasis sowohl für die Bayerische Staatsregierung als auch für das Rote Kreuz nützlich sein kann. An der anschließenden Diskussion zu diesem Fragenkomplex beteiligten sich insbesondere Vizepräsident Senator Dr. Kläß und Oberstabsarzt Dr. Helm. Dr. Kammermeier hat den Landesausschuß abschließend um Billigung nachstehender Formulierung:

1. Der LAS begrüßt den Beschluß des Landesvorstandes vom 19. 3. 1966 und die bisherigen Verhandlungen und billigt die eingeschlagenen Wege.
2. Der LAS fordert, daß ein Mitglied des LAS an allen Verhandlungen über den örtlichen Zivilschutz teilnimmt.
3. Der LAS ist der Auffassung, daß ohne Vorlage eines konkreten Ergebnisses eine aktive Mitarbeit der Kolonnen im örtlichen Zivilschutz zu unterbleiben hat.

Der LAS hat diese Vorschläge einstimmig angenommen. Einen Bericht aus dem Bundesmännerausschuß erstattete der Referent der Sanitätskolonnen, Hans Donhöfer, und führte aus, man habe dort, veranlaßt durch eine Anfrage des Bayerischen Roten Kreuzes, die Frage der Höhe der Zusatzunfallversicherung besprochen. Nach Auffassung der Mehrheit des Bundesmännerausschusses müsse geprüft werden, ob durch eine globale Versicherung aller Aktiven in den Landesverbänden bei einer Versicherungsgesellschaft sich ein niedrigerer Prämiensatz erreichen lasse. Im Prinzip war man grundsätzlich der Meinung, ein Tagelohn, das derzeit DM 2,— pro Tag beträgt und keine Bedeutung für den Geschädigten mehr hat, vollkommen wegfällen zu lassen, um dafür die Schadenssummen für Tod und Invalidität wesentlich zu erhöhen. Der Bundesmännerausschuß habe ferner beschlossen, daß dem Kreiskolonnenführer die Führung aller männlichen Bereitschaften seines Kreisverbandes obliegt und daß er im Katastrophenfall innerhalb des Einsatzstabes Führer der Einsatzeinheiten ist. Mit dieser Regelung sei eine seit langem notwendige Klärung der Führungszuständigkeit im Katastrophenfall herbeigeführt worden. Es wurde angeregt, eine ähnliche Formulierung auch in die Satzung der Sanitätskolonnen aufzunehmen, sobald die Rahmendienstordnung geändert ist.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung „Einführung des neuen Viersprachenausweises des DRK für die Vorstände und aktiven Rotkreuzgemeinschaften in Bayern“ gab Dr. Kammermeier bekannt, daß nach einem Beschluß des Präsidiums und des Präsidialrates des DRK ab sofort ein Viersprachenausweis eingeführt werden solle. Das würde bedeuten, daß dieser Ausweis auch für die angehenden Sanitätskolonnen anstelle des bisherigen Dienstausweises Verwendung finden müsse. Dieser Viersprachenausweis sei eingeführt worden, um für die Einsätze im Ausland einen vielseitig gültigen Ausweis zu besitzen. Mit der Einführung des Viersprachenausweises stelle sich die Frage, ob auch die Armbescheibe an unserer Dienstbekleidung künftig die Bezeichnung „Deutsches Rotes Kreuz“ enthalten müsse. Da es sich aber um eine grundsätzliche Frage handle, obliege die Entscheidung dem Landesvorstand.

Einstimmig wandte sich der Landesausschuß in Angleichung an die Meinung des Arbeitsausschusses gegen die Einführung des Schiffchens zur Dienstbekleidung der Sanitätskolonnen.

Zur Frage spezieller Ausweise für die Ausbildung in Fachdiensten berichtete Herr Donhöfer, daß es sich als notwendig erwiesen habe, für die Ausbildung in einzelnen Fachdiensten eine ähnliche Ausbilderbescheinigung zu schaffen, wie sie derzeit in der Ausbildung in Erster Hilfe bestehe. Nach lebhafter Debatte stellte der Referent der Sanitätskolonnen den Antrag, wenigstens dem Ausbilder in der Sanitätsausbildung die Lehrbefähigung in irgendeiner Form zu testieren, zumal er das Ausbilderband und das Fachdienstabzeichen trage. Der Landesausschuß stimmte der Lösung zu.

Unter Punkt 8 „Verschiedenes“ hatte sich der Landesausschuß mit der Vertretung des LAS im Krankentransport- und Unfallrettungsdienstausschuß zu befassen. Mit einer Stimmhaltung sprach sich der LAS für die Nachfolge von Herrn Stephan, Krum-

bad, anstelle des verstorbenen Kreiskolonnenführers August Rasper als Vertreter des LAS im genannten Ausschuß, aus. Des weiteren berieten die Mitglieder über die Neubesetzung des Fachausschusses KTP-URD, wobei sie der Meinung Ausdruck gaben, daß die Sanitätskolonnen maßgeblich in diesem Ausschuß vertreten sein sollten, da der Krankentransport und Unfallrettungsdienst laut KTP-Vorschrift und Satzung eine Aufgabe der Sanitätskolonnen sei. (Das Landeskomitee hat diesen Wünschen in seiner letzten Sitzung voll Rechnung getragen.)

Zur Hundertjahrfeier im Oktober gab der Landesausschuß-Vorsitzende Dr. Kammermeier die Rahmenplanung bekannt. Er dankte allen Teilnehmern für die in den zurückliegenden Monaten geleistete Arbeit und die rege Diskussion während der Sitzung.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

9. Landesausschuß für Frauenarbeit tagte im Mai in Sonthofen

Abseits vom unruhigen Großstadtgetriebe eröffnete die Vizepräsidentin des Bayerischen Roten Kreuzes und Vorsitzende des Landesausschusses für Frauenarbeit, Frau Dr. Martha Rehm, am 21. Mai 1966 auf der „Maderhalm“ bei Sonthofen die 2. Sitzung des Jahres. Ihr besonderer Gruß galt dem Vorsitzenden des Bezirksverbandes Schwaben, Bezirkstagspräsident Josef Fischer, Bezirksgeschäftsführer Ferdinand Schuster, sowie Herrn Verw.-Direktor Dr. Schauer als Vertreter der Vorstandschaft des Kreisverbandes Sonthofen und Herrn Kreisgeschäftsführer Wiedemann. Sie dankte dem Bezirksverband Schwaben und dem Kreisverband Sonthofen für die gastliche Aufnahme und Vorbereitung der Arbeitstagung. Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte die Vizepräsidentin die Freude, an Frau Dr. med. Ruth Pegelow die ihr vom Präsidenten des DRK, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, verliehene Leistungsspanne in Silber zu überreichen. Frau Dr. Pegelow erhielt die Auszeichnung für ihre besonderen Leistungen im Gesundheitsdienst und ihre ehrenamtliche Mitwirkung in der Ausbildung von Schwesternhelferinnen, wobei Frau Dr. Pegelow allein in den letzten beiden Jahren in 27 Lehrgängen über 350 Schwesternhelferinnen ausgebildet hat.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete die Hauptsachbearbeiterin im Bundesluftschutzverband, Frau Dr. G. Zeys, ein Referat über das Selbstschutzgesetz und die Mitarbeit der Frauen im Selbstschutz. Sie zeigte anhand von Beispielen die vielen noch ungelösten Probleme auf. Ihren Ausführungen schloß sich eine lebhaft ausgeprägte Aussprache an, die verschiedene Möglichkeiten der Zusammenarbeit in der Ersten Hilfe usw. betraf. In Punkt 2 der Tagesordnung befaßten sich die Ausschußmitglieder mit den Aufgaben der Leiterin für Frauenarbeit, wozu eine Vorlage erarbeitet worden war, die allgemeine Zustimmung fand. Als Möglichkeiten weiterer Mitarbeit im Kreisverband wurde die Ausbildung im Sozialdienst, die Mitarbeit in der Kindererholung in Heimen und Ferienkolonien, die Nachbetreuung verschickter Mütter, die Übernahme von Hausbesuchen, die Mitarbeit bei den einzurichtenden Auskunftsbüros und die Mitwirkung von Sozialhelferinnen bei Blutspendeterminen genannt. Abschließend bestätigten die Damen, daß der Landesausschuß für Frauenarbeit die Herausgabe eines werbewirksamen Faltprospektes zur Gewinnung weiterer Mitarbeiterinnen begrüßen würde.

Ausführlich berichtete Vizepräsidentin Dr. Rehm über die Veranstaltungen zur Hundertjahrfeier und Führerinnentagung am 21./23. Oktober 1966 in München. Im weiteren Verlauf der Tagung berichteten die Vertreterinnen des Bezirksverbandes Schwaben, daß die dort durchgeführten getrennten Arbeitstagungen für die Kurslehrerinnen in der Häuslichen Krankenpflege und Pflege von Mutter und Kind ein sehr positives Echo gefunden hätten. Es wurde angeregt, daß sich auch die übrigen Bezirksverbände diesem Verfahren anschließen.

Der Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz regte an, analog zur Ersten-Hilfe-Ausbildung in der Ferienzeit für Lehrkräfte einen Lehrgang in der Häuslichen Krankenpflege I und II anzubereiten. Dieser Vorschlag soll im nächsten Jahr Wirklichkeit finden. Mit Genugtuung konnte Fräulein Koschuda berichten, daß dank der besonderen Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wieder 41 Landwirtschaftshelferinnen und Landwirtschaftsberaterinnen in Lindenberg, Scheßlitz und Lauf sich zu Schwesternhelferinnen ausbilden ließen. Erfreulich dabei sei, daß sich diese Lehrerinnen intensiv um eine Fortbildung bemühten und der gesamten Frauenarbeit aktivierende Impulse geben würden.

Ein reger Kontakt solle vor allen Dingen auch zu den Damen hergestellt werden, die sich für die Mitarbeit in den amtlichen Auskunftsbüros bereit erklärt hätten. Frau Dr. v. Wambolt wies darauf hin, daß es sich hier zum größten Teil um besonders qualifizierte Damen handle, die unserer Arbeit nicht verloren gehen sollten. Die Referentin für Frauenarbeit erklärte, daß es spezielle Aufgabe der Leiterinnen für Frauenarbeit bei den Bezirksverbänden sein müsse, dieser Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Mitglieder des Landesausschusses hatten sich last not least mit gewissen Änderungswünschen bezüglich des blauen Dienstkleides zu befassen; die der Bezirksverband Oberbayern angeregt hatte. Ein vorgeführtes Probekleid entsprechend dieser Anregung fand prinzipielle Zustimmung. Namens des Landesausschusses dankte Frau Friedl Scheuermann der Vorsitzenden und dem Bezirksverband Schwaben, vorab Fräulein Daniels, für die Vorbereitung und Durchführung der Tagung, besonders aber für die am Vorabend dargebotene Unterhaltung.

10. Schwabens Frauen tagten in Memmingen

Der Bezirksverband Schwaben führte unter Leitung von Fräulein Daniels am 22./23. 6. 1966 eine Führerinnen-Tagung in Memmingen durch, die von 38 Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen besucht wurde. Frau Dr. med. Gertraud Blume vom KV-Krumbach hatte in Mehlem einen Lehrgang „Der Mensch in der Katastrophe“ besucht und referierte hierüber; außerdem hatte sie den Film „Die Rettung von Latrabjarg“ (Rettung aus Seenot) mitgebracht, der sehr gut ankam. Die Bereitschaftsführerin Höll, die bereits an einem Seminar in Deisenhofen teilgenommen hat, berichtete über die Bedeutung des Einsatzes von Bereitschaftsführerinnen für den Pflegedienst zur Erfassung und Betreuung der Reserve-Schwesternhelferinnen. Fräulein Koschuda sprach zum Thema: „Frauenarbeit im BRK — heute!“ Die Führerinnen folgten allen Ausführungen mit Interesse und diskutierten. Ganz besonders wurde auf die Ausbildung von Gruppenführerinnen im Winterprogramm 1966/67 mit Blick auf Heranbildung eines guten Stammes an Nachwuchs hingewiesen. Die Beauftragten im SHP Kern und Unger gaben Bericht über den Stand des Schwesternhelferinnen-Ausbildungs-Programms.

Zur Ehrung der ausgeschiedenen Sanitätsdienstleiterin, Fräulein Kirmaier, der die Urkunde über die Ernennung zum Ehrenmitglied der Frauenbereitschaften überreicht wurde, veranstalteten die Bereitschaften Memmingen und Ottobeuren eine Feierstunde.

Die Tagung schloß mit einer Omnibusfahrt nach Ottobeuren mit Besichtigung der Basilika.

11. Neue Direktiven für die Schwesternhelferinnen-Ausbildung

In der DRK-Bundesschule in Mehlem wurden Art und Umfang der Neubearbeitung des „Leitfadens für den Pflegedienst“ beraten und festgelegt. Erfahrene Ausbildungsschwestern aus den Landesverbänden übernahmen die textliche, methodische und didaktische Überarbeitung. Wesentliche Neuerung ist, daß von Stichworten zu Stichtexten übergegangen wurde.

Der neue Leitfaden unterscheidet 3 Abschnitte		
1. Erste-Hilfe-Grundausbildung, durchführbar in		3 Tagen
2. Vorbereitungslehrgang für das Krankenhauspraktikum, durchführbar in		4 Tagen
3. Abschlußlehrgang nach dem Krankenhauspraktikum, durchführbar in		5 Tagen
Bei einem Krankenhauspraktikum von		14 Tagen
und je ein An- und Abreisetag	=	2 Tage
dauert die Ausbildung also		23 Tage

Das Schwergewicht im neuen Leitfaden liegt auf der pflegerischen Ausbildung.

Nach Verabschiedung des neuen Leitfadens wird ein Lehrgang für Ausbildungsschwestern in der Bundesschule stattfinden.

Man hofft mit diesem neuen Leitfaden den ungeübteren Ausbildungsschwestern eine Hilfe an die Hand zu geben und darüber hinaus eine einheitliche Ausbildung in allen Landesverbänden zu erreichen.

BERGWACHT

12. Bergwacht trauert um Otto Müller

Aus Hof/Saale erreichte uns die Trauerbotschaft vom Ableben des langjährigen Leiters des Abschnitts Fichtelgebirge der Bergwacht, des Kameraden Otto Müller, Stadtamtmann i. R. Die Bayerische Bergwacht verlor damit einen ihrer ältesten und verdienstvollsten Repräsentanten und Mitarbeiter.

Otto Müller, ein gebürtiger Lothringer, kam nach dem Ersten Weltkrieg, dessen letzte beide Jahre er als frischgebackener Abiturient im grauen Rock auf dem Balkan noch mitgemacht hatte, mit seiner Familie nach Hof. Die Nachkriegsereignisse zwangen ihn, das kaum begonnene Volkswirtschaftsstudium wieder aufzugeben und er trat in die Dienste der Stadtverwaltung seiner neuen Heimatstadt. Sein Fleiß und sein hervorragendes fachliches Können qualifizierten ihn sehr bald für immer größere Aufgaben und fanden auch seitens der Vorgesetzten durch wiederholte Ernennungen und Beförderungen eine sichtbare Anerkennung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er Leiter des Ordnungsamtes der Stadt Hof und in dieser Eigenschaft schließlich zum Stadtamtmann erhoben.

Von dem Inferno des Zweiten Weltkrieges blieb ihm kaum etwas erspart. Als Offizier kämpfte er an der West- und Ostfront, auf Kreta und auf dem Balkan beim Rückzug aus Griechenland. 1944 wurde er bei Sarajewo schwer verwundet. In der Hoffnung, dem Strudel schon entronnen zu sein, geriet er in den letzten Kriegstagen in Deutschland noch in Gefangenschaft und kam in das berüchtigte Gefangenenlager Bad Kreuznach. Ein Beinleiden, das er sich dort zuzog und das ihn seither immer wieder quälte, ließ ihn jene Monate der Erniedrigung und Entbehrungen wohl nie vergessen.

Die Liebe zur Natur und zu den Bergen und ein Auge für all die Schönheiten, die sich darin auftun, waren Wesenszüge des Verstorbenen, die seine private Sphäre von Jugend an dominierend beeinflussten. Kaum in Hof sehaft geworden, trat Otto Müller 1921 dem Fichtelgebirgsverein bei, in dem er schließlich seit 1949 das Amt des Hauptgemeisters bekleidete und sich in Gestalt der zahlreichen markierten Wanderwege ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Als im Jahre 1922 aus diesem Verein die „Fichtelgebirgs-wacht“ hervorging, Anschluß an die Deutsche Bergwacht fand, 11 Ortsgruppen gründete und ihr Aufgabengebiet über die Naturschutzarbeit hinaus auch auf den Bergrettungsdienst erstreckte, sah Otto Müller hier das eigentliche Betätigungsfeld für sich und trat 1924 der Ortsgruppe Hof als Anwärter bei. Ein Jahr später half er bereits als aktiver Bergwachtmann beim Bau der ersten Diensthütte seiner Ortsgruppe am Seehaus tatkräftig mit. Seine Begeisterung für die Sache und die Idee ließen ihn zum glühenden Verfechter des Bergwachtgedankens werden. Nachdem er vorübergehend die Ortsgruppe Hof geführt hatte, übernahm er am 1. 4. 1932 das freigewordene Amt des Abteilungsleiters (jetzt Abschnittsleiters) Fichtelgebirge.

34 Jahre, über die Hälfte seines Lebens, stand Otto Müller auf diesem Posten im Dienste der Bergwacht. Sein Verdienst ist es, daß die Abteilung Fichtelgebirge vor dem Kriege bis auf 20 Ortsgruppen anwuchs und seiner Initiative ist es zu verdanken, daß die durch den Zweiten Weltkrieg dezimierten oder ganz erloschenen Bereitschaften ab 1945 wieder erstanden, neue hinzukamen, zahlreiche Dienststätten, teils vom Fichtelgebirgsverein erworben, teils in mühevoller Arbeit unter finanziellen Schwierigkeiten errichtet wurden, und die Bergwacht im Fichtelgebirge und neuerdings auch am Döbraberg, dem Hauptwintersportgebiet des Frankenwaldes, ihren gesteigerten Anforderungen gerecht werden kann. Mit der Eingliederung der Bergwacht in das Bayerische Rote Kreuz übernahm Otto Müller aus seiner ideellen Einstellung heraus auch hier noch zusätzliche Funktionen, wovon nur das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des Kreisverbandes Hof und seine Zugehörigkeit zum Bezirksverband erwähnt sein sollen.

Zahlreiche Ehrungen sind ihm für diese stets selbstlose und aufopfernde Tätigkeit noch zu Lebzeiten zuteil geworden, darunter das silberne und goldene Bergwachtabzeichen, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes und das Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz.

Am 20. 6. 1966 hat der Tod Otto Müller von einem kurzen, aber schweren Leiden erlöst. Mit den leidgeprüften Angehörigen, denen sich eine große Trauergemeinde anschloß, nahm auch die

Bergwacht und das Bayerische Rote Kreuz Abschied von einem ihrer Besten, und ihr Sprecher, Dr. Lense, konnte wohl aller Empfinden nicht besser zum Ausdruck bringen als mit dem Leitwort des Priesters: „Er war ein guter Mensch, für uns war er mehr.“

WASSERWACHT

13. Kampf dem Ertrinkungstod bleibt primäre Aufgabe der Wasserwacht

Die zahlreichen Ertrinkungsfälle der diesjährigen Badesaison haben das Referat Wasserwacht im BRK-Präsidium veranlaßt, wiederholt an die Öffentlichkeit heranzutreten, um auf die Gefahren des Badens hinzuweisen. In drei Sendungen des Bayerischen Rundfunks, so in der „Bayernchronik“, im „Frauenfunk“ und „Kinderfunk“ wurden noch einmal die wichtigsten Verhaltensregeln erläutert. Besondere Gefahrenmomente bleiben immer noch die Benützung von Luftmatratzen durch Nichtschwimmer, das Aufsuchen unbekannter Badegewässer, die mangelnde gegenseitige Beaufsichtigung. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Rahmen insbesondere die in griechischer, spanischer und italienischer Sprache vom Referat der Wasserwacht herausgegebenen Baderegeln, durch die insbesondere die Gastarbeiter auf die speziellen Verhaltensregeln hingewiesen werden sollen. Eine Übersetzung ins Türkische wird in den nächsten Tagen die Druckmaschinen verlassen.

14. Das Netz der Rettungsstationen wächst

Noch rechtzeitig zur diesjährigen Badesaison hat die Wasserwacht das Netz ihrer Rettungsstationen dichter gezogen. Am Freitag, dem 1. Juli, gab Geistl. Rat Dekan Gries der neuen Rettungsstation am Abteese die kirchliche Weihe. In wochenlanger freiwilliger Arbeit hatten die Mitglieder der Wasserwacht *Laufen* und weitere Helfer zwei Räume erstellt, so daß nicht nur die Geräte eine zweckentsprechende Unterkunft, sondern auch die Männer und Frauen der Wasserwacht einen Raum haben, in dem sie die Erste-Hilfe-Leistungen an Land fortsetzen können. Kreisgeschäftsführer Sedlak eröffnete die Feierstunde und überbrachte die Grüße des BRK-Kreisvorsitzenden, Landrat Max Schmid. Unter den Ehrengästen, denen sein Willkommengruß galt, sah man neben Geistl. Rat Stiftsdekan Gries den 1. Bürgermeister Zuckschwerdt, den Leiter der Landpolizeistation, Polizeioberinspektor Eimer, die Stadträte Hertwig und Pollhammer, ferner Wasserwachtarzt Dr. Czepan mit Gattin sowie Kameraden der Kolonne u. a. Sedlak dankte dem Landkreis und den Gemeinden Heining, Leobendorf und Saaldorf für die finanzielle Unterstützung sowie der Wasserwachtabteilung für den gewährten Zuschuß. Bürgermeister Zuckschwerdt würdigte zugleich als 2. Vorsitzender des Kreisverbandes *Laufen* die hohen Leistungen der Wasserwacht. Seiner Freude über das wohlgelungene Werk schloß sich Abteilungsleiter Sedlbauer an. Geistl. Rat Gries stellte der kirchlichen Weihe ein Kapitel aus dem Matthäus-Evangelium voran und wünschte, daß, wie der Herr, so auch die Wasserwacht immer zur Stelle sei, um dem Sinkenden die Hand zu reichen. — Eine weitere Rettungsstation übergab die Wasserwacht *Regensburg* am Sarchinger Baggersee am 10. Juli ihrer Bestimmung. In Anwesenheit des stellvertretenden Vorsitzenden des Kreisverbandes, Landgerichtsdirektor Siegfried Mühlbauer, des Schatzmeisters Direktor Schlägel, des Bürgermeisters von Sarching, des Bezirksleiters der Wasserwacht, Karl Gansbühler, und des Geschäftsführers des Kreisverbandes *Regensburg*, Direktor Linthaler, übernahm Wach- und Einsatzleiter Kunze die Rettungsstation.

Auch für die Wasserwacht *Aschaffenburg-Land* war der Samstag, der 4. Juni, ein froher Festtag: Am Mainparksee bei Kleinostheim wurde an diesem Tag die zweite Wasserwachtstation in Betrieb genommen. Mit der Übernahme wurde gleichzeitig ein Ruderboot mit Außenbordmotor eingeweiht, das der Wasserwacht zur Eröffnung der Rettungsstation gestiftet worden war. Die kirchliche Weihe sprach Geistl. Rat Josef Hepp, Kleinostheim, in Anwesenheit von rund 1000 Badegästen. Karl Günther, Abteilungsleiter der Wasserwacht *Aschaffenburg*, entbot ihnen herzliche Willkommgrüße. In der ersten Reihe sah man die Bürgermeister der Gemeinden Kleinostheim, Mainaschaff und Stockstadt mit mehreren Gemeinderäten sowie den Vorsitzenden des Kreisverbandes *Aschaffenburg*, Fabrikant Heinz Desch. Auch diese Wasserwachtstation wurde ausschließlich in eigener Arbeit erstellt, wozu das Material größtenteils gestiftet worden war. Geistl. Rat Hepp würdigte den Dienst der Wasserwachtler

als ein Werk der Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe. Fabrikant Heinz Desch schloß sich den Wünschen des Geistlichen an und überreichte gleichzeitig dem technischen Leiter der Wasserwacht, Hans Münz, die ihm vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes verliehene Leistungsspanne in Silber. Die Glückwünsche des Landkreises überbrachte Oberregierungsrat Dr. Joachim, der zugleich zwei Herren des Autobahnamtes Nürnberg, die sich um den Bau der Rettungsstation besonders verdient gemacht hatten, auszeichnete. Es waren Dr.-Ing. Hans Lorenz und Dipl.-Ing. Josef Wekerle, die die Goldene bzw. Silberne Wasserwachtmedaille in Empfang nehmen durften. Die Förderung durch die Gemeinden versprach im Namen der Anliegergemeinden Bürgermeister Geißler, Kleinostheim. Diese Gemeinde war es auch, durch deren Vermittlung die Firma Egon Lässig, Wasserlos, der Wasserwacht das neue Boot gestiftet hatte. Dieser Firma sowie dem Architekten Nebel galt der besondere Dank Karl Günthers.

15. Ein neues Motorrettungsboot auf dem Chiemsee

Das Fronleichnamfest hatte in Seebruck in diesem Jahr gleich zwei Höhepunkte. Die Ortsgruppe der Wasserwacht hatte die Freude, an diesem Tag ihr neues Rettungsboot im Werte von 60 000 DM in Betrieb zu nehmen. Nach der kirchlichen Segnung durch Vikar Sailer-Ising gab Frau Hildegard Kropfhammer dem Rettungsboot die Taufe auf den Namen Hildegard-Georg. Die beiden Namen bedeuten eine besondere Anerkennung für die Hauptstifter, Herrn Dr. Georg Kropfhammer mit Gattin. Ihm wie den übrigen Ehrengästen galt der besondere Gruß des BRK-Kreisvorsitzenden Siegfried Adlmaier. Landrat Kiene, Oberbürgermeister Steger, Traunstein, die Bürgermeister der Gemeinden Seebruck und Ising, Mayer und Sigelreitmeier, hatten es sich nicht nehmen lassen, der feierlichen Taufe beizuwohnen. Die Grüße des Bayerischen Roten Kreuzes überbrachte im Namen des Präsidenten Dr. Ehard Bezirksverbandsvorsitzender Apotheker Geißendörfer, München. Er dankte den hochherzigen Spendern, die den Kauf des Bootes ermöglichten, so neben den schon vorhin Genannten Gutsbesitzer Dr. Magalow und dem Pferdesportklub Chiemgau, die beide je DM 1000,— gestiftet hatten. Den gleichen Betrag steuerten die Seebrucker Wasserwachtler aus persönlichen Beiträgen bei. Besonderer Dank galt der Herstellerfirma, der Cytra-Motorbootbau GmbH., Darmstadt, die durch besonderes Entgegenkommen von Herrn und Frau Heim den Gesamtaufpreis um 20 000 DM reduziert hatte. Bevor die Ehrengäste mit dem neuen Boot in See stachen — seine Jungfernfahrt hatte es am Vormittag bei der Fronleichnamprozession um die Inseln gemacht —, konnten Frau Kropfhammer und Herr Dr. Kropfhammer die Goldmedaille der Wasserwacht bzw. die Goldene Ehrennadel, Landrat Kiene, stellv. Landrat Engelsberger, Siegsdorf, Oberbürgermeister Steger und Kreissparkassendirektor Strasser, Traunstein, die Silberne Ehrennadel in Empfang nehmen. Unter den zahlreichen Gratulanten sah man auch PSC-Präsident Architekt Rackel. — Mit der Inbetriebnahme des 10 m langen Rettungsbootes wollen Sepp Sedlmeier und seine Männer dem Badetod auf dem Chiemsee noch mehr als bisher zu Leibe rücken.

JUGENDROTKREUZ

16. Unterfranken erneut Sieger im JRK-Erste-Hilfe-Wettbewerb

Am Sonntag, dem 26. Juni 1966, fand in Räumen des Bades Abbach, die dankenswerterweise Kurdirektor Heindl zur Verfügung gestellt hatte, der Wettbewerb des Jugendrotkreuzes auf Landesebene statt. Außer Oberbayern waren alle Bezirke mit ihren Gruppen vertreten, nachdem bereits in den Bezirken Ausscheidungskämpfe stattgefunden hatten.

Zu Beginn konnte der Referent im Präsidium, Dr. Respondek, den stellv. Vorsitzenden des BV, Bürgermeister Dr. Silbereisen, Regensburg, Kurdirektor Heindl, Mitglieder des JRK-Bezirksausschusses: Oberlehrerin Brecht, Rektor Gruber und Oberlehrer Reschel, eine Reihe von Damen und Herren aus den Kreisverbänden, die aus Interesse am Können ihrer Schützlinge mitgekommen waren, insbesondere aber die Gruppen aus den vier Bezirken herzlich begrüßen.

Die Leitung des Wettbewerbs übernahm wie in einer Reihe früherer Jahre ORMR. Dr. Pucher. Als Schiedsrichter standen ihm zur Seite: KGF. Münch und Oberlehrerin Brecht. Als Schmincker fungierte Herr Wittig. Mimen waren Buben aus der Schule von Rektor Gruber.

Der Wettbewerb bestand aus vier Disziplinen, nämlich einer Gruppenaufgabe in der Ersten Hilfe, aus theoretischen Fragen aus der Ersten Hilfe, wobei jedes Mitglied einer jeden Gruppe Rede und Antwort zu stehen hatte. 20 Fragen aus der Geschichte, aus dem Aufgabengebiet des Roten Kreuzes und Jugendrotkreuzes, der Gesundheitspflege und der Gemeinschaftskunde mußten schriftlich beantwortet werden. Einige praktische Aufgaben aus dem Gebiet „Fahrrad und Lager“, wie das Ausmontieren und Flickeln eines Fahrradschlauches, die Inszenierung eines Gruppenspiels mit und ohne Requisiten rundeten die Aufgaben ab. Vertreter der Erwachsenen-Gemeinschaften waren erstaunt, daß unsere Jugendlichen so vielseitige Aufgaben gut lösten.

Die meiste Punktzahl aus allen Aufgabengebieten konnte die Gruppe aus Unterfranken (Würzburg) erreichen. Sie war durch cand. med. Peter Sefrin aufs beste vorbereitet worden. Es folgten die Gruppen aus Kaufbeuren, Bogen und Ansbach.

Alle Gruppen konnten gute Kenntnisse aufweisen. Man spürte, daß Ausbilder und Gruppenmitglieder eine lange Zeit des Übens und Arbeitens hinter sich hatten.

Der Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz, vor allem Heinz Rogowsky, hatte geholfen, den Wettbewerb vorzubereiten. Die Teilnehmer wurden durch ein gutes Mittagessen für ihre anstrengende Wettbewerbsarbeit gestärkt. Der Bezirksverband hatte schöne Andenken gestiftet, der Landesverband einige wertvolle Buchpreise. Die bronzene Wanderplatte des Jugendrotkreuzes ging zum zweitenmal an den Bezirk Unterfranken. Die Gruppe Würzburg wird Bayern am Bundeswettbewerb in Göttingen vom 14. bis 16. Oktober 1966 — so hoffen wir — würdig vertreten.

Allen Beteiligten, ORMR, Dr. Pucher, den Schiedsrichtern, Bad Abbadi, dem Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz, den Ausbildern, dem Schminkmeister, den Mimen, vor allem aber den Wettkämpfern sei hiermit noch einmal herzlich gedankt.

Es hat sich wieder gezeigt, daß die Wettbewerbe des JRK, in denen die Erste Hilfe eine überragende Rolle spielt, von großer Bedeutung sind, zumal wir wünschen und hoffen können, daß die meisten Gruppenmitglieder in unsere Aktivitas wohl-vorbereitet hineinwachsen.

17. 5 Jahre Krankenhausdienst in Erlangen

Das Jugendrotkreuz in Erlangen kann auf eine fünfjährige Mitarbeit im Krankenhausdienst zurückblicken. Insgesamt sind es 60 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren, die sich an dieser vielseitigen Arbeit beteiligen. Vier Jungen und zwei Mädchen kommen turnusmäßig je acht Stunden zum Einsatz, wie zum Geschirreinigen, zur Postverteilung, zum Austragen des Essens, zur Mithilfe in der Küche, zum Vorlesen und zur Beschäftigung mit Patienten.

Die Klinik gewährt freie Mahlzeiten während der Dienstzeit und stellt die erforderliche Schutzkleidung. Neulinge werden durch Ärzte, durch die Schulschwester und die Oberin in alle praktischen Arbeiten eingewiesen, zu denen auch die Mithilfe beim Bettenmachen, Waschen und Frisieren der Kranken kommt. Jeder einzelne der jugendlichen Helfer opfert durchschnittlich jeden sechsten Sonntag dieser Tätigkeit. Das Pflegepersonal anerkennt und würdigt den selbstlosen Einsatz der Jugendrotkreuzler. Aus diesem Kreis haben sich einige Mädchen entschlossen, Schwesternhelferinnen zu werden und sich sogar der berufsmäßigen Krankenpflege zu widmen.

18. Griechenlandpaten-Aktion schon heute ein voller Erfolg

Das Jugendrotkreuz hat im letzten Herbst eine Spende mit einem Wert von DM 60 000,—, die größtenteils aus den Schulen kam, nach Griechenland bringen können. Zur Zeit läuft eine Individualpaket-Aktion zu Gunsten eines Waisenhauses in Süd-mazedonien, an der sich die Kreisverbände beteiligen werden. Wir können mit guter Hoffnung erwarten, daß sämtliche BRK-Kreisverbände sich mit je einem Individualpaket an der Spende beteiligen. Während des Schuljahres werden von den Schulen zahlreiche eigene Hilfsaktionen durchgeführt, sei es, daß bekannte Missionare in Übersee um eine Hilfe bitten, sei es, daß Schulen aufgrund ihrer persönlichen Beziehungen zu einem Entwicklungsland Hilfe aufbringen. Die Nachricht, daß in Indien eine große Hungersnot sich abzeichnet, war in den Schulen verschiedentlich Gegenstand der Besprechungen. Einige von diesen Schulen, in denen das erzieherische Moment besonders wach ist, haben spontan Geld gesammelt und es zur Verfügung gestellt. Wir können mit großem Dank und großer Freude folgende Schulen dabei namentlich nennen:

Volksschule Windischeschenbach, Kreis Weiden,	DM 108,—
Maria-Theresia-Gymnasium, Augsburg,	DM 420,—
Dr.-Franz-Bogner-Schule, Selb,	DM 317,30
Luitpoldschule, Selb,	DM 250,—

19. JRK-Faltschachteln nach Südvietnam

Im August wird das vom Deutschen Roten Kreuz ausgerüstete Hospitalschiff für Südvietnam in See stechen. Bei einer solchen Gelegenheit versucht jeder, noch ein „Mithringsel“ unterzubringen. Auch das Jugendrotkreuz will seine Gabe anbieten. Obwohl das Schiff mit seinen 3000 Tonnen außer der reichhaltigen und mannigfaltigen Ausrüstung wenig mitzunehmen instande ist, wird das Jugendrotkreuz in Bayern 1000 Faltschachteln dem Schiff einverleiben können. Wir freuen uns sehr darüber, daß sein Dritter Dienst, nämlich der an der Völkerverständigung, in so augenscheinlicher Weise zum Tragen kommt. Die Betreuer haben zugesagt, daß sie die in den Faltschachteln befindlichen Postkarten von den Kindern in Vietnam ausfüllen und uns zurücksenden lassen werden. Unsere Kinder werden auf diese Weise ein bleibendes Andenken von „ihrem persönlichen Einsatz“ in der schwierigen Vietnam-Situation haben, ein Einsatz, der ganz im Sinne des Roten Kreuzes steht und auf die Möglichkeiten unserer Jugendlichen zugeschnitten ist.

20. Jugendrotkreuz-Pfingstlager in Demmelsdorf

Das JRK Bamberg hat auch dieses Jahr auf die Tradition, ein Pfingstjugendlager zu veranstalten, nicht verzichtet. Da der Wettergott aber mitunter recht launisch ist, hat man ein festes Haus den sonst üblichen Zelten vorgezogen, und so waren die 40 Jungen und Mädchen für drei Tage Gast auf dem Naturfreundehaus in Demmelsdorf. Am Samstag um 17 Uhr eröffnete die Leiterin des Bamberger JRK, Frau Dechant, das Lager. Den Abend füllten die zwei Filme „Bamberger Symphonie“ und „Jugend einmal anders, Jugend will helfen“ aus. Am Sonntagmorgen standen nach Frühsport und Kirchgang Wettbewerbe auf dem Programm. Das Knöpfseännähen und das Lodstopfen, das Völkerballspiel, das Städteraten und das Anlegen von Verbänden machten den vier Wettkampfgruppen sehr viel Spaß, zumal ein Karton Süßigkeiten auf die Sieger wartete. Auch beim Geländespiel am Nachmittag, das auf die Gedchburg führte, waren die Jungen und Mädchen begeistert bei der Sache. Mit Fahrtenliedern am Lagerfeuer klang der Pfingstsonntag aus. Am nächsten Vormittag waren die Teilnehmer des Lagers mit einem Bastelwettbewerb beschäftigt. Die Blumengestecke auf Moos, die Blumenkränze und -sträuße der Mädchen sowie die von den Jungen gebastelten Hänge- und Zugbrücken aus Baumrinde, Bindfaden und Ästchen riefen allgemeine Bewunderung hervor. Als Lohn für ihre Arbeit erhielten die Siegergruppen je einen Ball. Heiterkeit und frohe Laune erzeugten die Gruppenspiele und die Darbietungen einiger Gruppenmitglieder am Nachmittag.

Die Leiterin der Gruppenarbeit, Fräulein Schmitt, schloß um 17 Uhr das Lager ab. In ihrer Schlußrede dankte sie noch einmal den Gastgebern, die ihr schönes Haus zur Verfügung stellten, dem Hüttenwart, der sehr viel Verständnis für die Jugend aufgebracht hat, der Gemeinde Demmelsdorf und dem Forstamt Scheßlitz und nicht zuletzt dem Sozialdienst, der auch dieses Jahr für das leibliche Wohl der Teilnehmer sorgte. Auch die Jugendlichen selbst erteten Lob für ihre ausgezeichnete Disziplin, die das Lager zu einem vollen Erfolg werden ließ.

21. Jugendrotkreuzgruppe pflegte Klostergräber

Mit dem Beginn des Frühsommers wurde die Jugendrotkreuzgruppe Bobingen wieder aktiv. In einer schlichten Feier hatte H. H. Benefiziat Gum in der Pfarrkirche zu Bobingen die Wimpel und das neue Banner der Gruppe eingeweiht. Anschließend ging die Fahrt zur Naturfreundehütte oberhalb des Weiherhofs Döpschhofen. Unter Führung des örtlichen Jugendleiters Karl Käufel, Bobingen, haben die Jungen des Jugendrotkreuzes Schwabmünchen und Bobingen im Kloster Oberschönenfeld die ungepflegten Klostergräber in neunstündiger Arbeit wieder instandgesetzt. Das gesamte Material für die Instandsetzung der Gräber wurde vom Jugendrotkreuz aufgebracht. Unter strahlendem Sonnenschein ging es dann am Sonntagnachmittag wieder in Richtung Heimat.

Wir bitten die Angehörigen der aktiven Gemeinschaften termingerecht Ihre Anmeldekarte zu den Veranstaltungen der Hundertjahrfeier an das Präsidium einzusenden, um einen genauen Überblick über die Teilnehmerzahlen zu erhalten!

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

22. Oberbayern

Neue BRK-Ortsgruppe in Pfaffenhofen-Germering

Rechtzeitig zum Weltrotkreuztag 1966 kam es nach jahrelangen Bemühungen im Raume Germering und Unterpfaffenhofen zur Gründung einer selbständigen Rotkreuzgruppe. Der Erfolg ist nicht zuletzt den unermüdlichen Bemühungen von Bürgermeister Kistler und dem Masseur Franz Raith zu danken, die es sich seit langer Zeit zur Aufgabe gestellt hatten, genügend Frauen und Männer um sich zu scharen, die gewillt wären, aktiven Rotkreuzdienst zu leisten. Der Abschluß eines Erste-Hilfe-Lehrganges, der im Rathaus stattfand, gab den unmittelbaren Start zur Gründung der Gruppe. 14 Frauen und 19 Männer erklärten sich zum aktiven Dienst bereit und nahmen aus der Hand des Vorsitzenden des Kreisverbandes Fürstenfeldbruck, Dr. med. Seuß, ihre Ausweise entgegen. Beide Gemeinden hatten ihre ersten Gemeindevertreter zu der Gründungsfeier entsandt, an der neben dem Chefarzt des Kreisverbandes, Dr. Kretschmer, auch die Beamten der Landpolizeistation in Germering und die Sanitätskolonne Puchheim teilnahmen. Dr. Seuß, der anerkannte, daß die Neugründung zu einer merklichen Entlastung des Kreisverbandes Fürstenfeldbruck beitragen werde, versicherte, daß der Kreisverband sich die Förderung der neugegründeten Gruppe stets angelegen sein lassen werde. Chefarzt Dr. Kretschmer stellte die kleine Zelle in den großen Organismus des Weltrotkreuzes hinein, das mit 180 Millionen Mitgliedern sich überall auf der Welt die Aufgabe gestellt habe, Leid und Not zu mindern. Die Arbeit im Roten Kreuz erfordere viel Idealismus und Selbstlosigkeit, denn die Helfer ernteten für ihren Einsatz vorweg kein Geld und auch nur selten Dank. Wie Franz Raith in seiner Begrüßungsansprache hervorhob, wollten die aktiven Helferinnen und Helfer, denen ein Sanka beigegeben werden soll, mithelfen, die Hilfeleistungen bei Unfällen auf der Straße und im Krankentransport zu verbessern. Die immer dichter werdende Besiedelung und der starke Durchgangsverkehr zwingt geradezu zu dieser Maßnahme. Als sachverständiger Betreuer der Gruppe hat sich neben Franz Raith Dr. med. H. Schwarz zur Verfügung gestellt. Sie durften als Patengeschenk der Kolonne Puchheim aus der Hand des Kolonnenführers, Bürgermeister Müller, als finanziellen Grundstock einen Hundertmarkschein entgegennehmen. Die Bürgermeister beider Gemeinden, vertreten durch Bürgermeister Kistler und Gemeinderat Dr. Fiala als Vertreter des erkrankten Bürgermeisters Bay, versicherten die neugegründete Ortsgruppe der tatkräftigen Unterstützung.

23. Ober- und Mittelfranken

Kulmbach im Zeichen des Roten Kreuzes

Die Stadt Kulmbach, die durch die Pockenkrankung vor wenigen Monaten Schlagzeilen in der gesamten Weltpresse gemacht hatte, stand am 18. und 19. Juni ganz im Zeichen des Roten Kreuzes. Die Kolonne feierte ihr 75jähriges Bestehen, die Wasserwacht gedachte des 20. Gründungstages. Gemessen an der Mühe, die sich die Veranstalter gegeben hatten, hätte man der Jubelkolonne und der feiernden Wasserwacht strahlendes Festwetter gewünscht. Es war das einzige, was der Kolonne und der Wasserwacht an Erfolg für diese beiden Tage versagt blieb. Um so größer war der Beifall, den die Männer im grauen Rock am Samstagabend im vollbesetzten Saal des Vereinshauses ernten durften. Von nah und fern waren die Kameraden nach Kulmbach gekommen, um die Jubelkolonne und die Wasserwachtler der herzlichen Freundschaft zu versichern. Prominentester Gast der Veranstaltung war Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, der als ein „aus Franken kommender Rotkreuzmann“ seine besondere Verbundenheit mit der Kulmbacher Rotkreuzfamilie zum Ausdruck brachte. Ihm galten neben zahlreichen weiteren Ehrengästen die Willkommgrüße des Vorsitzenden des Kreisverbandes, Oberbürgermeister Wilhelm Murrmanns, der neben zahlreichen Vertretern der Ärzteschaft, der Behörden, der Feuerwehr, Polizei, Schulen u. a. Organisationen insbesondere den Bundestagsabgeordneten Karl Herold, Landrat Theodor Heublein, zahlreiche Stadträte, Stadtrechtsrat Herbert Heinritz, zugleich in seiner Eigenschaft als Syndikus des Kreisverbandes, Obermedizinalrat Dr. Freidank, den Pressereferenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Josef Rohrer, Bezirksgeschäftsführer Walter Engelmann und Wasserwacht-Bezirksleiter Stud.-Prof. Richard Spindler willkommen hieß. Ein besonderes Grußwort

galt der Geistlichkeit, die durch ihre Anwesenheit ihrer Verbindung zum Roten Kreuz sichtbar Ausdruck gab. Mit besonderer Anerkennung nahm Oberbürgermeister Murrmann von der Anwesenheit des Bezirksausschusses der Sanitätskolonnen Ober- und Mittelfranken Kenntnis, dem er bestätigte, daß gerade er während des Pockenalarms hervorragende Hilfe geleistet habe. Die Sanitätskolonne Kulmbach wie die Wasserwacht hätten stets zum Segen gewirkt und ihrer jahrelangen Arbeit immer wieder neue Erfolge angeeignet. Alle an dieser ersprießlichen Arbeit beteiligten Rotkreuzmänner seien ein lebendiger Beweis dafür, daß die Menschheit sich der Mahnung zum Dienen und Helfen nicht verschließen könne und wolle, auch wenn es in unserer Zeit manchmal so scheine. Eine Gemeinde könne nur leben und gedeihen, wenn in ihr der Grundsatz „Einer für alle, alle für einen“ durch die Tat verwirklicht werde. Aufrichtige Anerkennung der Leistungen und herzlicher Dank für das Geleistete gehörten zusammen, betonte der Sprecher. Darum gelte in dieser Feierstunde besonders der Sanitätskolonne und der Wasserwacht Dank für den unermüdlichen Einsatz im Dienste des Nächsten. Er hoffe und wünsche, daß sich immer mehr Idealisten finden möchten, die den Kreis der Helfenden vergrößern, um die unendlich wertvolle Arbeit der Sanitätskolonnen und der Wasserwacht zu unterstützen und zu fördern.

Generalsekretär Dr. Schlögel: Kulmbach ein moderner Kreisverband

In einer begeisternden Festrede umriß Generalsekretär Dr. Anton Schlögel die Position des Roten Kreuzes in der heutigen Welt. Er erinnerte sich, daß er bereits beim 60jährigen Jubiläum im gleichen Saale gesprochen habe. Doch feiere das Rote Kreuz nicht seine Jubiläen deshalb, weil es eine historische Institution sein möchte, sondern um immer wieder bewußt zu machen, daß es ganz und gar der Gegenwart verhaftet sei. Die Eigenart des Roten Kreuzes liege ja darin, das hier und heute Notwendige zu erkennen und das zu tun, was jetzt am dringlichsten ist. Dabei mögen sich die Erscheinungsformen immer wieder ändern. Unverändert bleibe die eine Zielsetzung, dem leidenden Menschen zu Hilfe zu kommen, ungeachtet seiner Rasse, seiner Religion, der politischen Überzeugung, ungeachtet dessen, ob er uns nahe oder fern steht, oder was dergleichen Unterscheidungsmerkmale sein mögen. In dieser Sicht der Dinge, so bestätigte Dr. Schlögel, sei er sich insbesondere mit dem früheren Vorsitzenden des Kreisverbandes, einig gewesen, der immer wieder darauf hingewiesen habe, daß es darum gehe, daß das Rote Kreuz dort zu Hilfe komme, wo keine andere Hilfe möglich scheint. In dieser Situation seien heute auf das Rote Kreuz allerdings immense Aufgaben zugekommen, die ihm früher nicht oblagen. So sei z. B. in früherer Zeit die Nachforschung nach Vermissten eine Angelegenheit der betreffenden Regierung gewesen. Aus Gründen, die weitgehend im politischen Bereich lagen, sei diese Möglichkeit z. B. nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gegeben gewesen. Das habe dazu geführt, daß gerade hier eine außerordentliche Aufgabenfülle auf das Rote Kreuz zugekommen sei. Ferner habe das Rote Kreuz in der Vergangenheit im wesentlichen einen europäischen Anstrich besessen, ungeachtet dessen, daß es eine weltumfassende Organisation mit einer alten Rotkreuz-Vergangenheit besessen habe. Doch auch hier habe sich im Laufe der letzten 15 Jahre ein grundlegender Wandel vollzogen. So wachse die Zahl der Rotkreuzgesellschaften aus Asien und Afrika sprunghaft in die Höhe, so daß sich die Gewichte innerhalb des Roten Kreuzes radikal verschoben hätten, weil besonders die neu gegründeten Gesellschaften der Entwicklungsländer mit einer Fülle von Sorgen und Nöten an das Rote Kreuz heranträten. Hier könne sich auch das Deutsche Rote Kreuz der Verpflichtung, weltweit zu helfen, nicht entziehen. Dabei könne man es nicht mit materieller Hilfe bewenden lassen, sondern es bedürfe eines starken persönlichen Einsatzes von Menschen, seien es Ärzte, Schwestern, Fürsorger oder andere Berufe, die in den verschiedensten Gegenden der Welt lebensentscheidende Hilfe leisten müßten. Dr. Schlögel erinnerte an das Lazarett in Korea, an die Hilfeleistungen im Kongo und Marokko, an den Einsatz im Jemen, an die Hilfestellung, die das Deutsche Rote Kreuz durch Entsendung von Hilfsgütern und Personal in Algerien, in Tunis und anderen afrikanischen Staaten leistete. Als jüngstes Projekt einer solchen Hilfsaktion kam Dr. Schlögel auf die Entsendung des Helgoland-Schiffes nach Vietnam zu sprechen, wobei er versicherte, daß gerade dieses Projekt dem Deutschen Roten Kreuz sehr viele Sorge und Gedanken bereitet habe, weil eben die Situation in Vietnam außerhalb jeder normalen Optik läge. Bei allen diesen Aktionen gelte es, deutlich zu machen, daß das Deutsche Rote Kreuz bei jedem Einsatz, den es an irgendeinem Fleck der Welt leistet,

immer von dem gleichen Grundgedanken ausgehe, nämlich ausschließlich dem Menschen, der in Not ist, in gleicher Weise zu helfen, und daß es seine Hilfe in völlig unparteiischer Weise, ohne jede Rücksicht auf irgendwelche politische Konstellationen, oder auch ohne Rücksicht auf irgendwelche Mächte, die im Kampf einander gegenüberstehen, leistet. Es sei selbstverständlich, und das habe sich ganz besonders bei der Einschaltung des IKRK während der Kuba-Krise erwiesen, daß das Rote Kreuz als freiwillige, unparteiische und humanitäre Organisation sich niemals unmittelbar in politische Auseinandersetzungen hineinwagen könne. Man habe deshalb im Anschluß an die Kuba-Krise die Bedingungen sehr streng skizziert, unter denen das Rote Kreuz bei ähnlichen Situationen aktiv werden könne. Die 4. und letzte Voraussetzung besage, daß das Internationale Komitee vom Roten Kreuz bei der Durchführung seiner Aktion ausschließlich nach den Gesichtspunkten und den Prinzipien des Roten Kreuzes handle und sonst keinerlei andere Gesichtspunkte gelten lasse. Inzwischen seien weitere, in ihrer Reichweite vielleicht noch bedeutendere und gewichtigere Probleme aufgetaucht, die noch schwierigere Konsequenzen nach sich ziehen könnten, als es damals die Auseinandersetzung in Kuba gewesen sei. Diese Situation stelle sich insbesondere in Vietnam. Die Hilfe, die das Deutsche Rote Kreuz mit der Entsendung der „Helgoland“ erweise, sei im Grunde genommen nichts anderes als der Versuch, auch auf einem solchen Schlachtfeld ausschließlich nach den Grundsätzen der Menschlichkeit zu verfahren und Freund und Feind, das heißt beiden Seiten immer wieder zu zeigen, daß es im Grunde genommen nur eine einheitliche Hilfe gebe, daß die Humanität unteilbar sei und daß sie auch nicht zu dem Waffenarsenal gehöre, das von der einen oder anderen Seite verwandt werden könne.

Auf Kulmbach und den aktuellen Anlaß zurückgreifend, verwies Dr. Schlögel darauf, daß für Kulmbach und seine Bevölkerung zwei Dinge besonders bezeichnend seien, nämlich, daß die Menschen gerade in diesem Kreisverband sich immer wieder auch für Fragen außerhalb ihres Kreises in besonderer Weise aufgeschlossen gezeigt hätten. Gerade das aber sei im Roten Kreuz außerordentlich wichtig. Denn nur als Gesamtfamilie könne das Rote Kreuz jene Hilfe leisten, die von ihm gefordert sei. Die zweite Eigenschaft, die die Kulmbacher auszeichnet, sei ein Trend zur modernen Art. Sie hätten immer versucht, die Dinge, die neu auf sie zugekommen seien, rasch und schnell aufzugreifen. Es habe nicht, wie es manchmal an anderer Stelle geschehe, aus einem allzu großen Beharrungsvermögen heraus, das sicherlich auch etwas Gutes für sich habe, die Dinge auf sehr lange Zeit auf sich ruhen lassen, sondern habe, das was an neuen Ideen gekommen sei, schnell aufgegriffen und verwirklicht. Dr. Schlögel hat die Verantwortlichen und die Mitarbeiter des Kreisverbandes Kulmbach, diese beiden Elemente auch in der Zukunft besonders zu bewahren. Denn, so betonte der Redner, das Rote Kreuz wäre an dem Tag verloren, an dem es auf seinem Stand stehen bleibe, an dem es nicht weiterschreitet, an dem es nicht immer wieder die Zukunft als sein eigenes Feld betrachte. Wenn die Kolonne ihr 75jähriges Jubiläum und die Wasserwacht ihr 20jähriges Jubiläum feiere, so bedeute das ja nichts anderes, als daß wir von der Vergangenheit ausgehen, gemeinsam in die Zukunft schauen und uns auch gemeinsam vornehmen wollten, in den kommenden Jahren jeder an seinem Platze das zu tun, was die Aufgabe des Roten Kreuzes von uns fordere.

Gruß und Bekenntnis der Jubelkolonne

Kolonnenführer Günther Iglar hieß im Namen der Jubiläumskolonne die Gäste herzlich willkommen. „75 Jahre segensreiche Arbeit geben uns das Recht, einen Tag der Ruhe, der Besinnung und der Erbauung zu begehen“, betonte Iglar. Denn das Leben auch eines Rotkreuz-Mannes bestehe meist aus Mühe und Arbeit. Ständig gelte es, neue Höhen zu erklimmen, neue Aufgaben zu erfüllen, sei es im Alltag, im Beruf oder im Roten Kreuz. Rückschauend auf eine 75jährige fruchtbare Tätigkeit in der Kolonne, sollten wir, so meinte der Sprecher, meist dankbarer gegen Gott, gegen unsere Mitmenschen und dieses oft so schicksalhaft bewegte Leben sein. Der Rückblick in die Geschichte der Kolonne sei aber auch Verpflichtung: Das Werk der Gründer müsse Vorbild und Ansporn auch für die Zukunft bleiben, der Idealismus müsse der Jugend überzeugt vorgelebt werden, um sie für das Rote Kreuz zu begeistern. Nur auf diesem Wege werde es möglich sein, in einer Zeit des Wohlstandes und der Sättigkeit — in einer Zeit, in der jeder Idealismus auszusterben drohe und der Egoismus ständig wachse, Menschen zu finden, die bereit seien, die großen Lücken in unseren Rotkreuzgemeinschaften zu schließen. Mit Stolz dürften wir uns

Glieder des Roten Kreuzes nennen. Es sei nicht nur eine Ehre, sondern ein Vorrecht, diesen Rock des Roten Kreuzes tragen, d. h. dienen zu dürfen. Dieses Dienen geschehe nicht um der Anerkennung, der Auszeichnung wegen, sondern fließe aus dem persönlichen Pflichtbewußtsein und dem inneren Drang, dem Mitmenschen helfen zu wollen. Das Bewußtsein, einem Menschen wirklich geholfen zu haben, bleibe für den Rotkreuz-Mann der schönste Lohn. Dabei gebe es durchaus den Idealfall, einem Menschen das zweite Mal das Leben geschenkt zu haben. „Kann es etwas Erhabeneres geben?“, rief der Redner und betonte, „dieses Gefühl, diese Tatsache vermittelt Glück, Zufriedenheit und innere Freude.“ Dabei müsse der Blick immer auf die Zukunft gerichtet bleiben. Dies um so mehr, als wir in einer Zeit der Unruhe, der Katastrophen, der Unglücksfälle lebten. Wir alle trügen die Verantwortung, daß uns der Friede erhalten bleibe, indem wir uns täglich bemühten, das Ideengut des Roten Kreuzes zu verwirklichen: Toleranz gegen jedermann, echte Liebe zum Mitmenschen, die auch den mit einschließt, der uns unsympathisch erscheint. „Mögen diese Tage des Festes Tage der Freude, der Erbauung und der Erweckung sein und uns mit dem Geist der Eintracht und der Kameradschaft erfüllen, damit wir in Zukunft allen Aufgaben zum Wohle der Menschheit und der Bürger unserer Stadt gerecht werden können“, schloß Kolonnenführer Iglar.

20 Jahre Wasserwachtortsgruppe Kulmbach

Im Namen der Wasserwachtortsgruppe Kulmbach hieß Klaus Baudisch die Gäste willkommen. Die Wasserwacht habe bewußt ihre Gründungsfeier mit dem Jubiläum der Sanitätskolonne Kulmbach verbunden, und zwar nicht etwa aus technischen Bequemlichkeitsgründen, sondern weil die Wasserwacht damit in aller Öffentlichkeit klar zum Ausdruck bringen wollte, daß sie ein volles Glied des Roten Kreuzes sei. Denn gerade die Wasserwacht Kulmbach habe in den letzten 20 Jahren ihres Bestehens immer wieder unter Beweis stellen können, daß sie mehr sei als irgendein guter Sportclub. Sie sei im Bewußtsein der Öffentlichkeit immer mehr zu einem festen Begriff geworden. Das beweise nicht zuletzt die gute Zusammenarbeit mit den Behörden, mit der Polizei und anderen Organisationen. Diese Tatsache beinhalte also zugleich die Verpflichtung, alle zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte einzusetzen und auszubauen, um das entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen. Dieses Vertrauen sei zugleich eine Bestätigung dafür, daß sich die Wasserwacht Kulmbach mit ihrem Tun und Handeln auf dem rechten Weg befinde und daß sie in den letzten 20 Jahren nicht umsonst gearbeitet habe. Doch in der heutigen schnelllebigen Zeit der technischen Superlative gelte es mehr denn je, die Kameradschaft zu festigen und aus diesem Gemeinschaftsgeist heraus Können und Leistung zu vervollkommen. Oberstes Bestreben bleibe, dem Ertrinkungstod ein energisches Halt zu gebieten, um mancher Familie Trauer, Kummer und Sorge zu ersparen. Darum solle das 20jährige Bestehen auch keinen Anlaß bieten, sich auf sicheren Lorbeeren auszuruhen, sondern wolle es Markstein und Wegweiser zugleich für das zukünftige Handeln sein. Baudisch dankte allen, die der jungen Wasserwacht bei ihren Bemühungen beigetragen haben, der Stadt Kulmbach, den Organen der Stadt- und Landpolizei, nicht zuletzt allen Kameradinnen und Kameraden der Ortsgruppe, die in selbstlosem Dienst und Opfer es ermöglicht haben, die Aufgaben zu erfüllen.

Glückwünsche für Kolonne und Wasserwacht

Den Reigen der zahlreichen Gratulanten eröffnete Bezirksgeschäftsführer Walter Engelmann, der die Grüße des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, wie des Bezirksverbandes von Ober- und Mittelfranken und des Bezirksausschusses der Sanitätskolonnen überbrachte. Mit den Glückwünschen verbinde sich der besondere Dank für die hervorragenden und oft außergewöhnlichen Leistungen und die stets vorbildliche Haltung der beiden Gemeinschaften, die heute ihr Jubiläum begingen. Als Zeichen des Dankes und der Verbundenheit überreichte der Geschäftsführer der Sanitätskolonne Kulmbach einen Ausbildungskoffer für den Sanitätsdienst. Als Gabe der Wasserwacht überbrachte Bezirksleiter Richard Spindler ein Fernglas für den Dienstgebrauch. Der Dienst der Wasserwacht lasse sich mit einem Wort Gotthold Ephraim Lessings treffend charakterisieren: „Menschen helfen ist der schönste Gottesdienst.“ Schier endlos war der Kreis derer, die ihre Glückwünsche und ihre Geschenke übergeben wollten. Unmöglich, sie im Rahmen dieses Berichtes im einzelnen aufzuführen zu können. So wäre zu nennen der stellvertretende Bezirksleiter der Wasserwacht von Niederbayern/Oberpfalz, Kamerad Heisig, Kreiskolonnenführer Albert Kü-

sper, der zugleich die Grüße der Kolonne Trebgast überbrachte, der Organisationsreferent des Blutspendendienstes in Wiesentheid, der den Dank für die vorzügliche Zusammenarbeit bei den Blutspendeterminen ausdrückte, schließlich Herr Pfarrer Gries, der in Vertretung von Dekan Rößler und gleichzeitig für den kath. Geistlichen die Glückwünsche der Kirche überbrachte. Er bestätigte, daß das Rote Kreuz immer einen mutigen Pioniergeist und Zivilcourage brauche, um vorwärts zu kommen. Gastgeschenke überbrachten die Kolonnen Selb, die Frauenbereitschaft Kulmbach, die Kolonne Thurnau, die Wasserwacht Neustadt b. Coburg, das Jugendrotkreuz Kulmbach, die Sanitätskolonnen Helmbrechts, Lichtenfels, Stadtsteinach, Windischeschenbach, Burgfarnbach und Neudrossenfeld; in Erinnerung und als Dank für die Hilfe, die der Stadt und dem Roten Kreuz Kulmbach zugeflossen sei, übergab der stellvertretende Kreiskolonnenführer Andreas Hilpert für das Vereinslokal eine Nachbildung Dürers „Betende Hände“. Mit herzlichem Dank an alle Gratulanten, an die Ehrengäste, insbesondere den Festredner, Generalsekretär Dr. Schlögel, beschloß Kolonnenführer Iglar den Festkommers. Besonderen Dank sagte er der Direktion der Kulmbacher Spinnerei, vertreten durch Herrn Direktor Rummeler, deren Werkorchester einen eindrucksvollen musikalischen Rahmen geboten hatte. Ein Blumengebinde an den Dirigenten des Orchesters, Herrn Hörning, war sichtbares Zeichen des Dankes. Dank galt auch dem Gesangsverein 1833, dem Kulmbacher Musikverein, die mithalfen, den Abend zu einem musikalischen Erlebnis werden zu lassen. Dank aber auch den vielen Kulmbacher Firmen, die durch ihre Spende die Herausgabe einer Festschrift ermöglichten. Anerkennung sagte Iglar allen Helferinnen und Helfern, die ihre Freizeit geopfert hatten, um in vielen Stunden dieses würdige Fest vorzubereiten, Ihnen voran der Kreisgeschäftsführerin des Kreisverbandes Kulmbach, Frau Irene Neugebauer. Vor der Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal, zu der die Kolonnen, angeführt von der Kapelle des Musikvereins, am Sonntagvormittag nach den Gottesdiensten in geschlossener Formation abmarschierten, appellierte Generalsekretär Dr. Schlögel auf dem Marktplatz in einer kurzen Kundgebung an die Bevölkerung, das Rote Kreuz nach besten Kräften zu unterstützen. Den verstorbenen Kameraden der Kolonne galt das ehrende Gedenken am Denkmal. In stiller Haltung gedachten die Frauen und Männer unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden derer, die vor ihnen die Fahne des Roten Kreuzes hochgehalten hatten.

Festzug durch die Stadt

Hatten starke Regenschauer befürchten lassen, daß der Festzug am Nachmittag buchstäblich ins Wasser fallen müßte, so zeigte der Himmel doch ein Einsehen und riß für eine Stunde die Wolkendecke auf, als die Kolonnen vom „Parkhaus“ zum Markgraf-Georg-Gymnasium zogen, in dessen Turnhalle Oberbürgermeister Wilhelm Murrmann die Kulmbacher Gesundheitswoche eröffnete. Der Lichtenfelser Spielmannszug und eine Rotkreuzschwester aus dem Krankenhaus Kulmbach leiteten die schlichte Feierstunde ein mit Kardinal Spellmanns Bekenntnis zum Roten Kreuz „Ich glaube an den Dienst der Barmherzigkeit“. Die Gesundheit eines Volkes, so betonte Oberbürgermeister Murrmann in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, hänge nicht nur in erster Linie vom Stand der Wissenschaft und von gesetzlichen Maßnahmen ab, sondern sei vor allem auch bedingt durch das Verständnis und die Zuwendung, die die Bevölkerung den Fragen der Gesundheitspflege und Gesunderhaltung entgegenbringe. Verständnis und Verantwortungsbewußtsein aber beruhen nicht zuletzt auf einem gewissen Maß von Wissen. Und weil auch hier Vorsorge besser sei als Heilen, habe das Rote Kreuz es sich zur Aufgabe gestellt, die Bevölkerung in ansprechender Weise über die gesunde Lebensweise aufzuklären.

Für die Verkehrswacht Kulmbach erklärte sich deren Vorsitzender, Felix Gerlach, mit dem Anliegen des Roten Kreuzes solidarisch. Er freue sich, für die Dauer der Gesundheitswoche den Sehtestwagen der Bundesverkehrswacht zur Verfügung stellen zu können. Schließlich werde die Aufgabe des Roten Kreuzes wie des Grünen Kreuzes immer der Kampf gegen Tod und Unfall bleiben.

Fahnenbänder für die Gastkolonnen

Im Anschluß an die Eröffnung der Gesundheitswoche überreichte Kolonnenführer Iglar allen zur Mitfeier erschienenen Kolonnen das Erinnerungsband des 75jährigen Jubiläums. Die Patenkolonne Hof revanchierte sich im Namen der Ausgezeichneten mit der Übergabe eines kunstvoll gestickten Festbandes an die Kolonne Kulmbach.

Trotz der ungünstigen Witterung demonstrierten die Männer der Wasserwacht in einer Abschlußveranstaltung im Städt. Freibad neueste Rettungsmethoden. Sie waren auch hier des Beifalls zahlreicher Zuschauer, die den Einsatz zu würdigen wußten, sicher. Damit fanden zwei erinnerungsreiche Tage ihren Abschluß, an die nicht nur die Veranstaltungsleiter und Verantwortlichen, an ihrer Spitze Kolonnenführer Iglar und Wasserwachtleiter Alois Dekiert, gerne zurückdenken werden, sondern auch die Bevölkerung Kulmbachs hat an diesen beiden Tagen überzeugend erfahren, daß die Männer und Frauen des Roten Kreuzes zum Bilde der Stadt gehören.

24. Niederbayern/Oberpfalz

Auszeichnung verdienter Rotkreuz-Persönlichkeiten

Im Rahmen einer besonderen Feierstunde im „Haus der Jugend“ in Passau, zu der sich Oberbürgermeister Dr. Brichta mit weiteren Ehrengästen, vom BRK-Präsidium Fr. Koschuda, vom Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz Frau Dr. von Wamboldt u. a. eingefunden hatten, überreichte Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bezirksverbandes das DRK-Ehrenzeichen an Chefarzt Dr. Ernst Fischer und Kaufmann Karl Ebner. Chefarzt Dr. Fischer, der seit 1949 beim BRK-Kreisverband Passau tätig ist und seit 1955 das Amt des Chefarztes innehat, habe, so betonte der Regierungspräsident, im Laufe der vergangenen Jahre zahlreiche Rotkreuzgemeinschaften ins Leben rufen können. Darüber hinaus habe er sich außerordentlich um die Blutspendetermine im Kreisverband Passau verdient gemacht. Karl Ebner, seit 32 Jahren Mitglied des Kreisverbandes, bereits in den Vorkriegsjahren als aktiver Sanitäter und Desinfektor bewährt, übernahm im Jahre 1948 das Amt des Schatzmeisters, das er bis zum Jahre 1962 innehatte. In dieser Eigenschaft hatte er wesentlich zur Konsolidierung der wirtschaftlichen Lage des Kreisverbandes beigetragen. Wenige Tage später hatte Regierungspräsident Dr. Emmerig erneut die Freude, eine hohe Auszeichnung übergeben zu können. Im festlich geschmückten Postsaal in Oberzell, in Anwesenheit zahlreicher Bürgermeister und Kreisräte, Vertreter der Ärzteschaft und anderer Organisationen, überreichte der Bezirksverbandsvorsitzende, von Landrat Muthmann herzlich begrüßt, dem Chefarzt des Kreisverbandes Wegscheid, Dr. Türk, das Steckkreuz des Bayerischen Staates für besondere Verdienste um das Rote Kreuz. Seit 14 Jahren habe sich Dr. Türk als Chefarzt des Kreisverbandes in besonderer Weise um den Kreisverband angenommen. Zahlreiche Gratulanten ergänzten die Laudatio Dr. Emmerigs. Sichtbarsten Ausdruck fand sie indes in einer Spende, die Dr. Hans Vogt im Namen seiner Firma dem Gecherten für den Kreisverband übergab: ein Notstromaggregat für den Katastropheneinsatz, dazu einen runden Tausender als weiteres Geschenk an den Kreisverband. Herzlich dankte Dr. Türk allen, die die positive Arbeit im Kreisverband ermöglicht hätten. Die Industrie hat er, das Rote Kreuz noch tatkräftiger durch eine korporative Mitgliedschaft zu unterstützen. Chor und Orchester der Liedertafel unter ihren Dirigenten Albin Steiner und Alexander Buchner hatten die musikalische Umrahmung der harmonischen Festfeier übernommen.

25. Schwaben

Fahnenweihe und Heimeinweihung in Mering

Auch aus Schwaben haben wir einen Bericht nachzutragen. Er betrifft ein doppeltes Ereignis, nämlich die Einweihung eines Rotkreuzheimes und die Weihe der Kolonnenfahne. Noch Ausgang Mai war es soweit. Am Sonntag, dem 22. Mai, versammelten sich die Angehörigen von Kolonne und Bereitschaft zu einem Gedenkgottesdienst für die verstorbenen und gefallenen Rotkreuzkameraden in der Meringer Pfarrkirche. Nach einer Intonation durch die Blaskapelle der Freiwilligen Feuerwehr vollzog Pfarrer Engelhard die kirchliche Segnung der neuen Kolonnenfahne, die Kolonnenführer Heinzeller gestiftet hatte. Weit hin leuchtete das rote Kreuz auf weißem Feld — in der oberen Ecke das Meringer Wappen —, als sich die Fahne zum ersten Mal vor dem Sanctissimum senkte. Mit der Deutschen Messe von Franz Schubert umrahmte die Musikkapelle die gottesdienstliche Feier. Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden senkte sich die Fahne zum zweiten Mal vor dem Kriegerdenkmal, wo man still der Verstorbenen gedachte. Anschließend formierte sich der Festzug zum Abmarsch zum neuen Rotkreuzheim, voran der Spielmannszug der Krieger- und Soldatenkameradschaft und die Blaskapelle der Freiwilligen Feuerwehr. Mit Gebeten von Pfarrer Engelhard und Pfarrer Neuzel von der Evangelischen Gemeinde erhielt das Haus den Segen der Kirche. Herzlich begrüßte Landrat Kastl die Ehrengäste,

die zu der Doppelfeier gekommen waren, an ihrer Spitze den Vorsitzenden des Bezirksverbandes Schwaben, Bezirkstagspräsident Josef Fischer, Augsburg, 1. Bürgermeister Josef Heinrich, Mering, mit den Kreis- und Gemeinderäten, Bezirksgeschäftsführer Ferdinand Schuster, die Kolonnenkameraden aus Friedberg, Kissing, Merching, aus Krimbach und Dillingen. Das Haus, für dessen Bau insgesamt 110 000 DM aufzuwenden waren, werde, so gab der Landrat seiner Hoffnung Ausdruck, bald von regem Leben erfüllt sein. Es solle der Allgemeinheit wie den aktiven Bereitschaften für die Unterrichtszwecke dienen. Auch der Unfallrettungsdienst und Krankentransport solle hier eine zweckentsprechende Unterkunft finden. Der Sprecher dankte allen, die zum Bau des Hauses beigetragen hatten, so dem Landkreis und der Gemeinde, den Anliegergemeinden, den Firmen, die bei ihrer Rechnungstellung dem Roten Kreuz entgegenkamen, Oberbaurat Rupp und Baukontrolleur Selder. Dank zollte der Landrat auch der Blaskapelle und dem Spielmannszug, die zur würdigen Ausgestaltung der Einweihungsfeier mitgewirkt hatten. Bezirkstagspräsident Josef Fischer, der gleichfalls eine Spende des Bezirksverbandes überbrachte, betonte, daß Fahnenweihe und Heimeinweihung der Rotkreuzarbeit in Mering neuen Auftrieb geben werden. Auch Bürgermeister Heinrich versicherte, die Gemeinde Mering werde über den bereits gewährten Betrag hinaus Wege suchen und finden, das Heim zu fördern. Mit herzlichem Dank an alle Anwesenden übernahm der Vorsitzende des Ortsvereins, Hans Reich, das Haus in die Obhut des Roten Kreuzes. Die Frauen und Männer des Roten Kreuzes in Mering seien stolz, glücklich und dankbar, nunmehr ein eigenes Heim zu besitzen. Der Herr, so bat er, möge das Haus und alle, die in ihm arbeiten, unter seinen besonderen Schutz stellen. Dann übergab der Vorsitzende des Kreisverbandes, Landrat Kastl, das Haus zur freien Besichtigung durch die Bevölkerung.

Bezirkstag Schwaben stiftete großes Spezialfiltergerät für den Katastrophenschutz

Seit Sonntag, dem 26. Juni, besitzt der Bezirksverband Schwaben eines der modernsten Trinkwasser-Aufbereitungsgeräte, das im Katastrophenfall in der Stunde rund 1500 Liter reinsten Wassers liefern würde, ganz gleich, welcher Art die Verschmutzung auch wäre. Man machte die Probe gleich an Ort und Stelle: Kanalwasser, zusätzlich mit einer Flasche Tinte und einem Liter Heizöl verschmutzt, lief durch das Filtergerät und bot sich anschließend als absolut keimfreies Trinkwasser an. Auch eine radioaktive Verseuchung könnte mit diesem Gerät wirksam neutralisiert werden. Ein Spezialtrupp der Sanitätskolonne Gersthofen beherrschte die technische Apparatur auf das Genaueste und wird es auch weiterhin warten. Im Katastrophenfall würde es natürlich überall eingesetzt werden. Zur ersten Vorführung waren denn auch aus ganz Schwaben interessierte Kolonnenangehörige erschienen, um an Ort und Stelle die Wirkungen und Arbeitsweise des hochentwickelten Gerätes kennenzulernen. Aber auch zahlreiche „Fachleute“ hatten sich eingefunden, um bei der ersten „Probenahme“ dabei zu sein. Sie alle hieß der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Bezirkstagspräsident Josef Fischer, auf dem Werksgelände der Lech-Elektrizitätswerke willkommen, vorab den Landtagsabgeordneten Josef Helmsdrott, Landrat Wiesenthal, Polizeirat Regel und Oberamtmann Königstein, die Bürgermeister Wendler und Pfiffner, OMR Dr. Koslig vom Staatlichen Gesundheitsamt, vom BRK-Präsidium den Kataferenten der Sanitätskolonnen, Hans Dönhöfer, ferner den Chefstrophenschutzbeauftragten General a. D. Speth und den Arzt des Kreis- und Bezirksverbandes, Dr. Gerlach, und Bezirksgeschäftsführer F. Schuster. Fischer dankte bei dieser Gelegenheit dem Bezirkstag Schwaben, der allein durch die Übernahme des Hauptkostenanteils die Beschaffung des Gerätes ermöglicht hatte. Die Farbwerke Hoechst hatten freundlicherweise den Transport des zwei Tonnen schweren Gerätes übernommen, das nunmehr von der Gersthofer Spezialgruppe unter Kolonnenführer Lothar Ostermüller sachkundig gewartet wird, um jederzeit einsatzfähig zu sein. Schwaben ist damit unseres Wissens der erste Bezirksverband, der ein solches, dem neuesten Stand der Technik entsprechendes Großfiltergerät sein eigen nennt. Das Bayerische Rote Kreuz hofft aber, daß andere Bezirksverbände dem Beispiel bald folgen werden, damit im Falle der Not eine der dringlichsten Grundfragen, die Frage nach biologisch, chemisch und atomar reinem Wasser sofort, jederzeit und faktisch an jedem Ort gelöst werden kann.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Frau Else Knapp,

seit 1914 aktives Mitglied des Roten Kreuzes, zuletzt Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Höchststadt/Aisch.

Herrn Dr. med. Josef Ammer

Seit 1928 aktiver Rotkreuzarzt in Schönberg, seit 1. Mai 1946 Chefarzt des Kreisverbandes Grafenau, langjähriger stellvertretender Vorsitzender des Kreisverbandes.

Herr Otto Müller, Hof,

Stadtamtmann i. R., Abschnittsleiter der Bergwacht, seit 1924 bei der Bergwacht, leitete er 34 Jahre lang den Abschnitt Fichtelgebirge

Herrn Andreas Richter,

stellv. Vorsitzender des Kreisverbandes Passau, Leiter des Strahlenmeßtrupps der Stadt Passau.

Inhalt des Blattes 7/8:

Die Fahnen des Roten Kreuzes wehten über Berlin. 16. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin – Unsere Arbeit muß der Tradition würdig und der Größe und dem Ernst der Gegenwart verpflichtet bleiben.

Rotkreuz-Solidarität über alle Grenzen hinweg. Aus der Begrüßungsansprache von Elta Gräfin Waldersee.

Hilfsbereitschaft im Zeichen der Hoffnung. Festansprache von Dr. med. Hans Graf von Lehndorff auf der Kundgebung des Deutschen Roten Kreuzes in der Kongreßhalle Berlin.

Dank an Gräfin Waldersee.

Unfallrettungsdienst ist Gemeinschaftsaufgabe. Resolution des DRK-Rettungskongresses in Berlin (2./3. Juni 1966).

Erschreckendes Ansteigen der Verkehrsunfälle. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein.

Bayerns Senatoren besuchten das Blutspende-Institut Wiesentheid. Vizepräsident Senator Dr. Kläß spendete bei gleicher Gelegenheit zum 15. Male Blut – Senatoren versichern das Blutspende-Institut der steten Förderung und Unterstützung – Jeder kennt jetzt seine Blutgruppe.

Fragen zur Mitwirkung des Roten Kreuzes im zivilen Bevölkerungsschutz. Von Landesgeschäftsführer Gerhardt Rupsch, Münster.

Besuch aus Persien beim Bayerischen Roten Kreuz.

Rettung von Verunglückten aus landwirtschaftlichen Silos.

Bayern liegt an der Spitze. Übersicht über das Ergebnis der Ausbildung in Erster Hilfe im Jahre 1965.

10 Jahre Kinderkurheim Hofenpreppach. Goldene Ehrennadel für die Gattin des Stifters, Frau Alexa Riehl – 5000 Kinder waren bisher Gäste des Hauses.

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 5. bis 30. September 1966.

Personalfragen: 3. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen.

Krankentransport: 4. Änderung im Krankentransport-Rahmenvertrag. 5. Opel-Kapitän abzugeben.

Rechts- und Versicherungsfragen: 6. Zusatzunfallversicherung fremder Unternehmen.

Nachrichtenteil:

Schwesternschaften: 7. Schwesternfest im Mutterhaus München – DRK-Ehrenzeichen für Frau Dr. Bamberger.

Sanitätskolonnen: 8. Landesausschuß der Sanitätskolonnen beriet Grundsatzfragen.

Frauenbereitschaften: 9. Landesausschuß der Frauenarbeit tagte im Mai in Sonthofen. – 10. Schwabens Frauen tagten in Memmingen. – 11. Neue Direktiven für die Schwesternhelferinnen-Ausbildung.

Bergwacht: 12. Bergwacht trauert um Otto Müller.

Wasserwacht: 13. Kampf dem Ertrinkungstod bleibt primäre Aufgabe der Wasserwacht. – 14. Das Netz der Rettungsstationen wächst. – 15. Ein neues Motorrettungsboot auf dem Chiemsee.

Jugendrotkreuz: 16. Unterfranken erneut Sieger im JRK-Erste-Hilfe-Wettbewerb. – 17. Fünf Jahre Krankenhaus-Hilfsdienst in Erlangen. – 18. Griechenland-Patenaktion schon heute ein voller Erfolg. – 19. JRK-Fallschachteln nach Südvietsnam. – 20. Jugendrotkreuz-Pfingstlager in Demmelsdorf. – 21. Jugendrotkreuzgruppe pflegt Klostergräber.

Aus den Bezirksverbänden:

22. Oberbayern: Neue BRK-Ortsgruppe in Pfaffenhofen-Germering.

23. Ober- und Mittelfranken: Kulmbach im Zeichen des Roten Kreuzes.

24. Niederbayern/Oberpfalz: Auszeichnung verdienter Rotkreuzpersönlichkeiten.

25. Schwaben: Fahnenweihe und Heim-Einweihung in Mering. – Bezirkstag Schwaben stiftete großes Spezialfiltergerät für den Katastrophenschutz.

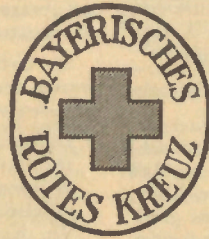
Totenehrentafel: Frau Else Knapp, Höchststadt/Aisch; Herr Dr. med. Josef Ammer, Grafenau; Herrn Otto Müller, Hof; Herrn Andreas Richter, Passau.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

16. Jahrgang Nr. 9



15. September 1966

B 21 345 E

Sorge um den Menschen draußen – Sorge um die Angehörigen – Kampf der schrecklichen Ungewißheit

Suchdienst sowie Verwundeten- und Kriegsgefangenenbetreuung des Bayerischen und Deutschen Roten Kreuzes im Wandel der Zeiten von 1812 bis 1966

„Die schrecklichste Heimsuchung ist ohne Zweifel der Krieg und, so innig auch jeder wünschen mag, daß er nicht wiederkehre, so belehrt uns doch die Erfahrung und das Nachdenken von dem Vergeblichen dieses Wunsches. Es bleibt nichts anderes übrig, als auf Mittel zu sinnen, welche seine traurigen Folgen mildern und sein Unheil beschränken können.“

Diese Worte entnehmen wir der Chronik der Frauenvereine aus dem Jahre 1814 in Bayern, die als eine der Vorläuferorganisationen des Bayerischen Roten Kreuzes angesehen werden können.

Sie waren tätig, als 1812 30000 Bayern mit Napoleon nach Rußland zogen.

Im denkwürdigen russischen Feldzug rückten im Sommer 863 Offiziere und 28000 Mann aus Bayern aus. Im Februar 1813 zählte diese Armee nur noch 1052 Mann.

Als nach der Schlacht von Leipzig die Überreste der geschlagenen Armee im November 1813 die nördliche Grenze passierten, brachten sie den Typhus ins Land. Die Spitäler in Bayreuth, Plassenburg, Kulmbach, Hof, Bamberg und Würzburg waren überfüllt mit Typhuskranken. Sie füllten die Hilfslazarette in Dinkelsbühl, Ansbach, Nördlingen, Donauwörth, Ingolstadt, Otto-beuren, Neuburg, Dillingen, Kelheim, Regensburg, Straubing und Passau und anderen Orten. Von 40000 Typhuskranken in Bayern starben 9000.

Überall bildeten sich Vereine edler Frauen, welche die Sorge für die Kranken und Verwundeten übernahmen. Der Transport der Verwundeten und Kranken war primitiv. In Ermangelung anderer Transportmittel wurden die Verwundeten auf Schubkarren transportiert. Holzhäuser, Baracken und Hospitalzelte wurden zu improvisierten Lazaretten. Auf diesen wehten als Kenn- wie als Warnzeichen schwarze Fahnen.

Von den Nachforschungsbemühungen über die in Rußland vermißten Bayern berichtet die Chronik nichts; dagegen wurde in den Befreiungskriegen 1813/14 zur Unterstützung der französischen Kriegsgefangenen ein Nachrichten- und Korrespondenzbüro in München errichtet.

Bayerische Vorbereitungsmaßnahmen im Krieg 1859

Als sich im Sommer 1859 auf den italienischen Schlachtfeldern Franzosen, Sarden und Österreicher gegenüberstanden, wurden am 6. Juni 1859 vorsorglich in München auf Veranlassung der Königin Marie von Bayern die inzwischen aufgelösten Frauenvereine erneut ins Leben gerufen, die nach Beendigung der Feindseligkeiten ihre Tätigkeit wieder einstellten.

1863 tagte in Genf die 1. Internationale Konferenz des Roten Kreuzes und im Jahre 1864 wurde das I. Genfer Abkommen (Verwundetenabkommen) ratifiziert, das am 30. 6. 1866 auch von Bayern unterzeichnet wurde.

Das Kriegsjahr 1866 (Bayern-Österreich gegen Preußen)

Mit dem Ausbruch des Krieges 1866 trat auch an die Frauen Bayerns wieder die ernste Aufgabe heran, die Wunden, welche die blutigen Schlachten in die Reihen der Landesverteidiger geschlagen hatten, zu mildern und zu lindern. Wieder war es die Königin-Mutter Marie von Bayern, welche durch einen Aufruf am 22. 6. 1866 die Veranlassung zu neuer Bildung von Frauenvereinen gab. Im ganzen Land wurden Kreisausschüsse und Zweigvereine gegründet.

Die Chronik berichtet u. a., daß auf Befehl Ihrer Majestät der Königin von Professor v. Nußbaum 27 Unteroffiziere und Soldaten aus den Spitalern am Kriegsschauplatz in Unterfranken geholt und in das Spital zu Fürstenried bei München verbracht wurden.

Die Bilanz des Krieges 1866 (bayerische Verluste) belief sich auf

399 tote Offiziere und Mannschaften
2114 verwundete Offiziere und Mannschaften
1604 vermißte Offiziere und Mannschaften
<u>4057 Gesamtverluste in Bayern.</u>

Welche Bemühungen zur Aufklärung der 1604 Vermißten-schicksale unternommen wurden, geht aus der Statistik nicht hervor.

Noch unter dem Eindruck der Leiden, welche der Feldzug des Jahres 1866 über die bayerischen Krieger gebracht hatte, erließ Seine Majestät König Ludwig II. im Oktober 1866 den Aufruf zur Gründung eines „Bayerischen Invalidenunterstützungsvereins“, die am 18. Oktober 1866 stattfand. Die Satzung berief sich ausdrücklich auf die I. Genfer Konvention vom Jahre 1864. Damit war die Rotkreuzflagge über Bayern entrollt.

Der Verein erhielt am 28. Mai 1867 korporative Rechte, nannte sich ab 8. April 1868 nach dem Vorbild der übrigen deutschen Vereine gleichen Zwecks, insbesondere um die Wirksamkeit auf der Grundlage des Genfer Vertrages von 1864 zu erhöhen, „Bayerischer Verein zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“. Seine Hauptaufgaben waren die Einrichtung von Zweigspitalern, die Ausbildung von Pflegepersonal und die Beschaffung von Tragbahnen, Verbandmaterialien, Erquickungsmittel usw.

Erfahrungen aus dem Kriege 1870/71

Daß die Sorge um die verwundeten und kranken Krieger auch die Sorge um die Angehörigen miteinschloß, zeigte sich sehr bald in den weiteren Beratungen auf nationaler und internationaler Ebene. So hatte das Internationale Komitee von Genf als Programmpunkt für die in Berlin vom 22. bis 27. 4. 1869 tagende Rotkreuzkonferenz unter mehreren Empfehlungen zu anderen Gegenständen unter Punkt e) die Wiederaufnahme der Beratung „Die Fürsorge für geeignete Mittel, um die Identität der Kämpfenden, insonderheit also der Gefallenen und Verwundeten, leicht feststellen zu können“, gewünscht.

Interessant bleibt in diesem Zusammenhang, daß zu der oben genannten Internationalen Rotkreuzkonferenz in Berlin vom Jahre 1869 der kgl. Sekretär im Bayer. Kriegsministerium, Karl *Werneck*, eine Denkschrift vorgelegt hatte, „das Vermissenwesen betreffend“, die, wie sich der Verfasser zwei Jahre später in einem an den 1. Deutschen Vereinstag in Nürnberg gerichteten Schreiben beschwert, leider nicht die erforderliche Berücksichtigung gefunden hätte, weshalb nunmehr (nach dem Kriege 1870/71) „die Vermissenzahl mehr als eine große zu nennen ist“.

Der Verfasser untermauert seine Beschwerden mit überzeugenden Argumenten:

„Wie damals, so auch jetzt“, schreibt er, „ist der Unterzeichnete von dem Gedanken ausgegangen, daß die Gewißheit, daß ein Sohn, Bruder oder Vater auf dem Felde der Ehre blieb, zwar schmerzlich und höchst betäubend ist, daß aber das gräßlichste Übel das sei, über das Schicksal der Angehörigen in totaler Ungewißheit sich zu befinden...“

In dieser Ungewißheit schweben jetzt wieder Hunderte von Familien in Deutschland, und täglich erhöhen zahlreiche briefliche Mitteilungen sowohl als auch persönliche Anschauungen die Überzeugung, wie groß der Schmerz derer ist, deren Angehörigen im letzten Kriege unbestimmte Nachrichten zugegangen sind und wie tief einschneidend gerade diese Frage auf die zivil- und vermögensrechtliche Seite in manchen Familien wirkt... Es steht dem Unterzeichneten ein reichhaltiges Material zur Verfügung, welches dafür spricht, wie zweckdienlich und wohltätig die Annahme der damals wohlgemeinten Vorschläge für die Armeeingehörigen, die Staatsbehörden und die Tätigkeit der Hilfsvereine gewirkt hätte und wie namenloses Unglück von vielen wäre abgewendet worden...“ Mit Nachdruck forderte der kgl. bayerische Sekretär darum: „...es wird darum insbesondere jetzt schon eine Friedensaufgabe sein, die Regierungen zu gemeinschaftlicher Handanlegung in dieser hochwichtigen Sache zu veranlassen.“

Der Nürnberger Vereinstag hat dann auch an seinem ersten Sitzungstag am 22. Oktober 1871 in den Museumssälen unter dem Vorsitz des Wirkl. Geh. Rates von Sydow, des Grafen Castell-Castell und Pfarrer Dr. Hahn ausführlich zu diesem Fragenkomplex Stellung genommen. Hofgerichtsrat Weber aus Darmstadt formulierte die Forderungen in 7 Punkten:

Danach sollte bei Ausbruch eines Krieges in jedem zum Deutschen Reich gehörigen Staate, womöglich in der Hauptstadt desselben, ein „Landes-Nachweise-Büro“ errichtet werden, welches mit allen Behörden und Zweigvereinen des betreffenden Landes wie mit den Landes-Nachweise-Büros der übrigen deutschen Staaten in Verbindung stehen sollte. Diese Büros sollten zuverlässige Nachweise über alle in staatlichen, Vereins- oder Privatlazaretten befindlichen Verwundeten und Erkrankten einholen und den Angehörigen zustellen. Ferner sollte dieses Büro über die aus seinem Lande stammenden, aber in anderen Staaten befindlichen Verwundeten klare Auskünfte einholen. Um diese Informationen zu gewährleisten, sollte jedes Nachweisebüro zu Abgaberkklärungen an das betreffende Land über die in ihrem Zuständigkeitsbereich befindlichen Verwundeten verpflichtet werden. Die feindlichen Verwundeten und Kranken jedoch sollten an das Zentral-Nachweise-Büro in Berlin gemeldet werden. Als Modus der Registrierung sollte das Kartensystem eingeführt werden. Punkt 7 schließlich formulierte klar den Auftrag:

7. „Es soll dahin gewirkt werden, daß jedem militärischen Lazarett eine von den Organen der freiwilligen Hilfstätigkeit zu bezeichnende Persönlichkeit beigegeben wird, welche die Correspondenz mit dem Central-Nachweise-Büro sowie mit den Angehörigen Verpflegter zu überwachen, erforderlichen Falles selbst zu besorgen hat.“

Gerade dieser Punkt wurde von dem Redner unterstrichen, weil die Feldlazarette ihrer Nachweispflicht oft nicht nachgekommen seien. Er stellte dabei fest:

„Die Folge dieser Nichtbefolgung sei gewesen, daß man oft über einzelne verwundete und erkrankte, in Feldlazaretten liegende Soldaten keine Auskunft habe erteilen können, und daß solche Soldaten dann als verschollen oder vermißt aufgeführt worden seien. Aus demselben Grunde sei es vorgekommen, daß Angehörige von Soldaten, die bereits verstorben gewesen, wochen-, ja monatelang im fremden Lande, von Lazarett zu Lazarett umhergezogen seien, um den Sohn, Bruder oder Gatten zu suchen. Das seien schwere Fälle; denn die bestimmte Nachricht: „der Angehörige ist tot“, sei lange keine so schwere, als die Ungewißheit, ob er noch lebe oder nicht. Das Suchen nach demselben und die nachherige Erfahrung, daß er längst tot sei, seien das Schrecklichste.“

Hier deckten sich also die Auffassungen des Redners weitgehend mit dem Schreiben und den Forderungen des kgl. bayerischen Sekretärs, das dem Vereinstag am 23. Oktober, also am Tage darauf, bekanntgegeben wurde, und das über die vorgebrachten Anregungen hinaus klare Vorschläge zur besseren Gestaltung der in der preußischen und französischen Armee eingeführten Erkennungszeichen machte, die zu einer klaren Identifizierung der Gefallenen führen sollten.

Sie hatten nur teilweise in der Instruktion über das Sanitätswesen der Armee im Felde vom 29. 4. 1869, die am 30. 7. 1870 erlassen wurde, ihren Niederschlag gefunden:

1. Die den Feld- und Kriegslazaretten zugeordneten Herren Delegierten haben darauf hinzuwirken, daß die in dieselben aufgenommenen Verwundeten oder Kranken ihren Angehörigen möglichst selbst schriftliche Nachrichten geben, und im Falle die Kranken hierzu außer Stande sind, die entsprechende schriftliche Benachrichtigung ihrerseits zu übernehmen...
2. Für die in Reserve- und Vereinslazaretten sowie in Privatpflegestellen aufgenommenen Verwundeten und Kranken ist von dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger hierselbst ein Zentral-Nachweis-Büro eingerichtet, welches den Angehörigen der Verwundeten und Kranken auf Anfragen Auskunft erteilen wird...

Der deutsch-französische Krieg hatte nach den statistischen Berichten folgende bayerische Verluste gefordert:

1 653 tote Offiziere und Mannschaften
10 574 verwundete Offiziere und Mannschaften
12 227 Gesamtverluste.

Die bayerischen *Vermissenzahlen* ließen sich nicht feststellen. Mit obigen Forderungen aber waren dem Roten Kreuz und seinen Vereinen klare Aufgaben gestellt, die in zwei nachfolgenden Weltkriegen immense Bedeutung gewinnen und eine unerhörte Ausweitung in weitere Bereiche hinein erfahren sollten.

Erster Weltkrieg 1914/18

Gewaltig und vielgestaltig waren die Aufgabengebiete im Felde und in der Heimat, die die Organisation des Roten Kreuzes in vier langen, schweren Jahren zu lösen hatte.

Bald nach Kriegsausbruch wurde vom Deutschen Komitee des Roten Kreuzes eine Abteilung „Gefangenenfürsorge“ eingerichtet, die folgende drei Gebiete umfaßte:

1. Auskunft über Kriegsgefangene,
2. Fürsorge für kriegsgefangene Deutsche,
3. Fürsorge für feindliche Kriegsgefangene in Deutschland.

Der Schutz der Kriegsgefangenen war nicht Inhalt des Genfer Abkommens vom Jahr 1864.

Die in der Haager Landkriegsordnung von 1907, Art. 15, vorgesehene Bildung von nationalen Hilfsgesellschaften gab in Verbindung mit dem Genfer Abkommen von 1906 dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz eine gewisse Rechtsgrundlage dafür, weit über den vorgesehenen Rahmen hinaus das Rote Kreuz national und international an der Hilfe für die Kriegsgefangenen zu beteiligen, die aber grundsätzlich in der Hand der Kriegsministerien der am Kriege beteiligten Länder lag.

Dem deutschen Kriegsministerium in Berlin war während des Ersten Weltkrieges unmittelbar das „Departement für Kriegsgefangene“ und das „Zentralnachweiseamt für Kriegsverluste und Kriegsgräber“ (im folgenden kurz „Zentralnachweiseamt“ genannt) unterstellt.

Bei dem Departement lag die Verwaltung der Lager der Kriegsgefangenen und ihr Einsatz zur Arbeit, während das „Zentralnachweiseamt“ den Mittelpunkt für alle amtlichen Auskünfte über fremde Kriegsgefangene in Deutschland und deutsche Kriegsgefangene in Feindesland darstellte.

In engster Verbindung mit diesen beiden Stellen stand die „Abteilung für Kriegsgefangene“ des Deutschen Zentralkomitees vom Roten Kreuz. Die Arbeit wuchs während des Krieges bald ins Riesenhafte, so daß die Auskunftserteilung auf die ungezählten Anfragen von den beiden Zentralstellen nicht mehr bewältigt werden konnte. Spontan bildeten sich überall Kriegsgefangenen-Hilfsausschüsse, bei denen die Angehörigen der Gefangenen und Vermissten persönlich Rat und Hilfe über Schriftverkehr, Geld- und Liebesgaben sendungen usw. einholen konnten.

Bald setzte eine planmäßige Arbeitsteilung unter zusammenfassender Leitung des Zentralkomitees des Roten Kreuzes ein.

Der Hamburger Ausschuß übernahm beispielsweise die Hauptarbeit nach Rußland, der in Frankfurt am Main nach dem Westen über Holland und die Schweiz. Der Kölner Ausschuß übernahm den Versand von Liebesgaben sendungen nach England, der in Stuttgart nach Frankreich. Die Gesellschaften vom Roten Kreuz von Dänemark, Schweden und Norwegen vermittelten mit Rußland, von Holland mit England, der Schweiz mit Frankreich. Schließlich aber liefen alle Fäden wieder bei dem Internationalen Komitee in Genf und bei dem Ausschuß in Bern zusammen.

Suchdienst im Ersten Weltkrieg

Während dem Deutschen Roten Kreuz — wie einleitend schon angedeutet — im Ersten Weltkrieg die Betreuung der Kriegsgefangenen in den Lagern oblag (Lagerbesichtigung, Abhilfe evtl. Mißstände, Verteilung von Liebesgaben und Geldsendungen, Postvermittlung usw.), war der Suchdienst dem „Zentralnachweiseamt“ übertragen. Es war die autorisierte Auskunft- und Nachforschungsstelle über Kriegsgefangene und Vermißte.

Organisation des „Zentralnachweiseamtes“

Das „Zentralnachweiseamt“ war in Berlin stationiert und unterhielt Zweigstellen in München, Stuttgart und Dresden. Die Zentralstelle in Berlin hatte 12 Jahre nach Beendigung des Krieges, nämlich im Jahr 1930, noch 165 Mitarbeiter. 1933 wurde im Zuge der Ausgabe des Frotzkämpferkreuzes das Personal noch wesentlich verstärkt.

Die bayerische Zweigstelle in München hatte 1920 einen Personalstand von etwa 60 Personen und in der Zeit von 1935 bis 1939 noch einen solchen von 40.

Während des Zweiten Weltkrieges waren bis 1945 noch 10 und 1949 bis zur Auflösung noch 5 Kräfte tätig.

Eine ähnliche personelle Besetzung hatten die übrigen Zweigstellen in Stuttgart und Dresden aufzuweisen, die allerdings einige Jahre nach dem Kriege „Reichsarchiv-Zweigstellen“ wurden.

Im September 1943 wurde das „Zentralnachweiseamt“ Berlin durch Bombenangriff vollständig zerstört und die Unterlagen vernichtet.

Die Münchener Zweigstelle wurde während des Zweiten Weltkrieges nach Memmingen verlegt und nach Auflösung 1949 sämtliche Unterlagen — mit Ausnahme der Gräberunterlagen — dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, München, zur Verfügung gestellt. Das heute noch vorhandene Material dieser Stelle umfaßt die Kriegsstammrollen und die bayerische Verlustkartei.

Laut Aufstellung des Zentralnachweiseamtes, München, vom 25. 11. 1925 betragen die bayerischen Verluste 1914/18:

169 333 Gefallene (Offiziere und Mannschaften)
11 846 durch Krankheit Verstorbene
15 705 Vermißte
398 105 Verwundete
37 747 Verwundete bei der Truppe
632 736 Gesamtverluste

Die direkten Nachforschungen nach dem Schicksal von vermißten Wehrmachtangehörigen nahmen während des Krieges keinen allzu großen Raum ein, da die westlichen Gewahrsamsmächte, die einen deutschen Wehrmachtangehörigen gefangen nahmen, alsbald das Internationale Rote Kreuz durch eine Gefangenennennung, die unter einer besonderen Gefangenennummer erstattet wurde, in Kenntnis setzten, von wo aus die Nachricht an das „Zentralnachweiseamt“ gelangte. Desgleichen wurde jede Verlegung eines Gefangenen in ein anderes Lager berichtet.

Das gute Funktionieren dieser Nachrichtenübermittlung aus dem Westen geht vor allem aus der Tatsache hervor, daß aus Frankreich und England jede Erkrankung, jeder Lazarettaufenthalt, ja sogar jede Veränderung des Gesundheitszustandes in Form von Veränderungsmeldungen über das Internationale Rote Kreuz dem „Zentralnachweiseamt“ zugestellt wurde. In gleicher Weise wurden die Meldungen über Gefallene und in Lazaretten Verstorbene abgegeben.

Ebenso kamen während des Krieges, allerdings etwas unregelmäßig, lückenhafte Gefangenenlisten aus Rußland. Jugoslawien berichtete über Kriegsgefangene usw. nach Kriegsende.

Durch das gut funktionierende Benachrichtigungsverfahren, hauptsächlich von den westlichen Kriegsschauplätzen, konnte also schon während des Krieges in vielen Fällen Klarheit über das tatsächliche Schicksal von ursprünglich von deutscher Seite als vermißt gemeldeten Wehrmachtangehörigen geschaffen werden.

Auskünfte über fremdländische Kriegsgefangene in Deutschland

Die in deutscher Hand befindlichen Kriegsgefangenen ausländischer Nationalität wurden in besonderen Gefangenenlagern untergebracht. Die Namen der Kriegsgefangenen wurden von der Lagerleitung an das „Zentralnachweiseamt“ gemeldet. Diese Stelle führte für die Gefangenen eines jeden Landes eine eigene Kartei und gab jede Kriegsgefangenenmeldung bzw. Veränderungsmeldung ihrerseits dem Internationalen Komitee in Genf zwecks Weiterleitung an das Heimatland des Kriegsgefangenen bekannt.

Anfragen vom Ausland über das Schicksal der in deutscher Hand befindlichen ausländischen Kriegsgefangenen wurden während des Krieges über das Internationale Rote Kreuz dem „Zentralnachweiseamt“ zugeleitet.

Kriegsgefangenenproblem schon 1920 gelöst

Zur vollständigen Lösung des Kriegsgefangenenproblems führte die bereits zwei Jahre nach Beendigung des Krieges abgeschlossene Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen. Schon 1919 wurden die deutschen Kriegsgefangenen in englischer Hand in geschlossenen Transporten in die Heimat übergeführt. Im gleichen Jahr erfolgte die Heimkehr der deutschen Gefangenen aus Rußland, wobei die letzten Deutschen, die in Sibirien in Gefangenschaft waren, im Jahr 1919 mit einem von den Engländern zur Verfügung gestellten Transportschiff zurückgeführt wurden.

Die wenigen deutschen Kriegsgefangenen, die freiwillig in Rußland verblieben, wurden dem „Zentralnachweiseamt“ in Form einer Liste, die 480 Namen solcher Personen enthielt, bekanntgegeben. Die Heimkehr deutscher Kriegsgefangener aus Frankreich vollzog sich im Januar und Februar 1920.

Auch damals wurden die Heimkehrer befragt

Sämtliche Heimkehrer wurden in sogenannte „Dulag“ (Durchgangslager), die meist auf dem Gelände von ehemaligen Truppenübungsplätzen (Hammelburg, Ledfeld usw.) errichtet wurden, nach Erledigung der üblichen Formalitäten entlassen. In diesen Lagern wurde jeder zurückkehrende Kriegsgefangene durch die Lagerbeamten über das Schicksal von nicht heimgekehrten Kameraden befragt und das Befragungsergebnis dem „Zentralnachweiseamt“ zugeleitet, wo dann die Auswertung erfolgte.

Da die Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen im Februar 1920 restlos abgeschlossen war, mußten alle noch nach diesem Zeitpunkt nicht zurückgekehrten Wehrmachtangehörigen als Vermißte angesehen werden.

Klärung der nach Heimkehr der Kriegsgefangenen noch verbliebenen Vermißtenfälle

Soweit der ursprüngliche Gefangenen- bzw. Vermißtenfall seine Klärung durch die Heimkehr des Betreffenden, durch Grabmeldung oder Erkennungsmarken-Entschlüsselung fand, wurde in der betreffenden Kriegsstammrolle ein entsprechender Erledigungsvermerk angebracht. Kriegsstammrollen, für die solche Eintragungen noch nicht gemacht werden konnten, wurden als sogenannte „Vermißtenakte“ weiterbehandelt, d. h. alle weiterhin einlaufenden Tot- bzw. Gräbermeldungen, aufgefundenene Erkennungsmarken usw., wurden mit diesen in Verbindung gebracht und ebenfalls mit der Verlustliste der Truppe und dem Gefechtskalender abgeglichen. Durch diesen Überprüfungsprozeß konnte die Identitäts- und Schicksalsklärung vorgenommen sowie die in den Kriegsstammrollen vermerkten Angehörigen benachrichtigt werden.

Eine Begegnungskartei, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg vom Suchdienst des DRK eingerichtet wurde, in der Suchanträge der Angehörigen mit den Schicksalsmeldungen der Truppe bzw. der Gewahrsamsmächte sich in alphabetischer Ordnung automatisch begegnen mußten, wurde nicht geführt. Dies war auch nicht notwendig, da die Anschrift der Angehörigen in den Kriegsstammrollen jederzeit zur Verfügung stand.

Der nicht am Krieg beteiligte Familienteil blieb im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg bodenständig, was die Nachrichtenübermittlung an Angehörige und die Aufklärung von Vermißten-schicksalen wesentlich erleichterte.

Auch die spezielle Nachforschung, wie sie beim jetzigen Suchdienst des DRK im In- und Ausland durchgeführt wird, fiel — wie schon erwähnt — nicht ins Gewicht. Vermißtensuchlisten bzw. Bildlisten kannte man nur in geringem Umfang. So wurden z. B. Bildlisten von deutschen Soldaten, die in Lazaretten als Unbekannte verstorben waren, sowie Bildlisten über kennzeich-

nende Nachlaßgegenstände veröffentlicht. Dagegen waren Presse und Rundfunk an der Schicksalsklärung nicht beteiligt. Das Vermissenproblem des Ersten Weltkrieges berührte nur die Angehörigen der Wehrmacht. Von einem Zivilvermissenproblem jedoch konnte keine Rede sein, da die zirka 400 000 deutschen Flüchtlinge, die Ostpreußen verlassen mußten, nach kurzer Zeit wieder in die alte Heimat zurückkehren konnten und die sonstigen kleinen Flüchtlingsbewegungen — suchdienstlich gesehen — ohne wesentliche Bedeutung waren.

In diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Größenordnung der Wehrmachtverluste des Ersten Weltkrieges von besonderem Interesse.

Die letzte Statistik des „Zentralnachweisesamtes“ Berlin, die kurz vor seiner Zerstörung am 22. 3. 1943 herausgegeben wurde, spricht von 959 250 während des gesamten Krieges registrierten Kriegsgefangenen und Vermißten und von 1 920 000 Gefallenen und Verstorbenen (Verwundete 4,2 Millionen).

Die vorgenannten Kriegsgefangenen- und Vermißtenzahlen verminderten sich im Laufe der Jahre durch Heimkehr- und Schicksalsklärung. So galten im Jahr 1923 noch 210 000 Wehrmachtangehörige als vermißt. Bei Auflösung des „Zentralnachweisesamtes“ betrug die Anzahl der ungeklärten Vermißtenfälle des ersten Weltkrieges noch zirka 97 000 ohne die für tot Erklärten, da diese damals zu den Toten gezählt wurden.

Stellt man die Kriegsgefangenen- und Vermißtenzahl des Ersten Weltkrieges der des Zweiten Weltkrieges gegenüber, ergibt sich folgende Größenordnung:

Erster Weltkrieg zirka 1 Million; Zweiter Weltkrieg zirka 14 Millionen Vermißte.

Zweiter Weltkrieg 1939 bis 1945

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges waren die Genfer Abkommen von 1929 durch die Unterzeichnung der Reichsregierung 1934 deutsches Recht geworden. Als amtliche Auskunftsstelle im Sinne der III. Konvention wurde die Wehrmacht-Auskunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene in Berlin tätig (im Gegensatz zum Zentralen Nachweisesamt des Ersten Weltkrieges).

Die Mitwirkung des Roten Kreuzes war zunächst nicht eingeplant, erwies sich aber, wie die Erfahrungen zeigten, als dringend erforderlich. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Lage durch Mangel an der Planung und ausgelöst durch die Lage an den Fronten (Luftkrieg usw.) immer chaotischer. Die Verlustmeldungen waren nicht mehr an die Angehörigen zu bringen und mit dem Einbruch der gegnerischen Truppen auf deutsches Gebiet brach das Meldewesen völlig zusammen. Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes hatte 1945 mit seinen KNSt und LNDs das traurige Erbe zu übernehmen.

Die Bilanz des Krieges:

Zirka 7 Millionen Tote, davon fast die Hälfte Zivilpersonen, Millionen Kriegsgefangene, 14 Millionen Vermißten-Suchanträge, zirka 15 Millionen Heimatvertriebene.

Bilanz nach 20jähriger Suchdiensttätigkeit im Jahre 1966

Trotz 5,4 Millionen Heimkehrerbefragungen und 2 Millionen Heimkehreraussagen sowie vielseitiger Nachforschungen sind noch immer 2,4 Millionen ungeklärte Suchanträge vorhanden (auch die bayerischen Suchanträge sind in dieser Zahl enthalten).

Über 600 000 registrierte Anträge auf Familienzusammenführung liegen beim Suchdienst Hamburg vor, davon 180 000 engste Fälle.

In der Zentralen Namenskartei des Deutschen Roten Kreuzes in München wird der Gesamtnachweis des Suchgeschehens in Form von 38 Millionen Karteiunterlagen geführt.

Die Suchzentralen Hamburg und München arbeiten in Verbindung mit dem IKRK und ausländischen Rotkreuzgesellschaften an der Schicksalsklärung unentwegt weiter.

15 LNDs und 523 Kreisverbände leisten den Suchzentralen weiterhin Nachforschungshilfe und stehen in engem Kontakt mit den suchenden Angehörigen.

Dieser Gesamtbilanz werden nachstehend die bayerischen Vermißtenzahlen und die 20jährigen Nachforschungsbemühungen gegenübergestellt.

Nachforschungsergebnisse und Verschollenenzahlen in Bayern

Die Landesverschollenenliste Bayern — sie erfaßt sämtliche bayerische verschollene Wehrmachtangehörige und Kriegsgefangene sowie Zivilverschleppte — enthält heute noch 179 000 ungeklärte Suchanträge (davon zirka 13 000 Münchner Anträge).

Sie gliedern sich in 165 000 Suchanträge nach Wehrmachtsverschollenen, 12 000 Suchanträge nach verschollenen Kriegsgefangenen und zirka 2 000 Suchanträge nach verschleppten und inhaftierten Zivilpersonen.

Zirka 33 Prozent der bayerischen Verschollenen (60 000) sind bereits auf Antrag der Angehörigen durch die zuständigen Amtsgerichte als tot erklärt worden. Dies hat aber auf die suchdienstliche Weiterbehandlung der Nachforschungsfälle keinen Einfluß.

Der Landesnachforschungsdienst des BRK konnte im Zusammenwirken mit den Suchzentralen zirka 30 000 bayerische Verschollenenschicksale klären.

Seine Arbeit, vor allem durch die großangelegten Heimkehrerbefragungsaktionen, ermöglichte aber auch die Lösung vieler außerbayerischer Suchanträge.

Seit 1956 (Zeitpunkt der Errichtung der Verschollenenliste) wurden aus Bayern 13 623 neue Suchanträge an den LND herangetragen.

Anmerkung: Bis zum Jahre 1950 wurde die Nachforschungsarbeit auch für bayerische Vermißtenfälle vom DRK-Suchdienst — Zonenzentrale München — miterledigt. Im Jahre 1950 entstand dann der Landesnachforschungsdienst Bayern. Seine Aufgabe war es, die Nachforschungsarbeit in Bayern — in Verbindung mit den 147 Kreisverbänden des BRK, die schon vom Mai 1945 an im Suchdienst tätig waren — verantwortlich zu leiten, Arbeitsrichtlinien zu erfassen und die Suchdienstarbeit zu koordinieren.

Er fungierte als Mittler zwischen den suchenden Angehörigen einerseits und den Suchdienstzentralen des DRK andererseits.

Die Bemühungen des BRK bei der Heimkehrerbefragung der ehemaligen Soldaten

Befragungsergebnisse (Hollerith-, Mikro-, Verschollenenbildlisten bei Einzel- und motorisierten Sonderbefragungen usw.).

Das Gesamtergebnis der Heimkehrerbefragungen in Bayern von 1951 bis 30. 6. 1966 stellt sich in folgenden repräsentativen Zahlen dar:

760 000 Heimkehrerbefragungen mit 90 000 schicksalsklärenden oder hinweisenden Aussagen.

Das sind von der Gesamtzahl der im Bundesgebiet durchgeführten 5,4 Millionen Heimkehrerbefragungen rund 14 Prozent.

Nicht jede Heimkehreraussage freilich war eine direkte schicksalsklärende Aussage. Doch unter dem Gesamtergebnis befinden sich viele schicksalshinweisende Auskünfte. Diese aber ermöglichten noch weitere Nachforschungen bei den nationalen Rotkreuzgesellschaften, hauptsächlich beim Sowjetischen Roten Kreuz in Moskau.

Zirka 20 000 solcher Anfragen wurden allein für bayerische Vermißtenfälle vom DRK-Suchdienst München beim Sowjetischen Roten Kreuz in Moskau eingereicht, wovon bis jetzt 14 348 beantwortet wurden (4373 Totmitteilungen, 461 Lebendmitteilungen und 9514 negative Auskünfte).

Diese Auskünfte wurden den Angehörigen zugestellt.

Interessante Einzelaktionen Sonderbefragungen

Im November 1961 begannen in Bayern die meist motorisierten Sonderbefragungen.

1269 Gruppenbefragungen (Gemeinde-, Betriebs- und Behördenbefragungen usw.) wurden vom November 1961 bis 31. März 1965 durchgeführt, wobei 90 680 Heimkehrer befragt und 19 816 Erklärungen gewonnen werden konnten.

Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß es seit 1961 möglich war — unabhängig von der gezielten Befragung der beim LND registrierten Heimkehrer — von insgesamt 7123 bayerischen Gemeinden 1628 Gemeinden zusätzlich durch einen motorisierten Befragungstrupp mit Bildbänden aufzusuchen und über 51 900 dort ansässige ehemalige Kriegsteilnehmer zu befragen. Diese gaben 16 658 positive Erklärungen ab.

Von den 147 Kreisverbänden des BRK führten 127 Kreisverbände motorisierte Befragungseinsätze durch, wobei 37 Kreisverbände einen eigenen motorisierten Trupp organisierten, während 90 durch die Mitwirkung des motorisierten Trupps des Suchdienstes München durchgeführt wurden. Der LND Bayern organisierte die Befragungen und leitete auch die Einsätze in Verbindung mit den betreffenden Kreisverbänden.

Eine wesentliche Unterstützung erhielten die Befragungskräfte des BRK von seiten der staatlichen und kommunalen Stellen, insbesondere aber durch Landräte, Bürgermeister, Ortspfarrer beider Konfessionen und Lehrer. Presse, Rundfunk und Fernsehen griffen ebenfalls helfend ein.

Befragung von Bundeswehrangehörigen

Ferner sei noch erwähnt, daß in 38 bayerischen Standorten im Jahre 1961 durch die zuständigen Kreisverbände 1900 Bundeswehrangehörige nach vorheriger namentlicher Erfassung durch das WBK VI München befragt wurden. Weitere 547 Heimkehrerklärungen konnten hierbei gewonnen werden.

Befragung der Stadtverwaltung München und des Bayerischen Landtages

Höhepunkt dieser Aktion war die Befragung der zirka 3000 Heimkehrer, die in 150 Dienststellen der Stadtverwaltung München aufgesucht wurden sowie die Befragung der Abgeordneten und Senatoren im Bayerischen Landtag und des Bayerischen Senats, an der auch der bayerische Ministerpräsident, Dr. Alfons Goppel, Senatspräsident Dr. Josef Singer und Landtagspräsident Dr. Rudolf Hanauer teilnahmen.

Befragung der Beamten der bayerischen Landpolizei mit den Verschollenen-Bildlisten des DRK-Suchdienstes

Der LND Bayern bewirkte im Januar 1964 einen Erlaß des Präsidiums der bayerischen Landpolizei, der es möglich machte, 4320 Beamte namentlich für die Befragung zu erfassen. 3672 Sammelbefragungsaufträge wurden an 188 Polizeidienststellen zur Befragung der dort tätigen Beamten durch den LND versandt.

Suchdienstbemühungen bei Soldatentreffen

Seit Beginn der Bildlistenbefragungen (1958) waren die Suchdienstmitarbeiter der Kreisverbände bei 384 Treffen anwesend. Sie befragten 14083 Heimkehrer und nahmen 1590 Heimkehrerklärungen auf.

Die Befragung mit Zivilverschollenenlisten

Der Suchdienst des DRK hat in 20 Namensbänden die Namen von zirka 116000 verschollenen Zivilpersonen, die bei der Besetzung des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937 und der volksdeutschen Siedlungsgebiete — aus welchem Grunde auch immer — festgenommen und in Arbeitslager oder Gefängnisse gebracht worden sind, aufgeführt. Zirka 165000 Zivilheimkehrer (meist Frauen) werden nunmehr im Bundesgebiet seit April 1964 mit diesen Namenslisten befragt.

Befragungsergebnis

Befragte Heimkehrer (meist Heimkehrerinnen) mit ZV-Listen 23368 (Stand 30. 6. 1966).

Gewonnene Erklärungen: 21546.

Interessante Einzelaktionen in der Zivilnachforschung

Die Erforschung des Schicksals der aus ihrer Heimat im Osten und Südosten verschleppten Deutschen war eine weitere Aufgabe, deren Federführung zwar beim Suchdienst Hamburg lag, bei der aber der LND Bayern seit 1950, schwerpunktmäßig jedoch in den Jahren 1955 bis 1961, eingeschaltet war.

In Bayern befand sich eine Anzahl Entlassungslager (Hof-Moschendorf, Schalding und Piding) durch die die Heimkehrer aus der UdSSR und den sogenannten kleinen Gewahrsamsländern nach Bayern eingeschleust wurden. Aber auch über das Lager Friedland kamen solche Wissensträger nach Bayern. Durch die Registrierung dieser Heimkehrer wurden die Unterlagen für die Zuleitung von Befragungslisten geschaffen.

Das Ergebnis dieser umfangreichen Befragungsbemühungen kann mit 25000 Befragungen und 20000 schicksalsklärenden bzw. schicksalshinweisenden Aussagen auf Tot- und Lebendbogen angehen werden.

Hilfen bei der Gesamterhebung der Bevölkerungsverluste aus den Vertreibungsgebieten — 1955

Dem LND Bayern fiel im Rahmen dieser Großaktion die Aufgabe zu, 1,2 Millionen Heimatvertriebene, die in Bayern Aufnahme fanden, mit sogenannten Erhebungsbogen zu befragen und Auskunft über das Schicksal bzw. den Verbleib ihrer Verwandten, Bekannten und Landsleute zu erbitten. Die Aktion konnte 1958 abgeschlossen werden. Zirka 700000 Erhebungsbogen wurden ausgefüllt, deren Auswertung bei den Suchdienstzentralen Hamburg und München sowie den Heimatortskartieren viele Schicksalsklärungen ermöglichte.

Tätigkeit und Erfolge in der Familienzusammenführung

Das Problem in der Familienzusammenführung ist in Bayern noch beachtlich groß. Für 38114 Personen liegen 13346 Fz.-Anträge vor. Sie werden in enger Zusammenarbeit mit den 147 Kreisverbänden und dem DRK-Suchdienst Hamburg bearbeitet. Tatsächlich beziffert sich aber die Zahl der für Bayern zuständigen Fz.-Anträge auf zirka 60000.

Für 24000 Personen wurden anlässlich der Verlegung des Referates Familienzusammenführung im Januar 1964 zum DRK-Suchdienst Hamburg die Unterlagen mitgenommen und ihre zentrale Bearbeitung gesichert. Sie kommen aber Zug um Zug im Rahmen der Aktualisierung wieder auf Bayern zu.

Von den südosteuropäischen Ländern hat im Laufe des vergangenen Jahres vor allem Rumänien unsere Arbeitskräfte stark in Anspruch genommen.

Folgende Zahlen zeigen Größe und Umfang der Aufgabenstellung in diesem Fachgebiet.

Rückzuführende Personen: Stand 30. 6. 1966

UdSSR:	17 738 Personen	(Anträge 5 353)
Polen:	7 135 Personen	(Anträge 2 515)
SBZ:	1 947 Personen	(Anträge 1 411)
CSSR:	1 235 Personen	(Anträge 485)
Rumänien:	9 854 Personen	(Anträge 3 500)
Ungarn:	113 Personen	(Anträge 49)
Jugoslawien:	92 Personen	(Anträge 33)
zusammen:	38 114 Personen	(Anträge 13 346)

Die Bemühungen des Roten Kreuzes in der Familienzusammenführung waren auch 1965/66 erfolgreich. In Verbindung mit den zuständigen Behörden und den östlichen und südöstlichen Rotkreuzgesellschaften konnten 3511 Personen die Genehmigung zur Einreise nach Bayern erreichen.

Aus der UdSSR, Polen und der SBZ sind 1965 631 Personen nach Bayern zu ihren Familien gekommen.

Aus den Südoststaaten 1965 in das Bundesgebiet eingereist:

Davon kamen nach Bayern:

CSSR	3209	1459	= 45,5%
Jugoslawien	2193	320	= 14,6%
Rumänien	2720	904	= 33,2%
Ungarn	723	197	= 27,2%
	8845	2880	= 30,1%

Viele Dankschreiben drücken die Freude über die nun endlich gelungene Zusammenführung der durch den Krieg seit 20 Jahren getrennten Familien aus. Die Resolution Nr. 19 betreffend „Familienzusammenführung“, die anlässlich der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz im Oktober 1965 in Wien verabschiedet wurde, erweckt berechtigte Hoffnung, daß diesem Problem in Zukunft noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Regierungslisten für Rumänien

Über die Handelsmission der Bundesrepublik sind der rumänischen Regierung 10 Dringlichkeitslisten mit den Personalien von ausreisewilligen Volksdeutschen, die vom DRK-Suchdienst Hamburg erstellt wurden, überreicht worden. Von den dort aufgeführten 11179 Personen betreffen 4187 (37,4 Prozent) bayerische Fälle. Auch in Zukunft wird es eine der wichtigsten Aufgaben des LND sein, in guter Zusammenarbeit mit den Angehörigen, den Kreisverbänden und dem Suchdienst Hamburg dafür zu sorgen, daß die Bundesregierung jederzeit auf aktuelle Unterlagen zurückgreifen kann, um Ausreisebemühungen zu unterstützen.

Hilfs-, Betreuungs- und Beratungsdienst

An unsere Mitarbeiter bei den 147 Kreisverbänden und beim LND wurden wieder Unsummen von Wünschen auf Rat und Hilfe herangetragen. Unser Hilfs- und Beratungsdienst nahm sich der vielfältigen Sorgen der Antragsteller im Rahmen des Möglichen an. Gesuche um Übersendung von Medikamenten und orthopädischer Versorgung sowie Anfragen in Versorgungs- und Rentenangelegenheiten, Bitten um Beschaffung von Unterlagen und Dokumenten und ähnliches mehr, wurden entgegengenommen, bearbeitet oder an zuständige Stellen weitergeleitet.

Vor allem nehmen unseren Beratungs- und Vermittlungsdienst jene in Anspruch, deren Angehörige in der UdSSR, Polen und den südosteuropäischen Ländern zurückgeblieben sind. An zirka 2400 Personen in den vorgenannten Ländern wurden wirksame Hilfen vermittelt. In anderen Fällen wurden über den Suchdienst Hamburg nationale Rotkreuzgesellschaften gebeten, bei bekanntgewordenen Notfällen auszuhelfen.

Postein- und -ausgang

Seit Bestehen des LND Bayern sind 666578 Postsendungen bearbeitet und zirka 632056 Antworten und Nachforschungsschreiben versandt worden.

Heute, 21 Jahre nach dem schrecklichen Zweiten Weltkrieg, arbeitet der Suchdienst des Bayerischen Roten Kreuzes immer noch an der Beseitigung der Kriegsfolgen. Gei. — Ro.

Der Ruf „Rotes Kreuz“ rettete ihm das Leben

Im Anschluß an einen Vortrag über die Genfer Rotkreuzabkommen, den Landgerichtsdirektor Siegfried Mühlbauer in Niederbayern/Oberpfalz hielt, berichtete ein Lehrgangsteilnehmer über folgendes dramatisches Erlebnis:

Er war Ende des Krieges in Belgien von seiner Truppe abgeschnitten worden und in die Hände des Maquis gefallen. Nach seiner Gefangennahme wurde er zuletzt längere Zeit vor einem Hause bewacht, ohne daß er wußte, weshalb das geschah. Schließlich brachte man zu ihm einen Ordenspriester, der an ihn die Frage richtete, ob er katholisch sei und beichten wolle. Erstaunt fragte er zurück, warum das sein solle, worauf dieser sagte, er

solle erschossen werden und man habe ihn als Priester geholt, damit er ihm den letzten geistlichen Beistand gebe. In seiner Todesangst schrie er nun, weil ihm nichts anderes mehr in den Sinn kam: „Croix rouge, Geneviève...!“ („Rotes Kreuz, Genf!“). Als er nicht zu schreien aufhörte, steckten die Wachposten die Köpfe zusammen und beratschlagten. Einer ging weg und kam dann mit einem höheren Dienstgrad wieder. Auch diese drei hielten nun Rat, währenddessen er weiterrief. Schließlich holte der Dienstälteste ein Fahrzeug. Auf dieses wurde er aufgeladen und zur englischen Truppe gebracht, der er übergeben wurde. So rettete ihm allein der Name des Roten Kreuzes das Leben.

Die „Helgoland“ auf dem Wege nach Vietnam

Bundesregierung und Rotes Kreuz verabschiedeten Schiff und Mannschaft am 10. August 1966 in Hamburg – Glückliche Fahrt und gute Wiederkehr – Auch in gefährvollen Zeiten zur helfenden Nächstenliebe verpflichtet

Ohne große Feierlichkeiten, Musik und Fahnen verabschiedeten die Bundesregierung, vertreten durch den Bundesminister für das Gesundheitswesen, Frau Dr. Elisabeth Schwarzhaupt, und das Deutsche Rote Kreuz, an seiner Spitze Präsident Ritter von Lex, am 10. August auf der Howaldtswerft in Hamburg die „Helgoland“ zu ihrer Fahrt nach Saigon. Der Übergabe des Schiffes an das Deutsche Rote Kreuz war eine Pressekonferenz an Bord vorausgegangen, bei der Generalsekretär Dr. Anton Schlögel noch einmal eine kurze Darstellung der Gesamtzusammenhänge, vor allen Dingen hinsichtlich des völkerrechtlichen Status gab, um dann ausgiebig Gelegenheit zu einer freimütigen Aussprache zu geben, von der die anwesenden zahlreichen Pressevertreter und die Kamera- und Rundfunkteams reichlich Gebrauch machten. Dr. Schlögel vertrat noch einmal die Überzeugung, daß alle Seiten den Status des Schiffes respektieren werden, daß die Einrichtung des Hospitalschiffes und die entsandten bzw. nachfolgenden Ärzte und Pflegekräfte eine echte Hilfe für die leidende Bevölkerung darstellten. Das Schiff genieße die gleiche Rechtsstellung, die einem Zivilkrankenhaus nach der vierten Genfer Konvention vom 12. August 1949 zukomme. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz übernehme die Notifikation über den Einsatz des Schiffes an alle in die Auseinandersetzung verwickelten Partner.

Das 91,5 m lange und 14,5 m breite Schiff mit einer Wasserdrängung von 3001 Bruttoregistertonnen birgt in seinem Innern nach dem Umbau drei Krankensäle mit insgesamt 150 Betten, davon 90 für die Chirurgie und 60 für die interne Abteilung. Es verfügt über 2 modernst ausgestattete Operationsäle, einen Sterilisationsraum, Vorbereitungs- und Waschraum für Ärzte, Untersuchungsraum, Röntgenraum, Dunkelkammer, Labor, Zahnstation, Apotheke und Desinfektionsraum und für die Beseitigung verbrauchter Verbandstoffe eine eigene Verbrennungsanlage. Dem kommissarischen Chefarzt Dr. Nonnemann, selbst Chirurg, der bereits im Rahmen der Entwicklungshilfe in Äthiopien Auslandserfahrungen sammeln konnte, stehen 2 weitere Chirurgen, 2 Fachärzte für innere Medizin und eine Dermatologin sowie ein Röntgenfacharzt zur Seite. Neben 18 Rotkreuzschwestern aus den verschiedenen Mutterhäusern des Bundesgebietes werden 8 Pfleger, 3 medizinisch-technische Assistentinnen, 2 Fremdsprachensekretärinnen und ein Verwaltungsleiter Dienst auf der „Helgoland“ leisten. Zur seemannischen Besatzung des Schiffes unter Kapitän Heese zählen 36 Mann. Als Unterstützung werden auf einem Gelände des Vietnamesischen Roten Kreuzes in Saigon zwei Feldhütten erstellt werden, die zur ambulanten Behandlung in 9 Untersuchungs- und Behandlungszimmer unterteilt werden. Damit wird sich die eigentliche Hilfe, ähnlich wie bei dem Einsatz in Korea, über die 150 Betten an Bord, die bei Bedarf auf 180 erweitert werden können, wesentlich vervielfachen lassen. Ambulanz und Hospitalschiff werden über Funk ständig miteinander in Verbindung stehen. Das Schiff wird nach seiner Fahrt über Gibraltar, Suezkanal, Rotes Meer, Indischer Ozean, Singapur etwa in drei bis vier Wochen in Saigon eintreffen.

Die Rotkreuzschwestern, die zur Zeit noch an ihren Arbeitsfeldern eingesetzt sind, werden zu gegebener Zeit nachfliegen. Sie werden der Braunschweiger Oberin Powalla unterstehen. Auch sie hatten sich zur Verabschiedung der „Helgoland“ mit eingefunden. Mit Generaloberin Ilse von Trosdke überzeugten sie sich an Bord über die zweckmäßige Einrichtung des Hospital-

schiffes. Damit sich auch die Vietnamesen überall zurechtfinden, sind alle Aufschriften an Bord in drei Sprachen, vietnamesisch, französisch und deutsch, wiedergegeben.

Neben Staatssekretär Ritter von Lex, Vizepräsident Staatssekretär Walter Bargatzky und Vizepräsidentin Frau Beate Bremme hatten sich hohe Vertreter der Hamburger Behörden und der beiden Kirchen an Bord begeben, um der Übergabe des Schiffes in die Obhut des Deutschen Roten Kreuzes beizuwohnen.

Dazu erklärte Frau Bundesministerin Dr. Schwarzhaupt:

„Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Das Hospitalschiff ‚Helgoland‘ wird heute die Reise in sein Einsatzgebiet, die vietnamesischen Gewässer, antreten.

Die gemeinsamen Vorbereitungen und Planungen der Bundesregierung und des Deutschen Roten Kreuzes, bei denen viele Schwierigkeiten zu überwinden waren, sind hiermit abgeschlossen. Wir wollen mit diesem Hospitalschiff der Zivilbevölkerung eines Landes, das unter kriegerischen Ereignissen leidet, durch Versorgung Kranker und Verwundeter humanitäre Hilfe bringen.

Wir fühlen uns zu dieser Hilfe um so mehr verpflichtet, als auch in unserem Land die Zivilbevölkerung jahrelang unter einem solchen Krieg gelitten hat. Auch dem deutschen Volke wurde nach dem letzten Weltkrieg durch die Völker der freien Welt in einer für uns unvergeßlichen Weise geholfen.

Ich darf allen, die zum Gelingen dieses Werkes beigetragen haben, für ihre Arbeit danken. Mein besonderer Dank gilt den Männern und Frauen, die sich für diesen Einsatz in einem fremden Land zur Verfügung gestellt haben.

Herr Präsident, ich übergebe Ihnen hiermit das Hospitalschiff ‚Helgoland‘ und wünsche dem Schiff, seiner Besatzung und dem Sanitätspersonal glückliche Fahrt, erfolgreiches Wirken und gute Wiederkehr.“

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex widmete dem Schiff nachstehendes Geleitwort:

Frau Bundesministerin!

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sie, sehr verehrte Frau Bundesministerin, haben in dieser Stunde namens der Bundesregierung das Schiff „Helgoland“ dem Deutschen Roten Kreuz für den Einsatz in Südvietnam übergeben.

Das Deutsche Rote Kreuz übernimmt damit von jetzt ab die Verantwortung für das Schiff. In etwas mehr als drei Wochen wird es im Hafen von Saigon vor Anker gehen. Es drängt mich, aus diesem Anlaß noch einmal kurz die Aufgabe darzulegen, die wir mit dem Einsatz dieses schwimmenden Krankenhauses erfüllen wollen.

Das Hospitalschiff dient grundsätzlich und in erster Linie der Betreuung verwundeter und erkrankter Zivilpersonen. Es ist demnach eine rein humanitäre Aufgabe, die wir übernehmen, eine Aufgabe, deren Erfüllung keine Unterstützung irgendeiner kämpfenden Partei darstellt. Die Aufgabe, der Zivilbevölkerung zu helfen, schließt nicht aus, daß wir getreu unseren humanitären Pflichten auch verwundeten und erkrankten Soldaten jeder der in Vietnam kämpfenden Parteien Erste Hilfe leisten. Auf diese Erste Hilfe müssen wir uns aber beschränken, weil das Schiff ja der Zivilbevölkerung dienen soll, die unserer Hilfe ganz besonders bedarf.

Bei dem gesamten Personal des Schiffes, beim Sanitätspersonal einschließlich des Chefarztes und beim seemännischen Personal einschließlich des Kapitäns, handelt es sich ausschließlich um Zivilpersonen, also nicht um Angehörige irgendwelcher Streitkräfte. Das ganze Personal steht unter der verantwortlichen Leitung des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes, also unter ziviler Leitung.

Die Bundesregierung ist mit uns völlig einig über den rein humanitären und zivilen Charakter unseres Einsatzes. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz pflichtet uns völlig darin bei, daß die von uns übernommene humanitäre Tätigkeit eine echte Rotkreuzaufgabe darstellt. Als Deutsches Rotes Kreuz wollten wir uns der Bitte der Bundesregierung, diese humanitäre Aufgabe zu erfüllen, auf keinen Fall entziehen.

Der Einsatz eines Hospitalschiffes schien uns die beste Lösung für die Erfüllung unserer Aufgabe zu sein. Dem Hamburger Senat und der HADAG danken wir dafür, daß sie das Schiff für diese Aufgabe freigestellt haben. Der Bundesregierung und ihren Ressorts danken wir für alle Unterstützung, die sie uns bei der Planung, organisatorischen Vorbereitung und Finanzierung unseres Auftrages gewährt haben. Der Howaldt-Werft Hamburg

danken wir für alle Arbeit, die sie bei dem Umbau der „Helgoland“ zu einem Hospitalschiff geleistet hat.

Das Personal des Schiffes besteht aus der seemännischen Besatzung mit 36 Personen sowie aus 7 Ärzten, 18 Schwestern, 8 Pflegekräften und 6 weiteren im Hospitaldienst tätigen Personen. Die Bundesärztekammer hat uns bei der Auswahl der Ärzte laufend beraten. Wir danken ihr für diese wichtige Hilfeleistung.

Es war für die 75 Männer und Frauen, die für uns nach Süd-Vietnam gehen, ein bedeutsamer Entschluß, sich für eine Dienstleistung von mindestens 6 Monaten in einem für Deutsche schwer zu ertragenden Klima zu verpflichten. Es gehört auch Mut dazu, sich dem Risiko des Einsatzes in einem von Kriegs- und Bürgerkriegswirren erfüllten Gebiet auszusetzen.

Ich danke den Männern und Frauen, die für uns nach Vietnam gehen von ganzem Herzen dafür, daß sie für das Deutsche Rote Kreuz wiederum beweisen, wie sehr es sich auch in gefährlichen Zeiten zur helfenden Nächstenliebe verpflichtet fühlt.

Alle unsere guten Wünsche für unser Schiff und seine Insassen fassen wir in dem Satz zusammen: Glückhafte Fahrt der „Helgoland“ nach dem fernen Saigon und auf allen ihren weiteren Wegen.

Landeskomitee tagte in München

Die öffentliche Haushaltslage belastet auch das Rote Kreuz – Wissenschaftlicher Beirat für das Blutspendewesen gegründet – 100-Jahr-Feier soll neue Impulse geben

Das Landeskomitee hatte auf seiner Sitzung vom 9. 7. 1966 in den Bahnhofsgaststätten München eine umfangreiche Tagesordnung zu bewältigen. Zu Eingang der Sitzung erstattete der Präsident, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, einen kurzgefaßten Bericht über die seit der letzten Sitzung des Landeskomitees anläßlich der 9. Ordentlichen Hauptversammlung am 9. 10. 1965 in Bad Kissingen eingetretenen Entwicklung. So habe die Entsendung eines Hospitalschiffes nach Süd-Vietnam durch das Deutsche Rote Kreuz auch im Bayerischen Roten Kreuz nachhaltige Diskussionen ausgelöst. Dabei sei es vorwiegend um die völkerrechtliche Seite des Projekts gegangen, wobei jedoch eine völlige Übereinstimmung der Auffassungen zwischen dem Deutschen Roten Kreuz und dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf, denen sich auch die Bundesregierung angeschlossen habe, herbeigeführt worden sei.

Forderungen nach dem Gesetz 131 bereiten immer noch Sorge

Weiterer Gegenstand der Beratungen im Landesvorstand sei wiederum die Beteiligung des Bayerischen Roten Kreuzes an den Versorgungsleistungen nach dem Gesetz Art. 131 GG gewesen. Als einziger Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes habe das Bayerische Rote Kreuz auf Grund der Verleihung der Körperschaftsrechte mit diesen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die bisherige Stellungnahme des Bundesministers des Innern und des Bundesministers der Finanzen könnte nicht als ermutigend bezeichnet werden. Trotzdem solle auch in Zukunft durch weitere Gespräche und Eingaben versucht werden, von der Versorgungslast befreit zu werden, um nicht die erheblichen Beiträge, die letztlich aus Spendenmitteln aufgebracht werden müßten, für die praktische Rotkreuzarbeit verloren gehen zu lassen.

Auf dem Rettungssektor geht es vorwärts

Auf dem Gebiete des Rettungswesens habe sich in den letzten Monaten eine erfreuliche Entwicklung abgezeichnet. So sei die Breitenausbildung in Erster Hilfe in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern auf alle Landpolizeibeamteten ausgedehnt worden. Auch die Unterrichtung aller Kraftfahrer über die „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ seien erfolgreich im Anlaufen. Das dazu erforderliche Ausbildungspersonal sei in den Jahren 1965/66 dem Bedarf entsprechend verdoppelt worden. Trotzdem werde die Erreichung des gesteckten Zieles im Bereich der nicht organisierten Unfallhilfe noch einige Jahre intensiver Arbeit nicht nur durch das Bayerische Rote Kreuz, sondern auch durch alle übrigen Sanitäts- und Hilfsorganisationen erfordern. Das Bayerische Staatsministerium des Innern werde sich in diese Bemühungen durch die Abhaltung einer jährlichen „Woche der Unfallhilfe“ aktiv einschalten. Die erste soll im März kommenden Jahres anlaufen.

Um den Erfordernissen des qualifizierten *Unfallrettungsdienstes und des Krankentransportes* Rechnung zu tragen, sei mit der Inspektion der Ausrüstung der Rettungswachen und Fahrzeuge sowie der Einsatzbereitschaft und des Ausbildungsstandes des Personals bei den Kreisverbänden begonnen worden.

Ebenso habe auch im Berichtszeitraum die *Fachausbildung des Personals im Unfallrettungsdienst und Krankentransport im Hinblick auf die Schaffung eines echten Berufsbildes* auf der Ebene der Bezirksverbände bereits in Angriff genommen werden können, und zwar zunächst unter Anwendung der durch das Bayerische Rote Kreuz selbst erarbeiteten Ausbildungsgrundsätze, da die laufenden Bemühungen zur Schaffung eines bundes einheitlichen Berufsbildes noch nicht zum Abschluß gekommen seien.

Der *Ausbau des Rettungssystems in Bayern* könne nur in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden und den interessierten Organisationen erfolgen. In Verwirklichung dieser Überlegungen sei ein *„Arbeitskreis der Sanitätsorganisationen in Bayern“* gebildet worden, dem unter der Federführung des Bayerischen Roten Kreuzes der Arbeitersamariterbund, die Johanniter-Unfallhilfe und der Malteser-Hilfsdienst angehörten.

Nachdem hinsichtlich der Finanzierung unseres Ausbauplanes des Unfallrettungsdienstes erste konkrete Ergebnisse in der Be-zuschussung auf dem Investitionssektor durch das Land Bayern in den nächsten zwei bis drei Jahren zu erwarten seien, werde es nun für die nahe Zukunft unsere Aufgabe sein, auch die Mittel zur Deckung der laufenden Kosten aufzubringen. In erster Linie werde es hierbei um Verhandlungen mit den Versicherungsträgern, den Stadt- und Gemeindeverbänden sowie berufsständischen Verbänden gehen.

Blutspendedienst erfordert Neuordnung

Der *Blutspendedienst* erfordere auf Grund der jetzigen Lage eine organisatorische und finanzielle Neuordnung, die in nächster Zeit in enger Zusammenarbeit zwischen Aufsichtsrat und Geschäftsführung des Blutspendedienstes, den Dienststellen des Bayerischen Roten Kreuzes und den belieferten Krankenanstalten durchgeführt würde. Nachdem auch die jüngste Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin den Blutspendedienst noch einmal eindeutig als eine echte Rotkreuzaufgabe charakterisiert habe, müsse gerade diesem Gesichtspunkt bei allen Beratungen über eine künftige Neuordnung besondere Bedeutung geschenkt werden.

Standpunkt des Roten Kreuzes muß Berücksichtigung finden

Auf dem Gebiet des *Katastrophenschutzes und des Zivilen Bevölkerungsschutzes* liefen augenblicklich Verhandlungen mit der Bayerischen Staatsregierung, die unsererseits darauf hinauszielten, ähnlich wie bisher in Katastrophenfällen, in Zukunft auch die Durchführung aller Maßnahmen auf dem Gebiet des örtlichen Zivilschutzdienstes den Sanitätsorganisationen zu übertragen. Neben der materiellen Unterstützung des Staates für diese Aufgabe werde dabei die Freistellung des erforderlichen Personals eine der Grundvoraussetzungen sein. Die Verhandlungen sollten nach den Gesichtspunkten geführt werden, wie sie in der „Stellungnahme der Sanitätsorganisationen in Bayern zu einer künftigen Mitarbeit im örtlichen Zivilschutzdienst“ festgelegt worden seien.

Förderung der Wohlfahrtsarbeit

Die Arbeitsplanung für das Jahr 1966 habe es sich zum Ziel gesetzt, die Wohlfahrtsarbeit als echte Rotkreuzaufgabe in verstärktem Maße zu fördern. Mit Freude könne festgestellt werden, daß mehrere auf diesem Gebiet eingeleiteten Maßnahmen und Initiativen bereits schon gute Erfolge gezeitigt hätten. In Anbetracht der Vielzahl der Aufgaben im gesamten Wohlfahrtsbereich sollten wir jedoch auch in der Arbeitsplanung für 1967 versuchen, die erforderlichen Kräfte und Mittel für eine weitere Intensivierung bereitzustellen.

Obwohl alle Rotkreuzarbeit in erster Linie nur möglich sei, wenn genügend freiwillige Helferinnen und Helfer zur Verfügung stünden — der Mensch also immer das Primäre darstelle — erfülle es das BRK doch mit einiger Besorgnis, daß im Zuge der Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand die Bundesmittel für die Hilfszugausrüstung und die zentrale Ausbildung drastisch gekürzt worden seien. Wenn wir also in Zukunft unsere Jahresplanung in der vorgesehenen und unbedingt erforderlichen Weise erfüllen wollten, müßten wir neue Initiativen der Mittelbeschaffung entwickeln und auch neue Wege planen, die Öffentlichkeit in noch verstärkterem Maße als bisher für unsere Arbeit zu interessieren.

100-Jahr-Feier des BRK

Das Bayerische Rote Kreuz begehe im Herbst dieses Jahres seine Hundertjahrfeier. In der Zeit vom 17. bis 23. Oktober 1966 fände in München eine Reihe von Veranstaltungen statt. Dabei habe man sich bemüht, allen Wünschen der Teilnehmer gerecht zu werden. Neben einer Reihe von Fachveranstaltungen, den Gottesdiensten und den Festakt komme auch die heitere Muse durch den Unterhaltungsabend zu ihrem Recht. Für die Opernfreunde stehe am Freitagabend das Nationaltheater mit einer Festaufführung der Oper „Fidelio“ zur Verfügung.

Abschließend nahm der Präsident die Gelegenheit wahr, allen Vorstandsmitgliedern, allen Helferinnen und Helfern sowie allen Mitarbeitern innerhalb des gesamten Bayerischen Roten Kreuzes für die geleistete Arbeit herzlich zu danken. Gleichzeitig sprach er die Bitte aus, alle Bemühungen noch stärker als bisher auf die gemeinsamen Zielsetzungen hin auszurichten, die Initiativen lebendig zu erhalten und durch das aktive Bemühen in der Rotkreuzarbeit bei der Bevölkerung die Bedeutung und das Ansehen des Roten Kreuzes zu fördern.

Bericht des Landesarztes

Landesarzt Regierungsmedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier berichtete in Stichworten über die jüngsten Ereignisse, die seit der Landesversammlung in Bad Kissingen angefallen waren. Ein Wort des Dankes galt Herrn ORMR Dr. Pucher, der für den erkrankten Leiter der Medizinalabteilung im Präsidium, Reg.-Med.-Dir. Dr. Hirth, in die Bresche gesprungen sei und dem Roten Kreuz wieder in der bewährten Weise zur Verfügung stehe. Dr. Kammermeier zitierte dann mehrere Tageszeitungen, die über die Verletzten- und Verkehrstotenzahlen des Jahres 1964 berichtet hatten. Wenn sich in diesen Berichten eine leichte Senkung gegenüber dem Vorjahre abgezeichnet hätte, so zeige das Halbjahr 1966 bereits wieder eine erschreckende Zunahme der Unfallziffern. Dr. Kammermeier zitierte ein einziges Wochenende, in dem von Samstagfrüh bis Sonntagabend bei 501 Unfällen 11 Tote und 340 zum Teil schwerverletzte Verkehrsoffer gezählt worden seien. Die Zahlen unterstrichen, wie sehr unsere Bemühungen hinsichtlich der Ausbildung in den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ verstärkt werden müßten, um den letzten Führerscheinbewerber, aber auch die übrigen Straßenverkehrsteilnehmer mit diesen Sofortmaßnahmen vertraut zu machen. Denn der erste Augenzeuge müsse zugleich der erste Helfer sein. Der anlässlich der Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin durchgeführte „Rettungskongreß“ habe sich eingehend mit diesem Fragenkomplex befaßt. Die dabei aufgestellten Forderungen bezüglich der Verwendung von Unfallrettungswagen seien infolge des Finanzbedarfs nur nach und nach zu erfüllen. Das BRK habe jedoch die in Bayern laufenden Sankas so ausgerüstet, daß sie auch den Erfordernissen des Unfallrettungsdienstes entsprächen. Professor Frey und Professor Hahnfeld hätten freimütig über ihre Erfahrungen mit dem Notfallarztwagen berichtet. Professor Frey selbst habe dabei bekannt, daß er seine Auffassung über den Einsatz des Klinomobils in Großstädten habe revidieren müssen. Auf die bayrischen Verhältnisse übertragen, besage das, daß selbst, wenn dem BRK genügend Notfallarztwagen zur Verfügung stünden,

die darüber hinaus die chirurgische Klinik mit Ärzteteams im 3-Stunden-Wechsel beschicke, könnten Fahrzeuge und Ärzte nicht immer rechtzeitig an den Unfallort gelangen. Versuche hätten eindeutig gezeigt, daß eine Fahrt mit Blaulicht und Martinshorn vom Ostbahnhof bis nach Pasing, also durch die ganze Stadt München, fast dieselbe Zeit beanspruche wie eine Fahrt von Bad Tölz an den südlichen Stadtrand von München. Auf Grund dieser Erkenntnisse müsse eine weitere Klassifizierung und noch bessere Ausrüstung der Sankas angestrebt werden. Der Bezirksverband Ober- und Mittelfranken habe in einer Arbeitstagung alle anstehenden Probleme des Unfallrettungsdienstes erneut angesprochen.

Im Mai habe zur Überprüfung der bisherigen Konzeption über den Luftrettungsdienst des BRK in Rothenburg o. d. T. eine Luftrettungstagung stattgefunden, die wertvolle Erkenntnisse gebracht habe. In einer gemeinsamen Arbeitstagung auf Landesebene sollten die zuständigen Ministerien, Bundeswehr und Bundesgrenzschutz, private Hubschraubergesellschaften und das Rote Kreuz nach Möglichkeit einen Alarmplan erarbeiten und Fragen des Einsatzes, der Finanzierung und der Zusammenarbeit beraten und entsprechende Richtlinien festlegen. An die Herstellerindustrie sei die Forderung gerichtet worden, daß im Hubschrauber zwei Tragen untergebracht werden können. Dabei müsse für den Helfer soviel Raum bleiben, daß er die beiden Schwerverletzten auch betreuen könne.

Wissenschaftlicher Beirat des Blutspendendienstes gegründet

Zum Thema Blutspendewesen berichtete Dr. Kammermeier, daß man an der Westküste Amerikas bereits zur elektronischen Bedarfsrechnung und Auslieferung der Blutkonserven übergegangen sei. Die Zahl der in Bayern gewonnenen Blutkonserven habe sich von 14 000 im Jahr 1960 auf rund 125 000 im Jahr 1965 dank der intensiven Werbung, bei der vor allem die Kreisverbände aktiv mitgewirkt hätten, erhöht. Die künftige Entwicklung auf dem Bedarfssektor erfordere allerdings eine rationellere Versorgungsbasis und eine Minderung der Verluste bei den Rückholungen für nicht verbrauchte Konserven. Zur Förderung des gesamten Blutspendewesens im Bayerischen Roten Kreuz sei ein wissenschaftlicher Beirat gegründet worden, der sich am 24. Juni unter dem Vorsitz von Herrn Professor Dr. Wollheim und Vizepräsident Senator Dr. Kläb konstituiert habe. Für diesen Beirat habe man zahlreiche prominente Fachleute gewinnen können, unter ihnen den früheren Landesarzt Professor Dr. Dr. Bodechtel.

Sitzungen der Fachausschüsse

Unter den Fachausschüssen habe der „ABC-Schutzdienst“ eine Reihe von Sitzungen abgehalten und dabei nach eingehender Beratung endgültige Einsatzrichtlinien verabschiedet. Darüber hinaus wurden die Unterrichtsgrundlagen für die Ausbildung im ABC-Schutz im Rahmen der Ersten Hilfe für die Rotkreuzgemeinschaften und die Instruktoren usw. beraten. Der Fachausschuß hat ferner die vorgeschlagene Ausrüstung für den Krankentransport von mit radioaktiven Stoffen kontaminierten Personen angenommen.

Der Fachausschuß für ärztliche Angelegenheiten habe in zwei Sitzungen die Verwendung der aufblasbaren Schiene, die Kaltwasserbehandlung von Verbrennungen und andere auf dem Gebiete der Ersten-Hilfe-Leistung vorgeschlagene neue Praktiken beraten.

Zum Abschluß dankte Landesarzt Dr. Kammermeier allen Chefärzten der Bezirks- und Kreisverbände, den in Kolonnen und Bereitschaften, in der Berg- und Wasserwacht tätigen Kolleginnen und Kollegen für den ehrenamtlichen Dienst, ohne den eine wirkungsvolle Rotkreuzarbeit undenkbar sei. Sein Dank galt ebenso den hauptamtlichen Mitarbeitern in den Kreisverbänden, die die Tätigkeit der Ärzte wirkungsvoll unterstützten.

Bericht des Landesschatzmeisters zur Finanzsituation

Landesschatzmeister Direktor Ernst Lodermeier gab zu Eingang seines Finanzberichtes eine imponierende Darstellung der Finanzaufwendungen in den letzten 20 Jahren. Allein seit der Währungsreform habe das BRK unmittelbar für satzungsgemäße Zwecke rund 530 Millionen DM aufgewandt. Davon entfielen auf spezielle Rotkreuzaufgaben (Unfallrettungsdienst und Krankentransport, Ausbildung und Katastrophenschutz) rund 190 Millionen, auf Fürsorgebetreuung 60 Millionen, auf Wirtschaftsfürsorge (Heime) rund 232 Millionen und auf unterhaltende Rot-

kreuzhäuser zirka 18 Millionen DM. Für die Schaffung von Rotkreuzeinrichtungen seien aus den Spendeneinnahmen und Kostenerstattungen rund 30 Millionen aufgewandt worden. Den genannten Aufwendungen in Höhe von 530 Millionen DM stünden nachstehende Einnahmen gegenüber: Annähernd 136 Millionen aus Spenden und Beiträgen, 26 Millionen aus öffentlichen Zuschüssen, 136 Millionen aus Kostenerstattungen für Rotkreuzaufgaben, 3 Millionen aus Kostenerstattungen für Betreuungsdienste und 229 Millionen aus Einnahmen der Wirtschaftsfürsorge (Heimen und Krankenanstalten).

*Vermögens- und Erfolgsbilanz des Gesamtverbandes
für das Rechnungsjahr 1964*

a) Bilanz

Die Position Grundstücke und Gebäude sei auch im Berichtsjahr weiter angewachsen und zwar von 40,70 Millionen DM im Jahr 1963 auf 46,91 Millionen DM im Jahr 1964. Die Mehrung mit 6,21 Millionen DM betrage danach 15,3 Prozent. In dieser rechnerischen Mehrung fänden allerdings auch die steigenden Bau- und Grundstückspreise ihren Niederschlag.

Hinsichtlich der öffentlichen Förderung der Bauvorhaben im Rahmen des Landesplanes für Altenhilfe bedauerte Landesschatzmeister Direktor Lodermeier, daß das Bayerische Rote Kreuz im Vergleich zur Gesamtzahl der 1966 geförderten Betten nur einen Anteil von 5,8 Prozent der ausgeschütteten Mittel erhalten habe. Das BRK habe acht Projekte zur Förderung angemeldet, aber lediglich für einen Neubau mit 92 Betten und einen Erweiterungsbau mit 82 Betten, insgesamt also für 174 Betten, Förderungsmittel erhalten. Das BRK hätte eine Beteiligung an der Ausschüttungsquote in Höhe von wenigstens 15 Prozent als angemessen angesehen. Es werde daher an das Bayerische Staatsministerium des Innern und der Finanzen herangetreten, um eine entsprechende Beteiligung an der Ausschüttung zu erreichen. Bei den Transportmitteln zeige sich ein Vermögenszuwachs von rund 0,2 Millionen DM. Auch hier liege der steigenden Tendenz eine verstärkte Beschaffung von Krankenwagen-Funkgeräten im Rahmen des Ausbaues des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes zugrunde. Bei den frei verfügbaren Geldmitteln sei jedoch erstmals in der gesamten Entwicklung eine Stagnation eingetreten; die Veränderungen lägen hier unter 1 Prozent. Sie belaufen sich demnach für das Jahre 1964 auf insgesamt 11,7 Millionen DM, davon bei den Kreisverbänden 10,4, beim Landesverband 1,3 Millionen DM. Eine ähnliche Entwicklung zeige sich bei den langfristigen Verbindlichkeiten, die im Vergleich zu den aktivierten Vermögenswerten stets wesentlich geringer anstiegen.

Das Reinvermögen des BRK habe sich von 31,5 Millionen auf 35,4 Millionen DM, also um 3,9 Millionen = 12,4 Prozent vermehrt, wobei die Zunahme allein auf die Kreisverbände entfiel. Wenn auch die Vermögensmehrung bei den Kreisverbänden gleich geblieben sei, habe sich doch die interne Struktur völlig verändert. Während sich das Anlagevermögen 1963 auf 1,5 Millionen DM und das Umlaufvermögen auf 2,4 Millionen DM, insgesamt also 3,9 Millionen DM, erhöht habe, habe sich das Verhältnis zu 1964 genau umgekehrt verhalten. Das Anlagevermögen habe eine Mehrung von 5,0 Millionen, das Umlaufvermögen von 1,1 Millionen erfahren. Nicht zuletzt besage das, daß bei der Schaffung von Anlagewerten die Selbstfinanzierung einen hohen Anteil ausgemacht habe. Auch die knapp 10prozentige Steigerung der langfristigen Verbindlichkeiten von 20,4 auf 22,3 Millionen DM entfalle ausschließlich auf die Kreisverbände. Auch die kurzfristigen Bankschulden hätten sich bei ihnen um 0,15 Millionen DM erhöht. Der Mehrung bei Grundstücken und Gebäuden mit 6,2 Millionen stünden als passivische Gegenposten gegenüber:

Mehrung Reinvermögen (Eigenkap.)	3,9 Millionen DM
Mehrung langfr. Verb.	2,3 Millionen DM
<hr/> zusammen	<hr/> 6,2 Millionen DM.

Das bedeute, daß der Anteil an Fremdfinanzierung nur rund 37 Prozent betrage.

Zur Passivseite der Bilanz verwies Landesschatzmeister Direktor Lodermeier noch einmal auf die Sorgen wegen einer möglichen Belastung aus dem 131er Gesetz sowie aus der Entwicklung im Blutspendewesen. Hier sei zu hoffen, daß durch verständnisvolle Mitarbeit aller Rotkreuzstellen eine tragbare Lösung gefunden werde.

b) Aufwands- und Ertragsrechnung

Die Bruttoaufwendungen für satzungsgemäße Rotkreuzaufgaben als nationale Hilfsgesellschaft (Krankentransport, Katastrophenschutz, Rotkreuzgemeinschaften, Ausbildung und Organisation) seien von 17,69 auf 20,3 Millionen DM um 2,34 Millionen = 13,2 Prozent gestiegen. Die Nettoaufwendungen (= Bruttoaufwendung abzüglich Kostenerstattung) hätten eine Steigerung von 6,44 auf 7,86 Millionen DM (1,42 Millionen = 22 Prozent) erfahren. Das heiße, daß der zu Lasten der Spendenmittel des BRK gehende Teil eine größere Steigerung erfahren habe. Dieser Anteil habe 1964 bereits knapp 40 Prozent betragen, während er sich in den Vorjahren zwischen 32 und 36 Prozent bewegt habe. Bei den Spenden und Beiträgen selbst sei eine Mehrung von 10,59 Millionen auf 11,16 Millionen = + 0,57 Millionen DM (= 5,4 Prozent) zu verzeichnen. Die Zuschüsse aus öffentlichen Kassen erhöhten sich von 3,92 auf 4,57 Millionen um 0,65 = 15,6 Prozent.

*Jahresrechnung und Haushaltsrechnungsübersicht
für das Rechnungsjahr 1965*

a) Präsidium

Die Jahresrechnung, betonte Direktor Lodermeier, habe dank straffer Haushaltsführung und höherer Erträge, ausgeglichen werden können. Er dankte bei dieser Gelegenheit allen, die zu diesem Erfolg beigetragen hätten. Bei verschiedenen Positionen sei das Ausgabenvolumen gegenüber den Haushaltsansätzen überschritten worden, doch stünden diesen Ausgabenmehrungen Ertragsmehrungen in entsprechender Höhe gegenüber. Zum Komplex des RK II erklärte Direktor Lodermeier, daß das Gelände des ehemaligen Heeresstandortlazarettes für heutige Verhältnisse damals sehr preiswert erworben worden sei, doch hätte das Bayerische Rote Kreuz damit auch ein Krankenhaus ältesten Stils in seine Obhut genommen. Trotz der seit 1945 laufend vorgenommenen Verbesserungen, sei man vor der Frage gestanden, das Krankenhaus völlig zu schließen oder einen Teil des Krankenhauses stillzulegen. Der Landesvorstand habe angesichts des Bettenmangels in der Landeshauptstadt und der Verantwortung für die Bevölkerung sich für die letztere Lösung entschieden, um während der Stilllegung notwendige Baumaßnahmen durchführen zu können. Der damit in Kauf genommene Ertragsausfall werde Schritt für Schritt zurückgehen, das BRK aber noch im Jahr 1967 und wohl auch noch 1968 belasten. Die Verhältnisse auf dem derzeitigen Kapitalmarkt würden gerade diese Situation noch erschweren. Zum Ausgleich des Betriebsverlustes habe der Landesverband dem RK II 550 000 DM zugeführt.

b) Bezirksverbände

Die Bezirksverbände hätten nicht nur die Haushaltansätze eingehalten, sondern darüber hinaus mehr Abführungen geleistet, an der Spitze der Bezirksverband Oberbayern mit rund 100 000 DM. Der Bezirksverband Unterfranken schließe gegenüber vergangenen Jahren buchmäßig mit einem weitaus besseren Ergebnis ab. Er sei jedoch finanziell noch sehr stark bei den einzelnen BRK-Einrichtungen engagiert, so daß er vor allem hinsichtlich der Liquidität weiterhin in angespannter Lage bleiben werde. Das Säuglingskrankenhaus Würzburg habe nur dank öffentlicher Zuschüsse ohne Verlust abschließen können, wobei jedoch die wirtschaftliche Lage des Hauses wegen hoher Verbindlichkeiten aus vergangenen Jahren nach wie vor kritisch sei.

Entwicklung der Aufwendungen und Erträge des Gesamtverbandes im Jahr 1965

Im Jahr 1965 hätten sich die Aufwendungen für die Rotkreuzaufgaben als nationale Hilfsgesellschaft um rund 2 Millionen DM auf 22 Millionen DM erhöht. Nach Abzug der Kostenerstattungen seien hierfür aus Spenden, Beiträgen, Zuschüssen usw. 8,2 Millionen DM aufgewendet worden. Das heiße, daß von den Aufwendungen für diese Aufgaben (Krankentransport, Katastrophenschutz, Ausbildung usw.) rund 63 Prozent aus Kostenerstattungen gedeckt würden, der Rest aus Spendeneinnahmen, Beiträgen usw. finanziert werde. Die Einnahmenseite habe sich erfreulicher als im Jahre 1964 entwickelt.

Es verlohne sich, die Mehrung des Aufkommens aus Spenden, Sammlungen, Mitgliedsbeiträgen und Sonderveranstaltungen (Glückshafen u. a.) einander gegenüber zu stellen und die Zu-

wachstquoten zu vergleichen mit denen des Bruttosozialprodukts, den Steuereinnahmen von Bund und Ländern, sowie den Spareinlagen von Privaten und der Wirtschaft, um so ein Urteil fällen zu können, ob das BRK mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung Schritt gehalten habe. Dieser Vergleich sei auch deshalb interessant, weil das BRK früher immer hinter der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung hinterher gehinkt habe. Die Zahlen stellten sich folgendermaßen dar:

	1963	+	1964	+ in %	1965
Bruttosozialprodukt	377,6	9,6	413,8	8,4	448,6
Steuereinnahmen (Bund und Länder)	78,0	9,6	85,5	6,9	91,4
Spareinlagen	81,5	15,6	94,2	17,5	110,7
Spenden — Sammlungen	4,21	4,8	4,41	9,6	4,75
Mitgl.-Beiträge	1,97	15,7	2,28	14,0	2,60
Veranstaltungen (Gl. II.)	1,63	14,0	1,85	—	1,85

Das BRK läge also immer noch hinter der allgemeinen Entwicklung zurück, wenn man von der beachtlichen Steigerung der Mitgliedsbeiträge absehe. Auf diesem speziellen Sektor könne das BRK auf beachtliche Erfolge verweisen. Die Zahl der fördernden Mitglieder habe dank der intensiv betriebenen Werbemaßnahmen, bei denen sich erwiesen hätte, daß sich Mühe und Werbekosten durchaus lohnten, sich von 290 600 im Jahr 1963 um 3,61 Prozent auf 301 100 im Jahr 1964 und mit einer weiteren Steigerung um 8,77 Prozent auf 327 500 fördernde Mitglieder im Jahr 1965 erhöht. Dieser personellen Steigerung stehe eine Mehrung der tatsächlich bezahlten Beiträge um 15,7 und 14 Prozent gegenüber. Daraus lasse sich ablesen, daß Beitragseingang und Beitragshöhe sich entscheidend gebessert hätten. Der Landesschatzmeister betonte bei dieser Gelegenheit, daß bei aller Werbung die ideologischen Werte des Roten Kreuzes in immer breitere Kreise des Volkes hineingetragen würden, so daß das BRK auch in der Öffentlichkeit eine immer stärkere und nachhaltige Resonanz finde, die dem Interesse an der Ausbildung in Erster Hilfe und einer weiteren Werbung für aktive Mitarbeit zugute komme. Er dankte allen Mitarbeitern des Landesverbandes, der Bezirks- und Kreisverbände für die Mitarbeit und bat, der Werbung von Mitgliedern auch künftig das volle Augenmerk zu schenken.

Entwicklung im Krankentransport

Zur Entwicklung im Krankentransport berichtete der Landesschatzmeister, daß sich der Fachausschuß Unfallrettungsdienst und Krankentransport neben den wirtschaftlichen Problemen auch mit rechtlichen, arbeitsrechtlichen, personellen und organisatorischen Fragen befaßt habe, um die Gesamtsituation auf diesem bedeutenden Sektor der tätigen Rotkreuzarbeit zu verbessern. Der Unfallrettungsdienst und Krankentransport schließt nach Worten Direktor Lodermeiers für 1965 mit Aufwendungen von nahezu 14 Millionen DM und Erträgen von 12,8 Millionen DM ab (zusammengefaßte Abrechnungen aller Kreisverbände). Gegenüber 1964 bedeutet das eine Steigerung von 14,4 bzw. 13,3 Prozent. Der Verlust des Gesamtverbandes belaufe sich für 1965 auf 1 135 000 DM (= 7,5 Pf je km), womit eine leichte Senkung des Verlustes gegenüber dem Vorjahr verzeichnet werden könne. Die Zahl der Transporte habe sich um 22 000 auf insgesamt 591 000 vermehrt, die Kilometerleistung um 470 000 auf 14,39 Millionen Kilometer. Neben der merklichen Steigerung der Personalkosten selbstverständlich die Verbesserung der technischen Ausrüstung der Sankas sich in der Kostenentwicklung nieder. Auch die Zahl der Transportierten im Verhältnis zur Bevölkerung zeige eine steigende Tendenz. Ihre Zahl habe sich von 56 im Jahr 1963 auf 57 im Jahr 1964 je 1000 Einwohner erhöht. Die Situation im Straßenverkehr, die wieder einsetzende Verstärkung der Unfallzahlen mit ihren schlimmen Unfallfolgen bedingten eine weitere Verbesserung des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes, sowohl von der personellen wie fahrzeugtechnischen Seite her. Strukturelle Tarifänderungen und weitere kostensenkende Maßnahmen sollten hier die wirtschaftliche Lage des BRK auf dem Sektor des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes verbessern. Die Verlustzahlen lägen nicht in der Schuld des BRK, sondern der vorerwähnten Steigerung der Unfallziffern und in der Weigerung der Träger der Krankenversicherung zu kostendeckenden Tarifen begründet. Es bleibe zu hoffen, daß die mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern eingeleiteten Maßnahmen, denen die Anträge des Bayerischen Landtages, des Senats und des Landesgesundheitsrates zugrunde lägen, eine allgemeine Besserung brächten.

Die Revision berichtet . . .

Aus der Sicht der Innenrevision goß der stellvertretende Landesschatzmeister, Direktor Dr. Scheuermann, „Wasser in den Wein der Begeisterung“ über die Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Die prozentual hohe Zunahme sei darauf zurückzuführen, daß das BRK einen großen Nachholbedarf auf diesem Gebiet hätte. Die Frage der Mitgliederwerbung sowie des Inkassos der Mitgliederbeiträge habe uns in den Berichterstattungen der letzten Jahre immer wieder beschäftigt und die Revision habe bei den Kreisverbänden deswegen immer wieder nachstoßen müssen. Durch Steigerung der Aktivität sei nun diese erfreuliche Erhöhung der Mitgliederbeiträge erreicht worden. Aber unter Berücksichtigung der großen Zahl der Kreisverbände und der unterschiedlichen Arbeitsweise müsse gesagt werden, daß in einer ganzen Reihe von Kreisverbänden der Ausbau und die Pflege des Mitgliederbestandes sowie das Inkasso der Mitgliedsbeiträge noch sehr viel stärker verfolgt werden könnten.

Das BRK müsse auf Grund der Beruhigung der wirtschaftlichen Situation damit rechnen, daß die Einnahmen aus Spenden zurückgingen, weil für die angesprochenen Betriebe und sonstigen Spender die Abzugsmöglichkeit von der Steuer keine so große Rolle mehr spielen werde. Um so stärker müsse der Rückhalt aus den laufenden Mitgliederbeiträgen werden.

Ein weiterer Punkt sei der Krankentransport. Es sei festgestellt worden, daß einzelne Kreisverbände die ihnen hieraus zustehenden Leistungen nicht termingerecht einholten und Außenstände anwachsen ließen.

Bei den Heimen und Anstalten könnte die Frage der Belegung noch besser beachtet werden. Verschiedene Heime und Anstalten würden wohl immer an der Grenze des Verlustes bleiben, wenn nicht auf die Frage der Belegung stärkerer Einfluß genommen werde. Dabei solle nicht verkannt werden, daß diese Probleme oft sehr schwierig sind, weil die Kreisgeschäftsführer, als Träger der Aktivität draußen, oft überlastet seien und darüber hinaus sich manche Kreisverbände in finanziell so schwieriger Situation befänden, daß Kreisgeschäftsführer sogar KTP-Begleiter machen müßten. Wir seien aber darauf angewiesen, daß die Kreisgeschäftsführer auf allen Gebieten aktiv blieben und er möchte aus der Sicht der Revision die Mitglieder des Landeskomitees bitten, diese laufende Arbeit sehr zu unterstützen.

Für die Revision selbst gelte, daß sie bisher im zweijährigen Rhythmus die Heime und Anstalten, Bezirks- und Kreisverbände prüfen konnte. Das sei heute nicht mehr möglich, sei es aus personellen Gründen, sei es wegen Überlastung des Prüfers. Der Rhythmus der Übersicht über die Institutionen verzögere sich, da zur Zeit im Schnitt nur alle drei Jahre die Einrichtungen geprüft werden könnten.

Insgesamt könne dem Optimismus der Vorredner zugestimmt werden. Vor fünf bis sechs Jahren hätten wir eine wesentlich schwächere betriebswirtschaftliche und etatmäßige Situation vorgefunden. Im ganzen sei ein erfreulicher Fortschritt festzustellen — aber wenn nicht immer wieder die Arbeit angekurbelt und nachgefaßt werde, ließen Aktivität und Ergebnis bei manchen Kreisverbänden erstaunlich schnell nach. Die Schwierigkeiten, die in der personellen Situation liegen, sollten nicht verkannt werden, aber wir hätten doch noch gewisse Leistungsreserven, die ausgeschöpft werden sollten!

Bei Rückständen aus den 25-Prozent-Abführungen an den Landesverband sei immer wieder Rücksicht gezeigt worden, so, wenn z. B. Kreisverbände gebaut und um Stundung gebeten hätten. Es dürfte aber nicht vergessen werden, daß der Etat des Landesverbandes weitgehend von diesen ordnungsgemäßen und kompletten Abführungen dieser 25 Prozent bestritten werde. Die Erfahrung zeige, daß gerade finanziell starke Kreisverbände sich oft sehr nachlässig zeigten, während finanziell schwache und ärmere Kreisverbände viel gewissenhafter ihren Verpflichtungen nachkämen. Das Landeskomitee möge durch Fühlungnahme mit den Kreisverbänden mithelfen, daß diese Probleme besser gelöst werden können. Die Revision müsse sie bei solchen Gelegenheiten unvermeidlich immer wieder zur Sprache bringen.

Direktor Scheuermann schloß seine Ausführungen mit einem Dank an die Prüfer in den Bezirksverbänden und im Präsidium für die sehr subtile und nicht immer dankbare Arbeit. Jeder Kreisgeschäftsführer und jeder Heimleiter werde beständigen können, daß unsere Prüfer keine Bürokraten seien, sondern daß sie auf Grund ihrer Übersicht und ihrer Kenntnis der Rotkreuzarbeit eine Reihe von wertvollen Anregungen und Handhaben geben könnten. Seine besondere Bitte galt den „Rückständigen“. Es sei Aufgabe der Vorsitzenden und der Schatzmeister, diese Dinge im Interesse der einheitlichen Führung und Handhabung des Roten Kreuzes zu beachten.

80 Jahre Rotkreuzarbeit in Nürnberg

Kreisverband Nürnberg verbindet 80jähriges Kolonnenjubiläum mit der Einweihung des Rotkreuzhauses – „Die blauen Jungs aus Bremerhaven“ ernten Ovationen in der voll besetzten Meistersingerhalle – Eindrucksvolle Heerschau am Hauptmarkt

Selten, daß ein Kreisverband sein 80jähriges Kolonnenjubiläum durch die Einweihung eines neuen Rotkreuzhauses erhöhen kann. In Nürnberg hatten sich diese Wünsche und Voraussetzungen am Samstag, den 25. Juni 1966, in einer überaus glücklichen Weise erfüllt. Das neue Rotkreuzhaus, das wir in der letzten Ausgabe des „Rotkreuz-Echos“ gezeigt haben, besticht nicht nur durch die äußere Form, sondern die innere Ausstattung und zweckmäßige Anlage aller Einrichtungen, insbesondere der „Befehlskanzlei“, von der aus der gesamte Innenhof wie die Einfahrt überwacht und der Einsatz der Fahrzeuge dirigiert werden kann. Zu den Besonderheiten dieses Baues zählt ferner, daß der Kostenvorschlag nicht nur eingehalten, sondern unterschritten werden konnte. Dies hob der Vorsitzende des Kreisverbandes, Sozialreferent Dr. Thoma, bei der Einweihung des Hauses mit Nachdruck hervor. Eine große Schar prominentester Ehrengäste hatte sich zur Einweihungsfeier im Festsaal des Kreisverbandes eingefunden. Mit einer Fahrtenliederfolge für Jugendchor und Orchester, ausgeführt von einem Schülerchor der Bartholomäusschule und einer Kammermusikgruppe des Städt. Konservatoriums unter Leitung von Rektor Werner Berg, wurde der Reigen der Veranstaltung eröffnet. Stadtrat Dr. Thoma begrüßte die Ehrengäste, die nach Nürnberg gekommen waren, um ihrer Verbundenheit Ausdruck zu geben und die Bedeutung des Tages zu unterstreichen, an ihrer Spitze den Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Hans Ehard mit seiner Gattin, Frau Dr. Sieglinde Ehard, ferner die Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm und Vizepräsident Senator Dr. Kläb. Eine herzliches „Willkommen“ galt den übrigen Mitgliedern des Landesverbandes, den Vertretern der Bezirksverbände und der gesamten Vorstandschaft des Kreisverbandes Nürnberg-Stadt, vorab aber dem Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, dem ehemaligen Nürnberger Stadtrat und Vorsitzenden des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken, Dr. Anton Schlögel, und Willy Heudtlaß. Als Vertreter der Staatsregierung war es Dr. Thoma eine besondere Ehre, Herrn Staatssekretär Dr. Fritz Pirkel mit Gattin, als Vertreter der Stadt, Oberbürgermeister Dr. Urschlechter ebenfalls mit Gattin, begrüßen zu dürfen. Sein Gruß galt den Landtagsabgeordneten Karl Schäfer und Albert Gsenger, dem Landrat Nürnberg-Land, Stromer von Reichenbach sowie den zahlreichen Ehrengästen aus Organisationen und Verbänden, der Kirchen, der Wohlfahrtsverbände, der Ärzteschaft und der befreunden Sanitätsorganisationen, desgleichen den Herren der Bundeswehr und der amerikanischen Streitkräfte, die sich wiederholt als tatkräftige Förderer des Kreisverbandes erwiesen haben. Dr. Thoma bedauerte, nicht alle Gäste persönlich begrüßen zu können. Der große Festsaal war in der Tat bis auf den letzten Platz besetzt. In einem kurzen historischen Rückblick schilderte der Redner die wechselvolle Geschichte des Kreisverbandes, die jederzeit den geforderten Aufgaben und Anforderungen gerecht geworden sei. Das Jubiläum indes solle kein Anlaß zu überheblicher Freude sein, sondern ein Ansporn, in der bisherigen bewährten Arbeit fortzufahren, um zu einem bescheidenen Teil beizutragen, daß die Menschlichkeit und der Frieden in der Welt gefestigt werden.

Herzlichste Glück- und Segenswünsche entbot im Namen des gesamten Bayerischen Roten Kreuzes dessen Präsident, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard. Der Glückwunsch schließe den Dank ein für das, was hier geleistet worden sei. Der Präsident versicherte, daß das vollendete Werk nicht begonnen worden wäre, wenn nicht Menschen mit ihrer ganzen Person und ihrem ganzen Einsatz dahintergestanden hätten. Er erinnerte an die schwierige Arbeit, die Dr. Schlögel nach dem Zusammenbruch zu leisten hatte, der sich auf bewährte Helfer, wie Direktor Köhler als Schatzmeister, Oberstudiendirektorin Frau Uraub als Leiterin der Frauenarbeit, Dr. Steichele als Chefarzt habe stützen können. Nach Dr. Schlögel sei es Oberbürgermeister Dr. Urschlechter gewesen, der das begonnene Werk mit fester Hand fortgeführt habe, bis ihn die Pflichten als Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg zwingend genötigt hätten, das Amt in andere Hände abzugeben. Unter Leitung von Stadtrat Dr. Thoma sei nun der äußere Wiederaufbau des Kreisverbandes im wesentlichen abgeschlossen und vollendet. Dank gebühre aber auch den beiden Geschäftsführern, die verantwortlich für die praktische Arbeit und Bewältigung der Aufgaben gezeichnet hätten, nämlich Walter Engelmann und Franz Reichelt. Dr.

Ehard erinnerte in seiner Würdigung der Nürnberger Rotkreuzarbeit an den Sprung in einen kühnen Realismus, den auf dem Gebiete der Kunst Männer wie Albrecht Dürer, Adam Kraft und Veit Stoß vollzogen hätten. Dieser realistische Zug sei Charakteristikum Nürnberger Geistesart gewesen und geblieben. Es habe sich in der Rotkreuzarbeit gezeigt, als man weniger um Ideologien stritt, als in Stunden der Not und der Bedrängnis mit bewährter Hand die Geschicke in die Hand zu nehmen und zum Guten zu wenden. Das habe sich vom Auszug der Nürnberger Kolonnen im Feldzug 1870/71 bis in die furchtbaren Tage der Zerstörung der Stadt Nürnberg gezeigt. Es entspreche der Spontaneität wie der Elastizität des Roten Kreuzes, daß es immer gewillt und fähig bleiben müsse, auf brennende Notstände eine sofort helfende Antwort zu geben. Die kommenden Geschlechter aber würden uns daran messen, ob wir in unserer Zeit das Unsere getan haben, mit allen uns gegebenen Mitteln und Kräften, für Menschlichkeit und Frieden in der Welt eingestanden zu sein. „Gott gebe uns dazu die Kraft und seinen Segen“, schloß der Präsident.

Ihm folgte als nächster Überbringer herzlicher Glückwünsche Oberbürgermeister Dr. Urschlechter. Wesentliche Aufgabe des Roten Kreuzes bleibe das echte Mitdenken mit der Sorge, mit der Not des Mitmenschen und die absolute Bereitschaft, ihm zu helfen. In dieser Bereitschaft vollende sich moderner Bürgersinn. Dr. Urschlechter dankte für die erfreuliche Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Kreisverband. Basis aller Zusammenarbeit müsse ein partnerschaftliches Vertrauen sein, das nicht Überordnung oder Unterordnung, sondern nur gemeinschaftliches vertrauensvolles Zusammenwirken kenne. Das Rote Kreuz verdiene nicht nur die Achtung der verantwortlichen Persönlichkeiten in Stadt und Land, sondern die Achtung durch die gesamte Bürgerschaft und Öffentlichkeit.

Einen im Programm nicht vorgesehenen Gruß, zu dem der Kreisverbandsvorsitzende Dr. Thoma bekannte, daß die Dinge außerhalb des Protokolls manchmal die angenehmsten Überraschungen bildeten, überbrachte Korvettenkapitän Kuhfeld von der Technischen Marineschule II Bremerhaven, der mit den „Blauen Jungs aus Bremerhaven“ gekommen war, um bei dem großen Bundeswehrkonzert am Abend in der Meistersingerhalle Nürnberg mitzuwirken. Er übergab Oberbürgermeister Dr. Urschlechter ein Stückchen echtes Fischnetz mit den Landesprodukten, die Bremerhaven als größter Seefischmarkt Europas anzubieten habe. Nicht minder herzlichen Beifall erntete Hbtm. Faber, der Betreuer der „Blauen Jungs“, der als Erinnerung an den denkwürdigen Tag und als Dank für die hochherzige Gastfreundschaft Oberbürgermeister Dr. Urschlechter, Stadtrat Dr. Thoma und Präsident Dr. Ehard das Mützenband der Bremer Jungs überreichte. Lehrbeauftragter Kurt Philipp erntete in gleicher Weise mit seinen Beiträgen aus der „Zauberflöte“ und der Hymne „Dank sei dir, o Herr“ von Händel, begleitet von Schwesterhelferin Mimi Chretien herzlichen Applaus, ehe der Architekt, Regierungsbaumeister Walter Heinz, den Schlüssel des Hauses an Stadtrat Dr. Thoma, dieser an Kreisgeschäftsführer Franz Reichelt übergab. Der Übergabe schloß sich die Indienstnahme von drei neuen, im Hof aufgestellten Krankenwagen an, die sich im festlichen Schmucke zeigten und deren modernste Ausstattung besondere Anerkennung fanden. Ein Großkonzert der Bundeswehr in der Meistersingerhalle unter der Stabführung des Musikinspizienten Oberst Wilhelm Stephan unter Mitwirkung des Heeresmusikkorps 4, des Luftwaffenmusikkorps 1 und der „Blauen Jungs“, mit Gefreiter Bernd Feldewerth am Klavier, das begeisterte Aufnahme fand, beschloß den festlichen Tag. Nach Gottesdiensten im Festsaal und in der großen Wagenhalle, in denen die Geistlichen das segensreiche Wirken der Rotkreuzmänner und -frauen als echten Dienst christlicher Nächstenliebe erklärten, gedachten die Männer und Frauen des Kreisverbandes am Ehrenmal der Sanitäter, die bei Ausübung ihrer Pflicht gefallen oder verstorben sind. Ein Festzug zum Hauptmarkt, auf dem rund 30 Fahrzeuge des BRK aufgeföhren waren, eröffnete die große Heerschau der Einsatzbereitschaft und den Tag der Offenen Tür des Kreisverbandes Nürnberg. Dr. Thoma appellierte bei gleicher Gelegenheit an die Bevölkerung, diesem Roten Kreuz in der bewährten Weise die Treue zu wahren und seine Bestrebungen auch weiterhin tatkräftig zu unterstützen.

J. R.

Die Gründungsjahre der bayerischen Sanitätskolonnen

<i>I. Bezirksverband Oberbayern</i>		<i>Mühlendorf</i>		<i>Bezirksverband Niederbayern-</i>	<i>Parsberg</i>	1947
<i>Bad Aibling</i>		Mühlendorf	1910	<i>Oberpfalz</i>	Beratzhausen	1947
Bad Aibling	1902	Neumarkt	1927	<i>Amberg</i>	Hemau	1949
Bruckmühl	1927	Kraiburg	1951	Amberg	Passau	1886
Kolbermoor	1926	Waldkraiburg	1957	Vilsenk	Tittling	1921
Feldkirchen	1935	Ampfing	1957	Hirschau	Tiefenbach	1930
				Schnaittenbach	Engertsham	1948
<i>Aichach</i>		<i>München</i>		Boilngries	Neukirchen	1951
Aichach	1922	München-Nord 1	1933	Berching	Sulzbach	1958
<i>Altötting</i>		München-Nord 2	1933	Beilngries-Land	<i>Pfarrkirchen</i>	1905
Altötting	1893	München-Nord 3	1961	Berching-Land	Simbad/Inn	1899
Burghausen	1910	München-Ost 1	1933	Bogen	Regen	1910
Garching	1953	München-Ost 2	1933	Schwarzach	Zwiesel	1889
Neuötting	1893	München-Süd 1	1933	Neukirchen	Eusenstein	1912
Töging	1964	München-Süd 2	1933	Hunderdorf	Frauenau	1913
		München-West 1	1933	Niederwinkling	Bodenmais	1928
<i>Dachau</i>		München-West 2	1890	Saulburg	<i>Regensburg</i>	1874
Dachau	1889	München-West 3	1911	Oberalteich	Regenstauf	1950
		München-West 4	1921	Ascha	Nittendorf	1961
<i>Ebersberg</i>		Feldmoching	1933	<i>Burglengenfeld</i>	<i>Riedenburg</i>	1910
Ebersberg	1900	Lohhof	1952	Maxhütte	Dietfurt	1931
Grafring	1935	Perlach	1926	Kallmünz	Sandersdorf	1963
Kirchseeon	1934	Planegg	1911	Teublitz	<i>Roding</i>	1938
Markt Schwaben	1935	Schleißheim	1892	<i>Cham/Furth i. W.</i>	Bruck	1925
Glonn	1936	Trudering	1928	Furth	Nittenau	1954
Poing	1954	<i>Pfaffenhofen</i>		Deggendorf	Falkenstein	1962
Hohenlinden	1961	Pfaffenhofen	1893	Plattling	Rottenburg	1912
Zorneding	1961	<i>Bad Reichenhall</i>		Nengersberg	Langquaid	1913
		Bad Reichenhall	1892	Metten	Pfaffenhausen	1913
<i>Erding</i>		Berchtesgaden	1903	Schöllnach	<i>Schwandorf</i>	1907
Erding	1912	<i>Rosenheim</i>		Dingolfing	<i>Straubing</i>	1887
Dorfen	1929	Rosenheim	1892	Eggenfelden	<i>Sulzbach-Rosenberg</i>	1879
<i>Freising</i>		Aschau	1958	<i>Eschenbach</i>	<i>Tirschenreuth</i>	1900
Freising	1884	Degerndorf/		Grafenwöhr	Waldsassen	1889
Moosburg	1908	Brannenburg	1914	Auerbach	Bärnau	1926
<i>Fürstfeldbruck</i>		Endorf	1930	Pressath	Mitterteich	1935
Fürstfeldbruck	1889	Kiefersfelden	1923	<i>Grafenau</i>	Ernestgrün	1950
Olding	1923	Prien	1924	St. Oswald	Wernersreuth	1955
Puchheim	1950	<i>Schongau</i>		Spiegelau	Neualbenreuth	1955
		Schongau	1928	Schönberg	Pechbrunn	1956
<i>Garmisch-Partenkirchen</i>		Peiting	1926	Schöfweg	Wiesau	1956
Garmisch	1922	<i>Schrobenhausen</i>		Saldenburg	Friedenfels	1960
Partenkirchen	1910	Schrobenhausen	1924	Eberhardsreuth	Konnorsreuth	1959
Mittenwald	1909	<i>Starnberg</i>		Klingenbrunn	Pfaffenreuth I	1962
Oberammergau	1912	Starnberg	1911	Oberkreuzberg	Lengenfeld II	1963
Grainau	1945	Starnberg	1913	<i>Griesbach</i>	Fuchsmühl	1964
Bad Kohlgrub	1938	Tutzing	1913	Pocking	<i>Viechtach</i>	1911
Ohlstatt	1965	Oberalting	1954	Rotthalmünster	<i>Vilsbiburg</i>	1911
<i>Ingolstadt</i>		<i>Bad Tölz</i>		Kößlarn	Geisenhausen	1934
Ingolstadt	1889	Bad Tölz	1907	Ruhstorf	Velden	1919
Kösching	1926	Benediktshuarn	1903	<i>Kelheim</i>	Frontenhausen	1935
Reichertshofen	1933	Kochel	1914	Neustadt	Aham-Loizenkirchen	1957
Ebenhausen	1935	Lenggries	1929	Saal	Hölzbrunn	1958
				<i>Kemnath</i>	Vilshofen	1898
<i>Landsberg</i>		<i>Traunstein</i>		Kötzting	Osterhofen	1905
Landsberg	1889	Traunstein	1906	Neukirchen/Heilig Blut	Ortenburg	1924
Diessen	1922	Achental	1963	<i>Landau/Isar</i>	Aidenbach	1925
Landsberg/Land	1953	Reit im Winkl	1961	Landshut	Eging	1954
<i>Laufen</i>		Ruhpolding	1923	<i>Mainburg</i>	<i>Vohenstrauß</i>	1907
Laufen	1924	Trostberg	1905	Au i. d. Hallertau	Waldmünchen	1924
Freilassing	1920	<i>Wasserburg</i>		Mallersdorf	Wegscheid	1920
Fridolfing	1955	Wasserburg	1896	Ergoldsbach	Obernzell	1910
Teisendorf	1908	Haag	1924	<i>Nabburg</i>	Hauzenberg	1912
Tittmoning	1932	<i>Weilheim</i>		Schwarzenfeld	Weiden	1901
Waging/See	1960	Weilheim	1911	Schmidgaden	Neustadt/WN	1909
<i>Miesbach</i>		Murnau	1908	Wernberg/Unterköblitz	Rothenstadt	1937
Miesbach	1909	Penzberg	1921	<i>Neumarkt</i>	Erbendorf	1951
Hausham	1907	Peißenberg	1923	Freystadt	Windischeschenbach	1953
Tegernsee	1910	Seeshaupt	1925	Landl	<i>Wolfstein</i>	
Bad Wiessee	1954	Schlehdorf	1947	<i>Neunburg v. W.</i>	Freyung	1911
Schliersee	1905	<i>Wolfratshausen</i>		Oberviechtach	Waldkirchen	1910
Holzkirchen	1924	Wolfratshausen	1903		Ringelai	1950
Rottach	1953				Haidmühle/Neureichenau	1963

3. Bezirksverband Ober- und Mittelfranken

<i>Ansbach</i>	1889	<i>Kronach</i>	1888
Windsbach	1912	Burggrub	1910
Heilsbronn	1931	Küps	1924
Leutershausen	1933	Ludwigsstadt	1925
		Teuschnitz	1925
<i>Bamberg</i>	1882	Lauenstein	1926
Hierschaid	1914	Mitwitz	1934
Scheßlitz	1928	Nordhalben	1937
		Tettau	1938
		Rothenkirchen	1938
<i>Bayreuth</i>	1888	Steinwiesen	1951
Altenplos	1951	Stockheim	1955
Bad Berneck	1908	Buchbach	1958
Bischofsgrün	1912	<i>Höchstadt/Aisch</i>	1936
Fichtelberg	1925	Herzogenaurach	1936
Oberwarmensteinach	1953		
Warmensteinach	1934	<i>Kulmbach</i>	1891
Weidenberg	1928		
		Kasendorf	1936
<i>Coburg</i>	1892	Neudrossenfeld	1926
Einberg	1893	Thurnau	1926
Neustadt	1895	Marktschorgast	1929
Rodach	1896	Trebgast	1929
Gestungshausen	1897	Windischenhaig	1947
Meeder	1900	Wirsberg	1953
Scherneck	1905	<i>Lauf a. d. Pegnitz</i>	1899
Sonnefeld	1923		
Weidhausen	1926	Röthenbach	1906
Hassenberg	1927	Schnaittach	1911
Ebersdorf	1931	<i>Lichtenfels</i>	1900
Mittelberg	1932		
Fürth a. B.	1954	Burgkunstadt	1910
		Michelau	1922
<i>Dinkelsbühl</i>	1902	Redwitz	1926
Wassertrüdingen	1930	Weismain	1933
		Jura	1953
<i>Ebermannstadt</i>	1936	<i>Marktredwitz</i>	1901
Hollfeld	1934	Marktredwitz-Land	1959
		<i>Münchberg</i>	1899
<i>Eichstätt</i>	1890		
Kipfenberg	1887	Helmbrechts	1898
Mörnsheim	1908	Gefrees	1912
		Wüstenselbitz	1954
<i>Erlangen</i>	1887	<i>Naila</i>	1910
Baiersdorf	1907	Selbitz	1912
Erlangen/Bruck	1911	Schwarzenbach	1924
Erlangen/Büchenbach	1923	Bad Steben	1926
		Geroldgrün	1935
<i>Feucht</i>	1902	<i>Neustadt/Aisch</i>	1896
Bedhofen	1953		
Weidenbach-Triesdorf	1961	Wilhermsdorf	1908
		Emskirchen	1911
<i>Forchheim</i>	1892	Markt-Erlbach	1912
		<i>Nürnberg-Land</i>	1905
<i>Fürth/Bayern</i>	1886		
Burgfarnbach	1903	Feucht	1936
Großhabersdorf	1936	Stein	1900
Langenzenn	1904	<i>Nürnberg-Stadt</i>	
Vach	1936	Nürnberg 1+2	
Zirndorf	1903	Nürnberg 3	1901
		Nürnberg 4	1934
<i>Gunzenhausen</i>	1891	Nürnberg 5	1939
		Nürnberg 6	
<i>Hersbruck</i>	1893	<i>Pegnitz</i>	1928
<i>Hilpoltstein</i>	1908	Pottenstein	1931
Röttenbach	1953	Creußen	1935
Heideck	1935	<i>Rothenburg</i>	1897
Allersberg	1935		
Titting	1954	Schillingsfürst	1911
		<i>Scheinfeld</i>	1919
<i>Hof/Saale</i>	1889		
Schwarzenbach	1903	<i>Schwabach</i>	1885
Oberkottzau	1924	Abenberg	1910
Konradsreuth	1928	Georgensgmünd	1909
Berg	1929	Roth	1897

Selb

Rehau	1902
Schönwald	1908
Hohenberg	1949
Regnitzlosau	1927
Erkersreuth	1953
<i>Stadtsteinach</i>	1909
Seibelsdorf	1950
Marktleugast	1954
Enchenreuth	1958
Presseck	1964
<i>Staffelstein</i>	1935
<i>Uffenheim</i>	1896
Bad Windsheim	1896
Marktbergel	1955
Burgbernheim	1926

1903

Weißenburg/Bayern

Treuchtlingen	1900
Pappenheim	1901
Solnhofen	1901
Ellingen	1908
Langenaltheim	1926
Pleinfeld	1956
<i>Wunsiedel</i>	1901
Arzberg	1902
Weißensstadt	1911
Markt-leuthen	1927
Kirchenlamitz	1909
Schwarzenhammer	1937
Bernstein	1939
Schirnding	1946
Thiersheim	1947

4. Bezirksverband Unterfranken

<i>Alzenau</i>	1918
Kahl	1927
Schöllkrippen	1927
Mömbris	1928
Schimborn	1929
<i>Aschaffenburg</i>	1870
Goldbach	1925
Hösbach	1925
Großostheim	1925
Stockstadt	1925
Kleinostheim	1925
Obernau	1925
Haibach	1925
Oberbessenbach	1952
Unterafferbach	1951
Mainaschaff	1955
Sailauf	1953
Keilberg	1963
<i>Bad Kissingen</i>	1889
Münnerstadt	1926
<i>Brückenau</i>	1910
<i>Ebern</i>	1914
Untermmerzbad	1960
Ebern-Süd	1965
Ebern-Nord	1965
<i>Gemünden a. M.</i>	1903
Burgsinn	1927
Mittelsinn	1952
Obersinn	1959
Gräfendorf	1961
<i>Gerolzhofen</i>	1926
<i>Hammelburg</i>	1914
Fuchsstadt	1922
Ramsthal	1964
Oberthulba	1964
Morlesau	1964

<i>Haßfurt</i>	1923
Zeil	1924
Eltmann	1928
Oberschleibach	1958
<i>Untersteinbach</i>	
<i>Hofheim</i>	1922
Königsberg	1900
<i>Karlstadt a. M.</i>	1914
Arnstein	1926
Zellingen	1928
Büchold	1947
<i>Kitzingen a. M.</i>	1902
Mainbernheim	1911
Dettelbach	1926
Marktbreit	1926
Obernbreit	1925
Mainstockheim	1928
Rödelsee	1963
Stadtschwarzach	1964
Großlangheim	1932
<i>Königshofen</i>	1927
Großbardorf	1958
<i>Lohr a. M.</i>	1903
Partenstein	1926
Langenprozelten	1927
Frammersbach	1930
Neuendorf	1961
<i>Marktheidenfeld</i>	1913
Kreuzwertheim	1911
Röttbach	1952
Erlenbach	1962
<i>Mellrichstadt</i>	1925
Ostheim	1926
Fladungen	1927
Hausen	1954
Frickenhäusen	1958
<i>Miltenberg</i>	1910
Amorbach	1926
Großheubach	1926
Fechenbach	1927
Weilbach	1964
Kleinheubach	1930
Eichenbühl	1932

<i>Bad Neustadt</i>		5. Bezirksverband Schwaben	<i>Füssen/Lech</i>	1911	<i>Mindelheim</i>	1913
Rödelmeier	1957	<i>Augsburg 1</i>	Pfronten	1927	Bad Wörishofen	1894
Bischofsheim	1957		Nesselwang	1958	Türkheim	1921
Brendlorenzen	1957	<i>Augsburg 2</i>			Ettringen	1959
Land I	1957	<i>Augsburg 3</i>	<i>Günzburg/Donau</i>	1895		
Land II	1957		Burgau	1961	<i>Neuburg a. d. Donau</i>	1890
		<i>Augsburg-Land</i>				
<i>Obernburg a. M.</i>		Haunstetten	<i>Illertissen</i>	1932	<i>Neu-Ulm</i>	1892
Sulzbach	1926	Gersthofen	Vöhringen	1953	Weißenhorn	1959
Grund	1958	Fischach	Bellenberg	1963		
Elsavatal	1958	Steppach			<i>Nördlingen</i>	1899
		Welden	<i>Kaufbeuren</i>	1913	Oettingen	1930
<i>Ochsenfurt</i>	1910	Zusmarshausen	Buchloe	1900		
Röttingen	1927	<i>Dillingen/Donau</i>			<i>Schwabmünchen</i>	1887
			<i>Kempten/Allgäu</i>	1889		
<i>Schweinfurt</i>	1889	Lauingen	<i>Krumbach</i>	1905	Bobingen	1927
		Gundelfingen			Königsbrunn	1951
Schweinfurt-Ost	1927	Höchstädt			Gröbaitingen	1955
Schweinfurt-Süd	1925	Kesseltal	<i>Lindau i. B.</i>	1889		
Schweinfurt-West	1959		Lindenberg	1907	<i>Sonthofen/Allgäu</i>	1931
		<i>Donauwörth</i>	Weiler	1914	Immenstadt	1910
<i>Würzburg</i>	1875	Harburg			Oberstdorf	1931
			<i>Marktoberdorf</i>	1912	Oberstaufen	1962
Würzburg-West	1954	<i>Friedberg</i>				
Würzburg-Ost	1953		<i>Memmingen</i>	1900	<i>Wertingen</i>	1927
Heidingsfeld	1895	Mering				
Randersacker	1927	Kissing	<i>Ottobeuren</i>	1924	<i>Meitingen</i>	1952

„Den Deutschen fehlt das schöpferische Allotria“

Erfolgreicher Moniteur-Lehrgang in der UNESCO-Schule Gauting

Wer Zeuge des Abschlußabends des Moniteur-Lehrgangs in Gauting sein durfte, mußte unwillkürlich an das oben genannte Zitat des verstorbenen Bundespräsidenten Theodor Heuss denken. Es war nicht nur ein unbeschwerter, genußvoller Abend, den vor allen Dingen die französischen Gäste bestritten, sondern eine Welt sprühender Phantasie und Improvisationen, die ebenso Entzücken wie Bewunderung auslöste. Entzücken über das Gebotene, die farbigen Schattenspiele u. v. a. m., Bewunderung über die Kunst der Improvisation, die gleichsam aus dem Nichts, mit Stoffresten, Papierfetzen, Buschzweigen eine phantastische Welt auf die Leinwand zauberte. Die Gewinner an diesem Lehrgang waren also sicher die deutschen Teilnehmer, während die Franzosen wohl etwas unter dem strengen Regiment litten, in dem das Pensum mit „deutscher Gründlichkeit“ durchgepaukt wurde.

Seit 1961 beteiligt sich das Bayerische Rote Kreuz am deutsch-französischen Jugendaustausch. Bayern schickte Kindergruppen in die französische Ferienkolonie Champigny bei Sammer im Tal der Loire, die französischen Kinder verbrachten auf Burg Kastl in der Ferienkolonie des Bayerischen Roten Kreuzes frohe Wochen. Die Erfahrung jedoch, daß unter den schulpflichtigen Kindern sich nur wenige Kinder mit französischen Sprachkenntnissen befinden — umgekehrt ist es natürlich ähnlich — und somit die Verständigung untereinander sehr schwierig war, führte dazu, den Gruppenaustausch den älteren Jugendlichen des Jugendrotkreuzes zu überlassen. Ein gemeinsames Anliegen für Franzosen und Deutsche blieb jedoch die „Moniteur“-Ausbildung. Seit 1961 nämlich schickt das Bayerische Rote Kreuz alljährlich Studenten und Studentinnen oder Abiturienten zu entsprechenden Lehrgängen nach Frankreich. Dadurch besteht schon seit Jahren ein herzlicher Kontakt zu der UFCV (Union Francaise des Centres de Vacances) in Paris. 1964 bat diese Organisation einen gemeinsamen Moniteur-Lehrgang in Bayern durchzuführen. Das BRK erhielt dafür in der Zeit vom 22. bis 30. April das ehemalige UNESCO-Haus in Gauting überlassen. Die Werbung der deutschen Teilnehmer sowie die Vorbereitung des Lehrganges lag in Händen des Deutschen und Bayerischen Roten Kreuzes. Die Finanzierung geschah über das deutsch-französische Jugendwerk. Insgesamt beteiligten sich 11 Franzosen und 13

deutsche Jugendliche an dem Lehrgang. Während die französischen Teilnehmer bis auf 4 aus Paris stammten, kamen die deutschen Teilnehmer vorwiegend aus München und der näheren Umgebung. Als Referenten hatten sich zwei französische Lehrkräfte, ständige Angestellte der UFCV, Mademoiselle Marie-José Poncin und Monsieur Freddy Duphil sowie die deutschen Studenten Fräulein Brigitte Schuster und Bernd Spillner zur Verfügung gestellt. Gemeinsam mit Studenten, die die Moniteur-Ausbildung bereits absolviert hatten, und als Instruktoren gelegentlich in solchen Moniteur-Lehrgängen mitarbeiten, sowie den für die Veranstaltung verantwortlichen Mitarbeitern des Generalsekretariates und des Bayerischen Roten Kreuzes erarbeiteten sie gemeinsam das Rüstzeug für einen erfolgreichen Einsatz als Betreuer in französischen Ferienkolonien.

Im Mittelpunkt der Arbeit standen folgende Themenkreise, die in Referaten und Übungen behandelt wurden:

1. Grundlegende theoretische Ausführungen zu Psychologie und Pädagogik.
2. Praktische Probleme des täglichen Lebens.
3. Die Kunst der Beschäftigung von Kindern — Die Rolle des moniteurs als „animateur“.
4. Spiele im Haus und im Freien.
5. Werktechniken, Schattentheater, Puppenspiel u. ä.
6. Gestaltung von Abenden in der Kolonie mit und für die Kinder.

Anschauungsmaterial und Literatur (deutsch und französisch) lag während des Lehrgangs auf. Interesse fand die Auswahl deutscher Werk- und Spielbücher, die vom Bayerischen Roten Kreuz zur Ansicht zur Verfügung gestellt worden war. Die Studenten kamen bei diesem Lehrgang zum Teil zum erstenmal mit diesen Gebieten in Berührung. Die Motive, die sie zur Teilnahme bewegt hatten, waren unterschiedlich: Verbesserung der Sprachkenntnisse und Besuch von Frankreich standen im Vordergrund. Arbeit mit Kindern war der Weg. Wieviele Hilfsmittel es für die Vorbereitung auf diese Arbeit gibt, stellten viele mit Erstaunen und Erleichterung fest.

Der Lehrgang wurde ausschließlich in französischer Sprache gehalten. Die meisten der deutschen Teilnehmer verfügten über ausreichende Sprachkenntnisse. Gearbeitet wurde von 9 bis 22 Uhr mit jeweils kurzen Pausen zu den Mahlzeiten. Die zu kurze Freizeit und die straffe Leitung des Lehrgangs wurde von den Teilnehmern insofern bedauert, als sie für die Nacharbeit des Gelernten und vor allem für Gespräche untereinander wenig Raum ließ. Heuss würde sagen „eine deutsche Krankheit“.

Der Entspannung von der Lehrgangsarbeit diente ein Nachmittag in München. Gemeinsam fuhren alle Teilnehmer in die Stadt, um dort in kleinen Gruppen Geschäfte, Straßen, Plätze und Bauten zu besichtigen. Abends traf man sich, erfüllt von den Eindrücken und bepackt mit Andenken an Bayern, in einem alten Münchener Restaurant. Den Abend beschloß ein Besuch in der alten Pinakothek, deren Schätze Franzosen und Deutsche gleichermaßen beeindruckten.

Der letzte Lehrgangstag war ausgefüllt mit der Fertigstellung der an den Vortagen begonnenen Arbeit in einzelnen „Ateliers“: Schattentheater, Puppenspiel und Arbeit mit Papier und Farbe. Zugleich wurde damit der Abschlußabend vorbereitet, der eine Synthese der Arbeit darstellen sollte. Der französische Konsul in München, Ms. Picard, die Leiterin der UFCV, Fräulein Le Menestrel, die Vizepräsidentin des Bayerischen Roten Kreuzes, Frau Dr. Rehm sowie die Leiterin der Abteilung Fürsorge, Frau Wehrmann, und der Pressechef des Bayerischen Roten Kreuzes, Herr Dr. Rohrer mit Gattin, nahmen an dem Abend teil und

gewannen einen Eindruck von den Ergebnissen der Vorbereitung der zukünftigen moniteurs auf ihre Arbeit in der Ferienkolonie.

In einer abschließenden Besprechung am Vormittag des folgenden Tages wurde allen Teilnehmern die Fähigkeit zur Betreuung einer Gruppe von Kindern während der Ferien bestätigt und ihnen die entsprechenden Bescheinigungen überreicht. Die UFCV wird für die deutschen Teilnehmer in den ihr angeschlossenen Kolonien Plätze für den Sommer zur Verfügung stellen.

Die Teilnehmer haben in den neun Tagen eine intensive Arbeit geleistet, Deutsche und Franzosen haben sich gemeinsam einer Aufgabe gewidmet und sich gemeinsam auf eine verantwortliche Arbeit mit Kindern in einer französischen Ferienkolonie vorbereitet. Gespräche mit deutschen Teilnehmern zeigten, wieviel sie gelernt haben, nicht nur über Kinder, sondern auch über Frankreich, wie positiv sie diese Erfahrungen bewerten und wie gern, wenn auch vorsichtiger als bei Lehrgangsbeginn, sie ihrem Einsatz im Sommer und der Erprobung und Vertiefung ihrer Kenntnisse entgegensehen. Für die deutschen Teilnehmer war der Lehrgang eine Begegnung mit der Denkweise des Nachbarlandes, die Franzosen lernten — das liegt in der Struktur der Veranstaltung — nicht viel von Deutschland kennen, wohl schlossen sie Freundschaften mit Deutschen, und das mag zumindest ein Grundstein für weitere Begegnungen sein.

Mei.

Veranstaltungsfolge zur 100-Jahr-Feier des Bayerischen Roten Kreuzes

vom 18. bis 23. Oktober 1966 in München

<i>Dienstag, 18. 10.</i>		11.00 Uhr	Führertag der Sanitätskolonnen	Sanitätsakademie der Bundeswehr, Schwere Reiterstraße
15.00 Uhr	Kranzniederlegung anlässlich des Gründungstages		Alter Südl. Friedhof, Thalkirchner Straße	
<i>Donnerstag, 20. 10.</i>		14.30 Uhr	Fachtagung Wasserwacht	„Schwabinger Bräu“ am Feilitzschplatz
10.00 Uhr	Sitzung des Präsidialrates des DRK	14.30 Uhr	Sitzung des Landesausschusses Bergwacht	„Schwabinger Bräu“ am Feilitzschplatz
10.00 Uhr	Arbeitstagung des Bundeswerbeausschusses und der Pressereferenten der Landesverbände	15.00 Uhr	Kreisgeschäftsführertagung mit Gen.-Sekt. Dr. Schlögel	„Schwabinger Bräu“ am Feilitzschplatz
		19.00 Uhr	Großer Unterhaltungsabend des Bayer. Rundfunks	„Schwabinger Bräu“ am Feilitzschplatz
			Ltg. Hellmuth Kirchhammer	
			Conference:	
			Dr. Emil Vierlinger	
<i>Freitag, 21. 10.</i>		<i>Sonntag, 23. 10.</i>		
10.00 Uhr	Sitzung des DRK-Präsidiums	8.30 Uhr	Kath. Festgottesdienst mit Exz. Weihbischof Dr. Johannes Neubäusler	Dom
14.00 Uhr	Tagung der Landesärzte des DRK	8.30 Uhr	Evang. Festgottesdienst mit Landesbischof D. Dr. H. Dietzfelbinger	Matthäuskirche, Sendlinger-Tor-Platz
19.00 Uhr	Festaufführung der Oper „Fidelio“	10.30 Uhr	Festakt anlässlich des 100jährigen Bestehens des BRK	Neuer Herkulessaal in der Residenz
<i>Samstag, 22. 10.</i>			Festredner: Dr. Hans Bachmann, Winterthur	
9.30 Uhr	Ärztetkongreß mit Professor Dr. K. H. Bauer, Heidelberg		Vizepräsident des IKRK	
10.00 Uhr	Einweihung der Rotkreuzzentrale des Kreisverbandes München		Es spielt das Orchester des Bayer. Rundfunks	
14.30 Uhr	Führerinnentag der Frauenbereitschaften		Dirigent: Jan Koetsier	

Das Bayerische Rote Kreuz trauert um Bürgermeister Hans Merkl, Ebern

Wenige Wochen nach der Jubiläumsfeier des Kinderkurheimes Hafenspreppach, dem er mit ganzem Herzen anhing, wie er denn alles, was den Namen des Roten Kreuzes trug, zu seinem innersten verpflichtenden Anliegen machte, verstarb am 27. Juli 1966 nach kurzem, schwerem Leiden im Städt. Krankenhaus Bamberg im Alter von 64 Jahren der Vorsitzende des KV Ebern, Bürgermeister Hans Merkl. Der Verstorbene gehörte seit 1945 dem Roten Kreuz an, wurde im Jahre 1952 zum stellvertretenden

Vorsitzenden und im Jahre 1958 zum Vorsitzenden des KV Ebern gewählt. Seit 1961 war er außerdem Mitglied des Vorstandes des Bezirksverbandes. Für seine Verdienste wurde er im Jahre 1962 mit dem DRK-Ehrenzeichen ausgezeichnet. Die Beerdigung fand am Sonntag, den 31. 7. 1966, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Friedhof in Ebern statt. Der Vertreter des BRK, BGF Schwartz, legte mit ehrenden Worten einen Kranz am Grab nieder.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:
- Nr. 42 vom 15. 7. 1966: Sonderausgabe des DRK-Zentralorgans zum 100jährigen Bestehen des Bayerischen Roten Kreuzes
- Nr. 43 vom 18. 7. 1966: Erste-Hilfe-Ausbildung für Bewerber beim Deutschen Entwicklungsdienst
- Nr. 44 vom 29. 7. 1966: Woche der Unfallhilfe im Straßenverkehr 1967
- Nr. 45 vom 25. 7. 1966: Bereitstellung bundesbahneigener Räume für DRK-Unfallhilfe- und -Rettungsstellen auf den Bahnhöfen
- Nr. 46 vom 3. 8. 1966: Vollzug des Atomgesetzes und der Ersten Strahlenschutzverordnung
- Nr. 47 vom 11. 8. 1966: Kreisgeschäftsführertagung am 22. 10. 1966 in München anlässlich der 100-Jahr-Feier des BRK

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. bis 28. Oktober 1966

- Nr. 36 vom 10.—14. 10. 1966: Führer, Kolonnen-, Kreiskolonnen- in Ebenhausen
führer, K-Beauftragte, Ärzte und sonstige RK-Führer
- Nr. 37 vom 10.—14. 10. 1966: Ausbilder für die Praxis der Sanitätsausbildung
- Nr. 38 vom 17.—19. 10. 1966: Fortbildung von Kurslehrerinnen „Mutter und Kind“
- Nr. 39 vom 24.—28. 10. 1966: Fortbildung von Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“

PERSONALFRAGEN

3. Schwesternhelferin für hauptamtliche Tätigkeit in Pensionistenheim gesucht

Der BRK-Kreisverband Füssen sucht für sein Pensionistenheim „St. Michael“ in Füssen eine einsatzfreudige, verantwortungsbewußte

Schwesterhelferin.

Geboten wird gute Bezahlung nach Vereinbarung, freie Kost und Wohnung im Hause, angenehmes Betriebsklima, geregelte Freizeit im reizvollsten Seengebiet des Allgäus.

Wir bitten um Bekanntgabe in den Bereitschaften.

4. Ungültigkeitserklärung eines Dienstbuches und Dienstausweises

Der Dienstausweis Nr. S 3 1157, ausgestellt am 20. 3. 1959, und das Dienstbuch Nr. S 3 1157, ausgestellt am 23. 11. 1953, vom BRK-Kreisverband Dillingen, für Gregor Katynsky, geb. 23. 7. 1912, wurde verloren.

Dienstausweis und Dienstbuch werden hiermit für ungültig erklärt.

JUGENDROTKREUZ

5. Zentraler Lehrgang „Krankenhausthilfsdienst“

Von Donnerstag, dem 27. 10. 1966, bis Sonntag, dem 30. 10. 1966, findet in Offenburg/Südbaden in Verbindung mit dem

Städtischen Krankenhaus ein Lehrgang „Krankenhausthilfsdienst“ statt. Die Unterbringung erfolgt in der Jugendherberge Offenburg.

Anreisetag ist der 27. 10. 1966 bis 17 Uhr. Die Abreise ist für den 30. 10. 1966 nach dem Frühstück vorgesehen.

Teilnehmer: JRK-Leiter und -Gruppenleiter sowie JRK-Mitglieder, die mindestens 16 Jahre alt und entweder selbst im Krankenhausthilfsdienst tätig sind oder diese Arbeit des Jugendrotkreuzes aufzunehmen beabsichtigen. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sowie die Fahrtkosten (Bundesbahn II. Klasse) übernimmt das Generalsekretariat.

Anmeldungen bitten wir bis 1. 10. 1966 an das BRK-Referat hereinzugeben.

Unsere Buchbesprechung:

„Als wir noch Lausbuben waren“ — das ist der Titel eines Buches, das Anfang September im Franz-Schneider-Verlag München, erschien. Über 130 führende Persönlichkeiten aus Politik, Kunst und Wissenschaft der Gegenwart erzählen aus ihrer Jugend: welchen Traumberuf sie sich wünschten, wer ihr Vorbild war, welches heitere oder ernste Erlebnis ihnen in Erinnerung blieb.

Mit dem Buch hat es neben dem literarischen Wert eine besondere Bewandnis. Alle Autoren verzichteten auf ihr Honorar, der Verleger auf seinen Gewinn. Namhafte Firmen haben zum Teil umsonst gearbeitet oder Material dafür zur Verfügung gestellt. Der gesamte Erlös des Buches soll nämlich ausschließlich körperbehinderten Kindern zugute kommen.

Ein Beispiel: Hans Ritter von Lex.

„Das leuchtende Vorbild meiner Jugendzeit war wegen ihrer seelischen Stärke, ihrer persönlichen Anspruchslosigkeit und ihrer nie verzagenden Opferbereitschaft, meine Mutter.“

Als im Jahre 1909 mein lieber Vater, der Eisenbahnsekretär Johann Lex, im Alter von 49 Jahren allzuvorn verstarb, hinterließ er seiner Witwe mit ihren 4 unmündigen Buben — ich als der älteste war noch keine 16 — der jüngste noch keine 12 Jahre alt — eine Pension von 132 Mark. Es waren allerdings Goldmark. . .“

Bitte kaufen Sie das Buch und lesen Sie dort weiter. Sie werden Ihre Freude haben und helfen körperbehinderten Kindern. Titel des Buches: „Berühmte und Prominente erzählen . . . Als wir noch Lausbuben waren.“ Franz-Schneider-Verlag München, Preis: in Leinen gebunden DM 22.—.

Inhalt des Blattes 9:

Sorge um den Menschen draußen — Sorge um die Angehörigen — Kampf der schrecklichen Ungewißheit. Suchdienst sowie Verwundeten- und Kriegsgefangenenbetreuung des Bayerischen und Deutschen Roten Kreuzes im Wandel der Zeiten von 1812 bis 1966.

Der Ruf „Rotes Kreuz“ rettete ihm das Leben.

Die „Helgoland“ auf dem Wege nach Vietnam. Bundesregierung und Rotes Kreuz verabschiedeten Schiff und Mannschaft am 10. August 1966 in Hamburg — Glückliche Fahrt und gute Wiederkehr — Auch in gefährlichen Zeiten zur helfenden Nächstenliebe verpflichtet.

Landeskomitee tagte in München. Die öffentliche Haushaltslage belastet auch das Rote Kreuz — Wissenschaftlicher Beirat für das Blutspendewesen gegründet — 100-Jahr-Feier soll neue Impulse geben.

80 Jahre Rotkreuzarbeit in Nürnberg. Kreisverband verbindet 80jähriges Kolonnenjubiläum mit der Einweihung des Rotkreuzhauses.

Die Gründungsjahre der Bayerischen Sanitätskolonnen.

„Den Deutschen fehlt das schöpferische Allotria“. Erfolgreicher Monitor-Lehrgang in der UNESCO-Schule Gauting.

Veranstaltungsfolge zur 100-Jahr-Feier des Bayerischen Roten Kreuzes vom 18. bis 23. Oktober 1966 in München.

Das Bayerische Rote Kreuz trauert um Bürgermeister Hans Merkl, Ebern. Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. Oktober bis 28. Oktober 1966.

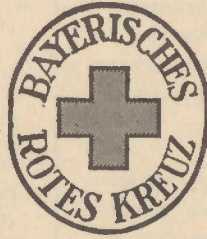
Personalfragen: 3. Schwesternhelferin für hauptamtliche Tätigkeit in Pensionistenheim gesucht. 4. Ungültigkeitserklärung eines Dienstbuches und Dienstausweises.

Jugendrotkreuz: 5. Zentraler Lehrgang „Krankenhausthilfsdienst“

Unsere Buchbesprechung: „Als wir noch Lausbuben waren.“

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

16. Jahrgang Nr. 10

15. Oktober 1966

B 21 345 E

Vade et fac ipsum!
Viribus unitis - Humanitati et paci!

**Zum 100. Gründungstag des
Bayerischen Roten Kreuzes
am 18. Oktober 1966**

*Das 100jährige Bestehen des Bayerischen Roten Kreuzes ist uns
Anlaß, Ursprung und Zielsetzung im Hinblick auf die Forderungen
der Gegenwart zu überdenken.*

*Es scheint, daß das Rote Kreuz in aller Welt selten vor so schwer-
wiegende Entscheidungen gestellt war als in unserem Jubiläums-
jahr. Der Einsatz an den Brennpunkten kriegerischer Auseinander-
setzungen, an den heißen und kalten Fronten hat seine Wirksam-
keit in den Augen der Menschen zwielfichtig erscheinen lassen.*

*Es kann sich weder politischer noch militärischer Mittel bedienen,
um seine Forderungen durchzusetzen. Es kann keine Repressalien
ergreifen und zur Verwirklichung seines Wollens sich keiner Nöti-
gung bedienen. Ja, es kann militärische und politische Katastrophen
primär nicht verhindern. Aber es muß in der Lage bleiben, den
Opfern dieser Katastrophen mit allen ihm zu Gebote stehenden
Mitteln zu helfen.*

*Die praktische, rein humanitäre Hilfe, der praktizierte morali-
sche Appell an das Gewissen der Welt, das Gewissen der Mächtigen
dieser Erde ist seine Waffe gegen Unmenschlichkeit und Barbarei,
die die Welt dem Chaos entgegenreiben. Hier offenbart sich die
geistige und moralische Kraft der Rotkreuzidee, die — so hoffen
und so vertrauen wir — den letzten Sieg erringen wird.*

*Denn ohne den Sieg der Menschlichkeit über die Unmenschlich-
keit gibt es keine Hoffnung für ein Überleben der Menschheit, gibt
es keine Hoffnung in die Zukunft.*

*Die Zukunft muß darum aus dem „Heute“ bewältigt werden, im
„Hier und Jetzt“ unserer von Unruhe und Sorge erfüllten Gegen-
wart.*

*Die Gegenwart aber lebt aus dem „Wir“ — dem Hand in Hand —,
dem gemeinsamen Wollen und Tun dessen, das uns zur Aufgabe
gesetzt ist. Sie lebt aus dem Liebesgebot: „Vade et fac ipsum —
Gehe hin und tue desgleichen“ — Tue das Deine, das Dir als Teil-
verantwortung aufgegeben ist.*

Die Anfänge des Roten Kreuzes in Bayern

Beiträge zur Gründungsgeschichte
des Bayerischen Roten Kreuzes

v. Dipl.-Hdl. Werner Pöllath, Kreisverband Schweinfurt

Vorgeschichte

Der Beginn der Rotkreuz-Tätigkeit im damaligen König-
reich Bayern geht auf zwei Impulse unterschiedlichen
Charakters zurück. Die geistige Grundlage bildete das
geniale Werk des Schweizer Henry Dunant mit der Grün-
dung des Roten Kreuzes selbst, dessen Gedanken in der
„Konvention zur Verbesserung des Schicksals der verwun-
deten Soldaten der Armeen im Felde“ 1864 ihren völker-
rechtlichen Niederschlag fanden. Der zweite, schließlich
für die Gründung des Roten Kreuzes in Bayern entschei-
dende Impuls war der Deutsche Krieg von 1866, in dem
Franken Kriegsschauplatz war.

Das Königreich Bayern nahm wohl an der vorbereiten-
den Konferenz von 1863 teil, nicht dagegen an der
Schlußsitzung zur Unterzeichnung der I. Genfer Konven-
tion am 21. August 1864. Sie wurde von Bayern am 30.
Juni 1866 ratifiziert. Die Gründe, die zu dieser verzöger-
ten Annahme führten, sind bis jetzt noch nicht vollständig
geklärt. Als die Ratifikation erfolgte, war längst der
Mobilmachungsbefehl (10. Mai 1866) für die Armee er-
teilt worden. Den bayerischen Offizieren wurde erst am
14. Juli 1866 und dem Heer am 2. August 1866 die An-
nahme der Konvention mitgeteilt. Von diesem Tage an
lief der dreiwöchige Waffenstillstand, nach dessen Ablauf
es zu keinen weiteren Kampfhandlungen mehr kam, denn
bereits am 22. August 1866 wurde der Friedensvertrag
zwischen den kriegführenden Mächten unterzeichnet und
am 29. August 1866 wurde die Auflösung der mobilen
Armee und die Aufhebung des Kriegszustandes der
Festungen angeordnet¹⁾. Die Gefechte bei Roßdorf, Zella
und Mehlis (4. Juli), das Scharmützel bei Hof (8. Juli),
die Gefechte bei Bad Kissingen, Nüdlingen, Waldaschach
und Hammelburg (10. Juli), das Rückzugsgefecht bei
Oerlenbach und das Vorpostengefecht bei Schweinfurt
(11. Juli) wurden in Unkenntnis der Konvention von der
bayerischen Armee geführt. Daß der Gedanke der huma-
nität nicht verletzt wurde, davon zeugten die Vorschriften
für die Sanitätskompanien des Heeres, daß feindliche
Verwundete wie die des eigenen Heeres zu behandeln
seien. Die Sanitäter des bayerischen Heeres trugen eine
weiße Armbinde und die Verbandplätze und Lazarette
wurden durch weiße Flaggen als neutral gekennzeichnet²⁾.
Wie aus zeitgenössischen Berichten hervorgeht, so wurde
zwar erbittert gekämpft, aber Verwundete wurden von
beiden Seiten unterschiedslos versorgt und auch inner-
halb der Lazarette herrschte zwischen den Soldaten der
beiden kämpfenden Parteien ein kameradschaftlicher,
wenn nicht gar brüderlicher Umgangston, der durch

Der Friede der Welt gründet letztlich im Beitrag des einzelnen, den er zur Befriedigung dieser Welt beisteuert. Er gründet in der Bereitschaft aller, „die guten Willens sind“, ihren Teil der Mitverantwortung zu erkennen und in die Tat hinein zu verwirklichen.

Das Zeichen des Roten Kreuzes ist Ausdruck eines Bekenntnisses. Es ist mehr als ein „Vereinsabzeichen“ — es ist ein Signum, das in besonderer Weise verpflichtet. Es ist ein Ehrenzeichen, geboren aus der Ehrfurcht vor allem Lebendigen, bewährt in den Feuersbrünsten der Welt.

Dieses Zeichen aber lebt nicht aus sich selbst — es schöpft seine Kraft und seine Mächtigkeit nicht aus einer imaginären, unwirklichen Tiefe. Es lebt aus der Tat des einzelnen, aus dem Echo auf den Appell an das Gewissen jedes einzelnen, der bereit ist, in und unter diesem Zeichen der Menschheit, der Menschlichkeit, dem Frieden zu dienen.

Das Zeichen des Roten Kreuzes ist darum Auszeichnung wie Verpflichtung — es ist ein Ehrenzeichen, und der Dienst unter diesem Zeichen ist ein Ehrendienst. Er muß darum seinem Wesen nach an die Freiwilligkeit, an das freie, selbstgesetzte Opfer gebunden bleiben — auch dort, wo dieser Dienst „hauptamtlich“ übernommen wird.

Das erfordert seine tägliche Bejahung. Bejahung auch dort, wo die Last der Arbeit, das Maß der Verantwortung immer drückender und schwerer werden.

Rotkreuzarbeit kann darum auch nie leichte Arbeit sein. Gibt es aber eine größere innere Genugtuung, als sich in einer schweren Aufgabe, in einem schwierigen Amt bewährt zu haben, darin menschlich reifer und reicher geworden zu sein? Reifer, reicher und fruchtbarer in die Zukunft hinein, die das von uns Erbaute und Geleistete übernehmen und fortführen wird.

So sind wir auch darin Glied einer großen Kette, Glied im Wechsel der Generationen, die das Werk des Roten Kreuzes begründet, fortgeführt und der Nachwelt übergeben haben. So sind auch wir Träger einer großen, einer großartigen Idee, die uns beflügeln muß, die unserer Arbeit Schwingen leiht, die ihr aber auch Beständigkeit geben muß. Heraus aus der Flüchtigkeit der Zeit in den Bestand der Zukunft, als eine der wenigen Ideen, die der Menschheit als bleibende Werte geschenkt sind.

Das Zeichen des Roten Kreuzes und das Recht zur Mitarbeit unter diesem Zeichen ist eine Auszeichnung, die den Dank mit beinhaltet. Dank an jeden, der an seinem Platze und in seiner ihm möglichen Weise zu diesem Werke beiträgt, vom einfachen Kolonnenmann und der schlichten HelferIn bis zu den Trägern der höchsten Verantwortung in den Vorstandschaften auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene.

Neben meinem persönlichen Dank gebührt ihnen und ist ihnen sicher der Dank des gesamten Roten Kreuzes, der Dank der Öffentlichkeit, die weiß, was ihr in diesem Roten Kreuz geschenkt ist, der Dank aller, die der Hilfe bedurften und auch weiterhin unserer unmittelbaren wie weltweiten Hilfe bedürftig bleiben werden.

Es ist ihnen sicher die Verheißung des Herrenwortes: „Gehe hin und tue desgleichen — so wirst du leben!“

Leben aus der Bewährung im Kampf um Menschlichkeit und Frieden — Leben in und aus der Endlichkeit der Zeit hinein in die Ewigkeit!

Dr. Hans Ehard
Präsident

gegenseitige Hilfeleistungen seinen echten Ausdruck fand. In einem Gedichtband von Carl Wild, der dem König gewidmet wurde, heißt es über „Die Sanität“⁽⁸³⁾:

„Brüder sind sie ja in Schmerzen,
Brüder auch in Tapferkeit,
Brüderlich begegnen alle
Jetzt sich nach dem wilden Streit.
Und die Sanität, die brave,
leistet Hilfe, so sie kann,
Achtung zollt ihnen jeder,
jeder tapf're Kriegermann.“

Erst 1869 kam das rote Kreuz, oder wie es auch vielfach genannt wurde, das „Genfer Kreuz“ für alle Sanitätsanstalten und für das gesamte Sanitätspersonal Bayerns zur Einführung⁽⁴⁾.

Die Übernahme des Roten Kreuzes als Abzeichen und Schutzzeichen der Sanitätstruppen war durch organisatorische Maßnahmen innerhalb der Armee bedingt. Dagegen war die private Krankenpflege rascher in der Übernahme des internationalen Zeichens des Roten Kreuzes. Aus zeitgenössischen Bildern geht hervor, daß Ärzte und Krankenschwestern der religiösen Orden die Rotkreuz-Armbinde trugen.

Daß die Träger des Abzeichens respektiert und bevorzugt wurden, das geht aus dem Bericht von Prof. Dr. Heinrich Ranke hervor, der im Auftrage des Münchener Vereins für verwundete und erkrankte Krieger Ende Juli 1866 die Lazarette in Unterfranken (Würzburg, Bad Kissingen, Fladungen, Münnerstadt, Bad Neustadt a. d. Saale) und das preußische Lazarett in Dermbach besuchte. Er schrieb in einer kleinen Schrift, deren Erlös den Verwundeten zufließt, darüber: „In Dermbach, einem Flecken von der Größe wie Fladungen, befindet sich ein preußisches Kriegslazarett. Sogleich im Gasthof trafen wir den preußischen Oberstabsarzt Starcke, der es leitet. Er war äußerst artig und stellte sich uns sogleich freundlichst zur Disposition. Ich ersuchte ihn um eine Liste der bayrischen Verwundeten und fragte, ob er uns die Transportfähigen zur Rückreise nach Bayern ausliefern werde. Er sagte, er habe zwar keinen Befehl dazu, wolle es aber auf eigene Verantwortung tun; auch versprach er in der lebenswürdigsten Weise Verbandmaterial und Erfrischungen für 2 Tage den Verwundeten mitzugeben und dieselben an die zu bestimmende Bahnstation durch einen Assistenten liefern zu lassen. Dieses Benehmen ist die Folge des Genfer Vertrages und ich beginne mit großer Achtung die weiße Binde mit rotem Kreuz zu betrachten, die wir zum Zeichen, daß für uns der Genfer Vertrag gilt, am Arme tragen⁽⁵⁾.“ Zum Schluß schreibt der Arzt, daß er seine Expedition nicht habe durchführen können, wenn ihm der Genfer Vertrag nicht die Neutralität verschafft hätte, sich während des Krieges auf feindlichem Gebiet zu bewegen. Er schließt seinen Bericht, indem er die Artikel 1 mit 8 der Konvention zitiert und sie damit einem größeren Publikum bekanntmacht.

Noch nicht geklärt ist, wer die privaten Hilfsvereine während des Krieges von 1866 ermächtigte, die Armbinde mit dem roten Kreuz zu führen, da nach Art. 7 der Genfer Konvention „die Verabfolgung jedoch der Militärbehörde überlassen bleibt“. Wie dem auch sei, jedenfalls steht fest, daß die Vorläufer unseres Roten Kreuzes schneller als die Militärverwaltung von der einmal gebotenen Möglichkeit Gebrauch machten, vielleicht sogar kraft „eigenen Rechtes“.

Die Hilfstätigkeit während des Krieges

Es ist auch notwendig, kurz die Hilfstätigkeit während des Krieges zu schildern, da aus diesen Erfahrungen heraus das Rote Kreuz als dauerhafte Organisation manche Anregung für die spätere Arbeit empfing. Noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten bildete sich in Bayern ein Hilfsverein zur Unterstützung verwundeter und erkrankter Krieger. In München wurde ein Zentralkomitee mit 27 Mitgliedern errichtet. An den Sitzen der Kreisregierungen wurden Hauptkomitees und bei den Bezirksämtern Hilfskomitees gebildet.

Die Komitees regelten die Sammlung und die Verteilung von Geldern und Sachspenden, bemühten sich um geeignete Räume für die Aufnahme von Verwundeten, Kranken und Genesenden, warben Pflege- und Hilfspersonal an und kümmerten sich um die Verpflegung durchziehender Truppen.

Neben diesen Männervereinen bildeten sich in der gleichen Organisationsform Frauenvereine, nachdem am 22. Juni 1866 die Königinmutter Marie in einem Aufruf „An Bayerns Frauen und Jungfrauen“ die Gründung eines Hilfsvereins angeregt hatte. Das Ziel des Vereins war, ähnlich dem von 1859, „für das bayerische Heer den nötigen Bedarf an Verbandmitteln und beziehungsweise auch Wäsche in ausreichender Menge für die Zeit zu beschaffen, in welcher dasselbe für König und Vaterland zu kämpfen berufen sein wird“). Bestimmte Verpflichtungen legte der Frauenverein seinen Mitgliedern nicht auf, sondern es war jedes Mitglied gehalten, nach Kraft und gutem Willen mitzuwirken.

Es ist nicht möglich, die Leistungen der beiden Vereine zu erfassen und darzustellen. Nur soviel sei erwähnt, daß das Hauptkomitee in Würzburg mit Prof. Dr. Josef von Held an der Spitze, in sechs Lazaretten bis zum 30. September 1866 insgesamt 2917 Verwundete stationär und 499 Verwundete ambulant betreute. Die ärztliche Betreuung lag in den Händen von Professoren und Ärzten der Universität Würzburg und von Zivilärzten. Die Pflege übernahmen Schwestern katholischer Krankenpflegeorden und Diakonissinnen.

Die beiden Vereine, die aus der Not des Augenblicks geboren wurden, konnten nur improvisieren. Mit Bewunderung verfolgte man die Hilfe der Johanniter, die „bis in das Getümmel der Schlacht“ mit ihren Helfern voringen. Auch wenn sich Männer- und Frauenverein, nachdem ihr Zweck erfüllt war, wieder auflösten, so blieb doch der Gedanke einer auf lange Sicht vorbereiteten Hilfe erhalten. Bei den Aussprachen zur Gründung des Roten Kreuzes wurde immer wieder die Vorsorge auf künftige Notfälle gefordert.

Die Gründung des Roten Kreuzes in Bayern

Die Kriegsfolgen

Noch im Jahre 1866 erschien im Verlag von C. W. Hochhausen in Jena, also im Ausland, das Buch eines anonymen Verfassers, in dem die Führung der Armee sehr scharf ob ihrer Unfähigkeit und die Staatsregierung, insbesondere der Ministerpräsident Ludwig v. d. Pfordten, nicht minder angegriffen wurden. In seiner Schlußbetrachtung schreibt der Anonymus: „Tausend brave, ehrliche Herzen deckt die kühle Erde, tausende von Zähnen von Eltern und Bräuten befeuchten die schmucklosen Grabhügel, wo der arme Soldat ruht. Hunderte liegen noch schmerzlich in den Lazaretten darnieder, oder werden als Krüppel (da leider noch kein Invalidenhaus in Bayern besteht) hilflos und von Sorgen verzehrt in die weite Welt gestoßen. Der Staat, dem sie ihr Blut geopfert, den sie nach v. d. Pfordten's Ansicht gerettet, tut wenig für sie, viel aber hat schon die Privatwohlthätigkeit getan. Allen sei brüderlicher Dank dafür“).

Auch wenn Ludwig II. kein Interesse am Krieg hatte⁸⁾, so war ihm doch daran gelegen, die Kriegsschäden lindern zu helfen. Von ihm ging am 25. September 1866 die Anregung aus, den ersten Rotkreuz-Verein in Bayern zu gründen.

Die amtliche bayerische Verlustliste verzeichnete 139 Gefallene, 2114 Verwundete und 1604 Vermißte.

Die Gründung des Roten Kreuzes in Bayern

Wie schon erwähnt, so beauftragte am 25. September 1866 König Ludwig II. seinen Oberhofmeister Graf Gustav zu Castell, die Gründung eines Invaliden-Unterstützungsvereins einzuleiten. Am 2. Oktober 1866 konnte bereits ein provisorisches Komitee gebildet werden, das am 4. Oktober 1866 einen Aufruf erließ, der zur Gründung und zum Beitritt zu diesem Verein aufforderte. Der Aufruf hatte folgenden Wortlaut:

„Aufruf zur Bildung eines Vereins für Unterstützung der im letzten Kriege invalid gewordenen bayerischen Soldaten.

Vereine verschiedener Art waren während der Dauer des jüngsten Krieges zusammengetreten, um die Leiden desselben durch aufopfernde freiwillige Tätigkeit in der anerkennenswertesten Weise zu lindern. Jetzt ist der Krieg beendet; aber

Nachwehen der bittersten Art sind trotz des geschlossenen Friedens geblieben. Zu ihnen gehört vor allem das Los unserer im Kriege verstümmelten und invalid gewordenen braven Soldaten. Die Unterstützung, welche ihnen von Staats wegen in Aussicht steht, muß als eine unzureichende bezeichnet werden. Dieser Umstand sowie die Pflicht der Dankesschuld fordert zu freiwilliger Tätigkeit auf. Der Verein, zu dessen Bildung die Unterzeichneten einladen, hat zum Zweck, in bezug auf die genannten Notleidenden, ohne den Leistungen des Staates vorgreifen zu wollen, in gänzlich selbständiger Weise das Bedürfnis festzustellen und Hilfe zu schaffen. Die Mittel sollen durch eine über das ganze Land verbreitete, alle Stände umfassende Vereinsorganisation erbracht werden. Die Anregung hierzu ist von Seiner Majestät unserem Könige hochherzig gegeben, eine vorläufige Gabe von 10000 fl. allergnädigst bewilligt, ihre Verwendung freier Vereinstätigkeit überlassen und dem sich bildenden Vereine das allerhöchste Protektorat in Aussicht gestellt. Zur Verhütung von Zersplitterung der Kräfte und zu geordneter Verteilung von regelmäßigen Beiträgen oder freiwilligen Spenden ist eine organische Verbindung einzelner Vereine dringendes Bedürfnis. Zu dieser möchten wir, sei es bereits bestehende, sei es sich neu bildende Vereine auffordern, und den ersten Schritt hierzu durch einen dahier zu gründenden Verein tun, dessen Aufgabe wäre, sich mit gleichen Vereinen behufs einheitlicher, geregelter Tätigkeit in Verbindung zu setzen. Zur Annahme von Beiträgen und Spenden Einzelner erklären sich schon jetzt die Unterzeichneten bereit. Zur Konstituierung des hiesigen Vereines selbst aber und zur Beratung und Beschlußfassung über dessen Statuten gedenken wir in möglichster Bälde die zu solcher Vereinstätigkeit Geeigneten zu einer öffentlichen Versammlung einzuladen. Möge diese vorläufige Aufforderung entgegenkommende Herzen finden! Die Bewohner der Hauptstadt, welche von den Schrecken feindlichen Einfalls verschont geblieben sind, werden den übrigen Städten des Landes in Beteiligung an diesem gemeinnützigen Unternehmen, wir sind dessen überzeugt, mit ihrem Beispiel gern vorangehen.“

Es sollen auch noch die Unterzeichner dieses Aufrufes, die ersten namentlich bekannten Rotkreuzmitglieder, genannt werden. Die Aufzählung läßt in gewissem Sinne auch Schlüsse auf die soziologische Zusammensetzung des Gründungskomitees und der späteren Mitglieder zu. Es waren dies:

Fr. von Aichberger, Oberrechnungsrat; Graf Ludwig Arco-Zinneberg; L. Brey, Brauereibesitzer; G. Graf zu Castell, Oberhofmeister; Leo Haenle, Fabrikbesitzer; Dr. B. Haneberg, Abt; Dr. A. v. Harleß, Oberkonsistorial-Präsident und Reichsrat; Dr. Nußbaum; Frhr. v. Ow, Generalmajor; Dr. Schanzenbach; J. Scheuer, Bankier; Max Schulze, Kaufmann; G. Sedlmayr, Brauereibesitzer; Hugo Stöber, Regimentsauditor und Fiskal-Adjunkt; Karl Graf Tauffkirchen, Stadtrichter⁹⁾.

Später kam noch Justizministerialassessor Dr. Fäustle hinzu, so daß das Komitee 16 Personen umfaßte, das unverzüglich an die Arbeit ging. Die Zeit drängte so, daß auf den Eingang von Satzungen anderer Invaliden-Unterstützungsvereine nicht gewartet werden konnte. Am 18. Oktober wurde die Gründungsversammlung einberufen. An diesem Tag jährte sich die Völkerschlacht von Leipzig. In den Ansprachen wurde dieses Tages gedacht und man verband damit die Hoffnung auf eine baldige Einigung der deutschen Stämme.

Die gewünschte rasche Hilfe gestattete es nicht, die Satzung bis in alle Einzelheiten zu beraten bzw. mit den Satzungen anderer Vereine zu vergleichen. Der Verfasser des Statutenentwurfs führte aus, „daß es nicht Zweck und Absicht der heutigen Versammlung sein kann, über den Wortlaut der einzelnen Paragraphen zu markten (= feilschen; Anm. Verf.), sondern daß es sich nur darum handeln kann, sich über die großen Grundprinzipien, von welchen in diesen Statuten ausgegangen werden soll, zu einigen, und dieselben, je nachdem man mit diesen Prinzipien einverstanden ist oder nicht, anzunehmen oder abzulehnen¹⁰⁾“. Die grundlegenden Prinzipien nach dem Entwurf waren für das Mitglied, daß eine selbständige Mitwirkung zu Gunsten des Vereins, geringste Anforderungen an den Eintritt, Wahrrecht und Verantwortlichkeit des Vereins nur gegenüber seinen Mitgliedern vorgesehen waren. Damit sollte vermieden werden, „daß die freie Vereinstätigkeit den Anschein des Zwanges, den Anschein des Befehls, den Anschein bürokratischer Beeinflussung haben könnte¹¹⁾“. Dazu erläuterte der Redner, sofern nicht das Prinzip der Freiwilligkeit beachtet werde, würde das Streben für den Verein sofort in Abkühlung geraten. Doch sei es ohne weiteres mit dem Vereinszweck vereinbar, wenn der Staat die gute Sache moralisch unterstütze. Es wäre geradezu unvernünftig, so wurde angeführt, sie zu verschmähen. Sie

bestand nicht nur allein darin, daß König Ludwig II. die Gründung anregte und später (25. Oktober 1866) das Protektorat übernahm, sondern auch der Vereinstätigkeit wohlwollend gegenüberstand.

Die Organisation, die sodann behandelt wurde, machte wegen der gewünschten Verbreitung über das ganze Königreich eine straffe Form erforderlich. Grundlage der Rotkreuz-Organisation in Bayern waren die Zweigvereine mit dem Sitz bei den Bezirksämtern (heute Landkreise) oder bei einer kreisfreien Stadt. Alle Zweigvereine wählten einen Ausschuß des genannten Kreises (heute Regierungsbezirk) und die Ausschüsse aller acht bayerischen Kreise wählten den Zentralausschuß in München, der über die gesamte Vereinsangelegenheit Verfügungen zu treffen hatte. Um den Zentralausschuß jederzeit beschlußfähig zu erhalten, so wurde bestimmt, daß eine größere Anzahl von in München wohnenden Personen ihm angehören sollten. Der Münchener Zweigverein hatte das Recht, diese Personen aus seinen Mitgliedern zu wählen.

Den Zweck des Invaliden-Unterstützungsvereins regelte der § 14 der Satzung: „Sollte Bayern in einen Krieg verwickelt werden, so konstituiert sich der Verein ohne weiteren Beschluß und kraft der Statuten mit dem Tage des Eintrittes des Kriegszustandes als Landes-Verein zur Pflege und Unterstützung kampfunfähig gewordener bayerischer Krieger unter Verwendung aller verfügbaren Mittel nach den Grundsätzen des Genfer Vertrages. Aufgabe des Zentral-Ausschusses ist es, die Organisation hierfür so vorzubereiten, daß sie jeden Augenblick ins Leben treten kann¹²⁾.“

Damit ist eindeutig klar ausgedrückt, daß dieser Rotkreuzverein, dessen Aufgabe in der Gründungszeit die Versorgung der Invaliden war, in Zukunft als Hilfsverein im Sinne der I. Genfer Konvention arbeiten wollte. Für die Organisation nahmen die Gründungsmitglieder den Johanniter-Orden in Preußen zum Vorbild. „Es ist kaum glaublich“, so die Ausführungen in der Gründungsversammlung, „was die bereits fertige Organisation dieses Ordens bezüglich der Unterstützung der Verwundeten bis ins Getümmel der Schlacht hinein geleistet hat¹³⁾.“

Was allerdings unbedingt vermieden werden wollte, das war die Exklusivität des Ordens. Die Zukunftsaussichten des ersten Rotkreuzvereins stellte man sich so vor, daß man Ähnliches, gemeint war der Johanniter-Orden, in Bayern leisten könne „und jeder von uns wird dann mit Stolz und Freude gedenken, daß er einer der Gründer eines solche Früchte tragenden Vereins sei¹⁴⁾“. Es ist im Rückblick auf 100 Jahre Rotkreuz-Arbeit in Bayern tatsächlich so, daß an Tiefe und Breite der Leistungen der Johanniter-Orden weit übertroffen wurde. Das Rote Kreuz nahm eine Entwicklung, die für die Gründungsmitglieder gar nicht absehbar war.

Über den Genfer Vertrag und über das Zeichen des Roten Kreuzes wurde noch ausgeführt: „Sie alle wissen, daß durch diesen Vertrag ein Fortschritt im Kriegs- und Völkerrecht geschehen ist, welcher wohl zu den bedeutendsten des Jahrhunderts zu zählen ist. Das rote Kreuz auf weißem Grunde soll unantastbar sein, selbst im Getümmel der Schlacht. Dieses Zeichen, meine Herren, möchte ich als unser Vereinszeichen adoptieren¹⁵⁾“. Es ist allerdings unerklärlich, wie auf dem Titelblatt der mehrfach zitierten Schrift, der ersten der Rotkreuz-Tätigkeit in Bayern überhaupt, das Johanniter-Kreuz als Abzeichen gedruckt wurde, obwohl der Druck der Schrift erst nach der Gründungsversammlung beschlossen wurde und das Protokoll eindeutig war.

Von der Gründungsversammlung wurde die Satzung unverändert angenommen. Das Komitee wurde durch acht weitere Mitglieder vervollständigt, das sich zum Zentralausschuß konstituierte. Der Zentralausschuß bestand

1. aus den acht vom Münchener Zweigverein gewählten Mitgliedern, nämlich:

- Graf zu Castell, k. Oberhofmeister, I. Vorstand
- Dr. v. Harleß, Oberkonsistorialpräsident, II. Vorstand
- Oberrechnungsrat v. Aichberger, (F) = Mitglied der Finanzkommission
- Ministerialassessor Dr. Fäustle, (G) = Mitglied der Geschäftskommission
- Dr. v. Schanzenbach, (M) = Mitglied der Medizinalkommission
- Bankier Julius Scheuer, (G)
- Auditor Stöber, (F)
- Stadtrichter Graf Tauffkirchen, (G).

2. aus sechzehn weiteren Mitgliedern, die nach Konstituierung der Kreis Ausschüsse und Wahl von je zwei Mitgliedern des Zentralausschusses durch dieselben auszuscheiden haben, nämlich:

- Ludwig Graf Arco-Zinneberg, (M)
- Professor Dr. Bach, (G)
- Brauereibesitzer Brey
- Major Friedl, (M)
- Fabrikbesitzer Leo Haenle, Abgeordneter
- Dr. Haneberg, Abt von St. Bonifaz
- Baumeister Hirschberg, (F)
- Redakteur Ludwig Knorr
- Oberappellationsdirektor v. Molitor, (G)
- Professor Dr. Nußbaum, (M)
- Buchhändler Oldenbourg, (G)
- General Frhr. v. Ow
- Vergolder Radspieler
- Kaufmann Max Schulze
- Brauereibesitzer Sedlmayr, Abgeordneter
- Medizinalrat Dr. Wolfsteiner, (M).

Sofort nach der Konstituierung stellte der Ausschuß an den König die Bitte um Annahme des Protektorates des Vereines, welches durch folgendes Handbillet gewährt wurde¹⁶⁾:

„Entsprechend dem von Zentral-Ausschüsse des allgemeinen Invaliden-Unterstützungs-Vereines Mir kundgegebenen Wunsche und mit besonderer Befriedigung übernehme Ich hiemit das Protektorat des genannten Vereines. Ich kann nicht umhin, die Gelegenheit der Mitteilung dieses Meines Bescheides auf die Vorstellung vom 21. dieses Monats zu benützen, um dem Zentral-Ausschüsse wegen der zweckmäßigen Art und Weise, auf welche die Einleitungen zur Gründung des bezeichneten patriotischen Vereines getroffen worden sind, Meine Anerkennung auszusprechen. Ich hoffe, daß es gelingen wird, die edle Aufgabe, welche sich der Verein gesetzt hat, in erschöpfender Weise zu erfüllen und dabei insbesondere auch den Grund für eine ausgiebige Unterstützung der Opfer etwaiger künftiger Kriege zu legen. Möge uns des Allmächtigen Hilfe zur Erreichung unserer Ziele in reichem Maße zuteil werden.“

Hohenschwangau, am 25. Oktober 1866.

Ludwig“

Auch König Ludwig I., der 1848 abdanken mußte, spendete für Vereinszwecke 10000 fl. Seine Spende wurde mit folgendem Handschreiben übergeben:

„Herr Oberhofmeister Graf zu Castell! Als Beitrag zum Gründungs-Kapital des allgemeinen Invaliden-Unterstützungs-Vereines für die im letzten Kriege erwerbsunfähig gewordenen bayerischen Krieger gebe Ich zehntausend Gulden, mit dem Wunsche, daß der Verein, dessen Satzungen Ich vollkommen billige, recht bald in der Lage sein möge, den ehrenvollen Zweck, den er sich gesetzt, zur Ausführung zu bringen. Mit den Gesinnungen besonderer Wertschätzung

Ihr wohlgeogener
Ludwig I.“

München, den 20. Oktober 1866.

Die Tätigkeit im Gründungsjahr

Der Zentralausschuß war bemüht, möglichst bald die Organisation im Lande aufzubauen. An die Presse gingen die Anforderungen zur Gründung von Zweigvereinen. Der Ruf verhallte nicht ungehört. Doch ist es noch nicht möglich, eine Übersicht über die Gründungsdaten der einzelnen Zweigvereine zu geben.

Um das organisatorische Provisorium zu Ende zu bringen, so war vorgeschrieben worden, bis Ende Januar 1867 die Bildung von Kreis Ausschüssen erreicht zu haben. Gewünscht wurde, daß in jedem Verwaltungsbezirk ein Zweigverein bestehen sollte, sei es auch mit einer noch so kleinen Mitgliederzahl.

Die Geschäftsordnung für den Rotkreuz-Verein wurde am 12. November 1866 beraten und angenommen. Der Verein konnte also mit seiner Unterstützungstätigkeit beginnen. Die Leistungen bestanden neben der Gewährung von Geldunterstützung an die Invaliden auch in der Verschaffung von Unterkunft und einer angemessenen körperlichen Beschäftigung.

Die Mittel zur Unterstützung der Invaliden wurden durch Spenden aufgebracht. Neben den Spenden der beiden Könige kamen weitere aus dem königlichen Hause und aus allen Schichten und Kreisen der Bevölkerung zusammen. Haussammlungen, Erlöse aus Musikveranstaltungen, Preisgelder für Gymnasiasten, Sammlungen bei Tanzveranstaltungen, Spenden von Vereinen, Eisenbahngesellschaften und Offizierskorps erbrachten bald einen ansehnlichen Fond.

Es war zuvor erforderlich, sich einen Überblick über die möglichen Hilfeleistungen zu verschaffen. Am 27. Oktober 1866 trat der Zentralausschuß an das Bayerische Staatsministerium des Innern mit der Bitte heran, eine statistische Erhebung durchführen zu lassen. „Um nun die eigentliche Vereinstätigkeit durch Gewährung von Unterstützungen aus dem schon jetzt ca. 40000 fl. betragenden Vereinsvermögen zu beginnen, ist es unbedingt erforderlich, den Umfang der Anforderungen, welche an den Verein gestellt werden können, also die Zahl der in Folge Wunden oder Strapazen im letzten Kriege in ihrem Erwerbe beschränkten Personen wenigstens mit annähernder Gewißheit zu kennen¹⁷⁾.“ Das Ministerium mußte eingeschaltet werden, weil die Zweigvereine noch nicht gebildet waren. Die Kreisregierungen wurden am 31. Oktober 1866 angewiesen, die gewünschte Statistik durchführen zu lassen, wobei „in Columne 5 auf die Vermögensverhältnisse Rücksicht zu nehmen ist“.

Nach dem Hauptverzeichnis vom 1. Februar 1867 ergab sich folgende Situation¹⁷⁾:

Kreis (heute Bezirk)	Erwerbsunfähig		Summe
	total	partiell	
Oberbayern	47	87	134
Niederbayern	29	72	101
Pfalz	45	91	136
Oberpfalz und Regensburg	54	104	158
Oberfranken	45	199	244
Mittelfranken	77	71	148
Unterfranken und Aschaffenburg	100	208	308
Schwaben und Neuburg	26	72	98
Gesamt	423	904	1327

Bis zum 7. Oktober 1867 konnten 484 Invaliden unterstützt werden. Es wurden für zeitlich begrenzte Unterstützungen 3703 fl. 30 kr. und für fortlaufende Unterstützungen 9484 fl. 30 kr. ausgegeben. An 38 Invaliden wurden Badeunterstützungen in Höhe von 2220 fl. ausgezahlt. Der Verein übernahm für 3 Invaliden die Kaution, damit sie als Postboten angestellt werden konnten. Für einen weiteren Invaliden wurde das Lehrgeld gezahlt.

Die glücklichen Folgen eines Diners beim preußischen Minister des Innern

aus „Historische Fragmente und Essays über die Entstehung der Genfer Konvention und des Roten Kreuzes“, nach alten und authentischen Quellen, München 1896, Verlag Seitz & Schauer

Während der Dauer des internationalen statistischen Kongresses in Berlin (1863), wollte der Graf von Eulenberg, Minister des Innern, einmal an seiner Tafel etwa 20 auswärtige Kongreßnotabilitäten vereinigen. „Ich befand mich“, sagt Dunant, „zwischen dem Grafen von Ripalda, spanischer Senator, hervorragender Gelehrter und Menschenfreund, und dem Staatsrate Professor von Hermann aus München; vis-à-vis saß der Baron M. M. von Weber, Kirchenrat Seiner Majestät des Königs Johann von Sachsen, Sohn des gleichnamigen bekannten Komponisten. Während des Diners sprach ich von meiner Gründung und hatte das Glück, diese drei Herren, welche sich an der Konversation beteiligten, dafür zu gewinnen, indem ich von einem internationalen Verträge und dessen Wert sprach, wenn er von den europäischen Fürsten auf diplomatischem Wege vereinbart, die Festsetzung der Neutralität der Verwundeten und die Annahme einer einheitlichen Flagge für die Ambulanzen aller Armeen anbahnte. Ich betonte, wie außerordentlich wichtig es

In dieser ersten Versammlung nach der Gründung wurden Probleme aufgegriffen, die sich mit internen, nationalen und internationalen Fragen befaßten. Für die Aufgaben innerhalb Bayerns wurde angeregt, daß das Kapitalvermögen, das sich angesammelt hatte, nur den Invaliden des Krieges von 1866 zur Verfügung stehen solle. Es darf nur im Notfall eines Krieges angegriffen werden und ist wieder zu ergänzen. Auch wurde vorggetragen, daß der § 14 im Widerspruch zu dem Genfer Vertrag stehe, da die Hilfe nur für bayerische Krieger vorgesehen sei. Da aber der Vertrag keine nationalen Schranken kenne, so müsse das „bayerische“ fallen. Auch solle dieser Paragraph neu gefaßt werden, um für die Aufgaben des Vereins als Genfer Landesverein im Frieden eine besser bezeichnende Fassung zu geben. Es wurde noch angeregt, einen Ausgleich in der Unterstützungsleistung zu erreichen, da manche Kreise stärker belastet seien als andere.

Auf nationaler Ebene wurde die Konferenz der deutschen Vereine zu Würzburg angeregt. Vertreter auf dieser Konferenz wurde der Würzburger Professor Dr. Josef von Held. Auch für eine neue internationale Konferenz wurden bereits Vorbereitungen getroffen¹⁷⁾.

Literaturnachweis

- 1) Lutz, Luitpold: Einteilung und Verwendung der Bayerischen Truppen während des Feldzuges 1866. In: Darstellung aus der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte, Heft 18, München 1909, S. 184—188.
- 2) Vorschriften für den Dienst und die Übungen der Sanitäts-Compagnien des Königlich-Bayerischen Heeres. München 1866, Seite 8, 18.
- 3) Wild, Carl: Bayerische Soldaten-Lieder aus dem Feldzuge des Jahres 1866. Würzburg 1867, Seite 39—40.
- 4) Geschichte des Bayerischen Heeres. Band 7. München 1931, Seite 103.
- 5) Ranke, Heinrich: Acht Tage bei unseren Verwundeten in den entlegenen Spitalern. München 1866. Seite 17 bzw. 28.
- 6) Zitiert nach: Rotenhan. Geschichte des Frauenvereins in Bayern. 2 Bände. München 1894 bzw. 1904. Seite 23—24 (Band 1).
- 7) Der Bundesfeldzug in Bayern im Jahre 1866. Jena 1866. Seite 67—68.
- 8) Hubensteiner Benno: Bayerische Geschichte. München 1963. Seite 327.
- 9) Die Organisation des bayerischen Invaliden-Unterstützungs-Vereins mit Formularien. München 1866. Seite 3—4.
- 10) Wie Lit. 9), Seite 4.
- 11) Wie Lit. 9), Seite 15.
- 12) Wie Lit. 9), Seite 13.
- 13, 15) Wie Lit. 9), Seite 6.
- 16) Wie Lit. 9), Seite 8—9.
- 17) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Allgemeines Staatsarchiv, Mlnn 52885.

wäre, daß die Regierungen sich offiziell ad audiendum et ad referendum auf der Genfer Konferenz vertreten ließen, welche das Komitee der Genfer öffentlichen Hilfsgesellschaft einberufen hatte.

Im Verlaufe des Gespräches versprachen mir die drei Herren, über alle bemerkenswerten Angelegenheiten Ihren Majestäten, der Königin von Spanien, dem König Maximilian von Bayern und dem König Johann von Sachsen persönlichen Vortrag zu halten.

Als ich Berlin verließ, begab ich mich nach Dresden, wo der Baron von Weber durch Vermittlung des Generals Baron von Engel, Flügeladjutant der Sächsischen Majestät und Sr. Exzellenz des Herrn Hofmarschalls von Gersdorff eine Audienz beim Könige vorbereitet hatte; dieser letztere stellte mich Sr. Majestät vor.

Der Baron von Weber beeilte sich, mir im Hotel de France, wo ich abgestiegen war, mitzuteilen, daß für den kommenden Morgen, Donnerstag, den 2. Oktober 1863, präzis 10^{1/2} Uhr für die Audienz alles angeordnet sei, welche wohl von der Herzensgüte und den patriarchalischen Sitten des ehrwürdigen und weisen Königs Johann von Sachsen Zeugnis gibt. Die sehr nennenswerten Resultate dieser Audienz beschränkten sich nicht bloß auf Sachsen und Deutschland.

Ich begab mich in das Palais des Königs, genannt die Schatzkammer; nachdem ich den Wagen verlassen, führte mich ein Palastbeamter, der auf meinen Wunsch am Portal wartete, zu dem ehrwürdigen Hofmarschall. Derselbe nahm mich bei der Hand und wir durchschritten einen Teil des Schlosses, bis wir schließlich in ein sehr einfaches und beinahe leeres kleines Zimmer kamen; wenn ich nicht irre, gab es dort nicht einmal Stühle. Ehe er mich verließ, sagte Herr von Gersdorff mit Wohlwollen: „Der König wird durch die gegenüberliegende Türe kommen; Sie werden ihm drei Verbeugungen machen und seine Ansprache erwarten.“ Ich hätte diese Unterweisung nicht nötig gehabt, um mich der Etikette zu fügen, und ich hielt genau das übliche Zeremoniell ein, als Seine Majestät erschien. Mit großer Güte erkundigte sich der König in französischer Sprache nach dem Zwecke meiner Anwesenheit.

„Was kann ich für Sie tun?“ fragte Seine Majestät.

Ich trug ihm meine Bitte vor und schloß mit den inständigen Worten: „Sire, ich würde außerordentlich dankbar sein, wenn Eure Majestät geruhen wollten, das Protektorat über dieses Werk in Ihren Staaten anzunehmen und einen Delegierten zu der Konferenz abzuordnen, welche am 26. d. Mts. in Genf eröffnet wird.“

Ich erwähnte meine Besprechung mit dem Kriegsminister zu Berlin und die Sympathien des erlauchten Hauses Hohenzollern. Der König lächelte bei meiner Begeisterung, jedoch mit so guter Miene, daß ich keineswegs abgeschreckt wurde.

„Ich werde sehr gerne einem so ausgezeichneten Werke meinen Schutz angedeihen lassen“, antwortete er mir, „aber was die Abordnung eines Delegierten betrifft, muß ich mich zuvor mit meinen Kammern beraten.“

Ich erwiderte sogleich mit der nämlichen respektvollen Begeisterung: „Sire, wenn es sich um ein so humanes Werk handelt, dürfen Eure Majestät der Zustimmung der Kammern sicher sein für das, was der König anordnet.“

Der König lächelte lächerholt und beendigte nach einigen auf die Neutralität bezüglichen Fragen die Audienz mit den bemerkenswerten und unschätzbaren Worten:

„Ich werde mein Möglichstes tun, denn sicher würde sich eine Nation, die sich an diesem Humanitätswerke nicht beteiligt, dem Fluche der öffentlichen Meinung von ganz Europa aussetzen.“

Nachdem Seine Majestät mich verlassen hatte, trat der Hofmarschall wieder in das Gemach, in dem mir der König Audienz

gewährt hatte und fragte mich, ob ich befriedigt wäre; hierauf nahm er mich wieder in väterlichster Weise bei der Hand, führte mich durch die nämlichen Zimmer und über die gleiche Treppe wieder zurück und verließ mich, indem er mir Lebewohl sagte und glückliche Reise und guten Erfolg wünschte. Ich traf denselben Beamten, wie bei meiner Ankunft, welcher mich an den Wagen begleitete und vor dem Schlosse stehen blieb. Als ich in den Wagen stieg, kam plötzlich der verbindliche und lebhaftige Baron von Weber, um mich zu begrüßen und sich nach dem Resultate der Audienz beim Könige zu erkundigen.

Ich war voll von Gefühlen des Dankes gegen einen so vorzüglichen Herrscher, der von so herzlich guten Leuten umgeben ist, deren Zuvorkommenheit mit tiefer Dankbarkeit in meinem Gedächtnisse bleiben wird.

Ich verbrachte den Rest des Tages und die ganze Nacht mit der Anfertigung spezieller Briefe in die meisten europäischen Hauptstädte, welche das herzliche, von diesem verehrungswürdigen Monarchen für das projektierte Werk bekundete Interesse hervorhoben. Allenthalben hatten diese Briefe Erfolg, und zwar praktischen, denn der Nestor der Könige war hoch angesehen an allen europäischen Höfen und deren Regierungen.

Zu München war der König Maximilian im Begriffe nach Italien zu reisen; aber der Staatsrat von Hermann hatte seinem Versprechen gemäß die Bayerische Majestät von dem Genfer Projekt unterrichtet. Der König hatte erklärt, im Prinzipie zuzustimmen und Herrn von Hermann beauftragt, mir seine erlaubte Zustimmung mitzuteilen; hinsichtlich der Details sollte ich mich an seinen Referenten im Ministerium, den General Prankh, wenden. Ich beeilte mich, mich letzterem vorzustellen, aber wir hatten viele Mühe, uns zu verständigen. Die ehrenwerte Exzellenz sagte mir zu Beginn: „Wie, mein Herr, Sie wünschen, daß ich auf Ihr Ersuchen einen bayerischen Delegierten nach Genf schicke zu einer Versammlung, die durch Sie und andere Privatmänner einberufen ist, die ich nicht kenne.“

„Aber, Herr Minister“, antwortete ich ihm, „ich verlange nichts von Eurer Exzellenz und will nichts beanspruchen; ich halte es nur für meine Pflicht, Sie über eine Angelegenheit zu informieren, die Ihrer Sympathien würdig ist. Das, was wir in Genf zustande bringen wollen, liegt ausschließlich im Interesse der Humanität und deshalb ebensowohl im Interesse Bayerns, wie in dem der übrigen europäischen Länder; es handelt sich um eine Frage der reinen Barmherzigkeit, aber eine internationale, und gerade auf diese Eigenschaft möchte ich das Augenmerk Eurer Exzellenz hinlenken.“

Nachdem sich der Minister einmal klar war, worum es sich handelte, zeigte er sich voll Wohlwollen und endigte mit der Zusage, einen bayerischen Delegierten zur Genfer Konferenz abzuordnen.

Dieser Delegierte war Herr Doktor Dompierre, Chefarzt des bayerischen Artillerie-Korps, welcher von Herrn Prankh ohne Spezial-Instruktion ad audiendum et referendum abgeordnet wurde.

Henry Dunant bei der Königin-Witwe Friedrich Wilhelm IV. in Potsdam 1866

Das Rote Kreuz, Wegweiser einer friedlichen Zukunft

Nach Aufzeichnungen Henry Dunants

„Ihre Majestät, die Königin-Witwe Friedrich Wilhelm IV., welche das Schloß Sanssouci in Potsdam bewohnte, ganz nahe der Mühle, welche bekannt ist durch die Antwort, die deren Eigentümer, der Müller, Friedrich dem Großen gegeben hat, ließ mich durch ihren Kammerherrn einladen, welcher den Tag und die Stunde meines Besuches nach dem Befehl der Königin-Witwe bestimmt hatte. Ein unglückliches Zusammentreffen der Umstände, eine Verwechslung der Abfahrtsstunde des Zuges verursachte mein verspätetes Eintreffen in Potsdam. Der Kammerherr erwartete mich an der Station, und da ich nicht gekommen war — ich hatte ihn durch Telegramm benachrichtigt — hatte er die Güte, mich beim nächsten Zuge zu erwarten. Die Königin hatte ihn beauftragt, mir einstweilen die Gärten zu zeigen bis zu ihrer Rückkehr von der Ausfahrt, die sie jeden Tag zur festgesetzten Stunde machte; so kam es, daß wir die alte Mühle von Sanssouci besichtigten, welche noch in ihrem früheren Zustande existiert, als unsterbliches Zeugnis von der Weisheit des königlichen Philosophen.

Die Königin-Witwe, Schwester des Königs Ludwig I. von Bayern, Ihrer Majestät der Königin von Sachsen (der Gemahlin

des guten Königs Johann) und Ihrer Königlichen und Kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Sophie, der erlauchten Mutter Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef II. von Österreich, war die personifizierte Güte. Sie war über die Details des menschenfreundlichen Werkes vollständig unterrichtet. Sie war demselben gefolgt seit seiner Entstehung auf dem Schlachtfelde von Solferino, wo ihr kaiserlicher Neffe mit so großer Bravour sich an der Spitze seiner tapferen Armee geschlagen und nur wenig zum Siege gefehlt hatte. Sie brachte allem, was auf das internationale Humanitätswerk Bezug hatte, ein sehr lebhaftes Interesse entgegen, denn in dem soeben beendeten böhmischen Kriege war ihr erlauchter Verwandter durch die Macht der Umstände zwischen zwei feindliche Feuer geraten. Und während des Krieges ließ sich diese Fürstin, obwohl gebrechlich, auf die Bahnhöfe von Potsdam und Berlin fahren, um die preussischen Frauen, welche sich auf die Schlachtfelder begaben, zu ermutigen, und den mit der Eisenbahn angekommenen Verwundeten Trost zu spenden. Auf dem Liebblingstische in ihrem Salon, zunächst ihres Lehnstuhles, befand sich, sehr in die Augen fallend, eine Riesenvase von weißglänzendem Bergkristall, in Form von vier Armen eines gemeißelten Kreuzes, in denen ponceaurote Rosen waren.

Diese schönen Rosen, ineinanderfließend gruppiert, bildeten das internationale Kreuz der Verwundeten in ebenso zarter als zutreffender Weise.

Dieses Werk der Friedensstiftung, der Linderung, des Mitleids, der humanen Brüderlichkeit und des neutralen Wohlwollens gegen alle, gegen jeden, welcher Nationalität, welchem Glaubensbekenntnisse, welcher Rasse und Partei er auch angehört, welches auch seine politische Meinung und Stellung sei, steht hauptsächlich den Samaritern zu. Die Samariter sind die Apostel der Güte. Edler und glorreicher Titel, welcher verpflichtet. Sie sollen zu Aposteln werden für alles, was mit der Humanität zusammenhängt, sowohl vom Gesichtspunkte edler, großer und toleranter Ideen, als auch vom materiellen Standpunkte aus. Die Samariter und Samariterinnen des Roten Kreuzes sollen in allen Ländern der Welt die Sendboten der Güte und Friedfertigkeit sein; d. h. sie müssen persönlich über die Vorurteile erhaben sein, die sich der christlichen Liebe im täglichen Leben entgegenstellen, und müssen auch das Volk in dieser Hinsicht unterweisen. Samariter und Samariterinnen müssen die Friedensapostel sein in der vollsten Bedeutung des Wortes. Suchen wir, alle Sachen von einem höheren Standpunkte als gewöhnlich und mit weiterem Gesichtskreise zu betrachten. Tun wir unser Möglichstes, daß jedes Land Nutzen zieht aus den

Erfahrungen der anderen hinsichtlich dessen, was die guten Beziehungen der verschiedenen Gesellschaftsklassen und günstigsten internationalen Verbindungen zur Zeit des Friedens am besten befördert. Seinen Nächsten helfen, dieselben unterstützen, heilen und trösten, sind erhabene Taten; aber zu gleicher Zeit geeignet, den Übeln selbst zuvorzukommen.

Man kann vom höheren ästhetischen Standpunkte aus sagen, daß die Aufgabe der Samariter nicht nur in der Heilung der Übel besteht, denen die arme Menschheit unterworfen ist, sondern daß sie auch moralisch das menschliche Geschlecht verbessern durch das Beispiel von Güte, mit dem sie zunächst ihrem eigenen Vaterlande vorangehen.

Und wenn die Gründung des ‚Roten Kreuzes‘, welches man vor 35 Jahren noch als Utopie betrachtete, heute überall hingedrungen ist, warum sollten speziell die Samariter des Friedens nicht auch Erfolg haben auf dem ganzen Erdball.

Wenn irgend etwas die Gefahr, welche unsere Generation bedroht, beschwören kann, so ist es vor allem der Einfluß, welchen ein Werk dieser Art ausüben kann, wenn es durch seine humane Internationalität zu hochgradiger moralischer, christlicher und friedlicher Bedeutung gelangt sein wird.“

Gedanken zum „Friedensmonat Oktober 1966“

Henry Dunants Mahnung an die Mächtigen der Welt aus dem Jahre 1898

Papst Paul VI. hat in einem eindringlichen Appell an die Weltbevölkerung den Monat Oktober 1966 zum „Friedensmonat“ erklärt, und mit der Bitte um das Gebet für den Frieden in der Welt die Mächtigen dieser Erde gemahnt, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, um den zerstörenden Kräften Einhalt zu gebieten und eine Ära des Friedens einzuleiten.

Wir erinnerten bereits bei früherer Gelegenheit an die gleichgerichteten Gedankengänge der Enzyklika „Pacem in terris“ Johannes XXIII. mit den Mahnungen Henry Dunants, die dieser im Jahre 1898 an die Mächtigen der Welt in einer Antwort auf die Abrüstungsnote des Zaren Nikolaus II. gerichtet hat, durch die der greise Gründer des Roten Kreuzes die Morgenröte einer neuen Friedens Epoche heraufziehen sah. Die historische Entwicklung hat ihm nicht recht gegeben —, nicht zuletzt deshalb, weil seine Warnungen nicht gehört wurden, und die Welt einem neuen Abgrund, dem Ersten Weltkrieg, zusteuerte. Seine Mahnung aber und sein Appell blieben von nie erlöschender Aktualität. Sie haben angesichts der in der Gegenwart drohenden Gefahren eine noch brennendere Bedeutung erlangt und sollen daher in der „Jubiläumsausgabe“, zum 100. Gründungstag des Roten Kreuzes in Bayern etwas von der aktuellen Dringlichkeit wie von der moralischen Kraft verspüren lassen, die hinter der Rotkreuzidee aufleuchten und immer wirksam bleiben werden. Wir wollen uns auf einige wesentliche Passagen der umfangreichen Denkschrift beschränken, in denen das Anliegen um die Sicherung des Friedens in der Welt besonders deutlich wird:

Die Frage, „der fortschreitenden Steigerung der den öffentlichen Wohlstand vernichtenden Rüstungen ein Ziel zu setzen“, „nach Mitteln zu suchen, um den unheilvollen, die ganze Welt bedrohenden Zuständen zu begegnen“ und „allen Völkern die Wohltaten eines dauernden und wirklichen Friedens zuzusichern“, ist aufgeworfen worden. Sie kann in Zukunft nicht mehr als ein phantastisches Hirngespinnst angesehen und nicht mehr als eine Utopie angeschwärzt werden.

„Die übermäßigen Rüstungen, diese erdrückende Last, welche die Völker immer schwerer zu ertragen vermögen“, haben notgedrungen im Geiste der Völker die Idee entstehen lassen, daß die Welt nur noch durch die Gewalt regiert werde, während sie doch durch die Gerechtigkeit regiert werden soll und das Ansehen der Gerechtigkeit geheiligt sein muß, weil es die Grundlage aller wahren Zivilisation bildet.

Wenn man nur dazu gelangen könnte, durch gemeinsames Vorgehen den entsetzlichen Wettkampf, in dem jeder die andern zu überbieten strebt, auf ein vernünftiges, ruhiges und besonnenes Maß herabzumindern, wenn man den unaufhörlichen Rüstungen Einhalt gebieten oder sie allmählich herabsetzen könnte, dabei die eifersüchtelnden Reibungen zwischen den einzelnen Regierungen vermeidend und schrittweise vorgehend, würde damit ein ganz gewaltiges Ergebnis erzielt werden.

Wie viel Gutes hätten diese Rüstungs-Milliarden — oder auch nur ein Teil derselben — stiften können, wenn sie in anderer Weise verwendet worden wären! Welche Beruhigung würde in den Gemütern und Herzen verbreitet worden sein, wenn diese

Schätze dazu gedient hätten, das soziale Elend zu lindern! Was für Kummer hätte vermieden, wie vielem Unglück hätte vorgebeugt, was für Schmerzen hätten erspart werden können! Wie viele Millionen von Menschen hätte man vor Hunger und Verzweiflung bewahren können! Wie sehr hätte sich die Lage der arbeitenden Klassen bessern lassen!

Aber die Völker, die zunächst unter dem Kriegszustande zu leiden haben und die häufig von unmöglich zu verwirklichenden sozialen Utopien träumen, besitzen nicht einmal so viel gesunden Menschenverstand, um ihrem Gefühle für die ihnen so notwendige Ruhe und den ihnen so notwendigen Frieden dadurch Ausdruck zu verleihen, daß sie sich diesen friedfertigen Gesellschaften anschließen, um für ihre Gesinnung öffentlich Zeugnis abzulegen und durch die Zahl in einer Frage zu wirken, an der sie am meisten beteiligt sind.

In unserer Zeit, wo der sittliche Mut fast überall abhanden gekommen ist, muß man in dieser für die Zukunft und das Heil der Menschheit so überaus wichtigen Frage die Zahl für sich haben. Die Zahl bildet schließlich die öffentliche Meinung, namentlich im westlichen Europa, wo die Wähler, die das Volk ausmachen, die Regierungen beeinflussen. Jeder von uns und alle ohne Ausnahme, Männer und Frauen sämtlicher Völker, alle müssen wir an dem Werke der Beruhigung und Versöhnung uns beteiligen, das allein in ernster und nachhaltiger Weise die Lage des größeren Teiles der Menschheit bessern kann. Es ist das zugleich eine Pflicht und ein Recht. Es ist eine solidarische Pflicht, die jedem Menschen, der ein Herz hat, obliegt, jedem Menschen, der nicht moralisch blind und schwachsinnig ist, denn die ganze Welt ist international miteinander verbunden.

Die wirtschaftliche wie die politische Welt ist heutzutage durch diese Solidarität in so enger Weise miteinander verbunden, daß kein bedeutendes Ereignis sich, gleichviel auf welchem Punkte der Erdkugel, vollziehen kann, ohne daß sich in größerem oder geringerem Umfange seine Folgen alsbald in allen Ländern bemerkbar machen.

Glauben sie denn, diese des gesunden Sinnes beraubten Bevölkerungen, daß sie allein der Gefahr entgehen können, dem Hunger und der Niedermetzlung, wenn die Tage des großen Menschenschlachtens sich nahen und über sie hereinbrechen, ohne daß sie eine Ahnung davon haben?

Mögen sie sich alsdann nicht beklagen, sie, über welche das entsetzliche Elend der künftigen Kriege ergehen wird — sie, die es nicht für der Mühe wert erachten wollen, die Friedensfrage zu studieren, und sie nur leichtfertig, voreingenommen und in ironischer Weise zu behandeln beliebten! Wehe ihnen! Denn wenn der Krieg sie verschont, wird die Anarchie mit allen ihren Greueln, die Anarchie, diese notwendige Folge des allgemeinen Zusammenbruchs, sie nicht verschonen. Es wird ihnen wie dem von dem Sturm verwehten Staube ergehen. Das Übel wird sich von Volk zu Volk verbreiten. Mögen sie jetzt nicht die Spöttelnden spielen, denn das wird eine Zeit des Umsturzes sein; das Blut der Völker wird sich wie Wasser über die Erde ergießen.

Möge das Ende des Jahrhunderts nicht verlaufen, ohne daß eine große und friedfertige volkstümliche Bewegung überall offen zu Gunsten einer Verminderung der Rüstungen und des Friedens eintritt und die Zahl ihrer Anhänger nach Millionen zählt. Eure Meinung bildet die eurer Regierungen, eurer Parlamente, eurer Minister, wenn ihr die Mehrheit für euch habt. Es sind daher allerwärts Majoritäten erforderlich, die sich klar und bestimmt für den Frieden aussprechen; eure Trägheit in dieser Hinsicht ist aber Feigheit, eure Gleichgültigkeit Wahnsinn, eure Opposition Faulheit und Unwissenheit, ja noch etwas Schlimmeres — ein Verbrechen! Wacht auf, bevor es zu spät ist, ihr, die ihr noch niemals den Krieg gesehen habt und seine Greuel nicht kennt. Es handelt sich hinfür nicht mehr um Gewitter, die bestimmt sind, die Luft zu reinigen, sondern um vernichtende Wirbelstürme, die auf ihrem Wege alles zerstören; es handelt sich um „einen Umsturz, dessen Schrecken schon im voraus jeden menschlichen Gedanken erzittern läßt“.

In der in Gegenwart der Kardinäle in dem geheimen Konsistorium vom 11. Februar 1889 gehaltenen päpstlichen Allokution hat Papst Leo XIII. folgendes gesagt: „Die Abneigung der Völker gegen den Krieg gibt sich von Tag zu Tag deutlicher zu erkennen. Und diese Abneigung ist gewiß eine ehrenwerte . . . Wir können nur mit einem Gefühle der Beängstigung den schrecklichen Übeln entgegensehen, welche die christlichen Völker bedrohen. Es ist daher nichts so wichtig, als für Europa die Kriegsgefahr zu beschwören, und somit muß alles, was man zu diesem Zwecke tut, als ein Werk von allgemeinem Nutzen angesehen werden. Die bedrohliche Vermehrung der Armeen ist eher geeignet, Eifersüchteleien und Verdächtigungen hervorzurufen, als sie zu unterdrücken; sie verwirrt die Geister durch die unruhevolle Erwartung kommender Ereignisse und bietet den tatsächlichen Mißstand dar, daß sie den Völkern derartige Lasten zuwälzt, daß man sich zweifelnd fragt, ob sie eher zu ertragen sind als der Krieg.“

Alles in allem handelt es sich zur Erlangung des höchsten der irdischen Güter um etwas guten Willen unter den Völkern. Und was für ein gutes Beispiel würde die Christenheit der übrigen Welt geben, wenn sie erklären wollte, daß der Friede und nicht der Krieg es ist, wonach ganz Europa verlangt. Die Anstrengungen der Menschen, die guten Willens sind, der edlen und hochherzigen Gemüter müssen aber um so eifriger sein, als es gegen die Tagesgewohnheit und die Vorurteile des menschlichen Geistes zu kämpfen gilt.

Um zu einer dauernden Friedenssära zu gelangen, bedarf es mehrere Jahrhunderte hindurch einer energischen und anhaltenden Reaktion gegen den Krieg; aber ebenso wie der Fall eines Körpers durch seine eigene Bewegung beschleunigt wird, wird, je größer die auf den Frieden gerichtete Reaktion ist, auch um so rascher jene Ära herannahen.

Die Vereine vom Roten Kreuz waren ein erster Markstein brüderlicher Annäherung unter den Völkern auf dem praktischen Gebiete der höchsten und edelsten Wohltätigkeit; sie haben unter den opferwilligen Leuten aller Länder Bande der Sympathie und des guten Willens entstehen lassen; sie haben dazu beigetragen, viele internationale Vorurteile zu beseitigen, indem sie die Geister zu einer weiteren und gerechteren Auffassung von Land und Leuten disponierten. In Friedenszeiten werden sie stets den Wunden der Menschheit den Balsam der christlichen Nächstenliebe zuführen. „Sie schaffen friedliche Strömungen, denen man sich früher oder später schon fügen muß“, versicherte Monseigneur Freppel, Bischof von Angers, in der

Madeleinekirche in Paris in Gegenwart des Kardinals Langénieux, des hervorragenden Erzbischofs von Reims, des Marschalls Mac Mahon, einer großen Anzahl französischer Generale und Offiziere und einer großen, dort am 13. Februar 1889 unter den Auspizien des Roten Kreuzes von Frankreich versammelten Menge. „Sie ebnen den Weg allen denjenigen, die für die Sache der Kleinen und Schwachen eintreten“, fügte der verehrente Prälat hinzu.

Es gab gleichwohl im Jahre 1863 bei der internationalen Genfer Konferenz, die den Weltverein vom Roten Kreuz ins Leben gerufen hat, und ebenso auf dem Kongreß von 1864, der die Fortsetzung derselben bildete und zu der diplomatischen Genfer Konvention führte, gewisse Delegierte, die von Zweifelsucht und Unglauben an das Werk, das sie schaffen sollten, erfüllt waren. Und doch, wer vermöchte heute nach all den erzielten Ergebnissen den Mut haben, dieses Werk für eine Utopie zu erklären?

Weder das Altertum noch das Mittelalter haben etwas gesehen, das mit dem internationalen Werke allgemeiner Menschenliebe des Roten Kreuzes zu vergleichen wäre. Die Zusammenscharung unter das Banner der Menschheit und praktischen Wohltätigkeit, die sich über den ganzen Erdball erstreckt und keinen Unterschied nach Volksstämmen kennt, würde noch vor kaum einem halben Jahrhundert als eine Utopie angesehen worden sein. Heute betrachtet man sie als etwas ganz Natürliches.

Damit es den Freunden des Friedens gelingt, auch nur das kleinste Ergebnis zu erreichen, müssen demnach Regierungen und Diplomaten sich allerwärts von der öffentlichen Meinung unterstützt fühlen. Alle Staaten und der größte Teil der Privatpersonen wünschen den Frieden, aber bis jetzt wünschen sie ihn in lässiger und träger Weise, weil sie die Möglichkeit nicht absehen, den Krieg zu verhindern, und, soweit die Privatpersonen in Betracht kommen, weil ihnen eine persönliche Beeinflussung der Frage von wenig Bedeutung erscheint.

Viele betrachten den Krieg als ein unheilbares Übel und denken weiter nicht daran, daß ihnen in dieser Hinsicht eine Pflicht obliegt; bei manchen, die sich für „die besten“ halten, ist das Gewissen sozusagen eingeschlafen.

Die Worte „Friede auf Erden“ sind unzertrennlich von denen „und ein Wohlgefallen unter den Menschen“. Was zur Stunde nottut, ist die Abrüstung der Herzen, ein ernstliches Streben nach allgemeiner Beruhigung, das in allen Gewissen, bei allen Völkern und bei allen Volksstämmen Platz greift.

Es ist in erster Linie die Mission der Frauen, mit allen erlaubten Mitteln dahin zu streben, uns den Frieden zu erhalten. Wer kann ihren ungeheuren Einfluß im äußeren Leben und in der Familie auf die gesamte Gesellschaft in Abrede stellen?

Im zwanzigsten Jahrhundert kann der wilde Egoismus der Völker nicht länger anhalten als im Mittelalter der kriegerische wilde Egoismus der noch barbarischen Barone des uneingeschränkten Feudalismus. Das Leben war hart in jener Zeit; aber in unseren Tagen würde, wenn die gegenwärtige Rivalität der endlosen Rüstungen länger andauern sollte, der „Kampf ums Leben“ derart schrecklich werden, daß man sich nur noch auf einen schließlichen Zusammensturz vorbereiten könnte. Möchten daher die Oberhäupter aller Völker sich zu der Höhe der Lage emporschwingen und eifrig die sich ihnen darbietende Gelegenheit ergreifen, ihre Völker von dem auf ihnen lastenden vernichtenden Druck zu befreien und die Zwiespaltsdrohungen zu beseitigen.

Dr. R.

Menschliches, Übermenschliches und Allzumenschliches im Dienste des Roten Kreuzes

Erinnerung der Generalin Maria von Zwehl zur Rotkreuz-Arbeit während des Ersten Weltkrieges

Ein Handbillet der Königin brachte mir am 4. August die Aufforderung, an einer Sitzung des Zentralkomitees des Roten Kreuzes teilzunehmen, in der sie persönlich anwesend war und durch den Generalsekretär General von Menz in der Vollsitzung unvermittelt den Wunsch an mich richten ließ, die Leitung der sofort zu errichtenden Kriegerarbeitsstelle unter ihrem Protektorat zu übernehmen. Ich sagte zu, obwohl die Bildung eines sofort arbeitenden Komitees mißlang, und ich allein alles zu machen hatte. Andererseits brauchte ich diese Selbständigkeit. Die vielen Komitees und Statuten des Roten Kreuzes waren ja seine schwächste Seite. Der von der Königin selbst ausgehende Plan war, eine Arbeitsstelle einzurichten, von der aus neben der praktischen Übernahme der Arbeit auch eine systematische Regelung der im ganzen Lande zu leistenden Arbeit erfolgen sollte. Es waren wohl die 6 arbeits- und sorgenreichsten Jahre meines

Lebens, die damit begannen. Es war nichts da, nichts vorgeesehen. Wir zogen am nächsten Tage in die Nibelungensäle der Residenz.

Baron Lassberg hatte dort eine erste Einrichtung improvisiert, viele lange Tische, Stühle, Schränke, Schreibmaterial, und nun ging es sofort in wildem Tempo an, im ersten Augenblick mit Hilfskräften anderer Rotkreuzstellen. Es galt den sofort einsetzenden Strom von freiwilligen Helfern und Gaben zu erfassen, die zu leistende Arbeit festzustellen, alles Nötige zu beschaffen und dann für die Durchführung der Arbeiten zu sorgen, schließlich alles Material zu lagern und zu verteilen. Die Persönlichkeit der Königin war mir die größte Hilfe. Unermüdetlich und zu jedem Opfer bereit, am Vormittage stets selbst an wechselnden Tischen neben irgend jemand mit handarbeitend, wie auch alle anderen

Prinzessinnen, gewann sie die Herzen durch ihre Wärme, Freundlichkeit und verständnisvolle Teilnahme. Sie hatte immer den Blick für das große Ganze und hat dadurch viel mehr unmittelbaren Einfluß ausgeübt, als es bei ihrer Bescheidenheit in die Erscheinung trat.

Die neue Stelle war wirklich ihre eigenste Schöpfung, und gerade das, was dem Roten Kreuz noch fehlte, das sonst auf dem Papier gut organisiert war. Friedensmäßig ließ sich diese freiwillige Arbeit auch nicht im voraus organisieren, die ja in jeder Hinsicht nur aus dem Bedarf und den Möglichkeiten der Stunde heraus zu leisten war. Die Zusammenarbeit mit den übrigen Rotkreuzstellen war natürlich grundlegend. Von dort wurde vor allem gesagt, was nottat. In erster Linie war es Lazarettwäsche für Betten und Verwundete, Verbandszeug, später Anzüge für Patienten, Stärkungs- und Erfrischungsmittel und dann das unendliche Gebiet der Liebesgaben für Front und Heimat, für Notgebiete wie Ostpreußen etc. Dabei setzten wir allen Ehrgeiz darein, ohne jeden anderen Dienstweg jedem zu helfen, der uns anrief. Jeder Lazarettzug, z. B., der überraschend in München eintraf und schnell wieder neu ausfahren mußte, erhielt am Abend eine volle neue Ausrüstung, ob er preußisch, österreichisch oder bayerisch war.

Nach der ersten großen Schlacht in Lothringen am 28. August 1914 erhielten wir am Samstagnachmittag ein Telegramm des Fürsten Castell, daß für 20 000 Verwundete alles zu leisten sei. Es war unsere erste große Gewalleistung, die Sendung am Montagfrüh abgeben zu lassen. Vieles wurde erst fertiggestellt, Verpackungsmaterial beschafft. Es war natürlich nur möglich, da die ganze Bevölkerung damals zu allem bereit war und schließlich auch noch etwas zu geben hatte.

Während eine Abteilung die sich meldenden Kräfte organisierte, stellte eine andere den Bedarf fest und lieferte die Muster. Es waren gerade Schulferien. Wir holten durch Aufrufe sofort alle Arbeitslehrerinnen heran. Sie organisierten die Durchführung, wie die Muster vervielfältigt wurden, die alsdann zur Lieferung bestimmter Stückzahlen an die überall im Anschluß an uns und an das Rote Kreuz im ganzen Lande sich bildenden Näh- und Arbeitsstuben weitergegeben wurden. In München allein hatten wir deren bald 200. Das Material kam als Geschenk oder wurde einfach gekauft; das Geld oft nachträglich erst beschafft. In vorbildlicher Arbeitsgemeinschaft saßen Prinzessinnen und Damen der Hofgesellschaft neben den einfachen Frauen des Volkes, die oft nur einzelne halbe Tage helfen konnten. Jede Art der Hilfe wurde angenommen. Die Kammermägen Bosetti übernahm z. B. die Leitung eines Tisches für Zuschneiden, da sie doch die Tochter einer Wiener Schneiderin sei, und stand still und unermüdet arbeitend während aller Theaterferien an ihrem Platz. Alles mußte eingeteilt und angeleitet werden. Die Initiative und Hilfsbereitschaft der Münchener Geschäftswelt war großartig. Große Firmen stellten ihre besten Büro- und Fachkräfte zur vollen Mitarbeit ohne Entgelt. Material, Maschinen, alles wurde gespendet. Die Sichtung, Lagerung und Verwendung machte unendliche Mühe. Dazu mußte alles auf geschäftsmäßige, buchmäßige Weise erledigt werden, was oft große Schwierigkeiten und Konflikte heraufbeschwor.

Wir waren nur Frauen. Ich versuchte, Herren zur büromäßigen Mitarbeit zu gewinnen und gedenke dankbar der Herren Baron Hermann Stengel, General Max von Speidel, Professor Vogel und Geheimrat Dyck sowie Direktor Spörl, die sich nacheinander dieser dornenvollen Aufgabe unterzogen. Ab 1916 hatte ich keine Herren mehr und wurde von Fräulein Dr. Wack unterstützt, die für das statistische Seminar des Präsidenten Dr. Zahn in dessen Auftrag ihre Doktorarbeit über unsere Organisation gemacht hatte.

An Einzelepisoden ist mir die Veranstaltung von Lotterien zur Finanzierung unserer Stelle besonders erinnerlich, wobei dann allerhand Gaben von Ritterrüstungen bis zu Riegelhauben veräußert wurden. Zur Goldenen Hochzeit des Königspaares wurde eine riesige Geschenksammlung für die Königin veranstaltet, die nur in Gaben für die Stelle bestand. Die Ausstellung derselben war wirklich eine Sehenswürdigkeit: 50 Babyausstattungen nebst Kinderwägen, 50 vollständige Schulkinderkleidungen, 50 Lazarettbetten, je 50 Garnituren Wäsche für kranke und gesunde Menschen, herrliche Wäsche für die Lazarette, für die Armen, Decken, Westen etc. Für Geldwerbung veranstaltete ich die Nagelung des Sockels einer von Balthasar Schmid in Holz geschnitzten Kopie des Portallöwen vor der Residenz. Der etwa 40 cm hohe Sockel trug einen großen weißen Schild mit rotem Kreuz und die Initialen der Königin. Die Nägel kosteten von RM 50,— bis zu 0,50. Die Nagelung wurde auf Wunsch der Minister und Hofchargen feierlich und ganz nach Hofrang

vorgenommen, weil auch die Unterschriften gleichzeitig in eine Liste kamen. Ich willigte etwas kopfschüttelnd ein und ließ es durch eine Palastdame regeln.

Eine andere heitere Geschichte war die Aufnahme eines Filmes über die Stelle der Königin auf Wunsch des Chefs der Geheimkanzlei, Exzellenz von Dandl. Die Königin stellte sich rührend zur Verfügung und ließ sich zur Aufnahme von Saal zu Saal dirigieren, mußte da und dort Damen und Arbeiterinnen ansprechen. Es gab Weinszenen von hohen Damen, weil sie nicht darauf kamen. Ich versuchte sie damit zu beruhigen, daß ich selbst ja auch nicht darauf sei, wurde aber doch einmal kurz erwischt, als ich ahnungslos sehr böse mit der Lorgnette meiner Sekretärin zuwinkte, wegzubleiben, als sie mitten in der Aufnahme ebenfalls ahnungslos mit der Unterschriftenmappe über die Szene zu mir eilen wollte. So kam dann der Vorschlag von Klara Soden zur Ausführung, einen zweiten „Trostfilm“ anzufertigen, wo alles darauf kam, was beim ersten weggeblieben war. Alle menschlichen Komödien waren auch mit der Verleihung des Ludwigskreuzes verbunden, zu der wir natürlich viele hunderte von Vorschlägen machten, die dann aber nur langsam und in kleinen Gruppen genehmigt wurden. Nur Balthasar Schmid war entrüstet, daß er für seine Arbeit noch einen Orden bekam.

Nach dem Tode der Königin bestimmte König Ludwig III., daß auch der genagelte Löwe mir überreicht wurde, da ich doch den „Löwenanteil“ dabei gehabt hätte. Das Bild und der Löwe sind mit der Photographie der Königin im Silberrahmen die einzigen Dinge, die ich persönlich für diese ganzen Jahre erhalten habe und die mir deshalb besonders liebe Erinnerungen geworden sind.

Ich habe wegen meiner Gesundheit immer wieder versucht, eine Nachfolgerin oder doch wenigstens eine zweite Vorsitzende als richtige Vertreterin zu finden. Es war aber unmöglich. Viele Damen wußten gute Ratschläge, aber niemand wollte die allerdings große Arbeit übernehmen, die außerdem von unangenehmen Affären persönlicher Art, anonymen Anzeigen gegen leitende Unterorgane und anderes begleitet war. Niemand war bereit, mir diese Verantwortung abzunehmen.

Einen gewissen Einblick in unsere Arbeit geben die gedruckten Berichte. Das erste Jahr strömte alles herbei, Stifter, hilfsbereite Hände, Material. Von Jahr zu Jahr wurde alles ungünstiger, die Stimmung schwieriger. Der Eigennutz kam in den Vordergrund. Das persönliche Erleben übertönte das Gefühl für das Gesamtleben des Volkes. Die Rivalität innerhalb des Vereins kannte kein Maß.

Ich ging anfangs mit Totz täglich um 8 Uhr früh zusammen zur Arbeit in die Residenz, er sodann in das Regierungsgebäude in der Maximilianstraße in sein Büro, den Männerverein des Roten Kreuzes. Mittags kamen wir rasch nach Hause, nachmittags bis abends wieder ins Büro. Erst nachts kam die Familie zu ihrem Rechte. Marie war gerade von Berlin weggezogen, wo Hans im großen Generalstab kommandiert war, und hatte noch keine Wohnung. Sie zog mit ihren zwei Kindern zu uns. Klara war kurze Zeit in der Heimat beschäftigt und kam bald ins Feld als Schwester. Herta lernte auch pflegen, war aber dann durch eine Kieferinfektion lange schwer krank und wurde operiert. An Hans und Otto war oft zu schreiben. Helene pflegte mit ihrer Prinzessin am Vormittag, oft auch am Nachmittag im Lazarett des Roten Kreuzes in anstrengendster Arbeit. Außerdem hatten die beiden endlos andere Pflichten. Helene machte nach einem Jahr ihr großes Schwesternexamen. Totz bekam bald die Organisation einer Weihnachtsspende für alle Bayern im Felde. Eine grenzenlose Mühe, die aber von glänzendem Erfolge gekrönt war, obwohl alles improvisiert werden mußte. In meiner Stelle war auch zuerst alles zu improvisieren, zur Verzweiflung der Herren, die sich mir rührend als Sekretäre zur Verfügung gestellt hatten und einen geordneten regelmäßigen Dienstverkehr einrichten sollten. Trotz aller Intrigen und schlimmen menschlichen Erfahrungen habe ich an jene Zeit nur eine dankbare Erinnerung: Es war mir vergönnt, wirklich im großen Stil zu organisieren, zu helfen und zu arbeiten. Die Dankbarkeit der vielen, denen geholfen werden konnte, entschädigte mich überreichlich für die Undankbarkeit jener, die ich nicht zu ihren persönlichen Vorteilen kommen lassen konnte. Das Bewußtsein der Leistung unserer Stelle in jenen Jahren war mir mit der Dankbarkeit der Königin als stets hilfsbereiter Protektorin eine volle Genugtuung. Mit Einsatz von Heimarbeiterinnen und Einrichtung größerer maschineller Betriebe war es im Benehmen mit dem Magistrate und dem Bekleidungsamt möglich gewesen, die Leistungen der Stelle bis zuletzt, trotz Zunahme aller übrigen Schwierigkeiten, ständig zu erhöhen.

Vor zwanzig Jahren

Streiflichter aus dem Jahresbericht 1945/46

Die Flüchtlingsbetreuung

Als nach dem Zusammenbruch des Reiches ein ungeheurer Flüchtlingsstrom über die Grenzen des Landes hereinflutete, ergaben sich Bilder des Elends und der Not, die jeden mitempfindenden Menschen aufs tiefste erschüttern mußten. Hunderttausende von Frauen, Kindern, Greisen, Kranken und Siechen schleppten sich, bar jeder Habe, verschmutzt und ausgehungert mit ihrer letzten Kraft auf den Landstraßen dahin und drängten sich in den lebensgefährlich überfüllten Zügen und Fahrzeugen. Kommunale und karitative Stellen, die besonders an den Grenzen die erste Unterbringung und Versorgung übernommen hatten, sahen sich bald am Ende ihrer Kraft. Da griff teils aus eigener Initiative, teils auf Ansuchen staatlicher Stellen das BRK unter Inanspruchnahme aller ihm zu Gebote stehenden Hilfskräfte und Hilfsmittel ein, um dem Flüchtlingselend zu steuern und die notwendige erste Hilfe zu leisten. Es errichtete oder übernahm Auffanglager und Durchschleusstellen an den Grenzen, Flüchtlingskrankenhäuser, Flüchtlingsheime und sonstige Betreuungsstellen. An den wichtigsten Durchschleusstellen Hof, Furth i. W., Wiesau, Passau-Schalding, Piding und Neu-Ulm wurde je ein *Sondereinsatz* errichtet, dem die gesamte organisatorische Leistung oblag. Die Sondereinsätze hatten die Aufgabe, die hereinkommenden Flüchtlinge zu erfassen, ihnen sanitär und verpflegungsmäßig die erste Hilfe zu gewähren, für ihre erste Unterkunft zu sorgen und den Weitertransport zu geleiten. Hierfür wurden 4 *Hilfszüge* eingesetzt, wozu noch ein Krankentransportzug in Neu-Ulm und 1 Hilfszug in Wiesbaden zur Betreuung der auszutauschenden Evakuierten kam. Zur Aufnahme und Behandlung von kranken Flüchtlingen standen 24 Flüchtlingskrankenhäuser mit 2277 Betten zur Verfügung. Weiter wurden errichtet 316 Flüchtlingslager für 103 000 Personen, 19 Flüchtlingsheime mit 1297 Betten, 6 Entbindungs- und Säuglingsheime mit 314 Betten, 5 Flüchtlings-Kinderheime, 29 Verpflegsstellen und 33 Untersuchungsstellen.

Durch diese Einrichtungen wurden bis zum 30. April 1946 633 Züge mit 740 000 Personen (davon 142 862 Kinder) durchgeschleust, 605 000 Personen ärztlich untersucht, 51 000 Personen ärztlich behandelt, 572 000 Personen entlastet, 2000 Personen ins Krankenhaus übergeführt, 710 000 Übernachtungen gewährt, 1 700 000 Verpflegsportionen abgegeben (Morgen, Mittag und Abend), 978 000 Portionen Reiseproviant, 87 000 Portionen Kindernahrung und 134 000 Liter Milch ausgegeben. An Einrichtungsgegenständen wurden bei den Sondereinsätzen seit Einrichtung derselben beschafft: 6000 Betten, 2800 Matratzen, 800 Bettlaken, Bettbezüge und Kopfpolster, 4500 Strohsäcke und Kopfpolster, 4500 Decken, 700 Öfen, 3000 Tische, Bänke, Stühle, Schränke, Regale, Schreibtische usw., 1600 Eßschüsseln, Waschsüsseln usw., 4000 Teller, Tassen, Messer, Gabeln, Löffel usw. und viele sonstige Büro- und Kücheneinrichtungsgegenstände.

An *Personal* wurden bei Sondereinsätzen insgesamt gestellt: 5 Sondereinsatzleiter, 5 Wirtschaftsleiter, 3 Oberschwester, 15 Schwestern, 14 Lagerleiter, 5 Zugleiter für die Hilfszüge, 17 Ärzte, 2 Apotheker, 180 Schwesternhelferinnen, 22 Sanitäter, 360 sonstige Angestellte bzw. Arbeiter, Kraftfahrer, Lagerpolizei, Küchenpersonal usw.

Die einzelnen *Kreisstellen* des BRK hatten teilweise in ihren Bereichen selbst *Flüchtlingslager* errichtet, teilweise die Betreuung gemeindlicher Flüchtlingslager verpflegungsmäßig und sanitär übernommen. Gemäß den Weisungen des Innenministeriums wurden entlang der gesamten bayerischen Süd- und Ostgrenze *Untersuchungsstellen* 1., 2. und 3. Ordnung eingerichtet, die laufend Untersuchungen und Betreuungen von Einzelflüchtlings durchführten.

Insgesamt waren an Ärzten, Vollschwestern, Helferinnen, Verwaltungspersonal und Hilfskräften etwa 1700 Personen des BRK für die Flüchtlingsbetreuung eingesetzt. Durch die Besonderheit dieser Aufgabe bedingt, standen diese Personen ohne geregelte Dienststunden Tag und Nacht zur Verfügung und arbeiteten durchschnittlich 10 bis 12 Stunden am Tag; der harte Dienst, der sich sehr oft im Freien bei jeder Witterung abspielte, stellte an das gesamte Personal höchste Anforderungen.

Hilfe für Versehrte und Invalide

Bei der großen Notlage, in der sich nach dem Kriege die Versehrten, Hinterbliebenen und Invaliden bei der geringen Höhe der Renten und Unterstützungsbezüge, vor allem infolge des Wegfalls der bisherigen Kriegsrenten, befanden, mußte sich das BRK auch dieses Personenkreises annehmen, um ihn vor

der Verelendung zu bewahren. Zunächst wurde eine zahlenmäßige *Erfassung der Versehrten* im Lande Bayern vorgenommen. Die Zahl der hierbei erfaßten Schwer- und Schwerstbeschädigten betrug zum Ende des Jahres 1946 etwa 80 000 Mann. In dieser Zahl sind inbegriffen zirka 7000 Arm- und zirka 13 000 Beinamputierte.

Um die finanziellen Voraussetzungen für die notwendige Fürsorgetätigkeit zu schaffen, wurde eine *Geldsammlung* für Kriegsoffer durchgeführt, deren Ergebnis RM 9 176 286,70 betrug.

Die wesentlichsten Aufgaben, welche zur Durchführung kamen bzw. in Begriff genommen wurden, sind folgende:

Einführung von Sprechstunden für Versehrte und Invalide bei den einzelnen Abteilungen der Kreisstellen des BRK, Beratung in Rechts- und Fürsorgeangelegenheiten, Beschaffung notwendiger Bekleidung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten im Benehmen mit den zuständigen Wirtschaftsämtern, Unterbringung von Versehrten in Versehrtenheimen. Es wurden 14 *Versehrtenheime* mit 1010 Plätzen geschaffen.

Den leichtbeschädigten Versehrten wurde die Möglichkeit geboten, sich durch Anfertigung von Heimarbeiten, wie Spielwaren, kleinen Haushaltsgegenständen und dergleichen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Mit den umliegenden Betrieben wurde Verbindung aufgenommen, um die Heime mit Arbeit zu versorgen. Für Schwerversehrte wurden Umschulungskurse errichtet, wie z. B. bei der Reichsbahndirektion München, in Berg am Starnberger See und Utting. Die *Versorgung* der Amputierten mit *Prothesen* wurde im Benehmen mit dem Innenministerium in die Wege geleitet, wobei es das BRK für sich in Anspruch nehmen darf, in technischer Hinsicht eine Entwicklung eingeleitet und zunächst finanziert zu haben, die für die aus wirtschaftlichen Gründen anzustrebende Serienproduktion *grundlegend wurde*. Die Kosten für Prothesen wurden bei Mittellosigkeit des Versehrten durch das BRK übernommen bis zur inzwischen erfolgten definitiven Regelung bezüglich der Übernahme der Kosten durch den bayerischen Staat. Das BRK leistete ferner Hilfe bei Beförderung von Versehrten in ihre Heimat, Einweisung in Krankenhäuser im Benehmen mit der ärztlichen Versehrtenfürsorge beim Bayerischen Staatsministerium des Innern, bei Krankentransporten durch Stellung von Begleitpersonal für Blinde und Schwerversehrte und durch Ausgabe von markenfreier Verpflegung und von Lebensmittelpaketen.

Besonderes Augenmerk wurde auf die Wiedereinführung der Versehrten in den Arbeitsprozeß gerichtet. Mit den Arbeitsämtern wurden Verhandlungen bezüglich bevorzugter Vermittlung von Versehrten geführt. Im Einvernehmen mit dem Arbeitsministerium wurde die Festlegung einer Mindestbeschäftigungsquote für in Betrieben einzustellende Schwerbeschädigte angeregt.

„Im Bedürftigkeitsfalle“, so hieß es, „werden die Versehrten auch finanziell unterstützt, falls die öffentliche Fürsorge nicht in Anspruch genommen werden kann oder deren Hilfeleistung unzureichend ist.“

Die Zahl der in irgendeiner Form betreuten Schwer- und Schwerstverletzten belief sich auf rund 55 270 Personen, die der betreuten Invaliden und Hinterbliebenen rund 20 200.

Sorge für Mutter und Kind

Bereits im Juni 1945 hatte das BRK die Betreuung von Müttern und Säuglingen, die in dem allgemeinen Chaos besonders gefährdet waren, übernommen. Schon in den ersten Wochen mußten etwa 200 gravide Frauen, größtenteils Vergewaltigte, versorgt werden. Da Hunderte von Flüchtlingsfrauen mit Säuglingen und Kleinkindern allein unterwegs waren, wurden die ersten notdürftigen Unterkunftsmöglichkeiten geschaffen. Hierher gehört auch die Herausnahme der hochschwangeren Frauen aus den großen Flüchtlingslagern und ihre Unterbringung in gesundheitlich weniger gefährdeten Orten. Besondere Bemühungen galten der Beschaffung von geeigneten Heimen. Sie scheiterte anfänglich daran, daß die in Frage kommenden Objekte entweder anderweitig belegt oder total ausgeplündert waren. Große Schwierigkeiten verursachte die Beschaffung der Einrichtung. Ende 1945 verfügte das BRK über 3 solcher Heime mit rund 200 Plätzen.

Es wurden insgesamt betreut: Mütter, Schwangere, Wöchnerinnen rund 20 000, ausgegebene Wäschestücke, Windelpakete usw. 74 000, ausgegebene Pakete Zusatznahrung rund 6000, ausgegebene Säuglingsbetten, Wanderkörbe 60.

Auf den Bahnhöfen der Groß- und Mittelstädte wurden besondere Räume für reisende Mütter zum Stillen der Kinder und Ausgabe von Frischmilch, und in den Flüchtlingslagern besondere Säuglingsmilkküchen sowie separate Säuglingsstationen eingerichtet. In München wurde Nachbarschaftshilfe ins Leben gerufen und durch Gestellung von monatlich etwa 20 Helferinnen zur Haus- und Kinderpflege bei erkrankten oder abwesenden Hausfrauen beigetragen.

Wiedergutmachung

Eine der dringendsten Aufgaben nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches war die Sorge um die aus Lagern, Zuchthäusern und Gefängnissen entlassenen politischen Opfer des Nationalsozialismus. Auch hier griff, wie in so vielen anderen akuten Notständen, sofort das Bayerische Rote Kreuz ein und versuchte über München hinaus den Opfern eine gebührende Interessenvertretung zu schaffen. Vor allem wurde zunächst einmal die reinliche Scheidung zwischen kriminellen und politischen Elementen durchgeführt, indem mit Hilfe der amerikanischen Militärregierung ein gültiges Ausweispapier für den in Frage kommenden Personenkreis geschaffen wurde. Die Vorarbeiten dazu wurden zu gleichen Teilen vom Bayerischen Roten Kreuz und vom Wohlfahrts- und Stiftungs-Referat der Stadt München geleistet.

Ebenso hatte das Bayerische Rote Kreuz in allen anderen Fragen — Wohnraumbeschaffung, zusätzliche Verpflegung, Exi-

stenzgründung und Arbeitsbeschaffung — mitwirkend und helfend eingegriffen, hatte es Sammlungen durchgeführt und als Abschluß dieser Aufgaben in Garmisch-Partenkirchen ein Erholungsheim für die politischen Opfer geschaffen, welches vom Bayerischen Roten Kreuz unterhalten und betreut wurde.

Am 1. Juni 1946 konnte die Betreuungsarbeit für „Politisch-Verfolgte“ aus dem Bayerischen Roten Kreuz ausgegliedert werden, weil durch die Ernennung eines Staatskommissars für „Politisch-Verfolgte“ dieser Aufgabenkreis an den Staat überging.

Kulturreferat

Das Kulturreferat des BRK führte außer den Veranstaltungen in Kriegsgefangenenlagern und Lazaretten laufend Wohltätigkeitsveranstaltungen zugunsten des BRK in den größeren Städten mit bekannten Künstlern und Orchestern durch. Auf Grund der dem BRK erteilten Lizenz Nr. 1123 auf den Namen Ferdinand Schuster wurden damals 64 Unterlizenzen vergeben, 5 davon an feste Theater, die ständig zugunsten des BRK spielten und beachtliche Überschüsse zugunsten des BRK erzielten. Auch größere Sportveranstaltungen, z. B. ein großes Pferderennen, Fußballspiele, Eislauf zugunsten des BRK erbrachten größere Summen. In München selbst wurde ein Liebhaberorchester des BRK für Wohltätigkeitsveranstaltungen gebildet.

Impulse und Quellen des Mitleids

Von P. P. Frhr. v. Egloffstein. Ein Buch, eine Idee und ihre Möglichkeiten

Als religiös und weltanschaulich neutral wertet das Rote Kreuz nicht Ursprünge und Beweggründe des menschlichen Mitleids. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß es bei seiner Entstehung wie für seinen Fortbestand keiner Gemütsregung so sehr bedurfte bzw. bedarf wie eben dieser. Das Bekenntnis von Solferino: „Siamo tutti fratelli“ (Wir sind doch alle Brüder!) war eine spontane Äußerung, die nichts über ihre Hintergründe aussagte, so wenig wie der barmherzige Samariter im Gleichnis (Lk. 10, 25—37) die Motive für seine Handlungsweise mitteilt, sondern „nur“ zugreift. . . . und erbarmte sich seiner“ (V. 33); das Motiv bleibt unangetastetes, bloß angedeutetes Geheimnis.

Dem, welcher der Hilfe bedarf, wird wohl in allgemeinen auch der Grund, aus dem heraus es zur Hilfeleistung kommt, mehr oder weniger gleichgültig sein. Entscheidend für ihn ist nur oder ganz überwiegend, daß Hilfe geleistet wird. Der dem Ertrinken Nahe achtet bloß auf das ihm zugeworfene Rettungsgerät, der Seemann aber wird auch nach dem Wind fragen, der sein Schiff an den Ort des Schiffbruchs zu treiben vermag.

Mitleid ist keine spontane Regung der menschlichen Natur wie etwa erotische Liebe, Jähzorn oder ein Gefühl von Sympathie bzw. Antipathie. Stets ist es aus einer weltanschaulichen, religiösen oder philosophischen Bildung hervorgegangen, die es ebenso hervorrufen, schulen und pflegen wie auch unterdrücken oder einschränken kann („Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht!“, Schiller: Don Carlos). Die jüdisch-christliche Lehre von der Gotteskindschaft aller Menschen war und ist ein starker Impuls nach dieser Richtung hin, hat sich aber im Laufe der Jahrhunderte und bis in unsere Zeit immer wieder von Konfessionalismus, Rassismus, Nationalismus usw. starke Beschränkungen gefallen lassen. Auch die „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ sowie „die Menschenrechte“ proklamierende Aufklärung des XVIII. Jahrhunderts trug und trägt noch heute manche dicke Scheuklappen gegenüber dem Leiden bestimmter Kreise. Selbst ein so bedeutender Geist und Vorkämpfer gegen alle Arten von Unterdrückung wie Voltaire war einem Elend und einer Schande wie denen des Sklavenhandels gegenüber noch so blind, daß er auf die verwunderte Frage eines Zeitgenossen, wie gerade er sich an einem solchen Unternehmen beteiligen könnte, die nur im Französischen ganz zum Ausdruck kommende doppelsinnige Antwort geben konnte: „Mais c'est une très bonne action!“ („action“ ist Handlung und Aktie).

Einen ganz starken Impuls können Mitleid und aktive Nächstenliebe auch aus der Lehre von Reinkarnation und Karma erfahren, d. h. von Wiederverkörperung und Auswirkung jeder menschlichen Handlung in einem folgenden Erdendasein. Unter diesem Gesichtspunkt verdient ein Buch wie „Many Mansions“ von Dr. Gina Cerminara (deutsche Übersetzung unter dem Titel:

„Erregende Zeugnisse von Karma und Wiedergeburt“, Hermann-Bauer-Verlag, Freiburg i. Br.) zweifelsohne Beachtung.

Uralte Weisheit des Fernen Ostens wird da von übersinnlichen Wahrnehmungen eines so bedeutenden Hellschers wie Edg. Cayce († 1945) lebendig und, so man will, zur Erklärung zahlloser, sonst sinnlos bleibender Lebensschicksale. Weit davon entfernt, dahin zu führen, Leidende ihren Leiden, weil „karmisch bedingt“ zu überlassen, wird der Leser gerade solchen gegenüber damit zum Helfen und Heilen aufgerufen, daß die Verfasserin an Hand der „Lebensbotschaften“ von Cayce erkennen läßt, welche unausbleiblichen Folgen der persönlich zu verantworten und abzutragen hat, der sich dem Appell zur Hilfeleistung versagt. Hinter den karmischen Gesetzen stehen ebenso Gerechtigkeit wie Liebe, wovon Dante vielleicht dunkel ahnte, wenn er seine „Divina Commedia“ mit den Worten schließt: „. . . l'amore che muove il sole e le altre stelle“ (. . . die Liebe, welche treibt die Sonne und die andern Sterne).

Diese Art und Weise, Lebensrätsel zu deuten, von einer theologischen Autorität wie Kardinal Mercier als nicht im Widerspruch mit dem katholischen Glauben stehend anerkannt, von Papst Pius XII. für Aufnahme in die kirchliche Lehre vorgesehen, von verschiedenen evangelischen Gelehrten vertreten und im Judentum von Denkern der Sephardim (spanische Juden während der Maurenherrschaft) über Manasse ben Israel (Zeitgenosse Cromwells) bis zur chassidischen Bewegung des XVIII. Jahrhunderts immer wieder auftauchend, interessiert hier nur als Impuls und Quelle des Mitleids. Das Rote Kreuz kann und will nicht über Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Überzeugung urteilen. Es wird aber jede in ihren Auswirkungen als Bundesgenosse begrüßen, wenn sich diese als aktivierend für Mitleid mit dem leidenden Mitmenschen erweisen.

Die Entscheidung der „Helgoland“ an einen der neuralgischsten Punkte unserer Erde wird speziell Mitarbeiter des Deutschen Roten Kreuzes in engsten Kontakt mit Vertretern einer Welt bringen, die geistig von solchen Überzeugungen geprägt ist. Mag klimabedingte Passivität auch manches daran entstellt haben — auch das Christentum kennt einen, dem Geist der Evangelien wenig entsprechenden Quietismus, der sich überdies bestimmt nicht mit Thermo- oder Hygrometergraden entschuldigen kann —, unsere Mitarbeiter werden nicht nur einer von Kriegsgeschehen gequälten Welt begegnen, sondern auch einer, deren Grundgedanken lebendige Quellen tätiger Nächstenliebe bergen. Ihr von dieser bestimmter und sie dokumentierender Einsatz vermöchte u. U. zu mehr als einer bloß vorübergehenden ärztlich-klinischen Betreuung, nämlich zu etwas im geistigen Sinne höchst Fruchtbarem werden, für das sich vielleicht einmal die Bezeichnung als Synthese zwanglos anbieten wird.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

8. Oberbayern

Fernmeldeübung im Kreisverband Wasserburg

Wie bereits in den vorhergehenden Jahren wurde auch heuer im Kreisverband Wasserburg in Zusammenarbeit mit den Kreisverbänden München und Traunstein eine Fernmeldeübung durchgeführt. In den Abendstunden des 3. Juni errichtete der Fernmeldetrupp Haag auf einem an der Bundesstraße 12 gelegenen Grundstück in der Nähe der Ortschaft Ramsau die Unterkünfte für die Übungsteilnehmer sowie alle für ein mehrtägiges Lagerleben erforderlichen Einrichtungen. Im Scheinwerferlicht arbeitete man bis tief in die Nacht hinein, und ruhig wurde es erst, als nach der Verlegung der notwendigen Fernsprechleitungen in Lagerbereich auch die Verbindung mit dem öffentlichen Fernsprechnetz hergestellt war. Am Vormittag des nächsten Tages wurde nach dem Eintreffen der Fernmelder aus München und Traunstein unter Anleitung der Fachdienstführer Hans Zacherl aus Haag, Hermann Bauer aus München, Franz Moherndl aus Traunstein und zweier Ausbilder für den Fernmeldedienst des Bundesgrenzschutzes ein weitverzweigtes Funk- und Fernsprechnetz aufgebaut. Die zahlreichen, im Umkreis von mehreren Kilometern eingerichteten Fernsprechstellen waren an 3 durch Querverbindungen zusammenhängende Feldvermittlungen angeschlossen. Über eine UKW-Relaisstelle konnten die eingesetzten tragbaren Sprechfunkgeräte miteinander Verbindung aufnehmen. Für die wirklichkeitsnahe Abwicklung des Fernmeldebetriebsdienstes in den Nachmittagsstunden war die angemessene Hochwasserkatastrophe im nördlichen Bereich des Landkreises Wasserburg bestens geeignet. Die Übung bot auch dem Funkzug Süd der Kurzwellenfunkseinheit des Roten Kreuzes reichlich Gelegenheit zur Übermittlung von Meldungen an die DRK-Funkstellen in Norddeutschland. Nach dem Abbau aller Fernmeldeeinrichtungen am dritten und letzten Übungstag dankte der Sachbearbeiter für das Fernmeldewesen im BRK-Präsidium, Herr Schmidhuber, den insgesamt 57 Teilnehmern für ihre vorbildlichen Leistungen. Sein besonderer Dank galt den drei Kreisverbänden für die ausgezeichnete Vorbereitung der Übung und dem Grenzschutzkommando Süd, das dem Roten Kreuz für diesen Fernmeldeeinsatz erfahrene Ausbilder und Fernsprechgerät zur Verfügung gestellt hatte.

9. Niederbayern-Oberpfalz

Erfolgreiche Gesundheitswoche im KV Parsberg

In der Woche vom 8. mit 12. August 1966 veranstaltete der Kreisverband Parsberg in Beratzhausen eine vielbeachtete Gesundheitswoche. Landrat und Vorsitzender des Kreisverbandes, Herr Lindhuber, sowie der Chefarzt des Kreisverbandes, Herr Dr. med. J. Herrmann, hatten die Bevölkerung mit einem ausgezeichneten Programm zu abendlichen Vorträgen eingeladen. Das Interesse der Bevölkerung war über jedes Erwarten groß. Ein eigenes Programm wurde für die zahlreichen Schulklassen ausgearbeitet und durchgeführt. Hier hatte sich die Lehrerschaft mit in den Dienst der Sache gestellt. Selbst der Bürgermeister nahm im Anschluß an einen Quiz-Wettbewerb die Prämierung der besten Zeichnungen vor. Filme und eine Ausstellung bereicherten das Programm.

Ein „goldenes Blatt“ in der Chronik des Kreisverbandes Burglengenfeld

Als ob der Himmel die vielseitigen Mühen und Sorgen, die zahllosen Opfer und Einsatzstunden belohnen wollte, übergießt er den Sonntag, den 11. September 1966, mit strahlendem Sonnenschein. Rund 1000 Gäste, Kolonnenmänner, Frauen der Bereitschaft und der übrigen Gemeinschaften hatten vor dem Pfarrheim St. Michael Aufstellung genommen, um dem festlichen Gottesdienst mit anschließender Fahnenweihe beizuwohnen. Flankiert von den Fahnen der Sanitätskolonnen Burglengenfeld, der Patenkolonne und den Nachbarkolonnen, zelebrierte Stadtpfarrer Bock den Festgottesdienst. In seiner Predigt würdigte der Geistliche den selbstlosen Dienst der Barmherzigkeit, der im Zeichen des Roten Kreuzes geleistet werde. Pfarrer Bock erinnerte einleitend an eine Tagebuchnotiz eines im November 1943 gefallenen Neunzehnjährigen, die als Vermächtnis eines

vollendeten jungen Lebens die Nachwelt mahnte: „Hilf uns wieder den großen Sinn des Opfers zu erkennen, des Opferlebens für andere, für unsere Brüder! Heile die blutenden Wunden der Welt! Sie schreit zu Dir, o Gott, in ihren Qualen. Denn nirgendwo ist Rettung, es sei denn bei guten Menschen und bei Dir!“ Diese Welt bleibe eine Welt der Tränen und des Blutes trotz all unserem Bemühen, das Übel in seinen tausend Erscheinungen zu bannen, auch in unseren Tagen der Forschungsarbeit, der systematischen Methoden, Hungersnöte, Katastrophen, Massenunfälle abzuwenden. Die Welt bleibe in die Drangsale gestellt bis an den jüngsten Tag. Unsere Zeitungen berichteten tagtäglich von Zerstörungen und Feindseligkeiten, von himmelschreienden Vergewaltigungen, von Unrecht und Gewalt, von Überfällen und Raub und ungezählten Häßlichkeiten. Ein Labyrinth von Armseligkeiten, ein Meer von Schmerzen, Leid, das ins Uferlose gehe, das täglich kreuz und quer um Hilfe schreie, das breune und stöhne, sich krümme und am Boden wälze, das nicht mehr weiterkönnen, rufe nach dem Menschen. Wir müßten heute über die eigenen Staaten hinwegsehen und über den nationalen Zaun hinweghelfen, übers Vaterland hinaus die Millionen von Rufen hören, wenn ihnen der Reis vernichtet wird, wenn die Hochwasser Leib und Leben bedrohen, wenn ein Erdbeben sie begrabe. „Ich sehe Fahnen im Geviert und sehe auf ihnen das rote Kreuz auf weißem Grund. Es ist im strengen Sinn keine Feier, wenn irgendwo das Kreuz aufleuchtet, es ist ein ernstes Gedenken, ein Besinnen auf Tatsachen von gestern, heute und morgen“, erklärte Stadtpfarrer Bock. Wo Christentum lebe, stehe das Kreuz und wo das Kreuz stehe, könne es eigentlich nur aus christlichem Geiste getragen werden. Es stehe an den Wegkrenzungen, Gassen und Straßen, hänge im Herrgottswinkel, im Wohn- und Schlafzimmer, im Krankenhaus und im Schulsaal, es stehe auf dem Verschtisch und liege in der Hand des Sterbenden, finde sich auf den Grabhügeln der Gefallenen und auf den Totenhügeln unseres Friedhofes. Was 1859 im Inferno von Solferino geschehen sei, sei nichts anderes, als daß Henry Dunant in das große Weltenkreuz die große Botschaft des Helfens gestellt habe. Das Kreuz sei die Antwort Gottes auf die Rebellion des Menschen und wer dieses Kreuz bejahe, stelle sich in den Dienst der Menschheit und verbürge neu den Segen Gottes. Burglengenfeld wisse, daß dieses Rote Kreuz ebensosehr zum Flammenzeichen der Not wie zum Flammenzeichen der Liebe geworden sei. Die Größe seiner Aufgaben und die Grenzen seiner Macht aber zwänge uns alle zur Demut, zur Dienstbereitschaft an einer Welt in Not. Nach dem Schlußsegens gab Stadtpfarrer Bock der neuen Kolonnenfahne, die Fahnenmutter Frau Dr. Bayer zum 40jährigen Jubiläum der Kolonne Burglengenfeld gestiftet hatte, die kirchliche Weihe. Stadtpfarrer Hoffmann von der ev. Christengemeinde mahnte in seinen Segensworten, die Fahne des Roten Kreuzes als echten Anruf der Gefolgschaft zu verstehen, zu einem Dienst der Barmherzigkeit, der niemals in die Irre führen könne. Allzuoft sei das Symbol der Fahne mißbraucht worden. Hier sei sie das bekenntnishafte und das verpflichtende Signum einer Gemeinschaft, die sich dem Dienst an der leidenden Menschheit verschrieben habe. So sei sie das Symbol eines göttlichen Auftrages, das des Segens der Kirche würdig sei. Nach der Fahnenweihe formierte sich ein stattlicher Festzug durch die Stadt zum neu erbauten Kolonnenheim, an der Spitze Landrat, MdL Franz Sackmann, Oberregierungsmedizinalrat Dr. von Brincken, Medizinaldirektor Dr. Bayer und zahlreiche Bezirks-, Kreis- und Stadtratsmitglieder, die Bürgermeister aus dem Landkreis, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Dr. Pichl, Schwandorf, als Vorsitzender des Patenvereins, 1. Bürgermeister Himmelhuber als Vertreter der Stadt Burglengenfeld und zahlreiche weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Zahlreiche örtliche Vereine gaben den Kolonnenmännern und Frauen der Bereitschaften, angeführt vom Spielmannszug des Kreisverbandes Zwiesel, das Ehrengeläute. Unabsehbar war der Zug, der sich durch das häusergeschmückte Burglengenfeld, von der Bevölkerung herzlich begrüßt, bewegte. Am Rotkreuzhaus angekommen, entbot der Vorsitzende des Kreisverbandes, Landrat Dr. Haschke, die Willkommgrüße an die zahlreichen Ehrengäste, Rotkreuzkameraden und Rotkreuzfrauen. Sein besonderer Gruß galt dem Abgeordneten des Landtages, Landrat Franz Sackmann, Roding. Dr. Haschke übermittelte gleichzeitig die Grüße der Bundestagsabgeordneten Franz Höhne und Bundesminister Alois Niederalt. Stellvertretend für die Vertreter der öffentlichen Hand über

den Landkreis hinaus galt sein Gruß Oberbürgermeister Dr. Pichl, Schwandorf, zugleich als Vorsitzenden des dortigen Kreisverbandes. Ein weiterer Gruß galt dem stellv. Landrat des Landkreises Burglengenfeld, Kreisrat Simon, ferner Kreisrat Oberbahnrat Dr. Jobst für die übrigen Kreis- und Bezirksräte. Dr. Haschke gab seiner Freude Ausdruck, zahlreiche Bürgermeister, Stadt- und Gemeinderäte, die Geistlichkeit der beiden Konfessionen, die Vertreter der Schulen, der Ärzteschaft, des Staatlichen Gesundheitsamtes, nicht minder der Wirtschaft, willkommen heißen zu können, hier an besonderer Stelle Herrn Direktor Kratzer von der Eisenwerksgesellschaft Maximilianshütte, die dankenswerterweise zur musikalischen Umrahmung des Festaktes ihr vorzügliches und weit bekanntes Werksorchester zur Verfügung stellte. Der Gruß des Landrates galt den Rotkreuzfreunden aus nah und fern, als Vertreter des Präsidiums dem Pressereferent des BRK, Dr. Rohrer und Kollegen, für den Bezirksverband Landgerichtsdirektor Siegfried Mühlbauer und Frau Dr. von Wambold sowie den übrigen Mitgliedern des Bezirks- und Kreisvorstandes. Mit besonderer Herzlichkeit begrüßte der Vorsitzende zwei Gründungsmitglieder der Sanitätskolonne Burglengenfeld, Herrn Hofrichter und Herrn Ackermann. Das dritte noch lebende Gründungsmitglied, Dr. Fleischmann, habe schriftlich seine Glückwünsche zur Weihe des Rotkreuzhauses und zum 40jährigen Jubiläum übermittelt. Abschließend begrüßte Dr. Haschke die zahlreichen Gönner und Förderer des Neubaus des Rotkreuzhauses, an der Spitze selbst aber Architekt Karl Strecker und die Vertreter der Baufirma H. und L. Bögl sowie alle Handwerksbetriebe, die mit solider und gewissenhafter Arbeit zum Gelingen des Ganzen beigetragen hatten. Dieser 11. September 1966 verdiene wohl ein „goldenes Blatt“ in der bewegenden Chronik des Kreisverbandes Burglengenfeld zu erhalten. Gelte es doch, nicht nur die Hauseinweihung zu begehen, sondern den 40. Geburtstag der Sanitätskolonne mit Fahnenweihe sowie die Weihe und Indienstnahme eines neuen Sanitätskraftwagens zu feiern. Es sei wohl gerechtfertigt, einen solchen Tag auch in die Öffentlichkeit hineinzu stellen, und darum habe es der Kreisverband mit besonderer Dankbarkeit begrüßt, daß der Regierungspräsident der Oberpfalz, Dr. Ernst Emmerig, zugleich in seiner Eigenschaft als BRK-Vorsitzender des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, die Schirmherrschaft über den Festtag übernommen habe. Das neue Haus diene der Zusammenfassung der gesamten Rotkreuzorganisation, des Geräteparkes und solle eine noch schlagkräftigere, schnellere Einsatzbereitschaft von Personal und Rettungsgeschäft sicherstellen. Dr. Haschke dankte dem Architekten, der Regierung von Oberpfalz für die Bauberatung, den Firmen und den zahlreichen Spendern aus der Wirtschaft und aus der Bevölkerung. 18 Jahre habe er die Ehre, Vorsitzender des Kreisverbandes zu sein und kenne damit die Sorgen, die die einzelnen Etappen bis zum gelungenen Abschluß begleitet hätten. Ein besonderes Verdienst an der Vollendung des Hauses gebühre Schatzmeister Messerklinger und dem rührigen Geschäftsführer des Kreisverbandes, Johann Deinhart. Ein besonderes Lob verdienten der Landkreis und die 26 Gemeinden, die sämtlich korporative Mitglieder des Kreisverbandes seien und zunächst einen Schlüsselbetrag von 1 Mark je Einwohner als Beitrag errednet gehabt hätten. Der damit veranschlagte Betrag von 33 000 DM habe sich indes auf die vierfache Summe erhöhen lassen. Daran zeige sich nicht zuletzt die Anerkennung der Gemeinden für den uneigennütigen Dienst der Rotkreuzhelfer und Rotkreuzhelferinnen. Eine wesentliche Hilfe habe die heimische Wirtschaft mit Sach- und Geldspenden geleistet. Ein besonderer Dank galt bei dieser Gelegenheit der Kreissparkasse Burglengenfeld, an ihrer Spitze Sparkassendirektor Doser und dem Verwaltungsrat, der für den Bau des Hauses einen großzügigen Kredit zu günstigsten Bedingungen zur Verfügung gestellt habe. Der Dank des Vorsitzenden galt in gleicher Weise dem Präsidium des BRK für die Hilfe in der Planung und bei der Einrichtung der stationären Funkanlage, ferner dem Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz für die laufende Beratung und Förderung des Vorhabens. Besondere Anerkennung schließlich verdienten die freiwilligen Helfer und Helferinnen der Rotkreuzgemeinschaften für die ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden. Menschenhand und Menschengeist indes könnten nicht alles tun, wir brauchten für die Arbeit jederzeit auch die Hilfe des Herrgotts, und so möge das Haus durch die Segnung unter seinen Schutz gestellt werden. Möge das Haus selbst eine Stätte des Dienens sein, eine Stätte der Hilfsbereitschaft für den Mitmenschen werden und eine Stätte des Bemühens um einen echten Völkerfrieden bleiben. „Mögen diejenigen“, so schloß Landrat Dr. Haschke, „welche hier als Helferinnen und Helfer ein- und ausgehen, sich immer ihrer freiwillig übernommenen Pflicht bewußt sein und mögen all die Menschen, welche Rat und Hilfe suchen, erfahren, was Rotkreuzgeist bedeutet, was tätige Nächstenliebe ist.“

Im Namen der Stadt Burglengenfeld beglückwünschte der 1. Bürgermeister Willy Himmelhuber den Kreisverband zu dem gelungenen Werk. Die Übergabe des Rotkreuzhauses sei ein denkwürdiger Tag, der ein beredtes Zeugnis ablege über die Schaffenskraft des Kreisverbandes.

Im Namen des Patenvereins überbrachte Oberbürgermeister Dr. Pichl, Schwandorf, Glück- und Segenswünsche zum vollendeten Werk. Er unterstrich die bisher gute nachbarschaftliche Zusammenarbeit und gab der Hoffnung auf ein weiteres gutes Einvernehmen mit allen Stellen des Roten Kreuzes Ausdruck. Als äußeres Zeichen der Verbundenheit überreichte der Oberbürgermeister Landrat Dr. Haschke ein Bild.

Architekt Karl Strecker aus Teublitz dankte, bevor er den Schlüssel des Hauses dem Kreisverbandsvorsitzenden übergab, für das ihm und allen am Bau beteiligten Firmen entgegengebrachte Vertrauen. Landrat Dr. Haschke übergab mit der Bitte an Geschäftsführer Deinhart, dafür zu sorgen, daß der Rotkreuzgeist bleibe wie er bisher war, den Schlüssel des neuen Rotkreuzhauses. Im Namen des Landkreises übergab er für den Sitzungssaal ein Bild des Gründers des Roten Kreuzes, Henry Dunants.

Sparkassendirektor Doser hatte die Freude, aus doppeltem Anlaß als Sprecher des Verwaltungsrates der Kreissparkasse die Glückwünsche zu überbringen. Einmal zum 40jährigen Gründungsfest der Kolonne, zur Fahnenweihe und Einweihung des Hauses, schließlich aber auch zur Übergabe der Jubiläumsspende der Kreissparkasse, eines neuen Sanitätskraftwagens. Mit dem Kreisverband Burglengenfeld verbänden die Sparkasse nicht nur ausgezeichnete geschäftliche Beziehungen, sondern auch der Charakter der Gemeinnützigkeit. Gerade diese Gemeinnützigkeit der öffentlichen Sparkassen habe dank der ausgezeichneten geschäftlichen Entwicklung in den vergangenen Jahren wiederholt wirkungsvoll unter Beweis gestellt werden können. So habe wiederholt das Kreiskrankenhaus Burglengenfeld an der Gewinnausschüttung der zurückliegenden Jahre profitieren können, ebenso das Kreisaltersheim. Mit besonderer Anerkennung vermerkte Direktor Doser, daß zu allen Ausschüttungen die einstimmige Zustimmung des Kreistages vorgelegen habe. Das sei auch bei der Stiftung des neuen Krankenkraftwagens der Fall gewesen. Als Vollzieher der Beschlüsse beider Institutionen freue er sich, dem Vorsitzenden des Kreisverbandes Autoschlüssel und Kraftfahrzeugbrief übergeben zu können.

Die kirchliche Weihe des Hauses und des Sanitätskraftwagens leitete Stadtpfarrer Hoffmann-Kuhnt mit dem 2. Brief des Apostel Paulus an die Korinther, Kapitel 1, Vers 3 und 4, ein: „Gelobt sei Gott, der Vater und seines Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in all unserer Trübsal, damit wir trösten können die da sind in allerlei Trübsal.“ Dieses Haus, das nun der Bestimmung übergeben werde, sei ein Haus der Barmherzigkeit. Zu seiner Weihe gebührten ihm die Glück- und Segenswünsche der ev. Kirchengemeinde wie des ev.-luth. Dekanats Regensburg. In der heutigen Zeit der allgemeinen Gleichgültigkeit und des Aneinandervorbeilebens sei es besonders wichtig, daß immer wieder Zeichen der Liebe und der Barmherzigkeit vor Augen gestellt würden, damit auch wir einem guten Zeichen nachstrebten. Daß dieses Zeichen unter uns Wirklichkeit werde, stehe nicht allein in unserer Macht. Darum wollten wir an erster Stelle Gott loben und danken und ihm die Ehre geben. Denn Gott sei es, der uns die Kraft zu unserem Tun gebe. Alles, was im Zeichen des Roten Kreuzes geschehe und geschehen werde, geschehe, ob wir wollten oder nicht, durch und aus der Gnade Gottes. Nicht umsonst habe Christus zu dem Pharisäer, der über das Gute, was zu tun sei, theoretisierte, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter gesagt und ihn aufgefordert: „Tue desgleichen.“ Darum sollten wir immer wieder Gott bitten, daß er uns ausrüste, äußerlich mit Kraft und innerlich mit Trost. Wir sollten ihn bitten, daß er uns Menschen zu Werkzeugen seines Willens mache. Er möge die Hand über alle halten, die hier ein- und ausgehen, seine Hand über die, die mit dem Fahrzeug fahren und gefahren werden. Der Herr gebe allen Helferinnen und Helfern für ihren Dienst der Barmherzigkeit Kraft und Freudigkeit, Fleiß und Treue, Demut und Geduld. Alle Bekümmerten und Armen aber, die an die Pforte des Hauses anklopfen, möchten Trost und Hilfe erfahren.

Mit der Weihe der Kreuze für das neue Rotkreuzhaus leitete Stadtpfarrer Bock die Segnung des Hauses ein. Wenn auch Menschenhände das Haus erstellt hätten, so seien sie doch im Lichte des Glaubens immer zugleich Ausdruck des Wirkens Gottes. Seine Liebe ersetze unsere Unvollkommenheit, seine Ewigkeit gestalte unsere Zeit. So möge sein heiliger Name über uns und unserem Tun, über dem Hause und dem Sanitätskraftwagen ruhen. Gottes Segen sei schließlich mit allen, in deren Hände

Menschenleben und Menschengesundheit gegeben seien. Mit der Segnung der Räume und des blumengeschmückten Sanitätskraftwagens fand die erhebende Feier vor dem neu erbauten Rotkreuzhaus, von dessen Front das rote Kreuz im weißen Feld weithin in die Landschaft leuchtet, ihren Abschluß.

Der große Festakt am Nachmittag im Pfarrheim St. Michael stand ganz im Zeichen der Festansprache des Vorsitzenden des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig. Ihm galt denn neben den zahlreichen Gästen, die bereits an der Vormittagsveranstaltung teilgenommen hatten, der besondere Gruß des Kreisvorsitzenden, Dr. Haschke skizzierte die Gründungsgeschichte und die nachfolgenden Etappen der Jubelkolonne Burglengenfeld, die in einem anschaulichen Festbericht, zusammengestellt von Hauptlehrer Richard Mayer, Münchshofen, ihren Niederschlag gefunden haben. Der Sprecher versicherte, daß das vollendete Werk wie das Jubiläum der Kolonne Anlaß und Verpflichtung bedeuteten, weiterhin zu den freiwillig übernommenen Pflichten für das Rote Kreuz, für das Bayerische wie das Internationale Rote Kreuz, einzustehen. Sein Wunsch gipfelte in der Hoffnung, daß die Sanitätskolonne ihr 50jähriges Gründungsfest in einem in Frieden und Freiheit geeinten Deutschland, in einer vom Geiste Henry Dunants beseeelten Welt feiern könne, getreu dem Motto „Tutti fratelli — Wir alle sind Brüder.“

Regierungspräsident Dr. Emmerig, der vor Beginn des Festaktes von Landrat Dr. Haschke durch das neu erbaute Heim geführt wurde, und von der Anlage wie Ausführung sichtlich beeindruckt war, bekannte zu Beginn seiner Festansprache, daß es eine Freude sei, in diese Stadt einzufahren, in der die Bevölkerung ihre Anteilnahme an dem Rotkreuzfest durch Schmuck der Häuser Ausdruck gegeben habe. Der Kreisverband Burglengenfeld könne sich stolz zu den tüchtigen und leistungsfähigen Verbänden des Bayerischen Roten Kreuzes zählen. Als Vorsitzender des Bezirksverbandes, zugleich im Namen des Staates wie für die Bayerische Staatsregierung spreche er die hohe Anerkennung für die Leistung, die hier vollbracht worden sei, aus. Die Gründungsgeschichte der Kolonne Burglengenfeld dokumentiere in glücklicher Weise das Zusammenwirken dreier Faktoren bzw. dreier Männer, die für die erfolgreiche Arbeit grundlegend gewesen sei: die Öffentliche Hand, die Ärzteschaft und die Bürgerschaft, hier vor allem die Wirtschaft mit ihrer spendenden Hilfe. Immer aber seien die Helferinnen und Helfer das aktivierende Element der Rotkreuzarbeit. Dr. Emmerig dankte dem Vorgänger des jetzigen Vorsitzenden, Dr. Senft, vor allem aber Landrat Dr. Haschke selbst, dessen energischer, tüchtiger und hingebender Arbeit der Kreisverband so viel verdanke. Die 4 Sanitätskolonnen, die Frauenbereitschaft, die 3 Wasserwachtortgruppen, schließlich die Jugendrotkreuz-Rotkreuzgemeinschaften in fast allen Klassen des Landkreises seien Zeugen seines persönlichen Einsatzes für die Rotkreuzarbeit. Jedes Rotkreuz-Jubiläum müsse aber auch den Ausblick in die Zukunft, die Besinnung auf den Auftrag und die Aufgabe, der man sich verschworen habe, erkennen lassen, damit aus solcher Besinnung neue Entschlossenheit, neue Kraft und neuer Mut erwachse. In den zurückliegenden 100 Jahren sei das Rote Kreuz zu einer weltweiten Friedensorganisation größten Umfanges angewachsen. Im internen Bereich habe das Rote Kreuz, das sei einmal ganz klar gesagt, dem Staat zahlreiche Aufgaben abgenommen, die in seiner Zuständigkeit lägen. „Möchte Gott geben“, so fuhr Dr. Emmerig fort, „daß wir das öfter hätten, daß Staatsbürger nicht gleich nach dem Staat rufen, sondern sich selbst freiwillig in privater Initiative zusammentun und selber Hand anlegen, wo Not am Mann ist, so wie es hier beim Roten Kreuz geschieht.“ Heute sei das Rote Kreuz die waffenlose Weltmacht der Menschlichkeit, die in völliger Unabhängigkeit, Unparteilichkeit und Neutralität helfen dürfe. Doch sollten wir uns hüten, uns von der Organisation und ihren Leistungen lediglich faszinieren zu lassen. Wie Henry Dunant seinerzeit erkannt und verspürt habe, „ich persönlich muß hier diesen Verwundeten helfen“, so bestehe das Rote Kreuz aus Millionen von Menschen, die bereit seien, persönlich, in eigenem Einsatz, ganz konkret, einem Nächsten in Not Hilfe zu leisten, Hilfe zu leisten nicht nur in Technik und Fertigkeit, sondern mit der inneren Kraft und Wärme des Herzens. So entstehe und müsse in jedem Einzelfall ein persönlicher Kontakt entstehen, ein Gegenübertreffen eines Ichs zu einem Du, eine personale Begegnung. Darum sollten wir uns immer wieder prüfen, ob in unseren Alten- und Kinderheimen oder wo es immer auch sein mag, nur ein wohl organisierter Betrieb abläuft, oder ob hier eine menschliche Atmosphäre da ist, in der der Mensch zum Menschen spricht, der für jeden, der dort lebt, ein Wort der Ansprache, des Austausches, der Anteilnahme findet. Diesen unmittelbaren brüderlichen Geist der Begegnung, in dem sich jeder einzelne verantwortlich fühlt und den anderen ernst nimmt, gelte es bei uns

hochzuhalten. Ihn brauche unsere technische Zeit am allermeisten. Daß es diese Menschen gebe, sei einer der wenigen Gründe zu Zuversicht und Hoffnung in unserer wirren Zeit. Die freiwilligen Helfer des Roten Kreuzes seien Beweis dafür, daß in unserem Volk das Wohlstandsdenken und der praktische Materialismus noch nicht völlig gesiegt hätten, sondern daß auch in unserer Bevölkerung der Opfergeist und Opfersinn vorhanden und in vielen Menschen lebendig sei. Dr. Emmerig dankte gerade den freiwilligen Helferinnen und Helfern aus Kolonne und Bereitschaft, dem Jugendrotkreuz, die Zeugen solcher Opfergesinnung seien, er dankte der Vorstandschaft, die die Last der Verantwortung trage, wie den zahlreichen Förderern aus Wirtschaft und Öffentlicher Hand, die die materielle Grundlage für eine erfolgreiche Rotkreuzarbeit böten. Der Regierungspräsident appellierte an die Bevölkerung zur aktiven Mitarbeit wie zur fördernden Mitgliedschaft. Das, so meinte er, wäre der beste Dank, der dem Kreisverband für sein Jubiläum dargebracht werden könnte.

Die Größe der Öffentlichkeit, im Namen der Bevölkerung wie der Körperschaften, überbrachte Landtagsabgeordneter Franz Sichter. Der Spruch der Jubiläumsfahne: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ sollte allen Menschen auf ihrem Lebensweg Leitwort sein, und die Menschheit wäre sicherlich glücklicher, wenn sie nach diesem Spruch handeln würde.

Die Größe des Präsidenten Dr. Hans Ehard, des Vorsitzenden des Landesausschusses der Sanitätskolonnen, Landesarzt Regierungsmedizinalklinik Dr. Herbert Kammermeier, des Landesgeschäftsführers Dr. Spitzer, des Referenten der Sanitätskolonne im BRK-Präsidium, Hans Donhöfer, wie des Bezirksausschusses Niederbayern/Oberpfalz übermittelte der Pressereferent des BRK, Dr. Josef Rohrer. Das Jubiläum, das der Kreisverband Burglengenfeld feiere, sei ein würdiger Beitrag zum Jubiläum des Bayerischen Roten Kreuzes, das in diesen Wochen seines 100. Gründungstages gedenke. Kolonnenjubiläum, Fahnenweihe, Sankäubergergabe und Hauseinweihung seien ein lebendiges Zeugnis des Jubiläumsmottos „Viribus unitis — humanitati et paci“ — mit vereinten Kräften für Menschlichkeit und Frieden. Das Rote Kreuz lebe nicht nur für die Gemeinschaft, sondern auch aus der Gemeinschaft, dem gemeinsamen Willen aller, ihren Beitrag zu leisten, damit diese Welt eine bessere Welt werde, daß im Zeichen des Roten Kreuzes der Friede und die Menschlichkeit gewahrt und auf Dauer geschenkt sein mögen. Nach der ehrenvollen Auszeichnung der Gründungsmitglieder wie weiterer aktiver Helferinnen und Helfer durch Regierungspräsident Dr. Emmerig, voran Landrat Dr. Haschke und Chefarzt Dr. Bayer, der Übergabe der Festbänder, dankte ersterer allen Sprechern für die überbrachten Glückwünsche, der Fahnenmutter mit den Festdamen für den Akt der Fahnenbänderverleihung, dem Werksorchester der Maxhütte Haidhof für die musikalische Ausgestaltung, ferner dem Lehrbeauftragten Kurt Philipp für seinen Gesangsbeitrag „Dank sei Dir, Dank“, von G. F. Händel, der dem Festakt eine besondere Tiefe gab, Stadtpfarrer Bock für die Bereitstellung des repräsentativen Pfarrsaales und wünschte den Kameradinnen und Kameraden und Ehrengästen nach dem erhebenden Sonntag eine glückliche unfallfreie Heimfahrt. Alles in allem in Wahrheit ein „goldener Tag“, ein Ehrentag in der Geschichte des Kreisverbandes Burglengenfeld, der nachhaltige Früchte bringen wird.

10. Ober- und Mittelfranken

Jugend-Rotkreuz knüpft Freundschaftsbande zur französischen Jugend

Im Jahre 1965 besuchte eine JRK-Gruppe aus Erlangen zum erstenmal das Jugend-Rotkreuz in der französischen Partnerstadt Rennes. Damals vereinbarte man weitere Treffen. Heuer kamen 13 Mädchen und Burschen aus Rennes nach Erlangen, wo sie auch von Stadtdirektor Dr. Schropp im großen Rathaussaal empfangen wurden. 14 Tage dauerte der Aufenthalt der französischen Freunde. Sie lernten Erlangen und die Umgebung kennen und unternahmen eine Zouengrenzfahrt. Der Leiter der französischen Gruppe erhielt von der Stadt ein reich illustriertes Buch von Erlangen. Der Austausch wird zwischen Erlangen und Rennes durch Bilderalben fortgesetzt.

Das Erlanger Jugend-Rotkreuz besuchte einen französischen Sprachkurs. Am 19. 8. fuhren 15 Erlanger Jugendliche im Rahmen einer Gruppe von 34 Erlangern nach Rennes. Der Erlanger Jugending hatte diese Jugendlichen zusammengestellt.

Wir hoffen, daß dieser Austausch seine guten Früchte tragen wird.

100 JAHRE BAYERISCHES ROTES KREUZ



OFFIZIELLE GOLDMEDAILLE

Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die oben abgebildete Goldmedaille, die sich vor allem als Jubiläums- und Weihnachtsgeschenk besonderen Charakters anbietet und empfehlen die baldige Hereingabe an Bestellungen.

Münzgold 900/1000:	Größe 1	∅ 20 mm	ca. 3,5 g	DM 25,—
	Größe 2	∅ 24 mm	ca. 7 g	DM 50,—
	Größe 3	∅ 28 mm	ca. 10,5 g	DM 75,—
	Größe 5	∅ 32 mm	ca. 17,5 g	DM 125,—
	Größe 10	∅ 40 mm	ca. 35 g	DM 250,—
	Größe 20	∅ 50 mm	ca. 70 g	DM 500,—
				num. 1—1000
Feinsilber 1000/1000:		∅ 32 mm	ca. 10 g	DM 14,—
		∅ 40 mm	ca. 25 g	DM 20,—

Entwurf: *Walter Leonhard*. Schnitt und Gravur: *Franz Müller, München*. Ausprägung: *Bayerisches Hauptmünzamt München*.

Die Prägestücke werden nach Ausprägung der genannten Auflage in Anwesenheit eines Notars im Bayerischen Hauptmünzamt München vernichtet.

Die Medaille ist bei Banken, Sparkassen und über die Dienststellen des Bayerischen Roten Kreuzes erhältlich.

Rotes Kreuz über Europa

Mehr als anderthalb Millionen Mitglieder zählt das Deutsche Rote Kreuz. In der ganzen Welt sind es über 195 Millionen Menschen, die in dieser Organisation freiwillig der Menschheit dienen. Allein diese Zahlen — die kaum jemand beachtet — sagen, wie viele selbstlose Menschen sich humanitären Aufgaben widmen, ohne publicity, ohne Illustrierten-Berichte. Den ungezählten Schwestern und Helfern im Roten Kreuz will das kleine Buch ein literarisches Denkmal für ihren unermüdlichen und aufopferungsvollen Einsatz im Dienst am Menschen setzen. An allen Orten dieser Welt leuchtet im Dunkel der Not und der Verzweiflung tröstend das rote Kreuz auf dem weißen Feld, der rote Halbmond oder der rote Löwe mit der roten Sonne. Die in diesem Buch veröffentlichten Berichte von Katastrophen, Unglücksfällen und Kriegereignissen lassen, wie Henrik Beer, der Generalsekretär der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften in Genf in seinem Geleitwort schrieb, „die Bedeutung des Roten Kreuzes im Kampf gegen menschliches Leid, sein aufopferungsvolles Bemühen, den Erfordernissen unserer Zeit gerecht zu werden, die schon vollbrachten Leistungen lebendig werden“.

Rotes Kreuz über Europa, Reportagen und Berichte von großen Einsätzen, von **Ernst Baum**, 112 Seiten, 30 Illustrationen, 3farbiger, glanzkaschierter Einband, 1966, **Osang Verlag München**, DM 6.80.

Hannes Heindl

„Majestät und Ritter“ — König Ludwig II. von Bayern und die Georgi-Ritter-Feste in der Münchner Residenz

Der „König-Ludwig-Club“ und die „Vereinigung dem Gedenken König Ludwig II. von Bayern“ (gegr. 1919) haben anlässlich des 80. Todestages Ludwig II. (13. Juni 1866) eine bisher nicht vorhandene „Festchronik“ der Georgi-Ritter herausgebracht.

Der Verfasser verwendete ausschließlich Zeit- und Originalberichte. Kleine und große Begebenheiten, die engstens mit der europäischen Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts in Verbindung stehen. Unter Churfürsten: Carl Albrecht (späterer Kaiser), Max III. Joseph, dem Vielgeliebten, Carl Theodor, Königen Max I., Ludwig I., Max II., Ludwig II., Otto I., Prinzregent Luitpold, Kronprinz Rupprecht, Prinz Ludwig Ferdinand und Prinz Alfons von Bayern. — Der strenge Ritus beim Ritterschlag — Die weitgehende Ahnenprobe der Candidaten — Ordensstatuten-Privilegien.

30 Abbildungen und 60 Seiten Großformat 21 x 26 cm, Farbumschlag, 6 Seiten Original-Faksimile von 1729, Preis 6,— DM.

Inhalt des Blattes 10:

Vade et fac ipsum! Viribus unitis — Humanitati et paci. Zum 100. Gründungstag des Bayerischen Roten Kreuzes. Von Präsident Dr. Hans Ehard.

Die Anfänge des Roten Kreuzes in Bayern. Von Dipl.-Hdl. Werner Pöllath, Kreisverband Schweinfurt.

Die glücklichen Folgen eines Dinners beim preuß. Minister des Innern. Aus „Historische Fragmente und Essays über die Entstehung der Genfer Konventionen und des Roten Kreuzes, nach alten und authentischen Quellen, München 1896, Verlag Seitz und Schauer.

Henry Dunant bei Königin-Witwe Friedrich Wilhelm IV. in Potsdam 1866. Das Rote Kreuz, Wegweiser einer friedlichen Zukunft.

Gedanken zum „Friedensmonat Oktober 1966“. Henry Dunants Mahnung an die Mächtigen der Welt aus dem Jahre 1898.

Menschliches, Übermenschliches und Allzumenschliches im Dienste des Roten Kreuzes. Erinnerungen der Frau Generalin von Zwehl zur Rotkreuzarbeit während des Ersten Weltkrieges.

Vor zwanzig Jahren. Streiflichter aus dem Jahresbericht 1945/46.

Impulse und Quellen des Mitleids. Ein Buch, eine Idee und ihre Möglichkeiten von P. P. Frhr. v. Egloffstein.

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 7. 11. bis 9. 12. 1966.

Personalfragen: 3. Verlustanzeigen.

Krankentransport: 4. Beitritte zum Rahmenvertrag. 5. Ankauf von gebrauchten Kraftfahrzeugen. 6. VW-Krankenkraftwagen abzugeben.

Presse und Werbung: 7. „Handwerkszeug für die DRK-Sammeltage“.

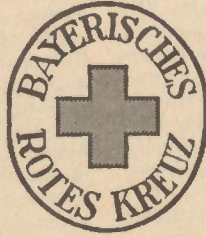
Nachrichtenteil:

8. Oberbayern — Fernmeldeübung im Kreisverband Wasserburg. 9. Niederbayern-Oberpfalz: Erfolgreiche Gesundheitswoche im KV Parsberg; ein „goldenes Blatt“ in der Chronik des Kreisverbandes Burglengenfeld. 10. Ober-/Mittelfranken: Jugendrotkreuz knüpft Freundschaftsbande zur französischen Jugend.

Unsere Buchbesprechung: Rotes Kreuz über Europa. Hannes Heindl, „Majestät und Ritter“.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

16. Jahrgang Nr. 11/12

15. Dezember 1966

B 21 345 E

Das Rote Kreuz – ein ständiger, unüberhörbarer Protest gegen die Zwietracht der Welt

Hundertjahrfeier des Bayerischen Roten Kreuzes unterstrich den Willen, für Menschlichkeit und Frieden einzutreten – Der Festakt im Herkules-Saal glanzvoller Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten – Das Rote Kreuz – eine Grundschule des Volkes

Wollte jemand der zahlreichen Jubiläumsfeiern, denen sich auch das Rote Kreuz nicht entziehen kann, überdrüssig sein, so hat er seine Bedenken sicherlich angesichts der erhebend verlaufenen Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen des Bayerischen Roten Kreuzes zurückgestellt. Eine Gemeinschaft, die sich seit 100 Jahren in den Dienst der Allgemeinheit, in den Dienst für den Nächsten gestellt hat, lebte und lebt auch heute unter den kritischen Augen der Öffentlichkeit. Das Bayerische Rote Kreuz brauchte dieses Urteil nicht zu scheuen. Es hat aus vielfachem Munde Anerkennung und Bewunderung für seine großartigen Leistungen ernten dürfen. Es hat die Bestätigung erhalten, als Glied der völkerumspannenden Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes seinen Beitrag zur Lösung der Probleme unserer Tage zu leisten und dabei mit seinem Pioniergeist oft beispielhaft auch für andere Rotkreuzgesellschaften zu wirken. Diese Bestätigung hat es sicher gerne entgegengenommen. Es hat sie aber viel mehr noch im Sinne eines Anrufs, eines Auftrages, eines weiteren Appells verstanden und von Anfang an verstehen wollen. Ja, es hat die ganze Hundertjahrfeier unter dieses Motto gestellt und in ihm den eigentlichen Sinn des „Jubiläums“ gesehen und verstanden.

„Unsere Hundertjahrfeier will unsere gemeinsame Verantwortung erneut deutlich machen. Sie will den Appell zur Mithilfe verstärken. Sie will letztlich den alten Pioniergeist wieder lebendig werden lassen. Sie will nicht zuletzt herausstellen, daß wir alle zusammenstehen müssen, um Menschlichkeit und Frieden in unserem Land, unserer Gesellschaft, in der ganzen Welt zu heben und zu sichern.“

Mit diesen Worten charakterisierte der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, auf einer die Hundertjahrfeier einleitenden Pressekonferenz das eigentliche Anliegen dieser Tage.

Henry Dunant selbst habe in seinen Schriften bekannt: „Man muß die öffentliche Meinung für sich haben, wenn man etwas erreichen will“, und habe rast- und ruhelos die bedeutendsten Männer seiner Zeit aufgesucht, um sie für sein humanitäres Werk zu gewinnen: Fürstenhof um Fürstenhof, den Zaren von Rußland wie den Papst in Rom. Wenn sein Werk auch die beiden Weltkriege mit ihren furchtbaren Folgen nicht habe verhindern können, so habe es doch in unendlichen Anstrengungen Leid und Not gemindert und die Zahl der Toten auf den Schlachtfeldern, in den Lazaretten und den Gefangenenlagern gesenkt. Heute gewinne das Rote Kreuz immer mehr und mehr an Bedeutung und sei zu einem unverzichtbaren Mittler unserer modernen, von Zwiespälten nie gekannten Ausmaßes zerrissenen Welt geworden. Auf der anderen Seite warteten die notleidenden Völker der Erde auf die segensreiche Hilfe des Roten Kreuzes

zur Bewältigung der medicosozialen Probleme ihrer eigenen Länder. Unser eigenes Schicksal binde sich an die Frage, ob wir auf diese Hilferufe zur rechten Zeit und in der rechten Weise geantwortet hätten.

Der Präsident erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß der Blick über die Grenzen, das Hintanstellen der eigenen Interessen zugunsten einer noch zwingenderen Hilfe für die Notleidenden der Welt zu den Grundeigenschaften des Roten Kreuzes in Bayern gezählt habe. Männer und Frauen des Adels, der Bürgerschaft, Männer der Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft hätten sich in gleicher uneigennütziger Weise in den Dienst der Rotkreuzidee gestellt, um ihr in der öffentlichen Meinung wie in der öffentlichen Wohlfahrtspraxis zum Durchbruch zu verhelfen.

Heute gebe es keine Organisation der Welt, so betonte der Präsident in der Pressekonferenz, die es fertig brächte, Menschen aller Länder, aller Staaten, aller Regierungssysteme, Menschen aller politischen oder religiösen Bekenntnisse an einem gemeinsamen Ort an einen gemeinsamen Tisch zu bringen, um im Willen und in der Verantwortung vor der verpflichtenden Idee des Roten Kreuzes zu einer gemeinsamen Basis zu finden, auf der dem notleidenden Menschen in aller Welt geholfen werden kann. Das Rote Kreuz umfasse heute mit seinen 106 nationalen Rotkreuzgesellschaften und 300 Millionen Mitgliedern nahezu die gesamte Welt. „Unser eigenes Land aber, unser Volk, die Menschen unserer Gegenwart und unsere Jugend aber werden einmal daran gemessen werden, welche Opfer sie gebracht, welche Verantwortung sie für den anderen — und sei er noch so weit von uns entfernt — übernommen und bewältigt haben“, erklärte der Präsident. An die Massenmedien Presse, Rundfunk und Fernsehen richtete er unter Anerkennung der bisherigen Aufgeschlossenheit die herzliche Bitte, die Anliegen des Roten Kreuzes zu den ihren zu machen und sie in nachhaltiger Weise zu fördern.

Wachsende finanzielle Sorgen

Landesschatzmeister Direktor Ernst Lodermeier erläuterte die prekäre Finanzsituation des BRK angesichts der wachsenden Aufgaben und erklärte:

„Man sollte meinen, daß ein Werk von der enormen Bedeutung, wie es Präsident Dr. Ehard eben gezeichnet hat, nicht von Finanzsorgen bedrückt sein dürfte. Leider sprechen die Zahlen eine andere Sprache. Lassen Sie mich, als Landesschatzmeister des Bayerischen Roten Kreuzes, dazu knappe Ausführungen machen.“

Eine 100jährige Organisation — so mag es scheinen — ist in sich so gefestigt, daß sie über einen breiten Mitgliederfundus

verfügt, der das Ganze ideell und materiell trägt. Dem ist leider nicht so. Es sei daran erinnert, daß nach dem Zweiten Weltkrieg das Rote Kreuz zur Nazi-Organisation erklärt worden ist. Die Idee der Menschlichkeit war zwar geblieben, die organisatorischen Säulen aber wurden zerbrochen. Ein mühsamer Aufbau von Grund auf begann. Eine Rotkreuz-Mitgliedschaft neu zu erwerben, bestanden verständlicherweise starke Vorbehalte. Mit der Spendenbereitschaft für das Rote Kreuz stand es entsprechend. Dabei bedurfte der Sanka-Park dringend des Aufbaues und der Verbesserung, denn die Aufgaben des Sanitäts- und Rettungsdienstes stellten sich nach wie vor mit unerbittlicher Härte. Daneben standen gebieterisch die Erfordernisse der Fürsorge und Betreuung in einer Zeit der Not und des Elends. Die Rotkreuz-Häuser und Rotkreuz-Einrichtungen waren weitgehend zerstört und beschlagnahmt.

Die Bayerische Staatsregierung war in dieser Zeit vor 20 Jahren bemüht, dem neu geschaffenen Bayerischen Roten Kreuz auf die Beine zu helfen. Bis zur Währungsreform war das Bayerische Rote Kreuz im wesentlichen auch getragen von der Wirtschaftshilfe, die ihm der Bayerische Staat angedeihen ließ.

So war es eine gutgemeinte symbolische Geste, wenn dem Bayerischen Roten Kreuz damals die Eigenschaft der Körperschaft des öffentlichen Rechts zuerkannt wurde, was sich allerdings später als Achillesferse erwies. Ich komme darauf noch kurz zurück. Der Bayerische Staat, der das neue Bayerische Rote Kreuz so herzlich in die Arme schloß, übertrug ihm aber auch folgeschwere Aufgaben. Ein Beispiel, das bis in die heutige Zeit hineinwirkt, ist u. a. die Fortführung des herrenlos gewordenen Heeresstandortlazaretts an der Loth-/Lazarettstraße, wo viele hilfsbedürftige Verwundete der Betreuung und Versorgung bedurften.

Die Rückerinnerung an die trostlosen Verhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg gibt uns aber auch gleich brauchbare Stichworte für eine lohnende Rückschau auf die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Rotkreuz-Arbeit in den letzten 20 Jahren. In dieser Zeit hat das Bayerische Rote Kreuz rund 530 Millionen DM für satzungsgemäße Aufgaben eingesetzt.

Greifen wir zuerst einmal den Krankentransport heraus, der im täglichen Leben am augenfälligsten in Erscheinung tritt. Wir haben seit der Währungsreform 15,6 Millionen DM in die Fahrzeuge gesteckt und 131 Millionen DM an Betriebskosten aufgewendet, an Einnahmen stehen 120 Millionen DM gegenüber. Zeigt sich hier nicht eine Mißwirtschaft? Keineswegs. Seit langer Zeit werden dem Bayerischen Roten Kreuz von den Kostenträgern die kostendeckenden Tarife verweigert (ähnlich wie im Krankenhauswesen, wo auch wir im Bayerischen Roten Kreuz schmerzlich betroffen sind). In den letzten Jahren lag der Verlustbeitrag bei jährlich 1 Million DM und darüber. Die Zwangslage des Bayerischen Roten Kreuzes ist offensichtlich. Dazu kommt aber noch, daß das Bayerische Rote Kreuz auch im Unfallrettungs- und Katastrophendienst seine jederzeitige Einsatzbereitschaft gewährleisten und den modernen Erfordernissen anpassen muß. Für Katastrophenaufgaben wurden bis 1965 insgesamt rund 8 Millionen DM bereitgestellt. Für die Aus- und Fortbildung werden enorme Summen aufgewendet, rund 12 Millionen DM seit der Währungsreform und allein im Jahre 1965 2,7 Millionen DM. Der sachliche Aufwand ist hoch. Man bedenke nur, daß ein Sanitätskraftwagen heute zwischen 15 000 und 22 000 DM kostet, ein Unfallrettungswagen modernster Bauart einschließlich Funkgerät sogar 32 000 bis 35 000 DM.

Gegenwärtig sind rund 40% der Fahrzeuge mit Funkgeräten ausgestattet. Bei den sich stets mehrenden Unfällen und Katastrophen muß die Ausbildung in Erster Hilfe, der Aufbau von Rettungswachen usw. in die Breite getragen werden. Aus eigener Kraft kann das Bayerische Rote Kreuz dieses Problem nicht lösen. Wieder sind wir genötigt, nach staatlichen Zuschüssen zu rufen und das in einer Zeit, in der die öffentliche Hand an allen Ecken und Enden der Schuh drückt.

Erhebliche Finanzierungskosten haben wir auch mit den Rotkreuz-Häusern, und zwar

1. sowohl bezüglich der Verwaltungsstellen der einzelnen Kreisverbände, der Bezirksverbände und des Landesverbandes einschließlich der zugehörigen Lehr- und Ausbildungsstätten, Sanka-Garagen, Fahrerwohnungen usw. als auch
2. der Krankenanstalten, Alters- und Pflegeheime, Kinderheime usw.

Von 147 Kreisverbänden haben 101 Kreisverbände ihre Dienststellen in eigenen Häusern untergebracht. Eigene Häuser sind für die Rotkreuz-Arbeit von ausschlaggebender Bedeutung. Die Baumaßnahmen sind z. T. äußerst vordringlich. Ein bezeichnendes Beispiel unserer wirtschaftlichen Beengtheit tut sich kund, wenn ich Ihnen sage, daß das BRK-Präsidium in der Wag-

müllerstraße in 2 Häusern untergebracht ist, von denen ein Haus Mietobjekt ist. Seit Jahren ist das Mietverhältnis gekündet.

Ein anderes Problem, das ich vorher mit der „Achillesferse“ angedeutet habe: Aus der Beschäftigung sog. „131er“ erwachsen dem Bayerischen Roten Kreuz — Körperschaft des öffentlichen Rechts — Versorgungslasten, die auf annähernd 1 Million DM geschätzt werden. Das Bayerische Rote Kreuz ist die einzige Rotkreuz-Organisation in Deutschland, die zu 131er-Lasten herangezogen werden soll. Das Bayerische Rote Kreuz ist zur Bezahlung dieser Versorgungslasten schlechterdings außerstande; wir glauben auch, daß es ihm nicht zugemutet werden kann, Spendengelder für Versorgungslasten einzusetzen. Wir ringen noch immer um Verständnis bei den zuständigen Behörden für unsere Situation, in die wir schuldlos und unvorhersehbar geraten sind.

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage: Woher stammen die Mittel, mit denen das Bayerische Rote Kreuz arbeitet? Wenn ich von den eigenen Erträgen aus Krankentransport und der Bewirtschaftung von Heimen und Anstalten absehe, so resultieren die Einnahmen im wesentlichen

1. aus Spenden und Beiträgen (seit der Währungsreform rd. 135 Millionen) sowie
2. aus Zuschüssen von Bund, Land, Regierungsbezirken, Städten und Gemeinden (seit der Währungsreform rd. 26 Millionen).

Vom Land Bayern erhält das Bayerische Rote Kreuz beispielsweise seit 10 Jahren fast gleichbleibend pro anno um 350 000 DM, ein Betrag, der nicht annähernd ausreicht, die uns vom Staat übertragenen Aufgaben zu finanzieren, ganz abgesehen davon, daß in 10 Jahren alles teurer geworden ist. Nur der Zuschuß ist in Anbetracht der schlechten Finanzlage des Staates — trotz erheblich gestiegener Steuern — fast gleichgeblieben.

Das Spendenaufkommen ist zwar von Jahr zu Jahr gestiegen, hält aber keineswegs Schritt mit der Steigerung der Produktivität und des Wohlstandes. Erfreuliche Fortschritte hat allerdings in den letzten Jahren die Mitgliederwerbung gemacht. Die Kosten der Werbung haben sich gelohnt. Es ist in den letzten Jahren gelungen, die Mitgliederzahl auf rd. 330 000 fördernde Mitglieder hochzuschrauben, d. s. 3,25% der bayerischen Gesamtbevölkerung, die 2,6 Millionen DM an Mitgliedsbeiträgen im Jahre 1965 aufgebracht haben. Über diesen Erfolg freuen wir uns sehr und danken allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Roten Kreuz, die uns zu diesem stolzen Ergebnis verholfen haben. Wir danken aber auch Ihnen, meine Damen und Herren von der Presse, die Sie uns stets so verständnisvoll unterstützt haben. Wir meinen, daß sich diese Erfolge noch erheblich ausbauen lassen; dabei sind wir uns bewußt, daß die von uns benötigten Mittel auf diesem Wege *allein* nicht herbeigeschafft werden können. Wir richten an Sie die herzliche und eindringliche Bitte, unsere werbende Tätigkeit in der Öffentlichkeit nachdrücklich zu unterstützen, auf daß es uns gelinge, das Interesse für die großen Aufgaben und Ideale des Roten Kreuzes sowohl bei den Behörden wie der breiten Bevölkerung zu wecken. In einer Zeit, da Idealismus und Selbstlosigkeit im Schwinden sind, benötigen wir dringend Ihr aufgeschlossenes Verständnis und Ihre publizistische Hilfe.“

Unsere Sorge um den Schwesternnachwuchs

Generaloberin Helmine Held von der BRK-Schwesternschaft München nahm in einem Kurzreferat zu den Sorgen um den Schwesternmangel Stellung und beleuchtete vor allem die ideelle Situation, die hinter der ganzen Frage stehe. Im einzelnen führte Frau Generaloberin Held aus:

„Ich darf Ihnen über ein Problem berichten, das den innersten Kern des großen Hilfs- und Liebeswerkes vom Roten Kreuz berührt — nämlich den Kreis der Menschen, die heute noch bereit sind, an einem sozialen Werk der Nächstenliebe mitzuarbeiten. Dies betrifft sowohl die ehrenamtlichen Mitarbeiter als auch vor allem den Kreis der hauptamtlichen Mitarbeiter und hier insbesondere die Männer der Sanitätskolonne, des Krankentransportes, die weiblichen Bereitschaften, die Schwesternhelferinnen und unsere Schwesternschaften.“

Bis vor kurzem noch sind auch wir Schwestern mit unserer Arbeit und mit unseren Anliegen sehr wenig an die Öffentlichkeit getreten. Andere haben das in den letzten Jahren für uns getan — mit der allerbesten Absicht, aber nicht immer in der glücklichsten Form — und daher auch nicht immer mit dem erhofften Erfolg. Die Schattenseiten unseres Berufes, die es ohne Zweifel gab und heute zum Teil noch gibt, wurden stark herausgestellt. Eine echte Hilfe und eine Werbung für unseren Beruf hätte aber erfordert, die schönen, die positiven Seiten unserer

Tätigkeit, die ja weit überwiegend sind, herauszuheben und den jungen Mädchen nahe zu bringen.

Die Ursachen des Schwesternnachwuchsmangels reichen m. E. weit zurück. Bereits vor ca. 15 Jahren haben die Schwesternverbände die heutige Situation kommen sehen und vielerorts darauf hingewiesen. Dennoch wurde die ganze Sorge um den Schwesternnachwuchs, insbesondere die hohen Kosten der Aus- und Fortbildung — auch die Werbung — allein den Schwesternverbänden überlassen. Erst in den letzten Jahren helfen die Krankenhausträger, weil sie von der akuten Schwesternnot bereits betroffen sind, teils mehr, teils weniger tatkräftig mit, so durch den Bau von Schwesternhäusern mit Schülerinnenwohnungen, Unterrichtsräumen, durch Stellung von Unterrichtsarzten, Unterrichtsschwestern und Unterrichtsmaterial. Auch der Bayerische Staat gibt seit einigen Jahren in dankenswerter Weise, durch die unermüdete Intervention des Landtagsabgeordneten Dr. Soening und der Schwesternverbände, Zuschüsse für die Schwesternschulen.

Bedeutet sie zunächst nur einen Tropfen auf den heißen Stein, so ist der Anfang dennoch gemacht und gibt Hoffnung auf weitere und größere Hilfe.

In diesen Tagen ist die Fassade des Schwesternhochhauses, der Rotkreuzschwesternschule am Rotkreuzplatz weithin sichtbar geworden. Auch ein Zeichen der Hilfe des Bayerischen Staates, der Stadt München und anderer Institutionen!

Nun, die Finanzierung der Schulen bedeutet noch nicht, daß wir auch die Menschen haben, die Schulen zu besetzen und die Nachwuchsschwestern für eine geordnete Krankenpflege sicherzustellen. Es erfüllt uns mit großer Sorge, daß neue Kliniken nicht oder nur teilweise eröffnet werden können und manches ältere Krankenhaus aus Schwesternmangel geschlossen werden muß.

Die Feststellung allein, daß nicht weniger junge Frauen den Schwesternberuf ergreifen als früher, sondern eben die Anforderungen — allein von der Zahlenseite her — gewachsen sind, darf uns nicht beruhigen.

Die Schwesternschaften vom Roten Kreuz, die ja bekanntlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts — in Bayern genau 1872 — die ersten weltlichen Schwesternverbände bildeten und nach wie vor allen zeitgemäßen Fragen aufgeschlossen sind, soweit es der Schwesternberuf nur zuläßt, kennen ihre Aufgabe und Verantwortung in der Werbung und Ausbildung von Nachwuchsschwestern.

So verfügen alle fünf Schwesternschaften des Bayerischen Roten Kreuzes über anerkannte, gut eingeführte Schwesternschulen, Kinderkrankenpflegesschulen und Schwesternvorschulen. Gerade die Schwesternvorschulen, die heute vielerorts als neuer Weg für die Berufsfindung ins Leben gerufen werden, bestehen im Bayerischen Roten Kreuz bereits seit 1900. Wir wissen, daß das Niveau der Schulen und ihrer darin ausgebildeten Schwestern von der Höhe ihrer Forderungen abhängt, und zwar nicht nur in bezug auf ihre Vorbildung, sondern auch von der Gesamtbildung, der Persönlichkeit, dem Wissen und fachlichen Können und vor allem von dem Grad der Hilfsbereitschaft der einzelnen selbst. So wollen die Rotkreuzschwesternschulen und Schwesternschaften auch bei noch so großem Bedarf an Schwestern doch ein bestimmtes, unerläßliches Niveau halten. Der Kreis der Menschen, die wir ansprechen wollen, soll einzig von dem Persönlichkeitswert des einzelnen bestimmt sein, wobei wir daran festhalten, daß niemand für diesen Dienst der Nächstenliebe zu gut ist, leider aber nicht alle gut genug.

Wir wissen weiter, daß viele junge Menschen — trotz aller Verlockungen und allem, was ihnen geboten wird — für unsere Aufgabe zur Hilfe und Verantwortung für den Mitmenschen zu gewinnen sind. Vielfach sind es die Eltern, die aus Unkenntnis über den Wert, die Freude, die Befriedigung des Schwesternberufes ihren Töchtern den Beruf versagen oder sie auch aus falschem Ehrgeiz durch ein qualvolles Studium hetzen, das ihnen nicht immer den beruflichen Erfolg bringt und persönlich oft wenig Erfüllung bietet.

Wesentlich mehr und eine große Bereicherung bedeutet es für jede warmherzige, mütterliche Frau, in der Geborgenheit einer Gemeinschaft für andere sorgend wirken zu können.

Auch das sogenannte „moderne“ junge Mädchen, technisch und wissenschaftlich interessiert, kann bei uns zu seinem Recht kommen. Ein weites Tätigkeitsfeld bietet sich ihr als Mitarbeiterin des Arztes in dem mehr technischen Bereich des Krankenhausbetriebes, in den Operationsräumen, in den Untersuchungs- und Behandlungsräumen, bei der Handhabung komplizierter technischer Apparate.

Unabdingbar gilt für alle, die sich für die Sicherung der Krankenpflege in Gegenwart und Zukunft verantwortlich fühlen,

die Forderung, das Ansehen des Schwesternberufes durch Anerkennung als qualifizierten Frauenberuf in jeder Weise zu fördern. Dies scheint mir die erfolversprechendste Werbung für den Schwesternberuf zu sein.“

Dank für beispielhafte Förderung und persönlichen Einsatz

Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Behörden und Verbände wie aus der aktiven Rotkreuzarbeit konnten in einer kleinen, der Pressekonferenz vorausgehenden Feierstunde für den beispielhaften persönlichen Einsatz und die stete Förderung der Rotkreuzarbeit hohe Auszeichnungen entgegennehmen. Soweit die Ausgezeichneten nicht durch Krankheit oder sonstige dienstliche Verpflichtungen an der Teilnahme verhindert waren, erhielten sie die Auszeichnungen und Urkunden persönlich durch den Präsidenten überreicht.

Die höchste Auszeichnung, die das Bayerische Rote Kreuz zu vergeben hat,

die Ehrenmitgliedschaft,

hatte das Landeskomitee folgenden Persönlichkeiten zuerkannt:

Ministerpräsident a. D. Fritz Schäffer,

Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. Wilhelm Hoegner;

ferner den langjährigen aktiven Mitarbeitern des Bayerischen Roten Kreuzes,

Herrn Peter Arnold, Landsberg/Lech,

Frau Therese Eibl, Regensburg,

Frau Marcella Rosenbauer, Regensburg,

Herrn Dr. med. Heinz Schauwecker, Berching, Krs. Beilngries,

Herrn Dr. Hans Wagner, Nördlingen,

Herrn Med.-Rat a. D. Dr. Anton Weigand, Neustadt/Saale.

Das vom Bayerischen Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, verliehene

Steckkreuz zum Ehrenzeichen

für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz

erhielten:

der Präsident des Bayerischen Landtags, Rudolf Hanauer, Herrsching am Ammersee; Dr. Konrad Pöhner, Bayerischer Staatsminister der Finanzen, Bayreuth; Dr. Dr. h. c. Josef Singer, Präsident des Bayerischen Senats, München; Se. Exzellenz, Weihbischof Josef Hiltl, Regensburg; Regierungspräsident Karl Burkhardt, Ansbach; Regierungspräsident Dr. Heinz Gündler, Würzburg; Regierungspräsident Dr. Fritz Stahler, Bayreuth; Ministerialdirektor Ludwig Hopfner, München; Dr. Rudolf Hergen, Präsident der Bayerischen Versicherungskammer, München; Dr. Richard Schwinger, Direktor des Bayer. Gemeindeunfallversicherungsverbandes, München; Landrat Dr. Edgar Emmert, Kronach; Landrat Ernst Hofmann, Vilsbiburg; Landrat Georg Knott, Prien am Chiemsee; Landrat Gerhard Müller, Oettingen; Landrat Karl Remling, Ochsenfurt; Oberbürgermeister Dr. Heinrich Lades, Erlangen; Oberbürgermeister Hans-Walter Wild, Bayreuth; Oberbürgermeister Dr. Hans Jochen Vogel, München; Bürgermeister Georg Brauchle, München; Stadtrat Dr. jur. Erwin Hamm, München; Direktor Max Haas, Würzburg; Stadtrat Dr. Max Thoma, Nürnberg; Oberstudienrat Fritz Lense, Gräfelfing, und Direktor Dr. Otto Vogt, München, ferner weitere 58 Persönlichkeiten der aktiven Rotkreuzarbeit.

Das

DRK-Ehrenzeichen,

verliehen durch den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, erhielten:

Regierungspräsident Adam Deinlein, München; Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig, Regensburg; Bezirkstagspräsident Josef Fischer, Augsburg; Ministerialdirektor Dr. Karl Riedel, München; Landrat Andreas Haisch, Mindelheim; Landrat Dr. Helmut Rothemund, Selb/Rehau; Landrat Dr. Fritz Wiesenthal, Augsburg, und Msgr. Dr. C. M. Genewein, München.

Offizielle Goldmedaille für Präsident Dr. Ehard. — Goldene Ehrenplaketten für die Fraktionen des Landtages.

Bei gleicher Gelegenheit übergab Vizepräsident Senator Dr. Bernhard Kläß an den Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Hans Ehard, die von der Staatlichen Münze, München,

geprägte und von der Merkur-Bank Horowicz KG., München, verlegte offizielle Goldmedaille zur 100-Jahr-Feier des Bayerischen Roten Kreuzes. Die Medaille ist seither bei Banken und Sparkassen im Handel und hat auch über die Rotkreuzdienststellen zahlreiche Liebhaber gefunden. Ministerpräsident a. D. Dr. Ehard selbst überreichte im Maximilianeum den Fraktionen des Bayerischen Landtags, vertreten durch Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. Wilhelm Hoegner für die SPD, MdL Simon Nüssel für die CSU, Dr. Klaus Dehler für die FDP und Staatssekretär a. D. Dr. Josef Panholzer für die Bayernpartei, die von ihm aus Anlaß der 100-Jahr-Feier gestiftete Ehrenplakette in Gold für die Förderung der Rotkreuzarbeit durch das Landesparlament. Die gleiche Auszeichnung durfte bei dieser Gelegenheit der Vorsitzende des Landesgesundheitsrates, MdL Dr. Rudolf Soenning, für seine besonderen Initiativen zur Förderung des Unfallrettungsdienstes in Bayern sowie Staatssekretär a. D. Karl Weishäupl für die besondere Wahrnehmung der Rotkreuz-Interessen entgegennehmen.

Das Vermächtnis der Toten – eine Mahnung zum Frieden

Den Gründungstag selbst glaubte das Bayerische Rote Kreuz nicht besser feiern zu können als in einer schlichten Kranzniederlegung auf dem Alten Südlichen Friedhof in München, auf dem zahlreiche Gründungsmitglieder aus dem Jahre 1866 ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Ihrer gedachte der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, in Anwesenheit zahlreicher Familienangehöriger, Abordnungen der Schwesternschaft, der Frauenbereitschaften und Sanitätskolonnen, angeführt vom Musikkorps der Bayerischen Bereitschaftspolizei, das die Feierstunde mit getragenem Weisen einleitete und abschloß.

In seiner Gedenksprache erinnerte der Präsident an das Vermächtnis, das die Männer des 18. Oktober 1866 nicht nur dem Roten Kreuz, sondern dem ganzen Lande hinterlassen hätten. Dieses Vermächtnis sei eine Mahnung zum Frieden, ohne den es keine wahre Menschlichkeit gebe. Es möge verwunderlich erscheinen, so sagte der Präsident einleitend, eine Jubiläumsfeier an Gräbern beginnen zu lassen, und fuhr fort:

„Gräber sind für uns und Sie, waren es für die, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, keine grauen Stätten des Todes. Wir wissen, daß das Leben über sie hinausreicht und empfinden das gerade hier auf diesem altherwürdigen Münchener Friedhof ganz besonders.

Denn dieser Friedhof ist gleichsam ein Stück lebendiger Münchener Geschichte. Es sind unzählige Namen, deren Gedächtnis durch diese Grabsteine der Nachwelt überliefert bleibt.

Es sind unzählige Geschlechter, von denen wir wissen, daß sie segensreich in ihre Zeit hineingewirkt, daß sie sich um ihre Heimatstadt verdient gemacht, daß sie lebendigen Anteil an dem Geschick der Menschen, an ihrem Wohl und Wehe genommen haben.

Und so verwundert es nicht, daß wir in diesen Grabreihen auch zahlreiche Persönlichkeiten finden, die vor 2 und 3 Generationen ihre ganze Kraft in den Dienst einer hochherzigen Idee, unter das Zeichen des Roten Kreuzes, gestellt haben.

Es ist uns eine große Genugtuung, daß wir heute, am 18. Oktober 1966, unsere Dankbarkeit jenen Männern erweisen können, die an diesem Tag vor genau 100 Jahren das Rote Kreuz in Bayern begründet haben.

Nachdem König Maximilian II., an dessen Grabmal in der Theaterkirche wir anschließend einen Kranz niederlegen werden, seine wärmsten Sympathien für die menschenfreundlichen Ideen des Schweizer Kaufmanns Henry Dunant bekundet und im Jahre 1863 einen bayerischen Vertreter nach Genf zur ersten Rotkreuzkonferenz entsandt hatte, war es sein Sohn Ludwig II., der — tief beeindruckt von den Wunden, die der Krieg 1866 geschlagen hatte — die Gründung des ‚Bayerischen Invaliden- und Unterstützungsvereins‘ nach dem Genfer Muster angeregt hatte.

Wir werden nachher in der Wittelsbacher Gruft in der Michaelskirche durch die Kranzniederlegung am Sarkophag Ludwig II. dankbar dieses Beschlusses gedenken. In gleicher Weise danken wir der hochherzigen Protektorin des Frauenvereins, Königin Marie-Therese, die das Werk ihrer hohen Vorgängerin, der Königinmutter Marie von Bayern, zu großer Blüte geführt hat und werden auch ihre Grabstätte im Dom mit einem Ehrenkranz schmücken.

An diesem Ort aber geziemt es uns, vorab jener Männer zu gedenken, die den königlichen Appell aufgriffen, zur Gründung des Vereins schritten und die verantwortliche Leitung übernahmen.

Einige von ihnen haben ihre letzte Ruhestätte in den Familiengrüften außerhalb Münchens, in Erlangen, im Dom zu Speyer oder anderswo gefunden. Ihrer aller wollen wir mit der Kranzniederlegung vor diesem monumentalen Kreuz gedenken. Sie haben ihrem Leben in Wahrheit ein bleibendes und lebendiges Denkmal gesetzt.

Wir wollen darüber hinaus sichtbar derer gedenken, deren Gräber wir noch gefunden haben. Und so soll auch von dieser Stelle und diesen Gräbern aus das Vermächtnis, das sie uns hinterlassen haben, weiter ausstrahlen und weiter wirken.

Der Grabstein Karl Graf Tauffkirchens, der am 18. Oktober des Jahres 1866 in einem leidenschaftlichen Appell die Notwendigkeit des Vereins begründete und die Anwesenden beschwor, keinen Tag zu zögern, trägt die Inschrift: per crucem ad lucem — Durch Kreuz zum Licht!

Ich glaube, tiefer und schöner kann das Wesen und der Auftrag des Roten Kreuzes nicht gedeutet werden.

Durch Kreuz zum Licht!

Unser ganzes Wirken im Roten Kreuz geht ja dahin, daß es heller werde in der Welt — heller im Dunkel der Zeit durch jede Tat der Barmherzigkeit und Brüderlichkeit.

Dieser Aufgabe haben sich die Männer und Frauen verschrieben, die wir hier ehren wollen.

Männer des Adels und der Bürgerschaft — viele von ihnen Träger der goldenen Bürgermedaille der Stadt München — reichten sich hier die Hand, um Zeugnis abzulegen für den Geist der Menschlichkeit — um Menschlichkeit zu praktizieren.

Wir ehren an dieser Stelle Prof. Dr. Nepomuk von Nußbaum, der zur Gründung eines Vereins von Rotkreuzpflegerinnen, der heutigen Rotkreuz-Schwernerschaft, aufrief.

Wir gedenken der hochherzigen Förderer aus dem Münchener Wirtschaftsleben, der Kommerzienräte Brey, Sedlmayr und Pschorr, des Magistrats Herrn und Hofvergolders Radspieler, des kgl. Hoflieferanten Kaufmann Max Schulze, der kgl. Beamten Franz v. Aichberger und Theodor Moralt, der Damen und Herren des hohen Adels, hier der Gräfinnen und Grafen von Lerchenfeld und des Generals von Ow.

Es müßte ein Heer von Kränzen sein, wollten wir in gleicher Weise all jener gedenken, die in den Folgejahren — vor allem in den Frauenvereinen — sich um die Sache des Roten Kreuzes in besonderer Weise verdient gemacht haben. Es gibt kaum einen erlauchten Namen in diesem Friedhof, der nicht mit der Geschichte des Männer- und Frauenvereins vom Roten Kreuz aufs engste verbunden wäre.

Männer der Kirche, wie Oberkonsistorialpräsident Dr. von Harless und der Abt von St. Bonifaz und spätere Bischof von Speyer, Dr. Haneberg, Männer der Wissenschaft und Kunst, von Handel und Gewerbe waren es, die Seite an Seite standen mit den Offizieren des bayerischen Heeres, um der Rotkreuz-Idee auf allen Gebieten zum Durchbruch zu verhelfen.

So soll diese schlichte Feierstunde ein Bekenntnis zum Vermächtnis jener hochgemuten Frauen und Männer sein, die vor 100 Jahren das Rote Kreuz in Bayern gegründet haben, um mitzuhelfen, daß der Friede, ohne den es keine wahre Menschlichkeit geben kann, in der Welt gestärkt werde.

In diesem Bekenntnis und in Dankbarkeit dessen, das sie uns übergeben haben, lege ich diesen Ehrenkranz an dieser heiligen Stätte nieder.“

Nach den Worten des Präsidenten trugen Abordnungen der aktiven Gemeinschaften Kränze zu den Gräbern der Gründungsmitglieder, soweit ihre Grabstätten noch erhalten waren. Das Musikkorps intonierte dazu das „Lied vom guten Kameraden“. Nach dem gemeinsamen Abmarsch führten Abordnungen in die Theatinerkirche, die St.-Michaels-Kirche und in den Dom, um an den Grabmälern und Sarkophagen der hochherzigen Gründer und Förderer des Roten Kreuzes, König Maximilians II. und seiner Gemahlin Marie von Bayern, König Ludwigs II., als dem Initiator des am 18. 10. 1866 gegründeten „Bayerischen Invaliden- und Unterstützungsvereins“, Königin Marie Thereses und König Ludwigs III., als den hohen Protektoren des Bayerischen Frauenvereins und des Männerhilfsvereins, ehrend zu gedenken, wobei Vizepäsidentin Dr. Martha Rehm die besonderen Verdienste Königin Marie Thereses als der letzten Protektorin des Frauenvereins würdigte.

Jubiläum will gleichzeitig der Vertiefung der praktischen Rotkreuzarbeit dienen

Nachdem am Freitag die Bundesgremien des Deutschen Roten Kreuzes getagt hatten, galt der Abend einem gemeinsamen großen festlichen Ereignis. Das Bayerische Rote Kreuz hatte seine Mitglieder und Förderer zu einer Festaufführung der Oper „Fidelio“ in das Nationaltheater München eingeladen. Vor voll besetztem Hause erlebten die Besucher „eine eindrucksvolle Demonstration jener Prinzipien und Grundsätze, jener Tugenden und Gebote, die das Rote Kreuz verkörpert“, wie es der Generalsekretär der Liga der Rotkreuzgesellschaften, Henrik Beer, beim Festakt am Sonntag bestätigen sollte: der unverbrüchlichen Treue, der Barmherzigkeit und Liebe, des Sieges über Unrecht und Gewalt. Für viele Rotkreuzfreunde aus dem ganzen bayerischen Land bedeutete dieser Abend einen festlichen Höhepunkt nicht nur für ihr Rotes Kreuz, sondern für ihr eigenes Leben.

Indes sollte die Hundertjahrfeier aber auch der ersten Arbeit gewidmet sein. In verschiedenen Arbeitstagungen behandelten die Gemeinschaften aktuelle Fragen der alltäglichen Rotkreuzarbeit. Die Ärzte des Bayerischen Roten Kreuzes, aus dem ganzen Land nach München gekommen, erörterten im Hörsaal der chirurgischen Universitätsklinik München Fragen der lebensrettenden Praxis am Unfallort. Sie hatten dazu in Vertretung des erkrankten Heidelberger Spezialisten Prof. K. H. Bauer in Privatdozent Dr. Gögler, Heidelberg, einen erfahrenen Experten gewonnen, der selbst viele hundert Einsätze gefahren hat und auf diesem Gebiete internationalen Ruf genießt. Sein Referat „Lebensrettende Sofortmaßnahmen am Unfallort aus der Sicht des Unfallchirurgen“, mit zahlreichen Dias illustriert, bot den Rotkreuz-Praktikern ausgiebig Gelegenheit zur Fachdiskussion, wobei insbesondere die Schwierigkeiten der ärztlichen Praxis auf dem Lande Erwähnung fanden. Unter den Gästen sah man neben einer Reihe von Landesverbandsärzten den Bundesarzt des DRK, Prof. Dr. Denecke, sowie den Leiter der DRK-Bundeschule Dr. Stoekel, ferner den Leiter der Gesundheitsabteilung im Bayerischen Staatsministerium des Innern, Medizinalrat Dr. med. Hein, sowie Regierungsmedizinaldirektor Dr. Böhm als Vorsitzenden des Bayerischen Medizinalbeamtenvereins und Vertreter der Bundeswehr. Erfreulicherweise hatten viele Ärztinnen sich unter die männlichen Kollegen gemischt. Privatdozent Dr. Gögler, von Landesarzt Regierungsmedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier aufs herzlichste begrüßt, erinnerte einleitend an die historische Bedeutung des Hörsaales, in dem die bedeutendsten Chirurgen der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart gelehrt hätten.

Kreisverband München im neuen Heim – Feierliche Übergabe in Anwesenheit prominenter Ehrengäste

Parallel zur Ärztagung, die sich zeitlich nicht anders einordnen ließ, fand die feierliche Übergabe der neuen Rotkreuzzentrale des Kreisverbandes München an der Herzog-Rudolf-Straße statt, zu der sich eine große Zahl aus- und inländischer Ehrengäste eingefunden hatte. Kreisverbandsvorsitzender Georg Molitor hieß sie alle herzlich willkommen und gab einen Überblick über die Geschichte des Neubaus von der ersten Planung bis zur glücklichen Vollendung. Die Tatsache, daß die bisherigen Grundstücke und Räumlichkeiten des Kreisverbandes München an der Hildegardstraße in die Planungen zum Ausbau des Altstadtringes einbezogen worden seien, hätten den Kreisverband genötigt, nach einem neuen Unterkommen zu schauen; nachdem „der Rock eh zu klein“ geworden war, habe man danach getrachtet, die neue Rotkreuzzentrale den derzeitigen stets wachsenden Aufgaben und Bedürfnissen anzupassen. Zu der Gesamtbau- summe von rund 11 Millionen Mark habe der Kreisverband 4,5 Millionen aus eigenen Mitteln beisteuern können; 2,5 Millionen Mark habe die Stadt München und 100 000 Mark der Landkreis dazu gegeben. 4 Millionen Mark jedoch habe man als Fremdmittel aufnehmen müssen. Um diese Mittel abzutragen, sei ein Teil des Neubaus an verschiedene Interessenten vermietet worden, so an das Lohn- und Gehaltsverrechnungsamt der Landeshauptstadt München, eine Dienststelle des Flurbereinigungsamtes, wobei die vermieteten Räume bei wachsendem Bedarf wieder an den Kreisverband freigegeben werden sollen. Im Vordertrakt des Hauses hat die von dem Bankhaus Merck, Fink & Co. gegründete Deutsche Spar- und Kreditbank AG. ein neues Domizil gefunden. Der Sprecher dankte dem Architekten Max Ott und seinem Mitarbeiter Dipl.-Ing. Siegfried Brückner sowie allen am Bau beteiligten Firmen für die ge-

diegene und sachgemäße Arbeit, von der sich die Gäste bei einem anschließenden Rundgang durch das Haus überzeugen konnten.

Die Liste der Grußworte eröffnete BRK-Präsident Dr. Hans Ehard mit einer Erinnerung an den Aufruf, mit dem 15 Münchner Bürger am 4. Oktober 1866 zur Gründung des 1. Rotkreuzvereins in Bayern aufgefordert hatten und der mit den Worten schloß: „Die Bewohner der Hauptstadt werden den übrigen Städten des Landes in Beteiligung an diesem gemeinnützigen Unternehmen — wir sind dessen überzeugt — mit ihrem Beispiel gern vorangehen.“ Dieses Versprechen hätten die Münchner nicht nur für ihre damalige Zeit wahrgemacht, sondern sie hätten auch in der Folgezeit immer wieder die Initiative ergriffen und der Rotkreuzarbeit neue Akzente gesetzt. Die Tatsache, daß hier in München ein Mittelpunkt für das ganze Rotkreuzleben entstanden war und auch geblieben sei, habe von Anfang an den Zusammenhalt in ganz Bayern gesichert und jede Zersplitterung der Kräfte abgewehrt. Cholera und kriegerische Ereignisse hätten damals den neu ausgebildeten Rotkreuzpflegerinnen und -pflegern sehr schnell ein großes Betätigungsfeld erschlossen. Nicht nur die Münchner Pflegerinnenanstalt — das heutige Rotkreuz-Mutterhaus — sei für das ganze Reichsgebiet beispielhaft gewesen, sondern auch die Münchner Sanitätskolonnen hätten initiativ in die übrigen Rotkreuz-Landesvereine hineingewirkt. So hätten die Münchner Kolonnen schon zur Jahrhundertwende rund 50 000 Hilfeleistungen bei Unglücksfällen verschiedenster Art erbracht gehabt. Der Münchner Kolonnenführer Frhr. Stromer von Reichenbach schließlich sei es gewesen, der bereits im Jahre 1906 den „Wasserrettungsdienst an den Seen und Flußläufen Bayerns“ zu den Pflichtaufgaben der Kolonnen erklärt habe. Eine gleiche, beispielhafte Initiative habe sich in der allgemeinen Sozialarbeit gezeigt. So habe der Frauenverein im Jahre 1902 in München die erste Wochenhilfestation des Roten Kreuzes errichtet und gleichlaufende Maßnahmen eingeleitet, um der krassen Säuglingssterblichkeit der damaligen Zeit energischen Einhalt zu gebieten. Unvergessen blieben die Leistungen der Münchner Männer und Frauen während des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Wörtlich erklärte der Präsident: „Wer die Jahre des Zweiten Weltkrieges und die Bombennächte in München verbracht hat, hat nicht nur die Schrecken mitgelitten, sondern war zugleich Zeuge heldenhafter Einsätze der Rotkreuzfrauen und Rotkreuzmänner, der Frauenvereine im Sanitäts- und Rettungsdienst.“ Insbesondere habe der totale Zusammenbruch kaum anderswo solch gewaltige Anstrengungen erfordert wie in München, um des Stromes von Elend und Not, das auf die Rotkreuzstellen eingestürzt sei, Herr zu werden. Noch heute arbeite der Kreisverband München an den Kriegsfolgenlasten, denn bis zur Stunde seien z. B. noch ca. 13 000 Münchner vermißt, nach deren Schicksal noch immer geforscht werde. Von den unzähligen Familienzusammenführungsanträgen nach Bayern entfielen allein ca. 7000 auf München. Für rund 400 hilfsbedürftige Angehörige, die noch nicht hätten zusammengeführt werden können, leiste der Kreisverband entsprechende Betreuungsmaßnahmen. Einen Schwerpunkt bilde in einer Großstadt wie München mit den vielen Kliniken und Krankenhäusern automatisch der Sanitäts- und Rettungsdienst, der hier — wiederum beispielhaft für ganz Bayern — mit der Umstellung auf Funk damals eine zeitgemäße Modernisierung erfahren habe. Der Kreisverband München verfüge heute über den größten Unfallrettungsdienst- und Krankentransport-Wagenpark des Roten Kreuzes im Bundesgebiet. Zur Durchführung und Aufrechterhaltung des Dienstbetriebes brauche der Kreisverband mehr Mittel als mancher Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes. Nahezu 75 000 fördernde Mitglieder — ohne die 32 000 Angehörigen der Jugendrotkreuzklassengemeinschaften — trügen dazu bei, daß dem Kreisverband die notwendigen Mittel zuflössen. In der Mitgliederstärke übertreffe der Kreisverband München manchen Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes. Auch im Prozentsatz (Verhältnis zur Bevölkerung) liege München mit 5,4% Mitgliedern über dem Landes- und Bundesdurchschnitt. Dieser stolze Nachweis aktiver Rotkreuzarbeit habe in der Vollendung des Baues nunmehr auch äußerlich seinen besonderen Ausdruck gefunden. Es sei ein schönes Jubiläumsgeschenk, das sich der Kreisverband und alle, die seine Arbeit förderten, mit diesem Haus zum 100jährigen Geburtstag gemacht hätten. Der Präsident dankte dem Vorstand, an seiner Spitze dem Vorsitzenden des Kreisverbandes, Herrn Georg Molitor, für die übernommene Verantwortung und Initiative. Er dankte gleichzeitig den Förderern im Stadt und Landkreis, die das Bauvorhaben unterstützten, so insbesondere der Stadt München und dem Landkreis mit ihren städtischen Zuschüssen. Der Präsident erinnerte daran, daß die Stadtverwaltung und das Oberhaupt der Landeshauptstadt seit der Gründung des Roten Kreuzes in Bayern diesem stets die besondere Förderung hätten

zuteil werden lassen. Die Geschichte des Roten Kreuzes in dieser Stadt verbinde sich unauslöschlich mit den Namen Steinsdorf, Erhard, Borscht, Widenmayer bis zu Dr. Scharnagl und Thomas Wimmer. In Fortsetzung dieser Reihe sei es ihm eine besondere Freude, dem amtierenden Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel, das ihm vom Bayerischen Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, verliehene Steckkreuz zum Ehrenzeichen für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz überreichen zu dürfen. Die gleiche Auszeichnung, bat Dr. Ehard, wolle der Oberbürgermeister für seinen Stellvertreter, Bürgermeister Georg Brauchle, entgegennehmen. Die Rotkreuzarbeit einer Universitäts- und Klinikstadt wie München ergebe dauernd Berührungspunkte auch mit dem Gesundheitsreferat dieser Stadt, die sich nur in einer vertrauensvollen Zusammenarbeit und partnerschaftlichen Hilfe meistern ließen. Diese Partnerschaft sei in der Person des Krankenhausreferenten, Dr. Erwin Hamm, allzeit gewährleistet gewesen. Sie habe in der Verleihung des Steckkreuzes auch hier ihren sinnfälligen Ausdruck gefunden. Die Vollendung des Rotkreuzhauses des Kreisverbandes München, der Ausbau des Mitgliederstandes, die lebendige Aktivität in den Gemeinschaften, auf dem Fürsorgesektor oder anderen Ebenen, verdanke der Kreisverband jedoch nicht zuletzt der unermüdbaren Tätigkeit und der geschickten Hand seines Geschäftsführers, Herrn Direktor Heinrich Rieger. „Wir wissen, daß Sie nie um einer Auszeichnung willen gearbeitet haben. Wir wissen aber ebensowohl, daß die Früchte Ihrer Arbeit, das Werk Ihrer Initiative und das Beispiel Ihres persönlichen Einsatzes die Auszeichnung im wahrsten Sinne des Wortes rechtfertigen“, erklärte der Präsident und überreichte unter herzlichem Applaus der Anwesenden Direktor Rieger das Steckkreuz. Dr. Ehard schloß: „Möge auch dieses Haus unserem Jubiläumswunsch Rechnung tragen, den alten Pioniergeist der Gründungszeit neu zu beleben. Mögen unserem Appell wie vor hundert Jahren Frauen und Männer aus allen Schichten der Bevölkerung dieser Stadt und dieses Landkreises folgen, um den Auftrag, der sich diesem Roten Kreuz bei uns und in aller Welt gestellt hat, zu erfüllen: Mit jeder Tat der Barmherzigkeit den Frieden zu festigen!“

Ein „Glückauf“ in ein 2. Jahrhundert gesegneter Rotkreuzarbeit! Ein „Glückauf“ Ihrem Haus!“

Oberbürgermeister Dr. Vogel dankte herzlich für die überreichte Auszeichnung und übermittelte dem Kreisverband die Glückwünsche der Münchner Bürgerschaft und der Münchner Stadtverwaltung zur Vollendung des Hauses. Die bayerische Landeshauptstadt habe dreifach Anlaß zur Freude. Durch ihre Planungen sei sie mehr oder weniger Veranlasserin dieses Neubaus geworden. „Ein Beweis, wie auch umstrittene Straßenplanungen gelegentlich etwas Gutes zur Folge haben können“, ergänzte der Oberbürgermeister. Die zweite Freude sei die, daß die Landeshauptstadt im Rahmen ihrer Möglichkeiten und durch Steuerleistungen ihrer Bürger zur Realisierung des Vorhabens beigetragen habe. Die Stadt habe drittens Anlaß, dem Kreisverband die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen, weil sie aus dem, was hier geleistet worden sei und geleistet werde, unmittelbaren Nutzen ziehe; denn das Haus stehe allen Hilfsbedürftigen offen und entlaste die Stadt. So sei der Tag der Einweihung nicht nur ein Ereignis für das Rote Kreuz, sondern zugleich ein Ereignis für die ganze Münchner Bevölkerung. Freude und Dankbarkeit erfülle alle, die das Werk nunmehr vollendet sähen. Er selbst habe an einer Reihe von Verhandlungen teilgenommen und wisse, mit welcher Zähigkeit, Härte und Geduld die Widerstände aus dem Weg geräumt worden seien. „Ich war glücklich“, betonte der Oberbürgermeister, „daß ich da und dort einen Stein auf die Seite räumen konnte.“ Der Oberbürgermeister dankte allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern im Unfallrettungsdienst und Krankentransport, in der Sozialarbeit und auf allen sonstigen Ebenen. Das Gefühl der Zuversicht und Partnerschaft möge auch in Zukunft Kennzeichen des guten Einvernehmens zwischen Rotem Kreuz und der Stadt München bleiben. Die Durchführung des Krankentransportes vorab liege im wohlverstandenen eigenen Interesse beider Partner und vollziehe sich in Übereinstimmung mit der Selbstverwaltung, die sich hier in bestem Sinne bewährt habe. Dieses Haus ströme nun starke Impulse der Nächstenliebe aus und bringe praktische Hilfe, weit über die Grenzen der Stadt München hinaus. Dafür gebühre dem Kreisverband voller Dank.

Im Namen des Bezirkstages überbrachte Landrat und Bezirkstagspräsident Dr. Peter Hecker Glückwünsche und anerkannte den selbstlosen Dienst, der im Roten Kreuz aus echter ideeller Gesinnung heraus geleistet werde. Als kleines Zeichen der Anerkennung übergab er dem Vorsitzenden des Bezirksverbandes, Herrn Apotheker Geißendörfer, einen Scheck des Bezirks mit der Bitte, den Betrag für wichtige Vorhaben zu verwenden. Apotheker Geißendörfer selbst dankte mit herz-

lichen Worten für den Zuschuß und übergab im Namen des Bezirksverbandes dem Kreisverband ein Jubiläumsgeschenk, das wohl — wie er es als Apotheker gewöhnt sei — in kleinster Dosierung bemessen sei, aber trotzdem helfen solle.

Die Grußworte der kath. Kirche überbrachte im Namen Seiner Eminenz Julius Kardinal Döpfner Domkapitular Prälat Josef Thalhamer. Seine Eminenz, so versicherte der Redner, sei in diesem Augenblick im Geiste dem Kreisverband verbunden und denke aus der Ferne an alle die, denen hier in der Gegenwart geholfen wird und denen auch in der Zukunft die segensreiche Hilfe des Roten Kreuzes zuteil werden solle. Prälat Thalhamer erteilte dann dem Hause mit seinen Diensträumen den kirchlichen Segen.

Namens der evangelischen Kirche beglückwünschte Pfarrer Naegelsbach den Kreisverband zur Vollendung des Hauses. Zugleich überbrachte er die Wünsche der befreundeten Wohlfahrtsverbände, gemäß dem Wort des hl. Paulus „Wenn sich ein Glied freut, freuen sich alle Glieder mit“. Als Pfarrer möchte er den überzeugenden Wunsch in eine Bitte zu Gott umwandeln, der das Kreuz über dieser Welt als Zeichen seiner grenzenlosen Liebe aufgerichtet habe: Gott möge allen, die hier ein- und ausgehen, auch im Roten Kreuz das Zeichen und den Widerschein Seiner Liebe begegnen lassen. Er möge alle Ratsuchenden und alle Ratgebenden und alle, die darin berufen sind, in Werken der Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe tätig zu sein, segnen. So möge dieses Haus mit seinem Segen eine feste Stütze und ein Brennpunkt der Menschlichkeit werden.

Ein Bläseroktett des Bayerischen Rundfunks gab der Feierstunde mit der musikalischen Umrahmung eine würdige Note und einen erhebenden Anschlag.

Rotkreuzarbeit fordert stete Anpassung

In getrennten Arbeitstagen berieten am Nachmittag die Kolonnen und Bereitschaften, Wasserwacht, Bergwacht und Kreisgeschäftsführer aktuelle Probleme der praktischen Rotkreuzarbeit. So hatten die Kolonnen — von Generalarzt Dr. Merkel als Hausherr in der Sanitätsakademie herzlich begrüßt — als Referenten den Generalsekretär des Landesverbandes Baden-Württemberg, Dr. Walter Gruber, und Medizinaldirektor Dr. Hanns Birkner, Chef der 2. Chirurgischen Klinik der Stadt. Krankenanstalten in Nürnberg, gewonnen. Während Dr. Gruber aus geistig-pädagogischer Sicht „die Zukunftsaufgaben der aktiven Gemeinschaften im Roten Kreuz und die Stellung des Führers in seiner Gemeinschaft“ behandelte und dabei des spontanen Beifalls der Zuhörer sicher sein durfte, berichtete Dr. Birkner aus der langjährigen Klinikerfahrung „Was kann zur Rettung von Menschenleben bei Unfällen getan werden?“ und gab zahlreiche Hinweise für den praktischen Rettungsdienst.

Zu gleicher Zeit tagten die Frauenbereitschaften im Mutterhaus der Rotkreuzschwesternschaft, einer Einladung von Generaloberin Helmine Held folgend. Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm hatte dabei die Freude, eine große Schar prominenter Ehrengäste willkommen heißen zu dürfen, an ihrer Spitze Ihre Kgl. Hoheit Herzogin Albrecht von Bayern mit Gräfin Spreiti. Vom Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes weilten Ihre Kgl. Hoheit Prinzessin Margaret von Hessen und bei Rhein, Vizepräsidentin des Landesverbandes Hessen, Etta Gräfin Waldersee, DRK-Vizepräsidentin Beate Bremme, Frau Else Weeks, Vizepräsidentin des Landesverbandes Westfalen-Lippe und lfd. Ministerialrätin Dr. Charlotte von Loeper unter den Ehrengästen. Ihre Reihe wurde ergänzt als Vertreterinnen der Landesverbände durch Ihre Kgl. Hoheit Erbgroßherzogin zu Oldenburg, Baronin von Schönau, Gräfin Matuschka-Greifencelau, Freifrau Sophie-Luise von Knigge, Frau Dr. Auffermann und Frau Liebler. Das Landeskomitee war vertreten durch Ihre Durchlaucht Anna Agnes Fürstin Castell-Castell, Frau Helene Fichte, Frau Franziska Koller, Frau Dr. Magdalene Märker und Frau Irma von Miller. Neben weiteren prominenten Gästen, wie Frau Dr. Sieglinde Ehard, Frau Liesl Kießling-Schickedanz, ferner Frau L. von Gernet vom Malteserhilfsdienst, nahmen mit Generaloberin Ilse von Troschke und Generaloberin Helmine Held die Oberinnen Thiessen, Wuppertal, von Erffa, Coburg, Mühlens, Nürnberg, Schrüfer, Amberg, und Vogl, Würzburg, vom Amerikanischen Roten Kreuz Hospital-Fielddirector Miss Lucie Barry an der Frauenarbeitstagung teil. Ein Podiumsgespräch über die „Einsatzaufgaben der Führerinnen im Katastrophenfall“ mit den Damen Ines von und zu Guttenberg, Neustadt, Luise Hertel-Münstermann, Kulmbach, Dr. med. Hasselmann-Kahlert, Erlangen, Dr. rer. pol. Marianne Kümmerich, München, Irene Neugebauer, Kulmbach, und Friedl Scheuermann, Aschaffenburg, demonstrierte unter der Leitung der Leiterin der Frauenarbeit im BRK-Präsidium, Käthe Koschuda, am Beispiel des Pockeneinsatzes Kulmbach die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten, die im

Rahmen eines Katastrophenfalles auf die Führerinnen des Roten Kreuzes zukommen können. Hatte Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm mit einem ausführlichen geschichtlichen Rückblick das Werden des Roten Kreuzes in Bayern, insbesondere des Bayerischen Frauenvereins aufgezeigt, so wies Etta Gräfin Waldersee in ihrem Festvortrag auf den „Auftrag der Frauen im Roten Kreuz“ in unserer aktuellen Gegenwart und in der Zukunft hin. Für alle Teilnehmerinnen bedeutete diese Arbeitstagung einen reichen persönlichen Gewinn, der nicht zuletzt in der Alltagsarbeit seinen Niederschlag finden wird.

Die Wasserwacht hatte zu ihrer Fachtagung ihren Landesarzt Dr. Kochner als Referenten über den neuesten Stand der Ersten Hilfe gebeten, während der Präsident des Deutschen Schwimmverbandes, Dr. Karg, über „Sport und Idealismus“ sprach. Der Redner bescheinigte der Wasserwacht: „Wenn die Wasserwacht noch nicht bestehen würde, dann müßte sie jetzt gegründet werden — darüber gibt es keinen Zweifel.“ Direktor Dr. Vogt, der Vorsitzende des Landesauschusses der Wasserwacht, konnte auch diese Fachtagung als einen vollen Erfolg werten.

Nicht minder interessant war es bei den Kreisgeschäftsführern zugegangen, denen in Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, Bonn, der beredteste Sprecher zur Verfügung stand und der in seinen Ausführungen den Kreisgeschäftsführern ein Bild der verantwortungsvollen Arbeit eines Kreisgeschäftsführers vor Augen stellte. Die Tagung erhielt ihre besondere Note durch die Anwesenheit des Generalsekretärs der Liga der Rotkreuzgesellschaften, Henrik Beer, der interessante Details aus der internationalen Rotkreuzarbeit beisteuerte und damit die Tätigkeit des kleinen Kreisverbandes im Rahmen des Weltrotkreuzes und seiner tiefen Verflechtungen aufzeigte. Henrik Beer lud die Geschäftsführer ein, einmal in Genf selbst die Arbeit der Liga kennenzulernen.

Der große Unterhaltungsabend des Bayerischen Rundfunks — ein großartiger Erfolg

Nach der anstrengenden Tagesarbeit hatten die zahlreichen Rotkreuzfreunde, die aus ganz Bayern zur Jubiläumsfeier nach München gekommen waren, einen Abend der leichten Muse redlich verdient. Der Bayerische Rundfunk hatte es in einem großzügigen Entgegenkommen übernommen, den Dank für den uneigennützigsten Alltagsdienst der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer im Namen der bayerischen Bevölkerung auszusprechen. Unter der Devise „Stars gratulieren“ bot Walter Kirchhammer unter Conference von Dr. Emil Vierlinger ein zündendes Programm, das der Gemischte Chor der Singschule Lindenberg unter Leitung von Oberlehrer Felder mit ausgezeichneten Darbietungen eröffnete. Die Rothenburger Hans-Sachs-Spieler gaben mit ihrem Einakter „Der Roßdieb von Fünzig“ nicht nur eine Kostprobe fränkischer Sprache, sondern in Mimik und Darstellung ein Beispiel hintergründiger Schläue. Begeisterung fand nicht minder Rudi Knabl mit dem Dachauer Dreigesang, ein Meister auf der Zither, der seine Kunst um die ganze Welt geführt hat. Den „Hauch der großen weiten Welt“ aber sprühte nicht zuletzt der Star des Abends, Josephine Baker, auf das Podium — von Emil Vierlinger als „Miss Fascination“ deklariert —, die es verstand, die sprichwörtliche „königlich-bayerische Ruhe“ im Zuschauer- und Zuhörerpublikum aus dem Sattel zu heben. Dröhnender Applaus begleitete die Darbietungen der weltberühmten Tänzerin und Chansonette. Hatte die zeitliche Verhinderung schon einige Aufregung um den 2. Star des Abends, Vico Torriani, verursacht, und die Gemüter um einen Genuß hängen lassen, so wurden sie doch wenige Minuten später voll entlohnt. Vico sang sich in die Herzen seiner Zuhörer und fand begeisterten Beifall, nicht zuletzt für sein Bekenntnis, daß es ihm eine besondere Freude gewesen sei, einmal vor den freiwilligen Helferinnen und Helfern des Roten Kreuzes, das in seinem Heimatland, der Schweiz, seinen Ursprung gefunden habe, zu singen. Abrundung und Vollendung bot das Orchester Hugo Strasser, das nach der Rundfunkübertragung die weitere Gestaltung des Abends der Kapelle Rick-Walther übertrug. Präsident Dr. Hans Ehard dankte persönlich den Stars und Solisten, dem Conferencier Emil Vierlinger und dem Leiter der Sendung, Hellmuth Kirchhammer, für den hervorragenden Abend und überreichte ihnen — wohl gemixt — Blumen, Whisky oder Goldmedaille.

Vor der Sendung konnten die Siegergruppen aus dem Landessanitätswettbewerb 1966 und des Landeswettbewerb des Jugendrotkreuzes aus der Hand des Präsidenten Wanderpreis und Urkunde in Empfang nehmen. Im Sanitätswettbewerb hatte sich die Gruppe Hemau mit Konrad Meyer, Barbara Gabler, Brigitte Hirn, Christine Mirwald und Johann Kellner auf dem 1. Platz, die Gruppe Coburg mit den Kolonnenmännern Knorr,

Kolb, Ritter, Speer und Thomä auf dem 2. Platz behauptet. Beim Jugendrotkreuz stellte der Vorjahrsieger, die Gruppe Würzburg, erneut den Landessieger. Ihr war es gelungen, darüber hinaus nicht nur den Bundessieger zu stellen, sondern gleichzeitig in einem internationalen Erste-Hilfe-Turnier den 2. Platz zu belegen. Als Anerkennung für ihre Leistungen wird die Gruppe im kommenden Frühjahr gemeinsam mit anderen Jugendlichen aus der Bundesrepublik nach Tokio fahren dürfen. Zuvor werden sie im Februar 1967 von Bundespräsident Heinrich Lübke empfangen werden. Der Siegergruppe gehören an: die Oberschüler Michael Glanz, Mathias Noell, Dieter Hasak und die beiden Lehrlinge Bernd Spaltmann und Hannes Kramer.

Festakt im Herkules-Saal Krönender Abschluß der Jubiläumsfeiern

Dem Festakt im Herkulesaal, der zu einem imposanten Abschluß der Hundertjahrfeierlichkeiten werden sollte, gingen Gottesdienste im Münchner Liebfraundom und der Mathäuskirche voraus. Exzellenz Weihbischof Dr. Johannes Neuhäusler zelebrierte im Dom eine Pontifikalmesse, der Ehrengäste und Mitglieder des Landesvorstandes, Rotkreuzschwestern, die Männer der Sanitätskolonnen und die Frauen der Bereitschaften beiwohnten. In seiner Festpredigt würdigte der Bischof das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes. Ausgehend vom Evangelium des Sonntages forderte er Barmherzigkeit gegenüber dem Mithruder, so wie sie der barmherzige Samaritan dem Ungläubigen gegenüber erwiesen habe. Es wäre zu wenig, sich mit der Idylle des Gleichnisses zufrieden zu geben. Denn der Herr ziehe aus dem Gleichnis eine klare Schlußfolgerung, nämlich „Gehe hin und tue dasselbe“. Henry Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes, habe auf dem Schlachtfeld von Solferino diese Aufforderung befolgt. Ja, er habe darüber hinaus mit Wort und Tun auch andere zu Gleichem begeistert. Sein von ihm geschaffenes Werk sei einem zweiten Gleichnis zur Seite zu stellen, jenem vom Senfkörnlein. Aus dem winzigen Samenkorn habe sich das Werk des Roten Kreuzes in den vergangenen 100 Jahren über die ganze Welt ausgedehnt. Sein Aufgabengebiet werde immer noch weiter und größer. Die Wurzel dessen sei die Liebe gewesen, die der Herr selbst uns vorgelegt habe. Der Bischof erinnerte an das Bekenntnis Henry Dunants, das er am 4. Oktober 1896 an Leo XIII. in Rom übermitteln ließ: „Der Heilige Vater möge davon unterrichtet werden, daß das Werk, das er gegründet und vollendet habe, einzig und allein vom Geiste Jesu Christi inspiriert sei, von jenem wahrhaft katholischsten Gefühl, nämlich der reinen Liebe.“ Es sei die Liebe, von der Christus gesagt habe: „Ich habe Euch ein Beispiel gegeben, damit auch Ihr tut, wie ich getan habe, und daran soll man erkennen, daß Ihr meine Jünger seid, daß Ihr einander liebet.“ Exzellenz Neuhäusler schilderte ein kurzes Erlebnis aus dem Konzentrationslager Dachau, das ihn tief beschämt habe, als ein bulgarischer Journalist und Diplomat als Antwort auf eine bescheidene Liebesgabe, die er ihnen habe zustecken können, ihm laut entgegengerufen hätten: „Wir sehen in Ihnen Christus.“ Der Bischof bekannte, daß dieser Ausruf für ihn zur ständigen Gewissensforschung und Mahnung geworden sei, mehr Gutes zu tun und den Menschen Christus mehr in der liebenden Tat als durch gepredigte Worte darzustellen und nahezubringen. Dr. Neuhäusler verwies des weiteren auf ein Wort, das die Mutter des begnadeten Sängers Benjamino Gigli diesem einmal sagte: „Du mußt sie lieben — den Wald, die Sterne, die Blumen, am allermeisten aber die Menschen. Dann wirst du gut singen.“ Gigli habe immer wieder, wie er später bekannte, an dieses Wort gedacht, wenn er auf die Bühne trat. Dieses „Du mußt sie lieben“, solle auch Leitbild und Mahnung für alle Helfer und Helferinnen im Roten Kreuz werden und bleiben, alle zu lieben, die ihnen da unter die Augen und unter die Hände kommen, die Armen und die Kranken, die Verwundeten und die Leidenden, die Kleinen und die Verwaisten und alles, was eine Not auf dem Herzen trage. Der barmherzige Dienst gehe nicht nur Kraft für sich selbst, er bereite auch innere Freude. „Je mehr Liebe Ihr spendet, verschwendet, desto froher wird Euer Herz werden“, rief der Bischof. Das Feuer der Liebe sage nie, „es ist genug“, denn die Liebe des einzelnen und des ganzen Volkes zu den Armen und Kranken könne nie genug tun und genug helfen. Wenn ein anderes Wort der Heiligen Schrift besage: „Der Blutegel hat zwei Töchter, und sie sagen gib her, gib her“, so solle die Liebe sagen, „noch mehr, noch mehr.“ Der Jubiläumstag dürfe darum nicht bloß Erinnerung an das ungezählte und unermessliche Gute sein, das bisher getan worden sei, es solle auch nicht nur Dank sein, Dank gegen den Herrgott, wie Dank all denen gegenüber, die in 100 Jahren das gute Beispiel gegeben hätten, sondern er solle vielmehr ein An-

ruf und Ansporn sein, an jeden einzelnen, noch mehr zu helfen, wie daß es der Helfer mehr werden. Vor allem dazu möge der Herrgott seinen Segen und dafür einmal seinen Lohn geben.

Auch Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger unterstrich in seiner Festpredigt, daß das Rote Kreuz recht tue, seines Jubiläums mit einem Festgottesdienst zu gedenken. Denn der Ursprung des Roten Kreuzes lehne sich ja an das Wort der Schrift an: „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.“ Von diesem Gebote getrieben, habe Henry Dunant, „dieses Genie der Menschlichkeit“, wie ihn einmal einer seiner Biographen genannt habe, sich selber der Verwundeten auf dem Schlachtfeld angenommen und dabei mit seiner Leidenschaft zum Helfen sich entschlossen, dem hilfebedürftigen Menschen jene Hilfe zu bringen, die er gerade brauche. Henry Dunant habe mit dieser Leidenschaft unzählige Menschen angesteckt. Millionen hätten seither durch das Rote Kreuz Hilfe erfahren. Zahllose Helfer und Helferinnen stünden unter diesem Zeichen im Dienste des Roten Kreuzes, das seine geistige Kraft für den Frieden der Welt einsetze. Menschliches Erbarmen, geboren aus der christlichen Nächstenliebe, sei sein Ausgangspunkt gewesen und bleibe auch künftig bestimmend für alle Taten, die unter diesem Zeichen geschehen. Mit dem Gebot der selbstlosen Hilfe an Freund und Feind habe sich das Rote Kreuz in der ganzen Welt, weit über die christlichen Völker hinaus, durchgesetzt. Die Ergänzung dieses Herrwortes „Denn ich bin der Herr“ erscheine siebenmal im 3. Buch Mose gewissermaßen als Rückgrat für eine ganze Reihe von Anweisungen für den Umgang mit dem Nächsten. „Ist solch ein Rückgrat notwendig?“, frug der Landesbischof und fuhr fort: „Ist nicht die Menschlichkeit, die Mitmenschlichkeit aus sich selbst heraus kräftig genug? Braucht man Gott, den Herrn, um den Nächsten wirklich zu lieben wie sich selbst?“ Der Landesbischof verwies auch hier auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und erinnerte an die offizielle Goldmedaille des Roten Kreuzes zur Hundertjahrfeier, die diesen Appell beinhalte. Es gehe keinesfalls darum, alle Menschlichkeit und Hilfe, alle Phantasie der Liebe, die es irgendwo in der Welt gäbe, gering zu achten. Ja, oft genug könnten die Nichtchristen die Christen beschämen in ihrem Einsatz für den Frieden, für die Überwindung menschlichen Elendes, in ihrem Kampf gegen die Diskriminierung der Rasse oder der sozialen Einstufung. „Warum sollten wir uns nicht über alle echte Menschlichkeit unter den Menschen freuen?“ frug der Bischof und fuhr fort: „Aber das darf ich auch sagen: Wenn ich mich umsehe in der Welt, eine reinere Quelle der Menschlichkeit finde ich nicht als die, die bei dem Herrn Jesus Christus lebt, der gekommen ist zur Rettung der Menschen.“ Jemand habe einmal gesagt, daß alles Humanitäre in der Kirche nicht mit ihr, sondern gegen sie durchgesetzt worden sei. Aber diese Geschichte, die Jesus Christus vom barmherzigen Samariter erzählt, sei doch durch eben diese christliche Kirche verbreitet worden. „Nehmen wir dieses Gleichnis aus den Lesebüchern unserer Schulen, aus den Verhaltensregeln unserer Gesellschaft, und es wird ein Schritt in die Barbarei“, rief der Landesbischof. Es gäbe mancherlei Versuche, das Menschliche aus sich heraus zu begründen, den Menschen gewissermaßen aus sich selbst heraus Mensch sein zu lassen. Das Wort des dänischen Religionsphilosophen Sören Kierkegaard „Gottes zu bedürfen, ist des Menschen höchste Vollkommenheit“, mache die eigentliche Würde des Menschen deutlich, nämlich daß er als Geschöpf Gottes dieses Gottes bedürfe, daß er nicht nur mit sich selber reden, sondern im Gespräch mit Gott und im Gespräch mit Jesus Christus seine höchste Würde finde. Der Mensch werde sonst allzuleicht zum Spielball und Objekt der Willkür anderer Menschen. Die Gebote Gottes seien darum gewissermaßen als Schutzmauer um den Menschen gelegt. Ein altes Wort besage ja: „Humanität ohne Divinität werde zur Bestialität“. Die Menschlichkeit bewähre sich am reinsten am hilfsbedürftigen Menschen, an den Alten, Kranken, Gebrechlichen, ja, am sterbenden Menschen. Die schreckliche Vergangenheit mit ihren Verbrechen am sog. „unwerten Leben“ sollte uns nicht vergessen lassen, daß diese Menschlichkeit eben nicht selbstverständlich ist. Christus jedoch habe dem hilfsbedürftigen Menschen die Ehre erwiesen, indem er sich gerade mit diesem Menschen identifiziert habe. Damit aber habe er ihn auch zu unserem Nächsten gemacht, gemäß dem Wort: „Wenn Ihr mir begegnen wollt, dann begegnet den Hungernden, den Gefangenen, den Kranken; denn was Ihr einem meiner geringsten getan habt, das habt Ihr mir getan.“ Der Mensch werde schuldig, wenn er diese Hilfeleistung unterlasse, und zwar nicht nur schuldig an dem Nächsten, der auf der Straße liegen bleibe, sondern die Schuld reiche bis in die Ewigkeit hinein. Es gebe keinen tieferen, freieren und weiteren Blick auf den Menschen als das Wissen, daß er Ebenbild und Eigentum Gottes sei. Über seinen Beruf hinaus komme ihm im Anruf Gottes die höchste Berufung zu, in der Begegnung mit dem notleidenden Menschen

selbst vor das Angesicht Gottes zu treten. So sei aller Samariterdienst letztlich auch ein Dienst für Gott.

Den feierlichen Gottesdiensten schloß sich der Festakt im Herkules-Saal der Münchner Residenz unter der Schirmherrschaft des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Alfons Goppel an. Zahlreiche Mitglieder des Ehrenausschusses, ihnen voran Ihre Königlichen Hoheiten Albrecht Herzog und Herzogin von Bayern, Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. Wilhelm Hoegner, Senatspräsident Dr. Josef Singer, Ministerpräsident a. D. Fritz Schäffer, Staatsminister Heinrich Junker mit Gattin, Generalarzt Dr. Klotz, Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger und Domkapitular Prälat Josef Thalhamer, Staatssekretär Dr. Franz Lippert, Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel, Generalsekretär Henrik Beer von der Liga der Rotkreuzgesellschaften Genf sowie DRK-Präsident Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex hatten mit Ministerpräsident Alfons Goppel und Gattin neben dem BRK-Präsidenten Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard und Frau Dr. Sieglinde Ehard in der ersten Reihe Platz genommen, als Jan Koetsier den Dirigentenstab zu Johann Sebastian Bachs „Ouvertüre aus der Suite in C-Dur“, gespielt vom Orchester des Bayerischen Rundfunks, hob. BRK-Präsident Dr. Hans Ehard hieß die vielen Ehrengäste der benachbarten Rotkreuzgesellschaften aus Österreich und der Schweiz, der DRK-Landesverbände, der Wirtschaft, Behörden und Organisationen, nicht zuletzt die Angehörigen der Gründungsgeschlechter, die Vertreter der Kirchen und die vielen Rotkreuzfreunde aus nah und fern willkommen.

„Es ist für mich eine hohe Ehre und eine große Freude“, so betonte der Präsident, „Sie, verehrte Festgäste, und Sie, liebe Rotkreuzfreunde, zu unserer Feier hier im Herkules-Saal der Residenz zu München begrüßen zu dürfen.“

Die Zahl der Ehrengäste und der Freunde des Roten Kreuzes, die zu diesem Festakt erschienen sind, ist so groß, daß ich unmöglich alle namentlich begrüßen kann. Ich möchte Sie daher bitten, mir zu erlauben, nur einige wenige Ehrengäste zu nennen und im übrigen mit einer zusammenfassenden Begrüßung einverstanden zu sein.

Zuerst begrüße ich sehr herzlich den Schirmherrn unserer Hundertjahrfeier,

Herrn Ministerpräsidenten Dr. Goppel.

dann Herrn Landtagspräsidenten Rudolf Hanauer und den Herrn Präsidenten des Bayerischen Senats, Dr. Singer, den Bayerischen Staatsminister des Innern, Herrn Dipl.-Ing. Junker.

sowie alle Herren Abgeordneten des Bundes, des Landes und die Mitglieder des Bayerischen Senats.

Ich begrüße besonders den Vorsitzenden unseres Ehrenausschusses, Seine Königliche Hoheit Herzog Albrecht von Bayern, als Chef des Hauses Wittelsbach, das bis zum Jahre 1918 mit seinen Mitgliedern hervorragend die Arbeit des Bayerischen Roten Kreuzes unterstützte.

Weiterhin begrüße ich alle Mitglieder des Ehrenausschusses, unter denen sich — wie auch unter den weiteren Ehrengästen — auch Nachkommen aus den Gründerfamilien befinden.

Einen besonderen Gruß entbiete ich den Vertretern der beiden christlichen Kirchen und der Isrealitischen Kultusgemeinde, Herrn Domkapitular Prälat Josef Thalhamer in Vertretung Seiner Eminenz des Hochwürdigsten Herrn Kardinals Julius Döpfner, Herrn Landesbischof Dietzfelbinger und Herrn Präsidenten Meier von der Isrealitischen Kultusgemeinde. Wie heute, so waren schon bei der Gründungsversammlung 1866 die Kirchen durch namhafte Exponenten vertreten.

Des weiteren begrüße ich die Vertreter der Ministerien, der Bundeswehr, des Bundesgrenzschutzes, der Landpolizei, der Landesbehörden und der Universitäten.

Wir begrüßen gleich herzlich die Vertreter der Versicherungsträger, der Ortskrankenkassen, der Landesversicherungsanstalten, der Bayerischen Krankenhaus-Gesellschaft und der Arbeitsgemeinschaft privater und gemeinnütziger Krankenanstalten.

Einen kameradschaftlichen Gruß entbieten wir den befreundeten Verbänden der freien Wohlfahrtspflege und der Selbsthilfe-Organisationen.

Wir begrüßen den Oberbürgermeister der Gründungsstadt, Herrn Dr. Vogel, und mit ihm alle Vertreter der Städte und Landkreise.

Wir erfreuen uns immer der besten Unterstützung durch die Vertreter der Publikationsorgane, der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens; ihnen darf ich hier besonders für ihre Hilfe danken und sie herzlich begrüßen.

Wir freuen uns ganz besonders, daß wir eine große Anzahl

Vertreter ausländischer und inländischer Rotkreuz-Organisationen zu unseren Gästen zählen dürfen. Es ist uns eine besondere Ehre, daß Sie, Herr Beer, als Generalsekretär der Liga der Rotkreuzgesellschaften es ermöglichen konnten, an diesem Tag in München zu sein und ein paar Grußworte an uns zu richten. Ich darf weiterhin den Festredner des heutigen Tages, den Vizepräsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Herrn Dr. Bachmann, begrüßen, der dankenswerterweise die Festrede übernommen hat.

Ein herzliches Willkommen den Vertretern der uns benachbarten ausländischen Rotkreuz-Gesellschaften:

dem Herrn Präsidenten Prof. von Albertini und Herrn Zentralsekretär Dr. Haug vom Schweizerischen Roten Kreuz, dem Vizepräsidenten der Österr. Gesellschaft vom Roten Kreuz, Herrn Landessanitätsrat Dr. Haberzettl, dem Herrn Zentralpräsidenten Chabloz und dem Herrn Vizepräsidenten Affolter vom Schweizerischen Samariterbund.

Kameradschaftlich begrüße ich den Herrn Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Ritter von Lex, und alle Präsidiumsmitglieder, ebenso alle Herren Präsidenten und Vorstandsmitglieder der Landesverbände des Deutschen Roten Kreuzes.

Natürlich begrüße ich mit besonderer Herzlichkeit die Frauen und Männer des Bayerischen Roten Kreuzes, die Vorstandsmitglieder der Kreis- und Bezirksverbände, die Mitglieder des Landesvorstandes und des Landeskomitees.

Nach den Worten der Begrüßung lassen Sie mich auch noch Worte des Dankes sagen, ganz besonders dem Bayerischen Rundfunk und seinem Intendanten, Herrn Wallenreiter. Der Bayerische Rundfunk hat gestern in so schöner Weise unseren Unterhaltungsabend gestaltet und heute mit seinem Orchester dem Festakt den stimmungsvollen und feierlichen Rahmen gegeben. Dafür Ihnen, Herr Intendant Wallenreiter, und allen mitwirkenden Künstlern unseren aufrichtigen Dank!

Wir danken weiterhin der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen für die Zurverfügungstellung dieses herrlichen Saales und schließlich darf ich auch noch allen Mitgliedern des Arbeitsausschusses, an der Spitze Frau Vizepräsidentin Dr. Rehm, sowie all jenen Mitarbeitern im Präsidium, die die Mühen der Vorbereitungsarbeit getragen haben, recht herzlich danken.

Das Bayerische Rote Kreuz ist wohl der einzige Rotkreuz-Landesverband, der — ebenso wie der Bayerische Staat — die Wirren der letzten 100 Jahre in seinem Gesamtbereich unverändert überstanden hat. Selbstverständlich kann ich im Rahmen dieser Begrüßungsaussprache auch nicht annähernd eine Darstellung der Geschichte dieser letzten 100 Jahre geben. Wir haben dies in unserer Festschrift versucht, mußten aber schon feststellen, daß noch viele Quellen durch die Wirren des Krieges und der Nachkriegszeit verschüttet, wenn nicht verlorengegangen sind. Es wird noch mühsamer Arbeit bedürfen, um einmal ein zusammenhängendes Bild von der Geschichte des Bayerischen Roten Kreuzes seit 1866 zu erhalten. Mir geht es heute darum, zuerst kurz die Geschichte bis zum 1. Weltkrieg und in dieser Zeit die besondere Tätigkeit auf dem Gebiet des Wohlfahrtswesens und der Gesundheitspflege aufzuzeigen, dann die Entwicklung bis zum Zusammenbruch 1945 und die Aufbauarbeit der vergangenen 20 Jahre kurz zu skizzieren und schließlich auf die Problematik unserer Arbeit in der Zukunft einzugehen.

Als Vorläufer der späteren Rotkreuzvereine haben sicher die „Gesamtvereine der bayerischen Frauen und Jungfrauen“ zu gelten, die 1813, 1859, 1864 und 1866 jeweils für die Dauer ihrer zeitbedingten Tätigkeit ins Leben gerufen und nach Erfüllung der Aufgaben wieder aufgelöst wurden.

Während die Frauenvereine immer nur bei akuten Notständen tätig wurden, liefen die offiziellen Bestrebungen zur Gründung einer Hilfsorganisation seit 1863. Henry Dunant sprach bereits am 12. Oktober 1863 am Bayerischen Königshof vor, um die Entsendung eines bayerischen Delegierten nach Genf zu erwirken. An der ersten Internationalen Konferenz in Genf nahm dann als Vertreter Bayerns der königliche Oberstabsarzt der Artillerie Dr. Dompierre teil. Auf der Konferenz 1864 war Bayern wohl wegen des in diese Zeit fallenden Thronwechsels nicht vertreten. Bayern trat am 30. Juni 1866 der Ersten Konvention bei, die Sanitätstruppen erhielten unter dem 26. Juli 1866 den Befehl, die Genfer Rotkreuz-Armbinde anzulegen. Auf Anregung König Ludwig II. wurde dann am 18. Oktober 1866 der „Bayerische Invaliden-Unterstützungsverein“ gegründet, der sich zu den Grundsätzen der Freiwilligkeit bekannte und das „Rote Kreuz im weißen Feld“ als sein Wahrzeichen erklärte. Ende 1866 zählte der Verein bereits 162 Zweigvereine. Am

5. Januar 1868 wurde der Name des Vereins — in Anpassung an die übrigen deutschen Vereine — in

„Bayerischer Verein zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ umgeändert.

Die rege Tätigkeit dieses Vereins gab auch den Ansporn, daß die nach dem Kriege von 1866 aufgelösten Frauenvereine wieder ins Leben gerufen wurden. Am 14. April 1869 erfolgte der erste Aufruf und am 18. Dezember 1869 kam es zur Bildung des „Bayerischen Frauenvereins“.

Am 28. Juli 1870 trafen sich die Delegierten des Zentralausschusses des Landeshilfsvereins und des neugegründeten Frauenvereins zur Koordinierung und Abgrenzung der jeweiligen Aufgaben. Auch die Zusammenarbeit mit den übrigen deutschen Landesvereinen war ein Anliegen des Bayerischen Vereins und als einer der hervorragendsten Vertreter wurde Hofrat Dr. von Held, Würzburg, als Vertreter in der Konferenz im August 1867 in Würzburg und bei einer weiteren Vorbesprechung im April 1869 in Nürnberg tätig. Am 21. April 1869 — am Vorabend der 2. Internationalen Rotkreuz-Konferenz — wurde dann eine deutsche Gesamtorganisation gegründet.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 stellte die Vereine vor außerordentliche Aufgaben. Allein von den bayerischen Frauenvereinen wurden 33 Lazarettzüge ausgerüstet. Der Wert der von dem Männer- und Frauenverein aufgebrauchten Hilfeleistungen belief sich auf über 3 Millionen Gulden.

Nach der Reichsgründung 1871 ging der Ausbau der Landesvereine weiter, ebenso wurde die Zusammenarbeit zwischen den Landesverbänden gefördert. Für die Frauenvereine wurde am 12. August 1871 eine gemeinsame Verbandsordnung beschlossen. Eine wesentliche Fundierung und Vertiefung fanden alle Bestrebungen, Initiativen und Direktiven auf dem ersten Deutschen Vereinstag aller Landeshilfs- und Frauenvereine vom Roten Kreuz in den Tagen vom 23. bis 25. Oktober 1871 — also genau vor 95 Jahren — in den Museumssälen von Nürnberg. Die Hauptredner der Tagung, Hofrat Dr. von Held, Würzburg, und Dr. Brinkmann, Berlin, stellten in ihren Referaten ein Arbeitsprogramm auf, das auch heute noch zeitgemäß ist. Ja, wenn wir einen Teil der damals gerade von den Frauen aufgegriffenen Aufgaben betrachten, so stehen wir voll Hochachtung vor der Kühnheit, dem ungeheuren Elan und der Weitsicht der damaligen Führung.

Ein besonderes Anliegen war die Ausbildung von Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen. Es wurde die Forderung aufgestellt, daß jeder größere Landesverband wenigstens ein größeres Krankenhaus als Schule für die Ausbildung zur Krankenpflege haben solle.

Die Bedeutung des Krankentransportes und der Sanitätsausbildung wurde herausgestellt, ebenso der Einsatz bei außerordentlichen, durch Elementarereignisse, Unglücksfälle und Epidemien herbeigeführten Notständen. Es wurde weiterhin die Vorsorge zur Bekämpfung von Seuchen durch Bereithaltung von Wäsche, Betten, Baracken usw. verlangt. Schon 1871 wurde die Bedeutung der allgemeinen Gesundheitspflege hervorgehoben und die Forderungen von Dr. Brinkmann klingen gerade wie für unsere Tage gesprochen, wenn er unter anderem sagt:

„Wir müssen lernen, die schädlichen Einflüsse, die den Menschen treffen können, richtig zu würdigen, seien sie in der Luft, im Wasser, im Boden, in der Nahrung, Kleidung, Wohnung oder in schädlichen Gewohnheiten begründet.“

Und dann weiter:

„Die Lehren der Gesundheitspflege müssen in das Bewußtsein des Volkes eindringen, sie müssen verstanden und begriffen werden.“

Ein weites Gebiet — vor allem für die Frauenvereine — war das Gebiet des Unterstützungswesens, wir würden heute sagen, des Wohlfahrtswesens. Hier können nur einige Beispiele für die weitreichende Tätigkeit genannt werden:

So halfen die bayerischen Frauen mit Geld, Bett- und Leibwäsche bei einer schweren Flutkatastrophe an der Ostseeküste, oder nach einem Unwetter in Immenstadt und bei einer Reihe von Bränden in verschiedenen bayerischen Städten. Sie halfen bei Erntenotständen in Unterfranken durch die Beschaffung von Saatgut und Jungvieh und übersandten Schulbücher und Schreibmaterial für die Schulkinder. Sie besorgten für die Mädchen Näharbeiten, die von den Frauenvereinen dann verkauft wurden, genauso wie sie den notleidenden Webern in Oberfranken zu Aufträgen verhalfen.

Es wurden Kleinkinderbewahranstalten, Suppenküchen und Milchküchen zur Abgabe von Säuglingsnahrung errichtet. Die Frauenvereine übernahmen zusätzlich die Unterstützung von

Wöchnerinnen, die Überwachung von Pflegekindern an den Koststellen und die Erziehung verwahrloster Kinder.

Im Sommer 1900 wurde die Landkrankenpflege aufgenommen. Den besonders ausgebildeten Pflegerinnen oblag die Erste-Hilfe-Versorgung bei Unglücksfällen bis zur Ankunft des Arztes und die Pflege der ihnen zugewiesenen Kranken.

Im Jahre 1902 wurde die Volksgesundheitspflege zum besonderen Aufgabengebiet erklärt. Zuerst ging es um die Bekämpfung der Tuberkulose als Volksseuche, die damals in Bayern jährlich 17 000 Tote forderte, und dann um den Kampf gegen die hohe Säuglingssterblichkeit, der um die Jahrhundertwende in Bayern jährlich etwa 400 000 Säuglinge, das heißt 24 bis 38% der Neugeborenen, zum Opfer fielen. Die Frauenvereine unternahmen mit 700 000 Flugblättern geradezu einen Feldzug für das Stillen der Säuglinge und gewährten Stillprämien in Form von Babywäsche und sonstigen Hilfsmitteln. Die vielfältige Tätigkeit läßt sich nur in Stichworten darstellen:

Mutterschutz durch ärztliche Beratung von Schwangeren, Erholungsfürsorge für Kinder, vor allem für „blutarne Mädchen“ in Waldgebieten, Veranstaltung von Koch- und Nähkursen für junge Mädchen und schließlich 1908 die Einsetzung von „Fabrikpflegerinnen“, die wir als Vorläuferinnen der heutigen Werksfürsorgerinnen ansehen können. Schließlich setzten sich die Frauenvereine im Interesse der Volksgesundheit auch für die Errichtung von Schwimm- und Badeanstalten ein.

Die Männervereine hatten sich auf dem Führer- und Ärztetag am 10. Juni 1906 in Nürnberg ebenfalls ein ausführliches Programm gegeben. Im Vordergrund standen die Durchführung des Rettungswesens und des Krankentransportes sowie die Forderung zur Schaffung von Rettungsstellen, Unfallmeldestellen usw. Vorbildlich waren die bayerischen Sanitätskolonnen durch die Errichtung von Kolonnenhäusern, die den Kristallisationspunkt für das gesamte Rettungswesen einschließlich der Ausbildung darstellten. Besonders zu erwähnen ist noch, daß der „Wasserrettungsdienst an den Seen und Flußläufen Bayerns“ schon damals eine Pflichtaufgabe der Sanitätskolonnen genannt wurde. Neben den erwähnten Aufgabengebieten wollten die Männer aber bestrebt sein, „sich auf allen Gebieten öffentlicher Wohlfahrt ihren Mitbürgern nützlich zu erweisen“. Für die bayerischen Männer war es eine besondere Genugtuung, daß der 8. Deutsche Führer- und Ärztetag am 6. August 1906 in Passau die in Nürnberg erarbeiteten Grundsätze für sämtliche Kolonnen im ganzen Reichsgebiet übernahm.

Auch seinerzeit war die Unterstützung internationaler Hilfsaktionen für die bayerischen Frauen- und Männervereine selbstverständlich. Als Beispiele seien nur genannt:

die Hilfe für die Opfer des russisch-türkischen, des serbisch-bulgarischen, des türkisch-griechischen, des russisch-japanischen Krieges sowie des Burenkrieges, oder für die Opfer der Erdbeben von Messina und Kalabrien.

Die friedliche und so fruchtbare Arbeit unserer Frauen und Männer wurde dann 1914 durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, der in den folgenden Jahren übermenschliche Leistungen von allen Rotkreuzangehörigen verlangte. Bis zum 31. Dezember 1919 waren 118 000 Frauen und 133 000 Männer im Einsatz. Es kann hier nur auf diese Leistungen hingewiesen werden; eine umfassende Darstellung ist in diesem Rahmen nicht möglich.

Die deutsche Niederlage 1918 brachte auch einen Zusammenbruch der Rotkreuzorganisationen in Bayern und im ganzen Reichsgebiet. Bald fanden sich aber wieder begeisterte Frauen und Männer, um eine Neugründung vorzubereiten. Am 25. Januar 1921 wurde dann das „Deutsche Rote Kreuz“ in Bamberg als eingetragener Verein deklariert, dem die Gründung des Bayerischen Roten Kreuzes folgte. Im Jahre 1924 trat das Rote Kreuz der „Deutschen Liga der Freien Wohlfahrtsverbände“ als Mitglied bei. In den folgenden Jahren wurden die drängenden Aufgaben der Zeit im alten Geiste und mit neuem Schwung wieder aufgenommen und die segensreiche Tätigkeit des Bayerischen Roten Kreuzes fortgeführt.

Dann kam der wohl schwerste Schlag:

Durch die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus 1933 wurde auch die Arbeit des Roten Kreuzes entscheidend beeinflußt. Es muß hier einmal ausdrücklich gesagt werden: die jahrzehntelange und zum Teil bahnbrechende Arbeit des Bayerischen und Deutschen Roten Kreuzes auf dem Gebiet der Wohlfahrtsarbeit wurde durch das nationalsozialistische Regime unterbrochen und diese Aufgabengebiete und ihre Einrichtungen der NS-Volkswohlfahrt übertragen. Grüneisen umschreibt in seinem Buch „Das Deutsche Rote Kreuz in Vergangenheit und Gegen-

wart“ die noch verbleibende Aufgabe des Deutschen Roten Kreuzes mit einem einzigen Satz:

„Mitwirkung im amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht und im Sanitätsdienst des behördlichen Luftschutzes.“

Es kommt heute noch vor, daß man das Deutsche Rote Kreuz auf diese Aufgabe beschränken möchte, vielleicht gesteht man uns noch den Krankentransport und den Unfallrettungsdienst zu. Ich möchte meinen, daß hier noch eine Haltung aus der Zeit des 3. Reiches nachwirkt. In Wirklichkeit ist die Wohlfahrtsarbeit im Roten Kreuz seit fast einhundert Jahren selbstverständlich.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kam erneut eine übermenschliche Last auf die Frauen und Männer des Deutschen Roten Kreuzes zu. Es ist verschiedentlich versucht worden, die Leistungen der Rotkreuzschwestern, der Helferinnen und Helfer an der Front und in der Heimat darzustellen. Bis jetzt waren es aber im Grunde immer nur Einzeldarstellungen, die in etwa die unermesslichen Anstrengungen ahnen lassen, mit denen unter schwersten Verhältnissen den Verletzten und verwundeten Menschen Hilfe gebracht wurde. Ich weiß — und dies sei nur ein Beispiel —, daß unsere Rotkreuzschwestern noch während der Bombenangriffe unter Lebensgefahr ihre Patienten aus den brennenden Krankenhäusern in Sicherheit brachten.

Dem totalen Krieg folgte dann 1945 der totale Zusammenbruch, der auch die Organisation des Deutschen Roten Kreuzes traf. Die 4 Besatzungsmächte gingen verschieden vor. In der amerikanisch-besetzten Zone durfte das Rote Kreuz zunächst nur auf regionaler Ebene tätig werden. Es mußte also wieder vom Grunde auf eine neue Organisation geschaffen werden. Dabei drängten Flüchtlinge und entlassene Kriegsgefangene in einer unvorstellbaren Not nach Bayern. Schon am 22. Mai 1945 erhielt der damalige Oberbürgermeister Dr. Scharnagl von der amerikanischen Militärregierung den Auftrag, das Rote Kreuz wieder neu zu organisieren. Von München und der Außenstelle des Präsidiums in Nürnberg wurden die Landesstellen errichtet, die nun die Organisation im Lande aufbauten. Es kann auch hier auf die geleistete Arbeit nur in Stichworten verwiesen werden; teilweise ist sie ja heute noch in Erinnerung. Es galt, die Flüchtlinge in Lagern zu betreuen, ebenso die damals noch bestehenden Gefangenenlager; die Betreuung der Kriegsversehrten, der Rassistisch-Verfolgten mußte aufgenommen werden, es galt, die Verbindung der verstreuten Angehörigen durch einen Suchdienst herzustellen. Umschulungswerkstätten für Kriegsversehrte waren zu errichten, Flüchtlinge und Ausgebombte waren mit ausländischen Liebesgaben zu versorgen, eine Kinderhilfe mußte im Zusammenwirken mit ausländischen Rotkreuzgesellschaften organisiert werden. Daneben mußten Krankentransport und Unfallrettungsdienst wieder funktionsfähig gemacht und die Gemeinschaften der Sanitätskolonnen, der Bereitschaften, der Wasser- und Bergwacht und des Jugend-Rotkreuzes neu aufgebaut werden.

Unsere Aufbauarbeit und unsere Hilfsmaßnahmen waren nur möglich, weil wir von den ausländischen Rotkreuzgesellschaften außerordentliche Hilfe erhielten. Es ist mir ein Bedürfnis, den Vertretern der benachbarten Rotkreuzgesellschaften hier bei dieser Gelegenheit noch einmal ganz besonders für ihre Hilfe und Unterstützung zu danken.

Die ersten Präsidenten wurden noch von der Amerikanischen Militärregierung ernannt; es waren dies: S. K. H. Prinz Adalbert von Bayern, Prof. Dr. Josef Stürmann und Oberbürgermeister Dr. Scharnagl. Letzterer wurde auf der ersten Landesversammlung 1947 in Ingolstadt demokratisch gewählt und blieb bis 1949 im Amt. Auf der 3. Landesversammlung in Nürnberg im Jahre 1949 wurde der frühere Reichsminister Dr. Otto Gebler zum Präsidenten gewählt. Ihm verdanken wir die neue Konzeption des Katastrophenschutzes; außerdem war er der erste Präsident des im Jahre 1950 neugegründeten Deutschen Roten Kreuzes.

Durch die Konsolidierung der politischen und staatlichen Organisation konnte eine Reihe von Aufgaben zurückgestellt, andere mußten wieder zu Schwerpunktaufgaben erklärt werden, wie zum Beispiel der Unfallrettungsdienst. Immer galt aber auch für das Bayerische Rote Kreuz, was Dr. Pictet in den „Grundsätzen des Roten Kreuzes“ feststellte:

„Seine Eigenschaft als Hilfsorgan der öffentlichen Stellen gebietet dem Roten Kreuz, andere Organismen allein handeln zu lassen, wenn diese im vollen Maß dazu befähigt sind, und wenn das Interesse der Opfer es verlangt. Gewiß hat das Rote Kreuz seine eigene Rolle zu spielen, aber es beansprucht durchaus kein Monopol im ganzen Umkreis der Liebestätigkeit. Es unternimmt darin eine Mission oder übernimmt eine solche, wenn sein Eingreifen notwendig ist und sonst niemand diese Arbeit

besser durchführen kann. Ferner kann auch das Versagen der zuständigen Stellen das Rote Kreuz veranlassen, vorübergehend an deren Stelle zu treten. Wenn aber dieser Umstand beseitigt ist, tritt es bescheiden wieder zurück an seinen alten Platz.“

Das Bayerische Rote Kreuz hat immer nach diesem Grundsatz gehandelt: es hat immer wieder Aufgaben aufgegriffen, die sonst niemand gesehen oder bewältigt hat und es hat sich zurückgezogen, wenn andere Organisationen oder der Staat tätig wurden.

Die überaus segensreiche Tätigkeit in den abgelaufenen hundert Jahren läßt sich nicht in Statistiken und Diagrammen darstellen. Wir dürfen aber mit Stolz auf die unermesslichen Leistungen der Frauen und Männer des Roten Kreuzes im Frieden wie im Kriege zurückblicken.

Es darf für uns aber, die wir heute in besonderer Weise der Leistungen der Vergangenheit gedenken, nicht nur beim Rückblick bleiben. Wir sind in eine gefährvolle und spannungsgeladene Zeit hineingestellt. Es gilt für uns, aus der verpflichtenden Tradition und dem Erbe der Vergangenheit den Weg in die Zukunft zu finden. Es ist hier nicht der Ort, ein ausführliches Zukunftsprogramm darzustellen. Außerdem gehört es zum Wesen der Rotkreuzarbeit, daß sie spontan auf den jeweiligen Ruf der Stunde reagiert. Es gilt, immer bereit zu sein, um den in Not geratenen Mitmenschen zu helfen.

In den letzten Jahren haben wir besonders auf die Wichtigkeit des Unfallrettungsdienstes und die Notwendigkeit seines Ausbaues hingewiesen. Wir müssen alles tun, damit die Fortschritte der Technik gerade dem verunglückten und verletzten Menschen schon bei der Ersten Hilfe zugute kommen. Was nützen alle Spitzenleistungen der Technik, wenn der verletzte Mensch auf der Straße verblutet und stirbt, nur weil wegen einer fehlenden Notrufsäule der Rettungswagen nicht sofort herangerufen werden konnte, oder weil die Menschen am Unfallort nur Zuschauer sind und keine Helfer sein können.

Nachdem sich die Ausgangslage von 1949 wesentlich geändert hat, müssen wir auch den Katastrophenschutz neu überdenken. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage nach unserer Beteiligung am Zivilen Bevölkerungsschutz zu stellen sein. Diese Beteiligung ist als Rotkreuzaufgabe nicht nur in der Satzung des Deutschen Roten Kreuzes festgelegt, sondern auch durch die letzten Rotkreuz-Konferenzen bejaht worden. So sehr wir den Grundsatz der Mitwirkung im Zivilen Bevölkerungsschutz bejahen, in der Praxis des Alltags ergeben sich immer wieder Schwierigkeiten. Wir müssen immer wieder betonen, daß es eine Mitwirkung von Rotkreuzmitgliedern nur in geschlossenen Rotkreuz-Einheiten unter eigener Rotkreuzführung geben kann. Wir hoffen sehr, daß diese unsere Forderung schon in Kürze von den zuständigen Bundes- und Landesbehörden anerkannt wird. Wir müssen an unseren Grundsätzen unverrückbar festhalten, weil das Deutsche Rote Kreuz als die nationale Rotkreuzgesellschaft auf Grund der Genfer Konventionen auch völkerrechtlich einen besonderen Status hat.

Über aller Bereitschaft zur Mitwirkung des Roten Kreuzes im Zivilen Bevölkerungsschutz steht aber die bange Frage, ob die unheimliche Entwicklung der Waffentechnik nicht die Hilfe des Roten Kreuzes für die Verletzten und Verwundeten Menschen illusorisch macht. Auf allen Internationalen Rotkreuz-Konferenzen nach dem letzten Weltkrieg wurde immer wieder auf die ungeheuer Bedrohungen hingewiesen, die aus einer möglichen Anwendung dieser, in ihrer Wirkung nicht mehr zu kontrollierenden Waffen für die Weiterexistenz der Menschheit entsteht. Schon auf der 19. Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Neu-Delhi im Jahre 1957 wurde in der Plenarsitzung folgende einstimmige Resolution gefaßt:

„Das Rote Kreuz setzt ständig und setzt weiter alle seine Anstrengungen ein, um die Leiden der Menschheit im Frieden wie im Kriege zu lindern, und ständig tritt es für den Weltfrieden ein. Es erinnert an die letzten in Toronto und Oslo gefaßten Beschlüsse. Die 19. Internationale Rotkreuz-Konferenz richtet einen neuen Appell an alle Länder der Erde und fordert sie auf, sich zu dem Prinzip zu bekennen, daß der Krieg kein Problem zu lösen vermag und sich deshalb zum Verzicht auf dieses Mittel zu verpflichten, ihre Bemühungen zu verstärken, um eine allgemeine Abrüstung zu erreichen und im besonderen Maßnahmen zu ergreifen, die jederzeit (das heißt also auch im Frieden) die Menschheit schützen können gegen die erschreckenden Folgen der Benutzung von Brandwaffen, chemischen, bakteriologischen, radioaktiven oder ähnlichen Kräften.“

Anläßlich der 20. Internationalen Rotkreuz-Konferenz im Jahre 1965 in Wien wurde auf die bisherigen Bemühungen und Aufrufe Bezug genommen und in einer einstimmig angenommenen Resolution (es war dies die Nummer 10) alle Staaten erneut aufgefordert, keine Gewalt anzuwenden und im Interesse

der Humanität auf den Einsatz nicht kontrollierbarer Massenvernichtungswaffen zu verzichten.

Wir sehen aus diesen Erklärungen, daß es für uns als Mitglieder der großen völkerverbindenden Rotkreuzfamilie eine vordringliche Aufgabe ist, neben der Vorbereitung zur Hilfe in allen Katastrophenfällen, durch ein stetes Bemühen um den Frieden die letzte Katastrophe zu verhindern. Es gilt, immer wieder im deutschen Volk und bei allen Völkern darauf hinzuweisen, daß in der Gegenwart die Menschlichkeit nur erhalten werden kann, wenn die Menschheit zu einem dauernden Frieden kommt.

In diesem Sinne haben wir unsere Jahrhundertfeier auch unter das Motto gestellt:

„Viribus unitis — mit vereinten Kräften“

„humanitati et paci — der Menschlichkeit und dem Frieden“
in aller Welt zu dienen.

„Eine Grundschule des Volkes“

Ministerpräsident Dr. h. e. Alfons Goppel überbrachte die Glückwünsche der Landesregierung und bekannte, daß er kaum eine Schirmherrschaft so gerne und freudig übernommen habe wie die über die Hundertjahrfeier des Bayerischen Roten Kreuzes. Das habe seinen Grund in diesem Roten Kreuz selbst, erklärte der Regierungschef und betonte: „Was wäre ein Staat, dem zwischen der Auctoritas der befehlgebenden Gewalt und der Selbstverwaltung und Eigeninitiative der Bürger jene lebendigen, allzeit wirksamen Kräfte fehlten, die danach trachten, aus der kalten Starre der Paragraphen und des Befehls jene lebendige Zusammenarbeit zu machen, die gerade das Rote Kreuz in aller Welt und auch bei uns auszeichnet. Was wäre eine Gesellschaft, fuhr der Sprecher fort, in der nicht der Sauerteig jener Frauen und Männer wirkte, jener Jugendlichen und Erwachsenen, die sich um das Herz des Lebens organisierten, um in allen Fällen der Not parat zu sein. Auch das einzelne menschliche Dasein wäre arm und kalt, wüßten wir uns nicht immer wieder angesprochen von der Bereitwilligkeit und Bereitschaft, die die Rotkreuzhelferinnen und -helfer tagaus, tagein von morgens bis abends und von abends bis morgens an den Tag legten. Wir dürften glücklich sein über so viel lebendiges Wirken im Staat, das auf die gemeinsame Wohlfahrt, auf das gemeinsame Wohlergehen, auf die Hilfe in Not und Katastrophe ausgerichtet sei, das sich aber auch der Hilfe im einzel menschlichen Bereich zuwende, auf die Hilfe für jene Notleidenden, an denen wir allzugerne und allzuleicht vorübergingen. So sei die Stunde des Jubiläums zugleich eine Stunde des Dankes, den der Ministerpräsident im Namen aller Mitbürgerinnen und Mitbürger in diesem Augenblick dem Roten Kreuz überbringe. Der Dank behalte das Versprechen der Mitarbeit des Staates und der staatlichen Stellen, die sich nicht nur im Finanziellen auszeichnen sollte, sondern die von der grundsätzlichen Anerkennung dessen getragen sein müsse, was das Rote Kreuz tat, was es auch in der Zukunft zu leisten bereit sei. Es sei eine Stunde des Dankes auch dafür, daß das Rote Kreuz in unserem Staat und in unserer Gesellschaft, die mehr und mehr sich in Einzelschicksale aufzulösen droht, all jene Kräfte und Tugenden in den Helferinnen und Helfern weckt, die das Leben erst lebenswert machen. So sei das Rote Kreuz eine große und weite Schule des Volkes geworden, in der der Mensch zu jenen Grundtugenden des Daseins erzogen werde, nämlich der Liebe und des Mitgefühls, zu Demut und Ehrfurcht vor dem mitmenschlichen Dasein und vor dem Leid und der Not anderer. Diese Schule befähige nicht zuletzt zu einem Einsatz in Klugheit und Mäßigung wie in Tapferkeit und Furchtlosigkeit. Für diese Grundschule des Volkes habe die Spitze des Staates allen Grund, herzlich zu danken und die weitere Mithilfe zu versprechen. Dieses Leben wäre arm wie jene Gegend, durch die im Gleichnis vom barmherzigen Samariter die Straße von Jericho nach Jerusalem zieht, ausgebrannt und dürr, unter einem starren Himmel ohne Gewölk, in den sich der etwas grüne Hügel mit dem Fort erhebt, auf dem heute eine Polizeistation der Jordanier Wache hält, wo aber als bleibendes Denkmal der Brunnen steht, an dem der Samariter den Verwundeten gepflegt haben soll. „Dieses Rote Kreuz und die Mitarbeiter in ihm sind“, so betonte der Ministerpräsident, „ein grüner Hügel der Hoffnung in unserem dürren und dürrer werdenden, in unserem arm und ärmer werdenden Land.“ „Mögen wir alle zusammenstehen“, so schloß der Redner, „jenes alte Wort zu verwirklichen, das uns allein zur wahrhaft wirklichen Menschlichkeit führt und das uns zum wahrhaft wahren ‚homo humanus‘ macht: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“

Die Stadt, ein verständnisvoller Partner des Roten Kreuzes

„Wir sind stolz darauf, daß diese großartige und so menschliche Organisation nicht etwa von außen zu uns kam, sondern ein

edtes Münchner Kindl ist“, betonte Oberbürgermeister Dr. Hans Jochen Vogel im Grußwort der Stadt München. Die Geschichte des Roten Kreuzes in Bayern sei im Guten wie im Schlechten stets mit München verbunden gewesen. Millionen von Münchnern hätten in dem zurückliegenden Jahrhundert dankbar die vielfältigen Hilfeleistungen des Bayerischen Roten Kreuzes am eigenen Leibe verspüren dürfen. Fast jeder Münchner erinnere sich an eine Begebenheit, eine Notsituation in seinem Leben, in der ihm ein Angehöriger des Roten Kreuzes geholfen habe. Sei es in einem Lazarett während des Krieges, bei einem Unfall auf den Straßen unserer Stadt, bei einem Krankentransport, einer Bergwanderung, einem mißglückten Bad in einem Voralpensee oder bei einer Massenveranstaltung. Sei es, daß ihm das Rote Kreuz das Leben rettete oder die Gesundheit erhielt oder sei es auch nur ein freundliches und aufmunterndes Wort in einem Augenblick der Schwäche gewesen.

Zwei Einrichtungen seien für München schlechthin unentbehrlich und einfach ein Stück Münchner Alltags: die Rotkreuzkrankenhäuser und der Unfallrettungsdienst und Krankentransport. Die Stadt habe in den zurückliegenden 3 Jahren 3,7 Millionen DM Zuschüsse für diese Einrichtungen gegeben. Sie werde auch in den kommenden Jahren sich mit angemessenen Beiträgen an den Kosten beteiligen. „Dieser Gabe“, so schloß der Oberbürgermeister, „möchte ich noch die Versicherung hinzufügen, daß München dem Bayerischen Roten Kreuz auch in den nächsten 100 Jahren ein verständnisvoller Partner sein und ihm vor allem dabei helfen wird, daß es nie zu einer Behörde oder einem Apparat wird, sondern daß es das bleibt, was es heute ist: nämlich eine Zusammenfassung des guten Willens vieler einzelner, die nichts anderes wollen, als Schmerzen zu lindern und ihren Nächsten beizustehen!“

Aktivität des BRK auch in Genf bekannt

Ein Lob für die Arbeit des Bayerischen Roten Kreuzes aus der Zentrale der internationalen Rotkreuzarbeit in Genf überbrachte der Generalsekretär der Liga der Rotkreuzgesellschaften, Henrik Beer. Die Liga könne nur so viel tun, als der Wille und die Stärke ihrer Schwesterngesellschaften zu erbringen vermöchten. Die Liga sei froh, daß unter den 106 nationalen Gesellschaften einige seien, die Kräfte hätten, die Gesamtarbeit effektiv zu stützen und die Schwesterngesellschaften dynamisch zu fördern. Die Liga sei glücklich, das Deutsche Rote Kreuz zu diesen Organisationen rechnen zu können. Aber auch dieses hänge von der Aktivität und dem Leistungsvermögen seiner Landesverbände ab. Die Liga teile das Glück des Deutschen Roten Kreuzes, am Bayerischen Roten Kreuz, das nun in diesen Tagen sein 100jähriges Bestehen feiere, einen Partner voll Aktivität vorzufinden, der andere Organisationen in der Leistungsfähigkeit überrage. Henrik Beer erinnerte an die Pionierarbeit, die das Rote Kreuz in Bayern geleistet habe und die von internationaler Bedeutung geworden sei, so die Frauenarbeit im Solferinojahr, die frühe Gründung der Sanitätskolonnen, die Pflegerinnenausbildung, der Zivile Rettungsdienst, die Wasserwacht und Bergwacht, die sehr frühen Auslandshilfeaktionen, der Naturschutz, alles Pioniereinsätze, betonte Beer, die vom Ausland nicht nur bewundert, sondern ebensooft an Ort und Stelle studiert und kopiert worden seien. Das Bayerische Rote Kreuz schicke sich an, diesen Drang nach vorne und in die Zukunft auch in seinem beginnenden 2. Jahrhundert fortzusetzen. So werde in München im kommenden Jahr oder 1968 ein großes Rotkreuz-Filmfestival veranstaltet werden, das sich allerdings von anderen Veranstaltungen gleicher Art etwas unterscheidet; denn hier sei der erzieherische Wert der Filme das wichtigste und nicht die anwesenden Filmstars. Die bewiesenen Aktivitäten und Aktionen hätten bei der Regierung und der Bevölkerung des Landes Bayern wie der Stadt München Vertrauen und Bewunderung, aber auch tatkräftige Hilfe ausgelöst. Diese Förderung sei nicht zuletzt ein wertvoller Grundstein im gemeinsamen internationalen Rotkreuz-Gebäude. Die Liga und das Schweizerische Rote Kreuz blieben der festen Überzeugung, daß das Bayerische Rote Kreuz die internationalen Gremien auch im 2. Jahrhundert seines Wirkens effektiv unterstützen werde. Das Bayerische Rote Kreuz habe eine sehr elegante Lösung gefunden, um bayerische Eigenart auf internationaler Ebene durchzusetzen: „Sie senden nämlich große Bayern nach Bonn und damit ist Ihr internationaler Einfluß zur allgemeinen Befriedigung geregelt“, stellte Henrik Beer fest. Er erinnerte abschließend an die herrliche Fidelio-Aufführung und erklärte: „Diese Oper ist ein Lob auf die Geduld und Treue, ein Bekenntnis zu Mut, Recht und Freiheit, ein Hochgesang auf die Barmherzigkeit und Liebe. Eine bessere Hoffnung für das nächste Jahrhundert, als von diesen Eigenschaften geschützt und geleitet, kann man wohl zu diesem Jubiläum nicht zum Ausdruck bringen.“

Segenswünsche für das Bayerische Rote Kreuz

Nach dem Grußwort Henrik Beers übermittelte der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, herzliche Segenswünsche im Namen des Deutschen Roten Kreuzes. „Das Bayerische Rote Kreuz, der größte Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes, hat in den 100 Jahren seines Bestehens in so beispielhafter Weise gewirkt, daß seiner Arbeit im ganzen Deutschen Roten Kreuz Achtung gezollt wird“, erklärte Ritter von Lex. Der Präsident würdigte insbesondere die unvergeßlichen Leistungen der 4 Nachkriegspräsidenten, Seiner Königlichen Hoheit Prinz Adalbert von Bayern, Prof. Dr. Stürmanns und Oberbürgermeister Dr. Scharnagls, sowie die großen Verdienste des 1. DRK-Präsidenten, Dr. Otto Geßler, der die Frage des Schutzes der Zivilbevölkerung erkannt und entschlossen ihre Inangriffnahme vertreten habe. Präsident Dr. Ehard und dem Landesvorstand bescheinigte Ritter von Lex, daß ihm ein gewaltiges Werk des Aufbaues gelungen sei. In einer mustergültigen Organisation, in einem sprunghaften Ansteigen der Mitgliederzahl und in vielfältigen Aktionen der Rotkreuzarbeit bis hin zu den schweren Einsätzen in den Hochwasserkatastrophen, habe dieser Aufbau überzeugenden Ausdruck gefunden. Ritter von Lex dankte den Vorstandschäften, den Ärzten, den Schwesternschaften, den aktiven Gemeinschaften wie dem Jugendrotkreuz für die beispielhaften Leistungen. In der Gesundheitsfürsorge, im Unfallrettungsdienst, Blutspendedienst, Strahlenschutz und sonstigen Gebieten erfüllten sie jahraus, jahrein getreulich ihre Pflicht. Es sei kein Wunder, betonte der Präsident, daß das Bayerische Rote Kreuz, wie auch dieser Festakt wieder beweise, sich einer edlen Verbundenheit mit dem ganzen bayerischen Volk erfreuen könne. Welche Achtung aber sich das Bayerische Rote Kreuz durch seine Arbeit auch über die deutschen Grenzen hinaus errungen habe, zeige der Besuch der prominenten ausländischen Rotkreuzfreunde. „Das Deutsche Rote Kreuz“, so schloß der DRK-Präsident, „wünscht seinem Bayerischen Roten Kreuz Gottes Segen, Glück und Erfolg auch für das 2. Jahrhundert seines Wirkens im Dienste der Nächstenliebe und der Menschlichkeit.“

Frank Martins symphonische Dichtung „Inter arma caritas“, die bei diesem Anlaß ihre Uraufführung in München erlebte und vom Orchester des Bayerischen Rundfunks mit einer faszinierenden Sensibilität und Intention zu Gehör gebracht wurde, ließ den Schimmer von Hoffnung und Menschlichkeit erahnen, der über alle Zerrissenheit zerstörerischer Kräfte und Mächte hinweg in diesem Roten Kreuz lebendig ist.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in der Gegenwart. Das Rote Kreuz – ein ständiger unüberhörbarer Protest gegen den Krieg

Einen bedeutsamen Höhepunkt der Feierlichkeiten, die mit der Ouvertüre zu „Oberon“ von Carl Maria von Weber einen musikalisch hervorragenden Abschluß fanden, brachte der Festvortrag des Vizepräsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Dr. Hans Bachmann, Winterthur. Sein Vortrag möge ungekürzt hier den Bericht über die 100-Jahr-Feierlichkeiten des Bayerischen Roten Kreuzes abschließen in dem Bekenntnis, daß keine Zeit so dringend dieses Roten Kreuzes bedurft wie unsere Gegenwart, die wie jede Gegenwart den Keim der Zukunft in sich trägt.

„In einer Zeit, da wir den Menschen ohnmächtig der anonymen Gewalt rational mechanistischer, ideologischer oder nationalistischer Zwangsvorstellungen ausgeliefert sehen, haben wir Mühe, die Bewegung der Herzen uns zu vergegenwärtigen, die vor hundert Jahren der Appell Henry Dunants auslöste. Wohl gibt es auch heute immer wieder Menschen, die, wie der Gründer des Roten Kreuzes, von Mitleid ergriffen, andere zu tätiger Hilfe aufzurufen vermögen; für viele stehe hier das Werk Abbé Pierre's für die Obdachlosen von Paris, der Kampf Danilo Dolcis gegen das Elend der Armen von Palermo. Daß aber die für die Gesellschaft und die staatliche Ordnung repräsentativen Kreise, Fürsten, Regierungen, Parlamente sich innerhalb weniger Jahre bereit fanden, verbindliche Vorschriften zugunsten der feindlichen Kriegsgesellschaften aufzuerlegen, erscheint uns heute recht wunderbar: Sie erinnern sich an das Wort von Johannes, dem König von Sachsen: „Eine Nation, die sich diesem Werk der Menschlichkeit nicht anschliesse, würde von der gesamten öffentlichen Meinung Europas geächtet werden.“

Halten wir nochmals die Daten fest: 1859 begegnet Dunant auf den Schlachtfeldern von Solferino der unbeschreiblichen Not erbarmungslos sich selbst überlassener Verwundeter und Sterbender.

1862 erscheint sein „Souvenir de Solferino“, wo er mit flammenden Worten sein Erlebnis schildert und zur Gründung von Hilfsvereinen aufruft, die Pfleger und Pflegerinnen auszubilden haben, welche im Kriegsfall den Verwundeten, ob Freund oder Feind, beistehen können. Er schlägt den Abschluß eines völkerrechtlichen Vertrages vor, der Kriegshandlungen gegenüber feindlichen Verwundeten und Kranken und gegenüber dem in ihrem Dienst stehenden Sanitätspersonal, gegenüber Spitälern, Ambulanzen verbietet, d. h. er propagiert die Neutralisierung der Sanitätsformationen. Wie ein Blitz zündet Dunants Appell in ganz Europa. 1863 läßt das zur Verwirklichung von Dunants Vorschlägen in Genf gegründete Comité zu einer internationalen Expertenkonferenz ein, und diese erste Genfer Konferenz erhebt die Dunantschen Postulate zu gemeinsamen „Beschlüssen“. Es sind Empfehlungen insbesondere zuhanden der Regierungen, die 1864 von der vom schweizerischen Bundesrat eingeladenen diplomatischen Konferenz zur 1. Genfer Konvention verarbeitet werden.

5 Jahre nach der Schlacht von Solferino ist die Gründung der nationalen Hilfsvereine, die wir als Rotkreuzgesellschaften kennen, überall im Gang und ist der Schutz der Verwundeten und Kranken staatsvertraglich gewährleistet, indem die Sanitätsdienste unter dem Zeichen des roten Kreuzes im weißen Feld als neutral erklärt werden. Zwei Jahre später wird ja dann auch in Bayern die nationale Rotkreuzgesellschaft gegründet, deren 100jährigen Geburtstag wir heute feiern.

Und diese nationalen Rotkreuzgesellschaften haben sich seither kräftig entwickelt. Sie entfalten in ihren Ländern die fruchtbarste Aktivität, sie sind aus dem Leben ihrer Staaten gar nicht mehr wegzudenken: sie bilden Krankenschwestern, Krankenpfleger, Samariter für Kriegs- und Friedenszeiten aus, sie instruieren, was als erste Hilfe im Kriege, bei Unfällen etc. zu leisten ist, sie organisieren den Blutspendedienst, in manchen Ländern den Krankentransport, sie nehmen sich der Opfer inländischer und auch ausländischer Katastrophen an . . . , das Feld ihres Wirkens läßt sich hier überhaupt nicht abschreiten. Auch die jungen Staaten Afrikas und Asiens wissen um ihren Segen: immer wieder hat das Internationale Komitee in Genf neu gegründete Gesellschaften anzuerkennen und damit in die weltweite Gemeinde des Internationalen Roten Kreuzes aufzunehmen. Wie steht es aber um den eigentlichen Rotkreuzgeist? Ich meine damit jene seelische Kraft, die uns an menschlichem Leiden teilnehmen läßt, gleichgültig welcher Rasse, welchem Volk, welcher Ideologie, welcher Religion der Leidende zugehört. Gültige Gestalt für alle Zeiten hat dieser Geist im Gleichnis vom barmherzigen Samariter gefunden. In seinem Zeichen steht die Geburtsstunde des Roten Kreuzes, Dunants improvisierte Hilfe auf dem Schlachtfeld von Solferino. Hören Sie seinen Bericht: „Die Frauen von Castiglione“, schreibt er, „als sie sahen, daß ich bei meinen Bemühungen um die Verwundeten und Sterbenden keinerlei Unterschied zwischen den vielen Nationen machte, folgten meinem Beispiel und standen mit gleicher Hilfsbereitschaft und gleichem Wohlwollen all den Männern so verschiedener Herkunft bei. Alle sind sie ja unsere Brüder“, „Tutti fratelli, wiederholten sie bewegten Herzens“. Wie weit ist dieser Geist im 20. Jahrhundert noch lebendig? Die Überzeugung, daß der Verwundete, der Gefangene, der im Augenblick, da er dem Kampf entzogen ist, vom Feind zum Mitmenschen, zum Bruder wird, erläßt in Zeiten ideologischer Auseinandersetzung. Nichts ist unerbittlicher als alle Arten von Religionskriegen, wo der Einzelne dem totalen Anspruch einer Heilslehre unterworfen wird. Der ‚Totalitarismus‘ verbannt aus dem Krieg den ritterlichen Geist, an den Dunant appellieren konnte. Nicht nur glaubt derjenige, der seines Feindes habhaft wird, ihn als Ketzler vertilgen zu müssen — die Verwundeten und Kriegsgefangenen selber halten sich ihrerseits ihrem Staat und dessen Ideologie gegenüber zur Fortführung des Kampfes in Lazarett und Gefangenschaft verpflichtet. Wie sollen aber die Genfer Konventionen zum Schutze der Kriegsoffer, handle es sich dabei um Verwundete, Kranke, Gefangene oder um Zivilpersonen, eingehalten werden können, wenn es auf beiden Seiten an der Grundvoraussetzung fehlt: im Feind, insbesondere im wehrlosen Feind den Mitmenschen zu erkennen, dem man als Menschen Achtung und Beistand schuldet?

Damit sind wir mitten in der Problematik, wie sie die Arbeit des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz heute charakterisiert. Seit 100 Jahren ist es seine erste Aufgabe, sich um die Vermenschlichung des Krieges zu bemühen, die rechtlichen Garantien dafür zu schaffen, daß derjenige, der als Verwundeter oder Gefangener aus dem Kampfe ausgeschieden ist, nicht mehr als Feind betrachtet werde, sondern als Mitmensch Respekt und Teilnahme genieße. Der Kreis der so zu schützenden Personen hat sich stets erweitert. Die Konvention von 1864 hatte die Ver-

wundeten und Kranken im Felde zu ihrem Gegenstand; 1899 wurde sie auf den Seekrieg ausgedehnt. 1907 und vor allem — auf Grund der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges — 1929 erfuhr das Kriegsgefangenenrecht seine Ausgestaltung, und seit 1949 werden nun auch Zivilpersonen, Zivilinternierte, zivile Häftlinge durch eine Konvention geschützt. In vier Staatsverträgen

1. zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der bewaffneten Kräfte im Felde
 2. zur Verbesserung des Loses der Verwundeten, Kranken und Schiffbrüchigen der bewaffneten Kräfte zur See
 3. über die Behandlung der Kriegsgefangenen und
 4. über den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten
- wurde vor 17 Jahren die gesamte Materie im Anschluß an die Ereignisse im Zweiten Weltkrieg neu geregelt. Diese vier Genfer Abkommen von 1949 bilden nun den rechtlichen Schutz der Kriegsoffer. Doch die Arbeit geht weiter: die Internationale Rotkreuzkonferenz vom vergangenen Jahr in Wien hat das Komitee ermuntert, Wege zu suchen, um auch die Formationen des Zivilschutzes, also Ärzte, Krankenschwestern, Feuerwehrleute usw., welche nach Bombenangriffen zu Rettungs- und Räumungsarbeiten eingesetzt werden, ähnlich wie das Sanitätspersonal der Armeen zu neutralisieren. Seit Jahren beschäftigt sich das Komitee sodann mit dem brennenden aber schwierigen Problem, das bereits Gegenstand von Verhandlungen und Empfehlungen der Rotkreuz-Konferenz in Neu Delhi war und nun in Wien wieder zur Behandlung stand: wie kann der am Krieg unbeteiligten Zivilbevölkerung ein Minimum an Schutz vor den immer verheerenderen Folgen des totalen Krieges und seiner ihm heute zur Verfügung stehenden Waffen gewährleistet werden? Die Wiener Konferenz hat das Komitee beauftragt, geeignete Vorschläge zu unterbreiten und es nicht am dringenden Appell an die Regierungen fehlen zu lassen, in ihren Kriegsmitteln sich Grenzen zu setzen und die Zivilbevölkerung als solche mit Angriffen zu verschonen.

Nun gilt es aber nicht nur, das humanitäre Völkerrecht weiter zu entwickeln, sondern die bestehenden Genfer-Konventionen bei den Völkern und Armeen auch bekanntzumachen und ihre Anwendung zu sichern. Hier stellt sich u. a. die Frage, wie die Truppen der Vereinten Nationen auf die Genfer Konventionen verpflichtet werden können: in langen Verhandlungen mit dem Generalsekretariat wurde dem Komitee zugesichert, daß in jedem Vertrag, mit dem nationale Kontingente in Dienst der UNO genommen werden, den Truppen auferlegt wird, sich an die Konventionen zu halten. Weiter sind die jungen Staaten Asiens und Afrikas zum Beitritt und zur Unterzeichnung der Genfer Konventionen zu bringen und — was noch schwieriger ist — zu veranlassen, sie auch zu beobachten. Wenn Sie daran denken, was sich gegenwärtig in der weiten Welt abspielt, ermessen Sie, was für Hindernisse sich dieser Aufgabe in den Weg stellen. Geht es hier nicht darum, jahrhundertalte Überzeugungen von Wert und Unwert des Feindes über den Haufen zu werfen? Lassen wir uns aber nicht entmutigen: in den Kämpfen in Jemen erlebte ein Delegierter des Internationalen Komitees, der dort Kriegsgefangene besuchte, wie ein Scheich sich schützend vor einen Gefangenen stellte und seiner empörten Mutter, die den Feind zu töten verlangte, erklärte, daß die Rotkreuz-Konvention ihm dies verbiete. Die täglich in Genf eingehenden Berichte unserer Delegierten, die im algerisch-französischen Krieg die Gefangenen in französischer Hand besuchten, dann im Kongo und in anderen Konflikten Afrikas, schließlich in Jemen, in Zypern, im indisch-pakistanischen Krieg, heute in Vietnam sich der Kriegsoffer annehmen — sie alle beweisen, wieviel Hunderte, Tausende von Menschenleben unter Berufung auf die Genfer Konventionen gerettet werden. Freilich, der Buchstabe genügt nicht: es braucht die persönliche Intervention des Rotkreuz-Vertreters. Wenn George Olivet Opfer der Kämpfe im Kongo geworden, wenn Delegierte im unzugänglichen Gebirgsland von Jemen, nach tagelangen Märschen und Kamelritten ins Gefängnis geworfen wurden, so sind das Zeichen für den Ernst des Einsatzes, dessen es bedarf, um dem Recht auch Nachachtung zu verschaffen.

Dabei ist die Arbeit nun allerdings heute erschwert durch die Tatsache, daß in den meisten Fällen, wo das Komitee zur Intervention aufgerufen ist, es sich nicht — ich zitiere den Wortlaut der Konvention — um „einen erklärten Krieg oder . . . bewaffneten Konflikt . . . zwischen . . . den hohen Vertragsparteien“ handelt, wie dies die integrale Anwendung der Genfer Verträge voraussetzt. Die Konflikte, mit denen wir es heute in den meisten Fällen zu tun haben, sind auch dann, wenn sie in Tat und Wahrheit internationalen Charakter besitzen, zumeist als interne Aufstandsbewegungen und diese bekämpfende Polizeikationen

getarnt. Glücklicherweise ist es 1949 gelungen, in die damals neu formulierten Genfer Konventionen jenen Artikel 3 aufzunehmen. Auch in bewaffneten innerstaatlichen Konflikten sind danach Personen, die nicht oder als Gefangene, Verwundete nicht mehr am Kampf teilnehmen, mit Menschlichkeit zu behandeln. Jede Folterung oder Mißhandlung, die Gefangennahme von Geiseln sowie die standgerichtliche Verurteilung sind verboten. Was aber die Kontrollmöglichkeiten des Komitees betrifft, heißt es in Artikel 3: 'Eine unparteiische humanitäre Organisation, wie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, kann den am Konflikt beteiligten Parteien ihre Dienste anbieten.' Diese Bestimmung zeigt, wie prekär die Ausgangsposition ist: Das Internationale Komitee kann den am Konflikt beteiligten Parteien lediglich seine Dienste 'anbieten'. Im Gegensatz zum internationalen Konflikt, wo Artikel 126 der Konvention über die Behandlung der Kriegsgefangenen den Delegierten des Internationalen Komitees das Recht einräumt, 'sich in alle Orte zu begeben, wo sich Kriegsgefangene befinden, namentlich an alle Internierungs-, Gefangenhaltungs- und Arbeitsorte' etc., kann also im Falle eines bewaffneten Konfliktes, der angeblich — keinen internationalen Charakter aufweist, die Entsendung eines Delegierten, der sich der Kriegsgesopfer annehmen möchte, ausgeschlagen werden. Eine rechtliche Verpflichtung seitens der Kriegführenden, ihn aufzunehmen, besteht nicht. Sie wissen, daß trotz unablässiger Bemühungen Genfs Nord-Vietnam sich bis heute auf den Standpunkt stellte, es sei nicht verpflichtet, einen Delegierten des Komitees aufzunehmen und daß in Süd-Vietnam noch große Kategorien von Gefangenen von unseren Delegierten in Saigon nicht besucht werden können. Auch im Krieg mit den Kurden hat sich Bagdad strikt geweigert, die Vermittlungsdienste des Komitees zugunsten der Kriegsgesopfer zu akzeptieren. So gründet die Aktionsfähigkeit des Komitees heute weniger im Recht als im Vertrauen, das die kriegführenden Parteien in seine Unabhängigkeit setzen, in seine Diskretion, in seine strikte politische und konfessionelle Neutralität, die ihrerseits in der schweizerischen Neutralität ihren festen Grund hat, und schließlich auch in die Zweckmäßigkeit seiner Maßnahmen. Und was nun diese Maßnahmen betrifft, so genügt es namentlich bei ursprünglich empfindenden Völkern nicht, als Anwalt eines humanitären Kriegsrechts aufzutreten, für angemessene Unterkunft und Pflege der Gefangenen, für den Schutz von Frauen und Kindern, für menschliche Behandlung der Verwundeten zu plädieren. Wenn wie im Jemen auf Seite der Republikaner in Saana, der Hauptstadt, Hunger herrscht, muß versucht werden, durch Mitwirkung bei der Gründung einer Rotkreuz-Gesellschaft die Grundlage zu eigener Rotkreuz-Arbeit zu legen, durch Medikamente für die Spitäler dem örtlichen Gesundheitsdienst auszuweichen. Nur so öffnet sich dann auch der Zugang zu den in Gewahrsam der Republikaner befindlichen Gefangenen. Andererseits drängt sich auf royalistischer Seite zwingend der ärztliche Beistand für die Verwundeten und Kranken im Felde auf. Während die Sanitätsformationen der ägyptischen Armee den Anforderungen des republikanischen Lagers durchaus gewachsen waren, fehlte bei den dem Imam treuen Stämmen jeder Sanitätsdienst. Dem Beispiel Dunants auf dem Schlachtfeld von Solferino folgend, hat das Komitee deshalb ein Wüstenspital eingerichtet, unterstützt von der schweizerischen Eidgenossenschaft und einzelner arabischer Staaten sowie von verschiedenen nationalen Rotkreuz-Gesellschaften, unter anderem auch dem Deutschen Roten Kreuz. Das Schweizerische Rote Kreuz rekrutierte Ärzte, Krankenpflegerinnen und Pfleger, die durch einzelne deutsche, französische, englische Ärzte ergänzt wurden und sich alle drei Monate ablösten. Mitten im heißen Wüstensand wuchs eine kleine Zeltstadt unter dem Schutzzeichen des Roten Kreuzes, wo Tausende von Verwundeten und Kranken operiert, behandelt, gepflegt wurden. In Stoßzeiten waren über 100 Betten durch Patienten belegt; einzelne Ärzteteams besuchten die verschiedenen Frontabschnitte, denn Schwerverwundete konnten den Marsch zum Spital, der oft mehrere Tage beanspruchte, nicht überstehen. So wurde durch gemeinsame Bemühung von nationalen Gesellschaften und Internationalem Komitee im fernen Arabien ein Zeichen des Rotkreuzwerks gesetzt. Viel wirksamer als Worte es vermögen, kündete es einer noch völlig fremden Welt von Sinn und Ziel des Roten Kreuzes; es erlaubte dann auch unseren Delegierten, sich der republikanischen und ägyptischen Gefangenen anzunehmen, Kranke unter ihnen dem Spital zuzuführen, Gefesselte der Fesseln zu entledigen, Hungernde mit Lebensmitteln zu versorgen, Nachrichten mit den Angehörigen zu wechseln und manche auch im gegenseitigen Austausch in ihre Heimat zurückzubringen.

Das Beispiel Jemen möge für alle jene Tätigkeit der Genfer Institution stehen, wie sie sich gegenwärtig im Rahmen von Artikel 3 der Genfer Konventionen in Afrika und im Fernen Osten abspielt. Ein besonders typischer Anwendungsfall war auch

Zypern, wo die Genfer Delegation in ständigen Gesprächen mit der Regierung von Makarios und der türkischen Minderheit für den Austausch von Gefangenen sorgte, für die Zulassung von Hilfsvölkern aus der Türkei zu Gunsten der türkischen Zivilbevölkerung auf der Insel, für die Versorgung abgeschnittener türkischer Dörfer mit Lebensmitteln und ärztlicher Pflege. Die enge Zusammenarbeit mit den Instanzen der Vereinten Nationen, welche die Transporte sicherstellten und auch bei den Verhandlungen Hilfe leisteten, erleichterte dabei die Arbeit der Delegation in hohem Maße.

Ein weiteres Beispiel der Interventionsfähigkeit des Internationalen Komitees, das dort, wo der Krieg das Gespräch abgebrochen, im Interesse der Kriegsgesopfer wieder Brücken zu schlagen versucht, ist die Arbeit seines Delegierten in San Domingo. Um dem Dominikanischen Roten Kreuz zu erlauben, die Verwundeten, Kranken und Toten des Bürgerkrieges zu bergen, hat der Delegierte, assistiert von den Vertretern der Vereinten Nationen und des Dominikanischen Roten Kreuzes, mit den militärischen Führern der beiden Lager eine 24stündige Feuerpause ausgehandelt. Sie trat in Kraft und führte dann zu einer Waffenruhe, die den Feindseligkeiten im großen und ganzen überhaupt ein Ende setzte. So kann eine spezifische Rotkreuzaktion sogar auf den Gang der politischen Ereignisse heilsamen Einfluß ausüben.

In zunehmendem Umfang werden nun aber die Dienste des Komitees auch in Fällen in Anspruch genommen, wo kein eigentlicher Konflikt vorliegt, wo aber politische Spannungen das direkte Gespräch unterbrochen haben. So ist das Komitee mit der Entschädigung von polnischen, tschechoslowakischen und ungarischen ehemaligen Konzentrationslager-Häftlingen durch die Bundesregierung befaßt, Häftlinge, die das Opfer medizinischer Versuche geworden sind; so setzt es sich für die Zusammenführung von Familien ein, deren Angehörige in Staaten hinter dem Eisernen Vorhang geblieben sind; so hat es auf Wunsch der japanischen Regierung den Auftrag übernommen, die aus Japan nach Nordkorea übersiedelten Koreaner vor ihrer Abfahrt einzeln zu befragen, ob sie freiwillig wegreisen, und denen, die unter irgendwelchem äußeren Zwang stehen, seinen Schutz zu leihen; so ist es ihm schließlich auch gelungen, politische Gefangene hinter dem Eisernen Vorhang und in Südafrika zu besuchen. Schließlich hat es sich auf die Bitte der beteiligten Regierungen hin dem Suchdienst nach den Opfern der Konzentrationslager angenommen. In Arolsen bei Kassel arbeitet ein Stab von über 200 Mitarbeitern, dessen Aufgabe es ist, die vorgefundenen Lagerarchive zu verwalten, auf entsprechende Anfragen zu antworten und nach vermißten Häftlingen zu forschen. Es handelt sich um eine Art Filialbetrieb zur Gefangenen- und Gefallenenkartei, wie sie den Konventionen entsprechend während des Krieges in Genf geführt und heute noch täglich zur Erteilung von Auskünften benutzt wird.

In der Tat ist die Aktivität des Internationalen Komitees keineswegs an die Konventionen, an das Völkerrecht gebunden: in hundertjähriger Praxis hat sich sein Recht zur Initiative ausgebildet, und es hat immer wieder erfahren dürfen, daß seine Anregungen von den Regierungen entgegengenommen und geprüft werden. Aus solchen Vorstößen und ihrer Tolerierung durch die maßgebenden Instanzen entwickelten sich dann die staatsvertraglichen Abmachungen. Was 1928 und wieder 1949 in Konventionen verankert wurde, ist zu einem großen Teil Fixierung früherer gewohnheitsrechtlicher Übung. Ein Beispiel: Als während der Hungersnot von 1942 bis 1944 in Griechenland auf schwedischen Schiffen kanadisches Getreide unter der Ägide des Komitees nach dem Piräus gebracht wurde — ein massiver Einbruch in die unerbittliche alliierte Blockade — fanden sich die alliierten Kriegführenden, wenn auch in engen Grenzen, bereit, der wehrlosen, am Kriege unbeteiligten griechischen Zivilbevölkerung zu helfen und damit den Wirtschaftskrieg zu Gunsten einer neuen Kategorie von Kriegsgesopfern einzuschränken. Diesen Schutz der unter den Kriegsfolgen leidenden Zivilbevölkerung garantiert nun in gewissem Umfang die 4. Genfer Konvention von 1949. In ihrem Artikel 23, Absatz 1 heißt es jetzt:

'Jede Vertragspartei soll allen Sendungen von Medikamenten und Sanitätsmaterial freien Durchlaß gewähren, wie auch allen für den Gottesdienst notwendigen Gegenständen, die ausschließlich für die Zivilbevölkerung einer anderen Vertragspartei, selbst einer feindlichen, bestimmt sind. Auch allen Sendungen von unentbehrlichen Lebensmitteln, von Kleidern und von Stärkungsmitteln, die Kindern unter 15 Jahren, schwangeren Frauen und Wöchnerinnen vorbehalten sind, ist freier Durchlaß zu gewähren.'

In den nachfolgenden Absätzen finden sich dann eine Reihe einschränkender und sichernder Bedingungen — das Prinzip der Hilfe und damit der Grundsatz, daß auch der Wirtschafts-

krieg bestimmte Grenzen respektieren muß, ist jedoch hiermit anerkannt.

Immer wieder wird das Internationale Komitee aufgefordert, öffentlichen Protest gegen Aggressionen, Unmenschlichkeiten, Verletzungen des Völkerrechts usw. einzulegen. Das aber ist seine Sache nicht. Die Aufrechterhaltung des Friedens, seine Wiederherstellung ist Aufgabe politischer und richterlicher Instanzen. Dafür arbeitet die internationale Schiedsgerichtsbarkeit, dafür ist die Organisation der Vereinten Nationen geschaffen worden. Sobald sich das Internationale Komitee und das Rote Kreuz überhaupt auf die Ebene der Politik begeben, einzelne Handlungen von Kriegführenden verurteilen würde, setzte es das Vertrauen aufs Spiel, das die in einen Konflikt verwickelten Parteien in es setzen als absolut neutrale, nur humanitären Zielen verschriebene Institution. Damit aber wird sein ganzes Hilfswerk in Frage gestellt, ohne daß doch irgend etwas gewonnen würde. Niemand wird glauben, daß ein Protest des Internationalen Komitees die Verfolgung der Juden hätte hindern können: daß aber ein solcher Protest die vielverzweigte Hilfstätigkeit zu Gunsten der alliierten Gefangenen in Deutschland beeinträchtigt hätte, kann wohl mit Sicherheit angenommen werden: es brauchte nicht viel, um Hitler die Genfer Konventionen aufkünden zu lassen. „Wichtig ist allein das“, sagte einmal Max Huber, der frühere Präsident des Internationalen Komitees, „was das Rote Kreuz ist, was es an aufopfernder, selbstloser und unermüdeten Arbeit leistet, und nicht das, was es sagt.“ Wenn deshalb dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz vorgeworfen wird, es finde sich mit dem Kriege ab, indem es seine Tätigkeit auf die Kriegsoffer richte statt daß es sich für den Frieden einsetze, so antwortet Max Huber: „Indem es Männer und Frauen und in gewissen Ländern auch die Jugend in seinem Wohltätigkeitswerk für die Leidenden vereint, entwickelt das Rote Kreuz bei seinen Mitgliedern eine Geisteshaltung, die den eigennützigsten und kämpferischen Instinkten zuwiderläuft, welche im Bereiche der Politik zu Gegensätzen, inneren Kämpfen und zum Kriege führen. Das Rote Kreuz entwickelt den Sinn für die gegenseitige Hilfe und dadurch auch das menschliche Gemeinschaftsgefühl. Und es darf nie vergessen

werden, daß das Rote Kreuz in seinen Anfängen aus der edelsten Auffassung von Nächstenliebe, nämlich derjenigen gegenüber dem Feinde, hervorgegangen ist; aus dieser Tatsache wird es unerschöpfliche Kräfte ziehen können, solange es diese Haltung nicht aus den Augen verliert.“ Durch die Tat wirkt das Rote Kreuz für den Frieden; sein ganzes Werk ist ein unübersehbarer Protest gegen den Krieg. Es ist denn auch meine tiefe Überzeugung, daß nur in diesem Sinne jene Resolution der Wiener Konferenz interpretiert werden darf, in der das Komitee aufgefordert wird, im Rahmen seiner humanitären Mission und in Verbindung mit der Organisation der Vereinten Nationen sich für die Erhaltung des Friedens und die Beilegung der Konflikte einzusetzen. Das angeführte Beispiel der Aktion in San Domingo, wo das Einschreiten des Komitees zugunsten der Kriegsoffer zum definitiven Waffenstillstand führte, mag hier wegweisend sein.

Es konnte sich hier nicht darum handeln, Ihnen eine umfassende Darstellung der Genfer Institution zu geben, ihrer Aufgaben und ihrer leider oft nur Stückwerk bleibenden Anstrengungen, diese Aufgaben zu bewältigen. Ich wollte lediglich versuchen, mit ein paar Hinweisen die heutigen Arbeitsbedingungen sichtbar zu machen, die Grenzen auch, die dieser Arbeit gesetzt sind.

In einer Welt babylonischer Verwirrung hat auch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, dessen Tätigkeit auf die Opfer kriegerischer Auseinandersetzung gerichtet ist, unter erschwerten Bedingungen zu wirken. Damit müssen wir uns abfinden. In engster Zusammenarbeit mit den nationalen Rotkreuz-Gesellschaften und ihrer Liga hat es unter den Mächten dieser Welt jenen Geist der Nächstenliebe wachzuhalten, der seine Geburtsstunde bestimmte und der im Gleichnis vom Samariter seinen überzeugenden Ausdruck gefunden hat: mehr denn je bedürfen wir ja alle des Roten Kreuzes, nicht nur als kriegsrechtlich anerkanntes Schutzzeichen, sondern als Appell zur Hilfe, selbstloser Hilfe für den leidenden Mitmenschen, wer dieser auch immer sei, welchem Volk, welcher Rasse er angehöre und was seine religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugungen seien.“

„Vade et fac ipsum“

Von P. P. Frhr. v. Egloffstein

„Gehe hin und tue desgleichen“ übersetzt Luther die Stelle bei Lukas 10, 37, dem Ende des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter. Sinnvoll erscheint das Wort auf der Goldmedaille zur Hundertjahrfeier des Bayerischen Roten Kreuzes. Es will an die Geschichte anknüpfen, mit einem Impuls in die Gegenwart wirken und somit zu einer besseren Zukunft verhelfen.

Daß es auch in unserer Zeit Menschen gibt, die diesen Appell nicht bloß gehört oder gelesen, sondern in und mit ihrem Leben in die Tat umgesetzt haben, bestätigt u. a., was die „Domenica del Corriere“, Mailand (Nr. 44 vom 30. 10. 1966, S. 56), über Abbé Gauthier berichtet. Hier im folgenden die deutsche Übersetzung der Ausführungen von Fra Nazareno Fabbretti:

„Er war Kaplan beim ‚maquis‘. Die SS entdeckten ihn und stellten ihn an die Wand. Er war erst achtundzwanzig Jahre alt und sah furchtlos auf den Lauf der gegen ihn gerichteten Maschinengewehrmaschine. Dann blickte er scharf in die Augen des Nazi-Offiziers, der im Begriff war, ihn zu töten, und sagte ihm: ‚Du kennst mich nicht, aber ich kenne dich. Du bist ein Mensch.‘“

Noch von keinem der vielen, die er getötet hatte, hatte der deutsche Offizier jemals Worte wie diese zu hören bekommen. Er senkte die Pistole, schaute sich um und sagte ihm dann: ‚Lauf, mach, daß du fortkommst!‘“

Nach Beendigung des Krieges und Erwerb des Dr.-Grades in klassischer Literatur und Theologie unterrichtete er zunächst in seiner Heimatstadt Dijon. Bald aber wurde er sich dessen bewußt, daß das Wort Christi weit mehr gelehrt als von Kanzeln und Kathedern gepredigt werden müsse. Als einer der ersten wurde er ‚Arbeiterpriester‘, als Abbé Godin und Kardinal Suhard die ‚Paris-Mission‘ begründeten.

Nachdem der Versuch in Frankreich, von Mißtrauen verfolgt, unterbrochen war — das war 1954 —, vermochte der Arbeiterpriester Gauthier nicht mehr auf den Lehrstuhl zurückzukehren. 1955 fuhr er nach Palästina. In Nazareth ließ er sich nieder und begann, nachdem er in einem Kibbuz als Handwerker gearbeitet hatte, mit dem Bau von Häusern für Obdachlose im Lande Jesu. Später gründete er eine Art Genossenschaft, die heute noch wirkt und sich speziell der Aufgabe widmet, denen

Wohnung zu verschaffen, die keine haben. So ist neben dem alten Nazareth ein Neu-Nazareth entstanden. Den Männern und Frauen, die ihm in seiner Arbeit und bei seiner Mission gefolgt sind, hat Abbé Gauthier den Namen ‚Genossen und Genossinnen Jesu, des Zimmermanns‘ gegeben. Die hauptsächlichen ‚Bruderschaften‘ bestehen zur Zeit in Nazareth und Beth-Sahur, einem Distrikt von Bethlehem, haben aber Zweigniederlassungen auch in Italien und Frankreich.“

Nach einer Würdigung Abbé Gauthiers als Prediger, als Berater des Bischofs von Nazareth während des Konzils und als Schriftsteller — er und die Seinen gaben den Anstoß zur Reise von Papst Paul VI. ins Heilige Land — fährt der Biograph wörtlich fort:

„Abbé Gauthier und seine ‚Genossen‘ leben von ihrer Arbeit, und helfen auch vielen anderen Armen und Obdachlosen. Ihr Wunschtraum zielt darauf ab, jedem ein Dach zu verschaffen, der keines hat, wenigstens im Heimatlande Jesu. Abbé Gauthier vermag ein kleines, fünfzehnjähriges Mädchen nicht zu vergessen, das in Israel in einer aus Benzinkanistern gefertigten Baracke hauste: Radié Resch. Sie starb an Not und Hunger; und sterbend träumte sie im Fieberwahn, sie wüßte die Fenster-scheiben des Hauses, das Abbé Gauthier im Begriff war, für sie zu bauen. Vor der kleinen Toten stehend sagte der Arbeiterpriester: ‚Jetzt wird uns Radié helfen, nicht die Fenster, sondern die Augen derer zu waschen, die die Armen noch nicht sehen.‘“

Abbé Gauthiers ‚Genossenschaft‘ ist überkonfessionell, ihr gehören Christen, Juden und Mohammedaner an. 1964 wurden 219 ‚Kleinst-Häuser‘ erstellt und in den beiden letzten Jahren hat sich die Zahl laufend vermehrt.“

In der Festrede von Herrn Dr. Bachmann vom IKRK zur Jahrhundertfeier des Bayerischen Roten Kreuzes wurde Abbé Pierres und Danilo Dolcis als „barmherziger Samariter“ in unsern Tagen gedacht. Abbé Gauthier dürfte mit Fug und Recht neben diesen beiden genannt werden, um so ein Dreigestirn vorbildlicher, tätiger Nächstenliebe zu bilden von Zeitgenossen, die das Gleichnis aus dem Lukasevangelium nicht nur gelesen oder gehört haben — sondern leben, uns vorleben.

Glück- und Segenswunsch des Präsidenten für die Mitarbeiter des Bayerischen Roten Kreuzes

Das Jahr 1966 hat uns mit der Hundertjahrfeier einen erhebenden Höhepunkt in unserer Alltagsarbeit gebracht. Eine repräsentative Feier dieser Art aber läßt nur wenig von der stillen Kleinarbeit nach außen dringen, die tagtäglich in kleinsten Schritten, in ebenso kleinen wie großen Opfern geleistet werden muß. Es ist mir ein persönliches Anliegen, heute zu den bevorstehenden Festtagen und zum Jahreswechsel gerade für diese oft unerkannte stille Arbeit zu danken. Mein Dank gilt den Damen und Herren des Landesvorstandes und Landeskomitees, er gilt den Vorstandschaften in den Bezirks- und Kreisverbänden, er gilt den Männern und Frauen in der verantwortlichen Führung und Leitung wie dem schlichten

Helfer im Sanitätsrock, der Helferin im Schwesternkleid. Viele, die von ihnen Hilfe erfahren haben, die Kranken und Verletzten, die vielen Armen, die Alten und Kinder, stehen hinter diesem Dank. Das Rote Kreuz hat ihre Hoffnungen nicht enttäuscht. Möge dieses Wissen auch im kommenden Jahr all denen, die unserer Hilfe bedürfen, zuteil werden. Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste und Jahreswechsel aber entbiete ich allen aktiven und ehrenamtlichen Mitarbeitern mit ihren Familienangehörigen herzliche Glück- und Segenswünsche.

Dr. Hans Ehard
Präsident

Glück- und Segenswunsch des Blutspendedienstes zum neuen Jahr

Der Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes möchte auch dieses Jahr nicht versäumen, den Kreisverbänden und ihren Mitarbeitern, die sich um das Zustandekommen der Blutspendetermine bemüht haben, herzlich zu danken. Dank- und Segenswünsche möchte er insbesondere all denen entgegenbringen, die durch ihre Blutspende Opfergeist und Opfertat bewiesen und zur Rettung unersetzlichen Menschenlebens beigetragen haben. Wenn es eine Befriedigung und

ein Gefühl der Dankbarkeit in dieser Zeit geben kann, in der so viele Werte und Begriffe fragwürdig geworden sind, so ist es sicher das Bewußtsein, mit dem eigenen Blut einem in Not und Gefahr befindlichen Nächsten geholfen zu haben.

Der Blutspendedienst ist glücklich, auch für das zurückliegende Jahr Tausenden von Spendern danken und für das kommende Jahr Gottes Segen wünschen zu dürfen.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 54 vom 29. 9. 1966: Arbeitsprogramm der Frauenbereitschaften 1966/67
Nr. 55 vom 29. 9. 1966: Betreffs Hundertjahrfeier des Bayerischen Roten Kreuzes
Nr. 56 vom 3. 10. 1966: Bereitstellung bundesbahneigener Räume für DRK-Unfallhilfs- und Rettungstellen auf Bahnhöfen
Nr. 57 vom 4. 10. 1966: Kasko-Versicherung
Nr. 58 vom 5. 10. 1966: Richtlinien für die Aufbewahrungsdauer von Schriftstücken
Nr. 59 vom 10. 10. 1966: Flüchtlingsaktion 1966
Nr. 60 vom 13. 10. 1966: Hinweise zur Hundertjahrfeier
Nr. 61 vom 4. 11. 1966: Zusammenarbeit mit der Kraftfahrer-Vereinigung Deutscher Ärzte e. V. (KVDA)
Nr. 62 vom 9. 11. 1966: Katastrophenhilfe Österreich/Italien
Nr. 63 vom 21. 11. 1966: Haushaltplan; Formblatt Anlage 25 zur Verwaltungsordnung Ziffer 820
Nr. 64 vom 21. 11. 1966: Kontenplan für die Bezirks- und Kreisverbände
Nr. 65 vom 21. 11. 1966: Kontenplan für die Heime und Anstalten des BRK
Nr. 66 vom 22. 11. 1966: Katastrophenhilfe in Italien

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. Januar bis 1. Februar 1967

- Nr. 1 2.— 7. 1. 1967: Sonderlehrgang — Ausbildung von Kurslehrerinnen „Mutter und Kind“ (Pädagogische Fachkräfte)
Einladungen ergehen gesondert

- Nr. 2 16.— 20. 1. 1967: Arbeitstagung Bayerische Krankenhauesellschaft e. V.
Geschlossene Tagung
Nr. 3 23.— 27. 1. 1967: Lehrgang — Truppführer für den ABC-Dienst
Nr. 4 30. 1.— 1. 2. 67: Lehrgang — Führungskräfte und Suchdienst im K-Fall
„Hilfsstelle des Amtlichen Auskunfts-büros“ (H/AAB)

PERSONALFRAGEN

3. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen

Der KV Coburg teilt mit, daß nachfolgende Dienstbücher in Verlust geraten sind: M 4 — 2014, ausgestellt auf den Namen Klaus Wöhner, Coburg, geb. 9. 4. 1946; 36/65, ausgestellt auf den Namen Ilona Schorr, Coburg, geb. 9. 2. 1949.

Der Kreisverband Erlangen meldet den Verlust des Dienstbuches M 8 — 1074, ausgestellt auf den Namen Erwin Wirthmann, Erlangen, geb. 11. 4. 1939.

Der KV Kronach gibt bekannt, daß das Dienstbuch M 17 — 5729, ausgestellt auf den Namen Dieter Birke, Rothkirchen, geb. 2. 7. 1941, verlorengegangen ist.

Der KV Augsburg-Land in Göggingen meldet den Verlust des Dienstaussweises S 1 — 2207, ausgestellt auf den Namen Peter Zimmermann, Fleinhausen b. Augsburg, geb. 21. 9. 1947.

Sämtliche genannten Dienstaussweise werden hiermit für ungültig erklärt.

4. KV Kempten sucht Sachbearbeiter für URD und KTP

Durch Ausscheiden aus Altersgründen wird beim BRK-Kreisverband Kempten die Stelle eines Sachbearbeiters für den Krankentransport und Unfallrettungsdienst, Führung der Hauptkasse und Bearbeitung von Kolonnenangelegenheiten frei. Die Einstellung erfolgt nach BAT mit Aufrückungsmöglichkeit, Zusatzaltersversorgung nach Ablauf der Probezeit. Falls notwendig, ist der Kreisverband bei der Beschaffung einer Wohnung behilflich. Einstellungsalter 25 bis 40 Jahre. Bewerbungen mit handgeschriebenen Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnissen sind an den BRK-Kreisverband Kempten, 896 Kempten, Salzstraße 5, zu richten. Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

KRANKENTRANSPORT

5. Beitritt zum KTP-Rahmenvertrag

Die Techniker-Krankenkasse, Regensburg 2, Maximilianstraße 29, ist mit Wirkung vom 25. 10. 1966 dem KTP-Rahmenvertrag beigetreten. Auffallende Krankentransporte auf Rechnung der Techniker-Krankenkasse bitten wir nach dem KTP-Sondertarif zu berechnen. Das Verzeichnis der KTP-Rahmenvertragspartner bitten wir auf Seite 33 zu ergänzen.

RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

6. Verbesserung der Leistungen in der Zusatzunfallversicherung

„Tagegeld: DM 2,— auf die Dauer eines Jahres ab 3. Tag seit Beginn der ärztlichen Behandlung“ heißt es im „Versicherungsmerkblatt“ zum Thema: „Leistungen im Schadenfall“ seitens der Zusatzunfallversicherung für unsere haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiter. Daß dieser Satz überholt ist, ist allen klar. Leider aber ließ sich trotz dieser allgemeinen Erkenntnis noch immer keine allgemeine Übereinstimmung erzielen, welche die Voraussetzungen für eine zeitgemäße Erhöhung geliefert hätte.

Da mußten wir denn auf Mittel und Wege sinnen, wie einem oft beklagten Mißstand abzuwehren wäre, der sich vor allem in den sog. kleineren Fällen, d. h. solchen mit zeitlich geringen Unfallfolgen an Arbeitsunfähigkeit oder Reduzierung der Arbeitsfähigkeit mit enttäuschender Wirkung bemerkbar machte. Die ärztlichen Gebühren für die von der Bayer. Versicherungskammer (BVK) benötigten Untersuchung und Atteste — die BVK trägt davon bekanntlich selbst immer nur 5,— DM — zehrten häufig die Versicherungsleistungen so weitgehend auf, daß an die Unfallverletzten häufig bloß noch kleine und kleinste Beträge zur Auszahlung gelangten.

Jetzt haben wir eine wesentliche Verbesserung damit erreicht, daß wir vor etwa einem Jahr zusammen mit der BVK einen Text ausgearbeitet haben, mit dem der behandelnde Arzt — der Unfallverletzte erhält von der BVK die Karte zur Vorlage bei ihm — darauf aufmerksam gemacht wird, daß es sich bei diesem Patienten um einen Menschen handelt, der im RK-Dienst einen Unfall erlitten hat, und die Versicherung nur DM 5,— von den Arztkosten übernehmen könne. Die damit verbundene Bitte um Rücksichtnahme wurde, wie wir jetzt nach ungefähr einem Jahr seit Einführung dieser Maßnahme sagen können, von der Ärzteschaft nahezu ausnahmslos ebenso verständnisvoll wie dankenswert aufgenommen. Es läßt sich tatsächlich konstatieren, daß uns kein einziger Fall mehr begegnet ist, in welchem am Ende der Schadenregulierung Versicherungsleistungen und Arztkosten in einem ungesunden Mißverhältnis zueinander gestanden hätten.

FURSORGEFRAGEN

7. Müttergenesungswerk — Sammlung 1966

Wir möchten auch in diesem Jahr allen Mitarbeitern sehr herzlich für die Mitwirkung und ihren Einsatz bei der MGW-Sammlung danken und bekanntgeben, welches Ergebnis die Bemühungen der Sammler erbracht hat:

Hauslistensammlung	DM	38 926,31
Straßensammlung (netto)	„	65 906,79
		DM 104 833,10

An diesem Gesamtergebnis haben die Bezirksverbände folgenden Anteil:

BV Oberbayern	DM	30 856,98	29,80%
BV Niederb./Oberpfalz	„	23 177,47	22,00%
BV Ober- u. Mittelfranken	„	22 491,73	21,40%
BV Unterfranken	„	13 744,23	13,00%
BV Schwaben	„	14 562,69	13,80%
		DM 104 833,10	100,00%

Leider ist der Betrag des Vorjahres nicht ganz erzielt worden, vermutlich, weil die BRK- und MGW-Sammlung zeitlich so rasch aufeinanderfolgten. Es wäre wünschenswert, wenn für die kommende Sammlung wieder so viele Mitwirkende gewonnen werden könnten, daß die Müttergenesungswerk-Sammlung wieder ein voller Erfolg wird.

8. Kurplan für 1967

Den Kurverbänden geht in Kürze über die Bezirksverbände der Kurplan für das kommende Jahr zu. Wir möchten aber schon jetzt darauf hinweisen, daß außer einer Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder (Mai) und zwei Sonderkuren für werdende Mütter (Juni und September) auch eine

Sonderkur für Landarbeiterinnen und Bäuerinnen

vorgesehen ist. Diese Kur soll im März, vor Beginn der landwirtschaftlichen Hauptarbeitszeit, in Ettal oder Prien durchgeführt werden. In dieser Kur soll einmal Gelegenheit sein, auf die Bedürfnisse und Probleme dieser Frauen besonders einzugehen. Wir möchten bitten, daß Sie schon jetzt Ihre Aufmerksamkeit darauf verwenden, Frauen zu finden, die für diese Kur in Betracht kommen. Sicher können Sie Hinweise auf Landarbeiterinnen und Bäuerinnen, die einer Erholung dringend bedürfen, von den Landwirtschaftsämtern, von Gesundheitsfürsorgerinnen, Kolonnenärzten u. a. erhalten. Da sich diese Frauen bekanntlich nur sehr schwer zu einem Erholungsaufenthalt entschließen, ist eine frühzeitige Kontaktaufnahme und gute Vorbereitung erforderlich.

9. Befreiung von Rundfunk- und Fernsehgebühren

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege hat sich bemüht, die Gebührenbefreiung für Radio- und Fernsehapparate in Einrichtungen zu erreichen. Nach den zur Zeit geltenden Richtlinien kann jedoch ein Gebührenerlaß nur natürlichen Personen gewährt werden. Juristische Personen werden grundsätzlich nicht als bedürftig angesehen, auch dann nicht, wenn sie Träger von Einrichtungen sind, die Zuschüsse erfordern. Eine Änderung der jetzt geltenden Bestimmungen wurde daher abgelehnt.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten.

Landrat Dr. Friedrich Probst,

Vorsitzender des BRK-Kreisverbandes Obernburg. Seit früher Jugend dem Roten Kreuz verbunden, widmete er sich als juristischer Berater des Kreisverbandes seit 1958 insbesondere der Verbreitung der Kenntnisse der Genfer Konventionen.

Landrat Anton Wiedemann, Bad Tölz,

seit 1. 1. 1913 förderndes Mitglied des Roten Kreuzes, übernahm Landrat Wiedemann am 1. 4. 1957 bis zu seinem Tode die Funktion des stellv. Vorsitzenden des Kreisverbandes Bad Tölz.

Frau Lilly-Marie Zeheter,

Leiterin der Frauenarbeit beim Kreisverband Passau und langjähriges Mitglied des Landeskomitees und Landesausschusses für Frauenarbeit.

Über 15 Jahre an verantwortlicher Stelle des Bayerischen Roten Kreuzes, hat sich die Verstorbene während der Hochwasserkatastrophe des Jahres 1954 und während des Ungarn-Aufstandes durch ihren persönlichen unermüdligen Einsatz unvergessene Verdienste erworben.

Inhalt des Blattes 11/12:

Das Rote Kreuz — ein ständiger, unüberhörbarer Protest gegen die Zwietracht der Welt. Hundertjahrfeier des Bayerischen Roten Kreuzes.

Vade et vac ipsum. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein.

Bekanntmachungsteil.

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. Januar bis 2. Februar 1967.

Personalfragen: 3. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen, 4. Kempten sucht Sachbearbeiter für URD und KTP.

Krankentransport: 5. Beitritt zum KTP-Rahmenvertrag.

Rechts- und Versicherungsfragen: 6. Verbesserung der Leistungen in der Zusatz-Unfallversicherung.

Fürsorgefragen: 7. Müttergenesungswerk Sammlung 1966. 8. Kurplan für 1967, 9. Befreiung von Rundfunk- und Fernsehgebühren.

Totenehrentafel: Landrat Dr. Friedrich Probst, Obernburg; Landrat Anton Wiedemann, Bad Tölz; Frau Lilly-Marie Zeheter, Passau.

Mitteilungsblatt des Bayerischen Roten Kreuzes

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 16 (Januar bis Dezember 1966)

Vorbemerkung: Die einzelnen Bekanntmachungen und Nachrichten werden in jedem Blatte fortlaufend nummeriert. Es bedeutet daher die Zahl vor dem Komma die Nummer des Blattes, die Zahl hinter dem Komma die Nummer der betreffenden Meldung; Artikel, die nicht nummeriert waren, werden durch die Seitenzahl angegeben. In diesem Falle bedeutet also 3, S. 2 — Blatt 3 Seite 2.

Größere Artikel — Grundsatzfragen — Fachthemen

Zum Neuen Jahr — Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter v. Lex, zum Jahreswechsel 1, S. 1 — Neujahrsbotschaft des Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, S. A. Gonard 1, S. 1 — Dank an die freiwilligen Helfer von Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker 1, S. 2 — Dank für die Segenswünsche — Bitte um weitere treue Mitarbeit 1, S. 2 — Anerkennung für vorbildlichen Pockeneinsatz in Kulmbach — Rotkreuzhelfer übernahm seelsorglichen Beistand 1, S. 3 — Dank der Stadt Kulmbach 1, S. 3 — Ein Jubiläum eigener Art 1, S. 3 — Schach dem Lawinentod — Bergwacht erprobt in diesem Winter erstmalig elektrisches Suchgerät — Kampf mit dem Faktor Zeit bleibt lebensentscheidend 1, S. 4 — Bayerisches Modell beispielgebend für die Bundesrepublik — Kreisberufsschule Gunzenhausen beherbergt in ihren Grundmauern ein 500 Betten fassendes, strahlensicheres Hilfskrankenhaus 1, S. 5 — Oberschwester Alice Zimmermann verabschiedet — 1265 Mütter danken 1, S. 6 — Die Samariter von Florenz von P. P. Frhr. v. Egloffstein 1, S. 7 — 150 000 Suchanträge an Moskau 1, S. 7 — Alpenländischer Arbeitskreis der Blutbankleiter (Immunohaematologie und Transfusionskunde) gebildet 1, S. 7 — Rotes Kreuz — Ruf der Stunde — Ruf Gottes — Vielfalt in der Einheit — Wandel der Rotkreuzarbeit in den letzten 20 Jahren — Hilfe dem, der ihrer am dringendsten bedarf. Aus der Festansprache des Generalsekretärs Dr. Anton Schlögel anlässlich des Jubiläums der Schwesternschaft Nürnberg 2, S. 1 — Die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes 2, S. 4 — Rotkreuz-Lazarettsschiff nach Vietnam? 2, S. 4 — Landesarzt Dr. Kammermeier Mitglied des Landesgesundheitsrates 2, S. 4 — Graf von Rittberg aus dem aktiven Rotkreuzdienst ausgeschieden 2, S. 4 — 1966 — 100 Jahre Rotes Kreuz in Bayern — Eine Vorgeschichte auf die Veranstaltungen anlässlich der 100-Jahr-Feier im Oktober dieses Jahres 2, S. 5 — Autofahrer in Wassernot von P. P. Frhr. v. Egloffstein 2, S. 5 — Weltgesundheitstag 1966. Botschaft zum Weltgesundheitstag. Von Dr. M. C. Candau, Genf. Mitmenschlichkeit — und der „Faktor Mitmensch“ in der Medizin. Von Dr. med. et phil. Rustan Brock, Heidelberg. 3, S. 1 — Städte größere Unfallherde. Von Dr. jur. et rer. pol. Schwinger, München. Das Kind in der Stadt. Von Prof. Dr. med. Hellbrügge, München. Sozialhygienische Probleme des alten Menschen. Von Prof. Dr. med. Schulte, Tübingen 3, S. 2 — Unfallrettungsdienst und Krankentransport müssen modernsten Erfordernissen gerecht werden. Fachausschuß für Unfallrettungsdienst und Krankentransport beriet Maßnahmen zur Verbesserung des Rettungsdienstes. 3, S. 2 — Statistik der häuslichen Unfälle 3, S. 3 — Hauspflege — ein moderner sozialer Beruf. Ein Bericht von Fräulein Elisabeth von Gagern vor dem Landesausschuß der Frauenarbeit 3, S. 4 — Nach kummervollen Jahren das glücklichste Fest des Lebens. Erfolgreiche Tätigkeit des Landesnachforschungsdienstes Bayern in der Familienzusammenführung 4, S. 1 — Menschen brauchen Menschen. Aufruf des Präsidenten des DRK zum Freiwilligen Sozialen Jahr. 4, S. 2 — DRK-Hilfe für Indien 4, S. 2 — 27 Milliarden DM für Alkohol und Tabak 4, S. 2 — Bayern leistet Pionierarbeit in der Gesundheitspolitik. Von Dr. Rudolf Soenning 4, S. 3 — Im Krankentransport und Unfallrettungsdienst täglich um die Erde 4, S. 3 — Strahlenschutzproblem der Zukunft. Die säkulare Beseitigung radioaktiver Rückstände. Von Dr. R. Witzenzeller, Neuherberg bei München 4, S. 4 — Zentrum für Schwerbrandverletzte errichtet 4, S. 6 — Bundeswettbewerb „Erste Hilfe“ 1966 4, S. 7 — Medizinstudenten üben mit der Bundeswehr. Von cand. med. P. Seifried 4, S. 8 — Wundheilung: Unerwartete Eigenschaften von Zink 4, S. 8 — Wer ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt. Höchste jüdische Auszeichnung für KZ-Häftling und Lagerkapo Ludwig Wörl, München — „Daß ich helfen konnte, verdanke ich meiner Ausbildung beim Roten Kreuz und dem Gebirgsunfalldienst“ 5, S. 1 — Schwester — ein moderner Be-

ruf, eine dankbare Aufgabe. Unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Staatsministers des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, eröffnete die Bayerische Krankenhausgesellschaft die Wanderausstellung über den Schwesternberuf — „Werbung für einen der schönsten Berufe“ 5, S. 3 — Worum geht es bei der Änderung der Bundespflegeverordnung? 5, S. 5 — Beispielhafte Initiative des Jugendrotkreuzes. Ein Waisenhaus in Grebená/Südmazedonien bittet das Jugendrotkreuz in Bayern um Hilfe 5, S. 7 — Das Bayerische Rote Kreuz trauert um Wilhelm Hailer 5, S. 7 — Krankenhaustag und „Interhospital“ 5, S. 8 — 3. Verleihung des Wanderpokals des Bundeswehrverbandes für die besten Leistungen in der Schwimm- und Rettungsschwimm-ausbildung 6, S. 1 — Atomkern-Energie und DRK-Strahlenschutz. Von Dr. Heinz Poehlmann 6, S. 3 — Auswirkungen einer atomaren Detonation auf den menschlichen Körper. Von ORMR Dr. Hans Weigand 6, S. 5 — Überlegtes Helfen bei größerem Verletztenanfall. Von Oberstabsarzt Dr. M. Baldermann 6, S. 6 — Kinderschicksale mahnen Eltern! Spielbetrieb und Naschsucht bergen tödliche Gefahren — Jungen sind mehr gefährdet als Mädchen 6, S. 7 — Vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit gewürdigt. DRK-Ehrenzeichen für Brigadegeneral im BGS Dr. Dippelhofer, den Präsidenten der Bayerischen Landpolizei, Eduard Kraus, und den Präsidenten der Bayerischen Bereitschaftspolizei, Dr. Heinrich Martin 6, S. 7 — China bleibt ein vielfaches Geheimnis. Zu einem Vortrag Prof. Leisners von P. P. Frhr. v. Egloffstein 6, S. 8 — Karl Berger — neuer Stellvertretender K-Beauftragter des Bayerischen Roten Kreuzes 6, S. 8 — Adolf Sendelbach im Ruhestand 6, S. 8 — Georg Gleißner ein Siebziger 6, S. 8 — Die Fahnen des Roten Kreuzes wehten über Berlin. 16. Ordentliche Hauptversammlung der Deutschen Roten Kreuzes in Berlin — Unsere Arbeit muß der Tradition würdig und der Größe und dem Ernst der Gegenwart verpflichtet bleiben 7/8, S. 1 — Rotkreuz-Solidarität über alle Grenzen hinweg. Aus der Begrüßungsansprache von Etta Gräfin Waldersee. 7/8, S. 2 — Hilfsbereitschaft im Zeichen der Hoffnung. Festansprache von Dr. med. Hans Graf von Lehndorff auf der Kundgebung des Deutschen Roten Kreuzes in der Kongreßhalle in Berlin 7/8, S. 3 — Dank an Gräfin Waldersee 7/8, S. 6 — Unfallrettungsdienst ist Gemeinschaftsaufgabe. Resolution des DRK-Rettungskongresses in Berlin 2.—3. 6. 1966 7/8, S. 7 — Erschreckendes Ansteigen der Verkehrsunfälle. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein 7/8, S. 8 — Bayerns Senatoren besuchten das Blutspendeeinstitut Wiesentheid. Vizepräsident Senator Dr. Kläß spendete bei gleicher Gelegenheit zum 15. Male Blut — Senatoren versichern das Blutspendeeinstitut der steten Förderung und Unterstützung — Jeder kennt jetzt seine Blutgruppe 7/8, S. 8 — Fragen zur Mitwirkung des Roten Kreuzes im Zivilen Bevölkerungsschutz. Von Landesgeschäftsführer Gerhardt Rupsch, Münster 7/8, S. 9 — Besuch aus Persien beim Roten Kreuz 7/8, S. 11 — Rettung von Verunglückten aus landwirtschaftlichen Silos 7/8, S. 11 — Bayern liegt an der Spitze. Übersicht über das Ergebnis der Ausbildung in Erster Hilfe im Jahre 1965 (Stichtag 31. 12. 1965) 7/8, S. 12 — Zehn Jahre Kinderkurheim Hafenpreppach. Goldene Ehrennadel für die Gattin des Stifters, Frau Alexa Riehl — 5000 Kinder waren bisher Gäste des Hauses. Landesversicherungsanstalt Unterfranken ein tatkräftiger Förderer der Kinderkuren — Dank an Dr. Dr. Wahl, der in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag feierte 7/8, S. 13 — Sorge um den Menschen draußen — Sorge um die Angehörigen — Kampf der schrecklichen Ungewißheit. Suchdienst sowie Verwundeten- und Kriegsgefangenenbetreuung des Bayerischen und Deutschen Roten Kreuzes im Wandel der Zeiten von 1812 bis 1966 9, S. 1 — Der Ruf „Rotes Kreuz“ rettete ihm das Leben 9, S. 2 — Die „Helgoland“ auf dem Wege nach Vietnam. Bundesregierung und Rotes Kreuz verabschiedeten Schiff und Mannschaft am 10. August 1966 in Hamburg — Glückliche Fahrt und gute Wiederkehr — Auch in gefährvollen Zeiten zur helfenden Nächstenliebe verpflichtet 9, S. 6 — Landeskomitee tagte in München. Die öffentliche Haushaltslage belastet auch das Rote Kreuz — Wissenschaftlicher Beirat für das Blutspendewesen gegründet — 100-Jahr-Feier soll neue Impulse geben 9, S. 7 — 80 Jahre Rotkreuzarbeit in Nürnberg. Kreisverband Nürnberg verbindet 80jähriges Kolonnenjubiläum mit der Einweihung des Rotkreuzhauses — „Die blauen Jungs aus Bremerhaven“ ernten Ovationen in der voll besetzten Meistersingerhalle — Eindrucksvolle Heerschau am Hauptmarkt 9, S. 11 — Die Gründungsjahre der bayerischen Sanitäts-

kolonnen 9, S. 12 — „Den Deutschen fehlt das schöpferische Allotria.“ Erfolgreicher Monitor-Lehrgang in der UNESCO-Schule Gauting 9, S. 14 — Veranstaltungsfolge zur 100-Jahr-Feier des Bayerischen Roten Kreuzes vom 18. bis 23. Oktober 1966 in München 9, S. 15 — Vade et fac ipsum! Viribus unitis — Humanitati et paci! Zum 100. Gründungstag des Bayerischen Roten Kreuzes am 18. Oktober 1966 10, S. 1 — Die Anfänge des Roten Kreuzes in Bayern. Beiträge zur Gründungsgeschichte des Bayerischen Roten Kreuzes. Von Dipl.-Hdl. Werner Pöllath, Schweinfurt 10, S. 1 — Die glücklichen Folgen eines Diners beim preußischen Minister des Innern. Aus „Historische Fragmente und Essays über die Entstehung der Genfer Konvention und des Roten Kreuzes“, nach alten und authentischen Quellen, München 1896, Verlag Seitz & Schauer 10, S. 5 — Henry Dunant bei der Königin-Witwe Friedrich Wilhelm IV. in Potsdam 1866. Das Rote Kreuz, Wegweiser einer friedlichen Zukunft. Nach Aufzeichnungen Henry Dunants 10, S. 6 — Gedanken zum „Friedensmonat Oktober 1966“. Henry Dunants Mahnung an die

Mächtigen der Welt aus dem Jahre 1898 10, S. 7 — Menschliches, Übermenschliches und Allzumenschliches im Dienste des Roten Kreuzes. Erinnerung der Generalin Maria von Zwehl zur Rotkreuz-Arbeit während des Ersten Weltkrieges 10, S. 8 — Vor zwanzig Jahren. Streiflichter aus dem Jahresbericht 1945/46 10, S. 10 — Impulse und Quellen des Mitleids. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein. Ein Buch, eine Idee und ihre Möglichkeiten 10, S. 11 — Das Rote Kreuz — ein ständiger, unüberhörbarer Protest gegen die Zwietracht der Welt — 100-Jahr-Feier des Bayerischen Roten Kreuzes unterstrich den Willen, für Menschlichkeit und Frieden einzutreten — der Festakt im Herkules-Saal glanzvoller Höhepunkt der Feierlichkeiten — das Rote Kreuz eine Grundschule des Volkes 11/12, S. 1 — Vade ed vac ipsum. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein 11/12 S. 15 — Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in der Gegenwart. Das Rote Kreuz — ein ständiger unüberhörbarer Protest gegen den Krieg. Von Dr. Hans Bachmann, Vizepräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Winterthur 11/12, S. 12.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines:

Verleihung des Steckkreuzes für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz 1, 1 — Änderung der Rufnummer des Generalsekretariates 2, 1 — Nürnberg: BRK-Geschäftsstelle verlegt 2, 2 — Rundschreiben des Landesverbandes (Nr. 944—951) 1, 2 — (Nr. 1—11) 2, 3 — (Nr. 12—16) 3, 2 — (Nr. 17—20) 4, 1 — (Nr. 21—25/26) 5, 1 — (Nr. 26—31) 6, 1 — (Nr. 32—41) 7/8, 1 — (Nr. 42—47) 9, 1 — (Nr. 48—53) 10, 1 — (Nr. 54—66) 11/12, 1 — Liga sucht „Rotkreuz-Felddelegierten“ für Kamerun 3, 1.

Ausbildungswesen:

Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 7. 2. bis 4. 3. 1966 1, 3 — für die Zeit vom 7. 3. bis 1. 4. 1966 2, 4 — für die Zeit vom 13. 4. bis 14. 5. 1966 3, 3 — für die Zeit vom 29. 4. bis 23. 6. 1966 4, 2 — für die Zeit vom 27. 6. bis 22. 7. 1966 5, 2 — für die Zeit vom 5. 9. bis 28. 9. 1966 7/8, 2 — für die Zeit vom 10. 10. bis 28. 10. 1966 9, 2 — für die Zeit vom 14. 11. bis 9. 12. 1966 10, 2 — für die Zeit vom 2. 1. bis 1. 2. 1967 11/12, 2 — Das erste Seminar für Führerinnen „Pflegedienst“ 3, 4 — Das Generalsekretariat bietet an: Wanderausstellung „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ 3, 5.

Medizinalwesen:

Vollzug des Atomgesetzes und der Ersten Strahlenschutzverordnung 5, 7 — Aufbewahrung von Verbandskästen in PKWs 6, 2.

Jugendrotkreuz:

Zeichen- und Malwettbewerb des Jugendrotkreuzes 2, 13 — Zentraler Lehrgang „Krankenhausdienst“ 9, 5.

Krankentransport:

Verwendung von Frühgeburten-Inkubatoren 2, 7 — Winterreifen mit Spikes 2, 8 — Auflösung der Betriebskrankenkasse der Porzellanfabrik Arzberg 2, 9 — Ausgesonderter Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht 2, 10 — Beitritte zum Krankentransport-Rahmenvertrag 3, 7 — 10, 4 — 11/12, 5 — Gebrauchte Krankenkraftwagen gesucht 3, 8 — Ausgesonderter Krankenkraftwagen gesucht 5, 6 — Änderung zum Krankentransport-Rahmenvertrag 7/8, 4 — „Opel-Kapitän“ abzugeben 7/8, 5 — Ankauf von gebrauchten Krankenkraftwagen 10, 5 — VW-Krankenkraftwagen abzugeben 10, 6.

Schwesternschaft:

Schwesternfest im Wallmenich-Mutterhaus Amberg 6, 9 — Schwesternfest im Mutterhaus München — DRK-Ehrenzeichen für Frau Dr. Bamberger 7/8, 7.

Sanitätskolonnen:

Gründung einer Sanitätsgruppe in Büchelkühn 1, 7 — Sanitätsgruppen — Rückgrat der Kolonnen 1, 8 — Landshut: 21 Männer neu verpflichtet 2, 15 — Förderung der Kolonnenarbeit durch den Bezirksausschuß 2, 8 — Kreiskolonnenführer Rasper gestorben 3, 11 — Führungswechsel bei den Augsburger Sanitätskolonnen des BRK 3, 12 — Repperndorf hat eine Sanitätskolonne 3, 13 — Neue Sanitätsgruppe im Kreisverband Rothenburg 5, 8 — Landesausschuß der Sanitätskolonnen beriet Grundsatzfragen 7/8, 8.

Fürsorgefragen:

Ratgeber für die praktische Arbeit 1, 6 — Müttergenesungswerk — Kuren für Mütter körperbehinderter Kinder 2, 11 — Sonderkur für werdende Mütter 2, 12 — Müttergenesungswerk — Sammlung 1966 3, 9 — Berliner Ferienaktion 1966 3, 10 — Müttergenesungswerk-Sammlung 1966 4, 5 — DRK-Mütter-Kurheim Reichshof, Bad Neuenahr-Spezialkuren 4, 6 — Müttergenesungswerk — Sammlung 1966 5, 5 — Kindererholung 1966 — Erholungs-Programm des BRK-Präsidiiums 6, 7 — Müttergenesungswerk-Sammlung 1966 11/12, 7 — Kurplan für 1967 11/12, 8 — Befreiung von Rundfunk- und Fernsehgebühren 11/12, 9.

Personalfragen:

Kreisverband Füssen sucht hauptamtlichen Mitarbeiter 1, 4 — Stelle als hauptamtlicher BRK-Fahrer gesucht 1, 5 — Heimerleinerin für Altenheim gesucht 2, 6 — Verlust von Dienstaussweisen: 3, 6 — 4, 4 — 5, 4 — 6, 5 — 7/8, 3 — 9, 4 — 10, 3 — 11/12, 3 — Personal für Rotkreuzheim gesucht 4, 3 — Landesschule sucht Köchin und Hauspersonal 6, 3 — Kreisverband Füssen sucht hauptamtlichen Mitarbeiter 6, 4 — Schwesternhelferin für hauptamtliche Tätigkeit in Pensionistenheim gesucht 9, 3 — Kempten sucht Sachbearbeiter für URD und KTP 11/12, 4.

Rechts- und Versicherungsfragen:

Unterzeichnung rechtsgeschäftlicher Erklärungen 2, 5 — Gebäudebrandversicherung 6, 6 — Zusatzunfallversicherung fremder Unternehmern 7/8, 6 — Verbesserung der Leistungen in der Zusatzunfallversicherung 11/12, 6.

Presse und Werbung:

Neue Filme des Deutschen Roten Kreuzes 2, 14 — „Handwerkszeug für die DRK-Sammeltage“ 10, 7.

Schwesternschaft:

Krankenpflegehelferin — ein neuer Frauenberuf 5, 3.

Schwesternhelferinnen:

Ergebnisse der Arbeitstagung „Schwesternhelferinnen-Programm“ 6, 8.

Nachrichtenteil

Frauenbereitschaften:

Erstmals ein Schwesternhelferinnen-Lehrgang in Ochsenfurt 1, 9 — Zum Jahresausklang zwei weitere Schwesternhelferinnenlehrgänge abgeschlossen 1, 10 — Wieder zwei Gesundheitswochen im KV Weiden 2, 17 — Sitzung des Landesausschusses der Frauenarbeit 3, 14 — Erfolgreiche Schulgesundheitswoche im Kreisverband Hilpoltstein 3, 15 — Erster Schwesternhelferinnen-Lehrgang des Jahres erfolgreich abgeschlossen 3, 16 — Vortragsreise durch Unterfranken — Frau Dr. Hasselmann-Kahlert berichtet über ihre Erlebnisse im Kongo 5, 9 — Erfolgreiche Arbeitstagung der Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen Unterfrankens 5, 10 — Regierungspräsident Dr. Emmerig im Ausbildungszentrum Passau 6, 10 — Arbeitstagung der Sanitätsdienstleiterinnen des Bezirksverbandes Schwaben 6, 11 — Landesausschuß für Frauenarbeit tagte im Mai in Sonthofen 7/8, 9

— Schwabens Frauen tagten in Memmingen 7/8, 10 — Neue Direktiven für die Schwesternhelferinnen-Ausbildung 7/8, 11.

Bergwacht:

Bergwacht Allgäu plädiert: Hund und Sonde 2, 18 — Bergwacht legte Leistungsbericht vor 3, 17 — Der Lawinenwarndienst hat sich bewährt 3, 18 — Trotz Lawinenwarnmeldung Skitour unternommen — 3 Todesopfer 3, 19 — Fritz Berger zum Gedenken 5, 11 — Bergwacht trauert um Otto Müller 7/8, 12.

Wasserwacht:

Dank und bleibende Freude — Gehbehinderter lernte Schwimmen 1, 11 — Winterübung am Hornungsweiher 1, 12 — Wasserwacht will dem Lärm auf den Leib rücken 1, 13 — 7. Rettungsschwimmkampf der Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz 2, 19 — Großübung der Bamberger Wasserwacht lockt viele Zuschauer 2, 20 — 10 000,— DM für die Wasserwacht 2, 21 — Abschied von Generalmajor Härtel — Wasserwacht dankt 2, 22 — Schweinfurt: Sie haben sich um die Wasserwacht verdient gemacht 2, 23 — Internationales Stromschwimmen österreichischer und deutscher Rettungsschwimmer 6, 12 — Kampf dem Ertrinkungstod bleibt primäre Aufgabe der Wasserwacht 7/8, 13 — Das Netz der Rettungstationen wächst 7/8, 14 — Ein neues Motorrettungsboot auf dem Chiemsee 7/8, 15.

Jugendrotkreuz:

JRK-Bücherspende schlägt Brücken nach Südtirol 1, 14 — JRK übt „Realistische Unfalldarstellung“ 1, 15 — JRK Regen trat zum ersten Mal an die Öffentlichkeit 1, 16 — Albert-Schweitzer-Realschule Regensburg tritt dem Jugendrotkreuz bei 1, 17 — Eindrucksvolle Feier beim JRK Würzburg 2, 24 — Volksschule Windischeschenbach folgte dem Aufruf zur Indienhilfe 5, 12 — Hilfe des Jugend-Rotkreuzes in Bayern für das Waisenhaus in Grebená/Südmazedonien 6, 13 — Beispielhafte Initiative aktiver Jugendrotkreuzgruppen im KV Kaufbeuren 6, 14 — Unterfranken erneut Sieger im JRK-Erste-Hilfe-Wettbewerb 7/8, 16 — 5 Jahre Krankenhausdienst in Erlangen 7/8, 17 — Griechenlandpaten-Aktion schon heute ein voller Erfolg 7/8, 18 — JRK-Faltschichteln nach Südvietnam 7/8, 19 — Jugendrotkreuz-Pfingstlager in Demmelsdorf 7/8, 20 — Jugendrotkreuzgruppe pflegte Klostergräber 7/8, 21.

Genfer Konventionen:

Vortrag vor der Referendar-Arbeitsgemeinschaft 1, 18 — Vorträge über die Genfer Rotkreuzabkommen bei den Referendar-Arbeitsgemeinschaften 5, 13.

Fürsorge:

Weihnachtsfreude für Kinder und betagte Menschen 1, 19.

Neugründungen/Jubiläen:

Trostberg: 60 Jahre Rotes Kreuz — Neue Ortsgruppe in Stelling-Hof 3, S. 9 — Neue BRK-Ortsvereinigung in Rottenbauer 3, S. 11 — Rotkreuzgruppe in Oberreitnau gegründet — Kaufbeuren: 60 Jahre vorbildliche Hilfsbereitschaft 3, S. 11 — Neue BRK-Ortsgruppe in Pfaffenhofen-Germering — Kolonne Kulmbach feiert 75jähriges Bestehen 7/8, S. 21 — Feier zum 40jährigen Kolonnenjubiläum 10, S. 13.

Neue Rotkreuzhäuser:

Kiefersfelden: Kolonnenhaus eingeweiht 2, S. 11 — Erweiterungsbau des Altenheimes Erbdorf seiner Bestimmung übergeben 2, S. 11 — Heimeinweihung in Mering 7/8, S. 23 — Einweihung des Rotkreuzhauses in Burglengelfeld 10, S. 13.

Besondere Meldungen:

Bamberg: Erste-Hilfe-Lehrgang in der Taubstummenanstalt 2, S. 12 — Hilpoltstein: In jeder Woche des Jahres ein Erste-Hilfe-Lehrgang 2, S. 12 — Würzburg: Blinde lernen Erste Hilfe 2, S. 12 — Schwabmünchen: Rotes Kreuz bestritt erste Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft 2, S. 12 — Freising: „Wärme und Geselligkeit“ — Freisinger Altenclub berichtet 3, S. 9 — Ingolstadt: Wohltätigkeitsball ein voller Erfolg 3, S. 9 — Passau: Folgt Pfennigmacher „Gmoa“ dem Beispiel Stelling-Hofs? 3, S. 9 — Straubing: In Schambach hat es schon „gezündet“ 3, S. 9 — Nürnberg: Dr. Köhler 75 Jahre alt 3, S. 10 — Bamberg: Fahrlehrer in Erster Hilfe ausgebildet 3, S. 10 — Bamberg: 20. Rosenmontagsball des BRK 3, S. 10 — Lauf: Landpolizei informierte sich über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ 3, S. 10 — Coburg: Gymnasiasten und Jugendleiter schlossen Erste-Hilfe-Ausbildung ab 3, S. 10 — Würzburg: Vortrag über Genfer Kon-

ventionen bei der Arbeitsgemeinschaft der juristischen Staatsbeamten und Rechtsräte Unterfrankens 3, S. 10 — Aschaffenburg: Polizisten informieren sich über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ 3, S. 11 — Augsburg: „Fest der Margerite“ wieder gesellschaftlicher Höhepunkt des Jahres 3, S. 11 — München: Arbeitstagung des Bezirksverbandes im Mutterhaus München 4, S. 10 — Freilassing: Gut besuchte Frauenarbeitstagungen in Oberbayern 4, S. 10 — Berchtesgaden: Bergwacht, Kolonne und Wasserwacht demonstrieren Rettungseinsatz beim „Klinischen Wochenende“ 4, S. 10 — Freyung: Vielseitige Förderung der Rotkreuzarbeit 4, S. 11 — Kelheim: Sanka kommt in die Schule — Jugendrotkreuzarbeit wird intensiviert 4, S. 11 — Hof: Seit 18 Jahren als Losverkäufer unterwegs 4, S. 11 — Unterfranken verfügt über 250 Ausbilder 4, S. 11 — Würzburg: Bundeswehr spielt für das Rote Kreuz 4, S. 11 — Lindau: Omnibusunglück in Heimenkirch erforderte Großeinsatz 4, S. 11 — Passau: Auszeichnung verdienter Rotkreuz-Persönlichkeiten 7/8, S. 23 — Bezirkstag Schwaben stiftete großes Spezialfiltergerät für den Katastrophenschutz 7/8, S. 24 — Ebern: Das Bayerische Rote Kreuz trauert um Bürgermeister Hans Merkl 9, S. 15 — Wasserburg: Fernmeldeübung im Kreisverband 10, S. 13 — Parsberg: Erfolgreiche Gesundheitswoche 10, S. 13 — Erlangen: Jugendrotkreuz knüpft Freundschaftsbande zur französischen Jugend 10, S. 15 — 100 Jahre Rotes Kreuz — Offizielle Goldmedaille 10, S. 16

Totenehrentafel:

Frau Anni Müller, Sozialdienstleiterin, Nürnberg; Apotheker Dr. Swoboda, Leiter der Sanitätskolonne, Tittling; Schneidermeister Johann Steiner, Kreiskolonnenführer, Bad Aibling; Frau Margret von der Decken, Vizepräsidentin des Landesverbandes Berlin 2, S. 12 — Ing. Friedrich Leo Witter, Führer der Ortsgruppe Odelzhausen; Dr. Georg Göhring, Kolonnenarzt, Meeder b. Coburg; Ferdinand Hüttner, Kreisgeschäftsführer i. R., Amberg 4, S. 12 — Frau Else Knapp, Leiterin der Frauenarbeit, Höchststadt/Aisch; Dr. med. Josef Ammer, Chefarzt des Kreisverbandes Grafenau; Otto Müller, Abschnittsleiter der Bergwacht, Hof; Andreas Richter, stellv. Vorsitzender des KV Passau 7/8, S. 24 — Landrat Dr. Friedrich Probst, Obernburg; Landrat Anton Wiedemann, Bad Tölz; Frau Lilly Marie Zeheter, Passau 11/12, S. 24.

Blutspendebeilage

in Blatt 5 und 11/12 — DRK-Ehrenzeichen für Hofrat Dr. Domanig; Alpenländischer Arbeitskreis der Blutbankleiter gebildet; Statistik des Jahres 1965 — das Spendenaufkommen des Bayerischen Roten Kreuzes im Jahre 1966.

Buchbesprechungen:

Psychologie für soziale Berufe. Von Dr. Gustav A. Brandt; Ur-Offenbarungen der Liebe im Werden der Menschheit. Von Gertrud Spörri; Der Mann in der Eisernen Lunge. Von Paul Bates/John Pellow. Krankenpflegegesetz. Von Kilian; „Unser Kind“ — praktische Hilfen für den Alltag 3, S. 12 — Humorbuch des Roten Kreuzes „Rotkreuz lacht — Humor Croix Rouge — Red Cross smiles“; Die Charité. Von Gerhard Jaekel 4, S. 12 — Albert Schweitzer. Von Hans Walter Bähr; Blutgruppentechnik. Von Dr. A. G. Gathof 5, S. 12 — „Berühmte und Prominente erzählen... Als wir noch Lausbuben waren“ 9, S. 16 — Rotes Kreuz über Europa; „Majestät und Ritter“ — König Ludwig II. von Bayern und die Georgi-Ritter-Feste in der Münchner Residenz. Von Hannes Heindl 10, S. 16.

Die Schriftenreihe aus dem Franz-Schneider-Verlag, München, „Unser Kind“ auf dem Weg zum Bestseller

In einem einzigen Jahr wurde die Reihe „Unser Kind“, die wir bei früherer Gelegenheit besprochen haben, ein Welterfolg. Die Weltauflage beträgt bereits 1/2 Million!

Seit September ist die Reihe „Unser Kind“ auch als Buch erhältlich. Es ist in einem neuartigen Kunststoffeinband gebunden und kostet DM 9,80. Die medizinische Fachpresse des In- und Auslandes gab der Reihe „Unser Kind“ eine hervorragende Beurteilung und hat sie allen Eltern auf das Wärmste empfohlen.

Wir sind sicher, daß das Buch in den Kreisen der Kursteilnehmer „Mutter und Kind“ begeisterte Leser finden wird, zumal der Stoff in leichter und origineller Weise dargeboten ist.